


The
University of
Michigan
Libraries



BLÄTTER

DES

VEREINES FÜR LANDESKUNDE

VON

NIEDERÖSTERREICH.

REDIGIERT

VON

DR. ANTON MAYER

SEKRETÄR.

NEUE FOLGE.

XXIII. JAHRGANG 1889.



WIEN.

VERLAG UND EIGENTUM DES VEREINES. — DRUCK VON FRIEDRICH JASPER.

1889.

Inhalt.

Seite

Aufsätze:

Mitteilungen:

Vorträge:

Vereinsnachrichten:

I.

AUFSÄTZE.



Vorarbeiten zur altösterreichischen Namenkunde.

I. Wien.

Ich neme den Faden da wieder auf, wo ich ihn am Schlusse meines den Flussnamen gewidmeten Aufsatzes (S. 299 des vorigen Jahrganges dieser Blätter) fallen liess: zwar nicht, um nun die in jedem Betrachte schwierigen Flussnamen auf *-ihha -iza -enza* anzureihen, wol aber um mich dem Namen unserer Vaterstadt zuzuwenden, der, wie ich dort bemerkte, in den Zusammenhang der Lehre vom secundären Vocal und der gothisierten antiken Namenbildungen unmittelbar gehört. Auch hier, wie bei den Flussnamen, ist dem Jünger gegönnt, die Furchen, die der Meister voranschreitend gezogen hat, nachzufahren, und braucht er sie nur zu vertiefen: wer jenen meinen frühern Aufsatz gelesen hat, weiss sofort den Namen dieses Meisters — Karl Müllenhoff. Die Arbeit wäre von Andern schon gethan, liebten es nicht unsere heimischen Kräfte auf dem Gebiete der geschichtlichen Topographie die Leistungen und Entdeckungen der Germanistik links liegen zu lassen.

Die gewöhnliche Ansicht, die sich hiefür auf Zeuss, Grammatica celtica[1], pag. 74. 825. 1123, beziehungsweise zweite Ausgabe pag. 53. 64. 857 beruft, geht von der Form *Vindobona* allein aus, fasst das *o* der dritten Silbe lang, betrachtet den Namen als eine Zusammensetzung aus altkeltisch *vind* »weiss« und *bonn* für älteres *bond* = lateinisch *fundus* »Grund«, und erklärt somit das Ganze als »Weissengrund«. So beispielshalber Kaemmel, Entstehung des österreichischen Deutschthums 1, 309; K. Weiss, Geschichte der Stadt Wien[2] 1, 41. — Indes steht das in dieser Form wenigstens in der von H. Ebel besorgten zweiten Ausgabe der »Grammatica celtica« nicht oder nicht mehr zu lesen (die erste habe ich nicht gesehen). Als Compositum gilt zwar der Name auch da noch, weil pag. 857 *Vindobona* unter den Beispielen für die Zusammensetzung eines Adjectivs mit einem Substantiv angeführt wird; doch die Erklärung beschränkt sich auf

die kurze Bemerkung »hib. vet. *find* albus«. Pag. 64, wo die Wandelung des altkeltischen *nd* in jüngeres *nn* besprochen und belegt wird, wo mithin jenes *bonn* aus *bond* zu erwarten wäre, steht wieder nur »Adiectivum *fin* (= *finn* albus ...) scribitur *find* in nomine proprio hibernico *Fiacc Find* ... cf. gall. vet. *Vindobona Vindonissa Vindomagus*«. Endlich pag. 53 liest man unter *V*, das neukeltisch *f* wird als »exempla status duri in principio vocum«: *fin finn* (vinum); *fin* (albus); cambr. *gwin* e *find*; cf. *Vindobona Vindonissa*« etc. Mit allem dem ist nur gesagt, dass neuirisch *fin* = *finn*, das altirisch noch *find* lautet, aus dem in den angeführten Personen- und Ortsnamen, die Chr. Glück in den Wiener Sitzungsberichten 17, 111 ff. und in seinen »Keltischen Namen bei Caesar«, S. 73 f. sehr vermehrt, vorliegenden altkeltischen *vind-* erwachsen sei und auf diese Namen selbst aufhellend zurückstrahle. Und dies bleibt gegen alle Anfechtung gefeit: während *Vindobona* mit seinem zweiten Teile unter den Beispielen *n* = *nn* aus *nd* schon darum nicht auftreten kann, weil es ja dann altkeltisch **Vindobonda* oder *-bonna* lauten müsste, gleichwie *Bonna* (Bonn am Rhein).

Auf die Unhaltbarkeit der jedesfalls nur mit halbem Rechte unter Zeussens Namen gehenden Erklärung von *Vindobona* verwies bereits vor dreissig Jahren Büdinger in dem Excurs »über den Namen Wiens in Römerzeiten«, der (S. 486 ff.) den Schluss des ersten Bandes seiner leider unvollendet gebliebenen »Österreichischen Geschichte bis zum Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts« bildet. Er bemerkt richtig, dass die an die Form *Vindobona* geheftete Deutung als »Weissengrund« (gleichwie *Vindomagus* »Weissenfeld«) nicht genüge, um die vielen abweichenden Formen *Vindomina -mana -mona -menia -mara -mora*, zu denen noch die ganz verderbten *Vianiomina* (bei Plinius, vgl. Zeuss, Die Deutschen, S. 242; Glück. Wiener Sitzungsberichte 17, 83 f. Anm.) und *Viamomnia* treten, zu erklären. (Zusammenstellung dieser Formen Corp. inscript. latin. 3, 565.) Büdinger versuchte nachzuweisen, dass *Vindomina* die älteste Form sei, welche die Römer, um der drohenden Bedeutung (*minae*, *minari*) zu entgehen, in die Gutes verheissende Form *Vindobona*, mit unterlegtem *bonus, a, um*, umgestaltet hätten, woraus sich auch der in amtlichen Aufzeichnungen und in der Literatur herrschende Gebrauch der also umgestalteten Form des Stadtnamens erkläre. Erst als der alte Glaube seine Kraft verloren habe, sei die echte Form *Vindomina -mana* etc. wieder hervorgekommen: zuerst

im Itinerarium Antonini aus der Zeit Diocletians, und hundert Jahre später in der gleichfalls officiellen Notitia dignitatum Imperii. Den Gothen konnte *Vindomina* noch weniger gefährlich erscheinen, weshalb denn auch Jordanes dieser Form sich bediene.

Diese Erwägungen, die K. Weiss a. a. O. noch gegen die »Zeussische Erklärung« nicht aufkommen liess, scheinen mittlerweile auf ihn gewirkt zu haben, weil er in dem Wien behandelnden Bande des noch im Erscheinen begriffenen Sammelwerkes »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, S. 5, *Vindobona* mit Büdingers Worten anspricht als die »Gutes verheissende«. Dass dies als blosse Interpretatio romana nur ein Notbehelf sei, der den Kern der Sache nicht treffe, wusste Büdinger selbst am besten: und wir werden uns sogleich mit ihm auseinandersetzen. Man wird es daher nicht eben als fördersam bezeichnen können, immer wieder nur, wie erst im Jahrgange 1886 dieser »Blätter«, S. 452 ff., geschehen ist, von der Form *Vindobona,* und zwar — damit ja nur niemand anders lese — in der sorgfältigen Bezeichnung *Vindŏbōna* ganz allein auszugehen, in *bona* das kymrische *ban banna* »Horn, Spitze« zu finden, *Vindomana* in einer leeren Anmerkung unter den Tisch fallen zu lassen und unter den analogen Bildungen, wenn gleich nur frageweise auch *Arrabona* (Raab) beizubringen. Gerade wer, wie der Verfasser der in Rede stehenden Notiz, an der Zusammensetzung in *Vindo-bona* festhält, durfte dies letztere nicht: denn *Arrabona* ist ja nur einfaches Derivat von dem Flussnamen *Arrabo,* worin also das *b* schon zum Stammesschlusse des Grundwortes gehört — während es in *Vindo-bona* den angeblichen zweiten Theil der Zusammensetzung beginnen müsste.

Büdingers Verdienst besteht also — allerdings nach dem von ihm selbst hervorgehobenen Vorgange des kritischen Herausgebers der Notitia dignitatum — darin, der sonst verschmähten Form *Vindomina* (*-mana -mona*) zu ihrem Rechte verholfen zu haben. Er hat, wenigstens auf Seite der Historiker, zuerst erkannt, dass eine probehältige Erklärung unsers Stadtnamens nur auf der alle Einzelformen einigenden Grundgestalt desselben sich erheben könne. Jedoch er versah es im Übrigen zweimal. Erstens darin, dass er noch von der Länge des *i* in *-mina,* wie von der des *o* in *-bona* ausgieng. Und zweitens darin, dass er *Vindomina* als die vermeintlich echtere, ältere, volkstümliche Form der andern *Vindobona* als der angeblich umgeformten, spätern, gelehrten entgegensetzte.

Aber schon drei Jahre früher, in seinem 1855 erschienenen Aufsatze über die Bistümer Noricums (Wiener Sitzungsberichte 17, 60—150) schrieb der Freund und Schüler Zeussens, Chr. Glück, S. 76 Anm. *Vindomĭna*, beziehungsweise *Vindomăna*, mit dem Zeichen der Kürze über dem (*i*) *a* der dritten Silbe. Diese Kürze gilt natürlich auch für *Vindobŏna* und wird für dieses ausdrücklich bestätigt durch des Ptolomäus Schreibung und Accentuierung -όβονα (nur freilich in entstelltem Οὐιλιόβονα, das jedoch sicher aus Οὐινδόβονα entstanden und nicht in *Iuliobona* aufzulösen ist: Büdinger a. a. O., S. 486 Anm.). Wäre das *o* der dritten Silbe lang gewesen, so hätte der griechische Kosmograph -οβῶνα setzen müssen. Die Anname der Länge des *o* in *-bona* (beziehungsweise des *a*, *i* oder *o* in *-mana -mina -mona*) besässe nur dann einen Halt, wenn unser Stadtname, gleich so vielen andern keltischen Namen, in lateinischen Gedichten begegnete: und selbst dann wäre damit, wie auch sonst, nur bewiesen, dass die Römer den fremden Namen ihrer Prosodie unterwarfen. Ob sie ihr *bonus, a, um* und *minae, minari* hineinlegten, ist nicht auszumachen, wenn gleich nach ihrem *Germāni*, mit Anlehnung an lat. *germānus* aus kelt. *Germăni*, wol denkbar — dass sie die »drohende« Bedeutung des Namens in eine »Gutes verheissende« umgeschaffen, sogar ganz unmöglich, wenn, wie wir sogleich sehen werden, die *B*-Form die ältere, die *M*-Form die jüngere ist. Es ist folglich am besten, sich mit diesen Grillen den Weg zur Erkenntnis des Wahren nicht weiter zu verbauen.

Ist nun der Vocal der dritten Silbe kurz und wechselt er unstät zwischen *a o* und *i* hin und wider, so wissen wir nach den Erörterungen über den secundären oder Hilfsvocal, die ich in meinen »Flussnamen« (S. 36—39 des Jahrganges 1888 dieser »Blätter«) niedergelegt, dass er ein späterer Einschub sein müsse, dazu dienend, die ursprünglich tönende Verbindung *b-n* (beziehungsweise *m-n*) zu lösen und so dem Sprechenden zu erleichtern. Die — zwar nur theoretisch aufzustellenden — Grundformen lauten **Vindobna*, beziehungsweise **Vindomna*. Damit ist auch schon ausgesprochen, dass der Name unserer Vaterstadt keine Zusammensetzung bilde, sondern lediglich abgeleitet sei.

Und zwar ist die anzusetzende älteste Form **Vindobna*, weil nicht nur im Keltischen, sondern auch im Griechischen, Germanischen und Slavischen die Verbindung *bn* nach der naheliegenden *mn* hinüberwechselt. Als germanisches Musterbeispiel diene einstweilen

goth. *stibna:* althochd. *stimna*, *stëmna;* neuhochd. *Stimme:* grundgermanisch **stebnô?* (Kluge, Etymol. Wörterb.[3], S. 332[a]; Stammbildungslehre § 151). Andere s. unten S. 10 f. 12 f. Die keltischen Fälle behandelt ausführlich Glück, Keltische Namen, S. 68—74 an dem Musterbeispiele *dubn-us*, später *dumn-us*, irisch *domun* (mit *u* als Hilfsvocal), das als Adjectivum »tief«, als Substantivum »Tiefe«, auch »Welt« bedeutet, und an den zahlreichen daraus oder damit gebildeten Namen, deren bekanntester *Dubnoreix*, bei Cäsar *Dumnorix* (gewaltiger Herrscher) ist. Vgl. auch Gramm. celt.[2], pag. 20. 32. 114. 766. 772. 856. 865; Glück, Sitzungsberichte 17, 111 (*Dumnâcus* etc.); Stark ebenda 59, 223 ff.; Kaemmel 1, 314, No. 19 (*Oxydubna*). Während nun in allen diesen Fällen der Wechsel *bn: mn* in der Stammsilbe sich begiebt, zeigt eben unser Stadtname ihn in der Ableitungssilbe lebendig. Aus *Vindobna* entsprang somit später *Vindomna:* die Formen ohne Hilfsvocal begegnen wir aber nicht mehr; bei der ältern erscheint dieser nur als *o* nachgewiesen, bei der jüngern auch als *a* oder *i*. Aber nun begreift sich, warum die Römer ursprünglich nur *Vindobona* kennen, und warum sie in den spätern Jahrhunderten *Vindomina* brauchen: sie giengen mit der zeitlichen Entwickelung der Namenform, und von einem Unterschiede officieller und volkstümlicher Sprech- und Schreibweise schwindet auch die letzte Spur.

Derselbe Wechsel zwischen *-bona* und *-mana* erzeigt sich noch in einem andern Falle. Es ist der gallische Stadtname *Augustobŏna*, bei Ptolomäus Αὐγουστόμανα — in Schreibung und Betonung des -όμανα analog seinem -όβονα in Οὐιλιόβονα = Οὐινδόβονα, vorhin S. 6 — das heutige Troyes (Zeuss, Die Deutschen, S. 205). Ich komme darauf zurück.

Leider stösst die Deutung des so gewonnenen **Vindobna* auf ganz andere Schwierigkeiten als die frühere Annahme eines Compositums zu überwinden hatte. Jenes altkeltische *vind-* »weiss« kann unmittelbar Personenname werden (ich halte mich an Glücks Beispiele, vgl. auch Kaemmel 1, 314 f. n[o] 28): *Vindo* und *Vindus* männlich, *Vinda* weiblich. Es kann einfache Ableitung zutreten: *Vindius*, *Vindanus*, *Vindavus* m., *Vindona* oder *Vinduna* f. (Arch. f. K. österr. GQ. 9, 121). Desgleichen doppelte, zum Teile mit dem Begriffe kosender Verkleinerung: *Vindilla* f., *Vindillius*, *Vindonius*. Ebenso im Flussnamen *Vinderis* (Glück, S. 89) oder in den Stadtnamen *Vindomum* (Gramm. celt.[2], p. 770) und *Vindonissa* (ib., p. 786).

oder endlich im Volksnamen *Vindelici* (Zeuss, Die Deutschen, S. 229 Anm.). Das einfache ableitende *n* zeigt Gramm. celt.², p. 772 eben an *Dubna Dumna Dubnus* etc. Die einfachen *B*-Ableitungen stehen daselbst pag. 788 f.; eine combinierte Ableitungsformel *-bn-* (beziehungsweise *-mn-*) jedoch wird pag. 789 mit den Worten geläugnet: »non inveniuntur alia exempla derivantis *B*, nec cum vocalibus productis aut diphthongis, nec geminatae aut conexae« — gerade dieser aber bedürften wir für *Vindobŏna Augustobŏna.* [1])

Den durch Ableitung erweiterten Stamm *vindon-* haben gemein *Vindona (Vinduna) Vindonius Vindonissa.* Enthielte dieser letztere Stadtname einen jener erstern Personennamen? Und träte etwa **Vindobna* näher heran zu *Vindona* dem Frauennamen? Aber wie wäre damit *Augustob(o)na* zu einen? Verzeihe man diese vielleicht ungereimten Fragen einem, der bei keltischer Forschung, die sein Fach nicht ist, sich nur zu Gaste bittet. Und gestatte man ihm, sich bei dem folgenden zu befriedigen. *Augustobona -mana* enthält *Augustus;* folglich wird auch bei *Vindobona* der Schluss auf einen Personennamen, er sei nun *Vindo, Vindus* oder *Vindona*, zu wagen sein. Denn es fehlt ja bekanntlich auch sonst nicht an Beispielen, dass die Keltoromanen an lateinische Namen dieselbe örtliche Ableitung antreten liessen wie an echt keltische. Zumal ist dies der Fall mit *-âcum -iâcum,* wie Glück Sitzungsberichte 17, 108 f. reichlich belegt. Wenn nun die Ortsnamen auf *-âcum -iâcum* von dem Namen der Gründer oder Besitzer der Orte abgeleitet sind (Glück a. a. O.), also z. B. *Lauriâcum* (Lorch) und *Iuliâcum* (Jülich) bedeuten »colonia Lauronis sive Lauroniana« und »colonia Iulii s. Iuliana«: so könnte etwa auch der sonst unerhörten Ableitungsformel *-ob(o)na* ähnliche Kraft innewohnen und *Augustob(o)na Vindob(o)na* besagen »colonia Augustana«, »colonia Vindoniana«.

Besserer Belehrung sehe ich bereitwilligst entgegen. Nur mit der alten Geschichte von einer Zusammensetzung in *Vindobona,* und mit allem dem was fabelhaftes daran geknüpft wird — damit komme man nicht wieder. Wer den im Vorhergehenden gegebenen Nachweis der blossen Ableitung im Namen unserer Stadt widerlegen wollte, er soll sogleich hier wissen, gegen wen er in die Schranken zu reiten gedächte. Nicht gegen mich den Namenlosen — sondern

[1]) Da Zeuss-Ebel, wie bereits erwähnt, pag. 857, *Vindobona* als zusammengesetzt nemen, sucht man natürlich auch die Form *Vindomana (-ina -ona)* pag. 773 unter der Ableitung *MM, MN* vergebens.

gegen Karl Müllenhoff, der, mag ihn gleich vielleicht Glücks Vorgang (oben S. 6) darauf geführt haben, zuerst das »grosse Wort« von dem bloss abgeleiteten *Vindobŏna* oder *Vindomăna* mit der Gelassenheit des seiner Sache sichern Gelehrten ausgesprochen hat. Seine Anmerkungen zur kritischen Ausgabe des Jordanes in dem 1882 erschienenen ersten Teile des fünften Bandes der Monumenta Germaniae, Abteilung Auctores antiquissimi enthalten pag. 166[b] über Wien folgende kurze, doch inhaltschwere Äusserung, die ich, da die Monumenta Germaniae nur auf grossen Bibliotheken zu finden sind, einem Jeden zur Bequemlichkeit, dem Denkenden zur Nachprüfung im Wortlaute hieher setze:

»Ex *Vindobona* (-όβονα apud Ptolemaeum), nomine scilicet non composito, sed effecto ex *Vindobna* inserta vocali, factum est *Vindomna*, quod et *Vindomona* et *Vindomana* parique iure *Vindomina* scribi poterat. ex eadem forma *Vindom-na*, suppressa nasali nimirum, item legitima, diversa tamen ratione hodierna nomina orta sunt, et nostrum *Wien* et puto *die Wieden* ac Boëmorum Polonorumque *Wideň*.«

Diese Darlegung, bei der Müllenhoff, auch Deutsche Altertumskunde 2, 373 f., verblieben ist, enthält in ihrer esoterischen Kürze ein Vermächtnis des Meisters an uns Nachkommende, die, auf seinen Pfaden wandelnd, der Erkenntnis des germanischen Lebens auf dem heute österreichischen Boden näher rücken wollen. Ob er dem Auf- und Abfluten der germanischen Völkerschaften nachgieng, ob er die Geschichte der deutschen Heldensage bis in ihre örtlichsten Ausläufer verfolgte: stets war sein leitender Grundsatz, dass, was seit der Ankunft der Rugen im heutigen Österreich deutsch geworden, ohne wirkliche Unterbrechung, ohne Störung von fremder Seite auch deutsch verblieben sei. Hinsichtlich Wiens sprach er es noch zuletzt an der angeführten Stelle der Altertumskunde aus. So bleibt uns, nachdem wir versucht haben, den Kern seiner Äusserung in den Monumentis Germaniae nach der keltischen Seite hin zu entwickeln, noch die weitere Aufgabe, nach seinen knappen Angaben die Art und Weise zu ermitteln, auf die aus antikem *Vindobŏna* deutsches *Wien* entstanden sei.

Vorauszuschicken ist die Bemerkung, dass bloss dafür die Frage, ob *Vindobona* zusammengesetzt oder abgeleitet sei, unerheblich ist. Denn die Germanen mussten in alle Fälle nach ihrem Accentprincip vorgehen, d. h. den Accent auf die erste Silbe zurückziehen und so, wenn selbst der Name ursprünglich eine Zusammensetzung gewesen wäre, ihm den Wert einer blossen Ableitung geben. So

thaten sie beispielshalber bei den keltischen Stadtnamen auf *-dûnum*, wie im vorigen Jahrgange, S. 38, gezeigt ward. Und schon wer, an der Zusammensetzung in *Vindobona* festhaltend, sich bemühte, für sein Teil darüber ins Reine zu kommen, wie aus dieser vollen Form *Wien* sich habe ergeben können, er musste sofort erkennen, dass auf die Germanen wenigstens der antike Name nur den Eindruck einer Ableitung hervorgebracht habe.

Wie *Vindobona* und *Vindomona* im wirklichen Leben einander ablösten oder sich gegen einander abgrenzten, wissen wir nicht. Es ist sehr wol möglich, dass sie eine Zeitlang gleichwertig und gleichberechtigt neben einander hergiengen gleichwie *Dubnoreix* und *Dumnorîx*. In der ältesten Zeit nach Gründung der von den ins Land kommenden Römern schon vorgefundenen Stadt galt wol die *B*-Form allein. Ward folglich bereits den suebischen Markomannen des I./II. Jahrhunderts n. Chr. Gelegenheit, den Stadtnamen öfter zu nennen, so mag ihm ihr Mund eine Gestalt gegeben haben, die wir nach dem Gothisch des Ulfila durch **Vindubni*, Gen. **Vindubnjôs*, von einem Stamme **Vindubnja-*, können vertreten lassen. Die erste Folge des auf die Stammsilbe zurückgezogenen Accentes war nämlich die Wiederausmerzung des zwischen *b-n* von Keltoromanen eingeschobenen secundären Vocales: und offenbarte sich darin nicht schön das natürliche Sprachgefühl der Germanen, das auf seine Weise so die erlöschende oder erloschene echtere Form zurückbrachte? — Den weiblichen *jô*-Stamm (wie in **Albi*, Gen. *Albjôs* Elbe, **Donavi*, Gen. *Donaujôs* Donau: Vereinsblätter 1888, S. 24) rechtfertige ich später. Hier zeige ich zunächst nur noch, wie leicht der keltische Stadtname der Germanisierung entgegenkam. Ein germanischer Volksstamm hiess *Dulgubnii* (Tacitus, Germ. cap. 34), bei Ptolemäus, wieder mit *-mn-* für *-bn-*, Δουλγούμνιοι (Müllenhoffs Germania antiqua, pag. 128); es wäre gothisch *Dulgubnjôs* oder *Dulgubnjans*, Plural eines Adjectivums **dulgubneis* von *dulgs* Schuld, althochd. *tolc* Wunde, und bedeutete »Verwunder«, wie Jacob Grimm erklärt (Gesch. d. d. Spr., S. 623), oder »Schädiger« nach Müllenhoffs Auslegung (Zeitschr. f. d. Alt. 9, 243; Deutsche Altertumsk. 2, 117) — in jedem Falle also »Krieger« oder »Helden«. Dasselbe Suffix *-ubni* oder *-ufni* bildet im Gothischen weibliche oder sächliche Abstracta; im Westgermanischen scheint es in derselben Function durch *-mn-* zu *-nn-* geworden (vgl. Gramm. 2[2], 365 f. 1005; Scherer, Zur Gesch. d. d. Spr.[1], S. 339 Anm.; Kluge, Stammbildungslehre

§ 150; Deutsche Altertumsk. 2, 215 Anm. 2). Da aus dem *o* der zweiten Silbe von **Vindobna* nach der germanischen Neigung zum vocalischen Extrem *u* werden musste, so näherte sich also gewonnenes **Vindubni* völlig den gothischen Femininis *vundufni* Wunde, *fraistubni* (wofür auch *fraistôbni*) Versuchung, oder den Neutris *valdufni* Gewalt, *vitubni* Wissenschaft, *fastubni* Fasten. Doch wäre müssig, weiterer Ausdeutung — auf *vinds* Wind, *vindan* winden, oder *invinds* ungerecht — nachzufragen; der nachgewiesene Anklang an das germanische Suffix genügt, um den Vorgang bei der Übername des fremden Stadtnamens zu verstehen.

Aber von dieser angenommenen ersten Andeutschung ist keine Kunde auf uns gekommen. In alle Fälle ist sie für die Folgezeit unwirksam geblieben. Und der Gothe Jordanis, der, im Jahre 551 n. Chr. schreibend (Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen[5] 1, 75 f.), Wien als blühende Stadt seines Vaterlandes Pannonien kennt, weshalb die Völkerwanderung ihr nicht den Untergang kann bereitet haben (vgl. Glück, Sitzungsberichte 17, 76 Anm.), braucht *Vindomina* (Handschriften *uendomina*, MG. AA. 5, I, 126) — also die von den Römern selbst mindestens seit Diocletian angenommene jüngere Form (oben S. 5). Wahrscheinlich haben die germanischen Völkerschaften, die seit der Mitte des fünften Jahrhunderts — also etwa achtzig Jahre vor Jordanis — im nachmals österreichischen Donauthale eindrangen und für eine Weile sich daselbst niederliessen, voran die vandilischen Rugen, nur mehr *Vindomina* von den lateinisch redenden Resten der ältern Bewohner vernommen. Dass sie es vernamen und ihrer Sprache einverleibten, ist um so gewisser, als nach der im Jahre 1662 bei dem Umbaue der kaiserlichen Burg auf einem Goldblättchen gefundenen, von Theodor von Karajan 1854 erläuterten gothischen Grabschrift, die jüngere dialektische Sprachformen zeigt und beiläufig denselben achtzig Jahren von c. 455 bis 536 angehört, Teile dieser Gothen sogar in Wien selbst gewohnt haben (Wiener Sitzungsberichte 13, 211—232). Aus *Vindomina* aber konnten sie, wie vormals die suebischen Markomannen aus *Vindobona* das vermutete **Vindubni*, vor allem also mit gleichlaufender Tilgung des Hilfsvocales (vorhin S. 10) ihrerseits nur machen **Vindumni*, Gen. **Vindumnjôs*. Und dies ist als die germanische Grundform zu betrachten, die als dauernder Gewinn bei ununterbrochener Überlieferung sowol die spätere deutsche wie die slavische Gestalt unsers Stadtnamens gezeitigt hat.

Dies ***Vindumni* muss, mit einer einzigen oder höchstens zweien kleineren Änderungen, die sogleich bezeichnet werden sollen, an Ort und Stelle längere Zeit im Gebrauche gewesen sein, weil zu ihm die slavische Form *Videň* in näherm Verhältnisse steht. Diese letztere lehrt nämlich

1. durch ihr Charakteristicum, das hinter dem ausgefallenen *n* der Stammsilbe verbliebene *d*, dass sie zu einer Zeit gebildet sein müsse, wo die Deutschen des Donauthales ihr **Vindumni* noch nicht durch starke Zusammenziehung fast bis zur Unkenntlichkeit verändert hatten;

2. dass auch der Vocal der zweiten Silbe (der ersten der Ableitung) noch nicht zerrüttet war, da dieselbe in *Víd-eň* bis auf den heutigen Tag nachlebt; und

3. dass die einzige Änderung, welche die Deutschen zur Zeit des Erscheinens der Slaven im Donauthale (noch im sechsten oder erst im siebenten Jahrhundert? vgl. Deutsche Altertumskunde 2, 96. 100—103) mit dem rugisch-gothischen *Vindumni* jedesfalls vorgenommen hatten, in der rückwärts wirkenden Angleichung des *mn* zu *nn*, mithin in der Umwandlung des ganzen Namens zu **Vindunni* bestanden habe: worin die Slaven, ihrerseits einen Schritt weiter gehend, das gedoppelte *nn* zu blossem *n* vereinfachten.

Ob diese oder ähnliche Erwägungen Miklosich leiteten, da er (Etymolog. Wörterb. der slav. Sprachen, S. 388[b]) *Vědunĭ* als gemeinsame theoretische Grundform aufstellte, kann ich natürlich nicht wissen. Aber gewiss ist diese Aufstellung bis ins kleinste hinein richtig. Denn auch das lange *ĕ* — erschlossen aus dem heutigen *í* in *Víden*, da altslavisch *ĕ* tschechisch zu *í* wird (z. B. *prilěp: prilíp* Miklosich, S. 254[a] unter *pogača*) — erklärt sich als Ersatzdehnung für den dahinter ausgefallenen Nasal. Ob dasselbe den Slaven gehöre oder auch schon von den Germanen her übernommen sei, soll später ausgemacht werden.

Durch diese Analyse der slavischen Form sind wir bereits auf dem Wege von *Vindumni* zu *Wien* um eine Staffel herabgestiegen: sie lautet *Vindunni*. Auch sie zeigt das germanische Sprachgefühl geschäftig, das fremde Gut den Werdegang der zunächst verwandten eigenen Bildungen mitmachen zu lassen. Wir sahen vorhin, wie glücklich *Vindubni* an die gothischen Abstracte auf *-ubni* und *-ufni* gelehnt war. Wir bemerkten zugleich, die westgermanische Entsprechung dieser *-ubni* sei, durch das Mittel von *-umni(o), -unni(a)*. In diese

Reihe hineingestellt erscheint nun gleicherweise das von uns erschlossene *Vindunni.* Auf etwas jüngerer Sprachstufe — sage ich absterbender gothischer, oder altbairischer des VI./VII. Jahrhunderts? vergleichen liesse sich der von Karajan bemerkte Übergangsdialekt der Wiener Grabschrift (S. 11) — spiegelt *Vindunni* das rugisch-gothische *Vindumni* genau so wieder wie, vom abweichenden Geschlechte abgesehen, altsächsisches *fastunnëa* (durch eine Mittelstufe **fastumnëa)* das vormalige gothische *fastubni.* (Ein althochdeutsches Beispiel dieser Art, dem es freilich an der ostgermanischen Concordanz entspricht, ist *mistunnëa* sterquilinium).

Diese Einstimmung wird noch schlagender, wenn wir beachten, dass, im Gegensatze zu der hier waltenden rückwärts wirkenden Angleichung von *mn* zu *nn,* in andern Fällen vorwärts wirkende zu *mm* geübt ward. *stibna: stimna: stimme* hatten wir schon vorhin; germanisch *hrabhan,* Gen. *hrabhnes* (Rabe) ward später durch Einwirkung eines Genetivs *hramnes* und *(h)rammes* zu einem Nominativ *hram* geführt (Braune, Althochd. Gramm., § 125 Anm. 1), vor dem noch ein Nominativ *(h)ramn* liegt: erhalten ist derselbe als zweiter Teil von Mannsnamen in *Sedramni* (Libri confraternitatum der MG., pag. 506[d]; ist das *Sintram?* keltischer Erklärungsversuch von Stark, Sitzungsberichte 59, 163), *Teutramnus* (= *Diothraban,* mittelhochd. *Dietram,* Libri confrat., pag. 512[b]) u. s. w. *Vindunni* aus *Vindumni* hält sich somit nicht zu dieser Gruppe, sondern zu den Abstractis auf *-ubni* — ein deutlicher Fingerzeig, dass es derselben beigezählt ward.

»Die Franken des grossen Karl«, bemerkte ich in diesen »Blättern« 1887, S. 392, der um 870 noch an der untern Donau ausdauernden Reste der Gepiden gedenkend, »konnten die Namen Donau und Wien vielleicht noch aus erlöschendem gothischen Munde vernemen.« Aber keine Schrift jener Zeit gewaltiger Ausbreitung des Deutschtums weithin nach dem Südosten, die uns davon meldete — oder auch nur Wien nennte. Daraus zu schliessen, dass diese Stadt vom Schauplatze verschwunden sei, wäre sehr übereilt: nur so viel folgt aus jenem Schweigen, dass sie von den grossen Ereignissen der Zeit nicht berührt ward. Immerhin gähnt so zwischen der *Vindomina* des Jordanis um 550 und dem ersten Auftauchen von *Viennis* in den grossen Altaicher Annalen zum Jahre 1030 eine Kluft von fast einem halben Jahrtausend. Was war mittlerweile — nicht mit der Stadt, denn dies errathen zu wollen wäre vergebliche

Mühe; wol aber — mit ihrem Namen geschehen? Wir müssen versuchen, jene Kluft zwischen *Vindomina* und *Viennis* unter Beiziehung der dem XII. Jahrhundert angehörigen ältesten urkundlichen Belege zu überbrücken.

Zunächst ist, was für die grammatische Form nicht unwichtig, das richtige Verständnis der Stelle in den Altaicher Annalen (MG. SS. 20, 791) zu gewinnen. Dieselbe lautet bekanntlich:

»1030. Chonradus imperator in Ungariam cum exercitu properans natali sancti Albani in dominica die in monasterio Altahensi pernoctavit. Rediit autem de Ungaria sine militia et in nullo proficiens, ideo quod exercitus fame periclitabatur, et *Vienni* (übergeschrieben *Wienni*) ab Ungris capiebatur.«

Unbedenklich nam man darin bisher *Vienni* für den Nominativ (nach mittellateinisch *Wienna Vienna)* und übersetzte »deshalb weil sein Heer von Hunger bedrängt, und Wien von den Ungarn erobert ward«. So verstand die Stelle schon Aventinus nach seiner Anführung in seinen Bojischen Annalen (s. MG. SS. l. c., Anm. 23). So auch K. Weiss, Gesch. der Stadt Wien[2] 1, 60, weil er das bedrängte Heer des Kaisers sich in das »Castell« Wien flüchten lässt; sowie an dem oben S. 5 angeführten Orte, S. 6. Ja wie es scheint selbst Müllenhoff, weil er Altertumskunde 2, 96 einen Nominativ *Vienni* aufstellt, der einzig und allein aus der Stelle der Altaicher Annalen gefolgert werden konnte. In Wahrheit ist *Vienni* örtlich gebrauchter Ablativus von einem Nominativus *Viennis* (nach der dritten Declination). Richtig übersetzt daher jetzt Schober, Quellenbuch zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie (Wien 1886 f.) 1, 80: »Er kam aber aus Ungarn zurück ohne Kriegsmacht und ohne dass ihm etwas gelungen wäre, deshalb weil sein Heer von Hunger bedrängt und zu Viennis von den Ungarn gefangen wurde.« Dies aber ist ein ander Ding: nicht Wien ward von den Ungarn erobert, sondern das von Hunger erschöpfte Heer des Kaisers ward von ihnen zu Wien gefangen.

Der hier aus dem Ablativ *Vienni* bloss gefolgerte Nominativ *Viennis* lässt sich glücklicher Weise bei Geschichtschreibern des XII. Jahrhunderts aufzeigen. Zuvörderst hat ihn (freilich in Stellvertretung des Accusativs) Otto von Freising, Gesta Friderici Imp., lib. 1, cap. 32 (MG. SS. 20, 370): »Dux [Heinricus II Austriae) . . . . in vicinum oppidum *Vienis*, quod olim a Romanis inhabitatum *Favianis* dicebatur, declinavit.« Ferner findet sich diese Nominativform, und ähnlich indeclinabel, bei lateinisch schreibenden niederdeutschen

Chronisten: »Rex Richardus per mare fugiens . . . duci Austrie proditus capitur apud *Wines* . . .«, Chronica Albrici monachi Trium Fontium ad a. 1192 (MG. SS. 23, 869). — »In Austria oppidum de *Winis* (= mittelhochd. *diu stat ze Wiene)* circa pentecosten casu combustum fuit«, ib. ad a. 1195 (ib. 23, 872). Urkundlich freilich stösst dies *Viennis* oder *Wiennis* nicht, oder nicht mehr auf. Die früheste Urkunde, die Wiens gedenkt — sie ist von 1137 — hat *in Wiennensi loco* (Meiller, Regesten der Babenberger, S. 25 n⁰ 3; vgl. dazu Vereinsblätter 1875, S. 114). Dann aber, als die Stadt, Residenz der Babenberger Herzoge geworden, in Urkunden häufig wird, herrscht schon durchaus das noch zu behandelnde jüngere *Wienna* (gleich dem *Viennis* mit dem deutschen Diphthong *ie,* also zweisilbig zu sprechen), in officiellen Schriftstücken der herzoglichen Kanzlei unter Heinrich II. Jasomirgott anfänglich noch prunkend mit jenem falschen Aufputz der eingebildeten Identität mit *Favianis:*

abbaciam . . . in predio nostro fundauimus, in territorio scilicet Favie, que a modernis wienna nuncupatur, Urkundenb. des Wiener Schottenstiftes, S. 1 n⁰ 1 von 1158, und S. 6 n⁰ 4 von 1161.

in ciuitate nostra Favianis que alio nomine dicitur Wienna, Urkundenb. von Steiermark, 1, 477 n⁰ 511 von 1169.

Dass den trefflichen Altaicher Annalen des XI. Jahrhunderts auch hier völlig zu trauen sei, kann nicht zweifelhaft sein. Ihr *Viennis* habe ich schon im vorigen Jahrgange dieser »Blätter«, S. 15. 288 mit *Onestrudis* (Unstrut) bei Gregor von Tours und den urkundlichen *Lavendis* (Lavant) und *Ademundis* (Admont) als vollkommen correcte Latinisierung der in den Frauennamen auf *-birgis -flêdis -gardis -gildis -gundis -hildis -lindis -mundis -râdis* waltenden an die Seite gestellt und nach Müllenhoff (Anz. f. d. Alt. 7, 219; Altertumsk. 2, 210 f.) bemerkt, dass die Natur der dabei zugrunde liegenden weiblichen *jô*-Stämme schon in antiker Zeit dem Sprachgefühle der Römer sich aufgedrängt und dieselben veranlasst habe, solche Namen (wie *Albis Amisis* Elbe Ems) in Substantiva der dritten lateinischen Declination, die unter dem Ausgange *-is* selbst viele *I*-Stämme befasse, umzugiessen. Ward folglich im besten Mittelalter *Viennis* auf gleichem Fusse behandelt, so muss der Stadtname im Germanischen *jô*-Stamm sein: und darum habe ich, gestützt auf die ununterbrochene lebendige Fortdauer des Namens seit dem Altertume den Rückschluss gewagt auf gothisch *Vindubni* oder *Vindumni* als einem *jô*-Stamme gleichwie *Albi* oder *Dônavi,* und wie diese

beiden nach dem ostgermanischen Lautgesetze mit abgelegtem Nominativzeichen *a*. Die gothische Declination unsers Stadtnamens, die erlaubt sein wird nachzudichten, nachdem Müllenhoff (Zeitschr. f. d. Alt. 20, 28 f.) für das nicht minder bloss nachgeschaffene *Dônavi* ebenso die Declinationsformen aufzustellen nützlich fand, gieng somit, — mundartliche Abweichungen (oben S. 11. 13) abgerechnet — der von *fraistubni* (Versuchung) völlig gleich:

Stamm	*fraistubnja-*	*Vindubnja-*	*Vindumnja-*
Nom.	*fraistubni*	*Vindubni*	*Vindumni*
Gen.	*fraistubnjôs*	*Vindubnjôs*	*Vindumnjôs*
Dat.	*fraistubnjai*	*Vindubnjai*	*Vindumnjai*
Acc.	*fraistubnja*	*Vindubnja*	*Vindumnja.*

Die älteste urkundliche Form, die wir erhaschen, ist, wie gesagt, *Wienna* — jedoch mit einigen Verschiedenheiten. Die frühesten Belege stehen, leider nicht genau datierbar, doch wenigstens zum Teile in die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts, somit in die Zeit vor der Erhebung des Ortes zum Sitze des Landesfürsten zurückreichend, im Salbuche von Klosterneuburg und im Todtenbuche von St. Florian. Ihr Alter verräth sich auch darin, dass es meist Personen sind, die kurz »von Wien« bezeichnet werden: dies begegnet nur im XII. Jahrhundert, als Wien noch klein war; schon im XIII. schien diese Bezeichnung, die für Dörfer stets üblich blieb, zu ungenau und es ward die nach Strassen und Plätzen der Stadt üblich (doch *Wido de Wienen* 1222: unten S. 21).

Eppo de Wienne Salb. von Klosterneuburg, Trad. n⁰ 105 (vgl. nachher n⁰ 498). — *Prûnwart de Winnen* ebenda n⁰ 161 (unter der Markgräfin Agnes). — *Winna* dreimal in n⁰ 393. — *Huc de Wine* n⁰ 457. — *Wolfolt et Fridericus de Uuinna* n⁰ 489. — *Eppo de Winna, Otto de Winna* n⁰ 498 (vgl. oben n⁰ 105). — *Pernoldus de Weini* (d. i. *Wieni*) n⁰ 570. — *quedam uidua Friderun nomine in Winna* gibt n⁰ 592 eine Hofstatt mit Weingärten an Klosterneuburg; am Schlusse der unter Propst Wernher (1168—1186 und 1192—1194) vorgehenden Tradition *hoc testantur conciues eius qui dicuntur pergenôze in Winna.* — *Heribordus de Winna* n⁰ 640 (unter Markgraf Heinrich bei Lebzeiten seiner Mutter, der Markgräfin Agnes). — *Alhardus de Winne, Chunradus de Winne* n⁰ 666 = 693. — *Rudgerus de Winna* n⁰ 714. — *Rûdil de Wienna* n⁰ 770 (im Texte ferner *quidam ministerialis de Winnur, Ernesto nomine,* s. dazu den

Herausgeber auf S. 312). — *Purchardus de Wienna* n⁰ 794. — *dominus Rudgerus de Wienna* n⁰ 811.

Ein Nachklang dieses einfachern Verhältnisses scheint noch der erfundene *Dietmâr von Wienen* in der »Rabenschlacht« (unten S. 20 und s. Deutsches Heldenbuch 2, LI).

de wienen Otto et Wacila, Peringer, Adalheit etc., Todtenbuch von St. Florian, Verzeichnis der noch Lebenden, Arch. f. österr. Gesch. 56, 322. — *Otilia de wieno* desgleichen. — *Engilbreth de wienên et uxor eius Adalheit* S. 321 f. — *Landfrith de winin* S. 321. Zu allen Stellen s. daselbst S. 293 und Anm. 243 auf S. 346.

Heimo de Wiena Urkundenb. von Steierm. 1, 463 n⁰ 499 von 1166.

Die Formen sind also *Wienna* oder (häufiger) *Winna*, letztere mit dem, so viel mir bekannt, durch die Klosterneuburger Tradition n⁰ 161 einzig und allein bezeugten Dativ *Winnen* oder *Winne* (letzterer noch Salb. von Göttweih, S. 281, Urk. n⁰ 11 von c. 1203); ferner durchaus als Dative, *Wieni* (geschrieben *Weini*) *wieno wienen* und *winin*. Wo *i* allein in der ersten Silbe steht, hat es den Wert von *î* und vertritt nach der im XII. Jahrhundert eine Zeitlang durch den Einfluss der fränkischen Hofsprache in Österreich und Steier herrschenden halb mitteldeutschen Rechtschreibung den Diphthong *ie:* also *Wînna Wînnen Wînne* = *Wienna Wiennen Wienne*. Dies *(ea ia) ie* ist nämlich, als Färbung eines ältern *ê*, nach und mit diesem die regelrechte althochdeutsche Ersatzdehnung eines kurzen *e* (seltener *i*) bei gleichzeitigem Ausfalle des folgenden Consonanten (Scherer, Zur Gesch. d. d. Spr.[1], S. 430 Anm.; Bechtel, Zeitschr. f. d. Alt. 21, 218). Musterbeispiel gothisch *mizdô:* althochd. *mêta mieta* (Lohn, Miethe). Ferner (vgl. Braune, Althochd. Gramm. § 36) die althochdeutschen Perfecta der vormals reduplicierenden Verba und eine Anzahl anderer Wörter wie *zêri ziari* (zier) mit untergegangenem Guttural (lat. *decus* urverwandt) u. s. w. Von Lehnwörtern gehören zunächst hieher *fliedima* aus *phlebotomum*, und *prêstar priestar* aus *presbyter*. In einer Anzahl anderer Lehnwörter aber wird unmittelbar, ohne dass irgend Zusammenziehung erfolgte, das (meist lange) fremde *e* zu *(ê) ie ia* gewandelt: *bêta* wird *biezza*, *febris: fiebar*, *spĕculum: spiegal*, *tĕgula: ziegal*.

An einem völligen Analogon der Zusammenziehung von **Vindunni* zu *Wienna* gebricht es zwar darunter. Aber *mizdô* mit seinem

bei Ausfall des *z (r)* zu *ê* werdenden *i* gibt schon einen Fingerzeig. Oder auch, will man auf dem kurzen *e* als Grundlage bestehen, so liesse sich vielleicht für **Vindunni* eine dialektische Nebenform **Vendunni* aufstellen, die in dem *uendomina* der massgebenden Handschriften des Jordanis (oben S. 11) sogar wirklich bezeugt wäre.[1])

Doch auf so kurzem Wege will ich bei germanischem **Vêdunni* aus **Vindunni* noch nicht anlangen, sondern zuvor noch versuchen, mir den Vorgang der Zusammenziehung ins Einzelne hinein glaublich vorzustellen — was nicht ganz leicht ist. Denn *fastunnëa mistunnëa scruntun(na)* (Schrunde, Riss) u. s. w. führen uns über **Vindunni* nicht hinaus, und mit dem zwar etymologisch verschiedenen, aber lautlich gleichen *vindemia* wird althochdeutsch ganz anders verfahren: aus *windumemânôt* (Weinlesemonat, Gesch. d. d. Spr., S. 82. 83) wird später *wintemôd windemât wimmât wimmet* (Lexer 3, 900 f.); aus *vindemiare* wird *windemôn,* aus *vindemiator: windemer wimmer.* Hier führt die Zusammenziehung zwar zum Untergange des zwischen beiden Nasalen *n-m* zerdrückten *d,* nicht aber zu einem Diphthong als Ersatz an seiner Stelle gestandener zerrütteter Silben. Da auch die an heimischen Appellativen im Althochdeutschen unangetastet erhaltene Ableitung *-unn(ë)a,* an die wir *Vindunni* gelehnt fanden, so wenig wie slavisch *Vědŭni* es wahrscheinlich macht, dass man ihr *u* habe untergehen lassen und durch *Wind-ni* auf *Winni* gelangt sei, woraus überdies niemals hätte *Wienna* werden können: so bleibt nur die oben S. 12 bereits vorbereitete und nunmehr durch die Erörterung der Eintrittsbedingungen des Ersatz-*ê* noch nähergelegte Anname, dass der Process der Zusammenziehung mit dem Ausfalle des *n* vor dem *d* begonnen habe und zunächst d a f ü r die Ersatzdehnung *ê* gefolgt sei. Obwol, ohne Einrede ist auch dies nicht, weil den Nasal hinter dem Wurzelvocal ausfallen zu lassen sonst nur den Nordgermanen üblich ist, und stets wird dann der Wurzelvocal selbst verlängert (altsächs. *fûs fôs* paratus gegen althochd. *funs;* altsächs. altnord. *gôs gâs* gegen althochd. *gans* etc.), nicht aber ein ganz neues *ê ie* als Ersatz des z u s a m t dem ursprünglichen Vocal fortgefallenen Nasals eingesetzt. Aber in unserm Falle wird doch darin der Unterschied des südgermanischen Verfahrens vom

[1]) Wenn dies nicht blosse Entstellung ist gleichwie *Bendobona* MG. AA. 2, 315 bei dem um das Jahr 1000 schreibenden Landulfus sagax.

nordgermanischen zur Erscheinung kommen, und so wage ich — jetzt erst — als Stufen aufzustellen

Vindumni

Vindunni

Vêdunni;

weiter mit fortschreitender Zusammenziehung, der nunmehr, nachdem die Zerrüttung einmal eingeleitet war, auch das *d* und der erste Vocal der Ableitung zum Opfer fielen, **Wêunni* und **Wênni*, mit Färbung **Weanni* (*Wianni Wienni*) — oder wie man den Nominativ geben wolle.[1]) Da die langsilbigen weiblichen *ô*- und *jô*-Stämme nach dem Auslautgesetze im ältesten Althochdeutsch des Nominativzeichens entrathen und dasselbe nachmals erst durch Formübertragung aus dem Accusativ sich wiedergeben (Braune, Althochd. Gramm. § 207 Anm. 2; 211 mit Anm. 3); da ferner der hierauf beiden Casibus gemeinsame Ausgang *-ia -ëa* nach einer im VIII./IX. Jahrhundert wirksamen Regel zu *e*, später aber in alter Reinheit wieder zurückgeholt wird (Braune, § 58 Anm. 1; § 209 Anm. 1—3), wäre **Wên* (aus **Wenn-*): *Wênne*: *Wienne(a)*: *Wienna* nach dem Muster von *sunt*: *sunte*: *suntea*: *sunta* (Sünde) fürs Althochdeutsche aufzustellen, und die Declination gienge im Genitiv und Accusativ dem Nominativ gleich, der Dativ lautete **Wienniu* oder **Wiennu*, und später (X./XI. Jahrhundert) **Wienno* (nach Braune, § 207 Anm. 4). Von diesen Formen erscheinen als Überrest einer ältern Periode *Wienne Wienna* thatsächlich seit dem XII. Jahrhundert, und sie sind es, mit denen der uralte Stadtname in die Schriftwerke, aus denen er durch fast ein halbes Jahrtausend verloren war, sich wieder einführt.

Der mechanischen Lautregel gemäss, die einfache Consonanz nach langem Vocale begehrt, doppelte nur nach kurzem zulässt, verfallen bekanntlich schon in althochdeutscher Zeit zumal die Geminationen durch *j* hinter langem Vocal oder Diphthong und müssen sich wieder vereinfachen (Braune, § 96 Anm. 1). Hatte ursprünglich *Wienna* keinen fremdern Klang als *zeinnâ* (durch *zeinnja* aus goth. *tainjô* Korb), woraus später *zeinâ* und mittelhochd.

[1]) Der hier einsetzende Wechsel im Anlaute — *W* für *V* — ist nur fürs Auge: er verschwindet auch für dieses, wenn — wie jetzt üblich — auch im Gothischen das germanische *w* durch dies sein Zeichen, anstatt des bisher dafür gebrauchten romanischen *v*, ausgedrückt wird. Also *Windubni*: *Windumni*: *Windunni*: *Wêdunni*.

zeine, so begann nunmehr sogleich das XII. Jahrhundert mit dem gedoppelten *nn* in *Wienne* aufzuräumen, und es folgte *Wiene*. So durchaus schon in den S. 17 ausgehobenen Belegen des Todtenbuches von St. Florian *wieno wienen* und *winin* = *wînin*: so auch in der sicher dem besten XII. Jahrhundert angehörenden Tradition n⁰ 570 des Salbuches von Klosterneuburg mit ihrem *Weini* = *Wieni*; so endlich in Ottos von Freising *Vienis*, nur da etwa dem Steckenpferde *Fa-vianis* zu Liebe. Darunter ist *wieno* nicht mehr für eine alte Form des Dativs, besage Reflex des althochdeutschen *Wiennu Wiennu* zu halten, sondern das *o* hat darin nur die unbestimmte Klangfarbe des tonlosen Vocals, der in *winin* durch *i* gegeben wird und dem *e* in *Wiene wienen* gleichwertig ist.

Wiene mit dem Dativ *Wiene* oder *Wienen* (Gramm. 1³, 776) ist bekanntlich die Form der mittelhochdeutschen Literaturdenkmäler. Die Aussprache mit bloss einem *n* und die beiden Formen des Dativs beweisen zumal Reime:

daz ist der wünneclîche hof ze Wiene:
ich hirme (ruhe) *niemer unz ich den verdiene*, Walther 84, 10 f.
ê ich verlür die guoten stat ze Wiene (: diene), Bruder Wernher in Hagens Minnesingern 2, 234*b*
sie ist in einem kreize, der ich diene
. . . .
noch ist si zwischen Pâris unde Wiene, Neidhart XL, 6.
ich nam sîn war, ez was ein smaler rieme;
den brâht ein ritter ir dâ her von Wiene, ebenda XLVI, 1 f.
Regenspurc, Pazzouwe unde Wiene
die müezen mir von schulden wol gevallen.
dâ sint kint, den wil ich gerne dienen, ebenda zu XLVI, 35.
Dietmâr von Wienen
sprechen dô began
'*her von Berne, ich wil in dienen*', Rabenschlacht 62, 1—3.
der vil süezen, der ich diene,
singe ich disen sanc vor Wiene,
dâ der küner [Rudolf von Habsburg 1276] *hât mit gewalt*, Schenk Konrad von Landegge, Hagens Minnesinger, 1, 353*b*.
daz wil ich iemer dienen.
ein Sahs bürtic von Wienen etc., Helbling 3, 331 f., und ähnlich *Wienen*, immer im Reime auf *dienen* 4, 151 f. 8, 496 f. 15, 87 f. 231 f.

Ebenso Ottokar 68*a*, 73*a*, 133*b*, 565*b* (zweimal), 572*a*, 841*b*, 842*b*, 844*b*.

Aber am Alten hangend wie wir die Oesterreicher schon kennen (vgl. mich Vereinsblätter 1887, S. 397 f. 408. 411), haben sie selbst in der schönen Literatur, um wie viel mehr in ihren Geschichtsbüchern, lange nicht von der Form mit *nn* lassen mögen. So gebraucht gleich Neidhart in den zwei einzigen echten Stellen, an denen er unserer Stadt gedenkt (84, 23. 88, 28) *Wienne.* Bei dem durchaus höfischen Ulrich von Liechtenstein zwar finde ich nur *Wiene* oder *Wienen* geschrieben. Der sogenannte Helbling aber hat *Wiene* mit einem *n* nur im Dativ *Wienen*, und nur wo ihn das Bedürfnis des Reimes dazu nöthigt (s. vorhin die Stellen): ausserhalb des Reimes stets *Wienne* 1, 96. 468. 2, 698. 1392. 1459. 4, 336. 5, 70. 15, 487. 774; daneben apocopiertes *Wienn* 4, 608. 15, 224. 340. 616. 738, und daraus vereinfachtes *Wien* 2, 299. 338. Ottokar kennt nur *Wienn(e):* 130*a*, 170*a*, 354*a*, 360*a*, 566*a.b*, 569*a*, 573*b*, 576*b*, 590*b*, 838*a*, 842*a*, 843*a*, 844*b*. Wir sehen hier das Entstehen der modernen Form *Wien*, die auch schon in österreichischen Chroniken begegnet, z. B. durchaus in der Continuatio Admuntensis (MG. SS. 9, 587 589. 590. 591) und im Auctarium Vindobonense (ib. 9, 723), im XV. Jahrhundert bei Michel Beheim überwiegt (*wienn* 1, 7) — aber doch im Ganzen so selten bleibt, dass, wie bekannt, *Wienn* bis in die ersten Jahre unsers Jahrhunderts als amtliche Schreibung feststand. Für die altösterreichischen Urkunden und Chroniken bildet *Wienne*, latinisiert *Wienna* (auch *Wyenna* geschrieben, und selbst noch bis ins späteste XIII. Jahrhundert das *Winna* einer verschwundenen Zeit (z. B. Urkundenb. von St. Pölten, S. 126 n⁰ 98 von 1270; Salb. v. Göttweih, S. 347, Urk. n⁰ 76 von 1296) die weitaus überwiegende Regel. Auf genaue mittelhochdeutsche Formen wäre zu fahnden: *Wido de Wienen* neben *Dietricus et Gotfridus de Wiennen* und *Wiena* in einer Urkunde Leopolds VI. von 1222 bei Meiller S. 132 n⁰ 181; *apud Wienen* MG. SS. 9, 778 z. J. 1193. Vor allem zu beachten ist der Anlaut *W*: die lateinische Schreibung mit anlautendem *V*, obwol schon in den Altaicher Annalen und von Otto von Freising versucht, wird nichtösterreichischen Geschichtschreibern überlassen, so den Prager Chorherren als Fortsetzern des Cosmas und den in MG. SS., Tom. 17 zu suchenden schwäbisch-bairischen Chronisten; zweimal doch auch in der Continuatio Vindobonensis (MG. SS. 9, 708. 710).

Von dieser häufigsten Form mit *nn* lautet der Dativ fast nur stark. Ausnamen kenne ich nur in *Winnen* (oben S. 17) und soeben *Wiennen* 1222.

Die Niederdeutschen sagen — stets mit einfachem *n* und mit ihrem *ê* für hochdeutsch *ie* — *Wêne:* so Arnold von Lübeck (MG. SS. 21, 117. 171); die Sächsische Weltchronik (MG. SS. vernac. 2, 235. 243. 252. 255). Seltener, mit *î* für hochd. *ie*, *Wîne* in der thüringischen Fortsetzung der sächsischen Chronik (ib. 2, 301. 302). *Wines*, *Winis* ward oben S. 15 gebucht. — Apocopiertes *Wên* in den Annales Stadenses z. J. 1192 (MG. SS. 16, 352).

Seltsam ist *Wene* in einem österreichischen Diplom (Urkundenb. von Steiermark 2, 206 n° 133 von 1215). Zwar aus der Zeit des *vlæmens* in Österreich, aber doch wol nur Schreibfehler und zu beurteilen wie *Wolfisten* = *Wolfisstein* in der Göttweiher Tradition n° 257 von c. 1132, und andern derlei Fällen.

Mit der Schreibung *Vienna* wird man in Österreich, wo auch sonst *V* und *W* durcheinandergeworfen wurden, (*Vitegeisdorf- Walkenstein*) gewiss oft gar nichts besonderes beabsichtigt haben. Wer aber das that, der wollte eben nur das lateinische Aussehen des Stadtnamens, das in *Wienna* noch fraglich blieb, vervollkommnen. Wir wenigstens können es dieser letztern Schreibung, zumal bei ihrem ersten Erscheinen im XII. Jahrhundert, nicht mehr absehen, ob sie noch das altertümelnd bewahrte althochdeutsche *Wienna* oder schon das aus altmittelhochdeutschem *Wienne* latinisierte *Wienna* vorstelle: zumal solche Latinisierungen im Hofstile bereits früh im XI. Jahrhundert beliebt wurden (*Tulna* für *Tullina* 1014: Vereinsblätter 1888, S. 49). — Doch auch bei *Vienna* als letzter Consequenz der Latinisierung war nichts gefährliches, so lange nur, mochte man nun *V* schreiben oder *W*, der Name zweisilbig mit deutschem *ie* gesprochen ward. In oberdeutschem Munde während des Mittelalters wol immer. Anders stand die Sache für Engländer, Franzosen und Italiener, die sämtlich ihr *Vienne, Vienna* nur vom mittelhochdeutschen *Wienne* her haben können (König Richards I. Gefangennemung zu Wien 1192!), schon damals, und seit dem Wiedererwachen der classischen Studien auch für die Deutschen. Es kam die romanische dreisilbige Aussprache *Vi-énna* auf: und da dies unglücklicher Weise genau die Namenform des altgallischen *Vienna* südlich von Lyon war, so fand eine arge Verwirrung sich Tür und Tor geöffnet. Im Französischen fallen daher noch heute beide räumlich und etymo-

logisch so getrennte Städte als *Vienne* zusammen, und man muss, um Wien zu meinen, *Autriche* beifügen. Schon der alte Lazius fand diese Unterscheidung nöthig für sein 1546 erschienenes Buch »*Vienna Austriae*«. — Für die gelehrte Welt insonderheit war seitdem ein Riss aufgethan zwischen *Vindobona* und *Vienna*. Ersteres sollte der antike, letzteres der zu *Vienna* in Gallien stimmende mittelalterliche Name der Stadt an der Donau sein — wie das zwar möglich, und wie im Mittelalter *Vienna* von Frankreich nach Österreich wäre hinübergeholt worden, ward meines Wissens nie erklärt, weil es nicht zu erklären war —; in Bischof-Möllers »Vergleichendem Wörterbuche der alten, mittlern und neuen Geographie« (Gotha 1829) finden sich S. 509 *a* mit köstlicher Naivetät sämmtliche Belege, die der damals vor kurzem erschienene erste Band der Monumenta Germaniae, Scriptores für das gallische Vienne bietet, Wien gutgeschrieben; und selbst Germanisten waren der Meinung, in mittelhochd. *Wiene* »aus gallisch-lateinisch *Viénna*« sei der fremde Diphthong beibehalten, so dass mithin dasselbe Verhältnis bestünde wie in dem gerade wie *Wiene* auf *diene* gereimten mittelhochdeutschen *Siene* aus italienisch *Siēna:* Jac. Grimm, Gramm. 1[3], 188; wegen des letztern Wackernagel, Kl. Schr. 3, 287. Es bedarf nach dem Vorhergehenden keiner langathmigen Widerlegung dieser Irrtümer mehr und wird in alle Fälle genügen, wegen der grammatischen Bildung in altkeltisch *Vienna,* das im Mittelalter auch *Vigenna* und *Vigonna* geschrieben ward (MG. DD. 1872 1, 234 *a*), auf Gramm. celt.[2], p. 774 und Glück, Keltische Namen, S. 57 zu verweisen.[1])

Aber noch ist die — in Müllenhoffs Äusserung über *Vindobŏna* gleichfalls vorgesehene — Frage zu erledigen: wie steht *die Wieden* zu *Wien* und slavisch *Vídeň?*

Einen Züsammenhang zwischen diesen dreien hat man längst herzustellen versucht. Entweder sollte *Wieden* von slavisch *Vídeň* = *Wien* kommen, oder umgekehrt *Vídeň* von *Wieden*. Letzteres fragte Schmeller[2] 2, 932; ersteres war Hormayrs Meinung (vgl. Hofbauer, Die Wieden, S. 3). Ganz undiscutierbar ist, für mich wenigstens, was K. Weiss, Geschichte der Stadt Wien[2] 1, 69. 325 als Meinung ungenannter Anderer vorbringt: *Vídeň* sei der slavische Name des Flüsschens Wien und nach Verdrängung der Ungarn durch die

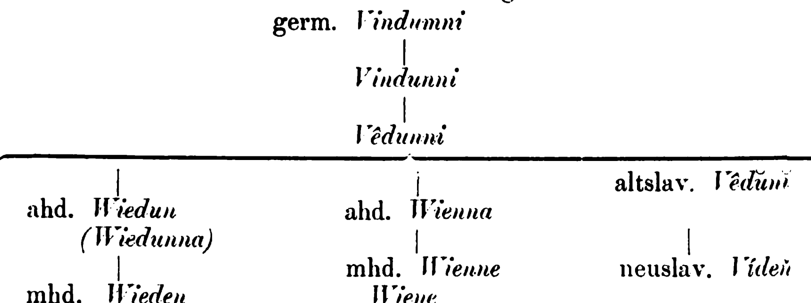
[1]) Über *Vienna* und österreichisch *Wian Wean* aus (*Fa*)*viana* (Schmeller[2] 2, 819, 932) wird heutzutage niemand mehr ein Wort verlieren wollen.

Franken in der zuerst im XI. (?) Jahrhundert erscheinenden Form *Wienne* — *Viennis* schreiben 1030 die Altaicher Annalen! — als Name für die Stadt angenommen worden; dass *Wienne* eine Umwandlung von *Vindobona* oder *Vindomina* sei, werde »in neuester Zeit aus sprachlichen Gründen in Zweifel gezogen«. (Wer diese geheimnisvollen philologischen Autoritäten sind, ist leider anzuführen vergessen.) Dafür, dass die Slaven den Fluss *Vídeň* genannt hätten, existiert auch nicht der Schatten eines Beweises; ebenso wenig wie dafür, dass die Stadt überhaupt vom Flusse den Namen überkommen habe (wie Schmeller a. a. O. meint). Vielmehr, da der Fluss erst im XIII. Jahrhundert, als Wien bereits Residenz war, aus seinem Dunkel hervortritt oder, wenn das seit c. 1130 nachweisbare *predium Wienvurt* wirklich an einer Furt der Wien lag (Blätter für Landesk. 1882, S. 229—231), nur etwa mit der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt (1137: oben S. 15) gleichen Schritt hält: ist aller Grund anzunemen, dass umgekehrt die Stadt ihm ihren eigenen Namen gelichen habe, wie vormals die Stadt *Arlape* den ihrigen der Erlaf (Blätter f. Landesk. 1888, S. 268): das Wann bleibt dabei ununtersucht.

Die auf den vorhergehenden Seiten angestellten Untersuchungen haben auf eine germanische Form **Vêdunni* als erstes Ergebnis der Zusammenziehung des schon zu **Vindunni* verdünnten **Vindumni* geführt. Sie haben weiter ergeben, dass die Slaven sich dieses **Vêdunni* in der Form **Vêdŭnĭ* für ihre eigene Sprache bemächtigten. Sie selbst blieben dabei stehen, während die nimmer rastenden Deutschen auf dem einmal betretenen Wege der Zusammenziehung fortschritten. Soll mithin ein innerer Zusammenhang zwischen *Wien*, *Wieden* und neuslavisch *Vídeň* bestehen, so kann er nur so gefasst werden, dass im deutschen *Wieden* jene als **Vêdunni* ermittelte Vorstufe des nachmals durch völliges Einschwinden der Mittelsilbe gewonnenen Endergebnisses *Wienne*, mit und neben demselben, erhalten sei. Demnach stünden sich *Wieden* und *Vídeň* parallel: unmittelbar käme weder dieses von jenem, und noch weniger jenes von diesem: sondern *Wieden* wäre die jüngste Entsprechung des germanischen **Vêdunni*, aus dem anderseits durch altslavisch **Vêdŭnĭ* neuslavisch *Vídeň* hervorgegangen. So ist Miklosichs Überzeugung a. a. O.: »Die slavischen Wörter beruhen auf einer ältern Form des deutschen Namens, der in *Wieden* erhalten ist« — ein Satz, der nach seinem ersten Teile unanfechtbar ist. Und so oder ähnlich wird Müllenhoff

sich die Sache gedacht haben, die er gleichwol in dem, was die Wieden betrifft, mit einem vorsichtigen »ut puto« gegen Unterstellungen schützt.

Ein Stammbaum soll dabei dem Auge zu Hilfe kommen:



Darin ist althochdeutsch **Wiedun* oder **Wiedunna* — bloss für den augenblicklichen Bedarf und ohne jede Verbindlichkeit für das Ganze der vorliegenden Untersuchung — aufgestellt nach Analogie der westgermanischen Feminina auf *-innjô* uhd *-unnjô*, denen es sich anschliessen musste (vgl. oben S. 12 f.), die im Althochdeutschen den genau richtigen Nominativ *-in -un* bilden, aber später aus dem Accusativ den Ausgang *-inna -unna* in den Nominativ vordringen lassen (oben S. 19). Dabei fragt sich aber schon, ob aus **Vêdunni* nicht mit innerer Verschiebung hätte folgen müssen **Wietun(na)*, und somit auch mittel- und neuhd. *Wieten?* Denn die Lautverschiebung lässt sich bei unmittelbarer Überlieferung aus dem Altertume niemals vermissen (s. Blätter für Landesk. 1888, S. 221, mit Verweis auf Deutsche Altertumskunde 2, 83). Schon darum glaube ich nicht an die Stufung *Vêdunni: Wiedun: Wieden.* Und noch bedenklicher macht mich die Erwägung, dass durch alle Zeit zwei hochdeutsche Formen eines und desselben Namens sollten nebeneinander bestanden und sozusagen Schule gemacht haben. Einmal sollte **Vêdunni* deutsches **Wiedun (Wieden)* und slavisch **Vědŭnĭ (Viden)* gezeugt, anderweide in *Wienna* sich zusammengezogen haben — einerseits wäre die Vorstufe des ganzen Processes zu so festem Niederschlage gelangt, dass sie neue Blüten trieb, und hätte doch anderseits sich nicht vor äusserster Zusammenziehung bewahren können — und nun gar diese letzte Consequenz als Name auf die Stadt selbst, die Vorstufe auf ihre erst in jüngerer Zeit entstandene Vorstadt vertheilt — das alles wäre höchst wunderbar. Man wird sich doch nicht einbilden, die österreichischen Deutschen des X.—XII. Jahr-

hunderts hätten die Stadt unterschiedslos bald Wien und bald Wieden genannt, und endlich, um dem Zwiespalt ein Ende zu machen, die Vertheilung in der angegebenen Weise vorgenommen! Wer uns aber vorhielte, in jenem Zeitraume seien, der Mischbevölkerung entsprechend, *Wienne* und slavisch *Vídeň* nebeneinander hergegangen und letzteres endlich aus dem lebendigen Gebrauche heraus auf die Vorstadt übertragen und so gleichsam zur Ruhe gebracht worden: der erhärte uns erst an Thatsachen die Existenz von Slaven in Wien vom X. bis ins XII. Jahrhundert, die man zwar gewöhnlich ohneweiters annimmt, die ich auch principiell nicht bestreite, von der wir aber gar keine positive Kunde haben. Nach unsern heimischen Schriftstellern war Wien im X./XI. Jahrhundert sogar eine ganz slavische Stadt: K. Weiss a. a. O. 1, 69. 325; Joh. Wendrinský, Gedanken über Wien vom V.—X. Jahrhundert, in den Blättern f. Landeskunde 1878, S. 386—388.[1] Einer zumal heute, wo slavische Überhebung uns in unserm Eigensten bedroht, so gefährlichen Meinung kann nicht heftig genug widersprochen werden: und es geschieht am besten mit dem erneuten Hinweise auf den schon oben S. 9 angeführten Ausspruch Müllenhoffs von der weder durch Slaven noch Avaren jemals gestörten, ununterbrochenen Fortdauer germanischen Lebens in Österreich vom Altertume her bis in unsere Tage. Diese Fortdauer kann eben nur bestreiten, wer *Vindóbona*, *Vindómina* für unter sich, und von *Wienne* verschiedene Orte und Namen hält, weil die Einheit ihrer wesentlich von den Deutschen bestimmten sprachlichen Entwickelung zu begreifen ihm nicht gelingen will.

Aber lassen wir doch die Urkunden reden.

Die erste urkundliche Erwähnung der Wieden geschieht für eine so weit zurückgreifende Anname wie die besprochene, die wir nun abzuweisen unternehmen, spät genug: 1211, beziehungsweise 1208. Im letztgenannten Jahre hatte, wie wir aus der Bestätigungsbulle Papst Innocenz des Dritten erfahren (abgedruckt bei Hormayr,

[1]) Aus Wendrinskýs Ausführungen kann ich mir beim besten Willen nichts aneignen: sie laufen meinem Glaubensbekenntnisse über das geschichtliche Wien in allen wesentlichen Punkten zuwider. Viel mehr in Übereinstimmung sehe ich mich mit Dr. Anton Mayer, wenigstens nach dem zu schliessen, was besonnenes er in demselben Jahrgange der Vereinsblätter, S. 211—215 über den fortlaufenden Bestand Wiens und seine aus keltoromanischen Resten, Deutschen und Slaven gemischte Bevölkerung geäussert hat. Nur dass ich das deutsche Element an die Spitze rücken muss.

Wien, zweiten Bandes drittes Heft, S. 183 f. Anm. 8), Gerhard der Capellan und Arzt Herzog Leopolds VI., Pfarrer in Velm, mit Beistimmung dieses seines Landesherrn *capellam in suburbio Wiennae ad honorem S. Spiritus ac beati Antonii* gestiftet und zum Besten der Armen begabt. Die Stiftung beurkundete dann drei Jahre später (1211) unter dem 27. Mai Leopold VI. mit der bei Hormayr a. a. O., S. 184 f. ziemlich vollständig, bei Meiller, Regesten der Babenberger, S. 106 n⁰ 92 in kurzem Auszuge mitgeteilten Urkunde. Es heisst darin:

»Donamus Domum Hospitalis S. Spiritus cum ecclesia S. Antonii *in Suburbio Wiennen*[*si*?] *circa flumen Wienn nuncupatum* situatum (l. situatam), cum limitibus istis, videlicet incipiendo occidentaliter extra dictae Domus hortum deputatam (l. -um) a finibus et terminis ecclesiae Sancti Stephani circa arenam maioris cursus *fluminis vulgariter Wienn nuncupatum* (l. *nuncupati*), infra sequendo cursu iam dicti fluminis versus orientem *sub ponte Wyenn*, et deinde remotius sequendo aquam iam dictum (l. dictam) . . . usque ad fines et termines Ecclesiae Sancti Stephani, a quibus terminis datis iam dicti [fehlt »suburbii«?], quod vulgariter *Widem* dicitur, versus occidentem etc.« (Hormayrs Lesung scheint teilweise mangelhaft.)

In den spätern Grenzstreitigkeiten zwischen dem Gebiete von St. Stephan und dem des Heiligengeistklosters entschied Herzog Rudolf am St. Urbanstage 1363 endlich: *lewt und guter vor Kernertor ze Wienne auf der Widen sullen zu der selben pharr Sant Stephan gehœren, und die selben Widmer wie die genant sein* (Hofbauer, Die Wieden, S. 2, ohne Angabe der Quelle).

Die Vorstadt wird also in einer Zeit, wo in der herzoglichen Kanzlei rein mittelhochdeutsche Rechtschreibung herrschte, geschrieben *widem*, und nicht *wieden*. Und mochte sich auch bald das *m* zu *n* verdünnen, wir finden es noch unangetastet in *die selben Widmer* von 1363, und alle Zeit, so lange es bestand, im Namen des Widmertores:

vor Widmertor ze Wienn auf der Laymgrub, Urkundenb. des Wiener Schottenstiftes, S. 236 n⁰ 209 von 1342.

spital hintz sand Merten, gelegen vor Widmertor ze Wienn, Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 345 n⁰ 298 von 1380.

daz Widmertor aus Cod. german. Monac. 1113, fol. 37 belegt von Schmeller[2] 2, 860.

widmer tar (tor etc.) Behaim 18, 21. 72, 24. 74, 2. 95, 5. 98, 12. 134, 19.

Hinter allem dem kann daher nicht wol etwas anderes stecken als was auch schon Andere (ich erwähne nur Schmellers[2] 2, 860)

dahinter gesucht haben, nämlich das nach Geschlecht und Declination schwankende gutdeutsche *wideme widem*, verdünnt *widen* (Lexer 3. 821 f.), eigentlich Wittum, das, dann Dotierung einer Kirche, eines Klosters oder eines Pfarrhofes mit Grundstücken, diese Grundstücke selbst, zuletzt der Pfarrhof selbst, in Tirol noch jetzt »Widum«. So sagt, um ein niederösterreichisches Beispiel zu wählen, Wernher von Nussdorf an der Traisen, der Stifter der Pfarre daselbst, in seinem Stiftsbriefe: *han ich die selb chirche bestift und gewidmet mit zwainzich phunt gelts und mit einem pfarrhof: daz ich die vor genanten zwainzich phunt gelts und den pfarrhof gib ze widem dem vorgenanten gotshaus*, Urkundenb. von Herzogenburg (ed. Faigl), S. 90—93 n⁰ 90 von 1323, mit des Herausgebers Anmerkung S. 498 f. Ähnlich Urkundenb. von Altenburg, S. 210 n⁰ 206 von 1341. (Nachweise auch im Register, S. 439*b*.) Daher weiter *widemguot widemhof widemboumgarte widemholz widemwise*. — Und zwar ist unsere Wieden, wie die Urkunden von 1211 und 1363 zeigen, ursprünglich das von der *wideme* der Pfarre St. Stephan zu Gunsten des neugegründeten Heiligengeistklosters abgetrennte, nachmals wieder St. Stephan unterstellte Grundeigentum sammt Zinsholden. Letztere heissen davon *die Widemer*, und das von der Stadt gegen die Wieden sich öffnende Tor *daz Widemer tor*.[1] Und wie zwischen 1314 und 1358 Amtleute St. Stephans *auf der widen* erscheinen (Hofbauer, S. 2) und wir noch heute sagen »ich wohne auf der Wieden«, »ich gehe auf die Wieden«, so wird das mittelhochdeutsche Appellativ *diu widem(e)* in Altösterreich meist weiblich und gerne mit der Präposition *ûf* gefügt. Hier einige Beispiele:

ein widem, diu genant ist an der ode, Urkundenb. des Landes ob der Enns 5, 49 n⁰ 50 von 1311.

weingarte in der widen ze Chrems, ebenda 5, 499 n⁰ 505 von 1328.

hof ze Pûrbaum der do genant ist die Wydem (bei Moosbierbaum), Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 427 f. n⁰ 441 von 1369. Vgl. *widemhof* hier oben.

ze Sarling von zwain Höfen, di do haizzent datz dem Haws vor der stat ze ybs, und von der widem doselbs: Johannes von der widem ze Sarling, Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 301 n⁰ 274 von 1374.

[1] [illegible] Urkunde von 1298 nennt *die leut und holden die ze der wyden der* [illegible] *burg ze Wyen) gehorent*, Austria-Kalender 1857, S. 329.

neben irn zwain praitten, die gehornt zu dem gotshaus und zu der widem ze Gaunesdorf, Urkundenb. des Wiener Schottenstiftes, S. 401 n⁰ 335 von 1385.

auf der widem hiess der obere Markt Herzogenburg, belegt seit 1341: s. Urkundenb. von Herzogenburg (ed. Faigl), S. 520*a* mit Anmerkung S. 498—500. Banntaiding *auf der widem zu Herzogenburg* von 1404 bei Kaltenbaeck 2, 93—97.

zu Recz an der altnstatt und auf der widem, Arch. f. K. österr. GQ. 1, V, 92 von 1451.

Lateinisch *in dote:* Schmeller[2] 2, 860; Cod. dipl. austr.-fris. 3, 633*a*. 694*b*; Urbar von Seitenstetten (1290—1308) im Arch. f. K. österr. GQ. 1, V, 8.

Wieden gehören zu den in Friede stehenden Dingen: *chloster, chirchen, vrithof, widen, mul, wingarten, paumgarten und impen in ir vazzen suln ganczen frid haben; swer si an griffet, der ist fridprech*, Straubinger Landfriede von 1256 (Arch. 1, I, 65).

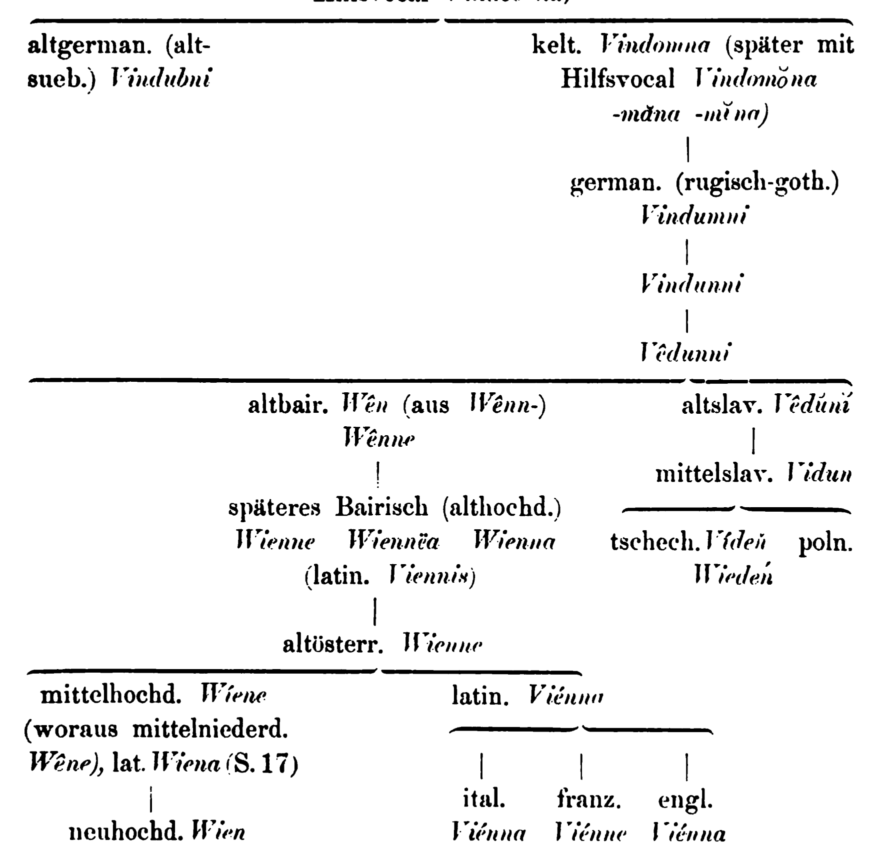
Kleinere Orte des Namens *Wieden* gibt es verschiedentlich. In Niederösterreich zählt der Amtskalender für 1889 ihrer neun auf. Dann weiss ich einen im Gasteiner, und einen im Zillerthal. *Heinrich von Widem* Acta Tirol. 1, 269 n⁰ 737 von 1321: Hof Widmer auf dem Ritten bei Bozen. Ein kärntnischer *Widembach* im Urkundenbuche von St. Paul, S. 591*b* (1201—1400). Überall wird sich der Name von der Bewidmung der betreffenden Pfarrkirche, auf deren Grundstücken eine Ansiedlung entstand, erklären lassen.

Eigentümlich ist die jüngere Ausdeutung von *widem* — wahrscheinlich durch Vermittelung von *wit, wide* (Flechtreis) — auf *wide* (Weide): darum eigentümlich, weil die Österreicher des spätern Mittelalters nicht mehr *wide* sondern *weide* sprachen. Die Vorstadt Wieden führte einen Weidenbaum im Siegel (Hofbauer, S. 40), und dem Markte Herzogenburg gab Kaiser Ferdinand I. einen grünen Weidenzweig ins Wappen (Faigl, S. 499). Uns ist diese Einstimmung erwünscht, weil sie auf ihre Weise darthut, dass hinter der Wieden im Wien nichts anderes stecke als hinter der in Herzogenburg — mittelhochd. *widem*.

Irriger Weise aber wird eine Stelle der MG. SS. 17, 715 in der Anmerkung 14 daselbst auf die Wiener Vorstadt bezogen. Es heisst dort in Heinrichs von Heimburg Annalen z. J. 1276: *Ipso*

anno Romanorum rex ..... intravit Austriam venitque in civitatem Witunensem. Das kann doch nur heissen »und er kam nach Wien«. Denn *civitas Witunensis* ist nichts anderes als was 1137 durch *Wiennensis locus* und später gerne *civitas Wiennensis* gegeben wird: Übersetzung des schon damals ortsüblichen (*Wienmûr?* oben S. 16) *Wienstat* oder *Wiennære* (Gen. Plur.!) *stat* für das sprachlich genauere *stat ze Wienne.* Aber Heinrich von Heimburg, obzwar von Geburt ein Österreicher und in der Heimat ansässig, muss fast als Böhme gelten. Er schreibt den Cosmas von Prag mit seinen Fortsetzern und böhmische Legenden aus und ist eifriger Anhänger König Ottokars II. von Böhmen (Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen[5] 2, 291 Anm. 5). Nachdem nun schon seine Gewährsmänner gutdeutsche Ortsnamen Niederösterreich slavisieren, Drosendorf verkehren in *Droznovicz* (MG. SS. 9, 190), Laa in *Hlava* und *Lava* (vgl. Vereinsblätter 1887, S. 106), will er hinter ihnen nicht zurückbleiben und slavisiert seinesteils die *civitas Wiennensis* in eine *civitas Witunensis.* Vom wissenschaftlichen Standpunkte allerdings dürfen wir ihm erkenntlich sein. Denn dies *Witunensis* des XIII. Jahrhunderts leitet über neuslavisch *Vídeň* zurück auf ein mittelslavisches *Vidun,* und bestätigt völlig altslavisch *Vědŭnĭ* und germanisch *Vêdunni,* aus dem ersteres hervorgegangen.

Nachdem so die Wieden aus dem Stammbaume entfernt ist gewinnt derselbe, nach auf- und abwärts ergänzt, folgende Gestalt, in der die Ergebnisse der ganzen Untersuchung zusammengefasst erscheinen:


altkelt. *Vindobna* (später mit Hilfsvocal *Vindobŏna*)
altgerman. (alt-sueb.) *Vindubni*
kelt. *Vindomna* (später mit Hilfsvocal *Vindomŏna* *-mănа* *-mĭna*)
german. (rugisch-goth.) *Vindumni*
Vindunni
Vêdunni
altbair. *Wên* (aus *Wênn-*) *Wênne*
späteres Bairisch (althochd.) *Wienne* *Wiennĕa* *Wienna* (latin. *Viennis*)
altösterr. *Wienne*
altslav. *Vêdúnĭ*
mittelslav. *Vídun*
tschech. *Vídeň*
poln. *Wiedeń*
mittelhochd. *Wíene* (woraus mittelniederd. *Wêne*), lat. *Wiena* (S. 17)
neuhochd. *Wien*
latin. *Viénna*
ital. *Viénna*
franz. *Viénne*
engl. *Viénna*

II. Die persönlichen Ausgänge *-ân -în -ei* und *-oi.*

§ 1.

Bei Erörterung des Ortsnamens Pottenbrunn im Jahrgange 1886 dieser »Blätter«, S. 119—121 habe ich der erweiterten starken Genetivform *-înes* für die regelrechte schwache auf *-in* bei männlichen Kosenamen auf *-o* zu gedenken Anlass gehabt, und gleichzeitig teils das spätere Wiedervordringen der unerweiterten, teils die gleichfalls spätere Zusammenziehung der erweiterten Form in scheinbar einfaches *-is -es* kurz erwähnt. Heute, an der Schwelle der im Titel angekündigten Untersuchung stehend, die von Unscheinbarem aufsteigend allmälig zu weitausschauender Höhe emporführen soll, gilt es vor allem, die damals nur zum vorläufigen allgemeinen Verständnisse angedeutete Erscheinung eindringlicher zu verfolgen und darzulegen.

Wie schon Gramm. 3, 672 bemerkt ist, beruht jene Erweiterung der Form in den obliquen Casus darauf, dass die als Verkleinerungen ihrer Grundnamen erscheinenden oder fungierenden männlichen Koseformen auf *-ilo* Einwirkung erfahren von den als starke Neutra ausgeprägten Deminutivis auf *-ili* (vgl. auch Kluge, Stammbildungslehre §§ 56 und 59). Weil decliniert ward *chindili* (Kindlein), Gen. *chindilînes*, Dat. *chindilîne*, Acc. *chindili*, schien auch, um bei den schon 1886 als Stichproben gewählten zwei berühmten Namen der Heldensage *Ezzilo* und *Plôdilo* zu bleiben, gebildet werden zu können *Ezzilînes Ezzilîne* und *Plôdilînes Plôdilîne* für *Ezzilin Ezzilin* und *Plôdilin Plôdilin*. Der Nominativus blieb von der Erweiterung zunächst unberührt, weil auch die vorbildlichen Neutra hier ursprünglich keine Erweiterung durch *n* haben. Somit heisst es noch mittelhochdeutsch *Etzele Blœdele*, oder nach dem Lautgesetze dieser Mundart, dem das stumme *e* auch aus der Schrift entgleitet, scheinbar starkformig *Etzel Blœdel*, und auch in den obliquen Casus

regelrecht *Etzel(e)n.* Aber nachdem neben *kindel* bereits galt *kindelîn*, mit der Erweiterung auch des Nominativs und des (im Neutrum gleichlautenden) Accusativs, waren bald auch *Etzelîn* und *Blœdelîn* für Nominativ (und Vocativ) begänge. Unter den Nibelungenhandschriften hat *D* besondere Vorliebe für die erweiterten Casusformen des erstern dieser Namen, während sie für den letztern allen Handschriften fast unbestritten gelten.[1])

Wir wollen zunächst die Geschichte dieser Erscheinung zu ermitteln suchen. Hiezu eignet sich gerade der Name Etzel, als in Urkunden ungemein häufig, am besten.

Gothisch *atta* heisst »Vater«, das nur als Name des Heunenkönigs bezeugte *Attila* daher »Väterchen«. Jenes ist althochdeutsch — wieder nur als Name — nach der Lautverschiebung *Azzo*, dieses *Azzilo* und mit Umlaut *Ezzilo.* Mit vereinfachtem *z* *Azo* *Azilo* *Ezilo.* Durch Verstärkung wird aus dem Stamme von *Azo: Azaman* und *Azachind;* andere Mittel der Verkleinerung *(-hho)* erbringen *Azacho* *Azocho* *Azecho* *Azicho.* Auf weiblicher Seite entsprechen *Aza* *Azawîp* *Azala* *Azila* *Ezela* *Azacha.* — Daneben giebt es auch *Ezzo* oder *Ezo* (auf ein gothisches **attja* deutend?), auf das sich *Ezzilo* manchmal unmittelbarer zurückführen liesse, *Ezeman* *Ezecho* (aus *Azicho* von *Azo?* oder unmittelbar von *Ezo?)* und *Ezwîp* — sämmtlich in unsern Urkunden- und Todtenbüchern häufige Gäste.[2])

Die Macht der von den neutralen Deminutivis auf *-ili* ausgehenden Analogie lässt sich in den lateinisch abgefassten Urkunden der althoch- und altmittelhochdeutschen Zeit, in denen man ja auf die deutschen Casus obliqui des freien Personennamens fasst niemals

---

[1]) Von andern Verkleinerungsnamen weist Stark, Kosenamen (Wiener Sitzungsberichte, Band 52), S. 335 den Ausgang *-în* im Nominativ schon seit dem VII. Jahrhunderte nach. Bei uns s. *Ottelîn* 895 (S. 47), dann aus späterer Zeit *Gocilin* (S. 42) und *Wizelin* (S. 53); *Acelin* S. 35.

[2]) Die obige Etymologie von *Azzo Azzilo* = goth. *atta Attila* ist von Jac. Grimm, Zeitschr. f. d. Alt. 1, 25 (= Kl. Schr. 7, 72). Ebenso bringt Wackernagel, Altd. Wörterb. 1861, S. 90*a*, *b* diese und althochd. *Ezzo* (zu sprechen *Etzo*) unmittelbar zu goth. *atta*, nimmt aber S. 90*a* wegen Esslingen ein mit dem *s*-Laute zu sprechendes *Ezzilo* an als Nebenform zu *Etzilo.* Gramm. 2, 25 n° 277 stellte Grimm *Ezilo* jedesfalls irrig zu *ëzzan* (essen); 3, 693 nam er *Azo* *Azocho* als Koseformen von *Adalrîh.* Und dass *Azo* *Azili* öfter von Namen mit *adal-* oder *ada-* herrühren, ist nicht zu bezweifeln: vgl. die Nachweise Starks Wiener Sitzungsberichte 52, 321. 322. 334.

stösst, gerade am reichlich bezeugten Nominativus studieren. Die Erweiterung schliesst dieser zwar vorab noch aus, wie wir gehört haben (S. 32). Doch massgebend für eine andere Umgestaltung desselben waren die Deminutiva persönlicher und individueller Bedeutung, wie — ausser *chindili* — *folchili* (Völkchen) und Thiernamen wie *chazili* (Kätzchen) und *wulfili* (Wölflein). Nachdem in den obliquen Casus ohnedies jeder Unterschied zwischen Eigen- und Thiernamen aufgehoben war oder, kann man es auch ausdrücken, in diesen Casus der Eigenname den Thiernamen oder einen andern persönlicher oder auch sächlicher Bedeutung völlig erreichte (*Chazilînesdorf Wulfilînesdorf — Volchilînesdorf — Ringelînessê Zitelînesfeld*): so musste die sie einigende persönliche Bedeutung umsomehr auch dem Nominativ des Eigennamens das neutrale *-i* der starken Flexion, unter Beseitigung des echten Ausganges *-o* der schwachen männlichen Declination aufzwingen. Anderseits wirkte dazu der Ausgang *-i* der Mannsnamen auf *-heri* und *-wini* (*-uni -ini*: unten § 3) mit. So darf man dieses von zwei Seiten her erzeugte secundäre *-i* als Ausgang schwacher Masculina auf *-ilo* nicht etwa als blosse Schwächung des alten Ausganges *-o* nehmen: denn dieser hält sich an andern, dieser Beeinflussung nicht unterliegenden Namen ungeschwächt fort. Nur einzelne dieser letztern zeigen — durch Umsichgreifen der Analogie — gleichfalls *-i*, wie vor allem *Enzi* (unten § 3): vgl. Weinhold, Bair. Gramm. §§ 242. 243. 245 und Starks gesammelte Beispiele S. 331; *o*-Formen S. 333. Namenreihen in Aufzeichnungen aus althochdeutscher Zeit verrathen den dargelegten Vorgang deutlich, z. B. *gunzo . . . eccho chomeli woueli albeli engezo* (XI. Jahrh.), Zeitschr. f. d. Alt. 31, 190; *Ozi Pezili Rodani Mazili . Mahtuni . Wago Chazili . Herizo Aripo Rihheri . . . Ozi Eppo Egizo . Azili . . . Noiro Minigo . Pilizo Flitto Minigo Urso . Racco Minigo,* Acta Tirol. 1, 6 n° 12 von c. 990; *Penno . Ozi Pezili Hazo, item Penno . Azili,* ebenda 1, 7 n° 15 derselben Zeit u. s. w. Lateinisch drückt sich das so aus, dass der echte Ausgang auf *-o* die Flexion *-onis -oni -onem -one* erzeugt, während der secundäre (in Einstimmung mit den Namen auf *-wini*) den Nominativ *-inus* annimmt und nun *-ini -ino -inum* decliniert. Also *Azo* gilt sofort als lateinischer Nominativ und bildet *Azonis Azoni Azonem*; aber *Azili* wird *Azilinus* und beugt *Azilini Azilino Azilinum.* Neben dem Ausgange *-ili,* der später mit *-ilo* in farbloses *-ile* verfliesst, steht bei den meisten dieser Namen ein doppel-

vocaliges *-ilie* durch, das wir vorläufig als Schwanken der Schreiber zwischen *-ili* und *-ile* hinnehmen wollen.

Hier zuvörderst für Etzel die Belege sämmtlicher Formen.

Azalo, Salzburger Todtenbücher, 19. Oct. (Arch. f. K. österr. GQ. 19, 283).

Azili (Acili): Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 1882, S. 90, Salzburger Tradition n⁰ 18 zwischen 991 und 1023; Acta Tirol. 1, 278*b* zwischen 985 und 1065; Cod. dipl. austr.-fris. 1, 61 n⁰ 60 von c. 1020 (zweie); Todtenb. von St. Florian unter dem 11. April (Arch. f. österr. Gesch. 56, 307); Urkundenb. von St. Paul, S. 24, Trad. n⁰ 17 nach 1115 *(Acili)*.

Azilo: Urkundenb. des L. ob d. Enns 1, 150, Garstener Tradition n⁰ 80 von c. 1125.

Azeli: Aceli de studaln [l. *stadaln?*], Todtenb. von St. Florian unter dem 12. December (Arch. 56, 319).

Azile: nobilis homo Azile, Urkundenb. d. L. ob d. Enns, 1, 543, Trad. n⁰ 53 von St. Nicola bei Passau, von c. 1130; Salb. von Göttweih, Trad. n⁰ 132 von c. 1120.

Azilie: Salbuch von Göttweih, Trad. n⁰ 16. 44. 85, sämmtlich von c. 1100; *Acilie de Palta* (in Obersteier), Urkundenb. von Steiermark 1, 316 n⁰ 321 von c. 1150.

Azilinus: ad mutarin Azilinum et alium Azilinum, Salb. von Göttweih, S. 251, Urk. n⁰ 1 von 1083; ebenso S. 254. 260, Urk. n⁰ 3. 7 von 1096. 1108; sowie S. 2, Trad. n⁰ 2 *(beneficium Azilini ad muttarin)*. Ferner *Azilinus* Trad. n⁰ 232. 271 von c. 1120. 1130; Urkundenb. d. L. ob d. Enns 1, 141, Garstener Trad. n⁰ 46 von c. 1120; *Azilinus seruus Otacharii (IV) marchionis de stire* ebenda 1, 542, Trad. n⁰ 48 von St. Nicola bei Passau. — Kaiser Heinrich II. schenkt 1020 dem Kloster Göss bei Leoben *mancipia sic nominata, Wazilinum Azilinum Diezinum Azilinum,* Urkundenb. von Steiermark 1, 48 n⁰ 40; die deutschen Nominative sind *Wazili* (unten S. 52) *Azili* und *Diezi* (Acta Tirol. 1, 9 n⁰ 19 von c. 990), neben *Diezo* (Libri confrat., p. 431*a*) oder älter *Diozo* (Acta Tirol. 1, 22 n⁰ 55 von c. 1000). — Aus Steiermark ferner: *domus Azilini* (in uilla Radela) c. 1145 (Urkundenb. von Steiermark 1, 250 n⁰ 244); *Azilinus uillicus* um Admont c. 1150 (1, 318 n⁰ 323); *Azilinus ex familia s. Blasii*, also ein Höriger des Stiftes Admont, 1166 (1, 464 n⁰ 500). — *a quodam Azilino* Acta Tirol. 1, 152 n⁰ 436 von c. 1120.

Azelin, lat. *Azelinus: Azcelinus*, Salb. von Klosterneuburg, Trad. n⁰ 227; *Acelin* ebenda n⁰ 303. *Azelinus*, Göttweiher Trad. n⁰ 340 von c. 1140. *Azelinus de Piberpach* (bei Seitenstetten), Urkundenb. v. Steiermark 1, 406 n⁰ 425 von c. 1160. *Azelinus laicus, A. presbiter et monachus, A. monachus istius loci*, Todtenb. von St. Lambrecht, 27. März, 16. und 19. April (Fontes II. 29, 80. 94. 96). — *Wichpot filius Acelini*, Urkundenb. von Steiermark 1, 496 n⁰ 537 von c. 1170, Admonter Urkunde.

Ezili: Æzili, Todtenb. von St. Florian, 13. Mai (Arch. 56, 309).

Ezzilo, Urkundenb. d. L. ob d. Enns, 1, 537, Trad. n⁰ 23 von St. Nicola bei Passau von c. 1120.

Ezilo zweimal im Diptychon von St. Florian (Arch. 56, 299), einmal im Nominativ, einmal im Genetiv *Ezilonis*. — S. auch nachher S. 37.

Ezelo: Ecelo de Winchlarin, Klosterneuburger Trad. n⁰ 106. *Ezelo*, Todtenb. von Lilienfeld, 17. October (Fontes II. 41, 160). *Ezelo faber*, Acta Tirol. 1, 224 n⁰ 619 von c. 1280. — Syncopiert

Ezlo: Ezlo de monte, Klosterneuburger Trad. n⁰ 545.

Etzeli: Ezeli, Codex Wangianus (Fontes II. 5), S. 449 n⁰ 240 von 1213.

Etzele, die reinmittelhochdeutsche Form, selten: ein Höriger *Ezele* von Markgraf Leopold III. dem Kloster Neuburg geschenkt, Salbuch, Trad. n⁰ 37. Etwas häufiger *Etzel*, s. die drei zunächst folgenden Formen.

Ezzil, Urkundenb. d. L. ob d. Enns 1, 539, Trad. n⁰ 32 von St. Nicola bei Passau.

Ezil: Ezil monachus istius loci, Todtenb. von St. Lambrecht, 1. Februar (Fontes II. 29, 40). *Ezil de Hengist*, Urkundenb. von Steiermark 1, 410 n⁰ 432 von c. 1160. *Ezil de Gotspach* ebenda 1, 548 n⁰ 581 von c. 1175.

Ezel Rauch 2, 68.

Etzelîn (Nibelungenhandschrift *D* s. S. 43): *Ezelinus* Rauch 2, 40. Als *Ezzelinus Ezzelino* in romanischen Landen beliebt: *Ezelinus de Perzine* (Pergine) zwischen 1185 und 1191, Cod. Wang., S. 544*a*; *Ezelinus iudex* in Trient zwischen 1227 und 1234 ebenda S. 533*a*. Vgl. den berühmten Feldherrn Kaiser Friedrichs II. *Ezzelino da Romano* (geb. 1195 oder 1204, gest. 1259); *dominus Ecilinus de Romano* Cod. Wang., S. 217 n⁰ 93 von 1211, und S. 386 n⁰ 193 von 1256; Cod. dipl. austr.-fris. 1, 178 n⁰ 180 von 1256. — Mit

einem dem XIV. Jahrhundert angehörenden *Ezelinus* unter dem 7. Juni im Todtenbuche des steirischen Klosters Reun (Arch. f. österr. Gesch. 58, 228) klingen meine Belege für den Namen des Heunenkönigs aus.

Doch als Nachtrag einige Stellen mit deutschem Nominativ und lateinischem Dativ oder Ablativ in einer Urkunde nebeneinander. *Azili dictus,* im Verlaufe *dicto Azilino,* Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung 1882, S. 87, Salzburger Trad. n⁰ 11 zwischen 991 und 1023. Bei zwei Personen: *Azili de Virsach* (Vierschach im Pusterthale) *cum filio suo Azilino,* Cod. dipl. austr.-fris. 1, 65 n⁰ 63 von c. 1030. — Merkwürdig die einfache Verkleinerung für einen Ältern, die doppelte für den ihm verwandten Jüngern: absichtlich? *Ezilo patruus, Ezelinus* sein Neffe, 1160 mit Schloss Godego bei Treviso belehnt, ebenda 1, 108 n⁰ 110. Es scheinen Romanen und der Neffe etwan identisch mit *Ezelinus de Basano* 1, 106 n⁰ 108 von 1159.

Die Erweiterung steht nach allen diesen Zeugnissen fest für die obliquen Casus seit dem Ende des X. Jahrhunderts, für den Nominativ seit dem XII.

Ähnlich wechseln die Formen in Ortsnamen, die mit dem Genetiv von *Azili* gebildet sind. Die Belege neme ich fast allein aus Niederösterreich.

a) Azilînesdorf, mittelhochd. *Etzelînesdorf*:

Azilinesdorf, Klosterneuburger Trad. n⁰ 349 (von 1171). 530 (1177—94).

Azilinsdorf, Urkundenb. von Altenburg am Kamp, S. 6 n⁰ 4 von 1210(?).

iuxta mure (an der Mur) *Acilinsdorf,* Urkundenb. von St. Paul, S. 63, Trad. n⁰ 86 von c. 1200 und Anm.; S. 71 n⁰ 100 *(iuxta mure ad azilin* l. *azilinesdorf).*

Acelinsdorf, Klosterneuburger Trad. n⁰ 428.

Atzlinistorf, Urkundenb. von Seitenstetten, S. 46 n⁰ 38 von 1244.

Azlinstorf, Cod. dipl. austr.-fris. 1, 338 n⁰ 314 von 1276.

Ætzlinstorf, Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 209 n⁰ 228 von 1277.

Aetzleinsdorf, Cod. dipl. 2, 255 n⁰ 667 von 1337.

Etzleinsdorf, Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 169 n⁰ 181 von 1268; 1, 319, Anh. n⁰ 19 von 1288.

Eczleinstorf, Urkundenb. von St. Pölten, S. 158 n° 123 von 1286; S. 382 n° 326 von 1347.

Eczlestorf ebenda S. 397 n° 336 von 1347. — *Ezlestorf,* Stiftungenb. von Zwetl, S. 453, Urk. von 1304.

Ëtzleinstorff, Östr. Weisth. 7, 638 von c. 1450.

b) Azilînesberc, mittelhochd. *Etzelînesberc* und *Etzelnberc.* Gewiss zunächst nur »Berg eines der Etzel hiess«, und nicht mythologisch »Berg des Altväterchens«, wie Jac. Grimm, Kl. Schr. 7, 74 wollte:

Æzelinsperge, Arch. f. K. österr. GQ. 9, 294 n° 88 von 1240.

Æcileinsperg, Urkundenb. von Herzogenburg S. 6 n° 6 von 1260.

Ætzleinsperg (-perig -perch) ebenda in den Nummern 197, 198 und 213 von 1357 und 1364.

Etzleinsperg(e) ebenda in den Nummern 26, 33 und 254 von 1296, 1303 und 1381.

ezleinsperg, ebenda n° 60 von 1316.

Etzleinsperig, ebenda n° 106 und 109 von 1331.

Etzlesperg(e), ebenda n° 20 und 169 von 1291 und 1349.

Etzelsperg, ebenda n° 252 von 1380.

Arch. f. K. österr. Gesch. 9, 297 verzeichnet für dieselbe Örtlichkeit von 1331 bis 1364 *Azles- Aczles- Etzleins- etzes- œtzes-* und *etslesperg.*

Ezilsperg, Klosterneuburger Trad. n° 789 (vor 1184).

(in) ezzelenperge, mit dem regelrechten schwachen Genetiv, Urkundenb. d. L. ob d. Enns 1, 700, Formbacher Trad. n° 225 von c. 1235.

So auch

c) Ezzilenbuohhâ (Etzels Buche) in Franken, zweite Würzburger Markbeschreibung von 779 (Denkm. d. P. und Pr.[2] LXIV, 2, 14); und

d) Ezelenburc des Königs Etzel Burg d. i. Ofen, Nibel. 1319, 1. Eigentlich zusammengerückt aus der losen Verbindung *diu Etzeln burc,* Bit. 3210. Sonst im Biterolf, in Dietrichs Flucht und der Rabenschlacht mit abgeschliffenem Genetiv *Etzel-* oder *Ezelburc.*

e) Etzelînes kirche, Blätter f. Landesk. 8, 316. 10, 270. 271.

f) Etzelnslac oder *Etzelînesslac* (Schlag d. i. Neugereute eines Etzels): *in Ezelenslage* (mit regelrechtem Genetiv), Stiftungenb. von Zwetl, S. 424, Urkunde von 1265. Dagegen S. 490 *Ezleinslag villa subcellerarii iuxta Windistey,* und S. 533 *Ezeleinsslag.*

Die Angaben unter *a)* beziehen sich auf einige der fünf Atzelsdorf in Niederösterreich: mit Ausname des steirischen *Acilinstorf* aus dem Urkundenbuche von St. Paul, etwa der Belege aus dem von St. Pölten, die der Herausgeber auf Etzersdorf bezieht, und des *Etzleinstorff* von c. 1450. Letzteres ist Atzgersdorf südlich von Wien, doch trägt es da die ursprüngliche Namenform nicht mehr: s. darüber im § 4, c.

Unter *b)* steht Adletzberg in der Gemeinde Guttenbrunn O. W. W., soweit die Zeugnisse aus Herzogenburger Urkunden in Betracht kommen.

Man dürfte nach der in denselben Schritt für Schritt zu verfolgenden Herausbildung der modernen Namenform Adletzberg fragen, ob nicht auch der Adlitzgraben (am Semmering), den man gewöhnlich slavisch erklärt, ursprünglich ein *Azilinesgrabe* war.

Die Abstufung der Formen von *Azilines* bis herab zu *Atzles-* und *Etzles-*, ja sogar zu *Œtzes-* (was zu einem ganz andern Namen gehört: s. *Ozi* in § 3) wird in § 5 aus grösserer Stofffülle zu verfolgen sein.

§ 2.

Zunächst schliessen sich hier an die übrigen männlichen Deminutivnamen auf *-ili (-ilo)* mit ihren in Ortsnamen erscheinenden erweiterten Genetiven: sie folgen in alphabetischer Ordnung. Wo die Nominative mir nicht zu belegen sind, setze ich sie nach dem S. 34 dargelegten Überwiegen von *-i* (für *-o*) stets mit diesem secundären Ausgange an. So weit die einschlagenden Personennamen Verkleinerungen der im nächsten Paragraph zur Behandlung kommenden kurzen Koseformen auf *-zo* mit wurzelhaftem *a* sind, ist von ihnen im Allgemeinen zu erinnern, was schon in § 1 für *Azo: Azili : Ezilo* und *Ezo : Ezilo* einzuschärfen war: die umgelautete Deminutivform des kurzen Namens mit wurzelhaftem *a* lässt sich obensowol auf einen kurzen Namen mit wurzelhaftem *e (ä)* beziehen, da ein solcher meist dem mit *a* zur Seite steht. Der in jedem der beiden Fälle zu Grunde liegende Vollname kann — worauf einzugehen für den Zweck dieser ganzen Untersuchung unerforderlich ist — ein verschiedener sein. Man beachte also aus den folgenden Beispielen *Pezili* aus *Pazili* von *Pazo*, oder unmittelbar von *Pezo; Hezili* aus *Hazili* von *Hazo*, oder unmittelbar von *Hezo; Wezili* aus *Wazili* von *Wazo*, oder unmittelbar von *Wezo* u. s. w. Manchmal

fehlt die *a*-Form, manchmal die *e*-Form — so giebt es nur *Gezo*, nicht *Gazo*, aber nur *Chazo*, nicht *Chezo* — und auch die Deminutionen auf *-ili (-ilo)* sind nicht durchgreifend ins Leben getreten. — Hieher auch *Abo (Abbo Appo) : Abili: Ebili* und *Ebo (Ebbo Eppo) : Ebili*, das sogleich die Reihe der folgenden Genetive in Ortsnamen eröffnen wird. Doch zuvor ist noch eine Kleinigkeit aus dem Wege zu räumen.

Die S. 32 aufgerufene mittelhochdeutsche Lautregel, die das auslautende *e* — obwol hier das Charakteristicum der schwachen Declination — in Rede und Schrift aufgiebt, führte scheinbar zu starker Nominativform: *Etzel* für *Etzele*. Das wiederholt sich natürlich bei den übrigen Beispielen dieser Art, also *Betzel* für *Pezili*, *Hetzel* für *Hazili Hezili*, *Wetzel* für *Wazili Wezili*, *Hertel* für *Hertili* u. s. w., oder nach altösterreichischer archaistischer Schreibung *Pezil Hezil Wazil Wezil Hertil* u. s. w. Wo nur die volle erweiterte Genetivform vor der jüngern Zusammenziehung derselben (S. 32) steht, also z. B. *Pezilînes* oder *Pezles*, da kann dieser letzte Ausläufer nicht irren. Anders wo schon im XII. Jahrhundert nur eine solche kurze, den Anschein unmittelbarer starker Beugung darbietende Genetivform allein auftritt, wie in *Hezilsperge* (wofür nie *Hezilînesberge)* oder in *Ebilsawa* (wofür erst spät *Ebleinsowe),* und selbst in singulärem *Ezilsperge* neben *Ezzelenperge* einer-, *Etzlesperge* aus *Etzelînesberge* anderseits (oben S. 38). Da möchte man doch fragen, ob nicht in solchem einzelnen Falle die hinter dem *-il* geborgene schwache Namenform *-ilo* verkannt und die naheliegende Analogie der zahlreichen starkformigen Nomina agentis auf *-il* (Suffix *-ila*), die theilweise selbst schon diminutiven Sinn haben (Kluge a. a. O.), angerufen sei, um für die nicht mehr klare Koseform einen Halt zu gewinnen? Anders wäre das Überspringen der erweiterten Genetivform nicht zu rechtfertigen, da ein unmittelbarer starker Genetiv aus schwachem Nominativ undenkbar ist. Überdies giebt es neben den schwachen Koseformen auf *-ahho -ihho -uhho* auch starke auf *-ah -ih -uh*, die ganz dieselbe Analogie darbieten.

a) Abili oder *Abilo* (beide Libri confrat., pag. 401 *b*), Deminutiv zu *Abo (Abbo Appo),* was entweder das gothische *aba* »Mann« selbst, oder Kürzung eines damit zusammengesetzten Namens ist *(Abaheri* »mannhafter Held«, Libri confrat. l. c., u. s. w.). Mit Umlaut *Ebili,* tirolisch *Eble,* mittelhochd. *Ebelin* (viele jüngere Formen

Acta Tirol. 1, 294 *a* f.): es ist der moderne Familienname *Ebel*. — Genetiv *Abilînes (Ebilînes)* in

**Abilînesouwa*. Wie bereits bemerkt, ist nur zu belegen *Ebilsawa*, Salb. von Göttweih, Trad. n° 142 von c. 1115, und *Ebleinsowe*, Urkundenb. von St. Pölten, S. 373 n° 318 von 1345. — Eibelsau in der Pfarre und Gemeinde Haunoldstein, politischen Bezirkes St. Pölten (so richtig Salb. von Göttweih, S. 156 Anm.; die im Urkundenbuche von St. Pölten gewagte Beziehung auf Egelsee bei Pyhra ist sprachlich unmöglich).

b) Pazili (Acta Tirol. 1, 279 *a*), gewöhnlich *Pezili* und (im Salb. von Göttweih, S. 387 *a*) *Pezilie*, lat. *Pezilinus*. Weiterbildung von *Pazo*, oder *Pezili* auch unmittelbar von *Pezo*. — Gen. *Pezilînes*

α) für sich als Ortsname in dem bekannten elliptischen Gebrauche (ergänze *zem* — *hûse* oder *hove* nach Gramm. 4, 260 f.; das *zem* steht manchmal dabei): *Zembezeleins* (= *zem Bezelînes*) 1139, Stiftungenb. von Zwetl, S. 32; *ze dem Pezeleins*, S. 35; *Zebecelines*, S. 37; *Zembecelines*, S. 61 (von 1179); *Bezelines*, S. 85 (von 1215) u. s. w. (s. Register, S. 735 *a*). — Heute Pötzles oder Wetzles im Bezirke Zwetl.

β) *ad Steini beneficium Pezilini* (deutsch *Pezilînes lêhen?)*, Salb. von Göttweih, S. 252, Urk. n° 1 von 1083. — Bei Stein an der Donau.

γ) *Pezilînesdorf*, mittelhochd. *Bezelînesdorf*, Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 158. 341. 454. 482; Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 2 n° 1 von 1136 u. s. w. — Pötzleinsdorf bei Wien; im Stiftungenb. von Zwetl, S. 494 *Pezeleinstorf iuxta Wiennam*; S. 570 *vineae in Petzeleinstorf*.

c) Pluotili? Der Eigenname — wenn es einer ist, denn er ist nur aus den folgenden ziemlich späten Belegen gefolgert — kann »Blut« oder »Blüthe« enthalten: *Wernhardus Plûtlo*, Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 140 n° 142 von 1258; *Wernhart Plütlin* (d. i. *blüetelîn*, Blüthchen?), Stiftungenb. von Zwetl, S. 295, Urk. von 1294. *vinea que vocatur Hadmar Pluetel* (in St. Veit an der Wien), Urkundenb. von St. Pölten, S. 171. 172 n° 136. 137 von 1294. — Gen. *Pluotelînes* in

Pluotelînes gêre (keilförmig zugehendes Stück Landes eines *Pluotili*): *ein holtz* (Wald) . . . . *das do haizzet der Plutleinsgern*, Urkundenb. von Heiligenkreuz, 2, 308 n° 278 von 1376 (bei Gaden).

d) Potilo, Deminutivform zu *Poto Boto,* mit Gen. *Potilînes* in

Potilînesbrunno, aus Urkunden von 890 und 978 bei Förstemann 2, 317; von mir in den Vereinsblättern 1886, S. 119—121 ausführlich behandelt. *Potilo* selbst habe ich nur aus den Libris confrat., pag. 491[d], wo auch latin. *Potilus.*

e) Pusili Libri confrat., Register pag. 493[a]; im Texte S. 297, Col. 480, Z. 4 aber *Puosili,* was etwas ganz anderes, nämlich Verkleinerung von *Puoso* = *Bôso* (Vereinsblätter 1887, S. 34 ff.); was hat die Handschrift? — Sicher dagegen *ego Albus Pusili iuratus testis,* Cod. Wangianus (Fontes II. 5), S. 76 n° 28 von 1188. Dies *Pusili* ist das zum Eigennamen erhobene spät-althochdeutsche *pusilîn,* welches lat. *pusio* (Knabe, Knirps) glossiert und wie es scheint damit identisch ist (Schmeller[2] 1, 317 unter *Butz,* wohin es keinesfalls gehört; vgl. Gramm. 3, 683 dänisch *pusling* »wol nach dem lateinischen *pusio?*«). Mit *-man* zusammengesetzt gleich andern Koseformen, *pusilman,* mittellat. *pusilmannus* Küchenjunge (Deutsch. Wörterb. 2, 591 f. unter *Butzelmann).* Urkundenb. von St. Paul, S. 53, Trad. n° 66 (XII. Jahrh.) *hartwic pusman.* Da *Pusio* selbst den Römern zum Mannsnamen erwuchs, vergleicht sich dem Sinne nach deutsches *Buobo* (unten § 3) mit Deminutiv *Buobilo,* altfränkisch *Bôbila.* — Gen. *Pusilînes* in

Pusilînesdorf : *Pusleistorf* mehrmals Stiftungenb. von Zwetl, S. 254. 255, Urk. von 1287. *Puselestorf,* ebenda S. 698, Nachtrag zur Urkunde von 1303 auf S. 253. *Pusleinstorf,* Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 156 n° 169 von 1317; s. auch Urkundenb. von Altenburg, S. 386[a]. — Wahrscheinlich das heutige Pischelsdorf an der Mündung der Perschling in die Donau; ein anderes Pischelsdorf liegt bei Götzendorf im Bezirke Bruck an der Leitha.

f) Volchili, Weiterbildung von *Folcho,* der nächsten Koseform eines mit *volc-* zusammengesetzten Mannsnamens als *Volchere Volcrât Volcmâr Volcolt (= Volcwalt);* nur nicht von *Volcwini,* das *Volchini* ergiebt (unten § 4). Das *l* kann unterdrückt werden: *Vochili* oder *Vuchili* von *Voccho Vuccho.* — Gen. *Volkelînes:*

α) *Volchelînes* (zu ergänzen *gruobe* oder *silbergruobe*): *in argenti fodina que nunc vulgo dicitur Volchelines,* Urkundenb. von St. Paul, S. 156 n° 112. 113 von 1266.

β) *Volchilînisdorf,* mit unterdrücktem *l Vochilînes- Vuchilînesdorf,* Salb. von Göttweih, S. 359 *a.* 367*a* (*Wchileinsdorf* = *Vuchil-);*

Urkundenb. von St. Pölten, S. 19 n° 13 von c. 1180 *(Vouchilinestorf)*. — Volkersdorf bei Külb.

Über die Nähe von *folchili* »Völkchen« darin s. S. 34.

g) Ginannili (Genannelo Gnannelo), Weiterbildung von *Ginanno* (aus *Ginamno)*, mittelhochd. *Genanne* »Gleichnamiger, Genoss«: ein mit seinen Zweigformen *Genanneman Genanna Genannewîp Genannekint* in Altösterreich sehr verbreiteter, dem germanischen Gefühle der Sippe entsprungener Name. — Gen. *Gnannilînis* in

porta Gnannilînis (deutsch *Gnannilînis porte* oder *tür?)*, Salb. von Göttweih, S. 250, Urk. n° 1 von 1083, und Trad. n° 11 von c. 1100. — Nach S. 125 vielleicht zwei ein natürliches Thor bildende Felsen bei Obernholz gegen Elsarn zu.

Ohne die Verkleinerung, mit dem schwachen Genetiv von *Ginanno*, ist gebildet *Ginannindorf Genannendorf* (Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 85. 188. 190. 263. 383 und S. 194, Urk. n° 9 von c. 1222; von Göttweih, Trad. n° 65 von c. 1140 mit Anm. S. 191 f.). Es ist weder das heutige Gnadendorf noch auch Gaindorf, wie gewöhnlich behauptet wird.

h) Gotili, mittelhochd. *Gotele Gotel* (im Biterolf, Alphart, Dietrichs Flucht und Rabenschlacht), von einem mit *got* (Gott) zusammengesetzten Namen, mit Genetiv *Gotilînes* in

Gotilînesberc: *Gotlinsperge* 1185, Urkundenb. von Steiermark 1, 623 n° 646; *Gotelinsperge* 1185 und 1187 ebenda 1, 628*a*. 663 n° 649. 684; *Gotilensperge* 1185 ebenda 1, 627*b* n° 649.

i) Gozili (Stark, S. 333), mittelhochd. *Götzel*, Verkleinerung von *Gozi*, mittelhochd. *Götze* (unten § 3.) Im Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 95 *Gozilo*, n° 210. 238 *Gœzil*, n° 215 *Gôzil*, n° 243 *Gozilin (= Götzelîn)*, n° 621 *Gozelinum* (Acc.). Acta Tirol. 1, 257 n° 710 von 1312 *Gôzlinus dictus Partschot*. — Gen. *Gozilînes:*

Michel der Pfinchster von dem Gotzleins, Urkundenb. von Altenburg, S. 265 n° 293 von 1376.

ain lechen daz do leit datz dem Gotzels, ebenda S. 203 n° 201 von 1340.

j) Hazilo Hezilo (Stark, S. 333), lat. *Hezilinus* (Klosterneuburger Trad. n° 208) = *Hezili*, am liebsten mit consonantischem Auslaute *Hezil* und mittelhochd. *Hetzel* (Acta Tirol. 1, 311*b*, zahlreiche Belege und Formen; *Hecilo*, Klosterneuburger Trad. n° 650, und *Hecil* n° 594; *Hezil*, Salb. von Göttweih, S. 407*b*), ist entweder Weiterbildung von *Hazo Hezo* oder Koseform eines damit zusammengesetzten Namens: vgl. *Hazetrût* f. Klosterneuburger Trad. n° 127;

Hezeliup ebenda n° 110. — *Hetzel* als Beiname, Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 94 n° 91 von 1323. Es sind die heutigen Familiennamen *Hatzel* und *Hetzel.* — Gen. *Hezilînes* in

α) *Hezilînesberc,* vormals ein Ort unter Burg Kreuzenstein bei Korneuburg; dass nur *Hezilsberc* zu erbringen sei, ward S. 40 bemerkt und zu erklären versucht: *Hecilsperge,* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 294. 576. 577. 580. *Hecilsperch* n° 383; *Hecelsperge* n° 382. *ze Heczelsperge underm Greischenstain,* Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 257 n° 265 von 1336; *der heczlingsperger* (? im Register 2, 352 *Hezleinsperger)* 1, 60 n° 66 von 1298.

β) *Hezilinesdorf*: *Hetzleinsdorf,* Urkundenb. von Altenburg n° 54 von 1290 und 261 von 1362; des Schottenstiftes, n° 217 von 1344. *Hetzlestorf* im erstgenannten Urkundenbuche n° 244 von 1356. *Hezelnstorf* n° 98 von 1305. — Hötzelsdorf im Gerichtsbezirke Geras.

k) Hertili, Koseform eines mit *hart-* zusammengesetzten Mannsnamens *(Hartliep -man -nît -rât -vrit -wîc)*: *Hertil occisus,* Todtenb. von St. Florian, 7. August (Arch. 56, 313); *Hærtlinus* und *Hertlinus,* Acta Tirol. 1, 258 n° 713 von 1312; *Hertil am weg,* Urkundenb. von Herzogenburg, S. 205 n° 181 von 1352; *ich Hårtel* (im Verlaufe *Hertel) des Glaichs aidem ze Chalnperge,* Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 376 f. n° 386 von 1357. Daher die jetzigen Familiennamen *Hartel* und *Härtel.* — In Altösterreich zumal beliebt mit vorantretendem *genæme* (genem, erwünscht) als *Genæmehertel* oder *Genæmehertelîn,* wovon bei anderer Gelegenheit mehr.

Gen. *Hertilînes* in

Hertilînesdorf: *Meginhardus et Margareta de Hertilinisdorf,* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 653 und Anm. (räth auf Hüttendorf an der Zaja — unmöglich: s. unten § 3 bei *Hitto).*

Dieselbe Verkleinerung wird für *Werinhart* beliebt, also Genetiv *Wernhertelines* als Ortsname: *Wernhertleins,* Stiftungenb. von Zwetl, S. 95. 507; *Wernhartleins,* S. 497.

l) Aus einem mir unverständlichen Mannsnamen *Hibo* (Urkundenb. von Steiermark 1, 66 n° 58 von c. 1050), verhärtet *Hippo* (in *Hippingen* Urkundenb. von Steierm. 2, 9 n° 14 von c. 1180) folgt verkleinerndes *Hibilo,* in den nachstehenden genetivischen Belegen stets geschrieben *Hipilo* und verhärtet *Hippilo,* wie in *knabe knappe, rabe rappe, liupper* für *lieber* (Neidh. 47. 9. 59, 22), ferner in den Namen *Abo Appo, Ebo Eppo* (oben S. 40), *Gebo Geppo* nebst weiblichem *Geba Geppa* (unten § 4), und *Liubo Liuppo* (Denkmäler

d. P. und Pr.², S. 338). Ob zu jenem *Hibo* die selbst nicht klarern Formen *Hebo Hebni Hebinolt Hebinolf* u. s. w. in den Libris confratern., p. 555ᵇ sich halten lassen, wüsste ich nicht zu sagen. Stark, Wiener Sitzungsberichte 53, 497 f. belegt *Hippo* (= *Hibo*) m. und *Hippa* f. aus niederdeutschem Gebiete und hält es für Abkürzungen von Namen mit *hilp-*, also *Hippo* = *Hilperîk*. Unbrauchbar für unsere oberdeutschen Fälle, denen *helf-*, beziehungsweise *Helfrîh* unterläge.

α) Der Genetiv *Hipelînes* wird ohne weiters (nach S. 41 bei *Bezelînes)* Ortsname: Salb. von Klosterneuburg, Trad. nº 19. 36. 45 (in den beiden letztern verstümmeltes *Hipelin*, vgl. unten S. 52 *Wezelindorf* für *Wezelînesdorf); datz dem Hippleis*, Urkundenb. des Wiener Schottenstiftes nº 84 von 1299; *dorf ze Hippleins* nº 93. 297. 348 von 1303, 1372, 1388. *amman von dem Hippleins* nº 109 von 1309. — Hipples in der Gemeinde Wetzleinsdorf, Bezirk Korneuburg.

β) *Hippelînesdorf:* Salb. von Klosterneuburg, Trad nº 234; *Hipelins- Hippelins- Hipplinsdorf*, Urkundenb. des Schottenstiftes nº 2. 11. 36 von 1161. 1200. 1254 u. s. w.; *Hipplensdorf*, Passauer Urbar von c. 1230 (Arch. f. österr. Gesch. 53, 270); *Hippleinstorf*, Urkundenb. von Altenburg nº 45 von 1288; *Hipleinstorf*, Stiftungenb. von Zwetl, S. 197, Urk. von 1275; *Hipplesdorf*, Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 467 nº 477 von 1376. — Hippersdorf im Gerichtsbezirke Kirchberg am Wagram.

m) Hizili von *Hizo*, wie *Hazili Hezili* von *Hazo Hezo*. Ich kenne dies Deminutivum nur aus seinem örtlich verwendeten Genetiv

Hizilînes: Salb. von Klosterneuburg, Trad. nº 306 (= Meiller, S. 47 nº 65 von c. 1164, wo falsches *Hicalines);* Urkundenb. von Steiermark 1, 243 nº 234 von c. 1145 und 1, 457 nº 491 von c. 1165 *(Hizilins);* 1, 397 nº 399 von 1158 *(Hicelines)*. — *Hizlinc* ebenda 1, 253 nº 247 von 1146 enthält das Patronymicum von *Hizili*, genauer *Hizilinc* — wie sich auch *Hizzinc* von *Hizo* findet — und hätte als Ortsname eigentlich *Hizilingen* zu lauten: ob der gemeinte Ort mit *Hizilînes* identisch, steht dahin.

n) Von *Hûzo* bildet sich kosendes *Hûzili*, mit Umlaut *Hiuzili*, in dem — sogleich örtlich verwendeten — Genetiv

Hûzilînes oder *Hiuzelînes : Heutzleins*, Salb. von Göttweih, S. 351, Urk. nº 80 von 1300; *Hœutzleins*, ebenda S. 191, Dienstbuch von 1302. — Ein Örtchen bei Kottes.

o) Chazili mit mancherlei wechselnden Formen, als *Khazili Kazili* (Acta Tirol. 1, 287*a*, Belege von 982 bis 1097); mit Umlaut

Chezilo (geschrieben *Chæzelo,* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 139), latinisiert *Chezilinus* (ebenda n° 455) und *Chazilinus* (Göttweiher Trad. n° 78 von c. 1110); mit doppelvocalischem Ausgange (wie *Azilie Pezilie) Chazilie* (Salb. von Göttweih, S. 390 *b*); consonantisch ausgehend (wie *Ezil Hezil) Chazil Kecil* (Urkundenb. von Steiermark 1, 968 *a*, Belege von 1100 und 1184); als Beiname in *Heinricus Chazele,* Urkundenb. der Propstei Neustift bei Brixen (Fontes II. 34), S. 611 *a*. Von slavischem *Chezul Chozil* (unten in § 6) jedesfalls verschieden und zunächst Verkleinerung von *Chazo* (Salb. von Göttweih, Trad. n° 13 von c. 1095), was Koseform von *Chadalhôh* oder *Châdolt* sein mag. — Der Genetiv *Chazilînes,* mittelhochd. *Ketzelînes* fällt zusammen mit dem Genetiv von *chazili* »Kätzchen«: vgl. oben S. 40. Er erscheint in

α) Katzelsdorf bei Wiener-Neustadt: *Chezilînesdorf,* Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 75 n° 63 von 1230 (oder nach β) gehörig?); vgl. noch 1, 288 n° 323 von c. 1299 (*Chezlinstorf*) und — gewiss hieher — 2, 71 n° 75 von 1321 *(Chezleinsdorf); Kezlînsdorf,* Liechtenstein 480, 12 mit Karajans Anmerkung.

β) Katzelsdorf bei Tuln: *uinea de Chazilinisdorf,* Klosterneuburger Trad. n° 181 (hieher auch nach den Zeugen; dagegen unsicher *Chezlinstorf* n° 759). *vinea inculta in Chazlinstorf,* Urkundenb von St. Pölten, S. 143 n° 113 von 1280; *dacz Chaczleinstorf* ebenda S. 402 n° 341 von 1348.

γ) Ein oberösterreichisches *Chæzlinstorf* bei Rauch 2, 46; ein kärntnisches oder steirisches *Kazlinsdorph Kecilinstorf* im Urkundenb. von St. Paul, S. 92. 101 n° 19. 29 von 1184 und 1196.

p) Mazili, Deminutivum von *Mazo,* mit ähnlich wechselnden Formen: *Mazili Macili Mazelinus* (Acta Tirol. 1, 318 *a*, Belege 985—1075; Urkundenb. von Steiermark 1, 977 *b*, Belege 1100—1150); *Mazilo Mazelo Mæcil Mecil,* Todtenb. von St. Florian (Arch. f. österr. Gesch. 56, 356 *a*. 366 *a*); *Mezilo* (Klosterneuburger Trad. n° 106); geschwächt *Mazile* (Göttweiher Trad. n° 86 von c. 1110); mit doppelvocalischem Ausgange *Mazilie* (Salb. von Göttweih, S. 413 *b*); mit consonantischem, wie z. Th. schon im Vorhergehenden, *Mazil* (Klosterneuburger Trad. n° 744); zu jüngst *Måzelinus Mætzlinus Metzlinus* (Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 198 n° 215; 1, 215 n° 233 von 1275 und 1278; Acta Tirol. 1, 243 n° 674 von 1295) u. s. w. — Gen. *Mazilînes (Mezilînes; Mazelînes Mezelînes)* in

α) Matzleinsdorf, der ehemaligen Wiener Vorstadt: *Mazilinestorf*, Klosterneuburger Trad. n° 480 (vermutlich hieher); *Mœtzleinsdorf*, Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 273 n° 306, Wiener Urkunde von 1294.

β) Matzleinsdorf bei Melk: *mecilinisdorf*, Arch. f. K. österr. GQ. 9, 254 n° 4 zwischen 1112—1121; *Mœczleinstorf*, Urkundenb. von St. Pölten, S. 63 n° 39 von 1248. Vgl. ferner Cod. dipl. austr.-fris. 2, 438*a* (c. 1120—1289) und Keiblinger, Gesch. von Melk 2, *a*, 283 ff.

γ) Matzelsdorf im Gerichtsbezirke Eggenburg; hieher etwa *Metzlenstorf*, Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 237 n° 210 von 1342; *Mœtzleinstorf*, Stiftungenb. von Zwetl, S. 493.

δ) Matzelsdorf bei Wildon in Steiermark: *Mezelinesdorf*, Urkundenb. von Steiermark 1, 172 n° 172 von 1136.

ε) Matzlesschlag in der Gemeinde Rafings, Bezirk Waidhofen an der Thaja: *Mœtzleinslag*, Stiftungenb. von Zwetl, S. 493. Etwa mit *Ezeleinsslag* (oben S. 38) identisch und durch Abirrung erzeugte Form?

ζ) Matzles bei Waidhofen an der Thaja, also mit dem elliptischen Gen. *Mazilînes*: *datz Metzleins pai Baidhouen*, Urkundenb. von Altenburg, S. 202. 203 n° 201 von 1340; ferner S. 269 n° 300 von 1380 und S. 337 n° 417 von 1460.

q) Mozili, mittelhochd. *Mötzel* (Rauch 2, 57), Verkleinerung von *Mozo*, wie *Mazili* von *Mazo*. — Gen. *Mozelînes* in

Mozelînesberc: Mozleinsperge Rauch 2, 59.

r) Merzili: Es gehört zu *Merzo* = *Merizo*, mit weiblichem *Meriza* (Stark, S. 320; Göttweiher Trad. n° 13 von c. 1095) und hinter diesen Koseformen mögen Namen mit *meri* (Meer) liegen, als *Meriboto* (worin zwar das Meer nur hineingetragen) *Mergêr Meregart* fem. u. s. w. Die Beurteilung des späterhin als Beiname häufigen *Merzo (Merz Mertz)* — viele Belege und Formen im Urkundenbuche von Altenburg, S. 413*b* — wird jedoch erschwert durch die Einmischung von *Martius* (dem Monatnamen, s. das genannte Urkundenb.): zumal auch der April zum Beinamen herhalten muss (*Alber Abrill*, Cod. dipl. austr.-fris. 3, 500, 1316 bei Randegg VOWW. sesshaft). Ja selbst *Merzili* aus *Marzili* liesse sich auf *Marcellus* bringen, vgl. *Machtuni et Sigiboto de Marcelingin* (Marzling im bairischen Landgerichte Freising) a. a. O. 1, 94 n° 95 von c. 1115: doch stammt das

hiemit gegebene Patronymicum *Marzilinc* jedesfalls zunächst von *Marzili Merzili* und hilft dieses sichern. — Gen. *Merzilînes* in

Merzilînes bah: Mercilinispach Urkundenb. d. L. ob d. Enns 1, 426, Subener Trad. n° 3 von 1126; *Mærzlinespach* ebenda 1, 398, Reichersberger Trad. n° 223 von c. 1200.

Merzilînes wert, eine verschollene Donauinsel (?): in dieser vollen Form nicht zu belegen, da die Stiftungsurkunde des Canonicatstiftes St. Georgen an der Traisen von 1112 *merzleisuuerde,* und deren im XIV. Jahrhundert angefertigte Übersetzung vollends (in reinem Unverstande) *Merslayswerde* schreibt (Arch. f. K. österr. GQ. 9, 239 n° 1; 243 n° 2).

Die Berechtigung aus *merzleis-* auf *Merzilines-* zu schliessen, wird aus dem Verlaufe dieser Abhandlung erhellen; einstweilen genügt der Verweis auf die unter *y) Tauuili* stehenden Genetive *Toulînes* und *Touleies.*

s) Ottilo, Deminutiv zu *Otto*: nicht ganz reinlich nachzuweisen, da die unzulängliche Rechtschreibung diesen Namen mit *Uotilo,* dem Deminutiv von *Uoto* durcheinander wirft. Sicher *Uotilo* wird gemeint sein mit *Ŏtelinus* (Klosterneuburger Trad. n° 202), *Ŏtilo* (desgleichen n° 480), *Ŏtil* (n° 616), *V̊tilo* (n° 478), *Ŏtile* (Göttweiher Trad. n° 214 von c. 1124). Hingegen wo trotz des diphthongischen Zeichens — das in vielen Fällen nur die Rathlosigkeit des Schreibers zwischen beiden möglichen Vocalen andeutet, deren doch nur einer gelten soll — *tt* geschrieben wird, ersteht die Frage nach *Otto, Ottilo:* so in *Ŏttilo* (Klosterneuburger Trad. n° 34), *V̊tto* (n° 71), *Uotto?* (Urkundenb. von St. Pölten, S. 14 n° 10 von 1165). Wieder anders ist *Utto* (ebenda, S. 24 n° 16 von c. 1190). In einer Urkunde von 895 (Urkundenb. von Steiermark 1, 15 n° 11) steht thatsächlich *Ottelin*: vgl. dazu S. 33 Anm. 1. — Der Gen. *Ottelînes* wird örtlich gebraucht abwechselnd und gleichbedeutend mit dem Dativ *dâ zem Otten*: wegen des Nähern s. unten in § 3.

t) Radili, Verkleinerung von *Rado,* auch *Radi* (letzteres Göttweiher Trad. n° 262 von c. 1144; beide Formen Libri confrat., p. 493ᶜ); von *Ratili (Retili),* das den Genetiv *Ratilin (Retilin)* bildet — in *Ratilin- (Retilin)perge* (Radelberg im Gerichtsbezirke Herzogenburg — wol jedesfalls verschieden. *Rædil Rædele* als Beinamen (Cod. dipl. austr.-fris. 2, 448*b*; 3, 672*b*): wobei aber wieder neutrales *radili* von *rat,* Gen. *rades* (rota), mittelhochd. *redelîn* Rädchen (Lexer

2, 367) im Mitbewerb steht. Ober- und Unter-Radel bei Hürm (Gerichtsbezirkes Mank) heisst c. 1150 *Radili*: *Adalbero de Radili*, Salb. von Göttweih, Trad. n° 260 von c. 1150. Ebenso in einer Zwetler Urkunde von 1204 (Stiftungenb., S. 436) *Rædel*. Aber der verbindende Text nennt da den Ort *Redeleins* = *Radilînes (Redilînes)*, und ebenso steht S. 494 *Redeleins*, S. 545 *Redleins*, und S. 105 selbst in einer Urkunde von 1234 *Redlins* = *Redelîn(e)s*. Also ursprünglich der Mannsname im Nominativ örtlich verwendet? und erst später in den elliptischen Genetiv gesetzt? *Radili* von c. 1150 und *Rædel* von 1204 stimmen übrigens zu den zwei steirischen Orten Radel, *Radela Radilah Radilach* in Urkunden des XII. Jahrhunderts (Urkundenb. von Steiermark 1, 886*a*): und dies slavisch?

Wer aber *de Radili* wörtlich »vom Rädchen«, und *Radilînes* »zum Hause des Rädchens« (etwa Mühle?) nemen wollte, der müsste gerade nicht falsch berichtet sein. Denn auch Prigglitz bei Gloggnitz ist — trotz seines slavischen Aussehens — altes *Brückelines* »zum Hause des Brückchens«, wenn nicht etwa »des *Bruckilo*« (Salb. von Göttweih, S. 138); als oberösterreichische Örtlichkeit *(prukleins)*, Rauch 2, 48 (vgl. auch 1, 415 *der pawer auf dem prukelein)*. Nicht anders scheint *Slegelînes* »zum Hause des kleinen Holzschlags« (Stiftungenb. von Zwetl, S. 731*b* (eines der zwei Schlagles VOMB.)

u) Von *Racco* oder *Racko*, der Koseform eines der vielen Namen mit *rat-?* — Keiblinger, Melk 1, 1164; Arch. f. österr. Gesch. 56, 356*a*; Urkundenb. von Steiermark 1, 979*a*; Acta Tirol. 1, 324*b*, wo auch weibliches *Racca* — bildet sich *Rackili*; mit dem Genetiv *Rackelînes* in

α) *Rackelînesdorf*: *Rakkelinesdorf*, Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 330; *Rechlinsdorf*, Meiller, S. 32 n° 9 von 1144; *Reklinsdorf* ebenda S. 149 n° 8 von 1231 und Urkundenb. des Stiftes Schotten, S. 617*a*, dann von St. Pölten, S. 381 n° 325 von 1346. Diese Belege zielen auf eines der zwei Ragelsdorf (in der Gemeinde Viehofen bei St. Pölten, und im Gerichtsbezirke Haugsdorf); doch *Rechlinstorf* kehrt wieder unter den sonst anders zu beurteilenden Namenformen für Rasdorf im Marchfelde (Cod. dipl. austr.-fris 2, 449*a*; 3, 673*b*).

β) *Rackelîneslêhen*: *Räklinslehen*, Cod. dipl. austr.-fris. 2, 173 n° 590 von 1329. — Im Viertel ober Wienerwald.

v) Ranzili (Renzili), Deminutivum zu *Ranzo*, mittelhochd. *Ranze* (unten § 3), als Beiname: *Nicolaus der Renczel*, Urkundenb. von

Altenburg, S. 239 n° 251 von 1358; S. 250 n° 266 von 1364 (derselbe als *Rentzlein*). — Gen. *Renzelînes* wird Ortsname in elliptischem Gebrauche:

villa Rentzleins (Ranzles in der Gemeinde Gerhartz, Bezirk Waidhofen an der Thaja), Arch. f. K. österr. GQ. 9, 249.

w) Ringili deutet zunächst auf *Ringo*, der Kürzung eines der Namen mit *ring-*, deren ich finde *Ringolf* (Ringwolf) *Ringolt* (Ringwalt) *Ringwini* (Ringfreund): alle Libri confratern., pag. 501*. Obgleich die Form über das Vorhandensein von *hrinc* (Ring) oder *(w)ringan* (ringen) darin nicht entscheidet, giebt man doch gerne dem erstern den Vorzug: zu *Hringolf* stimmt *Baugolf* (von *bouc* armillus), zu *Hringauuini: Otuuini* (unten § 4), und alles ist der goldene Armringe spendende Herr. -- Gen. *Ringilînes* in

α) *Ringilînesdorf*, Klosterneuburger Trad. n° 742 (*Ringlinsdorf*). — Ringelsdorf im Gerichtsbezirke Zistersdorf.

β) *Ringilînessê* ebenda n° 536 (*Ringilinisse*) mit Anm., und n° 775 (*Ringelinsse*); Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 87 n° 90 von 1303 (*Ringleinse*), mit Anm. — Ursprünglich einer der vielen Teiche in den Auen der Donau, später danach benannte Ortschaft auf dem linken Ufer bei Eipeltau oder Stadelau; in der Geschichte bekannt als Schauplatz der Hochzeit von Friedrichs des Streitbaren Schwester Constanze mit dem Markgrafen von Meissen im Jahre 1234: MG. SS. 9, 727, wo *Ringlinse*. — Die beiden Formen mit getilgtem Ausgange des Genetivs bringen *ringelîn* »Ringlein« heran und machen aus dem »See des Ringili« einen »See kreisrund wie ein Ringlein« vgl. *ringilinpah* Gramm. 2^2, 540.

x) Strobilo, dieses kein Deminutivum, sondern nach § 4 (bei *Hôuînesdorf*) Abkürzung einer Zusammensetzung mit dem von mir im Jahrgange 1888, S. 190 besprochenen Adjectiv *strobal*. Der Sinn des ganzen Namens — als antikes Beispiel weiblichen Geschlechtes ist a. a. O. *Strubilaskalljô* nachgewiesen — gieng auf einen mit struppigem Haupthaare Versehenen, oder grausig anzusehenden Krieger. Vgl. *Strobil Strobelin* Acta Tirol. 1, 330*b*; *Strobel*, Urkundenb. von Altenburg, S. 429*a*. — Gen. *Strobelînes* in

Strobelînesdorf: *Strobleinsdorf*, Urkundenb. des Wiener Schottenstiftes, S. 214 n° 188 von 1338; *ze Strobleinstorf under dem Püsenperg* ebenda S. 379 n° 318 von 1379. — Strebersdorf am Fusse des Bisamberges.

y) **Tawilo* oder mit geminiertem *w* **Tauwilo Touwilo?* Ein dunkler Name, den ich mir auslege »Tödter, Vernichter, Tod und Verderben bringender Held« — nach goth. *divan* Praterit. *dau* sterben, *dôjan* (für *dôvjan)* sterben machen, tödten, *afdôjan* zu Grunde richten, Particip. praeteriti plur. *afdauidai;* althochdeutsch bei Otfrid *dawalôn* hinsterben, was oberdeutsch *tauualôn* oder *tauuilôn* wäre; im »Muspilli«, Vers 1 *touuan* sterben, mittelhochd. *töuwen* desgleichen, mit Particip *tôt* gestorben, todt. Elsässisch *Tauler* im Namen des bekannten Predigers stünde etwa zu *tauuilo* wie neuhochd. *Geber* zu althochd. *gebo.*

Ich kenne diesen **Tawilo Touwilo* nur in der zusammengezogenen Form *Toulo,* die durch weibliches *Toula* (Libri confratern., pag. 517ᵇ) schon für alte Zeit bekräftigt wird,[1] und nur aus seinem erweiterten Genetiv *Toulînes* im niederösterreichischen Ortsnamen

Toulînes brunne, heute Tallesbrunn im Marchfelde und politischen Bezirke Gross-Enzersdorf. Die Formen schwanken:

Tŏlînesprunnen, Keiblinger, Melk 2, *b,* 242 n° 2 von 1115.

Taulinsprunn, Klosterneuburger Trad. n° 445.

Tŏleiesbrunnen und ausgeschrieben *Touleiesbrunnen,* Keiblinger 2, *b,* 242 n° 3 von 1115, und 243 n° 4 von 1120 (= Arch. f. K. österr. GQ. 9, 256).

Das *î* der Flexion wirkte Umlaut — ähnlich dem versteckten *j* in mittelhochd. *töuwen* — und es folgte

Töulînesbrunne.

Das trifft man aber nicht mehr so. Sondern man liest stets, mit grobdialektischem *ê* für *öu* (wie *â* für *au ou,* Weinhold, Bair. Gramm. § 40; Mittelhochd. Gramm.[1] § 56. 63) und *-eins* oder *-ens* für *-înes*

Teleinsprunne, Stiftungenb. von Zwetl, S. 391, Urk. von 1246; Rauch 2, 6; oder

Telensprunn, Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 134 n° 133 von 1256.

---

[1]) Weinhold, Deutsche Frauen, S. 17, hat dies *Toula* als *Dauwila,* wodurch unsere Auflösung des männlichen *Toulo* in *Touwilo* bestätigt wird. Doch zieht er zur Deutung althochd. *dau* Sitte (in *daulîh ungidouwig)* heran, nimmt also das *d* bereits verschoben aus *th* (althochd. *kathau,* altsächs. *thau*). Wollen wir nicht das in *Toula Toulinesbrunne* durchstehende *t* für unrichtig erklären, wozu uns nichts berechtigt, so müssen wir es für verschoben aus *d* nehmen; *Dauwila* zeigt also den unverschobenen Anlaut geradeso wie Otfrids *dawalôn.*

Daraus mit weiterer Zusammenziehung

Telesprunn, Stiftungenb. von Zwetl, S. 390; Helbling 6, 91 mit Seemüllers Anmerkung, S. 291 f. seiner Ausgabe (es war mindestens *Têlesprunn* zu schreiben); Ottokar 381 *a*.

Endlich der modernen Form am nächsten

Tællesprunne, Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 182 n° 159 von 1328.

z) Wazili und *Wezili* (Stark, S. 333) von *Wazo,* oder *Wezili* auch unmittelbar von *Wezo.* Die Formen wickeln sich ab in der uns nun schon geläufigen Weise, stehen aber betreffs der Häufigkeit oder Seltenheit ihres Vorkommens unter einander in argem Missverhältnisse. *Wazili* finde ich gar nicht, bloss seine Vertreter *Wazilie* (Salb. von Göttweih, Trad. n° 2 von c. 1083) und *Wazilinus* (Urkundenb. von Steiermark 1, 48 n° 40 von 1020, s. oben S. 35; Acta Tirol. 1, 132 n° 387 von c. 1090; Todtenb. von St. Florian, 24. April, Arch. 56, 308). *Wazil,* Urkundenb. von Steiermark 1, 169 n° 170 von c. 1135. Die Formen mit Umlaut überwiegen: *Wezilo,* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 110. 466; und oft im ersten Bande des steirischen Urkundenbuches; bildet nebst *Wezil* die gemeine Form des XI./XII. Jahrhunderts (Acta Tirol. 1, 334 *b*; Urkundenb. von Steiermark 1, 983 *a*): insbesondere neben *Wezil* kommt kaum eine andere auf. Mittelhochd. *Wetzel,* geschrieben *Wezel* und *Wæzel,* Todtenb. von St. Florian 3. und 18. November (Arch. 56, 317. 318), *Wezzelo,* Urkundenb. von Steiermark 1, 633 n° 652 von 1185; *Wezelo,* Klosterneuburger Trad. n° 74. — *Wezilinus* ebenda n° 93, Acta Tirol. 1, 40 n° 97 von c. 1060 und Urkundenb. von St. Paul, S. 45 n° 49 zwischen 1159—92: vertritt *Wezili.* — Gen. *Wazilines* und *Wezilines:*

α) *Wazilines* bloss in *Watzleinsdorf,* Urkundenb. von St. Pölten, S. 434 n° 367 von 1352.

β) *Wezilînes* in *Wezelinesdorf: villicatio Wecilinis,* Klosterneuburger Trad. n° 574; sonst giebt das Salbuch zusammengezogenes *Wezilstorf* (n° 463. 464 von c. 1210) oder mit richtigem schwachen Genetiv *Wezilin- Wezelen- Wezelndorf* (n° 533 um 1190. 611. 613. 714. 780). Im Urkundenbuche von Heiligenkreuz: *Wæcelinstorf* 1, 66 n° 55 von 1227; *Wætzlinstorf* 1, 222 n° 242 von 1279; *Watzleinsdorf* 1, 274. 278 n° 307. 311 von 1294. 1295; sonst zusammengezogen *Wetzels-* und schwach *Wezeln- Wezlendorf* (s. Register 2;

514 *b*). Im Urkundenbuche von Altenburg: *Wasceleinsdorf* n° 21 von 1279; *Wetzlinstorf* n° 182 von 1334.

Es hält schwer, diese Belege unter die heutigen Orte Watzelsdorf und Wetzelsdorf in Niederösterreich aufzuteilen. — *Wezelînes* ferner in

Weziliscelle (Wettzell in Niederbaiern), Urkundenb. von Steiermark 1, 475 n° 509 von 1168; und

Wetzleinswinchel, in Steiermark bei St. Rupert, Rauch 2, 101.

aa) **Wîgili,* Weiterbildung von *Wîgo* (Acta Tirol. 1, 334 *a*; Brev. Notit. Salzb. 14, 12; Salb. von Göttweih, S. 428 *a*), der Koseform eines Personennamens mit *wîc* (Kampf): die heutigen Geschlechtsnamen *Weigel Weigl Weiglein.* — Gen. *Wîgelînes* in

Wîgelînesdorf: α) *pascua inter Wchileinsdorf* (vorhin S. 42) *et Wigeleinsdorf,* Göttweiher Trad. n° 7 von c. 1150. — Verschollen OWW. β) *Ŏdalricus de Wiglinsdorf,* Klosterneuburger Trad. n° 559. *Wulfingus de Weigleinsdorf,* Stiftungenb. von Zwetl, S. 417, Urkunde von 1284. — Weigelsdorf bei Ebreichsdorf UWW.

bb) Wituli oder *Witolo,* gewöhnlich *Witilo* und *Witelo* (Acta Tirol. 1, 335 *a*; Urkundenb. von Steiermark 1, 983 *b*), zunächst Weiterbildung von *Wito,* der Koseform eines mit *witu-* (Holz, Wald) zusammengesetzten Namens (*Wito,* Acta Tirol. 1, 335 *a*; Urkundenb. von Steiermark 1, 83 n° 72 von c. 1070; 1, 450 n° 482 von 1164, Abl. *Uuitone;* 1, 644 n° 667 von c. 1185, *Wit*). — Gen. *Witilînes* (*Witelînes*) in

α) *Witilînesbach,* Wittelsbach, dem allbekannten Stammnamen des bairischen Herrscherhauses, z. B. Urkundenb. von Steiermark 1, 930 *b*; *Witilenespach,* Cod. dipl. austr.-fris. 1, 106 n° 108 von 1159.

β) *Witilîneswanc: Witilswanc,* Urkundenb. von Steiermark 1, 572 n° 603 von c. 1180.

cc) Wizili, mit *Wezili* identisch (Schmeller[2] 2, 1002; Stark, S. 330. 334 Text und Anm. 5), daher das Schwanken des Schreibers zwischen beiden Formen sich ausdrückt in *Wiezil* (Salb. von Göttweih, Trad. n° 60 von c. 1100, neben *Wezil;* n° 191 von c. 1121; n° 248 von c. 1125). Sonstige Formen: *Wizilie* (ebenda n° 61 von c. 1100 und n° 101 von c. 1110), *Wizile* (ebenda n° 108 von c. 1083), *Wizelîn* (ebenda n° 337 von c. 1130), *Wizilinus* (Todtenb. von St. Florian, 17. Juni, Arch. 56, 311; Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 494) — Gen. *Wizilînes* in

α) *Wizilînesdorf*, Salb. von Göttweih, S. 250, Urk. n° 1 von 1083; S. 264 n° 9 von c. 1124; S. 300, Urk. n° 34 *Wizleinstorf;* S. 14, Trad. n° 44 von c. 1100. Aber S. 281, Urk. n° 19 von c. 1203 *Wezilstorf.* — Nach Anm. S. 132, 282 ist der in Trad. n° 44 genannte Ort unter diesem Namen nicht mehr bestehend; die Belege der Urkunden zielen auf Witzelsdorf im Gerichtsbezirke Marcheck.

β) *Wizilînesbach* bei Randegg OWW.: mit Formen *Witzlins- Witzleins- Witzelspach* 1310—1336 Cod. dipl. austr.-fris. 2, 478*b*; 3, 396*b*.

γ) *Wizelînesberc* (Witzelsberg bei Neuhofen OWW.): *Wicelinesperge* c. 1160; im XIII./XIV. Jahrhundert *Witzlins- Witzlis- Witzles- Witlesperg:* Cod. dipl. 2, 478*b*; 3, 696*a*.

δ) *Wizelînes steti* (Dat.), verschollene Örtlichkeit in Krain, Cod. dipl. 2, 478*b* (a. 973. 989); in Niederösterreich bei Neuhofen 3, 14 (c. 1160).

dd) Wulfili »Wölfel«, goth. *Vulfila* oder *Ulfila,* Weiterbildung von *Wolfo (Woffo)*, der Abkürzung eines Namens mit *wolf-: Wluilie* (d. i. *Wulvilie)*, Salb. von Göttweih, Trad. n° 203 von c. 1120. — Gen. *Wulfilînes*, mittelhochd. *Wülvelînes* in

Wulfilînesdorf, mittelhochd. *Wülvelînesdorf:*

α) (Klein-) Wilfersdorf im Bezirke Stockerau: *Wluelinstorf*, Klosterneuburger Trad. n° 111; *Wlflinesdorf* n° 272; *Wulvlinesdorf* n° 333. 498; *Wuluelinesdorf* n° 664.

β) Wülfleinsdorf im Bezirke Bruck an der Leitha: Belege mit denselben und ähnlichen Formen, der Umlaut des *ü* darin stets durch *ů* bezeichnet, im Urkundenbuche von Heiligenkreuz: z. B. *Wuluelinsdorf*, Bd. 1, n° 65 von c. 1230; *Wůlflinsdorf* n° 87 von 1239; *Wůlfleinsdorf* n° 102 von 1244; *Wulflinsdorf prope Prukke* und zweimal *Wulfleinsdorf* n° 178 von 1268 u. s. w.

Über das Zusammentreffen des Thiernamens mit dem Personennamen im Genetiv *Wulfilînes* s. oben S. 34.

ee) Zîtilo (Stark, S. 325), durch eine Mittelstufe *Zîto (Citi* bei Stark a. a. O.) von einem Personennamen mit *zît* (Zeit): es giebt da *Zîtolf* »Zeitwolf« (Gramm. 2, 330), *Zîticomo* »zur (rechten) Zeit gekommener, erwünschter« (Gramm. 2, 513) u. s. w. — Gen. *Zîtelînes* in

Zîtelînesfeld, 985 an der Drau genannt, Urkundenb. von Steiermark 1, 39 n° 32.

Auch hier wird der Genetiv zweideutig: er konnte von deminutivem *zîtili* »Zeitchen, Weilchen« zu stammen scheinen.

Der Fälle, die sich der Erweiterung des Genetivs entziehen, sind nur sehr wenige. Von *Agilo Egilo*, der Koseform eines Namens mit *agil- egil-* (arista, palea, festuca Deutsch. Wörterb. 3, 33), als *Egilhero* oder *Egilolf*, erwartet man keine Erweiterung, weil darin keine Deminutivform gegeben ist. In der That heisst es von einer verlornen Siedelung des Tulnerfeldes (Meiller, S. 2 n° 4 = Urkundenb. von St. Pölten, S. 4 n° 2) c. 987 *egilinsteti* (Dat. Sing.). — *Hetilo*, mittelhochd. *Hetele*, im Gedichte von Kudrun der Name des Vaters der Heldin, ist ursprünglich ebensowenig Deminutivum, sondern Umbildung der althochdeutschen participialen Form *Hetan* (Jac. Grimm, Zeitschr. f. d. Alt. 2, 2 und Myth.³, S. 1232; Martin, Kudrun, S. XXXVII). In Altösterreich bereits früh im XII. Jahrhundert im Leben geführt, war *Hetilo* gewiss nur des regelrechten schwachen Genetivs *Hetilin*, mittelhochd. *Hetelen* fähig: ein steirisches *Heteldorf* (Urkundenb. von Steiermark 1, 627*a* n° 649 von 1185) steht für *Hetelendorf* wie *Etzelburc* für *Etzelenburc* (oben S. 51, und vgl. mich Zeitschr. f. d. Alt. 31, 84). — Bloss mit diesem Genetiv erscheint auch stets das bereits erwähnte *Ratilinberc Retilinberc* (Salb. von Göttweih, S. 418*a*; Meiller, S. 336*b* f. u. s. w.); *Retelendorf*, Acta Tirol. 1, 44 n° 112 von 1050—65; *Retilinstein*, Urkundenb. d. L. ob d. Enns 2, 34 n° 27 von 890; der Personenname *Ratili Retili* ist vorausgesetzt durch *Rato Retto* (unten § 3) und das Femininum *Ratila* (Libri confratern., pag. 495ᵃ). — **Ruozili*, Verkleinerung von *Ruozo* (§ 3) erhält Gen. *Ruozilin* in *Rucelendorf* (Urkundenb. von Steiermark 1, 322 n° 332 von c. 1150. — *Sûsilinpah* von 895 (bei Holenburg, Cod. dipl. austr.-fris. 3, 9 n° 3) mit Gen. von **Sûsili* (aus *Sûso*) habe ich in den Vereinsblättern 1886, S. 112. 115 behandelt.

(Fortsetzung folgt.

Geschichte des k. k. Lustschlosses Schlosshof und des Marktes Hof an der March.

Zumeist nach ungedruckten Quellen bearbeitet von *Josef Maurer*.

I.

Das Marchfeld ist ein uralter historischer Boden, besonders der südöstlichste Teil desselben, auf dem sich auch die Gemeinde Markt-Hof oder wie sie noch genannt wird, Hof an der March, und Schlosshof befinden, welches seit dem Jahre 1871 gleichfalls zur Gemeinde Markt-Hof gehört.

Als der den Ungarn abgenommene Teil der Ostmark zwischen den Flüssen Donau, March und Thaja von Kaiser Heinrich IV. an Verschiedene verschenkt wurde, erhielt das Bistum Passau, 1056, Herren-Baumgarten. Viel bekam auch Ernst der Tapfere, der babenbergische Markgraf der Ostmark. Auf dem Reichstage zu Regensburg, am 6. März 1067, schenkte Kaiser Heinrich IV. dem Bischofe Altmann von Passau: »Ein Dorf Disinfurth, das Recht der Überfuhr über die March und unterhalb die Ortschaften Poungarten, Stoutpharrich, Modzidala, welches ein Eigen des Markgrafen Ernst ist, und 50 königliche Huben im Gau Ostricha in der Mark des Markgrafen Ernst.«[1]) Das Poungarten dieser Schenkung ist Baumgarten an der March, Stoutpharrich (= Stuttenpferch) ist das heutige Stopfenreuth, Modzidala ist das ehemalige Matzneusiedel, dessen Name im noch bestehenden Matzneusieder- oder Schlackenhof bei Propstdorf sich erhalten hat. Über den heute nicht mehr in dieser Gegend vorkommenden Ortsnamen Disinfurth gehen aber die Meinungen der Gelehrten auseinander. Die richtigste darunter wird wol die M. A. v. Beckers sein, welcher annimmt, dass das ehe-

[1]) Monumenta boica, XXIX. 1, 172 und an vielen anderen Orten bei Hundius, Hansiz, Hormayr, Meiller, Buchinger, Keiblinger, Schrötter, Becker, »Blätter für Landeskunde von N.-Ö.« VIII, S. 286 und 287 und XII, S. 358.

malige Disinfurth an der Stelle des heutigen Hof an der March selbst zu suchen sei, welches demnach der Mittelpunkt des dem Bischofe von Passau vom Kaiser geschenkten Landstriches gewesen. In oder bei Hof ist Disinfurth zu suchen, weil hier ein uraltes Privilegium eines Überganges über die March bestand, das bis zur Errichtung der ersten Brücke über die March zwischen Schlosshof und Neudorf, 1771, ausgeübt wurde, weshalb auch in Markt-Hof bis in die neueste Zeit ein Grenzzollamt sich befand.[1]) An der March wird Disinfurth von den meisten Forschern gesucht. Das Überfuhrrecht an Flüssen wird gewiss ebenso selten gewechselt, als der Ort eines bequemen »Urfars«. Bezüglich der Furt wäre zu bemerken, dass heute noch im Sommer, freilich selten, weil es verboten ist, die March durchfahren und durchwatet wird. Für die Richtigkeit obiger Meinung könnte auch sprechen, dass noch jetzt in Hof die Sage verbreitet ist, Hof, das sich jetzt auf einer mässigen Bodenerhebung und einige Minuten von der March entfernt ausbreitet, habe sich weiter durch die Au bis an die March ausgedehnt, sei aber zu Grunde gegangen. Könnte dieser zu Grunde gegangene Teil von Hof nicht das ehemalige Disinfurth gewesen sein, das bei den dortigen niedrigliegenden Ufern der March von diesem Flusse hart mitgenommen, ja sogar zerstört worden sein mochte? Konnte nicht bloss ein »Hof« auf dem höhergelegenen Gebiete übriggeblieben sein, welcher dann der dort entstehenden Veste und dem späteren Markte den Namen gab? Denn nirgends finden wir von Disinfurth mehr eine Erwähnung.

Markgraf Ernst der Tapfere schenkte im Jahre 1074 dem Stifte Melk sein Gut Weikendorf, als dessen Grenzen Marchegg, Stopfenreuth, Ollersdorf und einige untergegangene Orte angegeben werden. Diese Schenkung bestätigte Leopold der Heilige am 13. October 1113 Melk, das inzwischen aus einem Chorherrnstifte

[1]) M. A. v. Becker, Topographie von Niederösterreich, Wien, 1884, S. 570 und 571. Ambros Heller hält Disinfurth für einen Arm der March. (Blätter des Vereines für Landeskunde, VIII, S. 286 und 287). Daselbst bemerkt derselbe Gelehrte irrig Stopfenreuth liege an der March. — Schrötter, Versuch einer österreichischen Staatsgeschichte, S. 206, behauptet irrig, dass Disinfurth »ebensoviel bedeute als der Ort, wo man über den Dyia, Teya, heute Zeyafluss setzet«. Thaja und Zaya sind aber zwei ganz verschiedene parallel laufende Flüsse. — Statt Disinfurth liest Hormayr Disivurt, Hansiz aber Tyensfurt. — F. J. Keiblinger (Melk, II. 2) folgt mit Recht der Meinung A. v. Meillers, Disinfurth »dürfte wol in der Gegend von Marchegg gelegen gewesen sein«.

ein Benedictinerkloster geworden.[1]) Weil nun in der Einweihungsurkunde des Bischofs Ulrich von Passau für die Pfarrkirche in Weikendorf vom Jahre 1115, in welchem der Zehent- und Pfarrbezirk von Weikendorf angegeben wird, wol Kroissenbrunn (Chressinprunnen) nicht aber Hof erwähnt wird, will Keiblinger schliessen, Hof sei erst nach diesem Jahre 1115 entstanden.[2]) Mochte es nicht vielleicht damals wirklich nur ein »Hof« und der ausdrücklichen Erwähnung nicht wert gewesen sein? Wie hätte sonst die »Veste Hof an der March« schon nach Mitte des XII. Jahrhunderts bei Wolfgang Laz mit Eckartsau und Stopfenreut unter die Besitzungen des Otto von Perchtoldsdorf gezählt werden können?[3]) Ist auch Laz nicht die verlässlichste Quelle, so können wir doch aus seiner Angabe für unseren Zweck etwas schliessen, nämlich, dass damals Hof bereits in dem Besitze der Familie des adeligen Geschlechtes von Eckartsau war. Laz schreibt aber alle Besitzungen der Eckartsauer den Perchtoldsdorfern zu. Dass er in diesen Irrtum verfiel, das zu erklären ist möglich. Mit Heinrich und Rudolf von Eckartsau, welche Familie den landesfürstlichen Dienstedeln angehörte, erlosch der Mannsstamm dieses Geschlechtes. Sein Name und das Besitztum giengen auf den Sohn einer Verwandten, wahrscheinlich der Schwester der beiden genannten Eckartsauer, über, die mit einem Herrn von Perchtoldsdorf vermählt war. Der Sohn derselben war Berthold, welchen Namen auch sein Vater trug, von Eckartsau, der in den Urkunden von 1230 bis 1234 öfters als Zeuge vorkommt. Seinem Vatersbruder Otto I. von Perchtoldsdorf und ihm wurde am 10. Februar 1234 von Herzog Friedrich II. ein beiden gemeinschaftliches Recht auf einen Satz von 100 Pfund Pfennig bestätigt, der auf dem Gute Walterichesdorf (Ober-Waltersdorf) lag.[4]) Der Vater dieses Berthold

[1]) Keiblinger, Melk, I. 236—239 und II. 2, 153—156 und 241—244.

[2]) Keiblinger, Melk, II. 2, 155 Anm.

[3]) Wolfgang Laz, Beschreibung alter Geschlechter in Unterösterreich, MS. und desselben Wienerische Chronika bei Wissgrill, Schauplatz des landsässigen Adels in Niederösterreich, I, S. 343. Vgl. Kirchliche Topographie von Österreich, III. Bd., S. 75. Keiblinger, Melk, II. 2, S. 419. Adam Latschka, Geschichte des n.-ö. Marktes Perchtoldsdorf, Wien, 1884, S. 14. Die übrigen Besitzungen des Perchtoldsdorfers wären nach Wolfgang Laz gewesen: Perchtoldsdorf, Mauer (ehemals Gereut genannt), Cadolsperg (Kalksburg), Kammerstein, ferner Eckartsau, Stopfenreut, Praitenwaidach (Breitenweida), Velabrunn, Dewehstorff (Teesdorf?), Sunnerfeld (Simonsfeld), Stinkenprunn, Engelhatzstetten, Leubmaiss (Loimans?).

[4]) Vgl. M. A. v. Becker, Topographie von Niederösterreich. Wien 1888, II, S. 454 u. ff.

von Eckartsau kommt in einer Urkunde von Passau vom 10. Juli 1212 unter dem Namen Berthold von Hechehartesowe vor und er war der Bruder Otto's von Perchtoldsdorf und lebte zur Zeit des Herzogs Leopold VI. (VII.), sein Sohn Berthold von Eckartsau lebte unter Herzog Friedrich II., in dessen Umgebung er sich oft aufhielt. In dem Adelsaufstande gegen diesen Landesherrn hielten die Eckartsauer wie die Perchtoldsdorfer treu zu ihrem Herzoge. Ottokar liess Berthold II. von Eckartsau wegen eines politischen Verbrechens hinrichten. Vermutlich war der Eckartsauer über die Zustände im Lande nach dem Tode des letzten Babenbergers erbittert geworden und hatte sich zu einer Handlung, die gegen die neue Regierung gerichtet war, verleiten lassen. Am 24. October 1278 erhielt Otto II. von Perchtoldsdorf, der Kämmerer von Österreich, für sich und seine Söhne Ulrich und Kadolt Eckchertsawe, von König Rudolf I. einen Freiheitsbrief, welcher mit einem andern von König Ottokar am 16. April 1271 ausgestellten fast gleichen Inhaltes ist, demgemäss Otto, Ulrich und Kadolt alle Lehen und Güter, die sie besitzen, behalten und vererben dürften. Otto II., der letzte Herr von Perchtoldsdorf,[1]) war mit Margareta von Schleunz und dann mit Euphemia von Potendorf verheiratet, hinterliess aber keine Kinder. Ulrich und Kadolt von Eckartsau sind daher nicht seine Söhne; sie sind die Söhne des von König Ottokar zum Tode verurteilten Berthold II. von Eckartsau. Sollte sich Otto II. von Perchtoldsdorf nicht um die verwaisten Söhne seines Oheims angenommen haben, und ihnen bei König Ottokar, bei dem er viel galt, eine Gunst erwirkt haben? Und so waren also Ulrich und Kadolt nicht Otto's eigene Söhne, sondern seines Vetters Söhne, für die er, der kinderlose, als für seine Erben, als Vormund und Schützer und gleichsam wie ihr Vater auftrat.[2])

Ulrich I. von Eckartsau dürfte kinderlos gestorben sein. Der Tod seines Bruders Kadolt I. fällt in die Jahre 1280 bis 1285, hinterliess zwei Söhne, Jrnfried und Gottschalk von denen ersterer der Nachfolger im Familienbesitz, letzterer aber Teilhaber an diesem Besitze war. Jrnfried (1289—1322) war zweimal vermählt, zuerst mit einer Elisabet, dann mit einer Kunigunde, deren Familien nicht genannt sind. Seine Kinder stammten aus seiner ersten Ehe und hiessen: Otto I., Kadolt II., Haug, Ulrich II., Margarete, Elsbet und Katha-

---

[1]) Keiblinger, Melk, I. 473.

[2]) Ad. Latschka hält Ulrich und Kadolt für Söhne Otto's von Perchtoldsdorf, l. c., S. 32—33.

rina. Der Erbe des Familienbesitzes und darunter auch von Hof war der erstgeborne Sohn Jrnfrieds, Otto I., der in den Urkunden bis 1329 erscheint. Mit seiner Gattin Kunigunde hinterliess er zwei Söhne, Konrad und Kadolt und starb um 1343.[1]) Ihn beerbte Kadolt III., der seiner Hausfrau Margarete von Slaet 600 Pfund Pfennig auf Eckartsau als Morgengabe versicherte. Es starb im Jahre 1379 wahrscheinlich kinderlos und wurde wie viele andere Glieder der Familie Eckartsau bei den Minoriten in Wien begraben. Dorthin machten die Eckartsauer auch viele Stiftungen. Sein Erbe war der Sohn seines Vaterbruders Kadolt II., nämlich Kadolt V. der jüngere, welcher, wie auch sein gleichnamiger Bruder Kadolt IV., eine Linie des adeligen Geschlechtes von Eckartsau begründete.[2]) Kadolt V., der »Jüngere« zu seiner Zeit genannt zum Unterschiede von seinem Bruder Kadolt IV., den man den »Älteren« hiess, und von seinem Vater, den man »Kadolt den Alten« nannte, war sehr bedacht, seinen Besitz zu erhalten und zu vermehren. Er war vermählt mit Euphemia, der Tochter Heinrichs des Marschalls von Pappenheim. Sein Schwager Friedrich Marschall von Pappenheim cedierte ihm 1362, mit Genemigung des Herzogs Rudolf, seine Lehengüter in Österreich. In demselben Jahre machte Kadolt V. mit dem Stifte Lilienfeld einen Gütertausch, das ihm mehrere Gülten in der Nähe von Eckartsau gegen Zehente in Witzleinsdorf, die er vom Bistum Regensburg zu Lehen hatte, überliess Das Stift sah sich durch diesen Tausch übervorteilt und führte beim Landesfürsten Klage, da ein gütlicher Vergleich nicht zu Stande kam.[3]) Der Vertrag wurde vom Herzog für null und nichtig erklärt und 1366 auf Befehl der Herzoge Albrecht III. und Leopold ein billigerer und gerechterer Vertrag abgeschlossen. Um das Jahr 1386 starb Kadolt V. Von seiner Gemahlin Euphemia von Pappenheim hatte er drei Söhne, Ludwig I., Kadolt VI., der »Jung« genannt, und Konrad III., und drei Töchter, von denen Anna (1381) mit Burkhart von Winden, Katharina (1387) mit Ulrich dem jüngern von Haslau und Elisabet (1392) mit Friedrich von Potendorf vermählt war.

Besitzer von Hof war Kadolt VI., der »Jung«, der mit seinen Brüdern Ludwig und Konrad (1381) vom Burggrafen Friedrich von

---

[1]) Vgl. die beigefügte Stammtafel der Eckartsauer, die nach Wissgrill, M. A. Becker und Latschka ausgearbeitet ist. Beilage 1.

[2]) Vgl. die beigefügte Stammtafel der Eckartsauer.

[3]) M. A. v. Becker, Topographie von Niederösterreich, II, S. 462.

Nürnberg mit den Dörfern Markgrafen-Neusiedel, Ebenfelden und Zwingendorf belehnt wurde, »wie solche ihr Vater innegehabt«. Kadolt VI. »der Jung« behielt die Veste Hof nicht sein ganzes Leben lang (bis 1422 wird er in den Urkunden genannt) als Eigentümer, sondern verkaufte dieselbe, sowie das Dorf Hof seinem Vetter Leopold von Eckartsau um 750 Pfund Pfennige (1413) »an unserer Frawen Abent ze der Lichtmezz«.[1]) Der Kaufbrief giebt uns viele Aufschlüsse über das damalige Hof. So erfahren wir, dass über einen kleinen Teil von Hof Lehensherr der Herzog Albrecht von Österreich war, mit dessen Einwilligung Kadolt von Eckartsau den Kauf ins Werk setzte. Dieser Teil war aber gering, denn er bestand nur aus einem Ganzlehen, einem Halblehen und einem Dreiviertellehen, welche an Gelddienst 1 Pfund 11 Schilling und 9 Pfennige leisteten. Der Herzog war überhaupt der Lehensherr der »Vest ze Hof gelegen in dem Marichart und all die Mannschaft und das Urfar daselbens und auch Alles das, das zu derselben Vest gehöret vonerst den dritten Pfennig auf der Mautt daselbens und Sechstail Zehent chlainen und grossen ze Veld und ze Dorf«. Zur herzoglichen Lehensherrlichkeit gehörten auch 15 Tagwerk Wiesen, ein Sechstel des Zehents vom »hoferperg«, die Felber und die Vogeljagd. Über einen ganz kleinen Teil von Hof war der »Fürst Propst ze Allerheyligen Thumchirchen ze Sand Stephan ze Wienn« Lehensherr.[2]) Unter des Propstes Lehensherrlichkeit standen nur ein Ganz- und ein Halblehen mit dem Gelddienste von 21 Schilling und 15 Pfennig.

Der grösste Teil von Hof war des Eckartsauers »rechtes freyes aygen«. Dazu gehörten 4 Ganz-, 13 Halblehen, eine Hochpeunt,

[1]) Wissgrill, Schauplatz, II, S. 342, hat irrig 1411. Den »Kauff- und Schirmbrieff« siehe in der Beilage 2.

[2]) Wilhelm Tuers, Freiherr von Aspern. Unter ihm wurde Elisabet, die einzige Tochter und Erbin des römischen und ungarischen Königs Sigmund, 1422 mit dem Herzog Albrecht im St. Stephansdom mit grossem Gepränge vermählt. Als das Bistum Passau 1423 erledigt wurde, schickte Herzog Albrecht Gesandte nach Rom mit dem Auftrage, bei dem Papste die Ernennung eines Bischofes zu bewirken, der im Stande wäre, die hussitische Lehre, die damals in Österreich weit um sich griff, zu besiegen, und empfahl hiezu den Dompropst Wilhelm, da er ihm wegen seiner Tugenden und guten Sitten besonders zugethan war; allein dieses Verlangen hatte nicht den gewünschten Erfolg. Unter diesem Propste hatte die Wiener Universität im Jahre 1430 die Erlaubnis erhalten, im St. Stephansdom das Doctorat zu erteilen. Dieser Propst bekleidete seine Würde von 1406 bis 1439, in welch' letzterem Jahre er starb.

6 Hofstätten, 83 Joch Äcker, 44 Tagwerk Wiesen, einige Krautgärten und das Gehölze der Au. Für dies Alles wurde ein Gelddienst von 19 Pfund und 2 Pfennig geleistet. Nicht uninteressant ist es auch, die Herkunft eines Teiles dieses freieigenen Besitzes zu erfahren. Da sind zuerst ein Halblehen, eine Hochpeunt,[1]) eine Hofstatt und zwei Ganzlehen, die 5 Pfund Gelddienst leisteten, »das weilent Herr Wilhalm der Chreuspekch[2]) verchaufft hat Herrn Pernolten dem Chlingenfurter«.[3]) Ob die Eckartsauer dieses Eigentum des Chlingenfurters gekauft haben, wie dieser es durch Kauf an sich gebracht hat, oder ob sie es von ihm geerbt haben, ist aus dem angezogenen Kaufbriefe der Eckartsauer nicht zu entnemen. Noch ein Teil von Hof gehörte einst diesem Pernolt dem Chlingenfurter, den 1413 Kadolt von Eckartsau verkaufte, nämlich zwei Hofstätten, welche 13 Schilling Pfennig »dienten«, zwei Tagwerk Wiesen und 17 Joch Äcker, die »weilent Friedrich der Stössl von Pestorf[4]) verchaufft hat Herrn Pernolten den Chlingenfurter«.

Im Ganzen verkaufte also Kadolt VI. von Eckartsau 6 Ganzlehen, 14 Halblehen, eine Hochpeunt, 5 Hofstätten, ein Dreiviertellehen, 100 Joch Äcker, 59 Tagwerk Wiesen und einige Krautgärten, was Alles zusammen jährlich einen Gelddienst von 24 Pfund und 26 Pfennig abwarf.[5]) Von den Namen, die wir unter den damaligen Bewohnern von Hof treffen: Chuewrt, Chewflein, Gürtler, Wenzla,

---

[1]) »Item ein Hochpewnt, die do gelegen ist pey der Marich mit zweli Jewchen Akchers und vier Jewch, die do haissent das Chröndl, die ligent oberhalb des Dorfs und ein Jewch leit gegen dem weingartekk und ein Jewch leit enhalb des See pey der Widm und vier Tagwerich Wismat gelegen in der teuffen Wis und ein Chrautgarten, der auch dazu gehört.«

[2]) Die Familie der Chreuspach gehörte zu den Gründern des Augustinerklosters in Baden; sie starb 1415 aus. In dieser Familie war das Oberstjägermeisteramt erblich. In der Augustinerkirche zu Baden liegt Friedrich von Chreuspach begraben. Ihm wurde das Oberstjägermeisteramt am 4. November 1358 mit grosser Feierlichkeit in Gegenwart der Stände von Niederösterreich übertragen. (Blätter des Vereines für Landeskunde, 1871, S. 141 u. ff.)

[3]) Ein »Mert, der Klingenfurter« kommt als Siegler vor, als 1405 »Wolfgang der Sebekch« Gülten und einen Weingarten zu Grinzing »Hannsen dem Zyrnast des ynnern Rates ze Wienn« verkauft. — Ein Dorf Klingenfurt existierte 1558 bei Ebenfurt, das aber schon 1569 verödet war. (M. A. v. Becker, Topographie v. N.-Ö., II, S. 406.)

[4]) Aus dem adeligen Geschlechte der Paasdorf (bei Mistelbach). Ein Stephan von Pestorf machte 1402 eine Schenkung an das Chorherrenstift St. Pölten.

[5]) Heute sind in Hof 18 Ganzlehner, 15 Hofstätter und 28 Kleinhäuser.

Jörig der Vesth, Pehaim, Payr, Veisner, Ranabocz, wenig Hainczl, die Charlin, Pirhekchlein, Schödl, Erhart, Ludler, die Aynwaygen, Ulrich, Friedrich der Gürtler, Hedweiger, Stözzl, begegnen wir heute in Hof keinem mehr. Die Namen der Feldrieden, wie die Marchlüsse, die langen Lüsse, Kröndl u. s. w. haben sich bis heute im Gebrauche erhalten. Zu bemerken ist auch, dass im Kaufbriefe auch eine Schmiede, eine Mühle, die Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Beinhaus erwähnt werden. Ausserdem verkaufte Kadolt von Eckartsau den Russbach und das »Vischwazzer« (die Fischerei) auf seinem Eigentum; ferner »das Dorfgericht daselbens Innerhaus und Ausserhaus«, über das Leben wurde aber in Marchegg abgeurteilt; ferner »die erib vogtey der Pharrkirchen daselbens«. Siegler, deren Siegel am Kaufbriefe hängen, war des Verkäufers »Oheym und Frewnd« Pilgrim von Puchaim,[1]) Stephan von Hohenberg,[2]) Moriz von Hainfeld[3]), Hanns von Stuppharrich, Kämmerer des Herzogs Albrecht von Österreich.

Mit Leupold von Eckartsau (1382—1443) erreichte das Geschlecht der Eckartsauer den Höhepunkt seines Reichtums und seines Einflusses im Lande. Leupold schloss sich fest an Herzog Ernst an und war unter den Räten, welche dieser nachdem er sich scheinbar mit seinem Bruder Leopold in der Vormundschaftsfrage über den jungen Albrecht V. verständigt hatte, heimlich zu seinem jüngsten Bruder Friedrich von Tirol sandte, um mit diesem ein Bündnis gegen Leopold abzuschliessen, was auch zu Stande kam. Zugleich mit Reinprecht von Wallsee entführte er im Frühjahre 1411 den jungen Herzog Albrecht aus dem Schlosse Stahremberg, wo er ihnen zur Bewachung anvertraut war, führte ihn nach Eggenburg, wo ihn die Landstände mündig erklärten und ihm als Landesfürsten huldigten. Seit dieser Zeit blieb Leupold in der Nähe des Herzogs und genoss dessen besondere Gnade. Als mit Otto IV. 1440 das Geschlecht der Herren von Meissau ausstarb, erbte Leupold

[1]) »Landmarschalich in Österreich.«

[2]) Kommt mit seinem Bruder Frydreich in einem Kaufvertrag zwischen Ott dem Newenbalder und Ulreichen von Pergaw (1383) als Siegler vor. (Blätter des Vereins für Landeskunde von N.-Ö., 1868, S. 135.)

[3]) Am 15. Juni 1328 verfügt »Stephan von Haunueld mit Zustimmung seines Sohnes Maritze, dass man seinem Neffen Stephan, Sohn seines Bruders, Alot von Haunueld verleihen möge: welich Chirchen und gotes gab (dem Aussteller) ledich wirt.« (Blätter, 1868, S. 119.)

als Schwager des letzten Meissauers die Veste und Herrschaft Meissau.[1]) Leupold war dreimal verheiratet, zuerst mit Agnes Gräfin von Pernstein, dann mit Anna von Potendorf, deren Schwester Agnes die Gattin Otto IV. von Meissau war, und zuletzt mit Erntraut von Stubenberg. Die ersten beiden Gattinnen sind wahrscheinlich bald, und ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben. Aus der dritten Ehe überlebten ihn auch nur zwei Kinder, die älteste Tochter Margareta, die mit Ulrich von Stubenberg vermählt war, und sein Sohn Georg, sein Erbe, der letzte männliche Sprosse dieser Linie der Eckartsauer.

Georg (Jörg) von Eckartsau (1443—1492) bekam von Kaiser Friedrich neue Lehen und hatte den grössten Teil des Familienbesitzes der Eckartsauer in seiner Hand vereinigt. In den Besitzstreitigkeiten des Herrscherhauses nam er eine schwankende Stellung ein, stand bald auf Seite des Kaisers Friedrich, der ihm viele Gnaden erzeugte, bald verband er sich mit dessen Gegnern. Am 4. April 1452 ward er vom Papste Nicolaus V. mit Ulrich von Eitzing und Andern als Rebell bezeichnet und mit dem Banne bedroht, wenn sie nicht zum Gehorsam gegen den Kaiser zurückkehren würden. Zu dem Schwanken Georgs mochte wol auch der Umstand beigetragen haben, dass er seine Güter, die den Einfällen der Ungarn und der mährischen Raubritter ausgesetzt waren, schützen wollte. Kaum war Kaiser Albrecht II. gestorben (1439), so begannen die Kämpfe zwischen den Herzogen Friedrich, Albrecht und Sigmund von Tirol. Dazu kam noch, dass der erstere den König Ladislaus von Ungarn erst dann aus der Vormundschaft entliess, bis er dazu durch eine Belagerung in Wiener-Neustadt gezwungen wurde. Zwischen Mähren und Österreich aber begannen Grenzfehden und Brandschatzungen, in denen sich Janns von Leuchtenberg zu Vöttau, der bis zur Donau brandschatzend vordrang, besonders hervorthat. Er eroberte Schloss Grub und die Veste Drösiedl. Einige österreichische Standesherren ahmten dieses Beispiel nach und raubten und plünderten gleichfalls. So der Ritter Jakob Kyenberger von seiner Veste Dürnberg bei Zwettl aus. Leonhard Arberger übte sich in diesem

[1]) Den Reichtum Leupolds von Eckartsau ersehen wir aus seinen Gütern, die er besessen: Hof, Wartenstein, Lichtenfels, Ruprechtsdorf, Spanberg, Herren-Baumgarten, Eibesbrunn, Meissau. Sein Sohn Kadolt IV. hatte Gülten und Güter besessen zu Niederleis, Potendorf, Hipples, Simonsfeld, Mauer, Kalksburg, Erlaa, Kotingneusiedel, Auersthal, Engelhartstetten, Loimersdorf, Bockflüss, Höflein, Sonnberg, Breitenweida, Stopfenreut, Witzelsdorf. (Nach M. A. v. Becker, Topographie, II, S. 458—460.)

Handwerk in der Gegend von Lilienfeld und schloss sich dann an den Räuber Pankraz von St. Miklos an, der sich des Schlosses Skalitz in Mähren, das dem Konrad von Schlick gehört, bemächtigt hatte und dann im V. U. M. B. fürchterlich hauste. Die edlen Herren von Jedenspeigen trieben dies saubere Handwerk in der Nähe des Stiftes Heiligenkreuz und Tobias der Rorer verheerte von Ottenstein aus die Umgebung. Diese schlimme Sache wurde noch ärger, als 1446 die Ungarn unter Johann Huniady in Österreich einbrachen, denn da kamen auch Pankraz von Skalitz und seine Genossen wieder und gründeten im Marchfelde einen förmlichen Räuberstaat, der sich längere Zeit erhielt. Ulrich von Eitzing, Georg von Kuenring und die Grafen von Cilly, Schaunberg und Wallsee zogen, unterstützt von Heinrich von Rosenberg, mit 800 böhmischen Fussknechten und 200 Reitern vor das kaiserliche Schloss Ort im Marchfelde, das von 60 Mann unter Befehl Mittendorfers und Asparns zehn Tage lang heldenmütig verteidigt wurde (1452). Als aber die Mauern in Trümmern lagen, wurde das Schloss auf Befehl Eitzings gestürmt, geplündert, angezündet und zerstört. Gamaret der Fronauer plünderte nun mit seinen Genossen vom Schlosse Ort[1]) und von der Kirche in Gross-Schweinbart aus das Land nördlich der Donau. Georg von Kuenring, der Landmarschall von Niederösterreich, zog mit einer Schaar gegen den Raubritter, aber ohne Erfolg, denn die Söldner giengen zu diesem über, da sie nur mit 6 Schilling Pfennig neuer Wiener Münze, d. h. Schinderlingen entlohnt wurden. Fronauer warf an beiden Ufern der Donau »Täber« (Tabor-Schanzen) auf, versicherte sich so des Stromes und erpresste von den Schiffern hohe Zölle.

Die Leiden, welche das Marchfeld von den Räubern zu erdulden hatten, dauerten mehr als ein Menschenalter lang und überstiegen alles Mass. Alle Nachgiebigkeit Georgs von Eckartsau den Feinden des Kaisers gegenüber hatte nichts gefruchtet; auch seine Besitzungen wurden arg heimgesucht; die Veste Hof an der March wurde ihm eine Zeitlang genommen und zu einem Raubneste umgewandelt. Die Chronik eines Zeitgenossen erzählt zum Jahre 1458: »desselben Jahrs am Mittichen nach dem Palmtag[2]) hat der Hochgeborne Fürst Herzog Albrecht von Österreich mit Hilfe etlicher

[1]) G. E. Friess (Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1874, S. 173) setzt zu Ort irrig »an der March« bei.

[2]) Am 29. März 1458.

Landherren in Oesterreich und der von Wien gewunnen zwen Täber die der Ledwenko[1]) zum Hof im Marichart[2]) bei Teben[3]) und enhalb der March auf dem Stein mit viel Buben und Raubern, dem Land zu schaden, zugericht und besetzt hatte; darin man derselben Buben fing als bei vierhunderten; der man zur Stund hing zu Wien in der heiligen Osterwochen als auf die dritthalb hundert; die andern sturben zu einzigen[4]) in dem Thurm, und etlich wurden ausgelassen. Vor den zweien Täbern ward geschossen Gerhard Franauer, ein gerader junger Ritter, der dem Fürsten gar geheim[5]) war, der da starb.«[6])

Und nicht genug, dass Hof solche Gäste im eigenen Hause hatte, es hatte deren im Überflusse auch in seiner nächsten Nähe, wovon es gewiss keinen Nutzen hatte. In dem eine halbe Stunde von Hof entfernten Niederweiden hatte sich der berüchtigte Leonhard Arberger niedergelassen.[7]) Weiter oberhalb an der March im Schlosse

[1]) Ludwenko, ein Räuberhauptmann, der schon einmal der Gefangenschaft entronnen war und bei Hof sein schändliches Treiben vom neuem begann, erstürmte das Schloss zu Bernhardsthal und brandschatzte von dort aus die Umgebung. (M. A. v. Becker, a. a. O., II, S. 155.)

[2]) Marichart (Marchort) nannte man und nennt man noch den Teil des Marchfeldes, der am Einflusse der March in die Donau liegt.

[3]) In Theben residierte damals ein Burggraf. Wie Theben, so bestand auch die jetzt gleichfalls in Trümmern liegende Veste Rotenstein an der Donau noch und war von Hanns von Enzesdorf besetzt.

[4]) d. h. einzeln.

[5]) vertraut.

[6]) Rerum austriacarum historia ab anno 1454 usque ad annum 1467, herausgegeben von Rauch, S. 27. Die gefangenen »Täberer« waren im Kärtner-, Piber- und roten Turme eingekerkert und wurden fast alle aufgehängt.

[7]) Über ihn und sein Geschlecht vgl. Schober, Die Veste Araburg (Blätter, 1881, S. 451—460). Leonhard Freiherr von Arberg war zuerst (1440) mit Agnes von Ruckendorf und dann (1451) mit der zügellosen Gertrud von Ror vermählt. Mit letzterer setzte er sich in der Burg Nieder-Weiden, die auch den Eckartsauern gehörte, fest und plünderte und mordete in der Umgebung. Dem Landesfürsten fehlten die Mittel zu helfen. Als endlich die Stände darangiengen, den Räuber zu vertreiben, flüchtete sich Arberger zu seinem ebenbürtigen Genossen Pankraz von Skalitz. Seine Gattin Gertrud blieb zurück, um die Burg zu verteidigen, musste sie aber den ständischen Truppen übergeben. Der Hubmeister Sigmund von Ebersdorf bewachte die Burg nur lässig, weshalb sie von den Räubern überrumpelt und eingenommen wurde und aufs neue den Räubern zum Schlupfwinkel dienen musste. Im Mai 1450 wurde die Burg von den ständischen Truppen wieder besetzt und dem Landeshauptmann Ulrich von Cilly übergeben, nachdem die Besatzung teils getödtet, teils verjagt worden war. (Becker, a. a. O., II, S. 572.)

Neyrn zwischen Marchegg und Dürnkrut hatte sich der Räuber Pankraz von Skalitz niedergelassen, um die Gegend ringsum auszusaugen.[1]) Georg von Eckartsau hatte übrigens 1483 selbst auch Iglauer Kaufleute auf seinem Schlosse zu Sonnberg gefangen gesetzt und ihnen die Waaren abgenommen, die sie nach Wien, das zum Kaiser hielt, führen wollten.[2])

Georg von Eckartsau war zweimal verheiratet. Zuerst mit Anna von Kranichberg und dann mit Erntraut von Pucheim. Von seinen Kindern überlebten ihn nur drei Töchter: Katharina, Anna und Margareta. Das Todesjahr und die Grabstätte Georgs von Eckartsau kennt man nicht. Er starb als der letzte männliche Sprosse jener Linie der Eckartsauer, welche Kadolt der Ältere gegründet hatte.

Die Veste Hof an der March hatte Georg schon früher im Jahre 1458 in den unruhigen Kriegszeiten dem Sohne seines Vetters Ludwig II. von Eckartsau, namens Wilhelm, über den er 1458 Vormund wurde, übergeben.[3])

Wilhelm von Eckartsau (1458—1507) stammte aus der Linie Kadolts des Jüngeren von Eckartsau und war der Sohn Ludwig II. »des Jüngeren« (1406—1458), welcher Friedrich V. 1436 nach Palästina begleitet hatte. Mit Wilhelm erlosch auch die jüngere

---

Die Ruinen der Burg Nieder-Weiden sind heute noch zu sehen im Fasangarten des kaiserl. Jagdschlosses Nieder-Weiden (erbaut von Ernst Rüdiger Graf Stahremberg 1685, verschönert vom Prinzen Eugen). Die Ruine ist 5 Minuten vom jetzigen Schlosse entfernt, lässt noch heute die Gestalt der ehemaligen Burg deutlich erkennen, obwol der mehrere Meter hohe Steinhaufen mit Gesträuchen und Bäumen bewachsen ist. Der Wassergraben und die Wälle sind noch zu unterscheiden, auch ein Teil des Kellers ist noch vorhanden.

[1]) Dieses Schloss war öde und verfallen, bis es 1446 Pankraz für seine Zwecke wieder herstellen liess. Es wurde zwar erobert und zerstört, aber der Bruder des Pankraz, der das gleiche Handwerk wie dieser trieb, liess es durch die Bewohner der Umgebung 1448 wieder aufrichten, um von dort aus weiter zu rauben. Wilhelm von Erbser eroberte es; der grösste Teil der Besatzung, meistens Adelige, fiel in seine Hände und wurde nach Wien gebracht, wo 69 davon an neun Galgen aufgeknüpft wurden. 1454 besass es der Freibeuter Nabuchodonosor Ankelreiter. (Blätter d. Ver. f. Ldsk., 1881, 321.) Das Porträt des früher erwähnten Leonhard Arberger wird noch heute in Schlosshof gezeigt. Das Äussere dieses Helden hat allerdings viel Räubermässiges an sich.

[2]) Laurenz Pröll, Die Herren von Sunnberg, 1885—1886, S. 78.

[3]) Der auch im genannten Jahre im niederösterreichischen Gültenbuche als Besitzer von Hof angeschrieben steht. Vor ihm lesen wir (1443): Georg als Erbe seines Vaters Leopold und 1411 (richtiger 1413) Leopold von Eckartsau.

Linie der Eckartsauer im Mannesstamme. Er starb 1507 zu Bockflüss und ist wie seine Gattin Rosina von Polheim († 1537) in der dortigen St. Jakobskirche begraben. Wilhelm hinterliess zwei Töchter Apollonia und Anna, von denen die ältere bei ihres Vaters Tode erst 12 Jahre zählte;[1]) sie wurde um 1516 an Wolfgang von Volkensdorf zu Weissenberg, Anna um 1519 an den Grafen Franz Banffy zu Felsö-Lendva (Nieder-Limbach) vermählt, nach dessen Tode sie 1521 Sigismund Ludwig von Polheim ehelichte.

Durch den Tod Wilhelms von Eckartsau wurden viele Mannslehen seiner Familie ledig und sollten an den Landesfürsten zurückfallen; darunter war auch Hof an der March. Dieser Heimfall fand aber nicht statt, denn die Eckartsauer hatten dem Herrscherhause in den Jahren der Bedrängnis oftmals Geld geliehen. Diese Schuld sollte jetzt abgetragen werden. Um diese Sache zu ordnen, entschied Kaiser Maximilian I., dass den beiden Erbtöchtern Wilhelms an Zahlungstatt alle Eckartsauer'schen Mannes- und Stammeslehen, wie sie ihm nach ihres Vaters Tode anheimfielen, für immerwährende Zeiten als freieigenes Gut belassen werden. Bei der Güterteilung erhielt Apolonia Eckartsau, Anna aber Bockflüss.

Viel hatte Hof auch durch den Einfall des Königs Mathias Corvinus in Niederösterreich zu leiden. Es war zwar Wilhelm von Eckartsau 1487, als König Mathias schon Wien und fast ganz Niederösterreich besetzt hielt, auf Zureden Christophs von Liechtenstein dem Bündnisse mit dem Ungarkönige beigetreten, um dadurch seine an der ungarischen Grenze gelegenen Güter vor den feindlichen Einfällen der Ungarn zu sichern,[2]) allein der Besetzung durch dieselben dürfte die Veste Hof kaum entgangen sein, da diese nicht bloss an der Grenze gelegen, sondern weil durch sie auch ein wichtiger, häufig benützter Übergang über die March und noch dazu in der Nähe Pressburgs beschützt wurde. Die Regierung des Ungarkönigs in Niederösterreich war aber nicht viel besser, als die nicht gar ruhmwürdige des Kaisers Friedrich III. Beide Herrscher litten stets an Geldnot, beide brauchten fortwährend frische Söldner und beide zwangen das arme Land, das alles in möglichster Menge herbeizuschaffen. Das Volk wurde vom ungarischen Heere bedrückt und ausgesaugt. Der Handel lag darnieder, denn die Kaufleute mussten sich das Geleite der Ungarn wie der Kaiserlichen erkaufen. Die

[1]) M. A. v. Becker, Topographie, S. 463.

[2]) Keiblinger, a. a. O., II, S. 421.

Bauern halfen sich endlich selbst, überfielen vereinzelte Söldner, teils bildeten sie, durch den langdauernden Krieg verwildert, Räuberbanden, und plünderten und raubten statt zu arbeiten. Wegen des Mangels an Arbeitern litt der Acker- und Weinbau sehr.[1])

Eine Begebenheit aus früherer Zeit muss noch erwähnt werden, weil der Schauplatz derselben teilweise Markt-Hof und sein Gebiet war, welches Geschehnis früher nicht erwähnt wurde, um die Reihe der Besitzer von Hof aus der Familie von Eckartsau nicht zu sehr zu unterbrechen. Dies ist die Erwähnung der Schlacht bei Kroissenbrunn (12. Juli 1260), deren rechter Flügel bei Markt-Hof sich ausdehnte und dessen Marchfurt den Ungarn verhängnisvoll wurde. Die Steirer hatten das Joch der Ungarn abgeworfen, weshalb diese, darüber erbittert, in Steiermark und Österreich einfielen und heillos wirtschafteten. Stephan, der Sohn des ungarischen Königs, liess in den Grenzgegenden und auch bei uns schrecklich wirtschaften. Über 200.000 Mann standen endlich an beiden Ufern der March unter den Königen Ottokar und Bela. Der rechte Flügel des Heeres Ottokars dehnte sich von Markt-Hof aus über Kroissenbrunn, Marchegg bis Zwerndorf aus. Da standen die Mährer unter Führung des Bischofs Bruno von Olmütz. Es sollte Ottokar über die March oder Bela über dieselbe gehen, um eine entscheidende Schlacht liefern zu können. Bela schickte seine Truppen über die March. Er aber schaute vom linken Marchufer zu. Die Böhmen hatten sich indessen auf die Höhe bei Kroissenbrunn zurückgezogen. Die Schlacht war bald entschieden; die Ungarn flohen. Sie verfehlten in der Angst auf der Flucht die Furt des Flusses, so dass in seinen Fluten 14.000 Feinde ihr Grab fanden, und wie König Ottokar in seinem Berichte an Papst Alexander IV. schrieb, die March nicht nur gleich dem roten Meere von ungarischem Blute gefärbt, sondern so mit Leichen angefüllt war, dass dieselben den Siegern als Brücke zur

---

[1]) Vgl. Dr. K. Schober, Die Eroberung Niederösterreichs durch Mathias Corvinus in den Jahren 1482 bis 1490. (Blätter, 1879.) Dort wird auch Kaiser Friedrich milder und gerechter beurteilt, als es z. B. bei Graf Majlath (I, 307, 310, 311, 320 u. a. a. O.) geschieht. — König Mathias wollte durch eine Arbeiterordnung 1487 dem Übelstande abhelfen, dass alle Leute zu dem einen Herrn liefen, der sie besser bezahlt. Es sollte daher für die Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang erhalten: Ein Hauer und Gruber 16 Pfenninge, ein »Schaider« 17 Pf., eine Rebenklauberin 8 Pf., ein Steckenschläger 10 Pf., eine Jäterin oder Binderin 10 Pf. Jeder Übertreter dieser Ordnung, ob Herr oder Arbeiter, sollte die Hand verlieren oder 5 Pfund Pfennige bezahlen.

Überschreitung des Flusses dienten.[1]) Bela trat Steiermark an Ottokar im Frieden ab und dieser stiftete zum Danke für den Sieg die Abtei Guldenkron. 1268 gründete Ottokar an der Stelle des alten Ortes Mährle die Stadt und Grenzveste Marchegg.[2])

Mit Bela IV. Nachfolger, Stephan V., kamen neue Drangsale für die Grenzgegenden. Die alten Einfälle der Ungarn in Österreich und der Böhmen in Ungarn erneuten sich. Ottokar eroberte Pressburg zweimal. Im Jahre 1273 überbrückte er die Donau zum viertenmale — was »seit Alters unerhört« — bei Rottenstein am rechten Donauufer, Markt-Hof gegenüberliegend, um dann den Krieg am rechten Donauufer zu führen.[3]) Im Jahre 1278 überschritt Rudolf von Habsburg die Donau an derselben Stelle, um an der March hinauf bis Marchegg zu ziehen, wohin auch König Ladislaus kam und wohin am 26. August auch der Leichnam Ottokars gebracht wurde.[4]) Mit den Habsburgern war eine neue glückliche Periode in Österreich angebrochen. Aber schon unter den Babenbergern hatte sich dieses Land, wenn Frieden herrschte, glücklicher Zeiten zu erfreuen, weil dann Handel und Gewerbe blühten, und das Land eine Fülle von Producten hervorbrachte, wie das richtig von einem Zeitgenossen in der Zwetler Reimchronik geschildert wurde[5].)

Es gab auch ein adeliges Geschlecht der von Hof oder »de Curia«. In den Urkunden von Lilienfeld werden von 1264 bis 1352 mehrere Angehörige dieser Familie gefunden. Keiblinger[6]) bezweifelt zwar die Richtigkeit der Anname Hanthalers, dass diese Familie in Hof an der March ansässig gewesen sei, aber mit Unrecht, wie aus

[1]) Dr. H. Zeissberg, Blüthe der nationalen Dynastien in den österreichischen, böhmischen und ungarischen Ländern. Wien, 1866, S. 269.

[2]) Zeissberg, a. a. O., S. 265. Die Bewohner der neuen Veste, welcher Ottokar das Stadtrecht gab, kamen aus Konic und Velehrad.

[3]) Zeissberg, a. a. O., S. 298.

[4]) Zeissberg, a. a. O., S. 312 und 315.

[5]) »Das Land hat Überfluss genug — an Vieh, Wein, Korn und and'rer Frucht
Und was man braucht zur Leibesnot; — Wildpret und Fisch und edles Brod,
Dess hat es wohl der Fülle gar; — dazu die Donau, das Wasser klar,
Die in dem Lande rinnt zu Thal, — die ziert die Landschaft überall;
Städt', Bürger, Dörfer noch dabei, — macht sie so manches Mangels frei,
Und trägt dem Lande immer zu, — zu beiden Zeiten spat und fruh,
Das, was es selbst nicht haben mag, — ohn' Unterlass bei Nacht und Tag.«

[6]) Melk, II, S. 419 und 420. Cfr. Hanthaler, Recensus, diplomaticus archivii Campililiensis tom. II, pag. 25. Duellii, Excerpta genealogico-historica, pp. 197—199.

dem Folgenden zu ersehen sein wird. Ulricus de Curia ist 1264 Zeuge bei einer Schenkung Ulrichs von Topel, Chunradus de Curia 1266 Zeuge in einer Vergleichsurkunde Albrechts von Liechtenstein. Hermann, Herrn Leupolts Sohn auf dem Hof, verkauft 1325 dem Stifte Lilienfeld einen halben Hof zu Kendelbach, der ihm durch Erbteilung mit seinen Brüdern zufiel. Drei Brüder, Eberhard, Ulrich und Peter, sind Zeugen. Einer derselben, Ulrich auf dem Hof, verkauft mit seiner Hausfrau Elsbet und mit seinem Sohne Niclas dem Stifte Lilienfeld das Dorf Stallberg. Zeugen des Kaufes sind Ulrichs Brüder Hoherwart (Eberhard), Hermann und Martein.[1]) Von den folgenden Mitgliedern der Familie von Hof, meint Keiblinger, scheint es, dass sie in Hof ansässig gewesen seien. Das war aber ganz gewiss der Fall. Am St. Gallentage (16. October 1377) fertigen Ambeich (Answicus), Chuen, Eberhard, Jans und Nycla, Gebrüder von dem Hof, welche Hanthaler für Söhne des schon erwähnten Ulrich hält, ein Document, dessen Inhalt der Chorherr Duellius nicht näher angiebt, und 1352 Pfingsttags nach St. Blasentag (9. Februar) stellen Jans, Herrn Ainweigs Sohn von dem Hof in dem Maricheit, dem Gott gnade, und seine Hausfrau Clar Wulfing dem Veyrtager, Jansens Oheim, einen Verkaufsbrief aus. Trotzdem dass bei Hof die deutliche Bezeichnung steht »in dem Marichart«, meint Keiblinger,[2]) es sei viel wahrscheinlicher, dass diese Personen im Dorfe Gross-Hofen in der Pfarre Markgrafneusiedel zu Hause waren, wiewol sich für dieses Gross-Hofen keine einzige Urkunde wird aufweisen lassen, wo dieser Name den Beisatz hätte »in dem Marichart«; wol aber hat Hof a. d. March diesen Beisatz 1413, dann auch später, und noch heute heisst der südöstlichste Teil des Marchfeldes »Marchort«. Mit diesem Namen bezeichnete man überhaupt nicht das ganze Marchfeld, sondern nur das Ende desselben. In den Statuten der Müllerzeche in Asparn, wie sie Karl VI. am 6. Juli 1713 bestätigte, beginnt der erste Punkt: »Erstlichen solle hieführo der Schöff- und Donau-Müller zu grossen Asparn gezirckh am Donau Strohm von Corneuburg herab bis auf Asparn ihren Anfang haben, und von

[1]) Keiblinger hält diese Herren von Hof für begütert im Dörfchen Hof nächst dem Flusse Perschling bei Stallberg in der Pfarre Kasten (im V. U. W. W.) und vielleicht auch zu Hof an der Traisen, welchen Namen zwei zerstreut liegende Häuser unweit von Lilienfeld haben. Eine Rotte Hof ist in demselben Viertel in der Pfarre Schwarzenbach nächst der Bielach zwischen diesem Orte und Frankenfels gelegen. (A. a. O., S. 420.)

[2]) A. a. O., S. 420.

der Marchorth ihren Anfang wiederumb heraufnehmen . . .«[1]) Und wie oft kommt nicht »Marchort« in den Streitigkeiten mit der Herrschaft Theben vor, wo dieser Ausdruck nichts Anderes bedeuten kann, als das Gebiet am rechten Marchufer, bevor dieser Fluss in die Donau mündet. Dass die genannten Glieder der Familie von Hof in Hof a. d. March waren, das hilft uns auch eine kurze Stelle des schon erwähnten Kaufbriefes von 1413 beweisen, welche lautet: »Item ein Hof das ain ganz lechen ist, do die Aymwaygen aufgesezzen sind.«[2]) Gelddienst ist dabei keiner angegeben, wie bei anderen Grundholden. Noch mehr spricht für unsere Ansicht eine Urkunde[3]) vom Jahre 1349, Donnerstag nach Philipp und Jacob, in welcher Pernolt von Hof seiner Frau Anna, des Niclas des Derrn von Altenburg Tochter, als Morgengabe und »Heymstewer« einen Hof, 35 Joch Äcker, 12 Tagwerk Wiesen, Gehölze, einen Baumgarten mit allem Nutzen giebt. Zeugen waren: Charleins von dem Gerloz, Pernolts Vetter Aymweigs und Jans, Sohn des alten Aymweigs von dem Hof. Es deutet hier sowol die Nähe Deutschaltenburgs, woher die Gattin Pernolts stammte, auf unser Hof an der March, als auch das die Zeugen thun, die in Hof a. d. March begütert waren, wie dies schon von den »Aymwaygen« erwähnt wurde. Auch die Gerlos waren hier Besitzer. Im Jahre 1322 (in Wien) beurkundet Dietrich von Gerlos einen Verkauf von Gütern an seinen Vetter Wulfing von Gerlos, nämlich des vierten Teiles der Veste zu Stopfenreut, eines Lehens vom Bischof von Regensburg, dann von Besitzungen zu Haringsee, Hof, Engelhartstetten und die Maut »datz dem Stain« bei Deutschaltenburg.[4])

---

[1]) Archiv in Schlosshof.

[2]) Vgl. die Beilage 2.

[3]) Original auf Pergament mit drei hängenden Wachssiegeln im n.-ö. Landes-Archive.

[4]) M. A. v. Becker, Topographie, II, S. 573. Stammbaum der Familie von Hof:

Leupolt auf dem Hof
(Ulrich und Konrad, 1264, Brüder des Vorigen?)

Hermann. — Eberhard. — Ulrich. Gattin Elsbet. — Peter (1266). — Martein (1325).

Ambeich. — Chuen. — Eberhard. — Jans. — Niclas (1377).

Jans (1352), sein Geschwisterkind Pernolt von Hof (1349).
Gattin: Anna, Tochter des Niclas Dörr von Altenburg.

Ausserdem sind uns aus dem Kaufbriefe von 1413 einige Adelige bekannt, die in Hof Besitz hatten. Es sind dies die schon genannten Wilhelm der Chreuspekch, Pernolt der Chlingenfurter und Friedrich der Stössl von Pestorf. Weder diese noch ein Glied der adeligen Familie von Hof hatte Hof ganz oder zum grösseren Teile als Eigentum, sondern nur kleinere Bruchstücke, wie wir das aus dem erwähnten Kaufbriefe wissen und aus der geringen Morgengabe für Frau Anna von Hof, die Gattin Pernolts. Die Veste Hof war eben zu diesen Zeiten im Besitze der Herren von Eckartsau, deren Gattinnen auch eine andere Aussteuer aufwiesen, als Anna Dörr von Altenburg.[1]) Die damals bestehende Veste Hof war aber nicht etwa das heute bestehende Schlosshof, sondern sie befand sich an der Stelle des heutigen Markt-Hof, und zwar in der Mitte desselben auf dem höchsten Punkt der dortigen mässigen Bodenerhebung, beiläufig an der Stelle, wo jetzt sich das Gasthaus und die Häuser Nr. 59 und Nr. 42 befinden, wovon Nr. 59 bis in die Mitte der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts herrschaftliches Eigentum war, früher auch den Zollwächtern zum Gebrauche diente und — nebenbei bemerkt — das einzige einstöckige Gebäude in Markt-Hof ist. Diese Stelle musste überhaupt in jener Gegend zur Besiedelung anreizen, denn sie ist, wenn auch nicht hoch, so doch gegen die Umgebung so erhöht gelegen, dass sie weder von den häufigen Überschwemmungen der March noch von denen der Donau, wenigstens in neuerer Zeit, erreicht wird. Die Bauernhäuser liegen heute noch auf diesem sicheren Platze, auf dem sie gar oft wie eine kleine Insel sich ausnemen, wenn ringsum alles Land zwischen Donau und March unter Wasser steht. Die meist niedriger liegenden Kleinhäuser leiden daher viel von den nicht seltenen und grossen Überschwemmungen.

Für das hohe Alter von Hof spricht auch der Umstand, dass schon frühzeitig eine Pfarre daselbst bestand; denn ein Pfründenverzeichnis des Passauer Bistums aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts erwähnt, dass für die Pfründe Hof bei ihrer Verleihung 7 Pfund Pfennige zu zahlen waren. Collator der Pfarre war der Pfarrer

---

[1]) Kadolt III. Gattin Margareta von Slaet erhielt 600 Pfund Pfennige, Kadolt IV. Gattin Kunigunde von Kapell 600 Pfund Pfennige, Leupolds Gattin Erntraut von Stubenberg 1000 Pfund Pfennige, und als seine Enkelin Katharina 1469 die Erlaubnis erhielt, in Wien mit Johann von Sternberg Hochzeit zu halten, wurde diese Bewilligung dadurch eingeschränkt, dass nicht über 600 Pferde in die Stadt eingelassen werden dürften. (Becker, Topographie, II, S. 458—461.)

von Weikendorf, vermutlich deshalb, weil die Pfründe Hof aus dem grossen, 1115 angegebenen Pfarrbezirk von Weikendorf ausgeschrieben wurde.[1]) Wann die Kirche entstanden, wer sie gebaut, wer die Pfarre errichtet, das ist unbekannt. Da Heinrich IV. am 6. März 1067 auf die Fürbitte der beiden Kaiserinnen, der Mutter und der Gemahlin, dann Gebhards von Salzburg und Eppo's von Neuburg, ferner wegen der treuen Dienste Altmanns, der als Propst von Aachen Palastkaplan Heinrich III. gewesen und nach dessen Tod die Kaiserin in ihr Herzogtum Baiern begleitet hatte, der Kirche zu Passau die schon erwähnte Schenkung machte, so kann möglicherweise Bischof Altmann von Passau (1065—1091), welcher Kirchen und Schulen gründete, auch die Kirchenmusik einführte, der Gründer der Kirche von Hof gewesen sein[2]), das auf seinem neuerworbenen Gebiete lag.

Anderseits ist wieder ein Beweis für das hohe Alter der Kirche in Hof der Patron derselben, der heil. Georg, welcher seit den ersten christlichen Kaisern in der morgen- und abendländischen Kirche gleichmässig gefeiert und im Mittelalter als Vorbild aller Ritterlichkeit, gleichsam als heil. Michael der Ritterschaft gefeiert wurde.[3])

---

[1]) Monumenta boica, Vol. XXVIII, P. II, p. 491. »In Curia VII. plebanus in weykkendorf.« Keiblinger behauptet (Melk, II. 2, S. 405) statt »weykkendorff« müsse es Lawsse heissen; aber von Lassee ward Hof erst viel später abhängig, wie das Folgende deutlich zeigen wird. Keiblinger schreibt weiter: »Für die Mitte des XIII. Jahrhunderts ist schon die Schreibung weykkendorff verdächtig, auch das y wie das ff (kk?). Im Schematismus vom Jahre 1429 fehlt Hof.« Das letzte ist wieder ein Irrtum, denn Hof steht dort drinnen. Allerdings können im XIII. Jahrhundert schon die Eckartsauer Patrone der Pfarre von Hof gewesen sein. Da wäre Weikendorf an dieser Stelle ein Irrtum, der sich daraus erklären liesse, dass man die frühere Zugehörigkeit Hofs zu Weikendorf constatierte.

[2]) Altmann war ein Sohn Meginhards, Grafen von Lambach, Formbach und Pütten. Seiner grossen Strenge wegen musste er sich nach Österreich flüchten, und lebte gewöhnlich in Mautern und verwaltete von dort aus den österreichischen Teil seines Bistumssprengels. (F. W. Ebeling, Die deutschen Bischöfe bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts. Leipzig 1858, S. 360—361.)

[3]) Über das Leben des heil. Georg, von dem Georgien den Namen hat, steht wenig Sicheres fest. Es gab Urkunden über ihn, welche aber Papst Gelasius im Jahre 494 als unecht verwarf. Dass eine feste geschichtliche Unterlage bestand, kann um so eher angenommen werden, als in Constantinopel (in dessen Nähe 303 zu Nikomedien St. Georg enthauptet wurde) sechs Kirchen dem heil. Georg errichtet wurden und der Meeresarm bei St. Georg Magganes der Arm des heil. Georg genannt wird. Der heil. Georg dürfte auch jener junge Mann gewesen sein, der bei Lactantius und Eusebius erwähnt wird, welcher zu Nikomedia die kaiser-

Dass die Pfarre am Beginne des XV. Jahrhunderts bestand, das wissen wir aus dem Kaufbriefe vom Jahre 1413, in welchem Kadolt von Eckartsau seinem Vetter Leupold von Eckartsau auch die Erbtvogtei der Pfarrkirche in Hof verkauft.[1]) Ausserdem wird dort noch ausdrücklich der Pfarrhof erwähnt und die »goczhauswis«, welche noch heute den Namen »Pfarrwiese« trägt, trotzdem dass sie schon länger als 200 Jahre nicht mehr Eigentum der Kirche ist.

Bischof Leonhard Laiminger von Passau (1424—1451) trat in seinem Bistum reformatorisch auf, begegnete grossen Schwierigkeiten, überwand sie aber durch ebenso grosse Klugheit als Nachgiebigkeit und verschaffte sich allgemeine Anerkennung. Er nam 1429 selbst die Untersuchung der Klöster und ihre Reformation vor und setzte sie bis zum Jahre 1434 ernstlich fort. Von ihm stammt ein Pfründenverzeichnis des Passauer Bistums aus dem Jahre 1429. Aeneas Silvius, sein Freund, sagt, er wäre fast übertrieben freigebig

---

lichen Erlässe gegen die Christen herunterriss. In Constantinopel zählte er zu den vornemsten Patronen des Reiches. Sein Fest war ein Feiertag. Das Grossfürstentum Moskau und später das russische Kaiserreich führen sein Bild als Heerschild im Wappen. Auch im Abendlande wurde der heil. Georg schon in den ältesten Zeiten verehrt. Einen neuen Aufschwung nam dieser Cultus durch die Kreuzzüge. Die Kreuzfahrer stellten sich unter seinen besonderen Schutz und betrachteten ihn als ihren ersten Schirmherrn. England bestimmte den Todestag des heil. Georg als Feiertag und stellte den Hosenbandorden unter seinen Schutz. Auch von Genua wurde St. Georg Schutzpatron. Mehrere geistliche Ritterorden und Rittergenossenschaften in Österreich, Baiern, Franken und Schwaben nannten sich nach ihm. Dieser Heilige ist der erste unter den sogenannten 14 Nothelfern und insbesondere der Patron der Soldaten. Die Erzählung des Kampfes des heil. Georg ist aus einem Missverständnisse der Abbildung des heil. Georg entstanden. Diese Darstellung hat eine symbolische Bedeutung. Versinnbildet wird nämlich der wackere Rittersmann und Streiter gegen alles Böse. Der Drache, als dessen Besieger der heil. Georg erscheint, ist das Sinnbild des Bösen oder des Teufels, über welchen er durch seine Standhaftigkeit triumphiert hat. Nicht selten sitzt oder kniet auch ein Mädchen beim heil. Georg, welches der Drache zu verschlingen droht. Das ist die Stadt oder Gegend Nikomedia, welche den Schutz des heil. Georg anruft, denn Städte werden von der alten Kunst als Jungfrauen abgebildet, z. B. Rom. Nach der Rede des Demosthenes von der Krone krönte die Jungfrau Byzanz ihre Freundin Athen. (J. Aschbach, Kirchen-Lexikon, Frankfurt 1847, II, S. 935—936. — J. Kreuser, Bildnerbuch, Paderborn 1863, S. 280—281. — Acta Sanctorum der Bollandisten, 3. Bd., April, S. 100—164.)

[1]) Es heisst daher unrichtig bei Keiblinger (Melk, II. 2, S. 405): »Mit grösserer Sicherheit ist das Entstehen dieser Kirche und Pfründe erst nach dem Jahre 1334 anzunemen. Es sind aber keine über das XVI. Jahrhundert hinaufreichenden Nachrichten über dieselbe auf uns gekommen.«

gegen Gäste und Arme gewesen.[1]) In diesem Pfarrverzeichnisse vom Jahre 1429 kommt auch unser Hof vor unter dem Namen Hofen mit dem Patrone »Eckartzauer.«[2]) Für die Verleihung der Pfarre, die damals zum Decanate Korneuburg gehörte, waren acht Pfund Pfennige zu zahlen. Mehr ist uns aber über die damalige Pfarre Hof nicht überliefert worden, was uns übrigens nicht wundern darf, wenn wir bedenken, dass ihr fortwährender Bestand durch mehr als hundert Jahre unterbrochen wurde, und wie oftmals Hof Feinde in seinen Mauern sah, die alles zerstörten und verbrannten.

Ein wenig mehr erfahren wir später aus dem Visitationsbuche vom Jahre 1544, in dem es heisst: »Nach Anzeigung der Zechleute soll der von Volckhenstorf und der von Polhaim Lehenherr sein. Die Zechleute zeigen auch an, haben dieser Zeit keinen Pfarrer, sondern (er sei) vor zwei Tagen abgezogen. Es ist jederzeit ein Priester daselbst gewesen, jetzt aber vaciert die Pfarre. Pfarrer hat kein ander Einkommen, dann den dritten Theil im Zehent beiderlei (schweres und geringes Getreide) 7 oder 8 Muth. Äcker in alle Feld 10 Joch. Die Gemein gibt einem Pfarrer zu dessen stattlicher Unterhaltung 18 Pfund Pfennig. Zeigen auch an, der Pfarrhof sei in gutem und die Kirche in ziemlichem Bau. Die Kirche hat kein ander Einkommen, dann die Sammlung, die dann schlecht ist.«[3])

Dass im Visitationsbuche von 1544 die Herren von Volkensdorf und Polheim als Lehenherren der Pfarre Hof genannt waren, lässt sich daraus erklären, dass sie Rechtsnachfolger der Herren von Eckartsau durch ihre Gattinnen Apollonia und Anna waren.[4]) Man kann daraus schliessen, dass die beiden Schwestern und

---

[1]) F. W. Ebeling, a. a. O., S. 366.

[2]) Pius Schmieder, Matricula episcopatus Passaviensis saeculi XV[ti] Wels, 1865, S. 34. Freiherr von Hormayr veröffentlichte die Pfarren des Wiener Decanates nach der Handschrift vom Jahre 1476; Anton Klein veröffentlichte nach derselben Handschrift die Pfarren, die im heutigen Österreich liegen, in seiner Geschichte des Christentums in Österreich und Steiermark, Wien, 1841, 3. Bd., S. 275, jedoch mit Unrichtigkeiten und ohne die Taxen beizusetzen. Als andere Pfarren, über welche die Eckartsauer Patrone waren, finden wir 1429 bezeichnet: Eckartsau, Breitenweida, Sonnberg, Stopfenreut mit einer Kapelle.

[3]) Keiblinger, Melk, II. 2, S. 405—406.

[4]) Auch Keiblinger (Melk, II. 2, S. 421) schliesst das, meint aber, dies sei »nur so zu nemen, dass dieselben auf diesem Gute ihrer Gemalinnen eigenmächtig, den Rechten des Stiftes Melk zuwider, einen protestantischen Pfarrer einsetzten.« Rechte des Stiftes Melk wurden nicht verletzt, da die genannten Herren wirklich das Patronatsrecht über die Pfarre, als Erben des letzten Eckartsauers, besassen.

ihre Gattin dies ihr Erbe, Hof, einige Zeit gemeinschaftlich besassen. Zum mindesten besassen die Söhne der Anna von Polheim Hof wieder allein, ohne die Volkensdorf als Mitbesitzer an der Seite zu haben. Dies erhellt aus einem Urbarium der Herrschaft Hof aus dem Jahre 1639, in welchem bemerkt ist, dass Andreas von Polheim für sich und seine Brüder Paul, Merten, Ludwig, Sigmund, deren Vormünder Johann Graf zu Schaunberg, Erbmarschall in Österreich und Steyer, und Weikhardt Freiherr zu Polheim und Graf Wartenberg, waren, Hof besitze.[1]) Andreas Freiherr von Polheim war der Sohn Sigismund Ludwigs, aus der Linie zu Polheimb in Wels. Er war geboren im Jahre 1528, war 1565 bis 1578 Ausschuss des Herrenstandes ob der Enns, war dreier Kaiser Rath und Landrath ob der Enns, 1568 war er Kaiser Maximilian II. obrister Feldherr und starb am 21. August 1589 zu Polheim.[2]) Der Verkauf von Hof dürfte daher in den fünfziger Jahren des XVI. Jahrhunderts stattgefunden haben. Als Käufer ist im genannten Urbarium Eustachius Prankh zu Rickerstorf genannt. Von diesem erbte es sein Sohn Friedrich von Prankh, der auch im Jahre 1572 als Besitzer im niederösterreichischen Gültenbuche erscheint. Derselbe war mit Rosina, geborne Dörrin von Deutsch-Altenburg vermählt, welche am 10. Mai 1598 starb, bei welcher Gelegenheit Friedrich von Prank für seine Gattin und für sich ein Grabdenkmal aus rotem Marmor anfertigen liess, welches in der Mitte sein und seiner Gattin Wappen enthält, ober welchen die Grabinschrift für Friedrich von Prankh, unter welchen die für seine Gattin eingemeisselt ist.[3]) Friedrich von Prankh starb im Jahre 1627. Unter diesem Besitzer von Hof war es, dass der

---

[1]) Archiv in Schlosshof.

[2]) »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, 1881, S. 97. Über des Andreas Söhne Andreas Wolfgang und Sigmund Ludwig ebendaselbst.

[3]) »Hie ligt begraben der edl vnd gestreng Herr Friederich von Prankh zum Hoff an der March welcher in Gott seliglichen entschlafen ist den . . . (leer) im 1 . . . Jaer deme und uns allen Gott durch Christum ein fröhliche Aufersteung verleihen wölle. Amen. (Zwei Wappenschilde.)

Hie ligt begraben die edl vill ehr vnd thvgentreiche Fraw Rosina von Prankh geborne Dörrin von Dewtschen Altenbvrg Herrn Friedrichen von Prankh zum Hof an der March eheliche Gemahel welche in Gott entschlaffen ist den 10. Dag May des 1598 Jares Gott der Allmächtig wölle Ihr vnd vns allen gnedig vnd barmherzig sein vnd ein fröliche Aufersteung verleihen wollen. Amen.« Bis in die dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts befand sich dieser Grabstein beiläufig mitten in der Kirche (vor dem Altare des heil. Leonhard); jetzt befindet er sich an der Nordwand der Kapelle der heil. vierzehn Nothelfer.

Ort Hof nicht mehr der Aufenthaltsort seines Besitzers oder dessen Stellvertreters war, vermutlich wegen der häufigen Überschwemmungen, die früher noch schädlicher und lästiger gewesen sein mochten, sondern dass auf dem schon genannten »Hofer Berg«, einem Hügel bei Hof (etwa eine halbe Stunde weit entfernt), ein Schloss für den Herrn von Hof gebaut wurde, das den Namen Schlosshof trägt, zum Unterschiede vom Markte Hof. In dem schon öfters erwähnten Urbarium von 1639 heisst es nämlich: »Das Schloss Hof an der March so von weyl: Herrn Friederichen von Prankh seel: sambt dem dabeyliegenden Mayerhof, Ställ, Städl, Gärtten und Teuchteln erst zugericht und erbaut worden.« Trotzdem finden wir bei Schweickhardt[1]), Keiblinger[2]) und Arneth[3]) die Behauptung, Schlosshof sei vom Freiherrn von Gienger erbaut worden, weshalb auch noch das Wappen der Gienger an einem Pfeiler im Bogengange des Erdgeschosses des Schlosses angebracht sei, während doch dies Wappen das Friedrichs von Prankh ist und mit dem auf seinem Grabsteine angebrachten vollkommen übereinstimmt. Das Wappen der Familie Gienger war ja ein ganz anderes, wie aus Wissgrill zu ersehen ist.[4])

Durch die Familie Prankh wurde Hof protestantisch gemacht, wenn dies nicht schon durch die Polheim — wenigstens zum Teile — geschehen war. Ulrich von Prankh, der bei Raupach[5]) 1580 auch Besitzer von Hof genannt wird (vielleicht war er Mitbesitzer), besass um 1570 Niederweiden mit Engelhartstetten. Er war ein eifriger Anhänger der neuen Lehre und hatte bereits Bockflüss, wo er 1572 als Besitzer erscheint, protestantisch gemacht. In der Nähe von Hof, in Marchegg und Ort, befanden sich flaccianische Prediger. Im Jahre 1568 stellte Kaiser Maximilian den lutherischen Ständen Niederösterreichs gegen Übername von 3,600.000 Gulden Staatsschulden die Erklärung aus, er wolle ihnen erlauben, auf ihrem Grund und Boden, in ihren Schlössern und Häusern, sowie in ihren Patronatskirchen ihre Religion nach dem Augsburger Glaubensbekenntnisse frei auszuüben. Da nur fünf von den Standesherren katholisch waren, so gab es bald im V. U. M. B. 90 protestantische

---

1) V. U. M. B., VII. Bd., S. 9.
2) Melk, II. 2, S. 418.
3) Prinz Eugen III, S. 80.
4) III. Band, S. 327.
5) Evangelisches Österreich, II, S. 322.

Pfarren, zu denen auch Hof gehörte.[1]) Protestantische Geistliche von Hof sind uns vier bekannt.

Am St. Johannes des Täufers Abend 1552 machte der Pfarrer von Hof Vitus Kuhn sein Testament. Er sagt in demselben auch: »Zum Vierten schaff ich meinen zweien Kindern, welche ich gehabt hab bei meiner ehelichen Hausfrau, der Gott gnad, ehe ich Priester bin worden, dem Knaben genannt Jodl eine Khue und ein Kalben, dem Maidlin, genannt Ursi, mein Bettgewand, Hausgeräth, eine Khue und eine Truhen.« Vom Überflusse war der Mann sicher nicht geplagt gewesen.

Am 23. Juni 1579 erschien vor dem Consistorium Vitus Felber, früher Pfarrer in Göls, jetzt Provisor in Hof, und wurde examiniert. Er gab an, er sei 1563 vom Bischof zu Meissen in Merseburg ordiniert worden, habe in Graz primiziert, sei in Semriach bei Graz Pfarrer geworden, habe die Tochter eines Beamten geehlicht, sei dann Pfarrer in Göls geworden, habe aber nie eine lateinische Messe gelesen. Der Official fügte dem Protokolle bei: von den Glaubensartikeln weiss er nichts, sondern antwortet wie alle Protestanten. Felber wurde in Arrest genommen und aufgefordert, binnen drei Tagen zu erklären, ob er katholisch werden oder protestantisch bleiben wolle.[2])

Im Jahre 1580 wurden vom 13. bis 22. September für das V. U. M. B. in Enzersdorf im langen Thal und in Feldsberg Visitationen der protestantischen Pfarren gehalten. Aus Hof erschien in Feldsberg vor dem Visitator Dr. Backmeister Georg Österreicher. Derselbe war zu Iglau 1544 geboren, hatte daselbst die Schule besucht und war in Prag ordinirt worden, trotzdem er nicht einmal die lateinische Sprache verstand. Er wurde Protestant und hielt sich zwei Jahre bei Herrn Schortenberg zu Bergen auf. Als er dort vertrieben worden, wurde er um St. Georgii 1580 zu Markt-Hof Pfarrer; als solcher stand er unter dem Herrn Ulrich von Prankh. Die Visitationsacten berichten, dass er keine eigene Bibel besessen, sondern sich nur eine von seinem Herrn ausgeliehen hatte; er besass aber die Augsburgische Confession nebst der Apologie wie auch die beiden Katechismen und Postillen Luthers. Obwol damals unter den Pro-

---

[1]) Im V. O. M. B. waren 1580 186, im V. U. W. W. 50, im V. O. W. W. 94 protestantische Pfarreien.

[2]) Dr. Th. Wiedemann, Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. Prag, 1882, 3. Bd., S. 404. Nach den f. e. Consistorial-Protokollen.

testanten der Streit über die Erbsünde viel Unfrieden anstiftete, so kümmerte sich Österreicher nicht viel darum. Er drang in solche Spitzfindigkeiten der Flaccianer und ihrer Gegner gar nicht ein. An jedem Sonntag predigte er einmal, nachdem er vorher der Gemeinde die sechs Hauptstücke des Katechismus vorgelesen hatte, wiederholte Nachmittags mit den Knaben den Katechismus und erklärte Freitags die Epistel. Er bediente sich der österreichischen Kirchen-Agende, liess Luthers Gesänge singen und gebrauchte auch die Einzelnbeicht und Lossprechung. Mit der Taufe und Nottaufe hielt er sich nach Veits Dietrichs Agende. In seiner Gemeinde wurden für alle Täuflinge drei Gevattern aufgestellt, die aber manchmal gewechselt wurden. In manchen Gemeinden herrschte nämlich der Missbrauch, dass für alle Täuflinge ein und derselbe Pathe bestimmt war. Österreicher communicierte nicht selbst mit der Gemeinde, sondern bei seinem Nachbar, weshalb er ermahnt wurde, sich selbst auch zu communicieren. Bis dahin hatte er noch keine kirchliche Strafgewalt ausgeübt, machte aber bei dem Begräbnisse einen Unterschied zwischen Frommen und Gottlosen. Er führte auch Geburts-, Trauungs- und Sterberegister. Die Kirche in Markt-Hof war vor einem Jahre (1579) abgebrannt. Es gab bei derselben keine Sammlung für die Armen, es fehlte auch eine Schule für die Jugend. Als Österreicher geprüft wurde, da trat seine volle Unwissenheit zutage; nicht einmal die Frage über das Abendmahl aus Luthers Katechismus konnte er beantworten, weshalb er einen argen Verweis erhielt und ermahnt wurde, fleissiger zu studieren, »damit er nicht um eine Handvoll Gerste und um eines Bissen Brotes willen ein Kirchendiener wäre«. Herr Hartmann von Liechtenstein zu Feldsberg auf Eisgrub wohnte als kaiserlicher Rath und Commissär des niederösterreichischen Herrenstandes dieser Visitation und Prüfung der protestantischen Prediger bei und gab Österreicher noch die gute Lehre: »Wenn Ihr wollt Andere lehren, sollt Ihr zwar mehr wissen, dann Ihr jetzt gesagt habt.«[1]) Österreicher erhielt aber doch ein Zeugnis. Von den Registern, die Österreicher geführt hatte, ist nicht ein Blatt mehr vorhanden.

Am 21. Juni 1610 ist ein Pfarrer in Markt-Hof im Pfarrgedenkbuche verzeichnet, namens Samuel Braccius, ein Schlesier aus Bittinern, der jedenfalls auch ein protestantischer Geistlicher war, über

---

[1]) **Raupach, Evangelisches Österreich, 2. Fortsetzung, S. 322—323.**

den aber nichts Näheres bekannt ist.[1]) Der Protestantismus war auch Schuld, dass die Pfarre Hof zeitweilig eingieng. Höchst wahrscheinlich geschah es unter Friedrich von Prankh, dass das Einkommen der Pfarre und auch die dazu gehörigen Grundstücke eingezogen wurden, wofür der von des Herrschaftsbesitzers Gnaden aufgenommene Pfarrer von diesem seinen nötigen Lebensunterhalt erhielt. Die Adeligen eigneten sich die Gerichtsbarkeit über rein kirchliche Dinge zu, wie z. B. über Ehesachen, Kirchengüter, Zehente, Testamente sind, auch über die Verlassenschaft von verstorbenen Geistlichen; sie stellten bei ihren Patronatskirchen nicht bloss protestantische Geistliche an, kümmerten sich nicht um die Jurisdiction von Seite des Bischofs und entliessen die Geistlichen nach Willkür, sondern zogen auch alte Stiftungen und Einkünfte der Kirchengüter unter allerlei Vorwänden, selbst mit Gewalt, ein. Klagten die Beschädigten bei der Regierung, so erfolgte lange Zeit kein entscheidender Spruch, da viele Beamte der neuen religiösen Bewegung huldigten, und so blieben die protestantischen Edelleute im Besitze, zumal den Katholiken die rechtlichen Beweismittel bei Gelegenheit der Sperre und Inventur von heimlichen Protestanten abgenommen worden waren.[2]) Ein Freiherr von Prankh führte den Protestantismus auch zu Raxendorf, das zur Diöcese St. Pölten gehört, ein.[3])

Die Anfänge des Protestantismus in Hof können auch von der Familie Polheim noch herrühren, welche reichbegüterte Familie der neuen Lehre zugethan war und für die Ausbreitung derselben auf ihren Besitzungen mit Eifer sorgte; so im Gebiete der Diöcese St. Pölten zu Rastbach, Ottenschlag, Gobelsburg, Buchberg, Mayers und Aggstein.

---

[1]) Keiblinger (Melk, II. 2, S. 407) meint, ob nicht Bittinern Bittau im Troppauer Kreise sei. Nach der weiteren Angabe des Pfarrgedenkbuches war damals Laurenz Weiss Richter in Hof.

[2]) Kerschbaumer, Geschichte des Bistums St. Pölten, I, S. 326. Der Prediger Prätorius zu Gobelsburg versichert, dass der protestantische Adel fast durchgängig das reiche Kirchengut an sich gezogen, dessungeachtet aber dem Pastor nur einen mageren Sold reiche; nur auf seinen Vorteil sehend, sich um Kanzel und Kirche nicht bekümmere; ja es sei Gewohnheit, die Pastoren übel zu behandeln und sie ohne Ursache zu entlassen; oft sei eine Kirche über ein halbes Jahr ohne Prediger. (Raupach, Ev. Öst. II. Bd., S. 143.)

[3]) Kerschbaumer, a. a. O., S. 337.

[4]) Kerschbaumer, a. a. O., S. 333.

Samuel Braccius dürfte der letzte lutherische Pfarrer in Hof gewesen sein, da von einem Nachfolger keine Spur zu finden ist; in dem Pfarrverzeichnisse von 1666 ist zwar die Pfarre »Hofen« angegeben, aber dabei ist bemerkt, dass daselbst wegen des Mangels aller Einkünfte kein Priester mehr sich befindet.[1]) Die Degenreformation unter Kaiser Ferdinand II. wird wol auch nach dem Tode oder Abgange des Samuel Braccius die Anstellung eines neuen protestantischen Pastors verhindert haben.

Im n.-ö. Gültenbuche finden wir nach Friedrich von Prankh (1572) Melchior Graf von Kain im Jahre 1623 als Besitzer von Hof angeführt, der nach derselben Quelle diese Herrschaft durch Kauf von Friedrich von Prankh an sich gebracht hatte. Melchior Kain von Predel auf Wolkenstein, Reichshofrath unter den Kaisern Mathias und Ferdinand II., wurde 1636 in den Reichsgrafenstand erhoben. Er stammte aus Meissen, war zuerst Protestant, dann Katholik.[2]) In Steiermark war er Hofrath des Erzherzogs Ferdinand gewesen und hatte dem Hause Österreich bei Gesandtschaften und auf dem Reichstage zu Regensburg wichtige Dienste geleistet.

In dem schon erwähnten Urbarium vom Jahre 1639[3]) ist des Besitzers, des Grafen Kain, der Hof nur kurze Zeit besass, gar nicht gedacht, sondern es heisst nach der Anführung des Friedrich von Prankh als Besitzers von Hof »dann auf dessen Eheleibliche einige hinterlassene Tochter Frauen Elisabethen Giengerin, gebohrnen von Pranck etc. folgends auf dero einigen hinterlassenen Eheleiblichen Sohn, dem Wohlgebohrnen Herrn Herrn Hannss Sigmunden Gienger Freyhn: von und zum Grünen Püchel etc. Erblichen gefallen, anjetzt jüngstverwichenen 1638. Jahr aber nach Tödtlichen Hintritt gedachtes Herrn Hannss Sigmunden Giengers Freyherrn seel: auf mich Hannss Jacoben Gienger Freyherrn etc. per Testamentum ordentlich transferiret, legirt und verschafft, hierauf auch durch hiezue Von dem löbl. L. M. Gericht aus wohl Deputirte Herren Commissarien, dem Wohlgebohrnen, auch Wohl Edlen und gestrengen Herrn Herrn Ferdinand Jacoben, Herr von Weltz, Freyherrn auf Eberstein, Herrn Von und zu Leoperstorff etc. und Herrn Christophen Adam Fernberger Von Egenburg etc. Erb-Cammerera in Oesterreich ob der Ennss etc. Vermög Ihrer hernacher, und hirüber unter dato den

[1]) Manuscript im Wiener f. e. Consistorialarchive.

[2]) Wissgrill, Schauplatz, V. Bd., S. 4.

[3]) Im Archive zu Schlosshof.

18ten Tag Monaths July diess lauffenden 1639ten Jahres bey dem löbl. Land Marschall: Gericht eingegebenen relation, gerichtl. eingeantworttet worden«. Im n.-ö. Gültenbuche lesen wir aber nur Hanns Jacob Freiherrn von Gienger 1640 als Besitzer der Herrschaft Hof an der March, freilich mit dem Zusatze als »Erbschaft von Hanns Sigmund Freiherrn von Gienger«. Das damals angelegte Urbarium erhält auf 43 Folioseiten ein deutliches Bild der Herrschaft Hof »mit allen derenselben Herligkeiten, Obrigkeiten, Landt-Gerichten, Freyheiten, Mannschafften, Gülten, Dienst-Märckten, und Marckts-Freyheiten, Dörffern, Mayrhöfen, Weingärten, Wein- und Getraidt: wie auch gross- und kleinen Zehendt, Gejaiden, Auen, Wildt-Bahn, Wisen, Wissdiensten, Weyden, Höltzern, Mauth, Uhrfahr, Brait-Aecker, Fischweyden und andere belehents und unbelehents Ihr jedes mit seinen Nutzungen ein- und zugehörungen«.

Aus diesem Urbarium erfahren wir auch eine interessante Thatsache, die bisher öfters irrig angegeben wurde. Es heisst darin nämlich: »Das Schloss Hof an der March, so von Weyl: Herrn Friederichen von Pranck seel: sambt dem dabey liegenden Mayrhof, Ställ, Städl, Gärten, und Teuchteln, erst zugericht und erbauet worden.« Es heisst aber sowol bei Schweickhardt[1]) als auch bei Arneth[2]) und Keiblinger,[3]) ein Freiherr von Gienger habe Schlosshof erbaut. Diese Ansicht stützt sich zumeist darauf, dass dieses Schloss im Munde des Volkes lange Zeit hindurch »das Giengerschlösschen« genannt wurde, was sich aber ebenso gut aus dem Namen des Besitzers erklären lässt. Und hätte wirklich Hanns Sigmund Freiherr von Gienger, wie Keiblinger annimmt, Schlosshof erbaut, würde nicht sein Sohn in dem an Ort und Stelle 1639 zusammengestellten Urbarium, ihm, seinem Vater, diese Ehre gelassen, und nicht seinem Grossvater mütterlicherseits, Friedrich von Pranck, zugeschrieben haben? Noch auf etwas stützt sich die Ansicht, ein Gienger sei der Erbauer von Schlosshof, das ist aber ein offener Irrtum, nämlich auf ein Wappen, das im Bogengange des Schlosses angebracht ist und welches bei den genannten Schriftstellern für das freiherrlich Gienger'sche Wappen ausgegeben wird, was es aber nicht ist, da es dasselbe Wappen ist, welches sich auf dem Grabsteine Friedrichs von Prankh in der Kirche zu Hof befindet, welcher

[1]) V. U. M. B., VII. Bd., S. 9.

[2]) Prinz Eugen von Savoyen, III. Bd., S. 80.

[3]) Melk, II. 2, S. 424.

Stein nicht etwa zusammengesetzt ist, sondern aus einem Stücke besteht.[1])

Der Grund, warum die Veste Hof von dem Herrschaftsbesitzer verlassen wurde, finden wir bei Schweickhardt und Keiblinger richtig angegeben. Die alte Veste war zu wenig geräumig, dann auch schon ihres Alters wegen baufällig und allzuhäufigen grossen Überschwemmungen ausgesetzt, als dass sie einen gar verlockenden Aufenthaltsort für einen Herrschaftsbesitzer hätte abgeben können. Hingegen ist die Lage des jetzigen Schlosses eine vor den Fluten der Donau und der March gesicherte auf einem mässig hohen Hügel, der eine weite und hübsche Fernsicht bietet. Die Gegend um das neue Schloss war als gesünder und freundlicher der niedriggelegenen um die Veste bei weitem vorzuziehen. Ausserdem war beim Schlosse die Jagd ergiebiger, während in der Niederung das Wild sehr oft vom Hochwasser teils verscheucht, teils vernichtet wurde. Dass die Baumaterialien für das neue Schloss von der aufgegebenen Veste genommen wurden, macht es erklärlich, dass von letzterer heute nur äusserst karge Überreste mehr existieren.

Der erste der Familie Gienger, welcher durch seine Gattin Markt-Hof besass, war Niclas von Gienger, welcher sich am 15. October 1599 mit Elisabet von Prankh vermählte. Diese Elisabet war die Tochter Friedrichs von Prankh aus dessen zweiter Ehe mit Christiana Küttenfelder. Niclas Gienger zu Grünbühel bei Kilb wurde am 1. Mai 1608 in den Freiherrnstand erhoben und am 30. Juni 1635 in den niederösterreichischen Herrenstand eingeführt. Er starb im Jahre 1636 im Alter von 79 Jahren. Er war ein sehr eifriger Protestant. Er hatte den Pastor Samuel Braccius in Hof angestellt.[2]) Niclas Freiherr von Gienger war dreimal

[1]) Das in Schlosshof angebrachte Wappen stimmt auch ganz und gar nicht überein mit der Beschreibung des Wappens der Freiherren von Gienger bei Wissgrill (Schauplatz, III. Bd., S. 327), wol aber mit der Abbildung und Beschreibung des Wappens der Familie Prankh bei Hoheneck (Geneal.-histor. Beschreibung der Stände ob der Enns, II. Teil, S. 161).

[2]) Pfarrgedenkbuch in Hof. Nächst der Göttweig'schen Pfarrkirche Rabenstein liess Gienger ein hölzernes Haus für den von ihm unterhaltenen Prediger errichten, welcher alle Gerechtigkeiten wie die früheren Pfarrer erhielt, so dass kein katholischer Pfarrer daselbst mehr erhalten werden könne. Das Opfergeld der St. Veitskapelle bei Kilb eignete er sich zur Hälfte zu. (Kerschbaumer, a. a. O., I. Bd., S. 446.)

vermählt. Das erstemal mit Anna Maria von Särentheim, das zweitemal mit Maria Freiin von Windischgrätz, das drittemal endlich mit Elisabet von Prankh, welch letzterer Ehe nur ein Sohn, Hanns Sigmund, entspross, der den Vater um zwei Jahre überlebte, indem er 1638 starb. Ihn beerbte sein Stiefbruder Hanns Jakob von Gienger, der mit Maria Magdalena Freiin von Ratschin verheiratet war. Dessen Sohn hiess Paul Jakob, der Hofkammerrath wurde, während seine Töchter Rebekka, Regina, Anna, Elisabet und Katharina hiessen. Anna war vermählt mit Johann Ernst Freiherrn von Concin.[1])

II.

Zur Herrschaft Hof an der March gehörten nach dem Urbarium von 1639 der »Markt zum Hof etc. das Dorff Leomanstorff wie auch die Vesten und das Dörffl Stopfenreich«. Wann Hof ein Markt wurde, ist unbekannt. Noch 1456 wird Hof ein Dorf genannt, als nämlich König Ladislaus am 14. August 1456 dem Georg von Eckartsau das Gericht auf allen Lehen und Gütern sammt dem Markte Stopfenreuth und den Dörfern Leubmannsdorf (Loimersdorf), Gerlos (ein untergegangener Pfarrort bei Eckartsau) und Hof, was den Tod berührt mit Stock und Galgen und zur Veste Stopfenreuth gehört, übergab.[2]) Dass aber Hof, wenn nicht mehr im XV. Jahrhundert unter Friedrich III., so doch gewiss im XVI. Jahrhunderte zu einem Markte erhoben wurde, lässt sich aus dem Urbarium von 1639 schliessen, wo es ausdrücklich heisst, Hanns Jakob Freiherr von Gienger habe die Herrschaft Hof an der March mit allen »Dienst-Märckten und Marckts-Freyheiten« u. s. w. übernommen, wie sie Andreas von Polheim und seine drei Brüder Paul Merten, Ludwig und Sigmund dem Eustachius von Pranck zu Rickerstorff »gegen genugsamber Vergleichung« verkauft haben. Die Marktsäule steht noch heute in jenem Teile des Ortes, der vor Überschwemmungen ziemlich geschützt ist. Markt wird schon lange Zeit hindurch keiner mehr gehalten. Da die Gasse des Ortes nicht genügenden Raum zur Abhaltung eines solchen bot, so wurde derselbe im Osten des Ortes zwischen den Häusern und der Au gehalten. Dieser Platz heisst heute noch das »Kramergässchen«, aus welchem Namen Manche schliessen, Hof sei dereinst grösser

[1]) Wissgrill, Schauplatz, III. Bd., S. 324—327.
[2]) Notizenblatt der k. k. Akademie der Wissenschaften, IV. Bd., S. 23—24.

gewesen und der Name des Kramergässchens sei noch das Überbleibsel einer ehemaligen Gasse von Hof.[1])

Von König Ladislaus erhielt Jörg von Eckartsau ein grosses Recht, dass er auf seinen Gütern, auch in Hof, über Leben und Tod richten durfte. Früher war in Hof, wie das aus dem Kaufbriefe von 1411 erhellt, nur ein Dorfgericht oder eine Hofmarkgerichtsbarkeit, ein niederes Gericht, denn über Leben und Tod wurde in Marchegg entschieden, nun erhielt Georg von Eckartsau auch die höhere Gerichtsbarkeit, ein Landgericht. Besonders über drei Verbrechen durfte nur das Landgericht entscheiden, das waren Mord, Diebstahl und Notzucht, dem manchesmal ein viertes: Brand beigefügt wird. Der Galgen wurde, wie wir sehen werden, in Hof mehrmals aufgerichtet.

Über Markt-Hof heisst es aber im Urbarium: »Ist solcher ein freyes Eigen: Hof ein Marckt gehört zu obgedachten Schloss Hof an der March, gestifft und ungestifft mit allen Freyheiten, Obrigkeiten, Robathen, und Marckts-Freyheiten, auch mit Stock- und galgen und allen Malefiz- und Landgerichts Versehen, sambt dem Fischwasser auf der March, und Seen, Item Wissmathen, Äckern und dergl: wie oben im Landgerichts Bezürck begriffen, und wie von alters herkommen und gebraucht worden ist dazu mit allen kleinen Zehendt und zweien Drittl des Getreydt-Zehendts daselbsten.« Nach Aussage des Richters waren in Hof 18 behauste Güter[2]) und 10 Hofstätten »bisweilen weniger«, da bei diesen Häusern gar kein Grund ist, »derowegen eines bald bewohnt, bald auch nicht bewohnt, sondern verlassen wird und öd stehet«. Die Hofstätter zahlten mitsammen für 6 Häuser, wobei sie von den andern auch unterstützt wurden.[3]) Für 24 Häuser in Hof wurden jährlich 54 Gulden Steuer gezahlt, also vom Haus 2 Gulden 2 Schilling. Steuer und Dienst

---

[1]) Vgl. die Schulchronik von Hof.

[2]) Richter war damals Nicolaus Schwämmel, Geschworne waren Hanns Rottenbacher, Hanns Eberhart, Hanns Castner, Simon Prenner. Die behausten Güter besassen: Stephan Metzger, Jury Kleinreich, Jury Peterey, Hannsz Eberhart, Jury Grabanowitsch, Geörg Pinder, Hannsz Kastner, Nicol. Schwämmel, Barthl Heider, Jodl Brandstätter, Stephan Peterey, Geörg Themel, Blasy Früwaldt, Hannsz Binter, Simon Brenner, Wästl Schwämmel, Michl Preinreich und Pongrätz Leussgang.

[3]) Die damaligen Hofstätter waren: Wästl Klein, Hieszl Pfanzelt, Hanns Rottenbacher, Hannsz Freudl, Andree Koller, Wolff Kirschner, Geörg Lentz, Valentin Schank, Wolff Schlauminger und Hannsz Weckenhaan.

betrug für ein Haus 4 Gulden 9 Pfennig. Die Steuer wurde ins Landhaus, der Dienst aber der Herrschaft entrichtet. Jedes gestiftete Haus besass drei Joch Äcker in jedem Feld und Überländäcker und ein Joch von der Herrschaft. Die gestifteten Häuser mussten ausserdem jährlich im Schloss jedes 6 Gulden 6 Schilling 9 Pfennige (alle zusammen 42 Gulden 7 Schilling 6 Pfennig) zahlen und Hühner und Eier geben wie »landbräuchig«. Ausserdem waren die Unterthanen der Herrschaft schuldig: »Gehorsam, Robath und andere der Herrschaft fürfallende Arbeit zu Hauss und zu Feld mit Verrichtung der Hand Robath Thungführen, als auch Ackern, Schneiden, Tretten, Mähen, und Einführung des getraydts, Hey, Krauth und Rueben oder was sonsten einer Hersch: das Jahr durch fürfallet und nothwendig ist«. Dafür genossen die Unterthanen von der Herrschaft Wiesen um einen »leidentlichen Züns« (etwa 50 fl.) und die sogenannten Preinäcker um 138 fl. 36 kr. Pachtzins.

Das Urfahr und die Maut zu Hof wurde einer »vertrautten Persohn«, Hanns Eberhart, übergeben, der wöchentlich Rechnung legte. Die Einhebung der Maut geschah nach einem alten Register »wie vor alter Zeit gebräuchig gewesen«.

Die Fischerei muss damals ergiebig und einträglich gewesen sein, denn es waren für das Recht derselben 40 fl. zu bezahlen und die Fischer mussten das Schloss alle Freitage »mit einem guten Essen Fisch sowol auf des Herrn- als gesündts-Tisch versehen« oder einen Gulden zahlen; fiengen sie »einen Haupt- oder sonst einen guten Fisch«, so mussten sie ihn zuerst der Herrschaft »andeuten und anfeilen«. Freilich muss damals Hof von noch mehr Wasser umgeben gewesen sein, als dies jetzt der Fall ist, denn wir finden unter den »Fischwässern« angeführt: die March, den grossen See, die Königsrunsen, den See hinterm Dorf (eine Ausweitung des Stempfelbaches, die noch heute »See« genannt wird), Kirchgrueb, Mühlgrueb, Hallasee.

Auf allen Gründen hatte die Herrschaft »alle Wild-, Baahn, Roth- und Schwarz Wild sambt dem Feder gejaidt«. Vom 1. April bis 1. October verpachtete die Herrschaft das Leuthgeben in Hof gewöhnlich um 80—100 fl., das übrige halbe Jahr überliess sie es aus gutem Willen der Gemeinde »wegen der Beschwärden zeiten und allerley ungelegenheiten, forderist des Kriegs-Volcks halber, und sich was wieder zu erholen«. »Der Täz gehört der Herrschaft das ganze Jahr.« Das Ungeld aber gehört in dieser Gegend nach

Marchegg. Auf die Weide in Hof wurden oft auch Ochsen aus Ungarn getrieben, wofür die Entschädigung die Herrschaft, selten die Gemeinde bekam. Erwähnenswert ist noch, dass damals von der Donau ein Arm in die March floss, »die Run«, welche unter dem Schlosse Theben in die March sich ergoss. Die kleine, durch die March und Donau gebildete Insel gehörte zu Theben und verursachte nicht wenig Streitigkeiten, denen ein gründliches Ende die beiden Flüsse bereiteten, indem sie das kleine Eiland, dieses Streitobjekt, aus der Welt schafften. Heute breitet sich an Stelle dieser Insel eine seeartige Wasserfläche aus.

Zur Herrschaft Hof gehörte Leomanstorff, das auch alle Robot zu leisten hatte, »was etwa der Herrschaft nothwendig fürfallet, ohne Mass oder Zahl«.[1]) Trotz vieler Brandstätten wurde für 29 Häuser der Herrschaft jährlich 131 Gulden 7 Schilling 6 Pfennig Dienst gezahlt. Als »Kuchel-Dienst« wurden gegeben: 41 Hennen, 41 Gaise, 6 Lämmer, 16 Gänse und 12 Enten oder eine Geldentschädigung dafür von 10 Gulden 4 Schilling. Für 80 Joch Äcker, die sie zur Weide benützten, gaben sie 54 fl. Die Steuer für 29 Häuser betrug 72 fl. Für Herrschaftsäcker gaben sie für das Joch jährlich einen Metzen Getreide; für die gepachteten Krautgärten den Kraut- und Hanfzehent. Jedes gestiftete Haus musste im Herbste in der Donauau zwei Metzen guten Hopfen pflücken und in das Schloss abliefern, sowie 6 Klafter Holz hacken. Auch die Leomanstorffer erhielten jährlich Wiesen um einen »leidentlichen Züns«. Mit dem Leutgeben wurde es so wie in Hof gehalten. Das eine halbe Jahr trug es der Herrschaft 60—80 fl., das andere halbe Jahr wurde es den »Leomanstorffern aus gnaden umb etwas

[1]) Richter war damals Nicol Holler, Geschworne waren Jury Perkowitsch, Veit Mattischitz, Lucas Gregoritsch, Gregor Fabianitsch, Paul Perkowitsch. Die »gestifften und ungestifften Gütter« besassen: Gregor Janischitsch, Marx Wugele, Jury Amaxl, Mätl Janischitsch, Veitl Mattischitsch, Gregor Janischitsch, Paul Prekowitsch, Hisl Holler, Gregor Wugwitsch, Jury Stoicko, Jacob Pavischitsch, Simon Husar, Mättl Schällitsch, Stancko Schallitsch, Hisl Zschässkowitsch, Märtl Tubitsch, Matl Holler, Gregor Grüll, Thoman Holler, Lukas Gregoritsch, Michl Holler, Peter Stänischitsch, Paul Fruenwaldt, Jury Ista, Simandl Arbes, Gregor Fabianitsch, Hiessl Plank, Jury Arbes, Lucas Schallitsch, Lorenz Weinmann, Mattl Edlmann, Jury Allon, Jury Spickowitsch, Mättl Kaufmann; die letzten sechs hatten »im geringsten nichts, als das örtl, darauf die Häusel stehen«. Ferner Märtl Veittinger, die Pfeiferin, Jury Webess. 14 Häuser waren öde Brandstätten.

ergötzung, weilen sie wegen der Soldatesca viele Beschwärung auszustehen«, gelassen.

»Stopfenreich ist vom Bisthum Regenspurg zu Lehen, liegt mitten in der Donau, der Hauss-Aue genennt, ist anreinendt, wie im Landgericht Stopfenreich begriffen; darinnen ist ein oedes Burgstall oder Schloss und dabei ein Marckt mit Stock und Galgen gefreyet und fürgesehen worden, gehört auch anjetzt zu der Herrschaft Hof mit aller seiner Zugehörung und Marckts-Freyheiten wie auch das Landgericht daselbst.« [1]) Für neun Häuser gaben die Stopfenreuther als »Hauss-Dienst, Waissheit-geldt, Weydt-geldt, Eyer- und Hennen-Dienst: Item Schweingeldt-Dienst und dergl:« 44 Gulden 4 Schilling 15 Pfennig; Steuer aber 13 fl. Um 63 fl. hatten die Stopfenreuther Wiesen in Pacht. Auch sie mussten jedes Haus zwei Metzen Hopfen pflücken, dörren und abliefern, 6 Klafter Holz hacken und das Mühlfuhrwerk leisten. Der Fischer bezahlte 12 fl. Pacht. Jeder Schiffmüller gab jährlich 30 Metzen Getreide und musste für die Herrschaft mahlen. Die Maut trug nur einen Gulden ein. Das Urfahr über die Donau warf jährlich 40 fl. Zins ab.

Zur Herrschaft Hof gehörte damals auch Höflein am rechten Donauufer, wozu sechs Holden gerechnet wurden, »welche doch alle vergangenes 1638 Jahr in grund abgebrunnen seynd«. »Solches Höffelein gehört mit aller Obrigkeit, und was in ihren Häusern geschieht (ohne das Malefiz so gegen Hainburg gehört), auch mit aller Robath, Weingartten Arbeit, wie auch mit Wein-Zehendt, Masch und Most, Reifstangeln und Kronoweten aus dem Wald alda ins Schloss zum Hof solche dahin zu führen.« [2]) Der Getreidezehent gehörte nach Rohrau und Petronell, von den Überländgründen der vierte Teil nach Hof, die anderen drei Teile zum Domcapitel nach Wien. So war es auch mit dem Holze, wovon drei Teile »den Chorherren des Domb Capitels zu Wienn« gehörten und ein Teil der Herrschaft Hof blieb.

---

[1]) In Stopfenreuth befanden sich folgende »Güttel«: Philipp Zimmermann, Gregor Manhardt, Thoman Graf, Geörg Schneider, Gregor Kreuss, Simon Wentzl, Geörg Bayr, Hannsz Riebner, Simon Abrahamb; die Häuser waren meist eingefallen und hatten nur Zinsäcker von der Herrschaft; keinen Grund hatten Christoph Gröllitsch, Andre Obrister und Wästl Seiler.

[2]) Bestiftete Häuser waren in Höflein: Hanns Preuer, der Richter, Gregor Schwärzl, Mathis Staudinger, Pankraz Holzer, Paul Wagner, Christoph Peringer. Sie leisteten 18 fl. 68 kr. Dienst.

»Ein Pürg heisst in Rottenburg, darin haben die Chor Herren bey S. Stephan zu Wienn drei Theil Zehendt, die Herrschaft Hoff aber den 4ten Theil.« Dieser Weinzehent betrug jährlich 10—20 Eimer, der Getreidezehent 10—12 Metzen. »Die Grundbuchsgefälle seynd auch ungleich, und ziemblich wenig, weilen solche von den Chor Herren nicht in obacht gehalten werden.« Dann hatte die Herrschaft Hof das Bergrecht im untern Prenreiss, denn sie sich gegen das Domcapitel vor Gericht erfocht. Der Zehent trug in »unfehlbaren mittern Jahren« bis 20 Eimer.

In Gänserndorf besass die Herrschaft Hof siebenthalb Lehen mit 101 Joch Äckern und 8 Wiesen, die jährlich 3 Gulden 4 Schilling leisteten.

Die Herrschaftsbreiten wurden teils den »krabatischen«, teils den deutschen Unterthanen zum Bebauen zugewiesen.

In der Schäferei befanden sich 700 Stück Schafe, für die ein Schäfer jährlich 525 fl. Bestandgeld zahlte, und 14 Lämmer, 14 Kappen und anderthalb Käse (à 5 fl.) lieferte. Dafür bekam er von der Herrschaft einen halben Mut Getreide, etliche Achtel Prein, 10 Klafter Scheiter, Heu und Stroh, so viel er brauchte. Im Meierhof waren 60 Stück Rindvieh, für die ein Käsmacher für jedes Stück 7 fl. jährlich zahlte; er erhielt aber für jedes Stück ¾ Metzen Getreide, für drei Stücke eine Kiste Salz und 20 Klafter Scheiter.

Beim Schlosse lag ein Weingarten, gute vier Viertel gross, der bei guten Jahren 80—100 Eimer trug, »darnach die Jahr und Wetter seynd«. Die meiste Arbeit im Weingarten wurde mit 50 fl. jährlich bezahlt.

Die Herrschaft hatte jenseits der March, im Thebener Weingebirge noch fünf Weingärten, die jährlich 80—100 Eimer eintrugen. Die Fleischbank zu Hof hatte die Herrschaft einem Thebener überlassen, welcher dafür in das Schloss das Pfund Rindfleisch um 10 Pfennige, das Kalbfleisch um 14 Pfennige, ein »Kälbernes Peuschl« oder einen Kopf oder eine gute Ochsenzunge um 1 Schilling liefern musste. Ausserdem gab er einen halben Centner »ausgelassenes gutes Rindenes Inslet« um Michaeli ins Schloss.

Die damalige Gestalt des Schlosses ist uns erhalten in einer Abbildung von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahre 1672.[1]) Das

---

[1]) »Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae seu Controfei und Beschreibung aller Statt, Klöster und Schlösser, wie sie anjetzo stehen in dem Erzherzogthumb unter Österreich. Hervorgebracht im Jahre 1672 durch mühsamen Fleiss Georgii Matthaei Vischer, Geographen.« V. U. M. B. Nr. 32.

Schloss bildete ein ansehnliches Viereck mit einem Stockwerke. Ringsherum läuft eine Schanzmauer, die sich an den Hügel anlehnt. Oben ist die Mauer mit Schiessscharten versehen. Auf dem Dache der Westfront war ein Türmlein angebracht. Innerhalb der Mauer stand ein kleines Nebengebäude, ausserhalb derselben standen zwei kleine Häuser. Dieses alte Schloss bildet auch noch heute den Kern des jetzigen Schlossgebäudes. Auf der Abdachung des Hügels befanden sich Weingärten.

Über die Zeit, wann die im unteren Marchfelde wohnenden Kroaten in diese Gegend kamen, herrschen verschiedene Ansichten. Die richtigste davon vertritt M. A. von Becker, welcher behauptet, dass diese slavische Einwanderung schon vor das Jahr 1646, also nicht nach dem damaligen Schwedeneinfall zu setzen ist, was spätere Nachschübe unter Karl VI. und Maria Theresia nicht ausschliesst. Mit Recht, sagt Becker, ist der Anfang dieser kroatischen Ansiedelungen in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts zu setzen. Damals fanden die durch die Türken aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Kroaten im Marchfelde, das durch Seuchen, feindliche Überfälle und Verheerungen der Donau von Bewohnern entblösst war, freundliche Aufname.[1]) Über die Einwanderung der Kroaten in Breitensee können wir übrigens die genaue Jahreszahl angeben. Niclas Graf Salm hat 1529 die Herrschaft Marchegg pfandweise erhalten und starb dort 1530 auf dem Salmhofe. Sein Enkel Niclas IV. von Salm stiftete 1579 das Dorf Breitensee und besetzte es mit Kroaten, die dann der Herrschaft Marchegg unterthan waren. Für den See (Rohr und Fische) zahlten sie der Herrschaft jährlich 5 fl. Zins. Durch die »Rebellion« (vermutlich am Ende des XVI. Jahrhunderts) wurde die »Pfarrkirche« zerstört, an deren Stelle eine Kapelle erbaut wurde, welche mit einem kroatischen Priester versehen war.[2]) Dass die

[1]) Topographie, 2. Bd. S. 452—453. Der Propst Balthasar Polzmann wollte 1584 das öde Dorf Thiementhal-Neusiedel bei Pyrawarth mit Kroaten neubesiedeln, musste aber wegen des Widerstandes der benachbarten Hohen-Ruppersdorfer davon abstehen. (G. Gyurikowits, »Die kroatische Colonie in Niederösterreich in Schmidl's österr. Blättern für Literatur, Kunst, Geschichte, Geographie, Statistik und Naturkunde, 4. Jahrgang, 1847, S. 17—19. Vergl. auch »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1881, S. 359.)

[2]) K. k. Hofkammer-Archiv; Herrschaftsacten, M. Bei Schweickhardt heisst es (V. U. M. B. 1. Bd. S. 120): »In welches Jahrhundert die Zeit der Entstehung des Ortes eigentlich fällt, oder welche Schicksale denselben getroffen haben, ist gänzlich unbekannt.«

Kroaten längst vor dem Schwedeneinfalle vom Jahre 1646 im Marchfelde angesiedelt gewesen, dafür giebt uns auch das Urbarium der Herrschaft Hof von 1639 Zeugnis, welches an neun Stellen von »Korbaten, krabatischen Unterthanen« u. ä. spricht. Die Kroaten wie die Deutschen bekamen abgesondert bestimmte Herrschaftsäcker zu bearbeiten. Jene müssen in Hof und noch mehr in Loimersdorf gewohnt haben, wie die angeführten Namen der Bewohner dieser Orte beweisen. Die vielen Brandstätten in Loimersdorf geben die Möglichkeit eines neuen kroatischen Nachschubes und es kann richtig sein, was Keiblinger aus Gyurikovits anführt, dass Loimersdorf 1739 von der damaligen Herrschaftsbesitzerin Maria Anna Victoria, Herzogin von Sachsen-Hildburghausen, geborenen Prinzessin von Savoyen, Erbin des Prinzen Eugen von Savoyen, wieder einen Teil neuer kroatischer Ansiedler bekam, nicht aber, dass es damals »durch Ansiedlung von Kroaten gegründet worden sei«.[1]) Letztere Auskunft erhielt G. Gyurikovits auf seine Anfrage bei der Herrschaft Schlosshof.[2])

Von der Familie Gienger kam die Herrschaft Hof an die Familie Concin, die sowol mit den Gienger und Prankh, als auch mit den Polheim und Dörr verwandt war.[3]) Nachdem Johann Jakob von Gienger gestorben war, kaufte Johann Ehrenreich Graf Concin von Penna von seinen Erben die Herrschaft Hof an der March, da die Familie Concin schon längere Zeit früher Niederweiden und Engelhartstetten besessen.[4]) Auch die Familie Concin hatte viele eifrige Anhänger dem Protestantismus gegeben. Johann Ehrenreich Graf von Concin ist auch im niederösterreichischen Gültenbuche als Besitzer von Hof verzeichnet. Graf Concin besass die Herrschaft Hof nicht lange. Der

---

[1]) Keiblinger, Melk, II. 2, S. 427—429.

[2]) Dieselbe Behauptung, wahrscheinlich aus der gleichen Quelle, findet sich bei Schweickhardt, a. a. O., IV. Bd., S. 29 und V. Bd., S. 229.

[3]) So heiratete Johann Christoph von Concin, kaiserlicher Feldhauptmann in Ungarn, wo er 1596 im Kampfe gegen die Türken fiel, 1588 Barbara von Prankh, Tochter des Ulrich von Prankh, Herrn zu Bockflüss und Hof an der March. Nachdem ihm seine Gattin acht Kinder geboren, wurde sie Witwe und heiratete 1599 Gundacker von Polheim, den kaiserlichen Hofkammerpräsidenten. Ihr Sohn Johann Ulrich von Concin heiratete Elisabet von Dörr, Tochter Friedrichs Dörr zu Deutsch-Altenburg, und nach deren Tod (1629) Sabina Freiin von Polheim. Der Sohn der letzteren, Johann Ernst von Concin, hatte zur Gattin Anna Katharina Magdalena Freiin von Gienger.

[4]) Cfr. Das Urbarium von Hof vom J. 1639.

nächste Besitzer ist im niederösterreichischen Gültenbuche nicht verzeichnet. Derselbe war Hanns Jakob Graf von Brandis, dem die Herrschaft von 1656 an gehörte. Als er den Besitz der Herrschaft antrat, wurden die Hochgerichte in dem Gebiete der Herrschaft neuaufgerichtet, bei welcher Gelegenheit wir noch mehr über die zur Herrschaft Hof gehörigen zwei Landgerichte in Stopfenreut und Hof erfahren.[1] »Anno 1656 den 7. Juni ist das Hochgericht bey der Herrschaft Hoff an der March auf dem Kröndl neben der Landstrasse ausser des Markt Hoff an der vor diesem gewöhnlichen Richtstatt sambt dem Stockh in ermelten Markh, dann auch das Hochgericht und Stockh zu Stopfenreich, Item der Galgen zu Leomanstorf, so mit Malefiz zu ernennten Landtgericht nacher Stopfenreich gehörig mit Landtgericht: Ordnung mit Trommel und Pfeiffen in Beysein des Hoch und Wohlgebornen Herrn Herrn Hanns Jakob Grafen und Herrn von und zu Brandiss Freyherrn zu Leonburg und Forst, Herrn der Herrschaft Kodingbrunn und Hoff an der March, Pfandt Inhabern der Herrschaft Girna, Erbsilber-Cammerern der fürstl. Graffschafft Thyrol, Röm: Kay: May: Rath und Regenten des Regiments der N:Ö: Landen als dieser ermelter Herrschaft und Landtger: Possessore, dann des Johann Christoph Vxkhiels dieser Zeit Pfleg: und Landtgerichts-Verwaltern wie auch Hannsen Augsperger, Marktrichter zu Hoff, Gregor Groissen, Marktrichter zu Stopfenreich, Jurj Stojkho Richtern zu Leomanstorff und der ganzen Gemain durch ein ganzes Ehrsambes Zimmerhandtwerk zu Corneuburg von Neuem widererhebt und aufgerichtet worden.«

Die beiden Landgerichte in Hof und Stopfenreut scheinen aber nicht besonders viel beschäftigt gewesen zu sein, besonders nicht mit Urteilen über Leben und Tod, denn es vergieng von einer solchen Urteilsexecution bis zu anderen so viel Zeit, dass sich kaum Jemand fand, der sich noch daran erinnerte und dass die aufgerichteten Galgen ganz verfallen waren. Das erfahren wir bei Gelegenheit der Neuaufrichtung der Hochgerichte unter Graf Brandis, aus dem »Ver-

[1] »Landgerichts-Protocoll de anno 1656 bey der gräflich Brandis: Herrschaft Hoff an der March und Vesten Stopfenreich über alle landgerichtliche Verbrechen als Malefiz, sowohl andere Zankh, Hader und strafmässige Händl betreff:, wie solche bey hiesigem Landtgericht abgestrafft, abgehandtet und beschrieben worden, wie auch wann und wohin die drey Hochgerichter, zwar under zwey Landtgerichter gehörig wieder von Neuem erhebt und aufgericht worden.« (Archiv in Schlosshof.)

hör und Befragung in Sachen der zur Herrschaft Hoff und Vesten Stopfenreich gehörigen Landtgerichter betreff: Herrschaft Hoff«.[1]) Dort erfahren wir zugleich auch etwas über früher vorgefallene Executionen. »Niclass und Sebastian Schwäml, der aine bey 86 vndt der andere bey 50 wie auch Hanns Augsperger Richter bey 46 Jahren, alle drey wohnhaft im Markt Hoff, sagen aus, dass Ihnen wohl wissendt, wie ungefehr vor 30 oder 32 Jahren ein Unterthan in ermelten Markt Namens Döller in das Schloss allhier für einen Hexen eingezogen und in den Keller im Preühauss eingelegt wordten, vber welchen noch verers auch Diebstückh herauskhommen, worauf er verzweifelt und in ermeltem Keller an die bändl, welche er in dem Hement gehabt, sich erwürget, alss aber er Niclass Schwämbl zu selbiger Zeit Richter hingehen und nach Ihme sehen wollen, er Ihme wie oben erwürgter gefunden. Nachmalen S: V: die Henkherknecht den verzweifelten Cörper hinunter auf das Kröndl, allwo yetzundter das Hochgericht stehet, geführt, den Kopf mit der Hackhen abgehackht, gefirttelt und die Stückher auf den Scheiterhauffen geworffen.

Mehr sein selbiger Zeit Petter Ruggers, Wolffen Pindters, Mathiass Heissen und Mathiassen Priggls alle vier Unterthanen zu Hoff Ihre Weiber wegen der Hexerey durch ein vnparteiisches Recht vom Leben zum Todt durch das Schwerth und Faier condamnirt wordten, welcher Actus ingleichen auf ermelten Kröndl zu Zeiten Herrn Herrn Niclas Gengers titl: etc. als selbiger Zeit der hiesigen Herrschaft und Landtgerichts possessore geschehen. — Vesten Stopfenreich. Niclass Holler seines Alters 100 Jahr gebohrn gezogen und wohnhaft zu Loimanstorff sagt noch bei seinem guten Verstand und gedachtnuss aus, dass ungefahr vor 80 Jahren zu possedirung der hiesigen Herrschaft des Herrn Herrn Pranckhen seel: ein Jüngling, welcher in Hungarn bey einem Edlmann gedienet, alss aber zu einer Zeit der Edelmann auf den Markt der Gegend geritten und Ihn Jungen zu Haus gelassen, er über das Geldt khommen, vil davon entfrembdt und als ein kleines Mädl, so Ihme indessen zugesehen, und Ihme, warum er solches thue, angeredt, selbe rdo. mit der Mistgabel durch den Hals geworffen (der maynung es seye schon todt, so aber wieder mit dem Leben davon khommen). Under diesem aber er sich mit dem Geldt in die Flucht gemacht, über welches er

[1]) Aus dem erwähnten Landgerichtsprotocoll.

gegen den Herbst auf Loimanstorff khommen, sich ein zwar kurze Zeit bey einem Pauern daselbsten aufgehalten, Und als er dermaleins auf Marchegg auf den Markht gangen, vndterdessen aber sein gewester hung: Herr und seine Consorten, welche Ihne Jungen schon ausgekundtschafft zu Loimanstorff auf Ihme gewartt, auch zu seiner anheimbhunfft Ihne einziehen lassen, hernach zu dem Strang seye condamnirt ùnd auf dem Ackher, allwo das jetzige Hochgericht wieder erbauet .nemblichen zu Endt hiesiger Herrschafft und Witzelsdorf angehenten Freyhung an dasselbe zu jener Zeit gestandene und hernachher durch Ungewitter zu Grundgegangene Hochgericht gehenkt worden. Dessen sich auch noch gar gut zu erindtern waiss Mattl und Paul Preggowitsch, der eine bey 75 der andere bey 70 Jahren, dass das Hochgericht vor diesem an selbigem Orth, wo das jetzige Neue erhebt worden, zwar ohne daran gehangten Maleficanten, gestandten ist, wie sich dann in Nachgrabungen das verfaulte Holz von denen Stöckhen in der Erden gefundten, so annoch bey Handten.«

Die Verhandlungen des Landgerichtes zu Hof sind teilweise noch erhalten. So verklagte Hanns Pussler, Inmann zu Stopfenreut, aus Lichtenfels in Franken gebürtig, das Weib des Benedict Bayrn, Unterthans in Stopfenreut, wegen eines Diebstahls (eines Leilachs), wegen eines »Raubes« (von Obst im Herrschaftsgarten) und wegen Unverträglichkeit sowol mit ihrem leiblichen Vetter, dem Kläger, als auch mit anderen ehrlichen Nachbarsleuten. Nach zwei Sitzungen wurde das Urteil verkündigt am 27. Juni 1659. Es lautete auf die Zahlung von 100 fl. Strafe, in welche Summe die Gerichtskosten bereits eingerechnet waren. Innerhalb sechs Wochen und drei Tagen sollte sich der Mann der Verurteilten einen tauglichen Stiftmann suchen »in Betrachtung, dass sich ein jeder Nachbar neben ihm zu hausen beschwert«, und dann den Grund und Boden der Herrschaft meiden. Acht Beisitzer des Landgerichtes fertigten und siegelten das Urteil.[1])

Bei ernsten Fällen, wo es sich um Tod und Leben handelte, wurden die Landgerichtsbeisitzer wohl vermehrt. Zu den Verhören

[1]) Es waren dies: J. Christoph Vxkhiel, Pfleger und Landtgerichtverwalter, Hanns Augsperger, Marktrichter zu Hof; Hanns Breyer, Richter zu Höflein; Georg Groyss, Richter zu Stopfenreith; Vahlenthin Stur, Gerichtsgeschworner in Hof; Georg Khrecht, Gerichtsgeschworner in Höflein; Hanns Fellner, Gerichtsgeschworner zu Höfelein. (Archiv in Schlosshof.)

waren auch weniger Beisitzer genügend. So legte Wolf Utschaldt seine »guettige Aussag« am 10. December 1664 vor einem Gerichte mit sieben Personen ab. Ebenso Maria Anna Utschaldtin, des vorigen Gattin aus Hofen, aus der Stadt Rodtenburg gebürtig, »anfenklichen calfinisch,« »nit aidtlich aus Forcht des Maynaidts«. Wolf Utschaldt, gebürtig aus der Pfalz (wie überhaupt damals aus Baiern und Franken' ins Marchfeld Viele einwanderten), Fleischhauer in Breitensee, hatte seinen Stiefsohn Peter Schmiedl 1663 in der Woche vor St. Egydi »Abends bey aydtler Nacht« mit einem Fleischhackermesser erstochen, floh, wurde Fleischhacker im kaiserlichen Lager, bis ihn endlich vier Soldaten nach Hof brachten und ihn dem Landgerichte übergaben. Das Verhör bestand er vor Mathias Karl Gössinger, Landgerichtsverwalter in Hof, Görg Phrecht, Richter, Hanns Aucksperger, Sebastian Schwämbl, Mathias Binder, Mathias Wunderl, Hanns Schwämbl, Geschworne zu Hof. Ausser der Gattin des Angeklagten wurden als Zeugen vernommen: Mathias Franicz, Dorfrichter in Praitensee (mit »24 Fragstuckh und 24 Andtwordten«); Geörg Jurischiz, Geschworner in Praittensee (mit »21 Fragstuckh und 21 Andtwordten«); Geörg Windisch (mit »28 Fragstuckh und 28 Andtwordten«) und die zwölfjährige Stiefschwester des Getödteten, Magdalena Schreinerin. Der Hauptverhandlungstag war der 12. December 1664. »Auf ersuchen und Begehren des Hoch und Wohlgebornen Herrn Herrn Adam Maximilian Herrn von St. Julian Grafens zu Wallsee (Titul:) ist verflossenen 12. Decembris 1664 in dem Landtgericht der Herrschaft Hof an der March ein Ehrsamb unbartheyisches Geting gesetzt und denenselben vorgetragen worden.« Das Gericht bestand aus 14 Teilnemern.[1]) Dem Delinquenten wurde mit 72 »Fragstuckhen« hart zugesetzt. Er war vollkommen geständig. »Hat also diese seine Aussagen geschlossen und sich Gott und der lieben Justitiae bevohlen. Zu Urkhundt dessen haben Wir beisüzer diese Aussag, die wir des Schreibens khundtig, underschrie-

[1]) Aus folgenden: Johann Adam grien von Hainburg, d. Z. vnbartheyischer Gedings Richter etc.; Franz Peter Schmeidl, Pfleger zu Marchegg und d. Z. vnbar. theyischer Gedings Schreiber; Valentinus Franciscus Stuer; Johann Schun von Marchegg; Christoph Marx von Marchegg; Merth Weigandt von Hainburg; Geörg Khrecht, Richter zu Hoff; Gregor Khroiss, Richter zu Stopfenreith; Geörg Spikowitsch, Richter zu Loimerstorff; Matthias Binder, Geschworner zu Hoff; Sebastian Schwämbl, Gerichtsgeschworner zu Hoff; Jakob Weckhenhan, Geschworner zu Stopfenreith; Geörg Zäschkowicz, Geschworner zu Loimerstorff; Max Holler, Nachbar zu Loimerstorff. (Archiv in Schlosshof.)

ben, die Pettschafter auffgedruckht und derjenigen, welche des Schreibens unkhundig, ihre Nahmen under die Pettschaffter vorgemerkht.« Der Schluss des Urteils aber lautete: »Weilen nun ein Ehrsamb unpartheyisches geding alles reiflich wohlbedachtsamb und wie sichs Rechtswegen gebühret, erwogen, auch einhellig befundten, dass zwar zwischen oftbedeuten Wolf Utschaldt und Peter Schmidl ein Zorn und Rauffhandl untergeloffen, er Utschaldt in keiner Lebensgefahr gewesen. Hat also mehrberührtes Gericht einhellig beschlossen, das dieser Wolff Utschaldt wegen seiner überwiesen und bekanntermassen gehabten Vorsaz und tödtlicher an dem Stiefsohn gethaner Verletzung an die gewöhnliche Richtstatt geführt zu wohlverdienter Straff daselbsten mit dem Schwerth vom Leben zum Tode hingerichtet werden solle, doch setzt ein unpartheyisches Gericht dieses Vhrtl der gnedigen Obrigkheit, wohin es gelangen mechte zu mindern und zu mehren anheimb.« [1])

Johann Ehrenreich Graf von Concin besass die Herrschaft Hof nur einige Jahre und dieselbe gelangte bald (1656) an Hanns Jakob Grafen von Brandis, dessen Erben sie im Jahre 1659 an Hanns Franz von Lamberg, Freiherrn auf Orteneck und Ottenstein, verkauften, welcher noch im Jahre 1661 als Herr der Herrschaften Stockerau, Kranichberg, Niedergrünbach und Hof an der March, der Röm. Kais. Majestät Rath, Kämmerer und Regent des Regiments der niederösterreichischen Lande, Verordneter des Herrenstandes unter der Enns, urkundlich vorkommt.[2]) In demselben Jahre 1661 verkaufte Hanns Franz Freiherr von Lamberg die Herrschaft Hof an Adam Maximilian Guiscard Grafen von Saint-Julien.[3]) Dessen Gattin Maria Susanna war eine geborne Gräfin Brandis. Er erscheint 1677 in einem Pachtrevers über den Drittel-Getreidezehent zu Hof an der March als »Graf von Saint-Julien, des heiligen römischen Reichs Graf von und Walsee, der römisch-kaiserlichen Majestät wirklicher Kämmerer und Oberstfalkenmeister«; er besass zugleich Stopfenreut, welches mit Hof an der March vermöge Erbdisposition vom Jahre 1682 seinem Sohne Johann Albrecht Grafen von St.-Julien mit der Herrschaft Prutzendorf zufiel. Als Graf St.-Julien die Herrschaft Hof

---

[1]) In Schlosshof wird noch heute ein sehr langes Schwert aufbewahrt, welches als Richtschwert in Verwendung gewesen sein mochte.

[2]) Er besass auch Aumühl an der Perschling. M. A. v. Becker, Topographie von N.-Ö., II. Bd., S. 114.

[3]) N.-ö. Gültenbuch.

kaufte, war sie mit der Gülte von 60 Pfund 6 Schilling 9 Pfennig von 81 Häusern dem n.-ö. Landschaft-Gültbuche einverleibt. Im Jahre 1589, zu Zeiten Ulrichs von Pranckh, war die Gülte auf 29 Pfund 2 Schilling 22 Pfennig taxiert.

Infolge der Gegenreformation durfte in der Pfarre Hof kein protestantischer Geistlicher mehr angestellt werden, die Einkünfte der Pfarre waren eingezogen und ausserdem herrschte Priestermangel, so dass mehr als hundert Jahre vergehen, bis wir in Hof wieder einem eigenen Geistlichen begegnen. Sobald der letzte Pastor Hof verlassen hatte, wurde die Seelsorge von Kroissenbrunn aus, und wenn dort kein Priester sich befand, von Lassee aus besorgt. Doch geschah das letztere nur selten und ausnamsweise, denn in einem »Vergleich wegen Haltung des Gottesdienst und Darreichung deren Unterhaltungsmittlen eines bestallten Mölkerischen Herrn Vicarii zu Kroissenbrunn und Hoff an der March im Marchfeld im Jahre 1677 den 13. December«[1]) wird angegeben, dass dieser Vergleich geschlossen wurde, »auf eingewendte Klagen wider den Mölkerischen Herrn Vicari zu Kroissenbrunn, als hätte er der unerdenklichen Gewohnheit und uraltem Gebrauch zuwider mehr Gottesdienst in der Filialkirchen zu Hoff an der March als zu Kroissenbrunn gehalten«. Aber selbst diese »unerdenkliche Gewohnheit« und dieser »uralte Gebrauch« waren nicht älter, als höchstens 70 bis 80 Jahre. Der damalige Melker Prälat und n.-ö. Klosterraths-Präsident, Abt Edmund, liess durch den Melker Hofmeister in Wien, P. Gregor Müller, eine Visitation vornemen, welcher noch beiwohnten: P. Bernhard Zapler, Pfarrer in Lassee, Wolf Rainer, Marktrichter in Weikendorf, und die beiden Richter von Kroissenbrunn und Hof. Vierzehn Sonn- und Feiertage (an den höchsten Festen) sollte der Gottesdienst immer in Kroissenbrunn, als in der Pfarrkirche, gehalten werden, an den anderen Sonntagen, und zwar an zwei aufeinander folgenden in Kroissenbrunn und am dritten in Hof gehalten werden. Um für die vorbehaltenen Sonn- und Festtage einen Ersatz zu geben, sollte zwölfmal im Jahre zwei Sonntage in Hof und am dritten Sonntag der Gottesdienst in Kroissenbrunn stattfinden. Unter Gottesdienst wurde verstanden ein gesungenes Hochamt sammt Predigt, »es sey denn, dass solches durch merkliche Leibesschwachheit nit also könnte beschehen«. — Die Kroissenbrunner Gemeinde hatte

---

[1]) S. Beilage 3.

dem Vicar in jedem Jahre zu leisten 40 fl. im Baaren, 20 Metzen »halb Traydt«, 20 Metzen Gerste und 10 Klafter Brennholz, dies »sollen sie ihm vor die Thüre stellen«. Auch die Wohnung des Vicars musste bei nothwendigem Gebäu erhalten werden. — Die Gemeinde Hof gab jährlich 26 fl.; zum Gottesdienst in Hof mussten sie den Vicar abholen und jedesmal 24 kr. für die Kost geben. Mit der Stola wurde es in Kroissenbrunn und Hof so wie auf den anderen Melkerischen Pfarren gehalten, nämlich es wurde gefordert: Von einer Kindstaufe 30 kr., von der ersten »Neutauf« 1 Reichsthaler, von der zweiten 1 fl., von der dritten 1/2 Reichsthaler, von einer Copulation 1 Reichsthaler sammt zwei Hühnern, fürs Verkünden 15 kr., von einem grossen Leichenconduct 1 Reichsthaler, von einem kleinen 24 kr., von einer Faschenkindleiche 15 kr., von einer stillen Messe 30 kr., von einer Kindbetterinvorhersegnung 4 kr., unehelich 1 Reichsthaler. Für Beichthören und Communicieren durfte nichts begehrt werden. Die Gemeinden mussten wechselweise einen Boten um die heiligen Oele schicken, welcher von der Kirche 9 kr. Botenlohn erhielt. Von Hof waren bei Schliessung dieses Vergleiches im Kroissenbrunner Pfarrhause anwesend: Sebastian Prandstötter, Marktrichter zu Hof; Jakob Prenner, Bernhard Wiser und Andre Schwamml, Geschworne. — Processionen wurden jährlich eilf oder zwölf von Hof aus gehalten.

In der ältesten erhaltenen Kirchen-Raittung von Kroissenbrunn vom Jahre 1669[1]) kommt unter den Einnamen auch eine Kirchenstrafe vor; Jury Weysen musste einen Gulden zahlen, »vmb weilen er zur österlichen Zeitt nit gebeicht«. Die Kirche bekam einen Metzen Korn und verkaufte ihn um 24 kr.; für drei Metzen Weizen und einen Metzen Korn erhielt sie 3 fl. Ein Pfund »Paumböhl« kostete 15 kr., 100 Stück grosse Hostien kosteten 8 kr., drei Paar Kerzen 45 kr., »ein schlessl zu dem Tauff Kössl« 6 kr. Die Einnamen der Kirche betrugen vom 1. Januar 1668 bis 17. März 1669 56 fl. 21 kr., die Ausgaben 26 fl. 38 kr.

Die Seelsorger, welche damals das Vicariat Kroissenbrunn versahen, waren meistens Weltpriester. Ihr Einkommen war ein äusserst bescheidenes, weshalb das Vicariat öfters unbesetzt blieb.[2]) Die Pfarrkinder baten den Abt von Melk oft um einen Priester, aber er

[1]) Kroissenbrunner Pfarr-Archiv. Kirchenväter waren damals Plassy Weyss und Paul Stipanitsch.

[2]) Über die Reihenfolge der Seelsorger in Kroissenbrunn. S. Beilage 4.

konnte beim besten Willen selten ihre Bitten erfüllen. Am 21. Juni 1662 bat die Gemeinde Kroissenbrunn, welche durch eine »grimmige Kälte« grossen Schaden auf ihren Getreidefeldern gelitten hatte, den Abt Valentin um das fernere Verbleiben des Priesters Georg Khessler, da ihnen eben jetzt in ihrem Unglücke ein tauglicher Priester, ein frommer, eifriger und trostreicher Prediger vonnöten sei. Die Kroissenbrunner baten nicht allein. Ihnen schloss sich auch die Gemeinde Hof an, welche anführte, dass Khessler bereits von 1648 bis 1650 ihr Pfarrer gewesen sei, dass er wieder bei ihnen bleiben wolle und mit ihnen »fürlieb zu nehmen einen Lust gewunnen«. Der Abt gab ihm, der sich schon wieder in Kroissenbrunn befand, die Präsentation, das Consistorium aber beanständete den Ausdruck in dieser Urkunde, dass die Filialkirche zu Kroissenbrunn »certo modo« erledigt sei. Die Sache wurde beigelegt, Khessler erhielt die Pfründe.[1]) Während Bartholomäus Ignaz Sartorius (Schneider) das Vicariat verwaltete, geschah die schon erwähnte Ordnung des Gottesdienstes, im Jahre 1677, weil man diesem Vicar eine zu grosse Hinneigung zu Markt-Hof vorwarf. Seit dem Jahre 1685 wird nun die Pfarre Kroissenbrunn ununterbrochen von Benedictinern der Abtei Melk versehen.

Nicht bloss der Gottesdienst wurde in beiden Kirchen, sowol in Kroissenbrunn als auch in Markt-Hof, gehalten, sondern es wurden auch die Sacramente in beiden Kirchen ausgespendet, wie die erhaltenen pfarrlichen Bücher aus jener Zeit nachweisen.[2]) Das Taufprotocoll beginnt mit dem Jahre 1650, das Sterbeprotocoll mit 1652, das Trauungsbuch mit 1653. So wurde z. B. am 26. August 1653 Johann Prinz, Stallmeister des Grafen Ehrenreich Concin, in der Kirche zu Hof copuliert. Aber nicht allein die Einwohner von Hof, sondern auch die von Schlosshof wurden in der Kirche zu Hof getraut.

---

[1]) Keiblinger, Melk, II. 2, S. 401.

[2]) Pfarr-Archiv Kroissenbrunn.

(Fortsetzung folgt.)

Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen.

Gesammelt und erläutert

Von

F. Höfer, Fachlehrer i. P.

und

M. Kronfeld, Doctor der Philosophie.

Vorwort.

Die Verfasser übergeben hiemit der Öffentlichkeit eine Arbeit, auf welche sie — der Vorstudien nicht zu gedenken — durch vier Jahre gemeinsam Fleiss und Mühe verwendeten.

Die Worte der Gebrüder Grimm: »Die Sprachen, zumal die deutschen und Mundarten besonders, enthalten einen unerschöpflichen Reichtum wolgefälliger Blumennamen, denen man schon ansehen muss, wie sie poetisch, ja grossenteils episch sind. Versuche es doch einer, ihre Mannigfaltigkeit, worin sich wildfremde Sprachen wunderlich begegnen, blos von Gestalt, Farbe und Arzneikraft der Gewächse abzuleiten, d. h. genügend zu erläutern« — mögen zur Empfehlung der vorliegenden Sammlung angeführt sein.

Mit Wolffgang Schmeltzl (1548) beginnend, wurden sämmtliche volkstümliche Pflanzennamen zusammengestellt. Ihre Zahl beläuft sich auf mehr als 1600; selbstredend ist ein grosser Teil derselben nicht gedruckten Quellen, sondern unmittelbar dem lebenden Dialekte entnommen. Es wurden die Namen in mundartlich-niederösterreichischer Fassung verzeichnet und für die Schreibung war vor allen Tschischka massgebend. Indes verlangte es die treue Wiedergabe, die Bezeichnungsweise anderer Autoren wie Castelli, Erdinger, Seidl und Prof. Hofer unverändert zu belassen; Erdinger und Seidl machen das hohe *a* durch eigenen Accent bemerkbar, Hofer setzte für das dumpfe *a-o* (*å* nach Tschischka) durchwegs gewöhnliches *o*.

Allein mit der blossen Aufsammlung der Volksnamen glaubten die Verfasser, nur einen Teil ihrer Aufgabe erfüllt zu haben. Im

Anschlusse an Prof. Hofer und das Wörterbuch der Gebrüder Grimm versuchten sie die Zurückführung der Namen auf die älteren deutschen Wortformen und gaben zudem eine Real-Erläuterung der Pflanzenbezeichnungen mit Bezug auf Naturgeschichte der Gewächse einerseits, auf Brauch und Mythos anderseits.

Zum Vergleiche wurden oberösterreichische, salzburgische, tirolische, kärntnische und schlesische Volksnamen, vorzüglich auch »die deutschen Volksnamen der Pflanzen« von Pritzel und Jessen stetig mitberücksichtigt.

Eine Sammlung von volkstümlichen Pflanzennamen vermag neben ihrem theoretischen Werte in zweiter Linie praktischen Zwecken zu dienen. In jeder Gegend wird ein Botaniker, welcher in der dem Volke geläufigen Nomenclatur Bescheid weiss, in grossem Vorteil sein. Es genügt beispielsweise, anstatt umständlichen Suchens einen Einwohner von Perchtoldsdorf bei Wien nach dem Standorte des Drachfallideebenkrautes zu fragen, um Dracocephalum austriacum sammeln zu können. Kennt ein Botaniker die Volksnamen, so wird er sich in jeder Gegend rasch und bequem zurechtfinden. — Namentlich gilt dies von weniger besuchten Landschaften;[1]) aber auch an einer vielbesuchten Örtlichkeit wird der Pflanzenfreund Zeit und Mühe ersparen, wenn er die geläufigen Benennungen kennt. Wie der Reisende die Sprache des Landes studiert, welches er besuchen will, so sollte der Botaniker dort, wo er hauptsächlich sammelt, die Volkssprache in Acht nemen.

Von praktischem Nutzen wird sich ferner die Kenntnis der Volksnamen für den Arzt und Apotheker erweisen. Denn beide kommen in die Lage, vom Volke wegen gewisser Kräuter befragt zu werden; sie hören die Heilkraft dieser oder jener Pflanze rühmen, und es ist für sie gewiss nur förderlich, wenn sie wissen, was die Leute mit jedem Namen sagen wollen. Sind doch vordem Arzt sowol wie Apotheker beim wissenden Hirten, beim kräuterkundigen Jäger geradezu in die Schule gegangen und entstammen doch eine Reihe der wirksamsten Heilmittel der volkstümlichen Officin.

Somit hoffen die Verfasser, eine Arbeit geschaffen zu haben, die, dem Naturfreunde, Arzt und Apotheker willkommen, doch auch

---

[1]) B. Seemann (Die Volksnamen der amerikanischen Pflanzen, Hannover 1851.) gedenkt des Nutzens, den die Kenntnis der indianischen Volksnamen jedem in Nordamerika Botanisierenden gewährt.

jedem, dessen Herz deutscher Volkstümlichkeit und Sprache entgegenschlägt, erwünscht kommen wird.

Für die Anordnung und wissenschaftliche Nomenclatur war vornemlich Willkomm's Schulflora (Wien 1888) massgebend. Die beiden ausführlichen Register werden es ermöglichen, mit Leichtigkeit jeden gesuchten Namen zu finden.

Der Pflicht aufrichtigen und innigen Dankes folgend, gedenken die Verfasser schliesslich aller derjenigen, die ihnen kleinere oder grössere Mitteilungen über Volksnamen zukommen liessen.

Wien, den 1. November 1888.

Höfer. Kronfeld.

Literatur der niederösterreichischen Pflanzennamen.

Die Abkürzungen deuten unten bei den Pflanzennamen meist auch die Lokalitäten an; so: Br. — Baden, Vöslau, Hirtenberg, Priest. — Mistelbach. Quellen, die namentlich als schriftliche Mitteilungen unmittelbar unserer Arbeit zuflossen, sind mit einem Sternchen (*) bezeichnet.

1. ***Barb.** Barbacher. Pflanzennamen aus Mödling.

2. ***Bau.** Bauer, Dr. Pflanzennamen aus Poisdorf und Nikolsburg.

3. **Beck.** Beck, Dr. J. v. Flora von Hernstein. Wien 1881.

4. ***Becklitt.** — Pflanzennamen von der Alpe Dürrenstein.

5. **Becker.** Becker, M. A. Reisehandbuch für Besucher des Ötscher. Wien 1859.

6. ***Boh.** Bohatta, H. Österreichische Pflanzennamen.

7. ***Br.** Braun, H. Pflanzennamen aus Baden, Vöslau, Hirtenberg.

8. **Cast.** Castelli, J. Fr. Wörterbuch der Mundart in Oesterreich unter der Enns. Wien 1847 (16. Bd. d. sämmtl. Werke).

9. **Clus.** Clusius, C. Rariorum aliquod stirpium per Pannoniam etc. observatorum historia. Antverpiae 1583.

10. — . — Rariorum stirpium historia. Mit Anhang: Fungorum etc. historia. Antverpiae 1601.[1])

11. **E.** Erdinger, K. Bei Becker (5) Pflanzennamen vom Ötscher.

12. ***Frf.** Frischauf. Pflanzennamen, zumeist aus Pulkau.

13. ***Har.** Haring, J. Österreichische Pflanzennamen.

14. **Hn.** Hayne, J. Gemeinnütziger Unterricht über die schädlichen und nützlichen Schwämme. Wien 1830.

15. **(*)Hof.** Hofer, A. Unsere Thier- und Pflanzennamen mit Rücksicht auf die altdeutschen und mundartlichen Formen. 7. Jahresb. des niederöst. Landes-Lehrerseminars. Wr.-Neustadt, S. 1—84.[2])

---

[1]) Zum Unterschiede vom vorigen bei den einzelnen Pflanzennamen mit Angabe der Seitenzahl citiert.

[2]) Das Widmungsexemplar an F. Höfer enthält wertvolle handschriftliche Zusätze von Prof. Hofer, die gleichfalls benützt wurden.

16. **Höf.** Höfer, Matth. Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Österreich üblichen Mundarten. 3 Bde. Linz 1815.

17. ***Kell.** Keller, L. Niederösterreichische Pflanzennamen.

18. **Kempf.** Kempf, H. Die Flora des Schneeberges in Nied.-Öst. Wien 1882.

19. **K.** Kerner, A. v. Niederösterreichische Pflanzennamen. Z. B. G. 1855, S. 257—272.

20. **Kissl.** Kissling, P. Ben. Pflanzennamen aus Kilb, Schwarzenberg a. d. G. u. s. w. Ö. B. Z. 1888, Nr. 2, 5.

21. ***Löw.** Löw, P. Niederösterreichische Pflanzennamen.

22. **Lor.** Lorinser. Die wichtigsten essbaren, giftigen und verdächtigen Schwämme. Wien 1876 (Text).

23. **Loritza.** Loritza. Wörterbuch über den Wiener Dialekt. Wien 1847.

24. ***Lze.** Luze, K. Pflanzennamen aus Laa a. d. Thaya u. s. w.

25. **Märt.** Märter. Verzeichnis der österreichischen Gewächse u. s. w. Wien 1780—81.

26. **Mar.** Mareta. Proben eines Wörterbuches der österr. Volkssprache mit Berücksichtig. d. ält. deutsch. Mundart. Jahresber. d. Schottengymn. in Wien. 1861, S. 1—65. 1865, S. 1—72.

27. **Nic.** Nicolai, Fr. Versuch eines österr. Idiotikon. Beschreibung einer Reise durch Deutschland. 5. Bd. Berlin 1775. Beylagen. S. 70—145.

28. **Nordm.** Nordmann, J. Meine Sonntage. 2. Aufl. Wien 1880. S. 209—218.

29. **Ö.B.Z.** Österreichische botan. Zeitschrift. Herausgegeben v. Skofitz. Wien.

30. **Perg.Stud.** Perger, A. v. Studien über die deutschen Namen der in Deutschland heimischen Pflanzen. Aus dem XIV. Bd. d. Denkschriften der k. Akademie d. Wissensch. Wien 1858.

31. **Pok.** Pokorny, A. Illustrirte Naturgeschichte des Pflanzenreiches. 12. Aufl. Prag 1881.

32. ***Priest.** Priester, Dr. J. Pflanzennamen aus Mistelbach.

33. **Pr. Jess.** Pritzel und Jessen. Die deutschen Volksnamen der Pflanzen. Hannover 1882.

34. **Reich.** Reichardt, H. W. Über Pilze. Blätter d. Ver. f. Landeskunde v. Nied.-Öst. Neue Folge. VI. 1872, S. 68 ff.

35. **— Clus.** — Carl Clusius' Naturgeschichte der Schwämme Pannoniens. Wien 1876.

36. ***Roghf.** Rogenhofer, A. Pflanzennamen aus den niederösterreichischen Alpen.

37. **Schm.** Schmeltzl, W. Ein Lobspruch der . . . Stat Wien̄ . . . im 1548 Jar. Neugedruckt Wien 1849.

38. **Schult.** Schultes. Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich. Wien 1802.

39. **Seidl.** Seidl, J. G. Gedichte in niederösterreichischer Mundart. Wien 1844. Anschliessend ein Idiotikon, S. 283—347.

40. **Sonnl.** (Sonnleitner.) Idioticon Austriacum. 2. Aufl. Wien 1824.

41. **Tar.** Wiener Obst-Tarif. *Wr. Illustr. Gartenzeitung* 1887, Nr. 2.

42. *Top. Topitz, A. Niederösterreichische Pflanzennamen. Vom Nordwesten des Kronlandes und aus St. Nikola.

43. Tratt. Trattinick. Die essbaren Pilze des österr. Kaiserstaates. Wien 1809.

44. Tsch. Tschischka, Fr. Bemerkungen über die Mundart des Volkes im Lande Österreich u. d. Enns. Beiträge z. Landeskunde v. Öst. u. d. Enns. I 1832, S. 74—95 (Grammatik). II 1832. S. 148—217 (Glossar). III 1833, S. 123—131 (Volkslieder und Literatur).

45. — Sch. Tschischka und Schottky, J. M. Österreichische Volkslieder. 2. Aufl. Pest 1844.

46. *Wttst. Wettstein, R. v. Niederösterreichische Pflanzennamen.

47. Wied. Wiedermann, L. Volksnamen von Pflanzen aus der Gegend von Rappoltenkirchen. Ö. B. Z. 1884, Nr. 11.

48. * — litt. — Pflanzennamen aus Rappoltenkirchen und dem Wienerwald überhaupt.

49. *Wiesb. Wiesbaur. Pflanzennamen aus Niederösterreich.

50. *Wth. Wurth. Pflanzennamen aus Münchendorf und Umgebung.

51. Z. B. G. Verhandlungen und Sitzungsberichte der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien.

Hieran reihen sich unsere früheren Mitteilungen:[1])

52. Höfer, F. Niederösterreichische Pflanzennamen. Blätter d. Ver. f. Landesk. N. F. II 1868, S. 116—118.

53. — Nachtrag zu den niederösterreichischen Pflanzennamen. Ebenda. IV 1870, S. 206.

54. — Über die deutschen Pflanzennamen. *Der österr. Schulbote.* 1875, Heft 9.

55. — Zum Kinderspiel: Åpflbam, Birnbam, Maibam. Ebenda, Heft 10.

56. — Proben eines Wörterbuches der niederöst. Pflanzennamen. Ebenda, Heft 18.

57. — Wörterbuch der niederösterreichischen Pflanzennamen. Bruck a. d. L. 1884.

58. Kronfeld, M. Pflanzennamen aus der Wiener Gegend. Ö. B. Z. 1884, Nr. 6.

59. — Der Bauerngarten. *Deutsche Zeitung.* Abendblatt vom 26. Juni 1884.

60. — Bemerkungen zu Franz Höfer's Wörterbuch. Ö. B. Z. 1884, Nr. 10.

61. — Bemerkungen über volkstümliche Pflanzennamen. Ö. B. Z., 1886, Nr. 5 (Einleitung. Die Benennungen der Waldrebe in Niederösterreich); ebenda, Nr. 8. (Küchenschelle oder Kuhschelle?); ebenda, Nr. 11. (Einige Beziehungen zwischen weiblichen Eigennamen und Pflanzenbezeichnungen); 1887, Nr. 5

[1]) Dieselben finden sich in dem vorliegenden Buche nur ausnamsweise citiert. Wo wir keinen Autor nennen, dort wolle man uns als Urheber ansehen.

(Schwierigkeit der Deutung); 1888, Nr. 11 (Imperativische Kräuternamen).

62. Kronfeld, Über die niederösterreichischen Volksnamen von Solanum tuberosum. Z. B. G. 1886, S. 391—392.

63. — Niederösterreichische Zauberpflanzen. Feuilleton der *Neuen Freien Presse* vom 27. Juli 1887.

64. — Die Flora des niederösterreichischen Volksliedes. Feuilleton der *Neuen Freien Presse* vom 28. Juni 1888.

Ferner wurden verglichen:

65. **Bauh.** Bauhin, C. Pinax theatri botanici.

66. **Ooest.** Duftschmid. Obderennsische Hausmittel. Ö. B. Z. 1852, Nr. 50—52.[1])

67. **Gr.** Grimm, J. und W. Wörterbuch der deutschen Sprache.

68. Heufler, L. v. Ein botanischer Beitrag zum deutschen Sprachschatze. Wien 1852.

69. **KB.** Kerner, A. v. Die Flora der Bauerngärten in Deutschland. Z. B. G., V 1855, S. 1—40.

70. ***Schles.** Niessner, Dr. E. Volksnamen aus Schlesien.

71. **Perg. Sag.** Perger, A. v. Deutsche Pflanzensagen. Stuttgart 1864.

72. Schmeller, J. A. Bayerisches Wörterbuch. Revid. v. Fromann. München 1872.

73. **Tir.** Schöpf, J. B. Tirolisches Idiotikon. Innsbruck 1862—1866.

74. ***St.** Stapf, Dr. O. Österreichische Pflanzennamen.

75. **Salzb.** Storch, Dr. F. Flora von Salzburg. Salzburg 1857. Idiotikon, S. 122—128.

76. **Ung.** Unger. Botanische Streifzüge auf dem Gebiete der Culturgeschichte. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch.

77. Vernaleken, Th. Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. Wien 1859.

78. **Kärnt.** Zwanziger. Verzeichnis der in Kärnten volkstümlichen deutschen Pflanzen. Jahrbuch des nat.-histor. Museums in Klagenfurt, XIX. Heft.

Erste Abteilung.

Zell-Sporenpflanzen

(Plantae cellulares cryptogamae).

I. Algae. Algen.

1. Cladophora-, 2. Conferva-, 3. Vaucheria-, 4. Zygnema-Arten und andere Watten oder Flotten bildende Algen des Süsswassers: 1. *Frosch-Gschledarat* Top.; 2. *Krod'ngrås;* 3. *Krod'nhach'l;* 4. *Teich-Gschlampert* Top.

[1]) Wesentlich ein Excerpt aus Höfer (16).

1. Jeder schlechte Trunk, insbesondere schlechtes, schwaches Bier Cast. 2. Krötenflachs s. z. Linum. 4. Schlamp'n = Fetzen.

5. Nostoc commune Vauch.

1. *Sternreusp'n;* 2. *Sternschneuz'n.*

1, 2 gleichsam des Sternes Auswurf; von der Vorstellung, dass Nostoc die Spur sei einer niedergegangenen Sternschnuppe. Vgl. Sternschnuppe Pr. u. Jess.

II. Fungi. Pilze.

a) Lichenofungi. Flechtenpilze.

6. Cetraria islandica Ach. Isländisches Moos.

1. *Grampa'l-Deh* Gast.; 2. *Kramperlde* K.; 3. *Kramperlthee* (Schneeberg) Schult.; 4. *Saumias* (Wr. Neustadt) Hof.

1, 2, 3 von der krausen verworrenen Gestalt der zu einem Lungenthee verwendeten Flechte. (Krampe Gr. V. 2006 = Ranke der Weinrebe; engl. to cramp, zusammenziehen.) 4 d. i. Saumoos, Schweinefutter. — Wegen des reichen Gehaltes an Flechtenstärke (Lichenin) von wirklichem Nährwert. — Vgl. Kramperl-Kreberl-Thee. Ooest.

7. Ramalina sp.

Milchredl Becklitt.

Etwa von der Vorstellung, dass die Flechte bei Kühen blutige rote Milch mache? Redl, Rotstift Cast.

b) Eufungi. Echte Pilze (Schwämme).

8. Collectiv unter dem Worte *Schwoma* Hof. begriffen. Hymenium: *Schmoll'n*, Hut und Strunk: *Rind'n.* Ahd. swamp, swam; zu svam, schwimmen, wegen des Wasserreichtums.

9. Amanita muscaria L.

Fliegenschwamm Clus. II. 280.

Der Absud zur Tödtung der Stubenfliegen benützt. Giftig. »Germani ei appellationem Fliegenschwamm dederunt a muscis, qui eum valde appetunt et plerumque ei insident, non sine ipsorum pernicie, siquidem quotquot degustant intereunt.« Clus.

10. Amanita pantherina Fr.

1. *Pantherschwamm;* 2. *Krottenschwamm* Clus. II. 278.

Giftig.

11. Armillaria mellea Fl. Dan. Hallimasch.

1. *Halimasch* Cast; 2. *Halingmasch* Wied. litt.; 3. *Hallimasch* Hn. 38.

1, 2, 3 das obscöne Wort ist auf die diarrhöische Wirkung des reichlich genossenen Pilzes zurückzuführen; hal, glatt, schlüpfrig, aushalaz'n ausglitschen Cast. I. 162.

12. Aspergillus-, 13. Mucor-, 14. Penicillium-Arten. Schimmel.

1. *Schimpel* Nic.; 2. *Schimp'l* Cast.

1, 2 althd. scimpal, was zu scîman, scînan, schimmern, scheinen gehört. Schimpel (Baiern) Pr. u. Jess.

15. Boletus bovinus L. Kuhpilz.

1. *Kuabilsling;* 2. *Kuafladerling* Hof.

1, 2 der breite, fahle Hut erinnert an einen Kühfladen = stercus bubulum Gr. V. 2554. — Essbar.

16. Boletus edulis Bull. Herrenpilz.

1. *Bilzling* (Wien) Tratt. 104; 2. *Bülissn* Hof.; 3. *Bülsdling* Cast.; 4. *Bülstling* Hof.; 5. *Grawer Bültz* Clus. II. 272; 6. *Herrnbilzling* Hn. 52; 7. *Pilsling* (Kritzendorf.) Bau.; 8. *Pilzling* Hn. (Weidlingau).

1—8 Pilz = althd. buliz, puliz, mhd. bülz, lat. boletus, gr. βωλίτης. Boletus edulis ist also der Pilz par excellence. Schmackhaft und häufig genossen. Nicht zu verwechseln mit ähnlichen Pilzen, wie B. calopus Fr. u. pachypus Fr. — Vgl. bilsling Tir.; Bülstling (Baiern) Pr. u. Jess.; Bilz, Bülss Höf.

17. Boletus granulatus L. Schmeerling.

Schmeerling.

Der Hut ist im frischen Zustand mit Schleim überzogen und daher fettig, schmeerig anzusehen. Höf. kennt einen Wagenbülss, der anstatt Schmeer zum Wagenschmieren benützt wird; s. z. folgend. — Essbar.

18. Boletus luridus Schaeff. Schusterpilz.

1. *Farbvadraher* (Gars); 2. *Schuster* (Wien) Pr. u. Jess.; 3. *Wagenschmierer* (Gars).

1. Wechselt aufgebrochen die Farbe. 2. Hut im Alter klebrig, schmutzigbraun, daher scherzhaft Schuster. 3. als Wagenschmiere benützt.

19. Cantharellus cibarius Fr. Eierschwamm.

1. *Hähnakrempl;* 2. *Hasenörlein* Clus. II. 270; 3. *Marill'nschwâmm;* 4. *Kochmandl* (Gr.-Russbach); 5. *Redling* Cast.; 6. *Rehheil'n'i* Top.; 7. *Rödling* (Wien) Pr. u. Jess.; 8. *Strahschwâmma* Top.

1, 2 Hahnenkamm, Hasenöhrchen wegen des faltigen krausen Hutes. 3, 4 weil duftig wohlschmeckend und zum Kochen vorzugsweise geeignet Gr. V 1563. 5, 7 = Rötling. 6? 8 der zum Trocknen hingestreute Schwamm. — Essbar, zu unterscheiden von dem verdächtigen Cantharellus aurantiacus Fr. — Vgl. Rehling Salzb., Höf.; Kochmändel (Grossglogau) Pr. u. Jess.

20. Cladosporium Roesleri Cabban.

Schwarzer Brenner (Klosterneuburg) Ráthay. Ö. B. Z. 1878, p. 231.

Krankheit der Rebe.

21. Clavaria flava Schaeff. Bärentatze.

1. *Bärentaze* Tratt. 146; 2. *Bärnbratzerln* Top.; 3. *Gelber Ziegenbart;* 4. *Hirschling* Clus. II. 287.

1, 2 = Bärenpranke, von der Form des Fruchtkörpers. 3 erinnert an einen Ziegenbart, und (4) an ein Hirschgeweih.

22. Clavaria, sp. Bärentatze, Keulenschwamm, Korallenschwamm.

1. *Bärnpråtz'n;* 2. *Bärntåtza;* 3. *Bea'nbråz'n* Cast.; 4. *Gamssbart* Hof.; 5. *Goasschwomma* Hof.; 6. *Rote Geissbart;* 7. *Hirschling* Clus. II. 288.

1, 2, 3 mit der Pranke des Bären. 4 mit dem Barte der Gemse. 5, 6 mit dem Barte der Ziege. 7 mit dem Hirschgeweih verglichen. — Alle Clavaria-Arten sind unschädlich. Vorzüglich werden gesammelt: C. flava, botrytis Pers. u. coralloides L. — Vgl. Bärndazen Salzb.; ceg-, cig-, czygenbort (mitthd.), Ziegenbart (Sachsen) Pr. u. Jess.

23. Claviceps purpurea Tul. Mutterkorn.

1. *Brotvåter* Top; 2. *Engelsbrot* Hof.; 3. *Troadbrand* Hof.

3 ohne weiters klar: Getreidebrand. 2 euphem. wegen der Wunderwirkung. 1 »Man käut ihn wider den Bervater (Colik), damit ein Vater den anderen stillen und besänftigen soll.« Höf., II. 156. — Giftig, specifisches Heilmittel von hohem Werte, öfters missbräuchlich angewendet. — Vgl. Kornvater, Vaterkorn, Vaterkern (Salzb.) Höf.; Mehlmutter (Schles.[1]), Roggenmutter (Schles. Thüringen), Stiefmutterkorn Pr. u. Jess., schliesslich das mystische Klabauter Kärnt.

24. Collybia esculenta Wulf. Nagelschwamm.

1. *Nagelschwamm* Tratt. 65; 2. *Nagerlschwamm* (Nikolsburg); 3. *Nagerschwammerl* (Poisdorf) Bau.; 4. *Naglschwammerl* Cast.

Kleiner essbarer Pilz mit stift- oder nagelförmigem Fruchtträger. Der Volkssage nach aus wertlosen Hufnägeln entstanden. Indes diese Beziehung wahrscheinlich erst künstlich; denn der Pilz duftet nach Nelken, s. z. Dianthus.

25. Cyathus sp. Becherpilz.

Metz'n (Gr. Russbach).

Reich an Körnchen (Peridiolen) deutet der becherförmige Fruchtträger ein reiches Roggenjahr an; Metz'n ein Getreidemass. — Vgl. Brotkörbchen (Mark) Pr. u. Jess.

26. Exidia auricula Judae Fr. Judasohr.

1. *Holderschwamm* Clus. II. 276; 2. *Hollerschwamm* Hn. 26.

An Sambucus-Stöcken. — Giftig.

27. Hydnum repandum L. Stockschwamm.

Stockschwåmma (Wien).

An Baumstümpfen, Stöcken wachsend. — Essbar.

---

[1]) Worin Pr. u. Jess. 459 fälschlich mudder, Schlamm, vermuten.

28. Lactarius deliciosus Fr. Reitzker.

1. *Blütling* (Wien) Pr. u. Jess.; 2. *Föraling* (Wolkersdorf); 3. *Raizig* Hn. 44; 4. *Rödling* (Wien) Pr. u. Jess.

1, 4 vom roten Milchsafte. 2 vom Vorkommen in Föhren- (Nadel-)Wäldern. 3 I. 125 slav. reiske, zeizke soll etwas Gestreiftes bedeuten Höf.; slav. ryschik = rötlich Pr. u. Jess. — Vgl. Förch — Förling (Oberöst.), Reiske (Sachs. Schles.), Röten (niedd.) Pr. u. Jess.

29. Lactarius piperatus Fr. Pfefferling.

1. *Bfifferling* Cast; 2. *Pfefferling;* 3. *Pfifferling* Clus. II. 267.

Mit pfefferartig schmeckendem Milchsafte. Vom Landvolke gemieden, aber von slav. u. italien. Arbeitern gerne aufgesucht (ebenso der Wollschwamm L. vellereus Fr.) Reich.

30. Lactarius volemus Fr. Brätling.

1. *Bradling;* 2. *Bratling* Nic.; 3. *Bratbülz* Tratt. 89; 4. *Brätling;* 5. *Bredling* Cast.; 6. *Prätling* Tratt., Hn. 44.

1—6 von braten; wird auf die Glut gelegt und mit Salz bestreut. — Vgl. Brätling, Bretling Höf. M.

31. Lycoperdon giganteum Batsch.

1. *Hexenei;* 2. *Hexenschwämm.*

Im jungen Zustande geniessbar. — Vgl. Rabenei Pr. u. Jess.

32. Lycoperdon sp. Staubpilz.

1. *Rossfistl* Hof.; 2. *Rossknödl* Top.; 3. *Teufels-Schnupftowak* Hof.

Im Alter stäubend. — Vgl. Blasbalg Salzb.; judentaback Tir.; Stauber, Staubschwamm, Teufels Tabacksack Pr. u. Jess.

33. Morchella, 34. Helvella sp. Morchel, Lorchel.

1. *Ma(u)lrachen* Hof.; 2. *Maurachel* Pok.; 3. *Maurachen* Clus. II. 263; Nic., Hn. 33, Hof.; 4. *Mauráchn* Cast.

1—4 vom selben Stamme wie Möhre (Daucus Carota s. d.) 4 mit Anlehnung an Maul. — Sämmtlich essbar, wenn aus frischem Waldgrunde emporwachsend. — Höf. II. 241 unterscheidet die Spitzmorchel (Maurachen, Mauruckerl — M. conica Pers.) von der Speisemorchel (Meiling — M. esculenta L.). — Vgl. maurachen, mörchen Tir.; Maurachen Salzb.; Maulrachen (Pressburg), Maurache (Öster., Baiern) Pr. u. Jess.

35. Polyporus frondosus Fr. Klapperschwamm.

1. *Scheberling* Clus. II. 275, Tratt. 118; 2. *Scheperling* Tratt. 118.

1, 2 etwa weil die Form dieses Pilzes an die in die Suppe eingekochten »Scheberl« (Mehlklösse) erinnert? Das Schriftdeutsche dann fälschlich an scheppern angelehnt. — Essbar. — Vgl. Schipperling Pr. u. Jess.

36. Polyporus umbellatus Fr. Eichhase.

Liechtling (Wien) Pr. u. Jess.

Der verzweigte Fruchtträgerstiel erinnert an einen Kandelaber.

37. Polyporus versicolor Fr.

Felberschwamm Clus. II. 277.

Kommt an der Weide, Felber (s. z. Salix) vor. — Giftig.

38. Psalliota arvensis Schaeff. Gugemucke.

1. *Gugamuk'n* Cast. (Wolkersdorf); 2. *Gugemucke* Reich.; 3. *Kuckenmucken* Tratt. 68; 4. *Kuckenmuncken* Nic.; 5. *Kukumüke* Hn. 43.

1—5 sämmtlich von der Ähnlichkeit des jungen Pilzes mit einem Guglhupf, dem bekannten Milchgebäck der Österreicher; Guglhupfbecken = Guggenmucken Nic. Bemerkenswert ist die Anlehnung an Guga, Kukuk. — Essbar. — Vgl. Kuckenmucken (vom wendischen Kukmak!!) Höf.; Gugemuke (Österr.), Kuckenmuncken (Österr.) Pr. u. Jess.

39. Psalliota campestris L. Champignon.

1. *Angerling* Clus. II. 267; 2. *Drietschling* Wttst.; 3. *Gugemuck'n* Wied. litt.; 4. *Schampian* (Wien).

1 Collectivname für Pilze, welche auf einem Driesch oder Drusch, d. i. brachen Acker wachsen; »druschling darumb das sie auf den heiden oder druschen gern wachsen«, Bock Kräuterb. 4 verderbtes champignon. — Essbar, cultiviert. — Vgl. Drüsch, Druschling (Henisch 1615), Kuckenmucken (Österr.) Pr. u. Jess.

40. Racodium cellare Pers. Kellertuch.

Fàssschwàmm.

41. Russula virescens Schaeff.

Greanling Cast.

Von der grünen Hutfarbe; Greanling bedeutet auch den Grünfink. — Essbar, doch mit giftigen Täublingen leicht zu verwechseln. — Vgl. Grünling (Nemnich) Pr. u. Jess.

42. Saccharomyces cerevisiae. Bierhefe.

1. *Germ;* 2. *Pressgerm* Nic.

1, 2 Mit lat. germen der Keim, das Anwachsende, sich Hebende (Hefe ?) zusammenhängend.

43. Tricholoma gambosum (Fr.) Mairassling.

1. *Maischwamm;* 2. *Raisslig* Hn. 40; 3. *Rassling;* 4. *Räsling;* 5. *Reissling* (Wien) Pr. u. Jess.

1—5 »Wächst im Frühling (Mai) auf Wiesen und Grasplätzen, insbesondere in den sogenannten Hexenringen, d. h. unter dem üppigeren und dunkleren Grase, welches kleinere oder grössere Kreise oder Kreisabschnitte auf den Wiesen bildet. . . Diese Hexenringe heissen in Niederösterreich Schwammgras und daher dürfte auch der Name des Schwammes zu erklären sein« Lor. 69 wofern nicht, wie bei Lactarius deliciosus Reitzker, der Name auf das Slavische zurückführbar ist.

44. Tricholoma militare (Fr.)

1. *Tanneling;* 2. *Gresseling* Clus. II. 275.

1, 2 von dem Vorkommen an Tannen, s. zu Abies pectinata. — Essbar, neuerer Zeit in Österreich nicht wieder beobachtet. Reich. Clus. 16.

III. Musci. Moose.

45. Moose im Allgemeinen werden mit Mîas K., Wied. litt., Hof., Miess Nic., Mos Tsch. Sch. 33 angesprochen; der Dialekt unterscheidet Erd- und Baummîas, unter letzterem Namen werden auch Flechtenpilze begriffen. — Ahd. mios, mhd. mies. — Vgl. Mies Höf., Salzb., Tir.

a) Musci frondosi. Laubmoose.

46. Polytrichum sp. Widerthon.

1. *Kukuks-Korn;* 2. *Nimm-ma-nix* (Kodetschlag) Top.

Leitet schon 1 auf den Gedanken, dass dem auffälligsten Laubmoose des heimatlichen Waldes Zauberkräfte zugemutet werden (s. z. Orchis u. a.), so ist vollends 2 ein Name vom hohem Interesse. Das Kräutlein sollte Hexenschaden zu nichte machen; daher der hochdeutsche Name, der soviel wie Entgegentun bedeutet. Nimm-ma-nix = Nimm mir nichts! ist sinnverwandt. Sonst für Alchemilla alpina (Österr. Pr. u. Jess., Traunstein Lenau, Brief an Schurz vom 9. Juli 1831) und Herniaria glabra Höf., Ooest. (Linz am Traun), Pr. u. Jess. gebraucht, fand der imperativische, wol uralte Kräutername verschiedene Deutung. Am klarsten sagt Höf. II. 292, dass die Pflanze fest mit ihren Auszweigungen am Boden hafte, und die Leute vermeinen, wo das Kräutlein im Hause sei, dort könne die Hexe nichts nemen. Sowol für Alchemilla als für Herniaria ist es charakteristisch, dass sie dem Boden »angedrückt« wachsen; beide Pflanzen gewinnen dadurch gleichen Habitus. Ooest. giebt Höf.'s Ausführungen fast wörtlich, aber ohne Quellenangabe wieder. Lenau verstand Nimmernix, er schreibt über seine Besteigung des Traunstein: . . . »stellenweise fuhren wir auch ab über das Geröll, thaten manchen lustigen Sprung und trieben allerlei Kurzweil, besonders über ein Pflänzlein, an der Spitze des Traunstein gepflückt und *Nimmernix* genannt. Die Senninen geben ihren Burschen, wenn sie von ihnen besucht werden, immer einen Blumenstrauss; findet sich darin dieses Nimmernix, so ist es nix.« Demzufolge spielt das Kräutlein auch im erotischen Leben des Volkes seine Rolle. Es liegt nahe, anzunemen, dass die Übertragung des anmutigen Namens auf Polytrichum von der ihm zugemuteten »Kraft« — sei es wider Hexenspruch, sei es wider Liebeshitze — herrührt.

b) Musci hepatici. Lebermoose.

47. Marchantia polymorpha L. Leberkraut.

Steinleberkraut.

Altes Lebermittel, an nassen Steinen wuchernd.

Zweite Abteilung.

Gefäss-Sporenpflanzen.

(Plantae vasculares cryptogamae.)

I. Equisetaceae. Schachtelhalme.

48. Equisetum arvense L. Katzenzahl. (Katzenzagl = penis felis).
1. *Katz'nschwoaf*, 2. *Zinnkraut* E.; 3. *Zöpferln* (St. Nikola) Top. (die sterilen Sprosse).

49. Equisetum hiemale L. Polir-Schachtelhalm.[1])
Zinnkraut Wied. litt.
Vgl. zu Equis. sp.

50. Equisetum sp. Schachtelhalm.
1. *Katzenschwoaf* (Südböhm.) Top.; 2. *Kåtzenschwaf* Wied. litt.; 3. *Kåtznschwaf* K., Priest.; 4. *Kåtzenschwoaf* Frf.; 5. *Råtznschwaf;* 6. *Schåchtlhålm* K.; 7. *Zingraud* Cast.; 8. *Zinkraud* K.
Bloss fruchtende Sprosse:
9. *Stielkräudl* (Tullnerbach).
Bloss sterile Sprosse:
10. *Fuchsschwaf* Top.; 11. *Kåtznschwaf* (Tullnerbach).
7, 8 von der Verwendung der kieselreichen Stengel zum Polieren und Putzen. 1—6, 9—11 von der Form der Sprosse. — Vgl. Zinnkraut Ooest., Salzb.; schacht'lhalm Tir.; Schachtelhalm — fruchtend, Zinnkraut — steril St.; Katzenschwanz (Bock, Gesner), katzenzagil (althd.), schafftel-, schafften houwe (mitthd.), Zikrokt (Siebenb.), Zinnheu (Steierm.) Pr. u. Jess.

II. Lycopodiaceae. Bärlappgewächse.

51. Lycopodium clavatum L. Gemeiner Bärlapp.
1. *Gråmkraud* K., Wied. litt.; 2. *Grånfuas* Cast.; 3. *Hårkraud;* 4. *Härnkraud;* 5. *Kråhnhax'n* Top.; 6. *Kromkraut* E.
1, 6 als Hausmittel wider den »Krampf«, auch bei Thieren. 3, 4 als Diureticum? 2, 5 = Krähenfuss, wegen der gabelteiligen Sprosse (hieher auch Bärlapp, denn lappo = Pfote. — Die Sporen (Waldstaub, Waldstupp Kärnt.) geben das Semen Lycopodii der Officinen. — Vgl. Krahfuss, Seichkraut Kärnt.; Kraenfuss (Schles. Öster.), Löwenfuss (Ostpreussen), Neunheil (Bock), Wolfsklauen (Thüringen) Pr. u. Jess.

III. Filices. Farne.

52. Polypodium vulgare L. Engelsüss.
1. *Englsüass* K.; 2. *Gaisbart* Top.; 3. *Johanneswurzl;* 4. *Stañwürzl* (Waldviertel) K.; 5. *Süasswurz'n* E. (St. Nikola); Top.

[1]) Schachtelhalm mit niedd. cht für hochd. ft Schaftelhalm. Niedd. schacht = Stiel, Schaft Hof. 69.

6. *Süasswurzl* Wied. litt.; 7. *Süasswürzl* K.; 8. *Wåldfedern* (Lilienfeld).

1, 3, 5, 6, 7 vom süssen Geschmacke und der Heilkraft des Rhizoms. 2, 8 von der Wedelform. 4 vom Vorkommen. — Vgl. Süsswurzen Ooest. Bergwürzln Kärnt.: Engelsüss (Hort. san., Brunf., Bock, Fuchs), steinewortz (mitthd.), steinwurzel (Schles., Erzgeb., mitthd.) Süsswurzel (Tirol) Pr. u. Jess.

53. Polystichum Filix mas Rth. Wurmfarn.

1. *Fonara* (Krummbach) Hof.; 2. *Greiñkraud* K.; 3. *Stockfårn* E.; 4. *Stockfan.*

1, 3, 4. Betreffs Farn äussert sich Gr. III. 1333: »ahd. farn, mhd. varn Tadelhaft ist die Schreibung farrn, farren. Es wäre kühn, ohne weiters das skr. parma frons (Wedel) als Ursprung anzunehmen. πτέρις gehört zu πτέρον unserem Feder. Aus πτερόν, sl. pero, poln. pioro liesse sich wieder farn herleiten.« Merkwürdig genug klingt Pfarm Kärtn. 19 deutlich an die Sanskritform parma an. 2 weil es, heimlich ins Haus gebracht, Zank und Verdruss hervorrufen soll, eine Reminiscenz au die einstige Stellung des Zauberkrautes. — Der Wurzelstock liefert die wurmabtreibende Radix filic. mar. der Officinen. Der Name Wurmfarn mag indes schon vor der arzneilichen Verwendung im Schwunge gewesen und von den wurmförmig eingerollten jungen Wedeln abgenommen sein. — Fasen, Faden (Ooest.) Höf. mit Anlehnung an Faser, Faden, von den vielen haarförmigen Wurzeln; Federfaden (Österr.), Johanneswurz (Lechrain), Waldfahr (Brunfels, Bock) Pr. u. Jess.

54. Asplenium Trichomanes L. Frauenhaar.

1. *Widertod* E.; 2. *Wiedertodt* Beck litt.; *Widridot* Top.

1, 2 das Kraut sollte verjüngende Kraft besitzen und wider den Tod dienlich sein. Perg. S. 217. — Widertodt Kärnt.; widerthon (entgegenthun, weil zauberscheuchend) Tir.; Abthon (Erzgeb., Bock, Fuchs), Widerstoss (Nemnich), Widerthon (Cordus), Widertod (Cordus, Fuchs) Pr. u. Jess.

55. Asplenium Ruta muraria L. Mauerraute.

1. *Maurraut'n* K.; 2. *Stoanneidkraut* E.

1, 2 gegen das »Verneiden« des Viehs; mit Silene acaulis, Homogyne discolor, Achillea Clavennae und »Pöchl« (Baumharz) tägliche »Maulgabe« der Alpenrinder Becker 457. — Mauerrauten (Brunschw., Brunfels, Bock, Cordus), wedertam (althd.), widertate, widertat, widertot (mitthd.) Pr. u. Jess.

56. Scolopendrium officinarum Sw. Hirschzunge.

Hirschzunga E.

Zu Brustthee gepriesen. — Hirschzungen Kärnt., St.; herzeszunge (mitthd.), hirczzunge (mitthd.), Hirschzunge (Cordus), hirzeszunga (Hildegard, althd.) Pr. u. Jess.

57. Pteris aquilina L. Adlerfarn.

Stråfarn F.

Als Streu in Viehställen.

58. **Botrychium Lunaria L.** Mondraute.

Petersschlüssl (Dürrenstein) E.

Dem eigentümlich zugeschnittenen Wedel wird Zauberwirkung zugeschrieben. Botr. Lun. heisst in Oberösterreich Ankehrkraut (weil die Blätter wegen ihres mondförmigen Einschnittes ankehren, gleichsam wieder zurückgehen), und mit eigenem Kräuterspruche abgebrockt Höf. I. 36. St. Peters Schlüssel Höf.; Peterschlüssel Tir.; Allermannsherrnkraut (Harz), St. Walpurgiskraut (Schwaben, Bock).

Dritte Abteilung.

Samenpflanzen.

(Plantae vasculares seminiferae, phanerogamae.)

I.

NACKTSAMIGE. GYMNOSPERMAE.

I. Coniferae. Zapfenträger.

59. Zapfen:

Boga'l Cast.; *Bockerl* (Wien); *Hötsch'n* Top.

Als Brennmaterial verwendet.

Coniferenreisig:

G'rass Becker.

Wol von reissen. — Zur Bekleidung der Kohlenmeiler; als Zeichen der Weinschänken benützt. — gråssach, grasset Tir.

60. **Abies pectinata DC.** Weisstanne, Edeltanne.

1. *Dånabam* Tsch. Sch. 28, 65, Cast.; 2. *Dånabusch* Tsch. Sch. 90; 3. *Dännabam* Tsch. Sch. 215, (Weidlingau); 4. *Täna;* 5. *Tenerl* — kleine Tanne Hof.; 6. *Tennabam* K; 7. *Tena* (Wien); 8. *Tånabam* K.; 9. *Thannen* Clus.

Zapfen:

10. *Schisgán* (Waydh. a. d. Th.) Top.; 11. *Tånazapf'n* (Krems).

Reisig:

12. *Dånagras* Cast.; 13. *Tannágrás* Seidl; 14. *Tennersgrassat* Hof.

1—9 Tanne, ahd. tanna, mhd. tanne, von ahd. das tan = Tannenwald Hof. 25. 10 vom böhm. šiška. 12—14 s. zu Coniferae. — Nach Tacitus' Berichte trugen die Marsen ihrer Göttin Tanfana zu Ehren Tannenreisig in Händen; hierin wird der Ursprung des Weihnachtsbaumes erblickt. Die freundliche Tanne ist ein Liebling des Volksliedes.

61. Abies excelsa DC. Fichte, Rothtanne.

1. *Faicht'n* Cast.; 2. *Feicht'n* K., E.; 3. *Feichtn* (Wr.-Neustadt) Hof., Wied. litt.; 4. *Fiacht'n* (Waldviertel) K.; 5. *Fiachtn* Frf.; 6. *Hånechln* — junge Fichten Top.

Das Holz der Fichte:

7. *Feuchtanas.*

Hexenbesen an den Zweigen, durch Pilze bewirkt:

8. *Herrgottsbesen* (Maria-Zell) Wttst.

1—5, 7 Fichte, ahd. fiuhtâ, fiehtâ, mhd. viehte vom lat. picea, griech. πευκη; das *t* gehört der Ableitung an. 6? — Feichten Salzb., Tir.; Feichtel (Kärnten) Boh.; feichtes Holz Tir.

62. Larix europaea DC. Lärchenbaum.

1. *Lähra* E.; 2. *Lärbam* Hof.; 3. *Leåbam* Cast.; 4. *Leårchn* K.; 5. *Leerbaum* Märt.; 6. *Lehrbam* K., Wied. litt.; 7. *Lehre* Schult.; 8. *Lera* Hof.; 9. *Lerchbam* Hof.; 10 *Lerchn* K.; 11. *Lerpaum* Clus.; 11. *Lierbaum* Märt.

1—12 Lärche, mhd. larche aus lat. larix, welches mit laridum, lardum Fett, zusammenhängt. — Der »Stock im Eisen«, das bekannte Wahrzeichen Alt-Wiens, ist nach Unger ein umgekehrt aufgestellter, knorriger Wurzelstock der Lärche. — larch' Tir.; Lärbaum (Baiern), lerche (mhd.) Pr. u. Jess.

63. Pinus silvestris L. Gemeine Kiefer, Weissföhre.

1. *Fehra* K.; 2. *Fēhrn* K.; 3. *Fern* K.; 4. *Foarch'n* Seidl; 5. *Fohra* E., Hof.; 6. *Fora* Hof.; 7. *Keanfora* (Pottendorf) Hof.; 8. *Keanföra* (Retz) Höf.; 9. *Kienbam* Br.; 10. *Roth Ferch'n* Br.; 11. *Weisse ferent* Clus.; 12. *Weissfehra* Wied. litt.; 13. *Weissfēhrn* K.

Zapfen:

14. *Bockerl* Hof.; 15. *Böck*, 16. *Heån* (Wolkersdorf); 18. *Kust'n* (gegen Steiermark?).

Holz:

18. *Keånfeåranas* Cast.; 19. *Keañschtek* Tsch. Sch. 26; 20. *Spoan* Seidl.

1—8, 10—13, 18 Föhre ahd. foraha, mhd. vorhe. Da sich für Föhre feure findet, wird man an Feuer erinnert Gr. III. 1869, 9, 18, 19. Ahd. chien, mhd. kynefackel, Späne als Leuchten, zu welchen man die fettesten, harzreichsten Stücke herausschälen, ahd. ginnan, oder heraus schroten, shiwan, musste; davon auch Kiefer Pr. u. Jess. 280. 20 von spanen (σπάω) spalten. 16, 17? — Eine alte Föhre mit auffallend abgeflachter Krone stand bis zum Jahre 1872 in der Nähe des Strasshofes bei Schönkirchen (Marchfeld). Das Volk nannte sie »die stolze Föhre« und hielt sie für einen Zauberbaum. Vgl. Mayrhofer in den Blätt. d. Ver. f. Landesk. N. F. II. 1868, S. 65. —

förch, forchen, förches Holz Tir.; Fårchen Kärnt.; Fohre (Schweiz) kienboum (mhd.), Rotföhre (Nemnich), Kienfore (Oelhafen) Pr. u. Jess.

64. Pinus Mughus Auct. Krummföhre.

1. *Grumpholz* Cast.; 2. *Klepp'n* (Schneeberg, Rax) K.; 3. *Latsch'n* Roghf.; 4. *Leckarstaudn* Beck litt.; 5. *Leckern;* 6. *Leggerstauden* (Gösseck) Roghf.; 7. *Lek'hern* K., E.; 8. *Lek'hn* (westliche niederösterr. Alpen) K.; 9. *Seaʳpn* Cast.; 10. *Serpe* (Schneeberg) Pr. u. Jess. 11. *Zerben* (Gösseck) Roghf.; 12. *Zerbet* Schult.; 13. *Zerbetstaude* Märt.; 14. *Zerb'n* K.; 15. *Zerbn* (Nasswald) Hof.; 16. *Zerm* K.; 17. *Zermet* Schult.; 18. *Zermstaud'n* K.; 19. *Zürm.*

1, 9, 10 von dem krummen, beziehungsweise sichelförmig gekrümmten Stamm. 11—19 hängt gleichfalls mit Serpe zusammen, ist aber deutlich an die Volksnamen von Pinus Cembra angelehnt (vgl. zirm Salzb.; zirmen Kärnt.; zirmesmüssl Tir.), welcher Baum schon in Steiermark und Salzburg bestandweise vorkommt. 3—8 von dem liegenden, latschen. 2 dem Fels förmlich anklebenden Stamme. — Latschen, Leggen, Löcken Salzb.; latschen Tir.; Legerstaude (Oster.), Legföhre (Württemberg, Uri), Lekerstaude (Ob.-Öster.), Zerbelstaude (Öst.), Zerm (Öster.), Zürm (Tirol) Pr. u. Jess.

65. Pinus nigra Arn. Schwarzkiefer.

1. *Schwarze ferent* Clus.; 2. *Schwårzfehra* K., Wied. litt.; 3. *Schwårzfehrn* K.

Die charakteristische dunkle Kiefer des Wienerwaldes. Zur Harzgewinnung »angelacht«. Besonders geformte und alte Bäume sind beim Volke unter eigenen Namen bekannt. So die Vöstenhofer oder grosse Föhre, die breite Föhre auf dem Anninger — in welcher eine gütige Fee wohnen soll — die Bruthenne bei Furth, die Kreuz- oder Bildföhre, der Vierbrüderbaum bei Enzesfeld, der Dreischuhbaum bei Enzesfeld, die Liesel bei Enzesfeld, die Parapluieföhre bei Pottenstein. Vgl. Seckendorff, Beitr. z. Kenntnis der Schwarzföhre. Wien 1881.

66. Pinus Cembra L. Zirbe.[1]

1. *Ziaʳwasnissl* — die Samen — Cast.

»Zirbel-Wirbel, nord. hwirvel, nach den in Quirlen stehenden 5 Blättern oder Zapfenschuppen« Pr. u. Jess. mhd. zirben, sich im Kreise drehen. — Zirm, zirscher Salzb.; zirm, zirbl, zirbasnüssl Tir.; Zirmen Kärnt.

67. Thuja occidentalis L.

Zetterbaum (St. Nicola) Top.

68. Thuja sp. Lebensbaum.

1. *Segelbam;* 2. *Siegelbam;* 3. *Seg'nbam.*

[1]) Mehrere Exemplare dieses Baumes wurden neuestens von Wettstein auf dem Gamsstein (steir.-niedöst. Grenze) gefunden.

S. z. Juniperus Sabina. Die gleichlautende Bezeichnung lässt vermuten, dass auch Thuja von Seiten des Volkes missbräuchliche Anwendung findet.

69. Juniperus communis L. Wachholder.

1. *Kranawet* Beck; 2. *Kranawettstaude* Märt.; 3. *Kronawet'n* K., Kempf; 4. *Kronawetstaudn* Kempf; 5. *Kronawetstaud'n* K.; 6. *Kronawett(n)* Hof.; 7. *Kronawettstaud'n* Wied. litt.; 8. *Kronawitn* Bau.; 9. *Kronawött'n* E.

Beeren:

10. *Granewitsbeer* Nic.; 11. *Grånabör* Cast.; 12. *Krånawetber;* 13. *Kronabia*ʳ Tsch. Sch.; 14 *Kronabir* Bau.

Holz:

15. *Granawötholz* Cast.; 16. *Kranwitholtz* Schm.; 17. *Kronawetholz* Seidl.

1—16 mhd. kranewite, ahd. chranawitu. wîte ist Holz, Baum; das chranu aber lässt am nächsten an chrano Kranich denken Gr. V. 2042. Dagegen Pr. u. Jess.: ahd. chrana-witu = Beerenholz, Beerenstrauch (lat. granum, Beere, Korn). Eine dritte Erklärung giebt Seidl: Kronawet von grün, angels. granu und wid, schwed. ved, Holz. Nic. bemerkt: »Man hat mich versichern wollen, der Name käme aus dem Slavischen.« Fünftens lehnt Cast. Kranaber an gran Krähe an. — Grånawötta = Wachholderdrossel Cast. Kronawetter ist in Österreich häufiger Familienname und dies deutet auf das Ansehen des würzigen Strauches, vor dem der Tiroler Bauer den Hut zieht. Schmeltzl 690 sah im Jahre 1548, da er Wien besuchte:

. . . in den gassen vnd ringen
Ettlich hundert fewer prinnen
Von kranwitholtz, weyrauch darzu,
Damit der lufft sich raynigen thu.

Wachholderholz sollte die Pest bannen, wie es denn noch heutigen Tages sammt den Beeren zu Räucherungen verwendet wird. Welche Heilkraft ihm zugemutet wird, dafür spricht das in mannigfachen Variationen wiederkehrende Sprüchlein:

Iss Kronawett und Pimpanell,[1]
so stirbst du nicht so schnell.

Vgl. Perg. Sag. Die Beeren dienen zu dem berühmten »Kranebiter«, einem Brantwein, der mit »Enzian« die Vollkraft des Älplers erhalten soll. Ein Sträusschen von Wachholder am Hute dient gegen Ermüdung K. — die anderen Beziehungen desselben zu Thun und Denken des Volkes an dieser Stelle nicht zu erwähnen. — Die bairisch-österreichische Mundart kennt nicht den Namen Wachholder (der übrigens als wachholtern, wacher, immergrüner Baum gedeutet wird). Vgl. Kranawötter Ooest.; Kranawetten (Hallstadt), Kramat (Imst, Tirol) St.; Kranabetter Salzb.; Krandelbeer Schles.;

---

[1]) Pimpinella magna s. d.

Kränavit, -holz, -staud'n, -bêr Tir.; Gronabett (Altbaiern), Krannwit (Altbaiern) Pr. u. Jess.

70. Juniperus nana W. Zwerg-Wachholder.

Kranabit Beck litt.

Vgl. zu Juniperus communis — Almkranabet Kärnt.; Kronewett (Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

71. Juniperus Sabina L. Sadebaum.

1. *Lebensbaum* Hof.; 2. *Seb'nbam* K.; 3. *Segelbam;* 4. *Segenbam* Hof.; 5. *Sēglbam* K.; 6. *Sēgnbam* K., Wied. litt.; 7. *Seg'nbaum* E.; 8. *Sirgelbam* (Wolkersdorf) Hof.; 9. *Sögnbaum* Cast.

Ausser 1 sind sämmtliche Bestimmungsworte Verstümmlungen des lat. Sabina, welches sich auf die Herkunft des durch Karl des Grossen Capitulare zum Anbau empfohlenen Strauches bezieht K. B. Euphemistisch genug ist aus Seb'nbam — Seg'nbam geworden, euphemistisch ist wol auch 1 und geht auf die missbräuchliche Anwendung der Pflanze, welche ursprünglich wegen ihrer Heilkraft gegen äussere Schäden gepflanzt sein mag. Nun aus den Alpengärtchen nicht mehr zu tilgen, angeblich bloss zu Palmsonntags-Weihbuschen dienlich. — Giftig. — Segenbam Ooest., Salzb., Tir.; sêfenbaum, sefelbaum, sefler Tir.; Seft'nbaum (Hallstadt) St.; sabinbaum (mhd.), Sebenbaum (Mecklenb., Schles.), Segelbaum (Baiern), segenboum (mhd.) Pr. u. Jess.

72. Juniperus virginiana K.

Bleistiftholz, Zedernholz (Wien).

Aus Nordamerika. Liefert das »Cedernholz« der Drechsler.

73. Taxus baccata L. Rotheibe.

1. *Rådeib'n* K.; 2. *Rodaib'n* Cast.; 3. *Rothaib'n* E.

Beeren:

4. *Rotzbēn* (Bruck a. d. L.); 5. *Rotzber* Hof.

Eibe, »Namen unbekannter Abstammung« Pr. u. Jess. 397. 4—5 wegen des klebrigen, fadenziehenden Beerensaftes. — Giftig. — Rotalber Höf.; Rotheibe (Baiern) Pr. u. Jess.

II.

Bedecktsamige Pflanzen mit einem Samenlappen.

(Plantae angiospermae monocotyledoneae.)

II. Lemnaceae. Wasserlinsen.

74. Lemna minor L.

Sennai (St. Nikola) Top.

?

75. Lemna sp. Wasserlinse.

1. *Gränzling;* 2. *Kremsling* (Wolkersdorf); 3. *Wåsserlins'n* K.

Vgl. zu Nasturtium officinale.

III. Aroideae. Arumgewächse.

76. Arum maculatum L. Aronstab.

1. *Aronwurz;* 2. *Johanneshaupt* (Wien).

Von der ihm zugemuteten Heilkraft. Ein Stückchen des Knollens, in einen bösen Zahn gelegt, soll denselben herausfallen machen u. s. w. 2 im Geheimen unter das Kopfkissen gelegt, erregt der Knollen glückbringende Träume. — Aaron, Arone (Hildegard), St. Johannishaupt (Toxites) Pr. u. Jess.

77. Calla palustris L. Schlangenkraut.

1. *Stanitzlbleamel* Top.

Schdanizl, Papierdüte, neapol. scarnuzzo. Cast. 233.

78. Richardia aethiopica Kth.

1. *Schdanizlbluma* Cast.

S. z. vorigen.

79. Acorus Calamus L. Kalmus.

1. *Callmass* Nic.; 2. *Kålmas* K.; 3. *Kålmaswurz'n* Wied. litt.; 4. *Kålmus* K.

Von lat. calamus, Halm, Rohr. — Im Mittelalter aus Asien eingeführt. Des würzhaften Krautes bedient man sich zur Ausstreuung am Pfingstfeste. Anachronistisch berichtet Freytag von solcher Sitte im I. Bande der »Ahnen«. Wurzelstock als Magenmittel. — Kalmus, Kalmes Luther (Gr. V. 73); Karmeswurzel (Ostfriesland) Pr. u. Jess.

IV. Typhaceae. Rohrkolbenartige.

80. Typha latifolia L.

1. *Bindaråhr* K., Wied. litt.; 2. *G'röhr* E.; 3. *Hergotskolb'n* (Waldviertel) K.; 4. *Spottrohr* (Melk).

1 von der an den Schlägel der Binder erinnernden Inflorescenz.[1]) Aus den Blättern werden namentlich in den Ortschaften am Neusiedler See Matten (»Rohrdacken«) geflochten. Bindergras Kärnt.; Bündtnerschlegel (St. Gallen), Marienkolben (Ostpreussen) Pr. u. Jess. 3, 4 wol mit legendenhaftem Hintergrunde. Perg. Sag. 95 sagt vom Schilf: »(es ist) ein Sinnbild der Gebrechlichkeit, deshalb steckte man auch dem Heiland ein Rohr als Scepter zwischen seine gebundenen Hände.« Dies kann aber mit grösserem Rechte auf Typha mit seinem scepterartigen Blütentrieb bezogen werden.

81. Sparganium ramosum L. Igelkolben.

Saunigel Top.

Nigel Intensivform für Igel wegen des morgensternartigen Fruchtstandes; z. Ranunculus acer. Saun., weil das Volk einen Hunds- und einen Sauigel unterscheidet. — Igelknospen (Lausitz, Tabernaemont.), Igelskolbe (Schwaben, Schles.) Pr. u. Jess.

---

[1]) Vielleicht auch weil die Lieschen (Blätter) zum Stopfen der Fassfugen benützt werden.

IV a. Palmae. Palmen.

82. Phoenix dactylifera L. Dattel.

1. *Dachtel* Hof. — Schlag mit der flachen Hand auf den Kopf.

Lat. dactylus, gr. δάκτυλος, gr. tahtel Hof. 71. 1 spottend wie Birn etc.; s. z. Pirus communis — Dachtel Höf. M.

V. Gramineae. Süssgräser.

83. Collectiv werden die an Bach- und Flussufern stehenden Gräser 1. *Råhr* K. (Rohr) genannt. Der Älpler unterscheidet 2. *Stangel-* und 3. *Büschelgras;* anderorten: 4. *Grås,* 5. *Schmälcha* und 6. *Rohr* E. Hochwüchsige Wiesengräser: 7. *Schmöcha* Wied. litt.

2, 3 nach den beiden Typen der hochhalmigen und der niedrig-buschigen Gräser. 5, 7 ahd. smelehe von smal (schmal), wegen des langen, schlanken Halmes Hof. 35, daher auch der Grashüpfer: Schmelhahupfer Hof.

Ähre:

8. *das Echer* Hof.

Stroh:

9. *Jakobifedán* Seidl.

Scherzhaft, weil um Jacobi (25. Juli) geschnitten.

Getreide:

10. *Dráid;* 11. *Droad* Seidl; 12. *Körndl* Seidl; 13. *Troad* Tsch. Sch.

10, 11, 13 abgeleitet von tragen. 12 mit Bezug auf das Korn; collectiv wie ahd. churni, mhd. kürne, kürn Gr. V. 1813 — traid, troad Tir.; troadhendl das Rebhuhn Hof.

Redensart:

er hat in's Gras bissen — ist gestorben, Sonnl. 48. Halmezieg'n Seidl, loosen durch Ziehen der Halme; schon bei Hanns Sachs:

mann: darnach die helmlein ziehen vorab,
wer unter uns den vorstreich hab.
weib: ich kann auf dein halmziehen nicht harrn.

Gr. IV. 242.

84. Nardus stricta L. Borstengras.

1. *Biaschtling* Cast.; 2. *Bürstling* (Waldviertel) Top.

Bürschtling Tir.; bürstling (Brixen), Spitzgras (Berchtesgaden) Pr. u. Jess. Vgl. zu Carex Davalliana. — Wird vom Alpenvieh gemieden, da es die Schnauzen verwundet.

85. Lolium temulentum L. Taumellolch.

1. *Durst* (Waldviertel) K., Wied. litt.; 2. *Hammerl* (Gross-Russbach); 3. *Unsinn* E., Nordm.; 4. *Unsinni* K.

1 Durt, dort vom alten daron, deren, welches bei Otfried schaden bedeutet Höf. I. 169; niederösterreichisch mit deutlicher Anlehnung an Durst: für den Gegenstand erscheint, wie in 3, 4, die Wirkung gesetzt. 2 vielleicht war Taumellolch ob seiner kräftigen Wirkung, wie viele andere Pflanzen, dem Donar (dessen Attribut: der Hammer) geweiht? — Giftig. — Rauschgras Salzb.; Tamisch Kärnt.; Täumel (Schles.), Töberich (Schwaben), Tollkorn (Elsass, Schles.) Pr. u. Jess

86. Agropyrum caninum R. Sch. Hundsquecke.

Hundsgrås.

Hundsweizen (Ostpreuss.) Pr. u. Jess.

87. Agropyrum repens P. B. Gemeine Quecke.

1. *Baia* (Pötzleinsdorf); 2. *Bair* (Korneuburg) Wied.; 3. *Bairwurz'n* E., Wied. litt.; 4. *Bajer* Br.; 5. *Bayer* Nic.; 6. *Graswurzl;* 7. *Sohagrås* (St. Nicola) Top.; 8. *Turd* Top.

1—5. Wie in einer eigenen Studie (Ö. B. Z. 1887, 167) dargethan ist, gab der Versuch, Baia, Bair zu deuten, genugsam zu schaffen. Erstlich stimmt die Bezeichnung mit dem Namen der Baiern (in Baiern Einheimische) so sehr zusammen, dass die Vermutung erlaubt war, die Bezeichnung sei spöttisch auf jene Nation gemünzt. 2. bedeutet baj im Ungarischen Unglück. Bei der relativen Häufigkeit der Abstracta als Namen schädlicher Gewächse (s. z. Lolium temulentum, Cuscuta, Holcus mollis) konnte somit der Hypothese Raum gegeben werden, dass Baia vom Magyarischen herstamme. 3. stellte sich heraus, dass Agropyrum repens im böhm. pyř (poln. pérz) heisse, und es war schliesslich klar, dass Baia ein niederösterreichischer Pflanzenname slavischen Ursprunges ist. Pr. u. Jess. beziehen Peyer (Kärnt.) fälschlich zu Pfad, ahd. pad und Padde, Kröte. 3, 6 unter diesen Bezeichnungen für Apotheken gesammelt. 7? 8 s. z. Lolium temulentum — Bayer (Öst.), Peyer (Kärnt.) Pr. u. Jess.

88. Triticum sativum Link. Weizen.

1. *Deutscher Waz* Bau.; 2. *Warz* K.; 3. *Waz* K.; 4. *waytz* Schm.; 5. *Woarz* K.; 6. *Woatz* Hof.; 7. *Woaz* Frf.; 8. *Woiz* (V. U. M.) Tsch.; 9. *Waz* (a. d. March) Tsch.

Kleie:

10. *Glaib'n* Cast.; 11. *Kleyben* Nic.

Redensart:

12. *Weä^r si unta d'Glaib'n mischt, den fröss'n d'Sai* Cast.

1—9 Weizen, ahd. weizi, mhd. weize; zu wîz weiss, wegen der Weisse des Mehles Hof. 48. 10, 11 zu ahd. clie abgespaltenes, von chliopan, nd. klöwen, spalten; vgl. zu Klee (Trifolium). — waizen, wōaz'n Tir.

89. Secale cereale L. Roggen, Korn.

1. *Brandkorn* Becker; 2. *Drad* Cast.; 3. *Kaurn* (V.O.W.W.) Tsch.; 4. *Keandl* Becker; 5. *Kendl* K.; 6. *Kån;* 7. *Kon* K.; 8. *Korn* K., Becker (Zwettl), Hof., Top.; 9. *das rocken* Schm.;

10. *Trad* Hof., Bau.; 11. *traid,* 12. *traidt,* 13. *trayd* Schm.; 14. *Troad* (Waldviertel) K.

Kornähre:

15. *Koa'necha* Cast.

Kornmehl:

16. *rogas Mehl* K., daraus eine Mehlspeise in Form viereckiger Blättchen: *Schåb'nbladl* Cast.; 17. *åftanas Drad* Cast., schlechtes, bei der Mehlbereitung abfallendes Korn.

1 auf ausgebrannten Stellen üppig wachsendes Korn. 1, 3—8 korn, goth. kaúrn mit Kern sachlich noch mhd. zusammentreffend. Gr. V. 1813. 9 derzeit kennt der niederösterr. Dialekt Roggen nur in der Form des beifügenden Adjectivs; Roggen selbst ist nach Schade einerlei Abstammung mit Reis, skr. vrthi, welches urspünglich Getreide schlechthin bedeutete Hof. 33. 10—14 zu Getreide, ahd. gitragidi, das getragene. — rogken Tir.; cauern (goth.), Koorn (Unterweser), Korn (Speier, Worms) Pr. u. Jess.

90. Hordeum sativum Jess. Gerste.

1. *Gea'scht'n (g'roldi)* Cast.; 2. *Gerst'n* K.; 3. *gerstn* Schm.

1—3 Gerste, nach Schade mit lat. hordeum zur Wurzel ghars, eigentlich die Starrende, Stachlige, wegen der Grannen Hof. 26. — Pfauengersten, Wintergersten Kärnt.; gerst, gerst'n Tir.

91. Hordeum murinum L. Mäusegerste.

1. *Hanslschliaf;* 2. *Schliafhansl* Hof.

1, 2 die Ähre kriecht vermöge der widerhackigen Grannen gleichsam automatisch in den Ärmel hinein; vielleicht mit mythischem Bezug zum »starken Hanns« oder dem wandernden Thor? Vgl. zu Polygonum aviculare. — Hansel am Weg Höf.

92. Festuca sp. Schwingel.

1. *dirri,* 2. *hoarti Schmälarn* Br.

S. z. Gramineae No. 83.

93. Dactylis glomerata L. Knaulgras.

1. *Hundsgrås;* 2. *Kned'lgrås, Knopfgrås* Br.

Hundsgras Salzb.; Chnopfhalm (St. Gallen), Hundsgrab (? Tirol, Bern, Tabernaemont.) Pr. u. Jess.

94. Briza media L. Zittergras.

1. *Flinserln* Seidl; 2. *Fraunhår* K.; 3. *Hasenbrot* (Wolkersdorf); 4. *Liabfrau'nhárr* Wied. litt.; 5. *Liabfrau'nhárl* E.; 6. *Liabnfrauhaarl* Wied. litt.; 7. *Liebfrauenhaar* Becker; 8. *Liebnfrau-Linsát* Top.

1 bedeutet auch Goldflitter, wie ihn die Bäuerinnen auf ihren Hauben tragen, und wurde von Seidl zum Titel anmutiger Schnadahüpfl gemacht. 2—8 eine niedliche Freya- später Muttergottespflanze. — Muatergottesfliegen, Muatergotteszacher (Trähnen) Kärnt.; Flitterchen (Schweiz), Hasenbrödle (Augsburg), Jungfernhaar (Sachsen) Pr. u. Jess.

95. Poa alpina L. var. vivipara.

Åwiklgras (Dürrenstein) E.

D. i. Abwickelgras, weil sich vom Mutterstocke die Sprösslinge förmlich abwickeln, wie der Faden von der Haspel.

96. Poa annua L.

Saugrås Top.

97. Poa pratensis L.

Wis'n-Schmälarn Br.

S. z. Gramineae No. 83.

98. Poa sp. Rispengras.

1. *Schmäla* Top.; 2. *Schmelcha;* 3. *Schmēler;* 4. *Schmöla.*

S. z. Gramineae No. 83.

99. Glyceria fluitans R. Br. Mannaschwingel.

Himmeldau Br.

Aus den Körnern wird ein Kinderbrei bereitet. — Himmelthau Pr. u. Jess.

100. Holcus lanatus L.

Pein Top.

Abstract, die Eigenschaft für die Sache; s. z. Claviceps purpurea No. 23, Lolium temulentum No. 85.

101. Avena fatua L. Windhafer.

1. *Flughåbern;* 2. *Graning* (Mühlviertel) K.; 3. *Wildhåfer* Wied. litt.; 4. *Windhåbern.*

Der wilde, taube Hafer (3, 4), der auf der Tenne am leichtesten davongetragen wird (1) und durch lange Grannen vom zahmen Hafer absticht (2). — Barthafer (Schles.), Flughafer (Schles.), wilder Hawer (Ostfriesland), Wildhafer (Schles.), Windhafer (Schles.) Pr. u. Jess.

102. Avena strigosa Schreb. Rauhhafer.

1. *Wirrhabern* (Rosenberg) Top.

Mit überaus flattriger Rispe.

103. Avena sativa L. Rispenhafer.

1. *Habárn* Seidl; 2. *Hawern* Hof.; 3. *Håba* Tsch., Sch. 186; 4. *Håber* (Nikolsburg) Bau.; 5. *Håbern* K.; 6. *Håfern* K.; 7. *Håwern;* 8. *habern* (Hafer eintragen) Becker; 9. *Håbabaun* (Haferbauen); 10. *Håbasåg* (Hafersack) Tsch. Sch. 20; 11. *Håwanudl* (Mehlspeise in der Grösse der Haferkörner) Cast.; 12. *Hådl* (die [nicht tragenden?] Nebenzweige des Hafers) Cast.; 13. *Ohm* (die beim Dreschen entfallenden Spelzen) Cast.

Redensart:

14. *dá Habárn sticht'n* Seidl.

1—13 ahd. habaro, mhd. habere; der niederösterreichische Dialekt hat das *n* der obliquen Casus in den Nominativ aufgenommen, wie bei Knollen,

mhd. knolle. Heyne weist auf skr. kamp, zittern hin, so von den beim leisesten Winde zitternden Rispen der Pflanze. Grimm bringt Hafer mit hapar Bock in Verbindung, sei es, dass das Thier dem Hafer nachstellt, oder vormals damit gefüttert wurde. Nach Hehn bezeichnet Hafer als Bockskraut das nichtige, getreideähnliche Unkraut Hof. 19. Dieser wie jener Erklärung stellt sich manche Schwierigkeit entgegen. Ist Hafer = Bockskraut nicht darum, weil seine Ähren wie der Bock hüpfen; hängt damit nicht die bekannte Redensart (14) zusammen?

104. Avena orientalis L. Stangenhafer.

Türkischer, *ungarischer Hafer* (Angern a. M.) Neilr.

105. Arrhenatherum elatius P. B.

Folscher Howern Hof.

106. Stipa pennata L. Federngras.

1. *Fedagrås* (Wiener Markt); 2. *Frauenhåar* (Stockerau); 3. *Fraunhår* Br.; 4. *Jakobs-*, 5. *Joachimsbårt;* 6. *Liabnfrauñharl;* 7. *Pfingsthår* (Wr.-Neustadt) Hof.; 8. *Stoanfedarn* (Spitz a. d. Donau); 9. *Wiesenhoar* Wttst.

Die 20—30 cm. langen, federig behaarten Grannen bedingen das eigentümliche Vegetationsbild dieses Grases. Die auffallende Pflanze wurde der Freya, dann der lieben Frau geweiht. 4, 5, 7 von der Blütezeit. 9 = ? Waisenhaar, so wenigstens heisst die Pflanze in den ungarischen Volksliedern. — Von Landleuten als prächtiger Hutschmuck verwendet, im modernen Zimmer als unverwelkbares Bouquet (nach Einlegen in Kalkwasser).

107. Phragmites communis Trin. Schilf.

1. *Fahnlträger;* 2. *Fitschipfeil* (Wien, Prater); 3. *Råhr* K.; 4. *Riad* Hof.; 5. *Rohr* Br.; 6. *Schülf* (Neusiedlersee); 7. *Schülfråhr* K.; 8. *Spindelrohr* Luze; 9. *Stokadurråhr* K.; 10. *Riad* (ausgetrockneter See mit Schilfvegetation); 11. *Riadäcker* (die Äcker daneben); 12. *Reiterring* (schilfbewachsene Gegend); 13. *Riad* (Ortschaften bei Mannersdorf a. L. u. anderwärts Hof.).

1 von der Inflorescenz, wie 2 ein von spielenden Kindern erfundener Name. 4 Riet, ahd. hriot, riot diphthongisch wie mundartl. Riad. 6 ahd. sciluf, scilaf, nhd. schilf, nach Weigand zu lat. scirpus, nach Pr. und Jess. 273 zu Schele = dünne brüchige Schale. Schlanke, starre Halme werden, dem Bambus vergleichbar, vielfach benützt. Namentlich vom Neusiedlersee werden grosse Mengen Schilf nach Wien gebracht und daselbst zur letzten Auskleidung der Wände (daher 9) verwendet. Am Neusiedlersee, auf dessen »schwingenden Böden«, wird ein unten mit breitem Blatte verlegtes Schilfrohr in den Grund gestossen, und auf diese Weise gewinnen die wochenlang ausser ihren Dörfern wohnenden Heumacher das nötige Wasser im filtrierten Zustande. In jener Gegend werden bei dem Mangel jedes andern Materials aus Schilf Zäune, Hürden, Bedachungen ausgeführt. (Vgl. Kornhuber

Z. B. G. 1885, p. 626, 627.) — Rar (Göttingen), Rohr (Bock), Schilf (mhd. St. Gall., Bern, Schles.) Pr. u. Jess.

108. Sorghum vulgare P. Moorhirse, Sorghogras.

1. *Bös'ngraud* Cast.; 2. *Cameelstroh* Nic.; 3. *Muhar* (Gross-Enzersdorf).

Hie und da gebaut. — Afrikas Hauptgetreide.

109. Andropogon Ischaemum L. Bartgras.

1. *Schmela* (Pulkau) Frf.; 2. *Schmēlcha;* 3. *Schmiln* K.; 4. *Schmöla;* 5. *Teufelsbråtzn;* 6. *Teufelsfuas* Br.

1—4 s. z. Gramineae No. 83. 5—6 beziehen sich auf die doldig angeordneten Ähren.

110. Cynodon Dactylon L. Hundszahn.

1. *Teuflsprâtz'n* (Nussdorf).

S. z. vorigen.

111. Digitaria sanguinalis Scop. Bluthirse.

1. *Teuflsprâtz'n;* 2. *wilder Brein;* 3. *wilda Fenigl* (Simmering) Br.

1 s. z. Andropogon No. 109. 2, 3 weil essbar wie Hirse. 3 Fenigl, eigentlich Name für Foeniculum, aber auch für die Früchtchen einiger wilder Gräser gebraucht. — Fingergras (Schles.), Krainfuss (Schles.) Pr. u. Jess.

112. Panicum miliaceum L. Hirse.

1. *Braiñ* Tsch. Sch. 78; 2. *Brein* Nic., Hof., Bau.; 3. *hirsch* Schm.; 4. *Hirschbrein.*

Das Volk nennt die Hirsekörner Brein, weil sie zu Brei gekocht werden Hof. 27. — Aus dem wärmeren Asien, schon Griechen und Römern bekannt. — Brein Salzb.; gelber Bräun (Baiern, Tirol), Breien, Brein, Brey, Breyn (Öst.), Hirsch (Kärnt., St. Gall., Siebenb., mhd.), Hirspreyn (mhd.) Pr. u. Jess.

113. Setaria sp. Borstengras.

1. *Bedlläus* (Zwettl); 2. *Hauerlais* (Krems) K.; 3. *Gensinger* (V. U. M. B.) Frf.; 4. *Hauerläus* Beck.; 5. *Håreindrahrer* (Bruck a. d. L.); 6. *Kåtz'nschwaf* Br.; 7. *wilder Brain* Br.

1 scherzhafter Name. 2, 3 Setaria verticillata hängt sich im Weingebirge an die Kleider der Winzer (Hauer). — Wilder Brein Salzb.; Gärtnergras Kärnt.; Fuchsschwanz (Fuchs, Tabernaemont.), Bräun (Salzb., Tir.) Pr. u. Jess.

114. Sesleria varia (Jacq.) Wettst. Kammgras.

1. *blaue Stoan-Schmälarn* Br.

S. z. Gramineae No. 83.

115. Phleum pratense L. Timotheegras.

1. *Rossfenigl* Br.; 2. *wächa Kåtz'nschwaf* Br.

1 s. z. Digitaria No. 111. — Timotheegras, nach Timoty Hansen, welcher 1765 das Gras in England anbaute.

116. Baldingera arundinacea Dum. var. β vittata. Bandgras.

1. *Baia* Hof.; 2. *Band'lgrås* K.; 3. *g'strafta Baia;* 4. *Kaisagrås* (Kritzendorf).

1, 3 s. z. Agropyrum repens No. 87.

117. Zea Mais L. Kukuruz. Mais.

1. *Gugarutz:* 2. *Kukurutz* Nic.; 3. *türkischer Waz* (Nikolsburg) Bau.; 4. *Türknwoaz.*

Der Mais, Mahiz, ist für die neue Welt, was der Reis für die alte. Bereits 1584 bestanden Maispflanzungen in Pennsylvanien. Erst seit dem XVII. Jahrhundert in Europa ausgebreitet. Theophrasts ζεια ist Spelt, nicht Mais. 1, 2 nach dem Slav. (poln. kukurydza, ruth. kukuruza). 3, 4 weisen auf die Einführung vom Osten, wie franz. blé de Turquie, engl. Indian (Turkey) corn. Vgl. Ung. Streifz. I. 12. — türken, türk, türkei Tir.; kukuruz (Siebenb., Kroat., Walachei), Dürken (Zillerthal), Türkenkorn (Schweiz), Türkischweizen (Schles.), Türkschweten (niedd.) Pr. u. Jess.

118. Arundo Donax L.

Dalmatiner Rohr (Wien).

Wild im Mittelmeergebiete. Zu Spazierstöcken.

119. Bambusa arundinacea Willd., et sp.

Bambusrohr, Jambis (Wien).

Stolonen und Schösslinge zu Spazierstöcken, Möbelgestellen u. s. w.

120. Calamus Rotang Willd.

Spanisch Röhrl (Wien).

121. Calamus scipionum Lour. Malakka-Rohr.

Dickes spanisches Rohr, Malagarohr (Wien).

Aus Java. Zu Spazierstöcken.

122. Coix Lacryma L.

Josefsthränen (Wien).

Die steinharten, tropfenförmigen Körner werden als Handelsartikel zu Rosenkränzen in Wien gebraucht. — Christusthränen, Hiobsthränen, Marienthränen, Mosesthränen (mhd.) Pr. u. Jess.

123. Saccharum officinarum L. Zuckerrohr.

Zuckerrohr (Wien).

Zu Spazierstöcken.

VI. Cyperaceae L. Scheingräser.

124. Carex Davalliana Sm.

Bürstling E.

Wie Nardus stricta No. 84.

125. Carex brizoides L.

Rausch Top.

126. Carex flacca Schreb.

Band Kornhuber. Z. B. G. 1885, 626.

Die langen Blätter werden den Winzern von der Gegend des Neusiedlersees zugeführt und finden beim Aufbinden der Rebstöcke Verwendung.

127. Carex sp. Rietgras.

1. *Engeln* (Buchers, Oberhaid, Rosenberg) Top.; 2. *Ried*, 3. *sauas Grås* Br.

1 wol von spielenden Kindern erfundener Name für niedrige Carexarten, wie echinata, Goodenowii u. a. m.; die Ähren schweben auf schwankem Stiele gleich Engeln über den Heiligenbildern oder auf der Himmelsleiter. 2 s. z. Phragmites No. 107; metaphorisch ist, das Zeichen für die Sache genommen, die im ganzen Bereiche der österr. Mundart mit Ried angesprochene Sumpfgegend wird durch die charakteristische Flora bezeichnet. Auch in Tirol giebt es Ortschaften namens Ried (so am Niederbache, im Zillerthale).

128. Scirpus silvaticus L.

Luft Top.

Die Eigenschaft für die Sache; die Halme sind überaus reich an Luftlücken.

129. Scirpus sp. Binse (130. Juncus sp. Simse.[1])

1. *Bimassen* (Ebreichsdorf) Hof.; 2. *Bimass'n* Wied. litt.; 3. *Bimissten* (Gross-Enzersdorf) Hof.; 4. *Bims'n* K.; 5. *Binessen* (Mannersdorf a. d. March) Hof.; 6. *Binewiss'n* Cast.; 7. *Bins'n* E., K.; 8. *Biwiss'n* Cast.; 9. *Hasenbrot:* 10. *Risch:* 11. *Teichgras* E.; 12. *Teichgrås* Wied.

Binse, ahd. der pinuz -oz -az -iz -ez, mhd. binez, binz sollte ahd. Binsse geschrieben werden. Die mundartlichen Formen (1—8) sollen nach Schmeller nicht aus dem alten pinuz entstanden, vielmehr in ihrem zweiten Teile nach dem Umstande benannt sein, dass sie zur Spreu abgehauen, gemaissen wurden. Warum aber soll dem ersten Teil nicht pinuz zugrunde liegen? Hof. 41. 10 von rauschen? — bimess'n Tir., Seebinsen Kärnt.; Pimissen (mhd.), Bimse (Bern), Binse (Schles., Württemb., Schweiz), Rüske (Ostfriesland), Rusch, Ruschen (Oldenburg) Pr. u. Jess.

131. Eriophorum angustifolium Rot. Wollgras.

1. *graue Kätzeln* Top.; 2. *Hergottsbårt* (Rosenberg) Top.; 3. *Maunl* E.; 4. *Mönl* (St. Nikola) Top.; 5. *Waugl'n* Wied. litt.

1, 2 von den langhaarigen Ähren, 2 mit mythischem Bezug. 3 mag dem Volke wie der Name irgend eines Koboldes, eines Wau-Wau-Mannes klingen, wie 4, 5 darzuthun scheinen, in Wirklichkeit ist aber der Name von maunen (mauen, wie eine Katze schreien Gr. VI. 1814) abzuleiten. — Das

[1]) Welche Gattung wir aus der Fam. der Juncaceae herausgreifen müssen, da das Volk für Scirpus und Juncus gleichlautende Bezeichnungen hat.

Maunlgrasen war einst eine gesetzliche Robot. — Hujauf Kärnt.; Bäuseli (Bern), alte Mägde (Schles.), Riedschütz (St. Gallen) Pr. u. Jess.

VII. Irideae. Schwertlilienartige.

132. Crocus sativus L. Gemeiner Safran.

1. *Saffran* Schm.; 2. *Såfrån* K., Wied. litt.; 3. *Soffron* Hof.; *Såfrigon.*

Franz. safran, ital. zafferano aus arab. sahafaran, mhd. safrân, saffrân (Lexer) Hof. 75. — såffra', såffer Tir.

133. Crocus vernus Wulf. Frühlings-Safran.

1. *Wildsafran* E.; 2. *wülda Såfrån* K.; 3. *Zeitlos'* E.; *Zeitlos'n.*

3, 4 s. z. Colchicum No. 159.

134. Gladiolus paluster Gaud. Sumpf-Schwertel.

1. *Ållermånnsdorf;* 2. *Ållermannshårnisch* Roghf.; 3. *Schwertl* K.

Die nächstverwandten Gladiolus communis und imbricatus waren im Mittelalter als Radix Victorialis femina berühmt. Die männliche, vorzüglich gepriesene Siegwurz war Allium Victorialis No. 171. Bei allen diesen Arten schwindet im späteren Alter das Parenchym der äusseren Zwiebelschuppen[1]) und es bleiben blos die netz-, oder, wenn man will, kettenhemdartig zusammenhängenden Fibrovasalstränge zurück. Schwertling Kärnt.; Allermannsharnisch (Mecklenburg), Siegwurz (Cordus) Pr. u. Jess.

135. Iris florentina L. Veilchenwurz.

Faig'nwurzl.

Ursprünglich Veilchenwurz, wegen des Duftes. — Falzbeinförmig zugeschnittene und geglättete Stücke des Rhizoms (off. Rad. Irid. florentinae) werden den Kindern an farbigen Bändern um den Hals gehängt, beziehungsweise beim Zahnen zwischen die Kiefer gesteckt. — Veielwurz (Tabernaemont.) Pr. u. Jess.

136. Iris germanica L. Blaue Schwertlilie.

1. *Blaue Lilien* Br.; 2. *blaue Üling* Wied. litt.; 3. *blauer Lüling;* 4. *Juling* K.; 5. *Juln* K.; 6. *Jüling* K.; 7. *Jüln* K.; 8. *Sauschneida* (Simmering) Br.; 9. *Schwertlilien* (Wien) K.

1—7, 9 s. z. Lilium. 7 weil die Blätter an die Form des Castrirmessers für Schweine erinnern. — War dem Ziu, altd. Tyr, dem deutschen Kriegsgotte geweiht. — blau Gilgen (mhd.), blaui Ilga (St. Gallen) Pr. u. Jess.

137. Iris Pseudacorus L. Wasserlilie.

1. *Wasserjüling;* 2. *Wasserüling* K.

S. z. Lilium No. 187. — Wasserilgen (Augsb.), Wasserlilien (Hotton.) Pr. u. Jess.

---

[1]) Wie auch bei zahlreichen Crocus-Arten der mediterranen Flora.

138. Iris sibirica L.

Fledermäus (St. Nikola) Top.

S. z. folgend.

139. Iris sp. Schwertlilie.

1. *Fledermais;* 2. *Stoanlilien;* 3. *wilde Lilien* Br.

1. Die flatternde Blume wird mit Fledermäusen verglichen. 2, 3 s. zu Lilium No. 187.

VIII. Amaryllideae. Amaryllisartige.

140. Leucojum vernum L. Grosses Schneeglöckchen.

1. *März'nböchál* E.; 2. *Mossveyl* Clus.; 3. *Schnedropf'n* Cast.; 4. *Schneefeigál* E.; 5. *Schneetulp'n* (Semmering) Wttst.; 6. *Weyss hornungsblume* Clus.

6 candidus February flos Clus. — Schneeglöckerl (Hallstadt) St.; Märzenblümle (Luzern, Schwyz), Mostveilchen (Schles.), Schneeglöckle (Augsb.), Schneeveilchen (Schl.) Pr. u. Jess.

141. Leucojum aestivum L.

1. *Grosse Schneeglekáln;* 2. *Summer-Schneeglekáln* (Achau, Himberg) Br.; 3. *Schneeglöckerl* (Waldviertel) Top.

142. Galanthus nivalis L. Schneeglöckchen.

1. *Glöckerl* Seidl (Wien, Prater); 2. *Schneeglöckerl* K. (Wien Prater); 3. *Schneefeiyerl* Har. litt.; 4. *Schneeveigl;* 5. *Snetropfen,* 6. *Weysse veyl* Clus.

Der liebliche Bote des Lenzes wird, da kaum der Schnee zu thauen beginnt, von den Schulkindern in den Augebüschen des Wiener Praters aufgesucht. Aus dem Munde eines über die Schönheit eines Galanthus herzlich erfreuten Mädchens hörten wir dortselbst im letzten Frühlinge den Ausruf: »Schaut's das flotte Glöckerl an«. — Schneeglöckchen (Weser, Tirol) Schneeglöckli (Bern, St. Gallen), Schneetröpfle (Memmingen), Schneetröpfchen (Thüringen), witte Fiolen Pr. u. Jess.

IX. Orchideae. Orchisartige.

143. Orchis Morio L.

Solepp Br.

Salep ist arabischen Ursprunges und bedeutet soviel wie schleimig. — Diese nebst verwandten Arten liefern in ihren Knollen das officinelle Salep (tubera Salep) der Apotheken. — Salepwurzel (Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

144. Orchis sp. Knabenkraut, Kuckucksblume.

1. *Guga* K.; 2. *Gugableaml* E.; 3. *Gugableamln* K., Kempf, Wied. litt.; 4. *Kuckucksbleaml* (Hochalpe) Roghf., (Hacking b. Wien).

Die auffallenden Frühlingsblumen werden mit dem Kuckuck in Verbindung gebracht. — Sprenglichter Kukuk (Schles.), Kuckucksblaume (Göttingen), Kukuksblume (Tirol) Pr. u. Jess.

145. Gymnadenia albida Rich.
Honigkräutl Roghf.

146. Gymnadenia conopsea R. Br.
Schärpranken (Schneeberg) Kell.

Der handförmig eingeschnittene Knollen wird mit der Pranke des Maulwurfs verglichen.

147. Nigritella angustifola Rich. Kohlröschen.
1. *Bränzchen*; 2. *Jochbrändli* Roghf.; 3. *Kohláresal* E.; 4. *Kohlenröserl* Becker; 5. *Kohlröserl* (Gösseck) Roghf.; 6. *Kolröserl* K.; 7. *Sonnenwendschöberl* (Hochkohr bei Lunz) Roghf.; 8. *Summawendschöbal* Nordm.; 9. *Sunawentschöberl* (Klauswald im Erlafthale) K.

7—9 wo Nigritella gegen das Thal herabsteigt, so bei Klauswald, blüht sie schon im Juni zur Zeit der Sommersonnenwende. — Das reizende Gewächs findet sich als Schmuck auf dem Altar der Schwaigerin. — Brändli (St. Gallen, Uri), Brendle (Gesner), Kohlrösl (Kärnt.), Chokoladablümli (Graubündten), Mohrenköpflein (Graub.) Pr. u. Jess.

148. Ophrys Arachnites Murr. Spinnenblume.
Ochsenköpf (Kritzendorf b. Wien).

149. Spiranthes autumnalis Rich.
Zwangkräutl Roghf.

Von den Älplern bei Harnbeschwerden angewendet.

150. Corallorhiza innata R. Br. Korallenwurz.
St. Georg wurtzel Clus.

151. Cypripedium Calceolus L. Frauenschuh.
1. *Fächer* Becker; 2. *Frau'nschîacha'l* Cast.; 3. *Fraunschiagl* Frf.; 4. *Frauñschuach* K., Wied. litt.; 5. *Liebfrauenschuh* Becker; 6. *Marienschuch* Clus.; 7. *Reichi Haub'na* (Ober-Hollabrunn); 8. *Vnser frawenschuch* Clus.

Die überaus prächtige Blume sehen wir *a*) mit einem Fächer (1), *b*) einer reichen Goldhaube (7), am häufigsten (3) mit dem Frauenschuh, wol ursprünglich mit Bezug auf Freya, später mit Bezug auf Maria (5, 6, 8) zusammengestellt. — Frauenschücherl Salzb.; Marienschuh (Harz, Pommern, Preussen, Thüringen, Ulm), unser Frauen Schüle (Gesner), unser lieben Frauen Schuchlein (Mark Brandenburg), Pantoffeln (Aargau) Pr. u. Jess.

152. Vanilla aromatica L. Vanille.
Fanülli (Wien).

Span. baynilla, vaynilla, Deminutivum von bayna, vana, lat. vagina (Schote) Hof. 76.

IX a. Zingiberaceae. Ingwerartige.

153. Zingiber officinale Roscoe. Ingwer.
Ingwa (Wien), *Inkwa.*
Das Wort leitet sich vom lat. Zingiber her.

154. Curcuma Zedoaria Salisb. Zittwer.
Ziperlsam, *Zipersam* Hof.
Ahd. zitawar, mhd. zitwer vom ind. dschadwar Hof. — zitber (ahd.) Pr. u. Jess.

X. Juncaceae. Simsenlilien.

155. Luzula campestris DC. Hasenbrod.
Hås'nbrod.
Samen essbar. — »herrlich ohne Teller
schmeckt beim abendroth
Heidelbeer und Hasenbrot.« Gr. IV. 536.
Hasenbrod, Himmelbrod, Hungerbrod (Schles.) Pr. u. Jess.

156. Juncus lamprocarpus Ehrh.
Teufeiln Top.
Wol von den glänzenden Samen, die an die Augen eines Teufels oder Koboldes gemahnen. — Eisenmandl Kärnt.

157. Juncus sp. Simse.
S. z. Scirpus No. 129.

XI. Colchicaceae. Zeitlosenartige.

158. Veratrum album L. Weisse Niesswurz.
1. *Enziån* (Ötscher, Semmering, Ob.-Steierm.) K., Wttst.; 2. *Hämadwurz'n* Kempf., *Hämádwurz'n* E.; 3. *Hämma* Beck litt.; 4. *Hēmad* K.; 5. *Hemadwurzen* (Hochalpe) Roghf.; 6. *Hēmadwurzn* K.; 7. *Hemat'n* (Reichenau[1]) Beck; 8. *Hemmer* (Hochalpe) Roghf.; 9. *Lauskraud* K.; 10. *Lauskraut* Hof.
Für »Enzian« (s. z. Gentiana) gegraben. 2—10 als Läusemittel bei Menschen und Thieren in Anwendung, was 9, 10 schlechthin, 2—8 gewissermassen verschönt aussagen. Denn Hämma bedeutet harmlos das Hemd und wird zudem noch mannigfach, so an Hammer, angelehnt, — Hemmern, Lauskraut Salzb.; Hammer Kärnt.; Hämmerwurz (Tirol), Hammerwurz (Steiermark, Pongau, Zillerthal), hemer, — wurz (mhd.), Läuskraut (Augsb.) Pr. u. Jess.

159. Colchicum autumnale L. Herbst-Zeitlose.
1. *Ā ... glock'n* (Hainburg); 2. *Hemadsbeutl* Loritza; 3. *Lausbleaml* Hof., Luze; 4. *Lausbluma* Cast.; 5. *Lauskraud* (Waldviertel) K.; 6. *nåkadi Jumpfa* Cast.; 7. *Säulling* Wied. litt.;

[1]) Daselbst auch für V. nigrum L.

8. *Wiesenlilien* Br.; 9. *Wis'nsåfrån* K.; 10. *wülda Såfrån* K.; 11. *wüldi Såffrån* Cast.; 12. *Zeitlos* (Steinakirchen) Hof.; 13. *Zeitlos'* E.; 14. *Zeitlos'n* K.

Frucht:

15. *Kuheuter.*

Samen:

16. *Kuhlemuh* Hof.

Liegt schon in dem Namen Zeitlose (12—14) ein gelinder Vorwurf — die Pflanze blüht ausser der gewöhnlichen Zeit — so muss die bar alles versöhnenden Blätterschmuckes grell und nackt emportauchende Blume sich eine noch viel ehrenrührigere Titulatur gefallen lassen (1, 6). 2, 5 als Läusemittel bei Kindern angewandt, s. z. Veratrum No. 158. Es ist merkwürdig, dass das Volk in der nächsten Verwandten der specifisch wirksamen Sabadilla wirksame Mittel wider Ungeziefer entdeckte. 15 von der Form. 16 weil die Kühe sie nicht fressen und Muh! schreien Hof. — Nackte H. . ., Kuhdutten Salzb.; Hemetbeutel, -tasche (Österr.), Lausblume (Schwaben), Lauskreokt (Siebenbürgen), nackende Jungfer (Bremen, Franken, Nordböhmen), Pr. u. Jess.

XII. Asparageae. Spargelartige.

160. Paris quadrifolia L. Einbeere.

Ånber Wied. litt.; *Oanbeer* E.; *Oanber* Kempf; *Oañbër* (Raxalpe) K.

Ainpern (mhd.), einber (ahd.) Pr. u. Jess. — Giftig.

161. Convallaria maialis L. Maiglöckchen.

1. *Baldrian* E.; 2. *Falbigran* (Reichenau) Beck; 3. *Falbrian* Hof.; 4. *Fåltigran* (Reichenau) Beck; 5. *Faltrian* Hof., Priest.; 6. *Faltrion* Cast.; 7. *Fälbrion* Wied. litt.; 8. *Fåltriån* K., Frf. (Kritzendorf); 9. *Febrigan* Hof.; 10. *Felbrian* (Pottenstein) Beck; 11. *Feltrian* Wied.; 12. *Maibleaml* Cast.; 13. *Maiglöckerl* (Wien) K.; 14. *Pfitschipfeil* Top.; 15. *riachadi Maigleckaln* Br.; 16. *Schneglöckl* Cast.

Dem Sommergotte Balder heilig, ward die Blume wie der eigentliche Baldrian (Valeriana s. d.) ihm zubenannt. Zu Clusius' Zeiten hatten noch mehrere andere Gewächse, so Scilla bifolia, Allium ursinum den Namen Baldrian. Selbstredend ist die Bedeutung des Wortes dem jetzigen Volke unbekannt, daher die mannigfachen Variationen. 14 von spielenden Kindern erfundener Name, hergeleitet von dem runden, gestreckten Rhizom. 16 wenn dieser Name wirklich hiehergehört, so deutet er die weisse Blumenfarbe, nicht wie bei Galanthus unter Einem die Blüthezeit an. — Lieblich duftend; Wiens Saisonblume Ende Mai, Anfangs Juni. — Faltrian Ooest; Falkrigon (Hall) St.; Chaldron (Tirol), Fildronfaldron (Tirol, Lienz), Maiblömche

(Aachen), Maiblümle (Baiern), Maiglocken (Unterweser), Schneetropfen (Eifel) Pr. u. Jess.

162. Polygonatum verticillatum All.

1. *Auffenblat* Clus.; 2. *Neidkraut* E.

1 = (?) auf dem Blatt; die schwellende Beere liegt dem Blatte auf. Clus. 271 erzählt, dass die Pflanze als Mittel wider ein besonderes Leiden der Frauen viel nach Wien gebracht wurde. 2 als Mittel wider das »Verneiden« des Viehs, s. z. Asplenium Ruta muraria.

163. Polygonatum officinale All. Salomonssiegel.

Haligensigl Br.

Mit Beziehung auf die runden, siegelförmigen Narben des Rhizoms. — Salomonssiegl Ooest; Mariensiegel (Toxites), Salomonssiegel (Mecklenburg) Pr. u. Jess.

164. Polygonatum multiflorum All.

1. *Butterwurz* Top.; 2. *Höaraug' wurz'n* E.; 3. *Peterwurzeln* (St. Nikola) Top.; 4. *wülde Maigleckaln* Br.

3 deutet an, dass der Pflanze Heilkraft zugeschrieben wird. — wille Maiblaume (Göttingen) Pr. u. Jess.

165. Asparagus officinalis L. Spargel.

1. *Spargl* K.; 2. *Sparigl.*

Spargel kommt vom griech. (ἀ)σπάραγος, lat. (a)sparagus. Bauhin führt den Namen auf σπαργάω = strotze (von Saft), Leunis auf spargere, ausstreuen, nach allen Seiten wachsen, zurück.

XIII. Liliaceae. Liliengewächse.

166. Muscari botryoides Mill. 167. Muscari racemosum Mill.

1. *Blaua Himmelschlissl* Br.; 2. *Gugableaml* K.; 3. *Himlschlissl* Priest.; 4. *Himmlschlissl* (Wolkersdorf); 5. *Hundsknoblauch* Clus.; 6. *Hundsknofel* Hof.; 7. *Ölexn* Frf.; 8. *Petersschlissl* (Wolkersdorf); 9. *Pfåffnkappl;* 10. *Pfårrerkappl*, 11. *Plützerl* (Gross-Russbach); 12. *Russkerln* (Miesenbach, Pernitz) Beck; 13. *Weinträuperl* (Wien) Wttst.; 14. *Zöpferln* (St. Nikola) Top.

1—4 von der frühen Blüte. 7 merkwürdiger Weise mit den Namen für Prunus Padus gleichlautend, s. d. 8, 12—14 geht auf die Form der Inflorescenz; 9, 10, 11 auf die der Blüte. Russkerln = Russkerle, Russkerlchen. — Weinträupl Salzb.; Weinträuberln (Hallstadt) St.; Weinträubl (Tirol), Trommelschlägeli (Luzern), Trübli (Graubündten, St. Gallen).

168. Scilla bifolia L.

1. *Blaw Baldrian* (Wien) Clus.; 2. *Josefiblüah* (Waldviertel), *Josefibleaml.*

1 s. z. Convallaria maj. No. 161. 2 von der Blütezeit.

169. Scilla maritima

Meerzwifl (Krems).

Der Name bezieht sich auf die Herkunft vom Süden, vom Meere her. — In Wien und auf dem Lande allgemein als Topfpflanze cultiviert. Die langen Blätter werden im Kreise nach einwärts gezogen, und in dieser Lage durch ein Band festgehalten, bilden sie fortwachsend eine Spirale von mehreren Touren. Die leichte Pflege und schöne Blüte der Pflanze erklären genügend ihre Verbreitung; ihre Zwiebel gilt in der Kremser Gegend aber auch als Mittel wider Zehrfieber. — Off.

170. Allium Schoenoprasum L. Schnittlauch.

Schnidling L., Wied. litt. (Wien).

Ahd. snitiling, mhd. sniteline ist ein junger Schössling zum Abschneiden. Vom Volke einerseits für den Schnittlauch, anderseits für den jungen castrierten Stier gebraucht Hof. 80. — Schon in Karls Capitulare erwähnt. — Schniddleeg (Siebenbürgen), Schniedling (Augsburg) Pr. u. Jess.

171. Allium ursinum L. Bärenlauch.

1. *Jud'nzwifl* Wied. litt.; 2. *Ronzni* E.; 3. *Weysse baldrian* Clus.; 4. *Wülda Knofl* K.

2 hängt wol mit ranzig, wegen des üblen Duftes, zusammen. 3 s. z. Convallaria. — Ränze (Aargau), Remsa (St. Gallen) Pr. u. Jess.

172. Allium Victorialis L. Allermannsharnisch.

1. *Laná-Wurz'n* E.; 2. *Lanlauch* Clus.

Clus. 225 berichtet, dass die Wurzel den Alpenhirten wider böse Dünste und Nebel dienlich sei, eine Eigenschaft, welche in dem fremdartig klingenden Bestimmungswort ausgedrückt sein mag. Ob nicht auch der Familienname Lanner mit Lan zusammenhängt? — Allium Victorialis ist der berühmte Sieglauch oder Allermannsharnisch des Mittelalters, der, als Amulet getragen, den feindlichen Geschossen die Kraft benam. Man gab auch der Siegwurz die Gestalt eines Alraunmännchens (s. z. Mandragora) und verwendete ihn an dessen statt. Ein solcher Alraun befindet sich noch auf der Wiener Hofbibliothek. Merkwürdig ist, dass gerade den Allium-Arten bei verschiedenen Völkern Zauberkraft zugemutet wird und wurde. Mit Knoblauch verscheuchten die Römer die bösen Hausgeister oder Lemuren. Knoblauch tragen noch derzeit die neugriechischen Schiffer in ihren Mützen, wie derselbe auch in Polen kranken Kindern als Amulet umgehängt wird. Das Moly, mit welchem Odysseus Circe's Zauber bannte, war nach der Gelehrten Meinung gleichfalls ein Allium. Kühne Altertümler werden die Wiener Redensart »jemanden zwifl'n«, d. i. wider seinen Willen zwingen, hierauf zu beziehen suchen. Es mögen diese Andeutungen genügen, um zu zeigen, dass Zwiebel und Knoblauch dem Volke mehr ist als blosse Zuspeise. — Allermannharnisch, Mandlwurz Salzb.

173. Allium rotundum L.

Hundsknofl (Wolkersdorf), *Waldknofl*.

174. Allium Porrum L. Porre.

1. *Buri* (Wien); 2. *Pori*; 3. *Porrée* Tar.; 4. *Porri* Wied. litt.

Burri (Jever), Poré (Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

175. Allium flavum L.

Stanzwif'l Br.

176. Allium vineale L.

Wildá Knofl Top.

177. Allium sativum L. Knoblauch.

1. *Gnofl* Cast.; 2. *Knofel* Nic., Hof.; 3. *Knofl* Tsch., K. Wied. litt. (Wien).

Redensart:

Sigst as, då bliad ma da Gnofl — sagt man, wenn man Jemand die Feige zeigt. Cast. — Zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung war in Wien ein gewisser Thanon, zubenannt Baron Zwiefel, allgemein bekannt; er fand in einem Volksauflauf seinen Tod.

Knoblauch, ahd. klobalouh, mhd. clobelouch und, weil zwei l zu sprechen Schwierigkeiten macht, knoblouch; von ahd. chlioban, klieben, gespaltener Lauch, nach den in sogenannte Zehen gespaltenen Zwiebeln Hof. 45. K. B. erwähnt ferner die Herleitung von Knauel, Knopf. — Kommt schon in Karls Capitulare vor. Die Sperlinge zu vertreiben werden Knoblauchbüschel in die Bäume gehängt. — Knoflauch, Knôfle Tir.; Knoflak, Knuflak (Göttingen) Pr. u. Jess.

178. Allium ascalonicum L. Schalotte.

1. *Jud'nzwif'l* (Kritzendorf); 2. *Scharlotterl.*

1 diese ganz locale Benennung ist insoferne von Interesse, als sie zeigt, dass selbst in unseren Tagen neue Namen entstehen. Jud'nzwif'l ist nämlich eine Reminiscenz an jüdische Handelsleute, die noch in den Fünfzigerjahren häufig durch Kritzendorf bei Wien kamen und sich, falls religiöse Feste nahten, im Orte aufhielten; die Schalotte wurde von ihnen besonders favorisiert. 2 zunächst aus dem franz. échalotte, das mit Ascalon in Palästina zusammenhängt, von welcher Stadt durch die Kreuzfahrer die ersten Schalotten gebracht wurden Hof. 61.

179. Allium Cepa L. Gemeine Zwiebel.

1. *Der Zwifel* Hof.; 2. *Zwif'l* K.; 3. *Zwifl* Tsch. (Wien).

Redensart:

Jemanden zwiefeln — wider seinen Willen, so, dass ihm die Thränen herausgepresst werden, zum Gehorsam zwingen Hof. Einen zwifln — ihn zu Paaren treiben, prügeln Tir. S. z. Allium Victorialis No. 172.

1—3 ahd. der zwibollo, mhd. zwibolle, Pfeiffer's Arzneibuch zviwol, Megenberg zwival, ital. cipolla aus lat. cepula, Dim. von cepa = Zwiebel. Das w verdankt das Wort der Anlehnung an zwi, zwei (doppelte Bolle) Hof. 24 — zwifel (mhd.) Pr. u. Jess.

180. Ornithogalum sphaerocarpum A. Kern.

Hundsknofl (Erlafthal) K.

181. Ornithogalum umbellatum L. Milchstern.

Mülchstern K.

Weisser Milchstern (Schles.) Pr. u. Jess.

182. Gagea sp. Gelbstern.

Gilgen, Gilgenstern Br.

S. z. Lilium candidum. — Gilbstern (Thüringen) Pr. u. Jess.

183. Tulipa silvestris L. Wilde Tulpe.

Goldwurtz Clus.

Von der gelben Zwiebel.

184. Tulipa Gesneriana L. Gartentulpe.

1. *Dolabana* (Mistelbach) Hof.; 2. *Dulibana* Cast.; 3. *Tulapana* (Pulkau) Frf.; 4. *Tulipana* K.

1—4 von türk. tulband, tulbent = Turban.[1]) — Im 16. Jahrhundert in Deutschland bekannt geworden. — Tulepant (Aachen), Tulipan (Lonicer. Tabern).

185. Lilium Martagon L. Türkenbund.

1. *Åsch'nreind'l* (Bruck a. d. L.); 2. *Goldäpfel* (Gösseck) Roghf.; 3. *Goldopfel* Hof.; 4. *Goldapfel* Nordm.; 5. *Goldöpfl* E.; 6. *Goldpfandl;* 7. *Goldzwifl* (Melk); 8. *Türk'nbund* K.

Goldäpfel (Hallstadt) St.; Goldpfandl, Goldwurz Salzb.; türkischer Bund Kärnt. — Goldäpfel (Zillerthal, Kärnt.), Goldpfandl (Hall in Tir.), Türkenbund (Graubündten, Mark Brandenb.) Pr. u. Jess.

186. Lilium croceum Chaix. Feuerlilie.

Umgangsrosen (Weitra) Top.

187. Lilium candidum L. Weisse Lilie.

1. *Güling;* 2. *Iling* Tsch.; 3. *Juling* Hof.; 4. *Jüling* Tsch., Cast.; 5. *Jülling* Tsch., Sch. 145; 6. *Lüling* Hof.; 7. *Üling* Hof., Wied. litt.; 8. *weisse Lilien* K.; 9. *weissa Lüling.*

1—9 ahd. lilje, liljo, mhd. lilje, lilge, auch gilgo (wie im ital. giglio) aus lilia, dem Plur. des lat. lilium, gr. λείριον (von λειρός zart, glatt). Noch mehr verdeutscht in der Mundart durch Anhängung eines — ing Hof. 26. — Die weisse Unschulds- und Keuschheitsblume. Attribut vieler Heiligen. — ilg', ilg'n, lilg', lilg'n, gilg', gilg'n Tir.; Gilge (Hallstadt) St.; Unschuldsblumen Kärnt.; gilge (mhd.), Jilge (Schwab.), Lilig (Megenberg), weiss Lilien (Hort. Sanit.) Pr. u. Jess.

---

[1]) Immermanns »Tulifäntchen« ist das Kind eines Geschlechtes, welches die Tulpe im Wappen führt.

III.

Bedecktsamige Pflanzen mit zwei Samenlappen.

(Plantae angiospermae dicotyledoneae.)

a) Apetalae: ohne Blumenkrone.

XIII a. Piperaceae. Pfefferartige.

188. Piper nigrum L. Schwarzer Pfeffer.
Pfeffa (Wien).
Ahd. pheffar, mhd. pheffer, pfeffer. Wort und Gewürz durch die Perser aus Indien gebracht (skr. pippali) Hof. 29.

189. Piper (Artante) tiliaefolium Miqu.
Pfefferröhrl (Wien).
Aus Mexico. Häufig zu Spazierstöcken.

XIV. Ceratophylleae. Hornblattgewächse.

190. Ceratophyllum demersum L.
Krebsnzaussert (Bruck a. d. L.).

XV. Salicineae. Weidenartige.

191. Salix viminalis L. Korbweide.
Zachfelwa.
S. z. Salix sp.

192. Salix cinerea L. Werftweide.
Wild-Salcha E.
S. z. Salix Caprea. — Salwien (Bremen) Pr. u. Jess.

193. Salix Caprea L. Palmweide, Sahlweide.
1. *Såla* (V. U. M. B.) Frf.; 2. *Salchá* E.; 3. *Sålcha* K.; 4. *Sålva* K.
Die jungen Blütenzweige:
5. *Bålmkazl* Cast.; 6. *Palmkázl* E.; 7. *Pålmkatzl* K.; 8. *Pålmmudl.*
1—4 ahd. salaha, salha, stimmen zu lat. salix mit der Wurzel sal (salio springe, salto tanze), also der Hüpfbaum, der schnell wachsende Baum. 5—8 von der bekannten Verwendung zu Palmsonntags Weihbuschen; auch S. daphnoides und viminalis liefern Bålmkatzeln. — sålch, sålchen Tir.; Salche Salzb.; Sala (St. Gallen) Pr. u. Jess.

194. Salix fragilis L. Bruchweide.
1. *Brastelfelber;* 2. *Bruchfelba.*
2 von brechen, brasseln, brasten Höf. S. z. Salix sp. — Brastelfelber (Österr.) Pr. u. Jess.

195. Salix sp. Weide.

1. *Falba* Kempf; 2. *Fälba* K., Wied. litt.; 3. *Fälwa* Frf.; 4. *Felba;* 5. *Felbabam* E.; 6. *Felber* Märt., Hof., Beck; 7. *Felbeerbám* Seidl; 8. *Felberbaum* (Hacking b. Wien); 9. *Felper* Cast.; 10. *Felwa* Cast.

Weidicht:

11. *Weidl'n* Top.

Weidenruthen:

12. *Widn* Hof.; 13. *Wied'n* (Krems) — aus Ruthen geflochtene Bänder.

1—10 Felber (ahd. felawâra, felwirri, mhd. velwer), von falb, fahl. Chuonrat von Kilchberg: »winter du verderbest uns der bluomen schin, du *velwest* gruonen walt.« Notker, Psalmen: felewa, salices Höf. I. 209. Dagegen versucht Hof. 46, weniger geschickt, die Ableitung von lat. palus, skr. palvala, Sumpf. Pr. u. Jess. stimmen Höf. zu. 10—12 wie man sieht, ist dem Dialekt das Wort Weide als Bezeichnung eines pflanzlichen Individuums unbekannt. Es kommt als Collectivum (11), oder als Name der Gerten (12), beziehungsweise der aus denselben geflochtenen Bänder (13) vor. Dies ist um so bemerkenswerter als Weide, ahd. wîdâ, mhd. wîde mit lat. vitis = Ranke, skr. vîtikâ = Band (Gr.) zusammenhängt. — felber, fêler Tir.; Felber Salzb.; wid, wîd'n — Band aus Weidenruthen Tir.; Felber (Tirol b. Lienz, mhd.), Wid, Wide (Ostfriesland) Pr. u. Jess.

196. Populus alba L. Silberpappel.

1. *Alber* Hof.; 2. *Aschpn* Har. litt.; 3. *Ålbabam;* 4. *Waisålbabam* Cast.; 5. *Wåssa-ålbarn;* 6. *Wåssabam* Cast.; 7. *Wåsserålm*; 8. *Weisspåpl* K., Wied. litt.

Knospen:

9. *Saarbellen;* 10. *Saarbollen* Tsch.

1, 3, 4, 5, 7, Höf. I. 18 vermutet in Alber, ahd. albari, mhd. alber, Albis, ein Fluss überhaupt. Weigand leitet das Wort von arbor, ital. albero (ital. alberaccio = Schwarzpappel) her, Hof. 70. Drittens könnte man an einen directen Zusammenhang des Namens mit den Alben oder Elfen denken, den Wassergeistern, die in weissschimmerndem Gewande über die Wellen ziehen, eine Erklärung, die mit der Höf.'s zusammenkäme. 2. S. z. folgend. Alberbom (niedd.), alberboum (Megenberg), Weisalber (Salzb.), Saarbaum (Hotton.), Saarbellen (Gleditsch) Pr. u. Jess.

197. Populus tremula L. Zitterpappel, Espe.

1. *Aschpaltn* (Neunkirchen); 2. *Aschpn* Hof.; 3. *Äschpn;* 4. *Agschbålta* Cast.; 5. *Agschpolta* Tsch.; 6. *Aschbnbam;* 7. *Asch'nbam,* 8. *Aschpar'n* Cast.; 9. *Eschpen* Hof.

1—9 Espe, ahd. aspar, mhd. aspe, ags. äspe, engl. aspe lehnt Gr. III. 157 an Esche (Fraxinus, s. d.) an. 1, 4, 5 lassen spalten, von dem leicht spaltbaren, 7 Asche, von dem leicht brennbaren weichen Holze (nachträg-

liche Anlehnung) herausklingen. Tsch. findet in Agschbolta aspen = zittern und das celtische dar, deru Baum (s. z. Wachholder, Flieder u. s. w.) heraus. — Aspolter (Ooest.) Höf.; Aschenbaum (Tirol), aspa (ahd., Hildegard), Espen (Göttingen), Pr. u. Jess.

198. Populus nigra L. Schwarzpappel.

1. *Albernbaum* Märt.; 2. *Älba* (Wolkersdorf); 3. *Ålwabam* (Wolkersdorf); 4. *Alm* K.; 5. *Almabam* Frf.; 6. *Schwarzpåpl* K.

Knospen:

7. *Albenbotzen;* 8. *Ålmapotz'n* (Wien); *Olmapotzen* Hof.

1—5 s. z. Populus alba. 7—9 Botze engl. budge, franz. bouton, Knospe; sinn- und stammverwandt mit Knopf. — Die harzreichen Knospenschuppen, zusammt denen der Birke, Eiche und einigen Kräutern dienen zur Bereitung der Olmapotzen-, oder wie der Wiener Jargon ungeheuerlich sagt, Ulmer-Patzen-Salbe, dem off. Ungu. populeum. — Alber Höf., Albern Kärnt., Alber Salzb., Älber Tir.; Alberbaum (Elsass), Almerprost (Pinzgau) Pr. u. Jess.

199. Populus pyramidalis Roz. Pyramidenpappel.

1. *Italienische Påpl* K.; 2. *Påplbam* K., Wied. litt.; 3. *Schusspåpl* (Oberhollabrunn).

3 von dem schnellen und geraden Wachstum; der Baum schiesst förmlich in die Höhe. — Schussweid (Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

XVI. Betulaceae. Birkenartige.

200. Alnus viridis DC. Alpenerle.

1. *Schwårz-Erl* (Prein) K.; 2. *Wilde Erl* (Gmünd) Top.

1 weil in der Prein die eigentliche Schwarzerle nicht gedeiht; 2 wegen des schlechten Holzes, welches die Tiroler und Kärntner sogar veranlasst, den Strauch spottweise Lutherstaude zu nennen und so ihrer Abneigung wider die Lutheraner derben Ausdruck zu geben. — Lutterach, Lutternach, Lutterstauden Kärnt.; Luterstaude (Tirol bei Brixen), Luttastauden (Kärnten im Katschthal), Mauserle (Österr.) Pr. u. Jess.

201. Alnus glutinosa Gärtn. Schwarzerle.

1. *Äla* Wied.; 2. *El* K., Wied. litt.; 3. *Ela* Wied.; 4. *Ella* Hof.; 5. *Erl* K.; 6. *Irl* K.; 7. *Öl* E.

Collectiv:

8. *Ällan;* 9. *Ellan;* 10. *Ellern* Br. — Im Scheibbser Bezirke führen einige Gemeinden von Erlenwäldern den Namen *Ella* Hof.

1—10 Erle, mhd. erle, ahd. erilâ, erila umgedreht aus elirâ; zum Stamme al (alan, aufwachsen, lat. alere, nähren): der im wasserreichen Grunde rasch und üppig wachsende Baum Gr. III. 416. — Aeller (Francus),

arila (ahd.), arla (Hildegard), Fila (Ungarn im Heanzenland), Erle (Siebenbürgen, Tirol, Megenberg), irle (ahd.) Pr. u. Jess.

202. Alnus incana DC. Weisserle.

1. *Edlbam* Cast.; 2. *El*, 3. *Irl*, 4. *Weiss-Erl* K.; 5. *Würstlbam* (Gr.-Russbach).

1—4 s. z. vorig. 5 von spielenden Kindern erfundener Name.

203. Betula alba L. Birke.

1. *Biara* Cast.; 2. *Bira* K., Hof., Wied. litt. (Kritzendorf); 3. *Birá* E. (Gmünd, Weitra), Top.; 4. *Birail* (Waydhof. a. d. Th.) Top.; 5. *Bösnbam;* 6. *Bösnholz* Cast.; 7. *Rirthn* Br.

1—4, 7 Birke, ahd. piricha, pircha, birca, mhd. birche, birce, n. ö. mit Ausstossung des Kehllautes; eigentlich der weissglänzende Baum, zu skr. bhurja, von bharj, glänzen? (Lexer, Schade) Hof. 40. — Bira (Ungarn im Heanzenland), birca (ahd., Hildegard) Pr. u. Jess.

204. Betula verrucosa Ehrh. β pendula (Hoffm.) Trauerbirke *Bsibiâra* Cast.

XVII. Carpineae. Hornbaumartige.

205. Carpinus Betulus L. Weiss-, Hainbuche.

1. *Hanbûach'n* Cast.; 2. *Hoañbuach'n;* 3. *Weissbuach'n* K.; 4. *Woasbuach'n* Br.

Redensarten:

5. *a hanbuachana Kea'l* — vierschrötiger Geselle Cast.; 6. *hoanbuachana haunstülzwickel* — grober Mensch.

1, 2 Hainbuche erweicht aus Hag- (die zum Gehege, lebendigen Zaune dienliche Buche) Gr. IV. 174. Bemerkenswert ist das Vorkommen der festholzigen Hainbuche in übertragener Bedeutung (5, 6), wofür man weitere Belege bei Gr. l. c. einsehe. — Liefert ein haltbares, lichtes Werkholz. — Hagabuachn (St. Gallen), hageboche, haginbuocha (ahd.), Hoanbuchen (Salzb.), Weissbuche (Österr.-Schles.) Pr. u. Jess.

206. Corylus avellana L. Gemeine Haselnuss.

1. *Håslnuss;* 2. *Hås'lnusskea'n* — der Kern der Nuss Tsch. Sch. 208; 3. *Haslinga* — Stock von der Haselstaude Cast.

Redensart:

4. *Has'lnusssalb'n* — Scherzwort für Prügel Seidl.

Hasel, mit verschobenem Anlaute zu lat. corylus (für cosilus?), nach Grimm zu hâr von der zottischen Gestalt der Blüte Gr. II. 51. — Die Hasel war vordem zauberberühmt. Noch lebt sie, ehrhaft genug, als »Frau Hasel« im deutschen Volksliede. Man konnte durch einen Spruch der Hasel die Kraft verleihen, Abwesende zu prügeln; mag mit dieser »Schlagfertigkeit« nicht 4 zusammenhängen? — håslnuss, håsel, håsele Tir.

207. Corylus tubulosa L. Lombardische Nuss.

1. *Bårtlnuss* KB.; 2. *Lamberti-Nüsse.*

1, 2 die Namen sind nicht auf St. Lambertus, wie der Dialekt vermuten lässt, sondern wegen der italienischen Herkunft der Nuss, auf Lombardei (Lamparten) zurückzuführen. — Bartnuss (Salzb.), Lambertsnuss, Lampertsnuss (Schwab.) Pr. u. Jess.

XVIII. Cupuliferae. Napfträger.

208. Quercus Cerris L. Zerreiche.

1. *Cerraichel* Clus.; 2. *Cerreiche* Märt.; 3. *Cerroachn* (Wienerwald) Wied.; 4. *Ziarbam* Br.

Die Cerris-Eiche. Das fremde Wort findet sich schliesslich (4) an zieren angelehnt. — Sereiche (Österr.) Pr. u. Jess.

209. Quercus pedunculata Ehrh. Stieleiche, Sommereiche.

1. *Drufaich'n* Cast.; 2. *Feldach'n* K.; 3. *Stülachn* K.; 4. *Wechseloachn* (Wienerwald); 5. *Wis'nach'n* K.

1 von dem bestandweisen Vorkommen; Druffel landschaftlich eine Menge dicht bei einander stehender Gegenstände gleicher Art Gr. II. 1456. 4? — Drufek (Mecklenb.), Stieleiche (Salzb., Baiern); Wecheleiche (? Österr.) Pr. u. Jess.

210. Quercus pubescens W.

Wollbecherl Br.

211. Quercus sessiliflora Sm. Traubeneiche, Wintereiche.

1. *Stainachel* Clus.; 2. *Stoañachn* K.; 3. *Stoanoacha;* 4. *Wintaoacha;* 5. *Winterach'n* K.

Stehnehk (Mecklenb.), Steineiche (Gleditsch), Wintereiche (Schweiz) Pr. u. Jess.

212. Quercus sp. Eiche.

1. *Ach'n* K.; 2. *Achn* Cast.; 3. *Åachn* Cast.; 4. *Oacha* Tsch., Hof.; 5. *Oach'n* K., Wied. litt.; *Köstnoacha* (mit minderwertigem), *Rothach'n* (mit rothfaulem Holze).

Eichel:

6. *Achl* Cast.; 7. *Achanuss;* 8. *Oachal* Tsch.; 9. *Oachanuss* Hof.; 10. *Oach'l* Seidl; 11. *Oachl.*

12. *Oachkatzl* — das Eichhörnchen Hof.; 13. *Oachlkini* — Eichelkönig Seidl.

Eichengallen:

14. *Brutschekugl'n* (Bruck a. d. L.); 15. *Holzöpfl* (Wienerwald); 16. *Roitscher* (Bruck a. d. L.) — beziehlich auf grosse graue Galläpfel, Cynigsgallen und kleine braune Galläpfel.

1—13 Eiche, ahd. eih, eich, mhd. eich, eigentlich wol der kernfeste starke Baum, Stamm ik (Schade) Hof. 52. Erst bei Luther erscheint die

fehlerhafte Form Eiche, denn ags. âc, engl. oak. — Ein Bild der Stärke, war sie in heidnischer Vorzeit Donar geweiht.* Sinnig vergleicht Grimmelshausen (Simplicius, I) die Folgen der Zwietracht mit dem Aussehen einer sturmzersausten Eiche:

Die Stein-Eych durch den Wind getrieben und verletzet,
Ihr eigne Aest abbricht, sich ins Verderben setzet:
Durch innerliche Krieg und brüderlichen Streit
Wird alles umgekehret, und folget lauter Leid.

Die Galläpfel werden im Sack getragen, um Rheumatismus zu vertreiben. — aich, eich, oach (Eiche), oachel (Eichel), oachet (Eichenwald) Tir.; Achen (Pressburg) Pr. u. Jess.

213. Castanea vesca Gärtn. Edelkastanie.

1. *Köstnbam* KB.; 2. *Köstenbaum* Märt.

Samen (Kastanien):

3. *Kästen* Hof.; 4. *Kesten* Schm., Nic., Hof.; 5. *Kest'n* Tsch.; 6. *Kösten* Nic.; 7. *Köst'n* Cast.;

8. *Kestenbraterin* — die Kastanienbraterin Abrah. a Sta. Clara, Nic.

1—8 Kastanie, lat. castania, nach der Stadt Kastana in der Landschaft Pontus und Κασθαναία in Thessalien, wo die Bäume in grosser Anzahl wuchsen; ahd. chestinna, mhd. Kestene, Kesten (Kestenpaum), welchen Formen sich der Dialekt innig anschliesst. — In Karls Capitulare als castanea nus vorkommend. Sich über die Wiener Titelsucht lustig machend, sagt A. a Sta. Clara an einer Stelle: »Ja man soll schon eine russige Kestenbraterin Madam Urschel nennen.«

214. Fagus silvatica L. Rotbuche.

1. *Buacha;* 2. *Buach(a)n* Hof.; 3. *Buachn* K.; 4. *Bucha* (V. U. M. B.) Frf.; 5. *Buchabam* (Klosterneuburg); 6. *Buch'n* K.; 7. *Buicha;* 8. *Rådbuachn;* 9. *Rådbuchn* K.; 10. *Wåldbuach'n* (Kampthal) K.

Samen (Bucheckern, Buchnüsse):

11. *Ackeram* Nic., Seidl; 12. *Ågram* Seidl; 13. *Ågråm* Cast.; 14. *Buchåckerln* Seidl; 15. *Bucheckern;* 16. *Buchnüsse;* 17. *Bucheln* Märt.; 18. *Dechel* Nic.

1—10, 14—17 Buche, ahd. puocha, mhd. buoche, Pl. buochen, womit der Dialekt zusammenstimmt. 17 nach der Analogie von Eichel aus Eiche, gleichsam das Kind des Baumes. 11—13 Ackeram hochinteressanter alter Name, vom goth. akran, welches nach Gr. I. 173 auf akrs, Weide, zurückzuführen ist. 14, 15 zeigen das Wort im Compositum. — Auf Buchenstäbe wurden die Runenzeichen geschrieben, daher unser Buchstabe. Der polnisch-jüdische Jargon nennt die Bucheckern: Schickernisseln, was dem Wortsinne nach die trunken-machenden Nüsse bedeuten würde; uns entgeht mit welchem Rechte. — Ágram, Ackeram, Akram Höf.; Akram Salzb.; akràm Tir.; Rodböck (Altmark, niedd.) Pr. u. Jess.

XIX. Ulmaceae. Rüsterartige.

215. Ulmus campestris L. Feld-, Bergrüster.

1. *Fliagnbam* Cast.; 2. *Lainbam* Cast.; 3. *Rusten* Märt.; 4. *Rustn* Cast., Hof., Br.

1, wol weil Aphis Ulmi darauf zu sitzen (beziehungsweise die auffälligen Blattgallen zu erzeugen) pflegt Gr. III. 1785. 2? 3, 4 s. z. folgend. — Fliegenbaum, Lindbast (Gesner, Bock) Pr. u. Jess.

216. Ulmus sp. Ulme, Rüster.

1. *Rust'n* Wied. litt.; 2. *Rustn* K., Hof.; 3. *Ulma* (selten) Hof.

1, 2, wir verzeichnen drei Erklärungen des Namens Rüster. Am naheliegendsten ist, dass es mit rüsten, zurüsten einerlei Wurzel ist; Adelung will riesen = sich hoch erheben, herausfinden Hof. 14; Pr. u. Jess. Rüster, ahd. ruz? = rothbraun. — ilm', ülm', ulm' Tir.

XX. Celtideae. Zürgelbaumartige.

217. Celtis australis L.

Zuckererbsenbaum (Bruck a. d. L.).

XXI. Moreae. Maulbeerartige.

218. Morus alba L. 219. Morus nigra L.

1. *Mailber;* 2. *Malbeer* Hof.; 3. *Maulbeerbaum* Schm.; 5. *Meilberbam* (Poisdorf) Bau.; 5. *Schwårze* und 7. *weisse Mäulber* K.

Aus dem lat. morum bildete das Ahd. zunächst die verdeutlichenden Zusammensetzungen môrperi, mûrperi, mûrboum. Daraus wurde mit Erweichung des r zu l (im Dialekt mit deutlicher Anlehnung an Maul) mûlber. — Beide Arten wahrscheinlich frühzeitig nach Griechenland eingeführt. Als unter Justinian die Seidenzucht verbreitet wurde, kamen die Bäume nach Italien, wo die Seidenraupe vorerst mit den Blättern von Morus nigra gefüttert wurde, an dessen Stelle später M. alba trat. Ung. Streifz. I. 66. Bereits Karls Capitulare empfiehlt den Anbau des schwarzen Maulbeerbaumes. — mûrbâm Tir.; maulper (Megenberg), mulbeerboum (Hildegard) Pr. u. Jess.

220. Ficus Carica L. Feigenbaum.

1. *Feig'nbam.*

Redensart:

2. *die Feige zeigen* — ital. *far la fica* Nic.

1 mhd. feygen, aus lat. ficus. 2 mit obscöner Bedeutung.

XXII. Cannabineae. Hanfartige.

221. Cannabis sativa L. Hanf.

1. *Hanef* Seidl; 2. *Hanöf* E., Sonnl.; 3. *Hånef* K., Tsch.; 4. *Honef* Höf.

Die weibliche Pflanze:

5. *Maskl* K.

Die männliche Pflanze:

6. *Fēminēl* K.

7. *Biastweār'ch* — Hanfabfall beim Hecheln Cast.;

8. *Hånöf;* 9. *Hånöferl* — der Hänfling Cast. Betreffend die technischen Ausdrücke *Brech'l*, *brecheln* s. z. Linum usitatissimum.

1—4, 8, 9, Hanf, ahd. hanaf, hanif, hanuf, mhd. hanef; Lehnwort aus dem griech. κάνναβις, lat. cannabis, einem vermutlich orientalischen Namen Gr. IV. 431. 5, 6, eine Verwechslung der aus dem Lat. stammenden Termini, die sich schon in den mittelalterlichen Kräuterbüchern vorfindet und damit erklärt werden kann, dass der sinnlichen Anschauung die kräftigere Pflanze männlich, die schwächere weiblich erschien Gr. III. 1638. — hånef Tir.; Feimlen ♂ (Württemb.), Femmel ♂ (Württemb., Siebenb.), Fimme, Fimmel ♂ (Schweiz), Hanfhahn ♀, Hanfhenne ♂ (Brandenburg), Mäsch, Mesch ♂ (Siebenb.), Maschgelt ♂ (St. Gallen) Pr. u. Jess.

222. Humulus Lupulus L. Hopfen.

Hopf'n K.

Der Name steht nach Perger (Z. B. G. 1857, 209) mit den Wörtern Haupt, Haube, Hübel, Hauf in einer Reihe und deutet auf die gehäuften, ein Haupt oder Häupter bildenden, zum Brauen benützten Früchte hin.

XXIII. Urticaceae. Nesselartige.

223. Urtica urens L. 224. Urtica dioica L.

Brēnēssl K.; *Brennessl* Wied. litt.; *Brennöss'l* E.

225. Parietaria officinalis L. Glas-, Wandkraut.

Wüld's Lungakraud (Kritzendorf b. Wien).

Zu einem Thee verwendet.

XXIV. Chenopodiaceae. Meldengewächse.

226. Blitum capitatum L. Erdbeerspinat.

Sauläus (Hohenruppersdorf).

Von den runzligen Früchten.

227. Chenopodium Bonus Henricus L. Hausmelde.

1. *Hánsdl am Weg* E.; 2. *Hansel am Weg* Nordm.; 3. *Hansl am Weg* (Scheibbs) K.; 4. *Höankraut* E.

1—3, eigentlich der Name für Polygonum aviculare (Nr. 244), mit welchem unserer Pflanze wohl gleiche Kräfte zugemessen wurden. — Heilkraut Ooest.; guter Heinrich (Augsburg, mhd.) Pr. u. Jess.

228. Chenopodium hybridum L. Saumelde.

Sautod Tott.

Angeblich für Schweine tödlich. — Schweinstod (Bock, Fuchs) Pr. u. Jess.

229. Chenopodium rubrum L.

Wilda Brein Lze.

Von den an Hirsekörner erinnernden Früchtchen.

230. Chenopodium album L.

Bächsteuer (mährische Grenze bei Laa) Lze.

231. Chenopodium sp. Gänsefuss.

Krotenkreidl, wülda Spenåt Br.

232. Beta vulgaris L. Runkelrübe.

α. Cicla. Mangold.

1. *Kraudruabn* (Wolkersdorf) Höf.

β. rapacea. Runkel-, Zucker-, Rotrübe.

2. *Bua'gundaruabn* Cast.; 3. *Burgunda* (Wien, Krems) K., Wied. litt.; 4. *Ranrüben;* 5. *Rantl;* 6. *Ranzen* Nic.; 7. *Rådi Ruabn* K.; 8. *Rånasln* (Pulkau) Frf.; 9. *Rînruabn* Cast.; 10. *Roner* Wied. litt.; 11. *Roners;* 12. *Ronersen* K. B.; 13. *Roners'n* (V. U. M. B.) K.; 14. *rothe Rann* Becker; 15. *Runklruabn* (selten) K.

1, weil die Wurzel schmächtig ist und die Blätter wegen der dicken, fleischigen Stiele gegessen werden. 4—15 zunächst Name der roten Rübe vermutlich von dem slav. rana = Wunde, raniti verwunden (der rote Saft ist wie Blut!) Höf. III. 14. — Raurübe, Rane, Rone Höf.; Raner Salzb.; rote Ronen Kärnt.; rône, rûne Tir.; Rane (Steierm., Württemb.), Raner (Salzb., Baiern), Rangersen (Würzburg), Roni (Österr., Basel), Rungelsen (Elsass, Bock), Runkelrübe (Graubündten) Pr. u. Jess.

233. Spinacia oleracea L. Spinat.

1. *Schpenat;* 2. *Spenad* Hof.; 3. *Spenåd* K.; 4. *Spenot* Hof.

Redensart:

Spenådwåchter (Spinatwächter) — scherzhaft, die vor Wiens »Linien« postierten Steuersoldaten.

1—4, mhd. spenat, aus lat. spina = Dorn, weil die Blätter in Spitzen ausgehen; vgl. das Wiener Spennadl = Stecknadel Hof. 41. — Wahrscheinlich zwischen dem Kaukasus und persischen Meerbusen einheimisch. Arab. isfânâdsch. Weder Griechen noch Römer kannten diese Pflanze. Ung. Streifz. I. 86. Fehlt in Karls Capitulare.

234. Atriplex hortensis L. Melde.

1. *Mangold* K.; 2. *Mål'n;* 3. *Moiltn;* 4. *Molden* Wied. litt.; 5. *Molk'n* Cast.; 6. *Welischer Spenåt* Br.

1, im Schriftdeutschen zu Beta vulgaris α Cicla. Mangold ist nach Grimm ein uralter Mannesname und erinnert an das Gold, das die beiden zauberkräftigen Jungfrauen Menja und Fenja dem Könige Frodi boten. Der Name selbst bezeichnet einen Goldhalsschmuck — meni = Halsband — und mag von der Ansicht der quer-durchschnittenen Rübe genommen sein

Hof. 63. 2—5, zusammenhängend mit Moltn, n.-ö. = Staub, Erde; weil die eigentliche Melde mit vielen Verwandten durch epidermidale Schüppchen gleichsam verstaubt aussieht. — Molten Höf.; molten Tir.; Malten (Megenberg), meilde (mhd.), melda (Hildegard), melta (ahd.), milde (mhd.) molta (ahd.) Pr. u. Jess.

235. Amaranthus caudatus L. Fuchsschwanz.

1. *Fuxschwaf* Cast.; 2. *Kåtznschwaf* K.; 3. *Kåtznschwoaf* Frf.; 4. *rosa Kåtznschwoaf* (Kritzendorf); 5. *rota Kåtzenschwanz* Wied.

Aus Asien, cult. und verw.

236. Celosia cristata L. Hahnenkamm.

1. *Håhnakåmp* Cast.;[1] 2. *Håhnenkemp* (Hacking b. Wien); 3. *Håhnakemp;* 4. *Hånakåmp* Frf.

Cultiv.

XXV. Polygoneae. Knöterichgewächse.

237. Rheum undulatum L. Rhabarber.

1. *Rebarbara* Mar. II.; 2. *Rehbarbara* Hof.

Rhabarber, von Rhâ, dem Namen der Wolga und barbara fremd Hof. 62; der Dialekt (2) mit Anlehnung an zwei geläufige Worte. — Rebarber, Reubarber Pr. u. Jess.

238. Rumex crispus L.

Afiblätter (St. Nikola) Top.

Als Heilmittel wider das Gesichts-Erysipel (Afl, Afi), wie Chelidonium, s. d., u. a. m.

239. Rumex obtusifolius L.

Hematdocken (St. Georgen) Top.

Dok'n heisst im Dialekt die Puppe; was aber soll Hemat — Hemd?

240. Rumex conglomeratus Mönch.

Alts Ross (Gratzen) Top.

Ein Spottname, von dem verwahrlosten Aussehen der Pflanze zur Fruchtzeit.

241. Rumex alpinus L.

1. *Barbarawurzen* Roghf.; 2. *Stropfablötsch'n* E.; 3. *Strupfaplutschn* Beck litt.

1, Hausmittel anstatt Rhabarber. 2, 3, vielleicht, weil die oberen lanzettlichen Laubblätter in der Form an Strupfen erinnern, wie sie die Soldaten an ihren Hosen haben.

242. Rumex acetosa L. Sauerampfer.

1. *Saurampfa* K., E.; 2. *Sauerâmpf'n* Cast.

---

[1]) Cast. 161 stellt den Namen zu Amaranthus.

1, 2, Ampfer, ahd. amphero, mhd. ampher, leiten Pr. u. Jess. 346 von ahd. ramph = herabhängendes Gewand, ab; Fick stellt das Wort mit amrasauer zusammen; nach Hof. 19 Abstammung dunkel. — sauràmpfer Tir.

243. Polygonum Fagopyrum L. Buchweizen. Haidekorn.

1. *Had'n* K., Cast.; 2. *Haid'n* (Wien); 3. *Harn* Hof.; 4. *Hårn* Top.; 5. *Hodn* E.; 6. *Hoarn* K.; 7. *Srasn* (Mistelbach) Hof.

1—6 weisen auf die Einführung der asiatischen Pflanze durch die Heiden mit Anlehnung an Haide, den Pflegeort des Buchweizens, genauer (7) durch die Sarazenen. Vgl. ital. grano saraceno, franz. blé sarasin, slav. tattarka, tattar (Tataren), gretscha, gryka (Griechen) u. s. f. Der geläufigen Ansicht gemäss kam das Haidekorn erst zu Beginne des 16. Jahrhundertes nach Europa. Dem steht jedoch eine uns gemachte Mitteilung Prof.'s v. Kerner gegenüber, nach welcher das Haidekorn schon zur Römerzeit in Deutschland war; die Erklärung der Namen würde hiedurch hochgradig erschwert werden. — Haden (Tir., Kärnt.), Haidel (Baiern), Haiden (Österr., Baiern) Pr. u. Jess.

244. Polygonum Convolvulus L.

1. *Umwind'n* Top.; 2. *wülda Hoa'n* Lze.

2, die Samen sind jenen des Haidekorns ähnlich.

245. Polygonum aviculare L. Vogelknöterich.

1. *Hanserl am Weg* K., Wied. litt.; 2. *Hanserl neben'a Weg;* 3. *Hansl am Wech* Br.; 4. *Hansl am Weg* Hof.; 5. *Hansl am Ran* (Hacking b. Wien).

Hansl am Weg soll auf den wandernden Thor, der unter dem Namen des »starken Hanns« auftritt, Bezug haben; s. z. Hordeum murinum, Chenopodium Bonus Henricus (Chevalier) Hof. 64. Eine österreichische Sage erzählt, wie zwei unglücklich Liebende, Hanns und Grete, in »Hanns'l am Weg« und »Gretel in der Staude« (Nigella s. d.) verwandelt wurden Perg. Sag. 176. — Wächst dem harten Boden dicht angedrückt und überzieht ihn alsbald mit dichtem, grünen Netze. — Vom Niederösterreicher als Heilmittel wider Hämorrhoiden gebraucht.

246. Polygonum amphibium L.

Krot'nkraut (Korneuburg).

247. Polygonum orientale L.

Rosa Kåtz'nschwaf (Kritzendorf).

Aus dem Oriente; cult. und verw.

248. Polygonum Persicaria L.

Riädere Top.

D. h. Sumpfbewohner, s. z. Carex sp. — Riedacher (Entlibuch), Riederer (Österr.) Pr. u. Jess.

249. Polygonum lapathifolium L.

Hōarlōar (St. Nikola) Top.

Kommt an der genannten Localität unter dem Flachs (Hoar) vor.

250. Polygonum viviparum L.

1. *Bring más wida* (Dürrenstein) E.; 2. *Bring mir's wieder* Becker, Nordm.

Wie Nimm-ma-nix (s. z. Polytrichum sp.), imperativischer Kräutername. Eine Pflanze, welche durch ihre üppige Vegetation auf den Gedanken brachte, dass sie bei den Kühen viel Milch »mache«; sie ist der Antagonist des Kräutleins Schawá (Senecio abrotanifol. s. d.).

251. Polygonum Bistorta L. Natterwurz.

1. *Nadánzung* Top.; 2. *Nådazüngl* E.

Die schmalen Laubblätter vergleicht der n.-ö. Dialekt mit der Zunge der Natter und lässt den gewundenen Wurzelstock unbeachtet, der sonst gewöhnlich zu den Benennungen Anlass gibt. — Drachenwurz (Schles.), naternwarz (mhd.), Otterwurzel (Schles.), Ochsazunga (St. Gall., Graubündten) Pr. u. Jess.

XXV a. Nyctaginaceae. Wunderblumenartige.

252. Mirabilis Jalappa L.

1. *Gescheket Indianische blumen* Clus.; 2. *Nachtkerz'n* Wttst.; 3. *Nåchtfräul'n* (Wolkersdorf).

Blüht abends auf. In Bauerngärten cultivirt. — Abendblume Pr. u. Jess.

XXV b. Lauraceae. Lorbeerartige.

253. Cinnamomum Camphora Kampferbaum.

1. *Gåffa* Cast.; 2. *Kåfl* Becker.

1 Kampfer, mhd. gaffer. 2, mit Anlehnung an Afl (Erysipel), gegen welches der Kampfer als Heilmittel gilt. S. z. Rumex crispus, Chelidonium maius, Tussilago farfara etc. Kaffer (mhd.) Pr. u. Jess.

254. Cinnamomum zeylanicum Breyn. Zimmtbaum.

Zimat (Wien).

Zimmt, aus dem lat. cinnamum, gr. κίνναμον. Leunis leitet das Wort von κίνειν, rollen und ἄμωμος = ohne Tadel her, also eigentlich das zusammengerollte tadellose Gewürz Hof. 49. — cinment (ahd.), zinmend (mhd.) zimmendboum (mhd.) Pr. u. Jess.

255. Laurus nobilis L. Lorbeerbaum.

Lorberbleda (Wien).

Die als Gewürz flach getrockneten Blätter.

XXVI. Santalaceae. Sandelholzartige.

256. Thesium alpinum L.

Johaneskräutl Roghf.; *Johánneskraut* E.

Blüht um Johannis zur Zeit der Sommersonnenwende.

XXVII. Loranthaceae. Riemenblumenartige.

257. Loranthus europaeus L. Eichenmistel.

1. *Leimbödlstauan;* 2. *Mistl* Wied. litt.; *Oachamistl.*
Früchte:
Leimbödl.

Soll noch besseren Vogelleim geben als die eigentliche Mistel.

258. Viscum album L. Mistel.

1. *Ichpl* E.; 2. *Mistl* K., Hof.; 3. *Vögelleim* Top.

1, 2 Mistel ist dem Wortsinne nach die im Kote des Vogels aufgekeimte Pflanze. Denn die meisten Mistelpflanzen keimen aus Samen auf, die von der Drossel verschlungen wurden. Es wäre aber irrig, zu glauben, dass nur die Drossel Viscum aussäet (schon Plinius nennt Holztauben, zu diesen kommt der Seidenschwanz und im Wiener Prater die Krähe), und eben so irrig, zu glauben, dass alle Samen den Darmcanal des Vogels passieren. Die meisten werden mit dem Gewölle ausgebrochen. Dazu kommt, dass die Mistel, wo sie einmal angesiedelt ist, sich auf vegetativem Wege ausbreitet und dass einzelne abfallende Beeren sich an Äste anheften können, also völlig unabhängig von dem Vogel die Anpflanzung geschieht. Während Ascherson noch vor einiger Zeit alle Angaben über das Vorkommen von Viscum album für unrichtig erklärte, sind derzeit einige wenige Fälle mit Sicherheit constatiert. Zuccarini behauptet, dass die Mistel, welche von den germanischen Druiden feierlich mit goldener Sichel von der Eiche herabgeschnitten wurde, Viscum album gewesen sei. Wol kann man es begreiflich finden, dass eine Pflanze, an der Alles so sehr eigentümlich ist wie an der Mistel, eine Pflanze, die den nördlichsten Ausläufer einer in den Tropen localisierten Vegetationsform darstellt, und an die klimatischen Verhältnisse einerseits, anderseits an das Schmarotzerleben angepasst erscheint, frühzeitig die Aufmerksamkeit, das Staunen des Beobachters auf sich lenken musste. (Vgl. Kronfeld, Zur Biologie der Mistel. Biolog. Centralbl. 1887.) Für die beispiellose Verehrung, welche die auf der Eiche erwachsene Mistel erfuhr, mag noch ihre ausserordentliche Seltenheit den Ausschlag gegeben haben. Dem nordischen Mythos zufolge ist der fröhliche Sommergott Baldr von seinem Bruder Hödhr auf Anstiften Loki's mit dem Misteltein (Mistelzweige) angeworfen und getödtet worden. Die Mistel wurde auch Donnerbesen genannt und war Thor geweiht, sie sollte vom Blitze erzeugt sein. Merkwürdig ist, dass nach Märts Berichte (p. 219) vordem im Wienerwalde aus Mistelholz Rosenkränze geschnitzt wurden.

XXVIII. Daphnoideae. Seidelbastartige.

259. Daphne Mezereum L. Kellerhals.

1. *Lausbleāml;* 2. *Saidlbåst* Cast.; 3. *Seidlbåst* Wied. litt.; 4. *Ziaglásbeer* E.

1? 2—4 Seidelbast, mhd. zîdelbast; das Wort erscheint wegen des zartfaserigen Daphne-Bastes an Seide angelehnt und wird entweder als Zeidelbast auf die Bienen bezogen — Daphne Mez. ist eine der erstblühen-

den, von Bienen besuchten Pflanzen — oder weist auf Zio, den Kriegsgott der heidnischen Germanen, zurück. Grimm erschliesst als die rechte Lesart ziolinta, welches zum alten Tyvidr stimme, und linta bezeichne Bast; Seidelbast stehe für Zeilindebast Hof. 33. Uns will die erste anspruchslose Erklärung und die Zusammenstellung mit zeideln = Bienenwirtschaft treiben, am ehesten gefallen. Noch dunkler ist die Bezeichnung Kellerhals, deren Erörterung wir hier unterlassen müssen. — Hundszigl, Linsigl Salzb.; Seideln, Zwilinder Ooest.; Siglent'n (Hallstadt) St.; Läusskraut (Bock), Seidelbast (Bock), Seidelbaum (Österr.), Zieglig (Schles.) Pr. u. Jess.

260. Daphne Cneorum L. Steinröschen.

1. *Schdarosl* Cast.; 2. *Steinroselin* Clus.; 3. *Steinröserl* (Guttenstein) Wttst.; 4. *Steinrösl* Beck; 5. *Stoanreserl* Hof.; 6. *Stoanresl* Br.; 7. *Waldröserl* (Piestingthal) Löw; 8. *Zechmeister* (Brühl) Roghf.

1—6 Steinröschen, der liebliche Name für die schönblütige und duftende Pflanze hat sich seit Clus.'s Zeiten erhalten. 8? — Im Mai massenhaft auf den Wiener Markt gebracht, eine Zierde unserer Kalkberge. — Steinröschen (Schwab.) Pr. u. Jess.

XXIX. Elaeagneae. Oleasterartige.

261. Hippophaë rhamnoides L. Sanddorn.

Amritscherl (Kritzendorf).

Dem Munde des Volkes aus rhamnoides anbequemt, das irgend einem Pflanzenkundigen abgehört sein mag.

XXX. Aristolochiaceae. Osterluzeiartige.

262. Aristolochia Sipho L. Pfeifenstrauch.

Tåbåkspfeif'nstrauch.

Aus Nordamerika, zur Bekleidung von Lauben häufig cult.

263. Aristolochia Clematitis L. Osterluzei.

1. *Wolfskraut* (Kritzendorf, Perchtoldsdorf), Hof.; 2. *Wolfswurz* K.; 3. *Wolfszausat* (Baden) Br.

1—3 die Beziehung zum Wolfe bleibt zu erklären. — Gilt für ein ausnehmend heilkräftiges Wundmittel.

264. Asarum europaeum L. Haselwurz.

1. *Håslwurz* K., Wied. litt.; 2. *Weiràkraut* E.

1, vom Vorkommen unter Haseln. 2, weist auf volkstümliche Benützung; zum Räuchern? — Erregt Erbrechen. — Haselmusch Salzb., Kärnt.; Hasel-Mönch Ooest.; haiselwurtz, hasalwurtz (ahd.), haselmünch (mhd.) Pr. u. Jess.

b) Gamopetalae: mit ganzblättriger Blumenkrone.

XXXI. Cucurbitaceae. Kürbisgewächse.

265. Cucurbita Pepo L. Gemeiner Kürbis.

1. *Bludsa* Cast.; 2. *Bluza* E.; 3. *Kürbiss* Schm.; 4. *Kürwas* Hof.; 5. *Plumpers* (Scheibbs, Amstetten) Hof.; 6. *plutzer* Schm.; 7. *Pluza* K.; 8. *Wutscha* (Hof am Leithag.) Hof.

Samen (Kürbiskerne):

9. *Bludsakea'n* Cast.

Redensarten:

10. *då håst wider an saubarn Bludsa gemåcht* — einen Fehler; 11. *då mecht ma glei in an Bludsa schbringa* — Sprichwort der Verwunderung (Bl. bedeutet auch einen grossen steinernen Krug); 12. *Bludsaschedl* — Kürbiskopf Cast.

1, 2, 5, 7, 9 Bludza bedeutet wol ursprünglich den grossen, geräuschvoll niederfallenden, niederplumpsenden Gegenstand; im gewissen Sinne stimmen damit die Redensarten (10—12) überein. 3, 4 Kürbis (welches Wort nach K. B. 8 in Österreich nicht vorkommt), ahd. curibiz, churpiz, curbez, churpitza, mhd. kürbez, vom lat. cucurbita. — Als cucurbita in Karls Capitulare. — Kirbes Tir.; Plutzer (Österr., ahd.) Pr. u. Jess.

266. Cucurbita pomiformis.

1. *Schauåpfl; 2. Zieråpfl.*

267. Cucurbita pyxidaria.

Schaubirn, Zierbirn (Wolkersdorf).

268. Cucurbita Melopepo L. Turbankürbis.

Türkenbund Hof.

269. Cucumis sativus L. Gemeine Gurke.

1. *Omorken* Nic.; 2. *Umua'kn* Cast.; 3. *Umurken* K. B., Becker; 4. *Umurk'n* E. K.; 5. *Umurkn* Hof.; 6. *vnmurcken* Schm.; 7. *Unmurken* Nic.; 8. *Unmurk'n* K.; 9. *Urmurkn* Hof.

Redensart:

10. *dås bringd an Umua'kn um* — das ist verwunderlich Cast.

1—9, sämmtlich aus dem Slav.; poln. ogórek, böhm. wokurka, Gurke, wie denn die saftige Frucht selbst, Hehn zufolge, von den Slaven nach Deutschland gelangte. Das Schriftdeutsche hat den anlautenden Vocal eingebüsst, doch niederl. agurkje, dän. agurke. In letzter Linie von Schwenk auf das gr. ἀγγούριον zurückgeführt. Höf. III. 256 vermutet in Umurke eine Frucht aus Angora in Kleinasien. — Die Gurken (cucumeres) werden bereits in Karls Capitulare aufgeführt. — Umurke Höf.; Unmurken (Kärnt.) Boh.; Murken, Murggen, Mürkalan Kärnt.; Agork, Agurke (nd.) Pr. u. Jess.

270. Cucumis Melo L. Melone.

1. *Melaun* Schm., (V. O. W. W.) Tsch.; 2. *Melaune* Nic. 3. *Zärti* Nic., (Wien) Pr. u. Jess.

1, 2, von lat. melo. 3 Melone mit genetzter oder gerippter Oberfläche (Cantaluppe), ital. una zatta Nic. — Uralte Culturpflanze. In Karls Capitulare als pepo — Malauner Kärnt.; Melaum (?Österr.), Melaun (mittnd.) Pr. u. Jess.

271. Bryonia alba L.

1. *Hundsber* K.; 2. *Schölmwurz* Wied.; 3. *Schölmwurz'n* E.

2, 3, als Heilmittel wider die Finnenkrankheit der Schweine, die volkstümlich »der Schelm« genannt wird.

272. Bryonia dioica L.

1. *Alraunl;* 2. *Schelmwurz* Wied. litt.; 3. *Schölmwurz* (Kritzendorf).

1, in Verwechslung der Wurzel mit jener des echten Alraun, s. z. Mandragora. 2, 3 s. z. vorig. — Giftig wie die vorige. — Bryonia alba und dioica L.: Alraunwortel (Rendsb. Apoth.), hundeskürbs, kürbsen (mhd.), Hundsreben (Cordus). Pr. u. Jess.

XXXII. Campanulaceae. Glockenblütler.

273. Specularia Speculum L.

Schliaferl (Stockerau) Har. litt.

Die Samen schlüpfen aus der Porenkapsel heraus, wie etwa der Dachs aus seinem Baue.

274. Campanula rotundifolia L.

1. *Gallbleaml* E.; 2. *Vaschreikräutl* (V. U. M. B.) Frf.

1, wol als Heilmittel. 2, gegen das »Verschreien« der Kinder; solcher gegen Berufung, bösen Blick und alle Hexenkünste dienlicher Kräuter kennt das n. ö. Landvolk mehrere.

275. Campanula persicifolia L.

Wåldglock'n K.

Waldglöckerl Pr. u. Jess.

276. Campanula sp. Glockenblume.

1. *Feldglock'n* Kempf; 2. *Glockenbleaml* Wied. litt., Kempf; 3. *Glock'nbleaml* K.; 4. *Glock'nbluma* Cast.; 5. *Glöckerl* K., Wied. litt.; 6. *Glöckerl'n* Kempf.

277. Phyteuma hemisphaericum L.

Zwangkräutl (Hochalpe) Roghf.

Als Mittel wider Stuhlzwang.

278. Phyteuma nigrum Schm.

Rauchfangkehrer (südlichstes Böhmen) Top.

Wegen der schwarzvioletten Blütenähre.

279. Phyteuma spicatum L.

Bluadkraut E.

Wahrscheinlich ein Heilmittel. S. z. Ph. hemisphaer.

XXXIII. Ambrosiaceae. Ambrosiaceen.

280. Xanthium spinosum L.

Husarendist'l (Laa a. d. Thaya) Lze.

Der Name will besagen, dass die Pflanze durch Husaren, beziehungsweise durch die Fourage, welche dieselben mit sich führten, eingeschleppt wurde. Eine Steppenpflanze, die namentlich beim Treiben der Schweine vermöge ihrer widerhackigen Früchte mitgenommen und so in grosser Ausdehnung verbreitet wird.

281. Xanthium strumarium L.

Bedllais.

Die widerhackigen Früchte haften zähe an den Kleidern. — Bettlerläuse (Cordus, Bock, Fuchs), Bubenläuse (Ostpreussen, Tabern) Pr. u. Jess.

XXXIV. Compositae. Korbblütler.

Bei der Einförmigkeit in der Physiognomik dieser grössten unter den einheimischen Familien ist es nicht zu verwundern, wenn eine Reihe botanischer Gattungen — so Arnoseris Gärtn., Aposeris Neck., Thrincia Roth, Picris L., Helminthia Juss., Podospermum Dc. C., Hypochaeris L., Achyrophorus Koch, Chondrilla L., Willemetia Neck., Mulgedium Cass., Chlorocrepis Griseb., Carpesium L., Ligularia Cass., Saussurea D. C., Rhaponticum Vaill. — vom Volke gar nicht unterschieden, und polymorphe Genera, wie Hieracium, nur collectiv als »Butterblumen«, »Goldblumen« bezeichnet werden.

282. Cichorium Intybus L. Cichorie, Wegwarte.

Blaue Distl, Wechschårdn Br.; *Zigori* K., *Ziguri.*

Wild und als Kaffeesurrogat cultiv. — Die Wegewarte ist nach dem Mythos die am Wege den zurückkehrenden Gatten Odin erwartende Freya (Simrock) Hof. — Ziguri Kärnt.; wegwårt Tir.; wegwarte (Österr.), wegweise (mhd.) Pr. u. Jess.

283. Cichorium Endivia L. Endivie.

1. *Andivi* Wied. litt.; 2. *Endivi;* 3. *Andivi* K.

1—3, vom lat. intubus. — Aus Indien cultiv. und verw. In Karls Capitulare als intuba. — Antivi Höf.; antîvi, entîvi Tir.; Antifien (Schweiz, Oberbaden, Braunschw., Brunfels).

284. Tragopogon pratensis L. Wiesen-Bocksbart.

Bocksbōā'ʳt Cast.; *Boksbårt* K.

»Also genannt, dass seine blumen zu aim gravin bart werden« (Fuchs), d. h. sich in die pappösen Fruchtstände verwandeln. — Bocksbart (Mecklenb.), Goasbart (Pongau, Zillerthal, Schwab.) Pr. u. Jess.

285. Scorzonera austriaca Willd.

Stoanwurz'n Br.

286. Scorzonera hispanica L. Schwarzwurzel.
Schwarzwurzel Tar.; *Schwoa'zwua'zl* Br.
Wild und cultiv.

287. Scorzonera humilis L.
Schafbláz'n E.
Der Name soll daher rühren, dass die Schafe nach dem Genusse des Krautes auffällig blöcken (blaz'n).

288. Taraxacum officinale Wigg. Maiblume, Kuhblume.
1. *Futterbleamln* Ullepitsch Ö. B. Z. 1888, 251; 2. *Hårdockán* (Weitra, Gratzen) Top.; 3. *Krod'nbleam'l* (Wolkersdorf); 4. *Mahlbleaml;* 5. *Mahlrehrl* Hof.; 6. *Mahlhappl;* 7. *Mahltaschn* Hof.; 8. *Måhrtåschn* Roghf.; 9. *Maibleamln* K., Kempf; 10. *Maibluman* Br.; 11. *Maiblume* Priest.; 12. *Maibuscha;* 13. *Maibüschl* Hof. (Gr.-Russbach); 14. *Maidistl* (V. U. M. B.) Frf.; 15. *Maischopn* K.; 16. *Maistöckl* Hof.; 17. *Maschopen* K.; 18. *Máschopn* Wied. litt.; 19. *Matåschn* K.; 20. *Moabåsch'n* Wied.; 21. *Moableaml;* 22. *Moastäudl* Frf.; 23. *Moastöck* E.; 24. *Mülchgros* Hof.; 25. *Mülibuschen* (Waydhof. a. d. Thaya) Top.; 26. *Mülibüschl* Hof.; 27. *Rea'lgraud* Cast.; 28. *Saudistl* Frf.; 29. *wilde Zihori* (Wien) Pr. u. Jess.
Die jungen Blattrosetten:
Zigorisalat.
Die Wurzel:
Ziguri Br.
2, Leinpuppen; in der genannten Gegend sagt man: »So lang dö Hardockan, so lang wird heuer dá Har (Flachs)« Top. 4—8, die Kinder »malen« mit dem sich alsbald verfärbenden Milchsafte; derselbe lässt Male oder Flecken auf dem Gewande. 9—23, von der Blütezeit. 24—26, die Pflanze milcht. Im Ganzen eine Fülle von Bezeichnungen, entsprechend dem allgemeinen Vorkommen der Pflanze. Doch vermissen wir in dieser Menge jene drolligen Bezeichnungen, welche andere Gegenden für den seiner Früchtchen bereits entblössten Blütenkopf kennen, als z. B.: Münchsköpflin (Brunfels), Pfaffenblatt (Brunfels, Bock), Pfaffenkrut (Aargau), Pfaffenrörlin (Brunfels, Bock, Gesner) — der auch ins Schriftdeutsche gelangte Name — u. v. a. Pr. u. Jess. — Saublümel Ooest.; Maipumpe Schles.; rearlkraut Tir.; Krotenblume (Bern), Majabluma (Appenzell), Milchbluoma (St. Gallen), Röhrlkraut (Österr., Kärnt.) Pr. u. Jess.

289. Lactuca sativa L. Gartensalat.
1. *Bund-Sålåd;* 2. *Dschåblsålåd* Cast.; 3. *Happlsålåd* Cast.; 4. *salat* Schm.; 5. *Sålådblödschn; Schåblsålåd.*
1. der Bindesalat (L. sat. var. longifolia Lam.). 2, 6 Salat aus jungen Pflanzen, von ital. scappezare, abschneiden. 3, Kopfsalat (L. sat. var.

capitata C. Bauh.). 4, 5 dem Worte Salat liegt lat. sal, Salz, zugrunde, worauf ital. insalata hinweist K. B. — Schon von den alten Griechen und Persern gebaut; Karls Capitulare zählt lactucas, also Salatsorten auf.

290. Sonchus oleraceus L.

1. *Mülidistl* Cast.; 2. *Saudistl.*

291. Hieracium sp.

1. *Butterblumen* (Hochalpe) Roghf.; 2. *Goldbleaml* Hof.

Dukatlein (Schweiz) Pr. u. Jess.

292. Adenostyles alpina Bl. Fing.

Waldblern (Dürrenstein) E.

?

293. Petasites officinalis Mnch.

Hufplätschan Beck. litt.; *Hurfplätschna* Hof.

Die mächtigen Laubblätter sind hufförmig. — Huafplotschen Kärnt.

294. Homogyne discolor Cass.

1. *Rahmblödschal* E.; 2. *Rahmplätscherl* Beck. litt.; 3. *Rahmplätschln* Roghf.; 4. *Rahmplötscherl* Becker.

Soll ausgezeichnete, rahmreiche Milch machen; Bestandteil der täglichen »Maulgabe« (s. z. Asplenium Ruta muraria).

295. Tussilago Farfara L. Huflattich.

1. *Afflbladl* Wied. litt.; 2. *Aflbläda* Hof.; 3. *da Suhn vor'm Vådan* Tott.; 4. *Doffablatl* Hof.; 5. *Eitableda;* 6. *Heilblēda* (Waldviertel) K.; 7. *Hoalbleda* Frf.; 8. *Huafladi* K., Cast.; 9. *Hufladi* E.; 10. *Huidblödsch'n* (Wolkersdorf); 11. *Hurfblätter* Wied. litt.; 12. *Märzbleamerl* Hof.; 13. *Märznbleaml* Wied. litt.; 14. *Mehlbläda* Top.; 15. *Oatableda* Frf.

1, 2 Heilmittel wider das Erysipel, s. z. Rumex crispus, Chelidonium maius u. a. 5—7, 15, heilende Blätter. 3, sinniger Name, nimmt auf das Erscheinen der Blüten vor den Blättern Bezug. 4, Taffetblätter, von dem Glanz und der Glätte der oberen Epidermis. — Sammetplakten (Graubündten), Märzblume (Schles.), Märzenblümle (Schweiz) Pr. u. Jess.

296. Bellis perennis L. Tausendschön, Sammetröschen, Margeritchen.

1. *Angerrösal* E.; 2. *Gensbleamln* K.; 3. *Gensbleam'ln* Kempf; 4. *Goldbleamln* Wied. litt.; 5. *Marzibleaml* (Kritzendorf); 6. *Monatsbleaml;* 7. *Roka'l* Cast.; 8. *Rukerln* K.; 9. *Rückerl* Nic.; 10. *Saubleaml* E., Nordm.; 11. *Toden-Bledmerl* Top.; 12. *Zucker-Reserln* (Rosenberg) Top.

2, Gänseblümchen, von dem Vorkommen auf Triften, welche von den Gänsen begrast werden. 5, blüht wie die Monatsrose, das ganze Jahr hindurch. 6, 7—9, 11, 12 zumal für das gefüllte Gänseblümchen der Gärten. 7—9 erinnern an das Rockenweibel, Rockertweibchen, welches reichste

Ernte bewirkt Hof. 66. 10? — Gänsbleaml, Monatbleaml Salzb.; Monatrösl Kärnt.; Angerblümlein (Schles., Schwab.), Angerblume (Tübingen), Gänsblümlein (Schles.), Gänsblümchen (Graubündten), Monatblüamli (Glarus, St. Gallen, Graubündten), Monatblümlein (Augsburg), Rockerl, Ruckerl (Steiermark) Pr. u. Jess.

297. Bellidiastrum Michelii Cass.

1. *Gänsblum;* 2. *Johannesblüh* Nic.; 3. *Saublüml* Beck litt.

2, von der Blütezeit. 1, 3, s. z. vorig.

298. Erigeron alpinus L.

Saubleaml E.

Bemerkenswert ist, dass Erigeron canadensis L., das aus Nord-Amerika stammende, derzeit so gemeine Unkraut, weder in Österreich, noch in Deutschland (Pr. u. Jess.) einen Volksnamen erhalten hat.

299. Aster chinensis L. Gartenaster.

Hirigstraserln Priest.; *Hörigstrås'n.*

Herbströschen.

300. Solidago Virga aurea L.

Himmelbrånd (Gaming) Wttst.

Wegen der schönen pyramidenförmigen Blütentraube mit der eigentlichen Königskerze (Verbascum, s. d.) verglichen. — St. Petristab (Schles., Sachs.) Pr. u. Jess.

301. Linosyris vulgaris Cass.

Regn blume Clus.

302. Buphthalmum salicifolium L.

1. *Bockbarscht* E.; 2. *Gelbkassblumen* Clus.; 3. *Goldblumen* (Purkersdorf).

1 Bocksbart.

303. Inula Helenium L. Alant.

Alant E.; *Alånt* K.

Der Name der würzigen, seit alters für heilkräftig gehaltenen Pflanze hat mannigfache Deutung erfahren. Zunächst ist er vom lat. Helenium abgeleitet und mit der berühmten Helena zusammengestellt worden; demgemäss berichtet Plinius (lib. 21, cap. 10), dass die Pflanze aus der Helena Thränen emporgewachsen sei und auf der Insel Hellena besonders Ansehen geniesse. Leunis versucht die Beziehung auf ἥλιος = Sonne, oder ἑλένη = kleiner Korb — von der Blütenfarbe oder Gestalt des Hüllkelches Hof. 59. Schliesslich findet sich bei Perg. Stud. die Vergleichung mit ellen = Kraft. — olant, olent (mhd.) Pr. u. Jess.

304. Inula sp.

Arnika (Leithageb).

Fälschlich von Kräutersammlern so genannt. — Im Mittelalter wurden die einheimischen Inula-Arten mit Arnica spuria (falsche A.) angesprochen. Pr. u. Jess.

305. Bidens tripartitus L.

1. *Bedl-Lais* Top.; 2. *Hauerlais* Hof.; 3. *Wåsserlais* Br.

1—3, s. z. Setaria sp., Xanthium strumarium etc. Die widerhackig bewehrten Achaenien bleiben zähe an den Kleidern hängen; wer im Herbste durch Ufergebüsch streift, wird die Hose alsbald von zahlreichen Früchtchen besetzt haben. — Bedllais (Steierm.) Har. litt.; Priesterlaus (Priegnitz), Sitt in d'Hose (Friesland) Pr. u. Jess.

306. Helianthus annuus L. Sonnenrose.

1. *Mondschein;* 2. *Vögerlblume* (Kritzendorf).

2, die ölreichen Achaenien geben ein beliebtes Vogelfutter ab. — In Mexico und Peru einheimisch. Allenthalben, in grösster Ausdehnung auf russischem Gebiete zur Ölgewinnung cultiviert.

307. Helianthus tuberosus L. Topinambur.

1. *Erdbirn;* 2. *Grundbirn* (Wolkersdorf); 3. *Judenerdapfl* (Kilb) Kissl.; 4. *Sunnrosen* (südl. Böhmen) Top.

1, 2 decken sich mit den Namen für Solanum tuberosum, s. d. 3, wegen der Minderwertigkeit. — Die an einem der Stärke nahekommenden Kohlehydrate (dem Inulin) überreichen Knollen vermögen die Kartoffel einigermassen zu ersetzen. Aus dem südlichen Amerika, wahrscheinlich aus Peru, zu Beginn des 17. Jahrhundertes nach Europa gelangt. — Erdbirre (Zürich. Thüring., Franken), Grundbirre (Zürich) Pr. u. Jess.

308. Gnaphalium Leontopodium L. Edelweiss.

1. *Edelweis* K.; 2. *Födawais* Cast.; 3. *Ödlwais.*

Der Name »Edelweiss« ist nicht, wie man häufig annimmt, erst durch die moderne Touristik in die Alpenländer eingeführt worden, wenn es auch feststeht, dass er durch sie erst jene Verbreitung erlangt hat, die er heute besitzt. Seine ursprüngliche Heimat scheint Salzburg mit dem angrenzenden Alpenland, das östliche deutsche Tirol und der benachbarte Teil Kärntens zu sein. Moll führt ihn in seinem 73. Briefe aus Zell im Zillerthal vom 5. März 1784 in Verbindung mit einem Volksbrauche an, in einer Weise, dass kein Zweifel bestehen kann, der Name sei wirklich ein volkstümlicher. Auch wird er 1792 von Reiner und Hohenwarth für die Umgebung von Lienz im Pusterthal angeführt, und ebenso enthalten ihn die verschiedenen Sammlungen von Trivial-Namen, wie sie in den nächsten Jahren von Braune, Rauschenfels u. A. veröffentlicht wurden. Nach Kerner's Angaben in seinem Aufsatze über die Alpenmohne (Jahrb. d. Deutschen u. Oesterr. Alpenvereins. IV. 1868) und nach dessen mündlichen Mitteilungen war eine andere locale Bezeichnung dafür in der Umgebung von Werfen und Berchtesgaden üblich, nämlich »Bauchwehblume«, weil die Pflanze als Mittel gegen Grimmen und Ruhr angewendet wurde. Der alte schweizerische Name »Wullblumen«, den der Schweizermönch Aretius 1560 und Josias Simler 1574 in seiner Vallesiae descriptio anführt, scheint bereits lange verschollen zu sein. (Stapf. Z. B. G. 1887.) — Die bekannte reizvolle Blume der Alpen. Die seidenfilzige Behaarung, welche die weichen Formen und Unvergänglichkeit des Edelweiss bedingt, stellt biologisch aufgefasst einen

Schutz gegen das intensive Licht dar, welches sich über die Alpengipfel ergiesst. In der Ebene cultiviert, verliert Gnaphalium Leontopodium allmählig die Behaarung und kommt im Aussehen immer mehr den einheimischen Arten dieser Gattung gleich. Dichtern und Malern gab die Blume reichlichen Anlass zu bald mehr, bald weniger gelungenen Schaffungen. Zumal der Umstand, dass ein schönes Mädchen aus dem Gebirge beim Suchen von Edelweiss abgestürzt ist und nun mit dem theuer erkauften Buschen in der Hand als Leiche angetroffen wird, von dem gerade angetroffen wird, dem zu Liebe sie die Blumen gepflückt, ist von Mathias Schmid überaus stimmungsvoll festgehalten worden. — Edelweiss Salzb., Edelweiss (Tir.) Pr. u. Jess.

309. Gnaphalium margaritaceum L.

Perlkraut (Kilb) Kissl.

Aus Nordamerika, stellenweise verwildert.

310. Gnaphalium dioicum L. Katzenpfötchen.

1. *Bernbrazerl* K.; 2. *Katzenbrankerl* (Hochalpe) Roghf.; 3. *Katzenpfoten* (Baden); 4. *Katz'nbránkal* E.; 5. *Kåtzenbratzerln* Wied. litt.; 6. *Kåtzenbrankerl* K.; 7. *Mauckkräutl* (Hochalpe) Roghf.; 8. *Maúkakraut* E.; 9. *Schwundkraut* E.

7—9, Heilmittel wider Mauka = d. s. geschwollene Füsse. — Bärentatzel (Kärnt.), Katzendäpplein (Schwab., Memmingen), Katzentälpli (Appenzell) Pr. u. Jess.

311. Helichrysum arenarium DC.

1. *Imorteln* K.; 2. *Schabenkräutel* (Marchegg) Hof.; 3. *Strohbleamln.*

2, wol zur Vertilgung von Motten (»Schaben«). Ewigkeitsblumen (niedd.), Mottenblumen (Bock), Mottenkraut (mittnd.), Schabenkraut (Schles.).

312. Helichrysum sp.

Schdrohbleaml Cast.

313. Artemisia Dracunculus L. Dragun, Estragon.

Bertram (Wolkersdorf).

Bertram, ahd. pörthram, mhd. bĕrhtram, bertram, verdankt seinen deutschen Klang der Anlehnung an den Namen Bertram (pörcht = glänzend, hram, ram = Rabe), wenn es wirklich lat. pyrethrum, gr. πυρεθρον entspringt (zusammengesetzt aus πυρ = Feuer und ἄθροος = dicht, viel), mit Bezug auf die brennende Schärfe der Wurzel (Weigand) Hof. 63. — Ingredienz zum Bertram- oder Estragon-Essig. — Küchengewürzpflanze aus dem Orient. — Berchtram, Estragon (Kärnt.); Biertram (Siebenb.), Estragon (Schles.) Pr. u. Jess.

314. Artemisia Absynthium L. Wermuth.

1. *Wermad* Hof.; 2. *Wermath* K.; 3. *Wirmat* (Pulkau) Frf.; 4. *Wörmád* E., Wied.

1—4 Wermut, ahd. wërmuota, mhd. wërmuote, wermuot zu warm (als erwärmendes Mittel), mit ableitendem -uot, wie in armuot = Armut (Lexer) Hof. 21. — Volkstümliches Magenmittel. Ingredienz zum »Absinth«. — wermet (mhd.), wiermuta (mhd.) Pr. u. Jess.

315. Artemisia austriaca Jacq.

Hiatawermath K.; *Hiatazausig* (Krems).

Die Hüter im Kremser Weingebirge tragen zur Zeit der Trauben-Reife auf den Hüten Sträusschen von diesem Kraute. Es ist ein uralter Glaube, dass Artemisia vor Müdegehen schütze; schon Plinius sagt (lib. 26, cap. 89): artemisiam alligatam qui habet viator, negatur lassitudinem sentire — es soll, wer artemisia aufgebunden hat, keine Müdigkeit verspüren.

316. Artemisia Abrotanum L. Eberraute, Stabwurz.

1. *Gia'tlagraud* Cast.; 2. *Hergodshölzl* (Korneuburg); 3. *Lemonigraidl* Cast.; 4. *Stabkraut.*

1, 4 wegen der langen gerten- oder stabförmigen Zweige. 2, ehedem zu religiösen Zwecken verwendet? 3, wegen des aparten Duftes. — Küchengewürzpflanze aus Südeuropa. Das schriftdeutsche Eberraute kommt durch falsche Anlehnung von dem lat. abrotanum. — Gertwurz (Brunschw., Bock, Fuchs, Gesnen), Gürtelkraut (Memmingen), Herrgotthölzel (Österr.), Stabwurzenkraut (Schweiz), Stabwurz (ahd., Hort. San., Brunschw.) Pr. u. Jess.

317. Artemisia Cina Berg.

Wurmsam; Ziperl; Zipersam.

Die getrockneten Blütenköpfe geben die off. Flores Cinae, ein bekanntes wurmabtreibendes Mittel. — Zitwersamen.

318. Tanacetum vulgare L. Rainfarn.

1. *Presskraut* Loritza; 2. *Reinfahren* Nic.

1, als Abtreibemittel der Würmer bei Kindern. 2, Rainfarn, ahd. reinivano, reinefano, mhd. reinvane, aus rein = Rain, und fano = Fahne, wegen des hohen Wuchses und schönen gelben Blütenstandes; im zweiten Teile später nicht verstanden und wegen der feinschnittigen Laubblätter an farn angelehnt Hof. 48. — Presskraut (Linz), rainvan (mhd.), reinefane, -wane (Hildegard), reinfano (ahd.), Reinfaren (Brunfels), Reinfarn (Ditmarschen, Bock, Fuchs, Hildegard) Pr. u. Jess.

319. Tanacetum Balsamita L. Frauenblatt.

1. *Flohblatt* (Retz) Boh.; 2. *Frau'nbladl* Cast., E. Wied. litt.; 3. *Frauñbladl* K.; *Liabfraunbladl* K. B.

1? Die gewürzhaft duftende Pflanze stammt aus Südeuropa und findet sich — in Karls Capitulare als costus zum Anbau empfohlen — noch derzeit in allen Bauerngärtchen. — Frauensålver Kärnt.; Marienblatt (Schles.) Boh.; unser Frawen mintz (mhd.), Marienblättchen Pr. u. Jess.

320. Achillea Ptarmica L.

Bertram.

S. z. Artemisia Dracunculus (No. 312) — berträm Tir.; Biertram (Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

321. Achillea Chiavennae[1]) L. Weisser Speik.

1. *Kuhspeik* Beck; 2. *Speik* Becker, Nordm.; 3. *Vnser frawen schwartz rauch* Clus.; 4. *Weissá Speick* E.; 5. *Weissa Speik* K., Kempf; 6. *Weisser Speik* Becker (Dürrenstein), Beck litt.

1, 2, 4—6, Speik (von lat. spica, Ähre) ist dem Älpler ein Collectivum, unter welchem er eine Reihe intensiv duftender Alpenkräuter begreift; der eigentliche Sp. ist Valeriana celtica, No. 361. Die Speike werden wider Verdauungsbeschwerden gebraucht. Megenberg sagt vom Kraut »rauch«: ez hât die art, daz ez den räuchen und den dünsten wert, daz si niht aufgên in daz haupt von dem magen Gr. VIII. 235; daher 3. — Auf dem Ötscher Bestandteil der täglichen »Maulgabe«, s. z. Asplenium Ruta muraria. — Weisser Speik Höf.; Kührauten, weisser Speik Salzb.; Rossrauten (Pongau, Pinzgau, Zillerthal), Weisser Speik (Tir., Österr.), unser Frauen Rauch (Tabern.), Weissrauch (Österr.) Pr. u. Jess.

322. Achillea atrata L. Edelraute.

Frauenrauch E.

S. z. vorig. — Unser Frauen schwarz Rauch (Ungarn) Pr. u. Jess.

323. Achillea Clusiana Tausch.

Frauenrauch Becker; *Frau'nrauch* E.

S. z. vorig.

324. Achillea collina Beck (A. Millefolium Auct. non L.). Gemeine Schafgarbe.

1. *Bauchwehkraud* Br.; 2. *Gachelkraut* Nic.; 3. *Ganselkraut* Hof.; 4. *Gåchheil* Top.; 5. *Grill'nkraud* Priest.; 6. *Grill'nkreidl* Br.; 7. *Grüll'ngrås* (Wolkersdorf, Kritzendorf); 8. *Grüllngros* Hof.; 9. *Heanbratterl;* 10. *Heanloatterl* Hof.; 11. *Kåch'lkraut* Wied. litt.; 12. *Mausehrl* K.; 13. *Mausloatål* E., Nordm.; 14. *Mauslodtern* Top.; 15. *Mausloatterl* Hof.; 16. *Schafgárm* E.; 17. *Schåfgarbe* (Wien); 18. *Schåfyarm* K.; 19. *Schåfgårm* Wied. litt.; 20. *Schåfgoa'bn* Cast.; 21. *Schófgalm* (Mistelbach) Hof.; 22. *Schofgarm* K.; 23. *Schofgorm* Hof.; 24. *Schofnos'n* Hof.; 25. *Todtenschädl* (Dornbach); 26. *Zeisselgrås.*

1 Mittel wider Diarrhoe. 2, 4, 11 Gach'l, Kach'l heisst im Österreichischen die (Baum-) Wanze; vielleicht von der Vorliebe dieser Thiere für das aromatische Kraut, übrigens bei 4 an den Gauch (Kukuk), s. z. Anagallis, angelehnt. 3, 5—9, 16—23, 26, sämmtlich von der Vorliebe bestimmter Thiere für die Pflanze; diese Thiere sind: die Grille, das Huhn, das Schaf (das Grundwort von 16—23 deuten wir für Garbe, die jungen Blätter stehen garbenförmig beisammen), und die Zieselmaus (n. ö.

[1]) Nach dem italienischen Apotheker Chiavenna benannt und demgemäss zu schreiben. Neilreich, Nachtr. Fl. N.-Oest. 1866, 47.

Erdzeisel — zeisserl[1]) Hof. 10, 13, 15, das feinfiedrige Blatt erinnert an eine Leiter und in der gekrümmten Knospenlange an ein Mausohr (12) oder die Nase des Schafes (24). 25? — Bauchwehkraut Ooest.; Grillenkraut Salzb.; Kachl, Kachlkraut Kärnt.; gachheil, gahrl (mhd.) Schafgarbe, (Schweiz, Fuchs), Zeiskraut (Toxites) Pr. u. Jess.

325. Anthemis nobilis L. Römische Kamille.

Grosse, römische Gamüll'n.

S. z. Matricaria Chamomilla. — Aus Südeuropa.

326. Anthemis sp.

Wilde Gamülln Br.

S. z. folgend. — Hundskamillen Kärnt.

327. Matricaria Chamomilla L. Feldkamille.

1. *Gamülln* Hof.; 2. *Gamül'n* Cast.; 3. *Gamüln* Wied. litt.; 4. *Gåmüln* E.; 5. *Hirmandln* K.; 6. *Hörmandl* (V. U. M. B.) Frf.; 7. *Kamüln* K., Wied. litt.; 8. *Kloani Kamül'n.*

1—4, 7, 8, von lat. chamomilla, gr. χαμαίμηλον, kleiner Apfel (mit Bezug auf den Duft der rundlichen Blütenköpfchen). 5, 6? — Kamillen Ooest.

328. Leucanthemum vulgare Lam.

1. *Alti Weiba* Wied. litt.; 2. *weisse Rainfarn* (Wienerwald); 3. *Wunderblume* Hof.

1 Matronen trugen vordem Hauben mit weissen fingerlangen Faltenspitzen, mit welchen die Strahlblüten verglichen werden. 3 die Blume ist bei Frauenzimmern Liebesorakel. Es werden nacheinander die Strahlblüten abgerupft und dabei wird silbenweise gesprochen: »i liab di von Herz'n mit Schmerz'n, a wengerl oda går nid;« das Wort, auf welches der letzte Strahl kommt, giebt die Entscheidung; so thut die Blume förmlich Wunder, daher 3. 2 siehe zu Tanacetum vulgare No. 318. — I liab di von Herzen Kärnt.; Massliebe (Württemb.) Pr. u. Jess.

329. Pyrethrum Parthenium Sm. Mutterkraut.

Muatakraut; Muaterkraut Wied. litt.

Altes Mittel wider Frauenleiden. — Aus Südeuropa allenthalben in Bauerngärtchen, oder auch verwildert. — Muattachrut (St. Gallen), Mutterkraut (Bock, Fuchs) Pr. u. Jess.

330. Doronicum sp. Gamswurz.

Muatawurzn Cast.

S. z. vorig.

331. Aronicum Clusii Koch. 332. Aronicum scorpioides Koch.

1. *Gamswurzel* Kempf; 2. *Gamswurzl* K.; 3. *Gemsswurtz* Clus.

---

[1]) Wofern das Wort nicht aus Zeiskraut, von zeisan zerreissen, mit Bezug auf das geteilte Blatt, entstanden ist.

Wie Clus. erzählt, ist das Kraut dienlich wider Schwindel und macht Kräfte; es wurde von den Gemsenjägern benützt. — Gamswurz Salzb.; gelbe Gamsblüh (Lungau), Gamswurz (Fusch im Pinzgau), Gamsblümli (Glarus), Gamswurz (Tirol) Pr. u. Jess.

333. Arnica montana L.

1. *Arnika;* 2. *Johåns-Blüemel* Top.; 3. *Wolvalei* K., Kempf.

2 von der Blütezeit. 3 Perg. Stud. führt den Namen, der mit Rücksicht auf die Heilsamkeit des Krautes schriftdeutsch zu Wohlverlei umgemodelt wurde, auf wolves-lîh, wolve-lîh = Wolfleiche, Wolftod, zurück; man hielt nämlich die Pflanze für eine den Wölfen tödtliche. — Beim Volke wegen seiner Heilkraft gerühmt. — Johanniswurzen Ooest.; Johannisblume (Elsass, Thüringen), Johanniskraut (Baiern, Elsass), Wolferley (Ostpreussen), Wulferley (Mecklenb.) Pr. u. Jess.

334. Senecio abrotanifolius L.

1. *Hårnwindkraut;* 2. *Schawá* E.

1, Heilmittel. 2, dem Wortsinne nach: »schabe ab, mache weniger, verringere!« Das Kraut soll die Milch der Kühe verringern. Imperativischer Kräutername wie Bring ma's wida (s. z. Polygonum viviparum No. 250), und Nimm-ma-nix (Polytrichum sp.).

335. Senecio subalpinus Koch.

1. *Boni*, 2. *Goldkrut* Clus.

Hängt wol mit bonus, »gut,« heilsam, zusammen. — Böni, Bönni Gr. II. 237.

336. Senecio nemorensis L.

Hirschthee Barb.

Wird gegen Husten gerühmt.

337. Calendula officinalis L.

1. *Ringlbleaml* Wied. litt.; 2. *Todenbleama* K.; 3. *Weinbleaml* (Röschitz) Frf.

1, die Achaenien sind »gantz krumb wie ein Ring zusammen gebogen«. (Tabern.) Da sie, vergleichbar den Rippen einer vermoderten Leiche, im Fruchtkopf durcheinander liegen, wurde Calendula zur Todten- und Trauerblume (2, 3) und findet sich als solche überall auf ländlichen Gräbern; Unger konnte nicht erklären, weshalb gerade Calendula bevorzugte Friedhofszierde ist. — Ringelreaslan Kärnt.; Todtenbleaml Salzb.; Ringelblumen (Brunfels, Bock, Fuchs), Todtenblnme (Salzb., Augsb., Thüringen) Pr. u. Jess.

338. Carthamus tinctorius L. Saflor.

Französischer Senf (Wien).

Ingredienz zu Senf. Aus Egypten stammend, cultiv.

339. Centaurea Jacea L.

Trumlschlägl.

Von spielenden Kindern erfundener Name, belangt die kugligen, langgestielten Köpfchenknospen. — Todschlag Kärnt.; Trummaschlägel (St. Gallen) Pr. u. Jess.

340. Centaurea Cyanus L.

1. *Kånbleaml*; 2. *Kånstaudn* Frf.; 3. *Kårnbleamln* K.; 4. *Koanbleaml* E.; 5. *Kornbleaml'n* Wied. litt.; 6. *Troadveigl.*

1—5 Kornblume, s. z. Gramineen und Secale cereale. — Blaue Kornblume Ooest.; Kornblume (überall) Pr. u. Jess.

341. Lappa vulgaris Neilr. Klette.

1. *Bedl-Knopf* Top.; 2. *Glepp'n* Cast.; 3. *Hûatblödschn* Priest.; 4. *Klebern* K. (Krems) Hof., Wied. litt.; 5. *Kleppn* (Korneuburg) Hof.; 6. *Kletten* E., Hof.; 7. *Klöpp'n:* 8. *Stecherl* (Nikolsburg) Bau.

Redensart:

si hengt si ån wia^r a Gleppn — ist eine unausstehliche, zudringliche Person Cast.

2, 4—7 Klette, ahd. chletto und chletta; urverwandt ist lat. glus, gr. γλία, Leim. Unsere mundartlichen Formen deuten auf den Begriff des Klebrigen und wirklich heisst auch im ahd. die Klette noch chlipâ von dem ahd. Wurzelverbum chlîpan = festhalten, davon abgeleitet kleben. 3 wegen der mächtigen Laubblätter. 8 klingt wie ein von spielenden Kindern erfundener Name. — Spielende Kinder legen die widerhakigen Fruchtköpfchen zu Körbchen, Kreuzen, Buchstaben u. dgl. aneinander. Böse Buben werfen sie den Mädchen ins Haar, um dasselbe verwirrt zu machen. Es sind nicht bloss kosmetische Rücksichten, welche die Mädchen vor der Klette schaudern machen; denn in manchen Gegenden (so in Galizien) werden öffentliche Dirnen mit Kletten beworfen. Die Abkochung der Klettenwurzel soll den Haarwuchs befördern. — Klebern (Zürich, Graubündten, Schaffhausen, Glarus), Kleper- -staude, -wurz (Österr.), Kletten (Bern, Hort. San., Brunfels, Bock), kliba (ahd.) Pr. u. Jess.

342. Carduus acanthoides L.

Tånadistl Lze.

Dem Wortsinne nach: Tannendistel; doch mit welchem Bezuge?

343. Carduus sp. Distel. 344. Cirsium sp. Kratzdistel.

Distl Kempf; *Distln* E., K., Wied. litt.

Ahd. distil, mhd. distel; für dinstel zu ahd. dinsan = reissen (Schade) Hof. 28.

345. Cirsium lanceolatum Scop.

Dondistl E.

S. z. Carduus acanthoides.

346. Cirsium arvense Scop. Ackerdistel.

1. *Ackadist'l;* 2. *Ackawoll* Br.; 3. *Milchdistl* E.

347. **Cirsium Erisithales** Scop.
Kolbenknöpf Beck litt.
S. z. Centaurea Jacea No. 339, Lappa vulgaris No. 341.

348. **Cirsium oleraceum** Scop.
1. *Gälbi Dist'l;* 2. *Müllidist'l* Br.
Geele Disteln (Schles.) Pr. u. Jess.

349. **Cirsium spinosissimum** Scop.
1. *Ahrhagnwurzen* Beck litt.; 2. *Oañhåk'n* (Hochschwab) K.
Einhacken, Collectivname des Älplers für stachlige Gewächse. — Einhacken (Tirol) Pr. u. Jess.

350. **Cynara CarduncULus** var. minor.
Cardi, Kardi (Wien).

351. **Cynara Scolymus** L. Artischoke.
1. *A'tischoka* Tsch.; 2. *Artischok'n* Cast.
Artischoke, von arab. ardhi-schauki = Erddorn Hof.; von Erde, goth. airtha und schocke, ital. ciocca = Strauch Höf. I. 44. — artischoca (16. Jahrh.) Pr. u. Jess.

352. **Carlina acaulis** L.
1. *Oanhag'n* E., Top.; 2. *Sonnenwenddistl;* 3. *Sonnenwendgürtel* (Nikolsburg); 4. *W'ēdadistl* K.
1 s. z. Cirsium spinosissimum. 2, 3 von der Blütezeit. 4 der Blütenkopf schliesst sich bei trübem Wetter, deshalb von den Landleuten als Wetterprophet benützt. — Einhacken, Oanhacken Salzb.; Wetterrosen, Sonnenrosen Kärnt.; Einhagenwurzen (Linz), Wetterdistel (Tirol) Pr. u. Jess.

353. **Tagetes patula** L.
1. *Dodnbluma* Cast.; 2. *türkische Nagl.*
Friedhofsblume wegen der schwarzsammtigen Blüten. 2 fremde Herkunft.

354. **Cnicus benedictus** Gärtn.
Kramperlthee (Wolkersdorf).
Hausmittel wider Lungenkrankheiten; s. z. Cetraria islandica.

XXXV. Dipsaceae. Kardenartige.

355. **Dipsacus** sp. Karden.
Spåtz'nkleppn, Spåtz'nklett'n.
Unaufgeklärt ist die Beziehung zum Sperling; im übrigen s. z. Lappa vulgaris No. 341.

356. **Knautia arvensis** Duby.
Teufelsabbiss (Bruck a. d. L.).
S. z. folgend.

357. **Succisa pratensis** Mnch. Teufelsabbiss.
1. *Ablniss* E.; 2. *Abbiss;* 3. *Anbiss;* 4. *Deuf'ls-Abiss* K., Wied. litt.

1—4 der senkrechte Wurzelstock ist quer abgeschnitten, gleichsam abgerissen, was sich naturgemäss dahin erklärt, dass er vom freien Ende aus abstirbt. Dies gab zum Mythos Veranlassung, der Teufel habe die Wurzel abgebissen, als ihm die Mutter Gottes die Macht benam, damit Unfug zu treiben. Das Volk glaubt noch, den Eindruck der Zähne an der Wurzel zu sehen. — Teufelsabbiss Ooest.; Abbiss (Brunschw., Bock, Tabern.), Abbiswürzl (Bern), Teufelsabbiss (Brunfels, Bock) Pr. u. Jess.

XXXVI. Valerianaceae. Baldriangewächse.

358. Valerianella olitoria Mnch. Rapunzelsalat. **359.** Valerianella carinata Lois.

1. *Fegerlsålåt* Br.; 2. *Feldsalat* E.; 3. *Föge'lsalad* Cast. 4. *Pöperl* Nic.; 5. *Vögerlsalat* E., Kempf, Beck; 6. *Vögerlsålåd* K., Wied. litt.

1—6 das junge Grün dient als Futter der Stubenvögel und als Salat. Specifisch österreichische Namen, fehlen bei Pr. u. Jess.

360. Valeriana officinalis L. Baldrian.

1. *Båldrioñ* K.; 2. *Valtrian* Nic.

1, 2 durch 2 wird die Verbindungsbrücke zu den zahlreichen Bezeichnungen von Convallaria maialis No. 161 geschaffen. Weigand leitet Baldrian vom lat. valeo, -ere — gesund, kräftig sein, ab. Andere erkennen in demselben eine deutliche Beziehung zum Sommergott Balder. — båldriân Tir., Baldrion (Fuchs), Valderjan (Göttingen) Pr. u. Jess.

361. Valeriana celtica L. Speik.

Schbaik, *Schpaik* Cast.

Von lat. spica = Ähre; Collectivname für verschiedene Alpenkräuter, z. B. für Achillea Chiavennae, Primula glutinosa u. a. — Valeriana celtica, der echte oder eigentliche Speik wird namentlich aus Kärnten in grösserer Menge nach dem Orient exportiert und daselbst als Zusatz zu Bädern verwendet; er war schon den Römern als nardus bekannt. — gelber Speik Kärnt., rother Speik Höf.

362. Valeriana sp.

Zuntawua'z'n Cast.

XXXVII. Rubiaceae. Krappartige.

363. Asperula odorata L. Waldmeister.

Waldmoastá E.; *Wåldmasta* K., Wied. litt.

Gleichsam der Höchste, der Meister des Waldes. — Im Mai wird das aromatische Kraut gesammelt und zur Bereitung eines Kräuterweines, des sogenannten Maitrankes, verwendet. Süddeutschland, besonders Österreich, huldigen diesem in Scheffel's »Trompeter« geschilderten Brauche. — Waldmeister (Schweiz, Gersdorf, Gesner) Pr. u. Jess.

364. Galium verum L.

Unser lieben Frau Bettstroh (Prein) K.

Dieser Name ist einem Mythos entsprungen, der uns am deutlichsten aus der Gegend von Freudenthal (Schlesien) bekannt wurde: Die Muttergottes bettete in der Krippe das Jesuskindlein auf Stroh von dieser Pflanze; denn nur solches liess der Esel unberührt. — Maria-Bett-Stroh Schles.; gelbes Liebfrauenstroh Kärnt.; unser Frauen Bettstroh (Elsass, Thüring.), Muttergottesbettstroh (Eifel) Pr. u. Jess.

365. Galium silvestre Poll.

Oarbitzaln (St. Nikola) Top.

? (Biza'ln = der Frauenbusen Cast.)

366. Galium Aparine L. Klebkraut.

1. *Klebál* E.; 2. *Klebal'n* Wied. litt.; 3. *kleine Klebarn* (St. Nikola) Top.; 4. *Pickades Grås* (Kritzendorf); 5. *Pikaling* Wied. litt.

1—3 s. z. Lappa vulgaris No. 341. — Kleber Kärnt.

---

367. Coffea arabica L.

Kaffeh Tsch.

Kaffee, das Wort stammt von der Landschaft Caffa in Aethiopien, oder, nach Gr. V. 21, vom arab. cahuah, quahuah, d. i. eigentlich Wein; da der Kaffee vorerst durch Engländer und Holländer zugeführt wurde, herrschte anfangs die Form coffee, die auch für den lateinischen Gattungsnamen massgebend blieb. — Die Wiener wurden mit dem K. nach der zweiten Türkenbelagerung (1683) vertraut. In der von den Muselmännern zurückgelassenen Beute fanden sich nämlich eine Menge Säcke mit eigentümlichen Bohnen, deren Gebrauch den Wienern von »Bruderherz« Kolschitzky gelehrt wurde; dieser errichtete auch das erste Kaffeehaus in Wien.

XXXVIII. Lonicereae. Geisblattgewächse.

368. Sambucus Ebulus L. Attich.

1. *Attöck* E.; 2. *Adi* K. (V. U. M. B.) Frf.; 3. *Attich* Br.; 4. *Odi*; 5. *Ottich* Wied. litt.; 6. *wülda Holla* Br.

1—5 Attich, schon ahd. attich, mhd. atich, atech, entstanden aus griech. ἀκτεα, Flieder, Holunder (von ἄγνυμι = brechen, wegen des brüchigen Holzes, oder ἀκτή = Küstenland), älterer Name für Attika. Gr. I. — Adach Salzb.; Adachbeer, Aderbeer, Attachbeer Kärnt.; Acten (Schweiz), Atich (Hildegard), Attich (Schles.) Pr. u. Jess.

369. Sambucus racemosa L.

1. *Bergholla* (Wien) K.; 2. *Hirschholla* (Krems) K.; 3. *Råda Holla* (Ötscher) K.; 4. *Rodá Hollá* Top.; 5. *rodá Holler* E.

Holler betreffend s. z. folgend. — Die Beeren sind scharlachroth. — Bergholder (Schles.), Hirschholder (Bern, Bock), rother Holder (Gleditsch).

370. Sambucus nigra L. Gemeiner Hollunder, Flieder.

1. *Hohla;* 2. *Hohler* Hof.; 3. *Holla* Tsch.; 4. *Holler* Nic., Beck (Wien); 5. *Hollerbaum* Märt.; 6. *Hollerbusch;* 7. *Hollerstaudn* (Hadersdorf b. Wien); 8. *schwårza Holla* K.

Früchte:

9. *Hollaböa*r Cast.

Redens-Arten:

10. *Holleñdathee* Tsch., Sch. 193 (Hollunderthee); 11. *an Holla aufsteck'n* (Wien) — das Nachsehen haben; 12. *da kennt ma uns glei am Hollabam aufheng'n* (Wien) — wir wären in einer recht fatalen Lage; 13. *sei Frau is eam a Holla* (Wien) — ist ihm kein Gegenstand, wird von ihm nicht geachtet; 14. *die Kinda vom Hollabam obibeut'ln* — vom Hollunderbaum herunterschütteln, gilt von neugeborenen Kindern.

1—10 Über den Namen Hollunder, Holler, ahd. holantar, holuntar, holandir, mhd. holunter, holenter, verkürzt holder, holler — sind verschiedene Ansichten geltend gemacht worden. Pr. u. Jess. versuchen die Herleitung von Holder = Bruchholz und dar Baum (s. z. Juniperus communis) Gr. IV. 1762, lehnt Holunder an hohl an; es ist nämlich eines der besonderen Merkmale des Strauches, dass seine Äste im Alter mit leichtem Mark angefüllt sind. — Gleichsinnig äussert sich Perg. Sag. 256: holantar, engl. the hollowtree, der hohle Baum, Hohl — ter. Unverwehrt bleibt aber, im Bestimmungsworte den Namen Frau Holla's zu erkennen, welche das Volksdenken mit dem Strauche in deutlichen Zusammenhang bringt. Schon in dem bekannten Kinderreime:

Ringel, Ringel, Reiha,
Sai ma uns'ra dreia,
Setz ma uns am Hollerbusch,
Mach ma alle husch husch, husch!

zumal in der zweiten Strophe desselben, welche die Kleinen singen:

Sitzt 'ne Frau im Ringelein,
Mit sieben kleinen Kinderlein,
Was essens gern? Fischlein.
Was trinken's gern? Rothen Wein (»Wunderhorn.«) —

erkennen wir deutlich Frau Holla, die den ihr anvertrauten Menschchen Atzung bietet; diese selbst werden mit Vöglein verglichen, welche von Holla's Strauche auffliegen. Die Beziehung wird noch klarer, wenn man erwägt, dass Frau Holla junger Eheleute Schirmerin war und die Frommen mit Kindersegen beschenkte; merkwürdig ist diesbezüglich die Redensart 14. — Wie zum Teile eben angedeutet wurde, wie auch ferner der Umstand zeigt, dass der Österreicher im Sprichworte so gerne an den Hollunder anknüpft (11—14), spielt der Strauch im deutschen Volksglauben eine wichtige Rolle. Mit Recht urteilt Perg. Sag. l. c.: »Wenn man sich bei vielen Pflanzen nicht erklären kann, wie sie im Volke Bedeutung bekamen, so

begreift man dies beim Hollunder wieder sehr leicht, indem der starke Duft seiner Blüten, seine Fülle von Früchten, sein leichtes Mark und seine im Vertrocknen hohl werdenden Zweige . . . mehr als genügend hinreichen, die Aufmerksamkeit zu erregen, abgesehen davon, dass man auch bald seine schweisstreibende Kraft kennen lernte, die sich in so vielen Krankheiten heilsam erwies, dass man ihn schon zur Zeit des Heidentums als heilig betrachtete.« In Niederösterreich gilt noch derzeit das Holz zum »Wenden« der Krankheiten. Gebackene Hollunderblüten werden in der Ötschergegend als besondere Delicatesse am Sonnenwendtage gegessen. Sonst gelten die Blüten als schweisstreibend und werden in jeder ländlichen Wirtschaft als beliebtes Hausmittel getrocknet aufbewahrt. Der Bast, fein aufwärts geschabt, wird wider Rothlauf applicirt u. s. w. — hôler Tir.; holderbaum (Hildegard, mhd.), Holderbusch (Augsburg) Pr. u. Jess.

371. Viburnum Lantana L. Schlingbaum.

1. *Babeln* (Baden) Hof.; 2. *Babl'n* E.; 3. *Babülbör;* 4. *Boberbir* Hof.; 5. *Paberstaud'n*; 6. *Pappelstrauch* Märt.; 7. *Popelber*; 8. *Poperlberstaude* Hof.; 9. *Schwålbenbeer*; 10. *Schwålmbeer* Löw; 11. *Vogelbir* Br.

Früchte:

12. *Edi Ber* K.

1—8 von Populus, Pappel, wegen der, wie bei Populus alba, unterseits weissfilzigen Blätter. 9, 10? 12 = Öde, schlechte, herbe Beeren. — Spielende Kinder pflegen die hohlen Blütenschäfte von Taraxacum officinale an der Spitze einzukerben und in den Mund zu nemen, wobei sie die Worte: Apflbam, Melbam, Birbam, recitieren; hiebei rollen sich die eingekerbten Abschnitte spiralförmig nach auswärts. Der Spielreim muss sehr alt sein, da Melbam zur Zeit auf keine Pflanze in Niederösterreich angewendet wird. Tragus versteht unter dem Namen Viburnum Lantana und Sorbus aucuparia K. — Pappelstaude, Pappelstrauch (Österr., Ungarn) Pr. u. Jess.

372. Viburnum Opulus L. Gemeiner Schneeball.

1. *Rothe Gimpelbeer* Wied. litt.; 2. *Rothi Gimplber* (Fischamend); 3. *Schneebåll'n* K.; 4. *Wasserholder* Märt.; 5. *Wasserholler*.

373. — var. hortensis.

6. *Schneebålln* Cast.

Gimpelholz (Österr.), Schneeballen (Thüring., Tirol, Elsass), Wasserholder (Gesner), Wasserhohler, Wasserholler (Tirol) Pr. u. Jess.

374. Lonicera Xylosteum L.

1. *Boanwáin* E.; 2. *Boanweidl* Wied. litt.; 3. *Hundsbeerstrauch* Märt.; 4. *Hundsbēr* K.

1, 2 Beinweide wegen des festen Holzes; in Zusammensetzungen findet sich also Weide, s. z. Salix sp. No. 195. — Beinweiden, beinweideres Holz (Ooest.)

Höf.; rothe Hundsbeer Kärnt.; Beinweidli (Graubündten, Bern), Hundsbeere (Salzb., Baiern, Tirol), Hundskirschen (Schweiz, Schles.) Pr. u. Jess.

375. Lonicera alpigena L.

1. *Boanweid'n* E.; 2. *Wüldi Ribisl* (Lilienfeld) Wttst.

1 s. z. vorig. 2 s. z. Ribes rubrum.

376. Lonicera Caprifolium L. Geisblatt, Jelängerjelieber.

1. *Gasblåd* K.; 2. *Håhnakrax'n* (Gaunersdorf); 3. *Jasmin* (Wien); 4. *Je länger je liawa* Cast.; 5. *Länga länga liaba Blia* (Pulkau) Frf.

2 Fuss des Hahnes. — Südeuropäische, weitklimmende Zierpflanze. Cultiv. und oft an Hecken verwildert. — Je länger je lieber Kärnt.; Geisblatt (Hort. San. Brunfels), Je länger je lieber (Bremen, Henneberg) Pr. u. Jess.

377. Symphoricarpus racemosus Michx. Schneebeere.

Perlstaud'n, Schneeber.

Zierpflanze aus Nordamerika.

(Fortsetzung folgt.)

Der Einfall der Oberösterreicher in Niederösterreich im Jahre 1619.

Nach autentischen Quellen bearbeitet von *Godfrid Edmund Friess.*

Zu den gewaltigen Stürmen, welche im Wechsel der Zeiten unser Vaterland bis in sein innerstes Mark erschütterten, müssen sonder Zweifel auch jene Kämpfe gezählt werden, in denen zu Beginn des XVII. Jahrhunderts die österreichischen Stände mit ihren angestammten Landesfürsten um den Besitz der obersten Gewalt rangen. Gewöhnlich wird als die Hauptursache dieses mächtigen Ringens die so schnelle Verbreitung der Reformation einerseits und der zähe Widerstand der katholischen Landesfürsten anderseits bezeichnet. Allerdings war diese so tief gehende Bewegung der Geister eine der vorzüglichsten Quellen dieser Kämpfe; doch die Hauptrolle spielte sie nicht. Dieselbe fällt vielmehr jenen Ursachen zu, welche überhaupt die mittelalterliche Staatsidee in den meisten europäischen Reichen zu Grabe getragen haben. Um andere, wie die durch die Einführung des Schiesspulvers veränderte Art der Kriegführung, die durch das Aufkommen der stehenden Heere den Fürsten gewordene Macht, von welcher das Mittelalter keine Ahnung hatte, zu übergehen, will ich nur hinweisen auf die auch in den Ländern der Habsburger stets mehr und mehr Boden gewinnende Reception des römischen Rechtes, wodurch die ständischen Rechte in ihrem innersten Wesen angegriffen wurden. Die Stände, namentlich der Herren- und Ritterstand der Lande unter und ob der Enns, waren damals noch eine mächtige Genossenschaft, die nicht nur in der Gesetzgebung und Administration der Länder, sondern auch im Kriegswesen und der Besteuerung ein gewaltiger Factor waren, mit dem gerechnet werden musste. Je mehr die Landesfürsten die ihre Gewalt so erhebende Aufname des von Italien her kommenden fremden Rechtes begünstigten, desto mehr musste der Adel zur Opposition sich gedrängt

fühlen, und als endlich noch die religiöse Spaltung sich Geltung zu verschaffen suchte, da ward der Kampf zwischen beiden Gewalten unvermeidlich, der confessionelle Gegensatz aber verlieh ihm nur die schärfere Spitze.

Es ist eine sattsam bekannte Thatsache, dass Kaiser Ferdinand I. gleich seinem Ahnherrn Maximilian I. von dem Gedanken getragen wurde, die österreichischen Erblande zu einem einheitlichen Staatsganzen zu verschmelzen. Obwol aber Ferdinand ein treuer Katholik blieb, beobachtete er doch in der religiösen Frage trotz seiner strenge lautenden Generalmandate eine milde Praxis gegen die Bekenner der Lehre Luthers. Unter seinem Sohne und Nachfolger, Maximilian II., wurde diese Richtung im allgemeinen beibehalten. Zwar trat er der sich schon regenden Opposition der Stände mit Ernst entgegen, gewährte aber durch die im Jahre 1571 erlassene Religionsassecuration dem Herren- und Ritterstande der beiden Erzherzogtümer das Recht der freien Religionsübung mit einer freilich nicht zustande gekommenen Kirchenhoheit.[1])

Mit staunenswerter Schnelligkeit breitete sich jetzt die reformatorische Bewegung aus. In Oberösterreich zählte der ganze Adel, die Familien Meggau, Sprinzenstein und Salburg und später die Khevenhüller ausgenommen, sowie die landesfürstlichen Städte und Märkte zur neuen Lehre; im Lande unter der Enns gab es im Jahre 1580 mehr als anderthalbhundert protestantischer Edelleute und bei 320 protestantische Ortschaften.[2]) Doch trotz der so schnellen Verbreitung der Reformation hielten sich die weltlichen Stände bezüglich ihrer Opposition noch immer innerhalb der gesetzlichen Schranken. Protestanten sassen neben Katholiken im Rathe des Landesherrn, Protestanten führten seine Heere gegen den Erbfeind des christlichen Namens.

Die unleugbaren Übergriffe der von Khlesl durchgeführten Gegenreformation, namentlich aber das Umsichgreifen des Calvinismus unter dem österreichischen Herren- und Ritterstande mischten der politisch-religiösen Opposition das Ferment bei, das sie zum Überschäumen, zur völligen Revolution gegen ihren angestammten Landesfürsten brachte. Zu diesem Bekenntnisse, das, seit es in Deutschland Wurzel gefasst hatte, dem Hause Habsburg in der feindlichsten Weise sich entgegenstellte, zählten die im Lande ob und unter der Enns

[1]) Raupach, Evangelisches Österreich, I, 125—128.

[2]) A. Wolf, Geschichtliche Bilder aus Österreich, I, 238.

mächtigen und reich begüterten Familien der Starhemberg, Hofkirchen, Geimann, Pollheim u. a. Der eigentliche Führer dieser kleinen, aber um so rührigeren Fraction war der oberösterreichische Landrath Georg Erasmus Freiherr von Tschernembl auf Windegg und Schwertberg.

Derselbe entstammte einem krainischen Geschlechte, das durch seine Mutter Maria von Scherfenberg nach Oberösterreich gekommen war, aber auch in Niederösterreich die Güter Karlsbach und Seissenegg besass.[1]) Der reformierten Lehre treu ergeben, stürmte Tschernembl mit kaltem Fanatismus rücksichtslos auf sein Ziel los, das in nichts Geringerem als in der Vernichtung der landesherrlichen Gewalt und in der Entthronung des Hauses Habsburg bestand. Fussend auf den extremsten Doctrinen des calvinischen Staatsrechtes, stellte dieser talentvolle Führer der ständischen Opposition schon vor mehr als zweihundert Jahren die Lehre von der Volkssouveränetät auf, wenn er schreibt: »Wer nun den erbherrn macht, der kann auch den erbherrn rejiciren, so er dess gemainen respects wegen nit acht hat« und »obwol Gott länder aussthailet, thut er solches doch nur durch das volck des landts.« [2]) Wen aber Tschernembl unter dem Volke versteht, würde, auch wenn er es nicht ausdrücklich in seiner im Jahre 1609 im Landhause zu Wien gehaltenen Rede bemerkte, schon aus der damaligen Lage der Zeit erhellen. Der Adel war ihm das Volk, denn wäre der zufriedengestellt, hätten die anderen Stände nichts zu »difficultiren«. [3])

Um seine Pläne durchzuführen, trat Tschernembl nicht nur mit den Unzufriedenen der anderen Kronländer in Verbindung, sondern auch mit dem eigentlichen Haupte der dem Erzhause so feindlichen Union in Deutschland, mit Christian von Anhalt, und suchte teils selbst, teils durch seine Anhänger, wie die Starhemberge,[4]) Andreas

---

[1]) Hohenegg, Genealogie der oberösterreichischen Stände, III. Bd.; Stülz, Zur Charakteristik des Freiherrn Georg Erasmus von Tschernembl, im Archiv für österr. Gesch., IX. Bd., 169 ff., u. a.

[2]) »Consultationes oder vnderschidliche Rathschläg und Vota«, in der Bohemisch geheimben Cantzley gedr. 1624; VIII., Consult. 3, 4.

[3]) Stülz, l. c., 174.

[4]) Ritter, Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges, II. Bd., 90, Nr. 38, Note 1. Gindely (Rudolf II. und seine Zeit, I, 271—272), irrt hier, wenn er die oberösterreichischen Stände der Union ein Bündnis anbieten und Richard von Starhemberg persönlich zu dem Fürsten von Anhalt nach Deutschland sich begeben lässt. Die Stände sandten überhaupt keines ihrer Mitglieder in das Reich, weil keiner die Mission übernemen mochte. Ritter, l. c. 53, Note 3.

von Ungnad,[1]) Andreas von Thonradl u. a. m., die Hilfe dieses Bundes an.

Tschernembls Anhänger, zu denen in Niederösterreich ausser dem erwähnten Thonradl besonders noch die Herren von Hofkirchen zählten, wussten den so unheilvollen Bruderzwist im Hause Habsburg in geschickter Weise für ihre Zwecke auszubeuten. Es gelang ihnen, die gemässigte Partei, zumeist aus Bekennern der Augsburger Confession bestehend, die zwar die Freiheit ihrer Religion, aber auch ihre vasallitische Treue bewahren wollten, für ihre Ansichten zu gewinnen und zur Verlassung des Landhauses zu bewegen, wodurch der Landtag des Jahres 1608 gesprengt ward.[2])

Zwar brach die am 19. März 1609 erlassene Capitulations-Resolution dieser Bewegung die Spitze ab,[3]) nichtsdestoweniger dauerte sie fort und wurde durch die von katholischer wie gegnerischer Seite gemachten Übergriffe, namentlich aber durch das revolutionäre Treiben Tschernembls und der extremen Partei bald wieder zur neuen Flamme angefacht. Dazu trug wol am meisten die Frage der Nachfolge in der Regierung der österreichischen Lande bei. Da sowol Mathias wie seine beiden noch lebenden Brüder, die Erzherzoge Maximilian und Albrecht, ohne Nachkommen waren, mussten die österreichischen Lande an Erzherzog Ferdinand von der Steiermark übergehen. Dieser ob seiner streng katholischen Gesinnung bestgehasste Fürst wurde zwar ohne verhältnismässig grosse Mühe 1617 zum Könige von Böhmen und im nächsten Jahre zum Könige von Ungarn von den Ständen dieser Länder angenommen; die ständische Opposition der beiden österreichischen Donaulande wollte aber von Ferdinand nichts wissen.[4])

Als der Führer der böhmischen Opposition, Graf Mathias Thurn, die lange vorbereitete That am 23. Mai 1618 endlich herbeigeführt und dadurch seinen weniger entschlossenen Genossen den Rückzug zum passiven Widerstand abgeschnitten hatte, machte sich

---

[1]) Zwiedeneck-Südenhorst, Fürst Christian der Andere von Anhalt und seine Beziehungen zu Innerösterreich, 65.

[2]) Gindely, Kaiser Rudolf I., 268. Die Stände verliessen am 14. September Wien und begaben sich nach Horn, von wo sie, ihre Berathungen fortsetzend, mit den Oberösterreichern und der Union in innige Verbindung traten. Cf. Raupach, l. c. IV, Beilage 65.

[3]) Hammer-Purgstall, Cardinal Khlesl II, 135, Urk. Nr. 166; Gindely, l. c. I, 306, u. a.

[4]) Hurter, Gesch. Kaiser Ferdinands II., VII. Bd.

sofort auch die Opposition der akatholischen Stände in den beiden Erzherzogtümern wieder geltend. Den ersten Schritt thaten die Oberösterreicher, indem sie dem Kaiser Mathias seine Bitte, einen Musterplatz für ein halbes Regiment zu bestimmen und den gegen Böhmen ziehenden Truppen gegen Vergütung Proviant zukommen zu lassen, verweigerten.[1] Über Gotthards von Starhemberg, eines eifrigen Calvinisten, aber nicht sehr begabten Feldherrn, der schon 1597 den Bauernaufstand in Oberösterreich mit Mühe unterdrückt hatte,[2] Vorschlag beschlossen die protestantischen Stände dieses Landes, die schon geworbenen Truppen noch um 1000 Mann zu vermehren, bei Freistadt, angeblich gegen die Böhmen, in Wahrheit aber gegen die unter Buquoy kriegenden kaiserlichen Truppen Verhaue anzulegen und gegen Passau und Baiern bei Engelhardszell Schanzen auszuwerfen.[3])

Die Niederösterreicher folgten bald dem Beispiele ihrer mit ihnen verbündeten Nachbarn. Nachdem sie von dem kranken Kaiser Mathias sich mehrere Audienzen erzwungen hatten, deren Bescheide ihnen aber missfielen, griffen sie auf Tschernembls Rath wieder zu dem vor einem Decennium angewandten Mittel und sprengten durch ihr Nichterscheinen den im December 1618 in Wien versammelten Landtag.[4]

Das am 20. März 1619 erfolgte Hinscheiden Mathias brachte das Ringen der Stände mit ihrem Fürsten endlich zur Entscheidung. Gemäss der Verzichtleistung des in den spanischen Niederlanden weilenden Erzherzogs Albrecht — Erzherzog Maximilian war schon 1618 gestorben — übernam König Ferdinand die Regierung und lud die Stände von Niederösterreich zur Huldigung ein. Während die katholischen sofort ihre Bereitwilligkeit dazu erklärten, erhoben die akatholischen Schwierigkeiten. Zwar erschienen sie am 25. März zur Audienz in der Hofburg, verliessen aber nach der von Hans von Jörger abgegebenen Erklärung, dass sie mit ihren katholischen Standesgenossen erst nach vollständiger Behebung ihrer Religionsgravamina wieder verhandeln wollten, sowie dass sie die Verzichtleistung des Erzherzogs Albrecht nicht anerkennen könnten, den Saal. Zugleich vertagten sie aber auch ihre Berathungen bis zum 15. April,

---

[1]) Stülz, Geschichte von Wilhering, 216.

[2]) Pröll, Geschichte von Schlägl, 205 ff.

[3]) Khevenhüller, Annal. Ferdin., IX, 143.

[4]) Gindely, Geschichte des dreissigjährigen Krieges, I, 426 ff.

um mit den Oberösterreichern ein Einvernemen herstellen zu können.[1])

Weit thatkräftiger als die bedächtigen Niederösterreicher traten die rüstigen Oberösterreicher nach des Kaisers Hinscheiden auf. Wie früher war auch jetzt der gewandte Tschernembl der Leiter der ganzen Bewegung, welche in erster Linie auf die Fernhaltung des Königs Ferdinand von der Nachfolge, so lange wenigstens, bis nicht durch Verbindung mit den anderen Kronländern die Rechte und Macht der Stände so gefestigt wäre, dass der Landesfürst ihrem Willen sich fügen müsse, gerichtet war. Welch' ein Schreckbild Tschernembl von Ferdinand seinen Genossen entworfen haben mag, erhellt aus einer vertraulichen Unterredung, die er im Juni 1619 mit Hans Ludwig von Kuefstein, dem Gesandten der Niederösterreicher, zu Linz hatte. »Bei diesem herren concurriren,« bemerkte er im Laufe des Gespräches, »alle notae tyranni, er es auch von anfang seiner regierung bis anher nie anders erwiesen, daher er auch alle länder, wo er zu regieren beginne, alsbald verderbe, derentwegen auch in seine regierung nit verwilligt werden könne und solle, ehe die länder durch eine starke confoederation wol stabiliert und versichert sein.«[2]) Und Tschernembl verstand es, die Entschlossenen anzuführen und die Schwankenden mit sich fortzureissen. Auf seinen Rath bemächtigten sich die Verordneten der Regierung und schrieben für den 2. April einen Landtag nach Linz aus.[3]) Dem Überbringer des Patentes, das Ferdinand am Tage nach Mathias Tode an die Oberösterreicher gerichtet hatte und in welchem er die Huldigung auf Grund der am 2. Februar 1619 ausgestellten Vollmacht des Erzherzogs Albrecht forderte, wurde die kurze Antwort zuteil, dass der Landtag am 2. April das Notwendige alter Sitte gemäss besorgen werde.[4]) Der an diesem Tage zusammengetretene Landtag bestellte, ohne von

---

[1]) Gindely a. a. O., II, 54.

[2]) Aus dem Tagebuche Hanns Ludwig von Kuefstein im k. k. Staatsarchiv. Wie genau Tschernembl Ferdinand kannte, erhellt aus seinen Consultationen (a. a. O., VII, 4): »Der Kaiser (Ferdinand) handlet alle sachen praemeditate, hört, liset alle sachen selbst; drum ist keine hoffnung auf besserung zu machen, sondern wird nur ärger . . .«

[3]) Aus »Gegründeter notwendiger Bericht, was bisher nach Absterben des K. Mathias wegen der Landes-Administration dem uralten oesterreichischen Herkommen nach fuergenommen worden«; gedruckt zu Linz 1619.

[4]) Oberösterr. Landesarchiv, Bd. 66, Fol. 218; cf. Gindely l. c., II, 54 ff.; Hurter a. a. O., VII, 522.

Ferdinands neuer Botschaft Notiz zu nemen, Siegmund von Polheim als Landeshauptmann und unterstellte ihm nicht bloss die Administration des Landes, sondern auch die Verwaltung der landesfürstlichen Kammergüter. Zugleich wurde Gotthard von Starhemberg wieder als Landobrister ernannt und mit der Führung der ständischen Truppen, die durch die schon erwähnte Aushebung des dreissigsten und zehnten Mannes um 1000 Mann verstärkt werden sollten, betraut.

Zugleich wurden die Beziehungen zu den böhmischen Direktoren eifriger denn je gepflegt und ihrer Conföderation beigetreten.[1]) Dem Könige Ferdinand, der zu dem Landtage zwei Gesandte abgeordnet hatte, wurde erst am 15. April eine Antwort erteilt, in der die Huldigung abgelehnt wurde, bis der wahre Landesfürst sie aufnemen würde. Zugleich wurde eine Deputation an Ferdinand gesandt, welche ihm die aller Wahrscheinlichkeit nach von Tschernembl ausgearbeitete Deduction der ständischen Rechte und Freiheiten übergeben sollte. Unterdessen wurde aber fort und fort in den Städten wie auf dem Lande eifrigst gerüstet, Enns befestigt, längs des Ennsflusses Schanzen aufgeworfen, Spital am Pyrn und Windischgarsten gegen einen Einbruch der Steirer besetzt und Sarmingstein und das Kloster Waldhausen zu Grenzfesten umgeschaffen.[2]) Um den Zuzug des königlichen Kriegsvolkes von Baiern her gegen die aufgestandenen Böhmen, denen die oberösterreichischen Stände am 19. April als Beweis ihrer Bundestreue mitgeteilt hatten, dass sie im Falle einer Störung in der Administration des Landes durch König Ferdinand sich unter den Schutz des Kurfürsten von der Pfalz, unter dessen Verwaltung Oberösterreich während des kaiserlichen Interregnums gehöre, zu stellen gesonnen seien,[3]) liess Gotthard von Starhemberg das Kloster Hohenfurth mit 700 Mann besetzen und trat an die rebellischen Mährer das von Burkhard von Saldern angeworbene Regiment ab.[4])

Thurns Einrücken in Mähren und das Vorgehen der Oberösterreicher ermutigte auch die Opposition des Landes unter der Enns zum offenen Auftreten. Schon im April hatte sie Starhemberg

[1]) Am 11. April 1619 forderten die Böhmen die Oberösterreicher zum Beitritte auf, den sie am 25. April vollzogen; Hurter a. a. O., VII. Bd., 523.

[2]) Stülz, Wilhering, 230.

[3]) Miller, Fünf Jahre des böhmischen Krieges, 164.

[4]) Stülz a. a. O.

brieflich aufgefordert, Krems zu besetzen, der, weil er selbst auf dieses Begehren nicht eingehen konnte, Thurn schrieb, er möge so schnell als möglich in Niederösterreich einfallen, er werde daselbst wie ein zweiter Messias erwartet.[1])

Und als das böhmisch-mährische Heer wirklich die Grenze von Niederösterreich überschritt und Thurn endlich die Vorstädte Landstrasse und Wieden von Wien besetzte, da fand am 5. Juni die Opposition auch den Mut, in der Hofburg zu erscheinen und die Erfüllung ihrer Wünsche zu fordern, die ihnen jedoch trotz der ungestümen frechen Art ihres Auftretens von Ferdinand in ernster Würde verweigert ward.[2])

Nach Thurns Abzug von Wien, sowie nach dem herrlichen Siege Buquoys über die Truppen der Böhmen bei Zlabat verlegten die oppositionellen Ständemitglieder ihre ferneren Berathungen wieder nach Horn, beschickten den Generallandtag nach dem Vorgehen der Oberösterreicher in Prag und beschlossen die Rüstungen im verstärkten Masse wieder aufzunemen. Da es ihnen, wie Gindely treffend bemerkt, dazu an Geld, aber auch an Opferwilligkeit gebrach, so wurde versucht, bei den Oberösterreichern ein Anlehen aufzunemen, zu welchem Zwecke sich der vorerwähnte Hans Ludwig von Kuefstein und Wolf Rauber nach Linz begaben. Doch statt Geld zu erhalten, mussten die Abgesandten von Tschernembl, Geimann u. a. unfreundliche und harte Worte hören über die Unentschlossenheit und den geringen Ernst, den ihre Standesgenossen in dem doch alle Österreicher gemeinsam berührenden Vorgehen gegen Ferdinand an den Tag legten.[3]) Die Niederösterreicher hatten gerade wieder eine Probe davon gegeben: sie beschickten zwar den Generallandtag in Prag, der doch nichts anderes als die gänzliche Entsetzung Fer-

---

[1]) Gindely l. c., II, 59.

[2]) Hurter a. a. O., VII, 556 und Gindely l. c., II, 78, ersteren vielfach berichtigend, haben zuerst diese denkwürdige Audienz vom 5. Juni in das richtige Licht gestellt und des gewohnten Aufputzes entkleidet; doch muss hiezu bemerkt werden, dass dieses »theatralische Gepränge« nicht von Späteren dazu gemacht worden ist, sondern dass es bereits die Zeitgenossen kannten. So schreibt der Steyrer Rathsbürger Zöttl in seiner Chronik von Steyr, der sehr wertvolle gleichzeitige Aufzeichnungen über diese Periode für die Stadt Steyr und Oberösterreich hinterlassen hat, über diese Audienz zum Jahre 1619, »dass ihme (Ferdinand) schon ein khnopff mit höchster verschümpffung von seinem khlaydt gedrähet wurde.« Manuscr. in der Bibliothek zu Seitenstetten.

[3]) Gindely a. a. O., II, und Kuefsteins Tagebuch l. c.

dinands plante, suchten sich aber auch bei ihrem Landesfürsten durch eine Deputation ob dieser Beschickung zu rechtfertigen.[1])

Der Abschluss der Conföderation mit Böhmen, an der Tschernembl einen hervorragenden Anteil hatte, drängte die niederösterreichische Opposition weiter auf der abschüssigen Bahn. Es wurde für Niederösterreich eine Direktorialregierung, aus 16 Direktoren bestehend, eingesetzt, die Rüstungen grossartiger und eifriger betrieben und im Lande selbst Proviantmagazine angelegt. Einen neuen grossartigen Aufschwung aber nam die Opposition in beiden Erzherzogtümern, als der Fürst von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, mit den Böhmen und Österreichern in Verbindung trat.

Während Ferdinand in Frankfurt, wohin er in richtiger Würdigung, dass es gelte, seinem ruhmreichen Hause die deutsche Krone zu erhalten, um die Mitte Juli sich begeben hatte, trotz des Protestes der Böhmen zum Kaiser gewählt worden war und dann auf dem Rückwege mit dem Haupte der katholischen Liga, Herzog Maximilian von Baiern, die bekannte Übereinkunft getroffen hatte, drohte ihm neuerdings die grösste Gefahr von Seite seiner rebellischen Untertanen. Es hatte den Anschein, dass die Worte des venetianischen Gesandten Luca Tron: »Con pocca speranza di bene per la casa d'Austria se Dio non ci metta le mani«,[2]) jetzt zur Wahrheit werden sollten. Der Pfälzer hatte die Krone Böhmens sich aufs Haupt gesetzt, der Siebenbürger näherte sich dem Schlüssel von Ungarn, Pressburg, und nam es nach kurzem Kampfe ein, und die Ober- und Niederösterreicher rüsteten sich zum Entscheidungsschlage. Im Lager Bethlen Gabors zu Pressburg war es, wo die Führer und Leiter der ständischen Opposition, Thurn und Hohenlohe, Gotthard von Starhemberg und Tschernembl u. a. bei einer Zusammenkunft den Beschluss fassten, durch einen grossen, combinierten Angriff sich in den Besitz von Wien und der meisten anderen wichtigen Punkte von Niederösterreich zu setzen, um dem Kaiser für immer dieses Juwel seiner Krone zu entreissen. Die böhmisch-mährischen Truppen sollten von Norden, die Ungarn von Osten, die vereinigten Österreicher von Westen gegen die Hauptstadt heranrücken.

Ende September war der kaiserliche Feldherr Buquoy von Böhmen, wo er glücklich gegen den bekannten Mansfeld operierte,

---

[1]) Londorpius Acta publica, I.

[2]) Aviso des venetianischen Gesandten ddo. 18. October 1619; Höfler, Böhmische Studien, XII. Bd. des Arch. f. österr. Geschichtsquellen, 391.

nach Niederösterreich gezogen, hatte Weitra und Horn vorübergehend besetzt und rückte von da nach Mähren, um sich bei Lundenburg mit dem General Dampierre zu vereinigen. Beide Generale zogen sich dann über Befehl des Erzherzogs Leopold zur Deckung Wiens über Mistelbach in das Marchfeld und gelangten nicht ohne Kämpfe mit den böhmischen Truppen unter Hohenlohe und Thurn Ende October in die Hauptstadt.

Schnelles, rasches Operieren stand damals nicht in dem Lexicon der Taktik, und so liessen sich denn die Ungarn wie Böhmen hinlänglich Zeit, bevor sie ihre Bewegung wieder aufnamen. Auch die Niederösterreicher, bei denen, wie erwähnt, im allgemeinen nicht jene Tatkraft zu Tage trat, wie in ihrem Nachbarlande, weil sie noch nicht alle Bande der Treue zerschneiden wollten, rüsteten zwar, aber die Rüstungen geschahen ziemlich säumig.

Früher jedoch als alle anderen Verbündeten zogen die tatkräftigen Oberösterreicher in das Feld. Sie hatten ihre Truppen um fünf Fähnlein Fussknechte vermehrt, welche in den bedeutenderen Städten des Landes Linz, Steyr, Wels und Enns gemustert worden waren.

Gemäss dem in Pressburg entworfenen Plane bestand ihre Aufgabe darin, auf ihrem Vormarsche gegen Wien sich aller festen und wichtigen Plätze an beiden Ufern der Donau von ihrer Landesgrenze bis Melk zu bemächtigen und mit Besatzung zu belegen, um der Hauptstadt jede Zufuhr und jeden Succurs, besonders von Baiern her, auf der Donau abzuschneiden. [1])

Die oberösterreichischen Truppen, beiläufig 2000 Mann Fussknechte und bei 500 Reiter, sammelten sich zu Ebelsberg zu Beginn des Novembers und rückten nach Enns, wo am 12. November auch der Generalobrist Gotthard von Starhemberg anlangte und den Oberbefehl übernam. Am 13. wurde die Landesgrenze überschritten und das kaiserliche Kammergut Erla, welches frühere Benedictinerinnenkloster mit dem Königskloster in Wien war vereinigt worden, be-

[1]) Diese den Oberösterreichern gewordene Aufgabe erhellt deutlich aus Starhembergs Briefen. Die nachfolgende Darstellung beruht nebst den bekannten Werken von Gindely, der dieses Ereignisses nur mit wenigen Worten gedenkt, Hurter, der aber hier sehr ungenau ist, Schramb, Keiblinger, Link u. v. a. zumeist auf schriftlichen Aufzeichnungen, Relationen, Briefen und Notizen in den Archiven von München, Wien, Linz, Melk, Seitenstetten u. a. Ich kann hier nicht umhin, dem seither verstorbenen Bibliothekar von Melk, P. Vincenz Staufer, für viele mir seinerzeit gütigst mitgeteilte Notizen den ergebensten Dank auszusprechen.

setzt. Von da rückten die Fussknechte durch die weiten Donauauen nach Wallsee, nicht ohne dass die sie begleitende Reiterei den benachbarten Orten wie Strengberg und namentlich den wohlhabenden Bauerngutsbesitzern der Umgebung die sehr theure Ehre ihres Besuches gegönnt hätten. Der Markt Wallsee mit seinem so herrlich gelegenen Schlosse war damals im Besitze der Herrn Welser von Spiegelfeld, die zu Starhembergs Gesinnungsgenossen zählten. Dieser schlug im Schlosse sein Hauptquartier auf und erliess am 14. November von da aus an die Bürger von Ips die schriftliche Aufforderung, [1]) sich unter den milden Schutz der oberösterreichischen Stände zu begeben und in ihre Stadt einige Fähnlein seiner Knechte aufzunemen. Er wäre, so hiess es in dem Schreiben, nur über Auftrag der Landleute von Oberösterreich gekommen, um die Ipser und überhaupt das befreundete Land unter den Enns von ihren Peinigern, den ausländischen Knechten, die durch ihr unmenschliches Rauben und Plündern Bürger und Bauer so arg quälen und schädigen, zu befreien und das Nachbarland seinem rechten Landesherrn zu erhalten. Er wolle zu ihrem Schutze eine Abteilung seiner Truppen in ihre Stadt legen, welche die strengste Mannszucht beobachten würden. Am folgenden Tage bestieg er mit seinen Obristen Puchheim, Traun und Hofkirchen und dem Fussvolke die mittlerweile von Linz und Mauthhausen in Wallsee angekommenen Schiffe, deren Zahl noch durch solche, die mit Gewalt von der Umgebung zusammengetrieben worden waren, vergrössert war, während die Reiterei schon am 14. November aufgebrochen war, über Sindelburg und Amstetten nach Ips rückten und durch einzelne Abteilungen Neumarkt und Kemmelbach besetzten. Starhemberg liess die Schiffe in unmittelbarer Nähe des heutigen kaiserlichen Schlosses Persenbeug anlegen, das damals dem streng katholischen und seinem Kaiser treu ergebenen Freiherrn Adam Eusebius von Hoyos gehörte. Persenbeug ergab sich auf die erste Aufforderung hin und wurde mit hundert Musquetieren besetzt. Von da aus setzten die Oberösterreicher auf das rechte Donauufer über und landeten in der Nähe der Stadt Ips. Starhemberg forderte, als er die Tore von Ips verschlossen und die Mauern mit Bewaffneten besetzt fand, die Bürger nochmals auf, sich

---

[1]) Einige der Schreiben Starhembergs an die Bürger von Ips und Melk hat der verdienstvolle Schramb in seinem Chronicon Mellicense veröffentlicht, doch mit Auslassungen und anderen Unterschriften, um bei den benachbarten Starhembergern nicht anzustossen.

doch dem gütigen Schutze der Stände Oberösterreichs in die Arme zu werfen, ihre Tore zu öffnen und eine Besatzung seiner Leute aufzunemen. Die Ipser erhielten aber einen Vorgeschmack von der Mannszucht der Truppen Starhembergs und dem milden Schutze der Oberösterreicher, als sie sahen, wie die Söldner die kaiserliche Maut plünderten und verwüsteten und ihr den roten Hahn auf das Dach setzten.

Da sie mit Berufung auf ihren dem Kaiser als ihren Herrn geleisteten Treueid die Übergabe verweigerten, so wollte Starhemberg durch mündliche Überredung die Stadt in seine Gewalt bringen. Er that den wackeren Ipsern die Ehre an und sandte seinen Hofmeister mit einem Trommler an das Wassertor, welcher unter Zusicherung freien Geleites das Erscheinen des Stadtrathes im ständischen Lager verlangte. Dieser folgte nach einer abgehaltenen Berathung der Aufforderung, wankte aber in seiner Treue gegen seinen Landesherrn nicht und liess sich weder durch die heiligsten Versicherungen Starhembergs gewinnen, noch auch durch seine ungestümen Drohungen schrecken, die Stadt zu übergeben. Als nach einstündiger Bedenkzeit eine Rathsdeputation, die bei ihm wieder erschienen war, die Übergabe sowie die Aufname einer Besatzung verweigerte, sich mit ihrer König Ferdinand geschwornen Treue entschuldigend, befahl Starhemberg zu stürmen. Nach einem längeren Kampfe, dessen Schrecken noch durch das hereingebrochene Abenddunkel vergrössert wurde, wurde mittelst Petarden das eine Tor aufgesprengt, das andere erstiegen und der Kampf setzte sich in den Strassen der Stadt fort, bis endlich die Bürger nach heldenmütiger Gegenwehr unterlagen und der Feind Herr der Stadt ward. Wie Starhemberg sowol in seinem Berichte an die Stände von Oberösterreich, sowie in einem Briefe an seinen Bruder Ludwig schreibt, konnten er und die Obersten nur mit Mühe ihre Truppen hindern, dass sie die Stadt nicht den Flammen preisgaben und gänzlich ausplünderten. Das letztere aber geschah doch in ganz gründlicher Weise, da nur vier Häuser davon verschont blieben. [1]) Starhemberg selbst gesteht dies zu, wenn er seinem Bruder schreibt, »dass es so gar lähr nit abgangen« sei. Am nächsten Morgen wurde die Stadtverwaltung ein-

[1]) Der gleichzeitige Chronist Wolfgang Lindtner schreibt in seiner Chronik l. c., 423 f.: »Ad civitatem Ipsium, ubi telonium Caesareum est, ipsam civitatem cum telonia occuparunt (copiae statuum Austriae superioris) et quia civitas libere se non dedidit, eam usque ad quatuor domos depraedati sunt.«

gerichtet, ein Stadtrath bestellt und der lutherische Gottesdienst wieder eingeführt. Von Ips rückte die Reiterei am 16. November noch nach dem Cistercienserkloster Säusenstein, das ausgeplündert wurde und von da nach Pechlarn, welche Stadt gleichfalls besetzt wurde. Starhemberg selbst bestieg, nachdem er Ips mit einer Besatzung von 200 Musquetieren versehen hatte, welche die Stadt und Umgebung erhalten musste, mit seinem Fussvolke wieder die Schiffe und landete bei Schönbüchel unterhalb Melk. Dieses so schön gelegene Schloss gehörte nebst anderen Gütern, wie Albrechtsberg, Sitzenthal, Wolfstein, Bielach, Gurhof u. a. zum Familienbesitz der Starhemberge, die sich auch nach ihnen benannten. Gotthard von Starhembergs Brüder, namentlich der vorerwähnte Ludwig, Besitzer zu Bielach,[1] unter Kaiser Matthias Präsident der Hofkammer, ein starrer Calvinist und eifriger Anhänger der Opposition gegen Ferdinand, hatten, gleich ihren Gesinnungsgenossen, dem Besitzer von Schallaburg und Loosdorf, Losenstein, sowie dem Herrn von Weichselbach, Wilhelm von Hofkirchen u. a., seit die Kluft zwischen dem Kaiser und den Ständen eine unausfüllbare geworden war, in allen ihren Schlössern und Burgen Mannschaften angeworben, von denen der grössere Teil mit den ständischen Truppen von Oberösterreich unter Ludwigs von Starhemberg Oberbefehl sich vereinigte. Dieser, in die Pläne und Absichten der Opposition genau eingeweiht, hatte schon am 10. November vom Stiftshauptmann zu Melk, Capeller, verlangt, die 300 Wallonen,[2] welche von Wien zur Verstärkung der Besatzung unter dem Hauptmann Giroli nach Melk gesandt worden waren, nicht einzulassen, da er und seine Freunde nie zugeben könnten, dass »dieses Volk umb dise revier sich quartiren sollte,« welches Verlangen jedoch, da die Wallonen kaiserliches Volk wären, das nach Melk beordert sei, abgewiesen wurde. Als Ludwig von Starhemberg von seinem Bruder Gotthard den Anzug der Oberösterreicher erfahren hatte, und als die Reiterei derselben unter Obrist von Traun um die Mitte November in Loosdorf eingetroffen war, trat er mit der von ihm befehligten Mannschaft den Vormarsch gegen Melk an; doch die eigentliche Ein-

---

[1]) Es ist dies jener Ludwig von Starhemberg, der als Burghauptmann von Steyr im niederösterreichischen Bauernaufstand vom Jahre 1597 von den Bauern bei Ulmerfeld gefangen und sehr schimpflich behandelt worden war.

[2]) Die Wallonen, niederländisches Kriegsvolk, waren ob ihrer Raubsucht und Grausamkeit allgemein, und zwar mit vollem Rechte gefürchtet; siehe Stieve, Wittelsbacher Briefe, II. Bd., a. m. O.

schliessung des Klosters und Marktes begann erst, als Gotthard mit dem Hauptheere zu Schönbüchel am 18. November[1]) angelangt war. Derselbe schlug im Schlosse Bielach sein Hauptquartier auf und machte den grossen Familienbesitz seines Hauses in der Umgebung von Melk zur Basis seiner ferneren Operationen. Sofort nach seiner Ankunft liess er sowol an die Besatzung von Stift und Markt, als auch an die Bürgerschaft desselben die Aufforderung ergehen, in das Kloster und in den Markt eine ständische Besatzung aufzunemen. Wie wenige Tage früher die Ipser, so versicherte er jetzt die Melker mit den heiligsten Schwüren, dass er nur im Namen und Auftrage der Stände des Landes ob der Enns, welche gewissenshalber der Gefahr, in welche das löbliche Österreich durch die ausländischen Völker geraten wäre, nicht länger mehr zusehen könnten, mit einer ansehnlichen, wol »muntirten Armada, die durch sunderliche hülff deß Allmächtigen auff die bain gebracht auch allberaith de facto stätt, schlösser, clöster und märckht« teils freiwillig, teils mit Gewalt genommen habe, gegen Melk gezogen wäre. Die Melker sollten sich doch unter die so milde Herrschaft der Stände des befreundeten Landes begeben und zwei Compagnien in das Stift und eine in den Markt deshalb aufnemen, damit dieser wichtige Pass der Donau, an dem so viel gelegen sei, gegen die Wallonen den Ständen erhalten würde. Die Aufforderung wurde von den wackeren Melkern, den Klosterleuten wie den Bürgern des Marktes, höflich aber entschieden abgelehnt. Sie bedanken sich, schrieb der Stiftshauptmann Capeller zurück, und seien bereit, wenn die Stände ihrer Majestät Ehre und Ruhm, sowie die katholische Religion zu erhalten geneigt wären, ihnen mit allen Mitteln beizustehen und auch für sie zu beten; im Falle aber Herr von Starhemberg und die löblichen Stände von Oberösterreich wider die »Glory ihrer Maiestät auftreten, ihm sein erbland abzunehmen und die wahre catholische religion zu untertruckhen gesinnet seyn,« so wollen sie ihnen hiemit zu verstehen geben, dass sie kaltes Eisen und warmes Blei auch für sie genug besässen und daran weder Mühe noch Arbeit sparen würden.

Auf diese ablehnende Antwort hin schritt Starhemberg zur ernstlichen Belagerung dieses so wichtigen Punktes der Donaustrasse und umschloss Melk mit seinen Truppen von der Bielach bis zur

[1]) Schramb, Chronicon Mellicens und nach ihm Keiblinger, Geschichte von Melk, I, 856, lassen die Belagerung schon am 16. November beginnen, wogegen Starhembergs Bericht an die Stände spricht.

Donau. Und um den Ring um die Belagerten ganz zu schliessen, besetzte eine Abteilung der von den niederösterreichischen Ständen angeworbenen Truppen das linke Donauufer von Emmersdorf bis Weitenegg.

Der Opposition des Landes unter der Enns war nämlich in Pressburg die Aufgabe zugewiesen worden, sich des linken Donauufers von Krems bis Spitz zu bemächtigen und namentlich die Schwesterstädte Krems und Stein, sowie Mautern in den Besitz der Aufständischen zu bringen. Zu diesem Ende hatten sie durch Oberstlieutenant Carpezon ein Reiterregiment auf Mansfelds Namen geworben [1]) und selbes im Vereine mit den unter des Obersten Stadels Befehl stehenden Fussknechten, im ganzen bei 3000 Mann, von Horn über Langenlois gegen Krems gesandt. Der Rath der Stadt, der ganz katholisch und kaisertreu war, fürchtete nicht mit Unrecht im Hinblicke auf die Verbindung, welche schon bei Thurns erstem Anrücken gegen Wien einige nichtkatholische Bürger der Stadt mit diesem unterhalten hatten, dass dieselben, deren Zahl nicht unbeträchtlich war, jetzt, wo die Gefahr, von der sie durch einige Korneuburger unterrichtet wurden, heranrücke, mit den feindlichen Anführern ihre Beziehungen erneuern könnten. Er erbat deshalb vom Erzherzoge Leopold, dem Stellvertreter des Kaisers während seiner Krönungsreise, Verstärkung der Garnison sowie Munition, Proviant und geschickte »Puechsenmaister zur bedinung der stukh«, weil die städtischen Geschütze zu minder und klein seien, um zur Verteidigung dienen zu können. Die Bitte konnte nur teilweise erfüllt werden, da Erzherzog Leopold ebendamals den Anmarsch der böhmisch-ungarischen Heerhaufen gegen Wien fürchtete. Er sandte ihnen unter Hauptmann Maximilian von Liechtenstein zwei Fähnlein Wallonen, aber weder Proviant noch Munition.

Die Bürger von Krems waren somit zumeist auf ihre eigene Tapferkeit angewiesen und haben hievon, gleich denen von Melk und Ips, ein herrliches Beispiel gegeben. Alle Versuche Carpezons, der in Langenlois sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, die Stadt zu nemen, wiesen sie mit bewundernswertem Mute ab, und als es seinen Leuten durch Verräterei des Geschützmeisters der Stadt am 27. November nächtlicher Weile gelungen war, zwei Tore zu sprengen

---

[1]) Die meisten Geschichtsschreiber nennen dieses Regiment ein Mansfeldisches, was aber unrichtig ist; es wurde nur auf den bekannten Namen dieses Bandenführers geworben, von den niederösterreichischen Ständen aber das Geld dazu hergegeben.

und zu erstürmen und sie eben daran giengen das dritte Tor durch Feuer zu nemen, entbrannte der heftigste Kampf von den Mauern, in dem sich auch die Frauen auf das Mutigste hervorthaten, so dass die Angreifer mit bedeutendem Verluste und unverrichteter Dinge sich zurückziehen mussten.[1]

Während der grösste Teil der unter Carpezons Befehl stehenden Truppen der niederösterreichischen Stände vor Krems lagerte, waren Abteilungen derselben donauaufwärts gedrungen, hatten Aggsbach und Spitz besetzt und erschienen endlich Melk gegenüber, wo sie das Ufer von Emmersdorf bis Weitenegg in ihre Gewalt brachten und so den Belagerern von Melk die Hand reichten. Um Stift und Markt der Übergabe geneigter zu machen, liess der Hauptmann Starhembergs, Wurmbrand, auf den sehr günstig gelegenen Uferfelsen der zu Emmersdorf gehörigen Ortschaft Hain Geschütze aufführen und begann von hier aus Melk zu beschiessen, freilich ohne gerade grossen Schaden zu thun. Die Beschiessung begann Ende November und am nämlichen Tage erliess Starhemberg unter denselben so häufig schon angewandten Berufungen und Schwüren auf seine Taufe und sein Gewissen, denen man aber keinen Glauben schenkte, eine neue Aufforderung zur Übergabe. Die von den Ständen beabsichtigte Besetzung des Klosters und Marktes, schrieb er, solle weder den Rechten des Prälaten noch der Bürgerschaft von Melk, noch dem Landesfürsten präjudicierlich sein; den Oberösterreichern wäre es einzig um die Defension des Donaustromes und die Beschützung des Kreises ober dem Wienerwalde gegen die ausländischen, nicht bezahlten Kriegsknechte zu thun. Als diese Aufforderung wieder abgelehnt worden war, versuchte Starhemberg die Bürger des Marktes zu gewinnen und machte ihnen in einer an sie gerichteten Aufforderung kund, dass sie von Wien aus auf keine Hilfe zu rechnen hätten, da die Hauptstadt von den böhmisch-ungarischen Truppen umlagert sei. Sie mögen nur das Beispiel von Persenbeug nachahmen, wo die ständischen Truppen von dem Eigentum des Herrn von Hoyos auch nicht eines »ey wert« genommen hätten.

Starhemberg berichtete bezüglich Wiens den Melkern die Wahrheit: denn in der That war das vereinigte Heer der Böhmen und Ungarn von Bruck an der Leitha um diese Zeit gegen Wien herangerückt, die ganze Gegend furchtbar verheerend und verwüstend.

---

[1]) Archiv von Krems, womit Kinzls Chronik von Krems und Kerschbaumers Geschichte von Krems bezüglich des Näheren zu vergleichen sind.

Doch nur kurze Zeit dauerte die Belagerung der Hauptstadt, in welcher Ferdinand selbst kurz vorher eingetroffen war; denn schon am 5. December wurde dieselbe aufgehoben und Bethlen Gabor wie Thurn traten den Rückzug an. Der siebenbürgische Fürst war zum Aufgeben der Belagerung durch eine in seinem Rücken ausgebrochene Bewegung, an deren Spitze der Graf Georg Drugeth von Homonna stand, genötigt worden, was auch Thurn zu Gleichem zwang. Bethlens Truppen eilten nach Ungarn zurück; die Böhmen, unter welchen Hunger und Krankheiten furchtbar gewütet hatten, so dass mehr als die Hälfte der Truppen zugrunde gegangen war, blieben teils an der Grenze von Niederösterreich in Ulrichskirchen stehen, teils zogen sie, wie die Mährer und Schlesier, in ihre Heimat.

Als die Melker die am 30. November ergangene Aufforderung zur Übergabe neuerdings abwiesen, begann Starhemberg die Beschiessung und suchte durch einen nächtlichen Angriff, an drei Orten zugleich unternommen, sich in den Besitz des Marktes zu setzen. Zwar gelang es seinen Truppen, sich in einem Hause des oberen Marktes festzusetzen, da dieses aber durch die Geschosse des Stiftes in Brand gerieth, musste es wieder aufgegeben werden. Zwei Tage später erneuerten sie den Angriff mit allem Ungestüm, holten sich aber nur blutige Köpfe von den tapferen Melkern und mussten, obwol die Batterie jenseits der Donau glühende Kugeln und Pechkränze herübersandte, doch unverrichteter Dinge abziehen. In Folge des eingetretenen schlechten Wetters ruhte durch länger als zehn Tage jede weitere Operation. Da in dem Lager der Oberösterreicher Mangel ausbrach, so wurde die Pause benützt, um von der Umgebung in der bekannten liebenswürdigen Weise, in der ihnen aber auch die kaiserlichen Truppen, namentlich die Wallonen, nicht nachstanden, Proviant zu holen. Bis St. Pölten und noch weiter hinab wurde die Gegend ausgeplündert und teilweise auch verbrannt.

Da nichts im Stande war, selbst nicht das Abgraben der Brunnen des Klosters — die Klosterleute gruben sich mit unsäglicher Mühe einen neuen Brunnen durch die Felsen — den Mut der Melker zu brechen, anderseits die Gefahr drohte, durch Buquoys Scharen, die zum Teile nach dem Abzuge des ungarisch-böhmischen Heeres von Wien frei geworden waren, angegriffen zu werden, liess Starhemberg eine dritte Aufforderung ergehen, in der er anfänglich wieder unter den heiligsten Beteuerungen die Melker von der

Redlichkeit seiner und der Oberösterreicher Absichten zu überzeugen suchte. Doch fügte er die Drohung hinzu, dass er, da er von der Besetzung des Klosters und Marktes als eines so wichtigen Passes nicht lassen könne, mit Feuer und Schwert, mit allen seinen Geschützen und seinen Knechten, an mehreren Orten angreifen und stürmen und im Falle der Einname selbst das Kind im Mutterleibe nicht verschonen werde. Zum Schlusse warnt er die Bürger vor den Wallonen, die, wenn sie von seiner Seite den grösseren Ernst sehen würden, sicherlich, nachdem sie die Bürger ausgeplündert hätten, auf dem Wasser zu den Ihren nach Krems die Flucht nemen und den Bürgern als Valete den abgebrannten Markt und erschlagene Männer und geschändete Weiber zurücklassen würden; er wäre deshalb auch bereit, den Wallonen und ihrem Commandanten freien Abzug und sicheres Geleite mit allen kriegerischen Ehren, mit Sack und Pack, mit Ober- und Untergewehr, ja sogar mit ihren Fähnleins zu gewähren.

Aus diesem überraschenden Schlusse des Schreibens konnten die Melker ersehen, dass Starhembergs Lage vor ihrem Kloster selbst keine sichere mehr war. Und in der That war sie schon eine sehr bedrohte geworden, da Buquoys Truppen im Anzuge begriffen waren. Da ihm überdies mehrere Schreiben der Verordneten seines Heimatlandes um diese Zeit zugekommen waren, die ihn dringend nach Oberösterreich zurückriefen, das durch kaiserliche Truppen selbst bedroht wurde, so wagte er nochmals einen Sturm und brach, als dieser von den Melkern mit gewohnter Tapferkeit abgeschlagen und auch eine Kriegslist von ihnen vereitelt ward — es trieb nämlich von Weitenegg her ein anscheinend losgerissenes Schiff, dessen Unterraum aber Bewaffnete barg, gegen Melk, wurde aber von den Belagerten in den Grund geschossen, noch ehe es gelandet hatte — sein Lager ab. Die Truppen der niederösterreichischen Stände hatten sich kurze Zeit früher, um nicht von Buquoys Scharen aufgehoben zu werden, über Krems nach Langenlois zurückgezogen.[1]) Die Wallonen von Melk liessen nun im Vereine mit den Bürgern von Melk Rache an den Schlössern der Umgebung, von denen sie so Übles erfahren mussten, aus und raubten und plünderten nach Herzenslust die Besitzungen Starhembergs und seiner Ge-

---

[1]) Schramb l. c. und nach ihm Keiblinger a. a. O., I, 860 nennen diese Truppen böhmische, was unrichtig ist, da sie zu dem von den Niederösterreichern geworbenen Heere gehörten.

sinnungsgenossen zu Bielach, Albrechtsberg, Zelking, Schallaburg u. A.; doch die Herren selbst fielen nicht in ihre Gewalt, sie waren mit den Oberösterreichern verschwunden. Auch Schönbüchel, wo sich Ludwig von Starhemberg mit seinem Volke noch zu halten suchte, ward von den Wallonen und Melkern genommen, doch entkam der Starhemberger.

Die Ursache, warum die Verordneten von Oberösterreich ihren General-Obrist mit seinen Truppen zurückriefen, waren die italienisch-spanischen Kriegsvölker, welche über Betreiben des spanischen Gesandten Oñate in Wien König Philipp III. seinem Vetter zu Hilfe gesandt hatte. Diese hatten den Weg aus der Lombardei durch Tirol genommen und, während ein Teil durch den goldenen Steig in Böhmen eingedrungen war, standen die anderen unter Don Balthasar Marradas Befehl in Passau zum Einmarsch in Oberösterreich bereit. Die Oberösterreicher hatten deshalb in aller Eile die Landesgrenze befestigt, die alten Schanzen bei Engelhartszell ausgebessert und durch neu angelegte Verhaue verstärkt und Kriegsknechte anzuwerben beschlossen. Zur Durchführung dieses Defensionswesens wurde nun Starhemberg mit seinem Volke in das Land zurückberufen.

Da in damaliger Zeit schnelles, energisches Eingreifen, um eine Entscheidung herbeizuführen, bei Freund und Feind nicht üblich war, so zogen sich auch die Oberösterreicher aus dem Viertel ober dem Wienerwalde ebensowenig schnell zurück, als die kaiserlichen Truppen in das Land ob der Enns einbrachen. Starhemberg schlug am 20. December sein Hauptquartier in Pechlarn auf und rückte, nachdem er die Besatzung dieser Stadt sowie die von Säusenstein an sich gezogen hatte, über Ips und Wallsee in seine Heimat zurück; hielt aber beide Ortschaften sowie Erlakloster noch besetzt.

Auch Buquoy rückte nur langsam vor, und erst Ende December wurde Ips von den Kaiserlichen wieder besetzt. Es entgeht mir, ob dies durch Kampf oder durch freiwilliges Zurückziehen der oberösterreichischen Besatzung auf Wallsee geschah; ich kann nur berichten, dass Ips in den letzten Tagen des Jahres 1619 oder zu Anfang des nächsten Jahres sich wieder unter der Herrschaft seines rechtmässigen Fürsten befand.[1]) Obwol diese Stadt durch fast zwei

[1]) Gindely a. a. O., III, 81 dürfte irren, wenn er in seiner so ausführlichen Darstellung des dreissigjährigen Krieges erzählt, dass Buquoy in seinem Vormarsche gegen Oberösterreich nicht einmal über Krems hinausgekommen wäre.

Monate eine zügellose feindliche Soldateska erdulden musste, wankten die Bürger doch nicht in ihrer Treue gegen Ferdinand, der ihnen deshalb 1623 auch wegen »irer standhafftig verblibnen fidelitet« die durch ihre freilich erzwungene Teilname am niederösterreichischen Bauernaufstand im Jahre 1597 verlorenen Privilegien und Rechte wieder verlieh und ihnen auch den »hievor gehabten titl Unsern Getreuen Lieben« wieder zu führen gestattete.[1])

Wie Starhemberg nach seiner Ankunft in Linz sofort umfassende Verteidigungsmassregeln traf und namentlich an der Enns sowie in der gleichnamigen Stadt und in Steyr neue Verschanzungen und Verhaue gegen Niederösterreich anlegen, die Bürgerschaft in den Städten mustern und in den Waffen üben liess sowie die Besatzungen von Wallsee und Erlakloster zurückrief, um Buquoys Vordringen über die Enns abzuhalten; so that dies nicht minder auch der kaiserliche Feldherr, indem er einen Teil seiner Mannschaft, Reiter wie Fussvolk, in die festen Plätze der oberen Gegenden am rechten und linken Donauufer verlegte. So erhielten Melk ein Fähnlein Musketiere, Ips neben Musketieren noch dreihundert Fussknechte, Persenbeug, Marbach, Spitz, Weitenegg, Erlaff, Neumarkt, Krummnussbaum, Loosdorf u. a. zumeist Reiter in das Quartier.[2]) Doch konnte Buquoy den geplanten Vormarsch gegen Oberösterreich nicht antreten. Teils verhinderte der anfangs Januar eingetretene strenge Winter durch längere Zeit jede Operation, teils thaten dies zu Beginn des Frühjahres die Unternemungen der Böhmen und ihrer Verbündeten gegen das Erzherzogtum.

Die Oberösterreicher konnten deshalb noch durch einige Monate im Vertrauen auf ihre Macht jedem Versuche Ferdinands, sie auf friedlichem Wege zur Huldigung und Anerkennung zu bringen, trotzigen Widerstand entgegensetzen, bis endlich Herzog Maximilian von Baiern die harten Köpfe brach; nach Niederösterreich kamen sie jedoch nicht wieder.

Dagegen sprechen Briefe Ferdinands an Max von Baiern im Münchener Staatsarchiv sowie die obenerwähnten handschriftlichen Chroniken und Acten im Landesarchiv von Oberösterreich.

[1]) Archiv von Ips, Urkunde ddo. Wien, 1. Juli 1625.

[2]) Kalteneggers Manuscripte, III. Bd., 462, in der Bibliothek der Serviten in Wien, Archiv von Seitenstetten u. a.

Mitteilungen.

Der Wadstein.

Gelegentlich der Durchsicht des noch im Erscheinen begriffenen Urkundenbuches von St. Pölten entneme ich einer Anmerkung auf S. 284, dass der Wadstein in der Wachau unbekannt sei. Es wird nämlich an dieser Stelle zur Nummer 239 des Urkundenbuches vom Wadsteine lediglich vermutet, dass er nach Nummer 225 auf dem linken Donauufer zu suchen sein dürfte. Zu diesem letztgenannten Diplom auf S. 269 ist weder über ihn eine Anmerkung gemacht, noch auch beigefügt, dass eine demselben zunächst verwandte Fassung bereits im Urkundenbuche des Landes ob der Enns, Bd. 5, S. 367—369 als Nr. 376, vollständig abgedruckt sei. Endlich bringt die Nummer 406 des Urkundenbuches von St. Pölten auf S. 475 den Wadstein ein drittes Mal. Ich hebe hier alle drei Stellen der Übersicht wegen aus:

ain weinzehent in der wachave auf sumlichen weingarten datz Ritzling und da bei, und aller zehent der dar umb leit vor und hinden und dar neben uberal in der wachave von Mostnichtzch unz an den watstein, Urkundenb. d. Landes ob der Enns, 5, 369 n^{0} 376, ddo. Ips 13. Dec. 1323 = Urkundenb. von St. Pölten, S. 269 n^{0} 225, mit einigen Abweichungen zumeist der Schreibung, die als nicht von Belang hier bei Seite bleiben können.

vier phunt gelts ligent in der Wochaw zwischen Chienstoch und Watstain auf weingerten und auf paungerten, Urkundenb. von St. Pölten, S. 284 n^{0} 239, ddo. Dürrenstein, 2. Februar 1327.

weinzehenden . . . . in der Wochawe von dem Watstain in die Mustnikch in sand Michels pharr, ebenda, S. 475 n^{0} 406, ddo. Wien, 2. Mai 1357.

Wüssten wir auch nicht mehr, wo und was der Wadstein sei, so gäbe er sich doch aus den vorliegenden Stellen als den oder einen östlichen Grenzpunkt der Wachau, das ist des nördlichen (linken) Donauufers von Melk bis Dürrenstein (nach der gewöhnlichen, doch schwankenden Berechnung: Schmidl, Wiens Umgebungen 1,402) mit hinlänglicher Deutlichkeit zu erkennen. Die westliche Erstreckung des Gebietes jener Weinzehnten der Wachau reicht 1323 und 1357 bis zum Mosinggraben bei Spitz, 1327 nur bis zu den beiden Örtchen Ober- und Unter-Kienstock auf dem rechten Ufer, Wösendorf gegenüber. Schweikhardt von Sickingen rechnet (Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter d. Enns, V. O. M. B., Bd. 2, S. 140 und nochmals S. 162) die Wachau überhaupt nur vom Mosing oder Mosinggraben bis zum Wadstein, oder, wie er schreibt, »bis unter den Wadenstein, eine Viertel-

stunde oberhalb Dürnstein«. Bei der bekannten Unverlässlichkeit dieses Sammelschriftstellers ist aber nichts verwunderliches, ihn wenige Seiten später (S. 148—149) bemerken zu hören: »Es bestehen (in der Herrschaft Dürrenstein) viele schöne Thäler mit mannigfaltigen majestätischen Felsenpartien, worunter sich jene Felsenmasse gleich ausserhalb Dürnstein, dann der sogenannte Waldstein ober Dürnstein als besonders bemerkenswert darstellen« — zu lesen ist natürlich Wadstein. Letzteres ist auch die Schreibung A. Schmidls, der (Wiens Umgebungen 1, 425) bei der Beschreibung von Dürrenstein bemerkt: »Am Wadsteine wird ein Steinbruch betrieben.«

Dazu hält sich die — nach Schweickhardts weitschweifiger Manier von ihm wieder zweimal gethane — Äusserung (S. 131 und 149): »Bei Dürnstein befindet sich ein Steinbruch, dessen Steine zu den Wasserbauten an der Donau verwendet werden« — also offenbar der am Wadsteine selbst, was man freilich aus Schweickhardts Darstellung allein nimmer erriethe.

Der Wadstein ist durch diese Angaben festgestellt als ein Steinmaterial zu Wasserbauten liefernder Felsblock, der auf dem linken Donauufer beiläufig eine Viertelstunde oberhalb Dürrenstein sich erhebend, nach altherkömmlicher Anschauung das Thal der Wachau gegen Osten hin beendete.[1])

Ob Schweickhardts Nebenform Wadenstein so weit zu trauen sei, dass sie als noch im Volksmunde umlaufende gelten könne, weiss ich nicht. Aber eine solche Form findet sich in Urkunden wirklich:

her Hauchh der Watensteyner zeugt in einer Herzogenburger Urkunde vom 6. Jänner 1303 bei Faigl, Urkundenb. von Herzogenburg, S. 25 f. n⁰ 32.

Hanns Watenstayner dedit XV talenta denariorum zu pesserung der gleser in der chirchen et gasulam anno 1441, Todtenb. von Lilienfeld [Fontes II. 41], S. 187, Verzeichnis der in die geistliche Verbrüderung Aufgenommenen.

Chunegundis de Batenstein, ebenda, S. 77, Eintrag des XIV. Jahrhunderts unter dem 19. April.

Im Register, S. 192a, auf Pottenstein (an der Triesting) bezogen — kaum mit Recht. Der bairischen und österreichischen Aussprache und Orthographie jener Zeit war Laut und Zeichen *b* in seiner eigentlichen Geltung fast ganz verloren gegangen; gemeinhochdeutsch *b* war durch *p* ersetzt, *b* aber mit *w* so zusammengeronnen, dass eines fürs andere eintrat. Freilich weiss man bei diesem Durcheinander zuletzt oft nicht mehr, was eigentlich gelten solle. So hat das genannte Todtenbuch noch unter dem 3. Juni (S. 96) als Eintrag wieder des XIV. Jahrhunderts *Chunradus Botenstainer,* wozu der Herausgeber aus ungedruckten Lilienfelder Urkunden bemerkt »*Chunrad von Watinstain* urkundlich 1297, 29. Sept.«; und unter dem 26. October (S. 165) von einer Hand des XIV./XIV. Jahrhunderts *Hugo de Potenstain et Anna filia eius* — wo jedoch das anlautende *p* den Bezug auf Pottenstein über allem Zweifel erhebt.

Jedesfalls gehört das somit zwischen 1297 und 1441 nachgewiesene Geschlecht in den westlichen Teil Niederösterreichs, beziehungsweise in die westlichen

[1]) Die neue Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Sektion Krems, bezeichnet den Wadstein nicht. Auf der neuen Auflage dieses Blattes ist jedoch wenigstens der Name Wachau auf dem linken Ufer der Donau zwischen Weissenkirchen und Dürrenstein nachgetragen. Aber die Sektion Krems der alten Generalstabskarte schreibt den Wadstein hart an der Strasse zwischen Dürrenstein und Weissenkirchen ein, Rossatz (auf dem rechten Ufer) gerade gegenüber.

Donaugegenden. Ob es vom Wadsteine sich benannte, muss freilich dahingestellt bleiben. — Der Stand der urkundlichen Überlieferung scheint zur Anname zweier Namenformen zu nöthigen, im geregelten Mittelhochdeutsch *Watstein* für den Fels bei Dürrenstein, *Watenstein* für das Geschlecht.

Die Deutung der letztern Form liegt auf der Hand. *Wate* ist der aus dem Gedichte von Kudrun bekannte, aus einem alten Wasserriesen erwachsene Held, dessen angeborne Vorliebe für das nasse Element noch in den *wazzermæren* (Schiffermärchen) durchbricht, die er zu erzählen liebt (dazu Müllenhoff, Denkmäler[2], S. 389). Ob man *Watestein* zu *Watenstein* verdeutlichte, ob letzteres selbständige und örtlich vom erstern zu trennende Benennung sei, jedesfalls wird man den »Stein Wates« an einem fliessenden Wasser zu denken haben. Gegenüber der an sich unanfechtbaren Form *Watenstein* kann das Bedenken, dass Zeugnisse für die lebendige Kenntnis Wates sonst nur bairisch, nicht österreichisch sind (Müllenhoff, Zeitschrift für deutsches Altertum 12, 317), umsoweniger aufkommen, als die Nachwirkung des mittelhochdeutschen Gedichtes in Österreich bis ins XIV. Jahrhundert hinein übrigens ja feststeht (vergleiche mich Zeitschrift für deutsches Altertum 31, 92). Das im Namen des Geschlechtes jedesfalls geborgene *Watenstein* kann vielmehr selbst als neuer Zeuge dieser Nachwirkung hinzutreten.

Die andere Form *Watstein* scheint an sich zu einer Verdeutlichung fast aufzufordern, denn sofort und ohne Missgriff verständlich ist sie keineswegs. Wären nur die urkundlichen Formen *Watenstein* für das Geschlecht, *Watstein* für den Fels nicht so unnachgiebig geschieden und bestünde nur eine leidliche Beglaubigung dafür, dass beide eine und dieselbe Örtlichkeit meinten, so wäre es ein Leichtes, umgekehrt die erst 1323 auftauchende *Watstein* aus der bereits 1297 und 1303 begegnenden *Watenstein* als der älteren durch die den Österreichern so gewöhnliche Unterdrückung der genetivischen Endung herzuleiten und zu erklären. Aber wie die Dinge einmal liegen, geht dies nicht. — Wir müssen dem *Watstein* neben dem *Watenstein* sein Recht lassen und ihn aus sich selbst heraus zu verstehen suchen.

Abweisen zu sollen glaube ich — trotz des modernen *Wad-* und *Wadenstein* — das mittelhochdeutsche Masculinum *wade* »sura«, neuhochdeutsch weiblich *die Wade.* Denn obwol Benennungen von Körperteilen sonst gerade in Bergnamen nicht selten sind (Rechtsaltert., S. 541, Anmerkung: österreichische Beispiele dereinst im Namenbuch), stünde es in diesem Falle um die Ermittelung eines erträglichen Sinnes doch misslich. Ebenso ist schon wegen des späten *d*, dann weil Länge des Wurzelvocales nicht glaublich, auch mittelhochdeutsch *wât* »Kleidung« ferne zu halten. Hingegen findet sich die weichere Aussprache mit *d* späterhin sowol in *wate* »Zugnetz« — Schmeller[2] 2, 1045 führt aus den Jahren 1570 und 1572 an *Speyerwaden* neben *Landwatten*, *Wattschrügen* u. s. w., vergl. auch Blätter f. Landesk. 1886, S. 187—190 über Schranawand — als in dem Zeitworte *waten* (*vadere* »Water« bei Schmeller a. a. O.). Entweder liegt daher der Name des Zugnetzes in dem des Wadsteines oder der Verbalstamm von *waten*. Die Zusammensetzung im letztern Falle wäre wie in den bairischen Kunstausdrücken *watnuosch* und *wattroc* »Einfang, Gerinne, worin das Wasser läuft, das ein unterschlächtiges Mühlrad zu treiben hat« (Schmeller a. a. O.). Und da Nüsche und Tröge aus Stein gemacht werden, in der von c. 895 stammenden Grenzbeschreibung des Gutes Holenburg an der Donau ein *lapideus nuosch* als Grenzmal auftritt (Cod. dipl. austr.-fris. 3, 9 n° 3), und wir Gefässbenennungen als Berg- und Flussnamen schon

kennen (sieh meine Zusammenstellung Vereinsblätter 1888, S. 382), dürfte *watstein* selbst geradezu mit *watnuosch* und *wattroc* gleichbedeutend sein. Doch entschliesst man sich schwer zu dieser gerade hier, wo es sich um einen an so auffallender Stelle ins Wasser ragenden Felsen handelt, etwas leeren Auslegung. Es bleibt noch »Stein an der Furt«, wofür man sich nicht gerade auf das seltene althochdeutsche Femininum (?) *wat* Furt zu berufen braucht, da man nach *watnuosch* und *wattroc* mit dem Verbalstamme ausreicht. Der Wadstein liegt auf dem linken Ufer, Rossatz auf dem rechten gegenüber (s. vorhin die Anmerkung): dieses aber ist genau an jener Stelle erbaut, wo die Schiffszüge vom linken Ufer auf das rechte übergehen, und heisst davon (R. v. Muth, Einleitung in das Nibelungenlied, S. 336 f.): *Rossezza* c. 990, gebildet aus althochdeutsch *ros* »Ross« und *sezza* »Setzung«, hier also »Übersetzung«.*) Dass nur die Leute in Schiffen überfuhren, während die Rosse an der zur Übersetzung des Stromes geeigneten Stelle einfach zusammengebunden und ins Wasser getrieben wurden, worauf sie schwimmend oder watend das andere Ufer erreichten, wobei das eine oder andere ermüdete im Strome abwärts trieb, dies ersehen wir aus Strophe 1511 des XIV. Liedes der Nibelungen, zu der v. Muth eben den Ortsnamen Rossatz heranzieht. Somit entspräche der *rossezza* auf dem rechten Ufer der *watstein* auf dem linken als der Fels, an dem die Rosse, um das Ufer zu wechseln, ins Wasser waten mussten. Welcher der vorgeschlagenen Deutungen aber man den Vorzug gebe, in alle Fälle zeigt der Name des Wadsteines gleich so manchem andern (wie ausser der *rossezza* noch die *arahsteti* von 890) lehrreichen Bezug auf den Hauptnahrungszweig der Anwohner unserer Donau von jeher — die verschiedenen Arten des Stromgewerbes. Dr. Richard Müller.

Losenheim.

Die drei festen Häuser des Thales von Buchberg am Schneeberge — Buchberg, die Veste auf dem Kirchhügel im Orte selbst, Stolzenwörth auf dem Romeikogel am Fusse des Himberges zwischen Buchberg und Sirning, und Losenheim am Fusse der circa 5000 Fuss hohen Wand des Schneeberges im obersten Thalwinkel — sie glänzen in der Geschichte unseres Heimatlandes, wie man sich da auszudrücken pflegt, durch ihre Abwesenheit. Selbst um ihre bauliche Erhaltung ist es übel bestellt. Verhältnismässig am ansehnlichsten zeigt sich noch Ruine Buchberg mit ihrem viereckigen Zackenturm. Von Stolzenwörth ist kein Stein mehr da. Von Losenheim gab es in meiner Jugend noch ein einzelnes säulenartiges Mauerstück, aufragend aus wüstem Trümmerhaufen auf dem niedrigen Burghügel: ob das heute noch stehe, weiss ich nicht, der ich seit 1868 nicht mehr im Buchberger Thale gewesen bin. Das wenige Geschichtliche, das über die Vesten Buchberg und Stolzenwörth zu ermitteln ist, steht jetzt kurz zusammengedrängt in den Anmerkungen zu den Österreichischen Weistümern 7, 552 n° 48 und 257 n° 49. Danach ist das Geschlecht der Buchberger seit 1230 bezeugt, das von Stolzenwörth seit

*) Kaemmels Versuch einer slavischen Erklärung dieses ganz eigentlich redenden Ortsnamens (Entstehung des österreichischen Deutschtums 1, 167, Anmerkung 4) ist leider ganz verunglückt.

circa 1180 (Urkundenb. d. Landes ob der Enns, 1, 370 n° 253). Über Losenheim geben die Taidinge dieser Gegenden keinen Anlass zur Äusserung. In unsern ältern Topographien wird es meist mit der Bemerkung abgethan, dass man von ihm nichts wisse. So möge hier versucht werden, diese kleine Lücke in der Geschichte Niederösterreichs, so gut oder schlecht es gehe, zu erfüllen.

Die Burg selbst steht mir ohne Beleg. Das Geschlecht der Losenheimer, das nach Schmidl (Wiens Umgebungen 3, 638) vom XII. bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts bestand, finde ich nur von 1220 bis 1304.

Wulfingus de Losenhaym, nebst Hermann von Kranichberg und Conrad von Wartenstein unter den Ministerialen des Herzogs Leopold VI. von Österreich aufgezählt, bezeugt zu Neunkirchen am 9. April 1220 die Schenkung eines Weingartens am Eichberge bei, und eines Kellers zu Schottwien an das Spital am Semmering (Urkundenb. von Steiermark 2, 252 n° 170, Abschrift des XVII. Jahrhunderts).

Derselbe als *Wolfingus de Losenhaim* nebst vielen andern, aus dem Gebiete des Schneeberges und Semmerings zu Aspang, 27. März 1222 Zeuge der durch Leopold VI. gefällten Entscheidung in dem Streite des Klosters Formbach mit den Schrattensteinern um Grundbesitz bei Neunkirchen (Meiller, S. 130 f. n° 178).

Rudegerus marschalcus (d. i. Rüdeger von Plankenwart bei Graz, Landmarschal von Steiermark) *et gener eius Dietmarus de Losenheim* bezeugen zu Kapfenberg, 19. Mai 1222 eine Urkunde Wülfings von Stubenberg für Kloster Reun (Urkundenb. von Steiermark 2, 289 n° 200). Wegen Rüdigers von Plankenwart sieh daselbst 1, 768^{b} f. und 2, 612^{a} f. Register.

Derselbe *dominus Ditmarus de Losenhaim* bezeugt in einer undatierten Urkunde den Verkauf eines Lehens zu Katzelsdorf bei Wiener-Neustadt an die Abtei Heiligenkreuz (Urkundenb. des genannten Stiftes 1, 288 n° 333). Der Herausgeber setzt die Urkunde »c. 1299« an — unmöglich richtig. Dagegen spricht schon die Form *Chezlinstorf* mit ihrem *i*, und der aus den Nibelungen bekannte, übrigens äusserst seltene Name *Nudunch*, den ein Zeuge um 1299 kaum mehr tragen konnte. Genauere Zeitbestimmung der Urkunde erlauben die gleichfalls unter ihren Zeugen auftretenden *Heinricus Bauarus, Ebro Ladochus, Chunradus filius Ladochi.* In einer zwar wieder undatierten, aber mit ziemlichem Fug auf den 11. Juni 1223 verlegten Urkunde belehnte nämlich Abt Gottfried II. von Admont (in Urkunden von 1210 bis 1224 erscheinend) der Bitte *duorum liberorum hominum Hainrici videlicet et generi sui Ebronis Ladochi* willfahrend, beide mit einem Weingarten sammt Zulehen zu Gainfarn bei Vöslau (Urkundenb. von Steiermark 2, 297 f. n° 207). Es werden also der unmittelbar vor dem *Ebro Ladochus* genannte *Hainricus Bauarus* der Heiligenkreuzer Urkunde und der in der Admonter als Schwiegervater des *Ebro Ladochus* bezeichnete *Hainricus* eine Person sein, und die Heiligenkreuzer Urkunde nach c. 1225 gehören.

Vor 1259 gab *Rudgerus de Losenhaim de consensu Tute uxoris sue et liberorum suorum quosdam redditus in hovelin* (wahrscheinlich Ober- und Unter-Höflein zwischen Kirchbühel und Zweiersdorf, südlich vom Thale der Neuen Welt) *et hortos sitos ibidem* dem Stifte Heiligenkreuz *pro anime sue remedio, quos redditus Wisinto de Houelin ab eodem Rudgero feodaliter possidebat,* und jeder von ihnen verzichtete für immer darauf, *Rudgerus videlicet iuri proprietatis, et Wisinto infeodationis.* Den später über diese Gülten zwischen der Abtei Heiligenkreuz und der deutschen Ordenscommende

in Wien ausgebrochenen Streit schlichtete die Urkunde vom 20. Mai 1259 (Urkundenbuch von Heiligenkreuz 1, 143 f. n° 147).

Die vom Schenker (*ego Rudegerus dictus de Losenhaim . . . ex assensu dilecte Tute coniugis mee nec non liberorum meorum*) über die Schenkung selbst ausgestellte Urkunde ist aber erst von 1264. Er bestimmt unter anderem darin, dass seine Kinder keine Einrede gegen die Schenkung erheben dürfen und dass, falls er vor ihrer Mündigkeit mit Tod abgienge, *Eberhardus de Puhperch patruelis meus* ihnen dieselbe seiner Zeit erklären und sie vor jeder Beeinträchtigung derselben abhalten solle. Er gedenkt auch des Wisento (*Wisentoni colono meo*), der durch Einwilligung in die Schenkung des geistlichen Zweckes derselben teilhaftig werde. Unter den Sieglern *Eberhardus de Puhperch*, unter den Zeugen *Fridricus sacerdos plebanus de Puhperch*, *Ditricus sacerdos . . . Heinricus de Grozzenperge* (vom Gröstenberge im Buchberger Thale?) *Wisento*: Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 160 f. n° 170.

Unter dem 3. September 1264 darauf verzichtete *Rudegerus dictus de Losenhaim* auch auf das Vogteirecht, das er sich über die Höfleiner Gülten bisher vorbehalten hatte — weil, wie er unumwunden heraussagt, die Heiligenkreuzer ihm in diesem Punkte keine Ruhe liessen. Unter den Zeugen wieder *Eberhardus de Puhperch*: ebenda 1, 161 f. n° 171.

Eberhardus de Puhperch, Rudegerus de Losenhaim stehen ferner zusammen als Zeugen in einer Urkunde der Frau At. von Reichenau über den Verkauf eines Weingartens zu Stuppach an Herrn Reinbert von Kranichberg c. 1260: Urkundenbuch des Landes ob der Enns 4, 564 f., Anhang n° 16.

Johans von Losenhaim entschlägt sich 1304 zu Gunsten des Klosters Heiligenkreuz seines Anspruches auf *dreu pfunt gelts daz Hoflein, di von meinem vater dar verchauft wurden.* Unter den Zeugen *Ulrich der Scheuchensteiner* (von Scheuchenstein im Miesenbachthale): Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 15 f. n° 18.

Gleichfalls 1304 bezeugte *der* (so) *Johans von Losenhaim* den Verkauf einer Gülte zu Niederleis durch Ebran von Ernstbrunn an Heiligenkreuz: ebenda 2, 16 n° 19.

Aufstellung eines Stammbaumes ist nach diesen kargen urkundlichen Nachrichten unthunlich. Wir haben:

a) Wülfing von Losenheim 1220 und 1222 — etwa der Vater Rüdegers?

b) Dietmar von Losenheim, des Vorigen Bruder? Schwiegersohn Rüdegers von Plankenwart, 1222 und 1225. Wäre er ausserdem geborgen unter dem *Ditmarus de Planchenwart*, der in einer zu Gunsten Admonts errichteten Urkunde, ddo. Kraubath (ob Leoben), 2. November 1245 (Urkundenb. von Steiermark 2, 575 n° 462) unter den Zeugen steht? Nach dem Ableben seines seit 1179 in steirischen Urkunden erscheinenden Schwiegervaters, der um 1220 gewiss schon ein alter Mann war und über 1227 hinaus nicht mehr auftritt, hätte Dietmar etwa dessen Geschlechtsnamen angenommen?

c) Rüdiger von Losenheim, Vetter Eberhards von Buchberg, 1259, c. 1260, 1264. — Gattin Tuota.

d) Johann von Losenheim, des Vorigen Sohn, 1304.

Das Geschlecht war adelich: Dietmar heisst c. 1225 *dominus*. Ganz geringe und ganz arm werden wir es uns überhaupt nicht denken dürfen, wozu sein weltabgeschiedener Stammsitz vielleicht verlocken könnte. Wülfing ist Dienstherr des Herzogs Leopold VI. von Österreich und bezeugt in dieser Eigenschaft Urkunden

desselben mit. Dietmar heiratete eine Tochter des gewiss mächtigen und einflussreichen Landmarschalls von Steiermark und wird dadurch in steirische Angelegenheiten hineingezogen: sieh die Urkunden von 1232, c. 1225 und 1245 (?). Rüdeger hat Grundbesitz und Zinsholden zu Höflein vor der »Neuen Welt« und vergabt dieselben zu Seelgeräthe: noch sein Sohn Johann zehrt davon. Nähere Verbindung oder Befreundung der Losenheimer mit den gleichfalls zum Dienstadel des Herzogs von Österreich gehörigen Kranichbergern, dann mit den benachbarten Schrattensteinern und Scheuchensteinern lassen unsere Urkunden schliessen. Mit den Buchbergern waren die Losenheimer versippt, Eberhard von Buchberg wird Vetter Rüdegers genannt von Losenheim. Auch die Buchberger hatten Grundbesitz: bis 1261 war Wülfing von Buchberg Eigentümer einer Mühle bei Tribuswinkel und hatte mit derselben eine *matrona dicta Mehtildis de Stecheinberg* (Stickelberg) belehnt; im bezeichneten Jahre überliess er diese Mühle als Seelgeräthe an Heiligenkreuz (Urkundenb. dieses Stiftes 1, 151 n° 159). — Endlich sehen wir die Mitglieder des Hauses Losenheim etwas in der Welt herumkommen: von dem nach Steiermark verheirateten Dietmar ist es selbstverständlich, wir treffen ihn jenseits des Semmerings in Kapfenberg und vielleicht an der obern Mur in Kraubath. Wülfing zeugt in Neunkirchen und Aspang; Johann war mindestens in Heiligenkreuz, wahrscheinlich aber in Wien, denn die zweite Urkunde von 1304 scheint wegen einiger unter den Zeugen Mitgenannten in Wien ausgestellt. Also brachten die Losenheimer ihre Tage nicht hin in weltferner Einsamkeit, in ihrer von der hohen Wand des Schneeberges fast erdrückten Burg; und gewiss waren sie nicht verbauert, wie uns zwei Jahrhunderte später Michel Behaim die Scheuchensteiner vorführt, sondern wir dürfen ihnen Verständnis zuerkennen für die Strömungen ihrer Zeit und lebendigen, wenngleich bescheidenen Anteil am Treiben der Welt. Sie greifen in die vaterländischen Angelegenheiten mehr ein, als die Buchberger und vollends die Stolzenwörther, und man mag sich vorstellen, dass wenigstens Wülfing und Dietmar einige höfische Bildung besessen und sich unter den vielen Rittern befunden haben, die 1227 und 1240 zu Ulrich von Liechtensteins abenteuerlichen Fahrten selbst aus dem entlegenen Waldgebirge Niederösterreichs, teils bloss als Zuschauer, teils als thätige Teilnemer herbeiströmten.

Was den Namen *Lôsenheim* angeht, so erinnert er nicht bloss uns, sondern erinnerte schon unsere Vorfahren an *Lôsenstein*, den Namen jener trotzigen Felsenveste hoch über der brausenden Enns in Oberösterreich. Das ansehnliche, erst im XVII. Jahrhundert erloschene Geschlecht der Losensteiner hatte unter anderem Grundbesitz in der Umgegend von Klosterneuburg; im Urkundenbuche dieses Stiftes 1, 250 n° 256 erscheint unter dem 15. Juni 1334 *her Hertneid von Losenstein* als Bergherr zu Korneuburg. Und nur auf die Losensteiner, nicht auf die Losenheimer scheint mir zu passen, was sonst in Klosterneuburger Urkunden der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, in der fortlaufende Kunde von den Losenheimern schon lange abgerissen hat, unter ihrem Namen aufbehalten ist. Urkundenbuch 1, 375 n° 384, ddo. 3. April 1357 verzichtet Peter von Ollern auf seine Ansprüche *an dem œden chœler ze Newnburch chlosterhalben gelegen in dem Grashoff ze nachst der erbern vrowen turn von Lasenhaim* (im Register 2, 357 unter L o s e n s t e i n). Ebenda 1, 411 n° 423, ddo. Wien, 24. September 1364 schenkt Herzog Rudolf IV. von Österreich dem Stifte das herzogliche Haus *gelegen daselbs ze Newnburg auf dem Anger ze nachst der Losenhaimerin hause.* Endlich 1, 424 n° 437, ddo. 13.

August 1368 bezeugen *ich Ott von Wildunsmauer und ich Margret sein swester, hern Stephans hausvrow von Topel, ze den zeiten hofmaister dez edeln hochgeporn fürsten herczog Leupolts in Österreich daz unser mueter vrow Elspet von Losenheim* [offenbar *diu êrbære vrouwe* der Urkunde von 1357] *geschaft* (vermacht) *und geben hat unserm lieben öhaim, dem erbern herren brobst Ortolfen zu Newnburch dem Volkenstorffer ir haus und waz darzu gehört, gelegen in dem Grashof ze Newnburch etc.* Das wären allerdings höchst unvermuthete Aufschlüsse über die Losenheimer, die mit 1304 vom Schauplatze abgetreten schienen: Aufschlüsse, die Kunde erbrächten von einem merkwürdigen Aufschwunge, den das Geschlecht noch 1350 in weiter Entfernung von der Gegend seines Stammsitzes genommen hätte. Aber ohne darüber absprechen zu wollen — ich schiebe das einem zu, der in der Geschichte der auch im Viertel Ober-Wienerwald begüterten oberösterreichischen Losensteiner Bescheid weiss — es ist, glaube ich, nichts damit und in allen diesen Klosterneuburger Urkunden soll es *Lôsenstein* heissen, statt *Lôsenheim*. Dem Niederösterreicher lag der letztere Name näher; ob *stein* oder *heim*, der Sinn blieb so ziemlich derselbe, ähnlich, wie wenn man (was auch begegnet) *phaffendorf* sagte für *phaffensteten*. Jene beiden Burgnamen sind nämlich genau gegeben *zem lôsen steine* und *zem lôsen heime* »zum losen Stein oder Fels« und »zum losen Heim oder Dorf«. Nur was *lôs* hier eigentlich besage, »frei, ledig« oder »lose, locker«, oder was immer sonst aus den mancherlei Bedeutungen des mittelhochdeutschen Adjectivs, ist schwer zu sagen. Wenn man bei *Lôsenstein* an dem lockern, abbröckelnden und löcherigen Kalkfels des Ufergeländes der Enns noch einen Halt findet, so scheint dies bei *Lôsenheim* schon wegen des zweiten Teiles *heim* und wegen des niedrigen Erdhügels, auf dem die Burg stand, zu versagen. So klar liegt der Parallelismus beider Namenbildungen sonst zu Tage und unsern Vorfahren drängte er sich bis zur Verwechselung beider auf: sie haben um ihren Sinn mithin besser Bescheid gewusst, als nach der Hand wir jetzt können.

Dr. Richard Müller.

Nachträge zu Porz.

Als ich die im Jahrgange 1886 dieser Blätter, S. 151—182 veröffentlichte Abhandlung über den im Donauthale so ungemein häufigen Flurnamen Porz abschloss, war ich mir zwar bewusst, möglichste Vollständigkeit erstrebt und alle meine Kenntnis erschöpft zu haben. Aber ich verhehlte mir auch nicht, dass damit das letzte Wort in der Sache noch keineswegs gesprochen sei. Hatte ich gleich Otto Kaemmels von Schmellern vorbereitete Herleitung des deutschen *porz* aus slav. *pro reče* in Ermangelung einer bessern angenommen und selbst zu stützen versucht, alle Zweifel an ihrer Richtigkeit liessen sich dadurch nicht niederzwingen.

Seitdem hat sich einiges dazugefunden, was wenigstens zum Teil auf andere Gedanken bringt. Ich beabsichtige gar nicht, die ganze Frage hier wieder aufzurollen: dazu fehlt es vor allem auch jetzt noch an der Möglichkeit, sie zum endgiltigen Abschlusse zu bringen. Vielmehr suche ich durch diese folgenden kleinen Nachträge bei mir selbst und bei den Andern den Schein absoluten Fertig-

seins zu zerstören, den meine vor drei Jahren gedruckte Monographie etwa möchte erweckt haben.

Vor allem einige Ergänzungen des 1886 zusammengetragenen urkundlichen Materiales.

Zu den dort S. 152—156 verzeichneten Fällen des einfachen *porz parz* kommt nun noch ein *Partz* in der Umgegend Badens, den wir bisher nicht kannten. Die Rechte der Veste Rauhenstein aus der Zeit vor 1480 (Oesterr. Weisthümer 7, 485—490) bestimmen (S. 489, Z. 42—46): *es sollen auch alle die hueter* (Weinhüter) *was ir sein von dem Partz unz an Sosser gebiet des nachts sich zusammenfuegen zu dem huetrad auf dem obern Partz* u. s. w.

Unter den Zusammensetzungen mit *porz* im zweiten Gliede (Vereinsblätter 1886, S. 156—160) sind *grillenporz* und *steinporz* die beliebtesten gewesen. Ja unsere Kenntnis von *porz* hebt überhaupt an mit dem bei Kremsmünster befindlichen oberösterreichischen *Steinporz* von 1084 und 1095; die zunächst folgenden ältesten sind der c. 1110 erscheinende *Porz* bei Frauendorf in der Au, der *Porz* bei Trautmannsdorf und der *Grillenporz* bei Gloggnitz, beide von c. 1140; das Gut zu *Borzze* im Salbuche von St. Nicolaus bei Passau um 1150, und der *Pinizporz* bei St. Pölten aus derselben Zeit. Alle übrigen sind jünger. Steinporze habe ich drei neue nachgesammelt; a) *gut zu Stainpartz im gerichte Ried* (Innviertel) Archiv f. K. österr. GQ. 24, 168—171 n⁰ 187—201 von 1500 und 1509; b) *in Stainporcz et in Vorichenveld* (Fahrafeld), Urkundenbuch von St. Pölten, S. 64 n⁰ 39 von 1248; jedesfalls an der obern Traisen südlich von Schrambach; und c) einen von 1499 aus dem Taiding zu Strasshofen bei Wartmannstetten (Oesterr. Weisth. 7, 236, Z. 2 ff.): *wir melden den Gramädlern ein freie viechtrift . . . nach dem Heschpach am Steinpertz neben der Wëchslperger grunt . . .*

Zu den mit einem Pflanzennamen im ersten Gliede zusammengesetzten *arlezporz* (so bereinige ich nun das überlieferte *arlhartzpartz*: »Parz an oder mit Arlesbäumen«) *binezporz* und *haselporz* gesellt sich noch ein *salhenporz* »Porz an Salweiden«, überliefert in der greulichen Entstellung *Solichenpartt: ein halbs tagwerch wis-mat ze flewnstorff* (Flinsdorf in der Gemeinde Hain, Gerichtsbezirkes Herzogenburg) *neben dem Solichenpartt*, Urkundenb. von Herzogenburg, S. 414 n⁰ 335 von 1431.

Die mit einem Thiernamen im ersten Gliede gebildeten *grillen-*, *hasen-*, und *viheporz* erfahren Bereicherung durch einen *mûsporz* 'Mausporz': *Helmwicus de Musporze*, Urkundenb. des L. ob d. Enns 2, 631 n⁰ 432 von 1221, Urkunde für Stift St. Florian.

Am wichtigsten aber wird der von mir 1886 übersehene *Tagno de Partiz* der Klosterneuburger Tradition n⁰ 547. Dass er, sowie ein . . . . *(de) Perze* in der verstümmelt überlieferten Nummer 748 mir entgehen konnten, möge mir schwarz anstreichen, wer noch nie unter der bisherigen »Ausgabe« des Salbuches von Klosterneuburg mit ihrem an Leere und Unbrauchbarkeit seines Gleichen suchenden Register geseufzt hat. Mit Freude ersehe ich daher aus dem Jahresberichte über die Thätigkeit des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich im Jahre 1887 (sieh »Blätter« 1888, S. XV f.), dass derselbe eine neue kritische Ausgabe dieses in jeder Hinsicht so wichtigen Salbuches in sein Programm aufgenommen habe. Dem Germanisten bleibt nur zu wünschen, dass die Arbeit in die Hände eines nicht allein diplomatisch und geschichtlich, sondern auch philologisch wol gerüsteten

Mannes falle: denn man hat nur zu oft Gelegenheit, den Herausgebern von Diplomatarien — selbst den in historischen Seminarien eigens dazu herangebildeten — bessere germanistische Kenntnis zu wünschen.

Jener *Tagno de Partiz* steht a. a. O. unter den Zeugen der Schenkung eines Weingartens an das Stift durch *domina Pertha de Sevelde cum filiis Wichardo et Chadoldo pro salute anime uiri sui Chadoldi.* Schon die Sprachformen (u. a. *Breitinwîde*, mit circumflectiertem *î*, und *Lize* = *Ltze*) weisen den Vorgang ins XII. Jahrhundert. Der ältere *Chadolt de seuelt et filius eius Chadolt* bezeugen die Göttweiher Urkunde n⁰ 15 vom 1. Mai 1171 (Salb. von Göttweih, S. 271—273); *Wichardus de Seuelde et Chadoldus frater eius* ebenso die Heiligenkreuzer Urkunde n⁰ 8 vom 19. Juni 1178. Der unter den Zeugen der Klosterneuburger Tradition mitgenannte *Alber domini Heinrici filius de Zebingen* steht mit (dem jüngern?) *Chadoldus de Seuel(t)* in der Göttweiher Tradition n⁰ 325 von c. 1186, sein Vater ebendaselbst in n⁰ 373 von 1156. Unsere n⁰ 547 fällt also in die Zeit nach 1171 und etwa vor 1178, wenn man aus der Heiligenkreuzer Urkunde dieses Jahres folgern darf, dass der ältere Chadolt von Seefeld in dem letzten Jahre schon todt war.

Es fällt sogleich auf, wie nahe *Partiz* zu *Porz Parz* stehen müsse. Was sollte es sonst auch sein? Ja wir geben gleich einen Schritt weiter und begehren **Portiz* als Grundlage des ältern *porz*, da *Partiz* mit dem altösterreichischen *a* für *o* schon des XII. Jahrhunderts, wie es 1886, S. 164 besprochen ward — zunächst nur dem jüngern *parz* Hintergrund leiht. Auch wissen wir ja, dass später zwei Umlautformen auftreten, *pörz* und *pärz* (geschrieben *perz*), für die wir wieder zwei Grundformen *portiz* und *partiz* brauchen: und jetzt erst aus dem *i* dieser Ableitung *-iz* erklären sich um die gelauteten *pörz* und *pärz* ohneweiters. und jedesfalls ungezwungener als es 1886, S. 164 möglich war. Nicht minder gewinnt nun die mit dem XIII. Jahrhundert eintretende, doch niemals zur Alleinherrschaft gelangende Schreibung *tz* oder *cz* und *zz* für *z* — also *portz partz, porcz parcz, pörtz pörcz, pertz:* zuerst *Haselportz* c. 1220 und *Portze* c. 1230 (Vereinsblätter 1886, S. 158. 153) — bedeutsameres Ansehen: nach unserem *Partiz* ist das *t* im Namen ursprünglich und wesentlich. Und endlich erhellen sich von hier aus die seltsame Nebenform *port* und *part*, die ich 1886, S. 180 f. aus *Grilporten* von 1155—1161 und *Port* von 1283 belegte und die seitdem in dem *Solichenpartt* von 1431 (vorhin S. 199) neues Zeugnis gewonnen hat. Es scheint darin Beschränkung auf den Stamm mit Ablegung von *-iz* zu walten. Beiläufig, *Grilporten* besprach ich 1886, S. 180 f. als weiblich = Grillenpforte; es war also das daselbst S. 158 beigebrachte Femininum *an der Grillenparz* nicht anzuzweifeln, zumal sich auch *in der Steinparz* findet (Pröll, Schlägl S. 103 f.). So sonderbar dieser nebenher beliebte weibliche Gebrauch des sonst durchaus als starkes Masculinum ausgeprägten *porz* erscheine, man muss ihn wol als erwiesen hinnemen. Ausser *porte* (Pforte) liesse sich für die Umformung etwa noch anrufen *bort* Rand, *bart* Bart und *barte* f. Barte, Beil.

Aber warum aus *Partiz* — und selbst vor ihm gesuchten *Portiz* — gerade nur die jüngern Formen des beliebten Flurnamens ihre Aufhellung empfangen, während die ältern *porz borze* des XI. und XII. Jahrhunderts in ihrem dunkeln Schweigen nach wie vor verharren: dies will sehr wol beachtet sein. Trennen kann man nach dem Ganzen der aus meiner Sammlung aller Belegstellen genau zu verfolgenden Entwickelung *porz borz* und **portiz partiz* als zwei Gruppen örtlicher

Benennung nicht. Etwa so, dass *borz* das 1886 nur als Umdeutschung zugelassene bairische Wort für Buschwerk, *portiz* slavisches Lehnwort wäre und dann beide wechselweise auf einander eingewirkt und in einander zu höherer Einheit aufgegangen wären. Wenigstens **ich** getraute mir das an dem vorhandenen Materiale nicht aufzuzeigen und meine 1886, S. 176 geäusserten Bedenken gegen ein deutsches starkes Masculinum *borz* neben dem schwachen Masculinum *borze* und dem Collectivum *borzach* bleiben aufrecht.

Überhaupt berechtigt das so ganz vereinsamte *Partiz* nicht zu weitgehenden Schlüssen. Denn auch der *Tageno* kehrt unter den zahlreichen Belegen für die Form *Porz(e)* nicht wieder. Dies doppelte Alleinstehen von *Partiz* ist wirklich seltsam — aber auch geeignet, uns zurückhaltend zu machen. Es fehlt daher auch an Anhalt dies *Partiz* mit einem der bekannten *Porz* in Niederösterreich zusammenzubringen, und ebenso bleibt die slavische Grundform von *Partiz* — sowol nach dem Wurzelvocal (*a* oder *o*? über germ. *a* aus slav. *o* sieh Vereinsblätter 1888, S. 226) als nach den Consonanten (*p*—*t* oder *b*—*d*?) hin ungewiss. Wer Lust hat, mag etwas darauf geben, dass die altslavischen Wörter für Bart und Beil den deutschen *bart* und *barta* urverwandt sind — *brada* (Thema *borda*) Bart, *bradica* Hahnenkamm, *bradavica* Warze; *brady* (Thema *bordy*) Axt, serbisch *bradacica* (Miklosich, Etym. Wörterb., S. 19*a*) — und dass wir für dann weibliches *portiz(a) partiz(a)* von *bradica* her auf denselben Sinn einer bebüschten Erhebung kämen, den ich 1886, S. 177 aus der jedesfalls aufrecht bleibenden Einmischung des deutschen *borz* (Buschwerk) und *barzen* (ragen) erzielte. **Mir** wäre das bedenklich, weil ich aus anderen Beispielen männliches *-iz* als von weiblichem *-iza* scharf getrennt kenne (gleichwie männliches *-ich* in Berg-, von weiblichem *-icha* in Flussnamen); weil ich den Anlaut *p* (mit blosser Senkung zu *b* im Deutschen) wieder nach Analogie anderer Fälle und nach dem Ganzen der urkundlichen Überlieferung für das Ursprüngliche halten muss (so schon Vereinsblätter 1886, S. 164. 176); und endlich weil aus slavisch *br-* althochdeutsch *fr-* zu werden pflegt. Wie aber die weiblichen *-iza -ize* und *-icha -iche* sich später zu *-iz* und *-ich* abnützen, also mit den an sich seltenern männlichen *-iz* und *-ich* formell zusammenfallen, mag sich von hier aus der vereinzelte weibliche Gebrauch von *Grillenparz* und *Steinparz* aufklären.

Der durch *Partiz* erbrachte Gewinn wird sich darauf beschränken, dass die Herleitung von *porze* aus *po reče* zwar vielleicht noch nicht völlig beseitigt, aber doch stark erschüttert ist. Als gegen sie sprechend konnte schon 1886 angeführt werden, dass, wie selbst Kaemmels Beispiele 1, 174 Anmerk. 6 bezeugen, aus *po reče* sonst niemals und nirgend, mit Untergang des von Hause aus langen Wurzelvocals von *rěka*, *Porz*, sondern entweder *Poretz Poritz Paretz* oder mit deutscher Proclise des *po*, also Untergang vielmehr des *o*, *Pretz*, oder endlich selbst mit völliger Beseitigung der Präposition, einfach *Retz* wird. Letzteres ist der Fall im bairischen Retz bei Cham, und in unserm niederösterreichischen Retz (Zeuss, Die Deutschen, S. 122; Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 2, 331 Anmerk.). In alle Fälle wahrt somit der Wurzelvocal von *rěka* seine Rechte — folglich, muss man schliessen, ist dieses letztere in *Porz Parz* überhaupt nicht vorhanden.[1])

Dr. Richard Müller.

---

1) Nur in einem Anhange mag ich folgende nähere und fernere tirolische Anklänge mitteilen, da ich aus ihnen nicht klug werde. Ich kannte sie schon 1886, unterdrückte sie aber

Urkunden und Regesten zur Geschichte von Medling.

Der derzeitige Bürgermeister von Medling, Herr Gustav Adolf, gestattete mir auf Intervention des ersten Gemeinderathes, Herrn Thoma, die bei seinem Vorgänger Nehammer vergeblich nachgesuchte Benützung des aus Sarenk, Geschichte von Medling, bekannten, im Medlinger Stadt-Archive befindlichen und die älteren Medlinger Urkunden umfassenden Transsumptes Ferdinand III. aus dem Jahre 1643, wofür ich vorerst diesen Herren meinen besten Dank ausspreche.

Das vorgenannte Manuscript ist eine dem praktisch-politischen Bedürfnisse des Marktes Medling entsprungene Urkundensammlung, die zunächst unter Kaiser Rudolph II. im Jahre 1594 (siehe Nr. XXV und XXVI) angelegt, dann um einige spätere Urkunden und das Banntaiding durch Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1643 erweitert wurde und in dieser Form einer Pancarte uns eben vorliegt. Noch heute beansprucht dieselbe dadurch ein bedeutendes historisches Interesse, da eine Anzahl von Medlinger Urkunden uns nur aus dieser Sammlung bekannt ist.

Das Original der Pancarte ist eine Pergament-Handschrift in Folio, bestehend aus 40 Blättern mit Pergamentdeckel und der Aufschrift: Privilegium Kayl. Marckhts Mödtling. Die Handschrift ist fortlaufend paginiert von 1 bis 79.

Ausser diesem befindet sich nun im Medlinger Archive ein zweites Manuscript, das aber einige Stücke, nämlich Nr. XIV, XVI und XX, allein enthält, die in der mit den Originalunterschriften versehenen Pancarte fehlen; dagegen fehlt wieder in dem zweiten Exemplare das Protocoll und die Narratio der Urkunde Ferdinands III. [im Original pag. 2 (Stück Nr. 28, erste Hälfte)].

Das zweite Manuscript ist ein Papierband in Quart, bestehend aus 56 Folien; eine Folierung ist durchgeführt, die zwei ersten Folien sind nicht gezählt; Folio 2 enthält den Titel, 1 ist leer, Folio 3 erhielt Nr. 1, Folio 55 Nr. 53; das letzte (56.) Folium ist leer. Neben der Folionumerierung läuft eine Paginierung, die auf Folio 4a mit 1 beginnt und auf Folio 55b mit 104 schliesst. Alles mit Ausname des Titels auf Folio 2 und der Collationierungsclausel auf Folio 55b ist von einer Hand geschrieben.

Der Titel des Manuscripts auf Folio 2 lautet: »Verschiedene vidimirte Copien deren ergangenen kayserlichen verordnungen, gaab briefen sowohl über die pfarr Mödling als derselben filial-kirchen wie auch anderer mandatorum den landsfürstlichen marckt Mödling betreffend.«

---

damals, um nicht den Überblick des ohnedies schon gehäuften Materiales noch mehr zu erschweren. Nun hole ich sie unvorgreiflich nach. Sie finden sich zumeist in der Gegend um Klausen und Brixen an der Brennerstrasse. Vor allem weiss ich nicht, ob die karantanischen Slovenen, die das Pusterthal erfüllten, bis an den Brenner vordrangen: und wenn auch, gerade auf slovenischem Sprachgebiete fanden wir ja kaum schwache Spuren von *Porz*, das im Donauthale durchaus unter nordslavischem Einflusse zu stehen scheint. Ein *Aportz* (= *âporz aheporz* »Flussporz« ?) im Laiener Riede bei Klausen, wo die Tiroler Walthers Heimat suchen, erscheint c. 1310, Cod. dipl. austr.-fris. 3, 44. Ein Ort *Parzinnes* 1284 im Urkundenbuche der Propstei Neustift bei Brixen (Fontes II. 34), S. 170 n° 354; *Partschins* 1493, ebenda S. 616 n° 805: Partschins bei Meran, wo gewiss niemals Slaven waren; wird also jedesfalls ausser Betracht fallen. *Nicla der Partenzyner purger ze Brichsen* 1376, ebenda S. 329 n° 577. *Michel von Partzgal* 1384, ebenda S. 385 n° 620. *Parsperg* (vgl. *porsheim* für *Porziheim* Vereinsbl. 1886, S. 160) 1429, S. 520 n° 729. Endlich ein *allodium Part* 1295, S. 135 n° 301 (wieder im Laiener Riede).

Den Schluss desselben bildet auf Folio 55b die Collationierungsangabe: Collationirt und dem bey der kays. N. Ö. geheimen hoffcanzley-registratur vorhandenen wahren concept gleichlautend. Wien den 28. jan. 1706. Nicolaus von Lenckhern Registrator und Tax. alda.

Dieses zweite Manuscript lag Herrn Archivar Dr. Winter bei seiner Ausgabe der Gerechtigkeiten, Privilegien und altes Herkommen zu Medling (Österr. Weistümer. VII/1, 574, Nr. 99) vor.

Aus dem Inhalte ist als hinlänglich Bekanntes nicht weiter berücksichtigt:

pag. 6— 9. Wappenbrief Kaiser Friedr. v. J. 1458. Chmel Regg. Frid. Nr. 3577, abgedr. an verschied. Orten.

» 10—11. Urk. Herzogs Albrecht v. J. 1463. Or. im Haus-, Hof- u. Staatsarch. Lichnowsky, Nr. 3, CCCXLI, Nr. 746.

» 11—12. Urk. Kaiser Friedr. v. J. 1453; abgedr. in den Mitth. des Instituts f. öst. Gesch.-Forschung 5, 445.

» 40—45. Gabbrief über die Pfarr zu Medling vom 12. Nov. 1556; abgedr. Schöffel, Verwaltungsbericht der Stadt Medling 1874—76, S. 17 ff.

» 52—54. Perckhmaisterambt zu Medeling betr. v. 14. Juni 1542. Vgl. Blätter d. Ver. f. Ldkde., Jahrg. 1885, 19.

» 56—66. Kaisers Rudolphi Resolution v. 3. Feb. 1607; abgedr. Blätter d. Ver. f. Ldkde., l. c. 71, Beilage 14.

» 66—77. Hernach sind vermerckht . . . [Pantaidingsartikel]; abgedr. Winter, Niederöst. Weistümer, 1, 576, Nr. 99.

Medling, im August 1888.

K. Schalk.

I.

[31/I 1307?] [1])

pag. 9. Wir Albrecht von gottes gnaden herzog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kärnden und ze Krain, graff zu Tyrol etc. embieten unserm getrewn N. allen den diser brief gezaigt wird unser gnad und alles guet. Wir gepieten ew gar ernstlich und wellen, dz ir mit unsern burgern zu Medlickh von steur wegn noch umb kain ander sache nichts zu schaffen habt in kainen weeg wider die briff und gnad, die in von unsern vorvordern seligen gegeben sind, sunder das ir sie dabey bleiben lasset genzlich, wan wir dz ernstlich maynen; und wer darwider tete, dz were genzlichen wider uns. Mit urkhundt diß briffs. Geben ze Wienn am eritag nach Sand Paulstag, als er bekert ward anno domini millesimo trecentesimo septimo.

II.

23 II 1344. Lichnowsky, Uv. 1, CCCCLVII, Nr. 1358.

pag. 14. [1]) Wir Albrecht von gottes gnaden herzog ze Osterreich, ze Steyr und ze Khernden thun kundt offentlich mit disem briff, dz wir erlaubt haben und erlauben auch mit disem briff, dz allermeniglich auf den markht ze Medling fleisch und brot füern und bringen mag und an alle irrung daselbs verkauffen, darumben die burger datz Medlich unß zwey pfund Wienner pfening gelts ze purgkhrecht

[1]) Lichnowsky registriert sub Uv. 3, LXXIII, Nr. 835 eine Urkunde obigen Inhalts zum 1/IV 1407; eigentümlicher Weise findet sich dieselbe auch mit dem Datum 1300 in einer Urkunde v. 22/III 1412 (Nr. VII) inseriert; es heisst daselbst, sie rühre vom »en« Albrecht V. her.

[1]) Im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarch. eine Abschrift des Medlinger Codex.

auff unser vesst datz Medlich jerlich dienen sullen und auch verhaißen haben. Mit urkhundt ditz briffs. Geben ze Wienn an montag nach dem ersten suntag in der vassten anno domini millesimo CCC quadagresimo quarto.

III.

21/I 1346.

pag. 24—25. Wir Albrecht von gotts gnaden, her ze Österreich, ze Steyr und ze Khernden bekennen und tun kund offentlich mit disem briff, dz wir von besundern gnaden den beschaiden leuten unsern getrewen den burgern und der gmain ze Medlich die gnad getan haben und tun auch mit disem brieff, datz si fürbaß bey den rechten und gewonhaitten beleiben sullen, als sy von alter herkhomen sind und soll sy fürbaß daruber niemen nichts mehr nöten. Und des zu urkund geben wir in disen brieff besigelten mit unserm insigl, der geben ist ze Wienn an Sand Agnesentag anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo sexto

IV.

18/VI 1360.

pag. 25. Wir Rudolff von gotts genaden herzog ze Osterreich, ze Steyr und ze Kernden tun kund offentlich mit disem briff, dz wir von besundern gnaden den beschaiden [pag. 25] leuten unsern getrewen N. den purgern und der gmain ze Medlich die gnad getan haben und tun auch mit disem brieff, datz sy fürbas bey den rechten und gewonhaitn beleiben sullen, alß sie von alter herkomen sindt und soll sy darüber fürbatz niemen ichtes mer nöten, alß auch unser lieben herrn Khünig Fridreichs von Rom unseres vettern und herzog Albrechts unsers vatter seliger gedächtnüße brieff sagent, die sy darüber habent, die wir in mit disem gegenwierttigen brieff verneuert und bestät haben. Mit urkunde ditz brieffs. Geben ze Wienn an phinztag nach Sant Veitstag nach Christes geburt tausend dreyhundert jar darnach in dem sechzigisten jare.

V.

26/V 1374. Lichnowsky, Uv. 1, DCLXXXVI, Nr. 1169.

pag. 14—15. Wir Albrecht von gottes gnaden herzog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Khrain etc. graff ze Tyrol etc. thun khundt, datz wir durch gott lautterlich und durch unser selbs und aller unser vorvordern und nachkhomen seelen hailß willen dem erbern gottshauß und der pfarrkhirchen zu Medlich solch gnad gethan haben, dz man in dem marckht daselbs zu Medlich ein schrann paun soll und mag und welch in derselbn schrann ze den rechten marckhttägen ir vail guet niderschlachen und vail haben wellent, datz der yedkhlicher davon zu yeden Marckhtag ain Wiener pfenning dem zechmaister der egenanten khirchen geben und antwortten sul fürderlich und one verziehen, und das auch derselb zechmaister dz gelt an liechter, an gezierde oder an notdürfftig paw der egenannten khirchen gentzlichen anlegen und bekheren soll ohne gever. Darumb gepieten wir unsern getrewen lieben unsern lantmarschalch in Österreich, N. dem burggraffen, N. dem richter und den burgern zu Medlich, welche die ye zu den zeiten sind und allen andern unßern ambtleuten und underthanen, den diser briff gezaigt wierd und wellen ernstlich, daß sy die egemelt khirchen bey derselben unser gnad vesteklich halten und beleiben laßen und darwider nicht tun noch yemand andern dawider gestatn ze tunde in kain weeg. Mit urkundt ditz brieffs. Geben ze Wien an

Freitag nach dem heilligen tag ze pfingsten nach Christi gepurt dreizehenhundert jar darnach im vier und sibentzigisten jar.

VI.

30/IX 1378. Lichnowsky, Uv. 1, DCCV, Nr. 1380.

pag. 19—20. Wir Albrecht von gotts gnaden herzog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graff ze Tyrol etc. bekhennen und tun chundt offentlich mit disem briff, datz fur uns khomen sind unser getrewn, der richter und die gemain unsere burger ze Medlickh uud haben unß fürbracht und gechlagt umb die wein, die man jährlich in den marckht daselbs fürt und niderlegt, datz daß ir merckhlicher schad und verderben sey und datz sy uns und dem hochgeborn fürsten unserm lieben bruder herzog Leupolten davon dester myner zu dienst werdn mügen und habend unß diemütigklich gebeten, dz wir sie solchs einfürens und niderlegens überheben geruehten. Nu haben wir gnediglich angesehen, datz dieselben burger den vorgenanten unsern bruder und unß sonderlich angeherend und auch die grotzen schaden, dz sie desselben infürens und der niderlegung gehabt habent und haben in die gnad geben und tun auch wissentlich mit craftt ditz brieffs, dz furbatz nymand sein wein in den egenannten unserm marckht ze Medlickh füren und den da niderlegen soll, er seye dann daselbs haußlich wonhafft und gesetzen und leid auch mit unsern burgern daselbs, alß das pillich und gewönlich ist an alle geverd. Davon gebieten wir unserm landtmarschallich, allen unsern herrn, rittern and knechten, burggrafen richtern, mautern burgern und allen andern unsern amptleuten und undertanen in Österreich und wellen ernstlich, datz sy die vorgenannten burger von Medlickh bey diser unser gnad vestichlichen haltn und schirmen und dabey beleibn latzn und auch darwider nicht tun noch ander yemand gestaten ze tun in kain weg an gever Mit uhrchundt ditz briffs. Geben ze Wienn an phinztag.nach Sand Michaelistag nach Christs gepurd dreyzehnhundert jar darnach in dem acht und sibenzigisten jar.

2/VI 1379.

Eine inhaltlich identische Urkunde von Herzog Leupoldt auf pag. 20—22 mit dem Schlusse: Und des ze urkund hietzzen wir unser grotztz fürstlich insigel henckhen an disen briff, der geben ist ze Wienn an phinztag in der heiligen phingstwochen nach Christs geburt drewzehenhundert jar darnach in dem newn und sibenzigisten jare.

VII.

22/III 1412.

pag. 25—29. Herzog Albrecht bestättiget den Bürgern von Medling die beiden Urkunden vom 30/IX 1378 und 31/I 1307, welche seiner Urkunde inseriert sind.

Wir Albrecht von gotes genaden herzog zu Osterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Crain, graffe zu Tyrol etc. bekennen, daß unß von unsern getrewen N. unser purger wegen gemeinickleich zu Medling fürbracht sint zween briff, die in weillent der hochgebohrn fürst herzog Albrecht, herzog ze Österreich etc. unser lieber herr und ene, dem gott gnedig seye, über etlich ir gnad und freyhait gegeben hat und sein von in diemüeticlich angerueft worden in dieselben zwen briff zu bestätten, alß die von wort zu wort hie nachgeschriben steent und ist des ersten brieffs ynnhaltung und laut also [folgt Urkunde vom 30/IX 1378]. (Nr. VI.)

So begreiffet der ander brieff auch von wort zu wort, als hernach geschriben steet [folgt Urkunde vom 31/I 1307 hier mit der Jahreszahl Anno domini millesimo trecentesimo]. (Nr. I.)

Wann wir obgenanter herzog Albrecht des vorgenannten unsers lieben herrn und enen gueter mainung gern nachvolgen, sein wir der jeztgenanten unser burger von Medling pet mit billeicher erhorung günstigleich genaiget und haben in und allen iren nachkomen, reichen und armen daselbs nach gueter vorbetrachtung desselben unsers lieben herrn und enen zwen brieff, als die aigentlich hievor geschriben steent mit allen punden [1]) und artickeln auch alle andere ire recht die sie von andern unsern vorfordern löblicher gedechtnus untz herbracht habent, von fürstlicher macht bestettet und bekrefftig wissentlich mit disem brieff und mainen und wellen, dz die nu und hienach bey irn krefften war und stet genzleich gehalten werden. Davon gepieten wir vestigkleich N. allen unsern undertanen gegenwerttigen und künfftigen, den diser briff wird geöffnet und wellen ernstleich, das sy denselben unsern burgern von Mödling wider diß unser bestättung an allen und yegleichen iren obgeschribnen rechten, gnaden, freyhaiten und gueten gewonhaiten, brieffn und urkunden fürbaßer mer khainerley irrung, newrung noch beschwerung nicht tun, machen noch zueziehen in kain weis, sunder sy von unsern wegen dabey schirmen und halten vor gwalt und unrecht und dawider nicht sein, wan wer es darüber tete, das wer schwerlich wider unß. Mit urkund ditz brieffs. Versigelt mit unsern angehangen insigl. Geben ze Wienn an eritag vor unser lieben frauentag annunciationis nach Christi gepurd vierzehenhundert jar darnach im zwelfften jar.

(Fortsetzung folgt.)

Hernstein in Niederösterreich.

Eine hehre Pflicht bestimmt uns diesmal, auf ein vor noch nicht langer Zeit abgeschlossenes topographisch-historisches Werk über einen Teil Niederösterreichs, nämlich Hernstein und Umgebung, hinzuweisen, das als einzig in seiner Art, als ein wahrhaft monumentales Werk dasteht, vornemlich schon wegen des höchsten Protektors, der es ins Leben gerufen und für dessen Durchführung mit den reichsten Mitteln gesorgt hat, dann wegen des kleinen Gebietes, dem eine Reihe eingehender Facharbeiten gewidmet ist, so dass dasselbe auch verhältnismässig bis ins Detail erschlossen erscheint, endlich wegen der splendiden typographischen und künstlerischen Ausstattung, welche Momente alle dieses Werk zu einer der bedeutendsten literarischen Unternemungen unserer Tage gestempelt haben.

Der höchste Protektor desselben ist der Besitzer des Schlosses und der Herrschaft Hernstein, Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Leopold, ein Fürst voll hohen Sinnes für Wissenschaft und Kunst, der schon lange auch um die Landeskunde Niederösterreichs die grössten Verdienste hat und dem speciell unser Verein seit seiner Gründung eine im reichsten Masse teilnamsvoll geübte Unterstützung zu danken hat.

[1]) So in d. Vorl.

Das fünf Bände umfassende Werk[1]) ist betitelt: »Hernstein in Niederösterreich. Sein Gutsgebiet und das Land im weiteren Umkreise. Herausgegeben von M. A. Becker.« Wien, Hölder, 1886—89. 8°. Seinen Inhalt bilden:

Bd. I. Die geologischen Verhältnisse, bearbeitet von Alexander Bittner. (Mit: Übersichtskarte, Hypsometrische Karte, Geologische Karte und Geologische Profile.)

Bd. II, 1. Flora des Gebietes, bearbeitet von Günther Beck. (Mit: Kulturkarte, Forstkarte und 11 Tafeln.)

Bd. II, 2. Fauna des Gebietes, bearbeitet von Günther Beck mit einer Reihe von Mitarbeitern, die speciell genannt sind; es sind darunter unsere hervorragendsten Naturforscher. — Die Bewirtschaftung des Gebietes, bearbeitet von dem erzherzoglichen Forstrathe und Wirtschaftsdirektor Wilhelm Stöger. (Mit 20 Illustrationen im Texte.)

Bd. III, 1. Industrie, Handel und Verkehr des Gebietes, bearbeitet von Mathias Kogovšek. S. 1—65. (Mit: Industriekarte.) — Das neue Schloss Hernstein. Baugeschichte und Beschreibung von Wenzel Schaffer. (S. 65—96.) — Topographie des Gebietes, bearbeitet von Dr. Franz Schnürer. S. 97—531. (Umfasst teilweise die Bezirkshauptmannschaften Baden, Neunkirchen, Wiener-Neustadt, Lilienfeld und den Stadtbezirk Wiener-Neustadt.)

Bd. III, 2. Geschichte von Hernstein in Niederösterreich und der damit vereinigten Güter Starhemberg und Emmerberg. Bearbeitet von Dr. Josef von Zahn. (Mit 6 artist. Beilagen und 26 Illustrationen.)

Schon aus dieser knappen Inhalts- und Titelangabe erhellt, wie umfassend der Plan angelegt, wie erschöpfend und gründlich der Stoff behandelt wurde. Ob hier nicht mitunter eine mehr weise Beschränkung dem Werke eine einheitlichere Form verliehen und dadurch einen höheren Stempel der Classicität verliehen hätte — es scheint uns gewiss. Wir halten uns aber daran, was und wie Alles geworden ist, und dürfen auch so mit vollem Rechte dem gewaltigen Werke, das in allen seinen Teilen von grosser Berufstreue der Mitarbeiter zeugt, vom wissenschaftlichen und künstlerischen Standpunkte aus unsere Bewunderung gewiss nicht versagen.

Auf eine eingehende fachliche Besprechung sämmtlicher Arbeiten können wir selbstverständlich schon aus dem Grunde nicht eingehen, da eben Einer nicht Alles kann. Soweit aber unsere Studien und Kenntnisse uns befähigen und wir berechtigt sind, über einzelne der Arbeiten ein fachgemässes Urteil abzugeben, dürfen wir kurz sagen, dass im kunsthistorischen, historischen und topographischen Teile dem heutigen Stande der Wissenschaft die vollste Rechnung getragen erscheint. Im Hinblicke auf die hervorragenden Namen, deren Träger die Verfasser der anderen Arbeiten sind, werden Fachkritiker es uns gewiss nicht übel nemen, wenn wir bezüglich dieser auch ein gleiches Urteil fällen.

Es erübrigt noch, der Kunstbeilagen rühmlichst zu gedenken. Es sind dies ein »Album von Hernstein« und eine Mappe mit: »Pläne und Ansichten von 1853—1883«.

[1]) Die grosse für den Buchhandel nicht bestimmte Ausgabe wurde in beschränkter Zahl hergestellt und von Sr. kaiserl. Hoheit an hervorragende Persönlichkeiten und Institute geschenkt. Ausserdem wurde eine kleinere dreibändige Ausgabe für Schulen und Bildungsanstalten des beschriebenen Gebietes, sowie für den Buchhandel veranstaltet, um das Werk auch weiteren Forscherkreisen zugänglich zu machen.

Jenes enthält »Illustrationen zu Hernstein in Niederösterreich. Sein Gutsgebiet und das Land im weiteren Umkreise«. Zunächst finden wir da zwei Ansichten: Hernstein, Dorf und Schloss (Photographie und Lichtdruck von J. Löwy in Wien nach einem Aquarelle von Adam von Slowikowsky) und die Südostseite des Schlosses. (Holzschnitt von L. Geisbe.) Daran reihen sich 31 Ansichten von dem »Innern des Schlosses«, und zwar 7 Stiche von L. Michalek, mit Ausname der Porträts im Ahnensaale und der Kapelle, nach Zeichnungen von J. Kaiser (das Deckengemälde im Empfangssaale von C. Griepenkerl, das Deckengemälde im Ahnensaale von E. Bitterlich, die Wandbilder im Ahnensaale von A. Eisenmenger, die Deckengemälde im Schlafzimmer von C. Griepenkerl und die Wandbilder in der Kapelle), 10 Farbendrucke aus der artistischen Anstalt von E. Hölzl nach Aquarellen von Franz Alt (Stiegenhaus, Gartensalon, Bibliothek, Speisesaal, Empfangssaal, Rauchzimmer, Ahnensaal, Schreibzimmer, Schlafzimmer und Kapelle) und 14 Holzschnitte von L. Geisbe nach Zeichnungen auf Holz von J. Kirchner (Gegenstände des Kunstgewerbes in den Gemächern und in der Kapelle), sodann 11 »Parkansichten« (Holzschnitte von L. Geisbe, Günther, Grois und Rucker) und 17 Ansichten der »Umgebung«, sämmtlich Holzschnitte von L. Geisbe nach Photographien von Leth auf Holz gezeichnet von J. Kirchner (1 der Steinhof bei Grillenberg, 2—7 die Veste Starhemberg, 7 Fischau, 8—15 die Veste Emmerberg, 16 der Schneeberg und 17 das Jagdhaus im Thiergarten auf der hohen Wand).

Die oberwähnte Mappe mit »Plänen und Ansichten« enthält zunächst ein Skelett zum Plane des Schlossgartens im Masse 1 : 1500 (Lithographie des k. k. mil.-geogr. Institutes) und den »Plan des Parkes« in Chromolithographie, im gleichen Masse und aus demselben Institute hervorgegangen, sodann in 2 Serien 22 Heliographien, darstellend das frühere und das gegenwärtige Schloss, und 3 Heliographien, welche die erzherzoglichen Boote auf dem Schlossteiche veranschaulichen. Sämmtliche Heliographien wurden im k. k. mil.-geogr. Institute angefertigt.

Zu dem historischen Teile gehört ein Facsimiledruck.

Der Herausgeber und Redacteur des ganzen Werkes war Hofrath M. A. Becker, Direktor der k. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek, nach dessen Tode W. Schaffer, Custos an der genannten Bibliothek. — Mit dem Drucke war die k. k. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei Adolf Holzhausen beauftragt. Die typographische Ausstattung ist, wie es sich bei dieser Offizin von selbst versteht, eine meisterhafte.

D. R.

Geschichte des k. k. Lustschlosses Schlosshof und des Marktes Hof an der March.

Zumeist nach ungedruckten Quellen bearbeitet von *Josef Maurer.*

III.

Der Weltpriester Blasius Pinter war Seelsorger von Kroissenbrunn und Hof vom 23. August 1679 bis Februar 1685, wo er Pfarrer in Robermannsdorf wurde. Nach Kroissenbrunn kam an seine Stelle der Benedictiner von Melk, Mathias Biber, geboren zu Wien 1653, 1671 Profess, 1677 Priester. Die »gesammten kroatischen Pfarrkinder zu Hoff und Kroissenbrunn« gaben im Januar 1697 ein Lebenszeichen von sich, indem sie den Abt Gregor Müller um die Anstellung eines der kroatischen Sprache kundigen Geistlichen baten, weil sich im Markte Hof und im Dorfe Kroissenbrunn 34 kroatische Häuser und gegen 200 der deutschen Sprache unkundige Personen befänden, daher allezeit seit Mannesgedenken Seelsorger, die beider Sprachen kundig waren, gehalten worden seien. Darauf berichtete Pfarrer Biber am 17. Februar 1697, dass alle Bewohner der 14 kroatischen Häuser zu Kroissenbrunn und der 14 zu Markt-Hof mit Ausname zweier Weiber eigentlich ganz gut deutsch verstünden. Georg Khessler, ein geborner Schwabe, habe laut des Taufbuchs 1650 die Pfarre angetreten und viele Jahre hier andächtig gelebt, ohne kroatisch zu können. Biber widerlegte die unbegründeten Klagen der Bittsteller und führte an, dass er die Kinder sowol deutsch als kroatisch examiniere, die Brautpersonen aus einem geschriebenen kroatischen Katechismus. Dürfte er aber »in einem oder anderm zu gring sein«, so könnte solches von einem beider Sprachen kundigen Schulmeister ersetzt werden, da ohnehin den Kroissenbrunnern von der Regierung und vom Consistorium ein Schulhaus zu bauen und einen rechten Schulmeister anzustellen schon vor einem Jahre auferlegt worden sei.

Er brach auch in Klagen aus über den Übermut und Undank seiner Pfarrkinder, indem er zwölf Jahre bei ihnen geblieben wäre, viele Leibesgefahren von Nattern, Kröten, Spitzmäusen u. s. w. ausgestanden und mit einer so schlechten, feuchten Wohnung vorlieb genommen hätte, dass ohne die Hilfe des Abtes »sogar die Lebensmittel in denen so eisernen Zeiten nit erklecket« haben würden und gleichwol noch Schulden vorhanden seien. Aus dem Berichte, beziehungsweise der Bitte des Abtes Gregor Müller von Melk vom December 1697 an das Passauer Consistorium zu Wien, bei welchem die beiden Gemeinden Beschwerden gegen ihn erhoben hatten, ist ersichtlich, dass erst seit kurzer Zeit Klagen der kroatischen Pfarrkinder vorkamen, welche von dem einen oder andern kroatischen Weltpriester, die sich gerne eindrängen wollten, aufgewiegelt wurden, wozu auch »die Pfleger und andere Bediente« mitzuwirken sich eifrig bemühten. Zuletzt drohte der durch »so muthwillige und unbillige Klage« schwer beleidigte Abt, den Klägern seinen Ordenspriester wegzunemen und nach Lassee zu versetzen, wenn sie nicht seinem Geistlichen eine ehrlichere Wohnung, als bisher durch zwölf Jahre geschehen, verschaffen würden. Schliesslich bat er, die klagenden Gemeinden mit ihrem Begehren abzuweisen, ihn bei seinem Rechte zu manutenieren und ihnen aufzuerlegen, dass sie von einem deutschen Schulmeister ihre Kinder in der deutschen Sprache unterweisen lassen und dem Pfarrvicar eine bessere und ehrlichere Wohnung geben sollten. Der Abt betont, dass weder Kroissenbrunn noch Markt-Hof Pfarren, sondern zwei Filialkirchen von Lassee seien, woher die Kapläne zu ihren geistlichen Verrichtungen geholt werden mussten; ferner dass die Pfarrkinder sich erboten, zu Kroissenbrunn dem Geistlichen eine Wohnung zu verschaffen, denselben aus eigenen Unkosten zu erhalten und ihm mit Holz und anderen jährlichen Leistungen an die Hand zu gehen. Laut der Schriften des Abtes Gregor Müller im Stifts-Archive zu Melk[1]) hatte das Stift Melk im Jahre 1699 zu Kroissenbrunn noch keinen Pfarrhof und Stadel (zur Einbringung des Zehents) und der Getreidezehent war dem Pfarrer zu Lassee unentgeltlich, jedoch mit der Verpflichtung überlassen, einen Kaplan zu halten und Kroissenbrunn und Markt-Hof mit der Seelsorge zu versehen. Ähnliche Klagen, wie die obigen, kamen nun nicht mehr vor; Ruhe und Eintracht wurden in den Gemeinden wieder herge-

---

Scrin. 4, Fasc. 9, Lit. *a*.

stellt und der Pfarrer Mathias Biber, der so Vieles lange erduldet hatte, wurde 1698 in das Stift zurückberufen, wo er 1705 starb.[1])

Das Landgericht von Hof war nicht sehr stark in Anspruch genommen. Während die Gräfin Maria Susanna von St. Julien die Herrschaft besass, finden wir wieder Verhandlungen aufgeschrieben, von denen einige erwähnenswert sind. Ein Knecht aus Obersulz wurde mit Fischen nach Wien geschickt und stahl 498 fl. 34 kr., wurde aber auf dem Gebiete der Herrschaft Hof beim Marchurfahr gefangen genommen und hatte noch alles Geld bis auf 26 kr. Er wurde am 24. November 1688 gegen Bezahlung des »Freygeldes« von 72 Pfennigen seiner Herrschaft übergeben. Ein ernsterer Fall ereignete sich am 28. December 1689, an welchem Tage eine Magd ihr Kind ermordete, indem sie ihm Stroh in den Mund steckte. Auf gethanes »Schrifft: und Nachbarliches Ersuchen« des Pflegers und Landgerichtsverwalters Johann Franz Khrehan wurde in Schlosshof am 28. Jänner 1690 ein »Vnpartheyisches Geding ersözet«, um »Vrtl und Recht zu erkennen«.[2]) Das Gericht bestand aus dem Vorsitzenden und acht Beisitzern. Die sechste Frage des Verhörs lautete: »Ob ihr dieser Kherl (der Vater des Kindes) befreundt seyn?« Das war nicht der Fall. Die 17. Frage war: »Ob sie das Kindt gleich umbgebracht? — »Ja, habe es aber Anfangs nit Willens gehabt, sondern ist ihr so vill in Sünn khommen das Kind umbzubringen und ein schwarzes Mändl khommen, solches immerdar gesagt, soll es umbbringen.« Das Gericht fällte folgendes Urteil: »Auf Abhör: vnd sattsamber Vernembung die auf heuntigen Rechts Tag fürgestellte Müsshandlerin Magdalena Schen-Eckherin zu ermelten Kholmitzberg des Landts ob der Ennss gebürtig, begangene Müsshandlung und Ermordung Ihrer aigen Leibsfrucht, wie die Aussag ausführlicher vermag, Erkhennt und verurtheilt diss ersötzt vnpartheyische Gericht veber dise Delinquentin, dass sie mit dem

---

[1]) Keiblinger, Melk II, 2, S. 402—404. Von den kroatischen Namen, die damals in den pfarrlichen Büchern vorkommen, existiert in Kroissenbrunn und Hof kaum mehr der eine oder der andere.

[2]) Vnpartheyischer Vrtls-Richter Johann Ignaz Khlainhannss, Pfleger der Herrschaft Engelhartstetten. Assessores: Thomas Waschlab, Pfleger der Herrschaft Eggertsau, Mathias Kar Gössinger, St. Julianischer Agent, Hanns Geörg Neumann, Mauth Einnember zu Hoff, Andre Wunderl allda, Mathias Gottlieb Säzl, pälf. Hofwürth zu Marchegg, Johann Franz Khrehan, Pfleger allda, Mathias Luz, Marktrichter in Hoff, Gregor Rosspöckh, Geschworner zu Hoff. — Beim ersten Verhör treffen wir auch Philipp Premer und Hanns Helfer, Geschworne zu Hof.

Schwerth vom Leben zum Tod hingerichtet werden solle. Dessen zu Vrkhundt haben wir dises mit Vnsern gewöhnlichen Förttigungen und eigenen Handtunterschrifften bekhrefftiget. Gesch: Schloss Hoff an der March, den 28. Januarii 1690.«[1]) Dabei ist noch angemerkt: »Den ersten Februar ist die Execution vollzogen worden.«

Trotzdem die drei Hochgerichte und Galgen in der Herrschaft Hof sehr wenig in Anspruch genommen wurden, so waren sie doch im Jahre 1691 »alterswegen abgefault und umbgefallen« und wurden auf Befehl der Gräfin Maria Susanna von St. Julien, Frau der Grafschaften Nieder-Wallsee und Hardegg und der Herrschaften Rügerspurg, Hof an der March und Veste Stopfenreut, Frau auf Öhling, wieder hergestellt. Dies geschah am 7. November 1691 zu Markt-Hof, Loymerstorff und Stopfenreut »öffentlich mit Troml und Pfeiffen-Spiel« im Beisein des Pflegers und Landgerichtsverwalters von Hof, Johann Franz Khrehan, des Marktrichters von Hof, Mathias Lutz, des Marktrichters von Stopfenreut, Thomas Ekhelhardt, des Richters von Loymerstorff, Hanns Stoickho, und der ganzen Gemeinden dieser Orte durch den Oberzöchmeister des Zimmerhandwerks von Korneuburg, Hanns Filling.[2])

Als Maria Susanna Gräfin von St. Julien gestorben war, wurde die Herrschaft Hof ihren verwaisten Kindern im Jahre 1701 zugeschrieben. Gerhaben dieser Pupillen waren: Jakob Andreas Graf Brandis und Casimir Freiherr von Petschonitsch. Die Herrschaft Hof war damals im niederösterreichischen Landschafts-Gültbuch eingetragen als eine mit 60 *tl.* 6 β 9 ϑ taxierte Herrengülte nebst 31 fl. erkaufter Drittelsteuer.[3])

Im Jahre 1703 entstand zwischen dem Abte Berthold von Melk und dem Grafen Johann Albrecht von St. Julien ein Streit, der sich auf das kirchliche Patronatsrecht über Hof bezog. Ersterer liess im September 1703 die Kirche und den Friedhof zu Hof wieder herstellen, und der Pfarrvicar von Kroissenbrunn, Constantin Bömer, ein Westfale, brachte nun das Wappen des Stiftes Melk über der Friedhoftüre an. Auf Befehl des Grafen Johann Albrecht von St. Julien wurde es zweimal heruntergenommen, da er in Erfahrung gebracht haben mochte, dass frühere Herrschaftsbesitzer von Hof das kirchliche Patronatsrecht über die dortige Kirche und

---

[1]) und [2]) Archiv in Schlosshof.

[3]) Niederösterreichisches Landes-Archiv.

frühere Pfarre besessen hatten. Der Abt reichte wegen des Vorgehens des Grafen am 10. September 1704 eine Gewaltsklage bei der niederösterreichischen Regierung ein. Es dauerte eine geraume Zeit, bis dieser Zwist ein Ende hatte. Gute Freunde vermittelten die Sache und es wurde ein Vergleich geschlossen. Der Abt stand von seiner Klage gegen den Grafen ab und konnte das Wappen nach Belieben wieder aufrichten lassen. Das zweimalige Herabnemen des Wappens sollte dem Abte und seinem Kloster an seinem vogt- und lehensherrlichen Rechte nicht im Geringsten nachteilig sein. Der Graf stellte einen Revers dieses Inhalts zu Wien am 12. December 1710 aus. Wäre der Streit nicht gütlich beigelegt worden, so hätte derselbe bei der Langsamkeit, mit welcher man bei derlei »Gewaltsklagen« verhandelte, noch manches Jahr fortgedauert.[1])

Hatte Hof von jeher durch die Einfälle von Osten viel zu leiden gehabt, so erreichten doch diese Leiden ihren Höhepunkt zur Zeit des Aufstandes Franz II. Rakoczy durch die Einfälle der Kurutzen. Im Jahre 1703 fiel Graf Karoly in Niederösterreich mit 300 Insurgenten ein, indem er bei Hof über die March ging. Die Landstände hatten Sorge getroffen, dass der Feind den Übergang nicht unbewacht fand; allein die Bewachung war eine zu schwache. Sie bestand teils aus Soldaten, teils aus Bewohnern des Marchfeldes. Die Kurutzen behielten die Oberhand im Kampfe und viele Verteidiger der Landesgrenze fielen oder wurden gefangen nach dem Schlosse Karoly's, nach Stampfen, geführt, wo sie ausgeplündert und am nächsten Tage entlassen wurden. Die gefangenen Soldaten aber, fünfzig an der Zahl, wurden mit ihren Officieren Böringer, Posch mit Sohn, Balmann, Graf Opperstorff und mit dem Pfleger von Schlosshof, Matthäus Leopold Vitsch, als Gefangene nach Tyrnau geführt. Vierunddreissig waren in diesem Kampfe gefallen, darunter aus Hof drei Männer und ein Weib.[2]) Sobald die Feinde im Kampfe

[1]) Keiblinger, Melk, II, 2, S. 407—408.

[2]) Nämlich: Sebastian Schleifer, Mathias Steinbrecher, Zimmermann, Johann Prein, Weinhändler, und Maria, Dienerin bei Mathias Teufel, Fischer. Weiter fielen: Bartholomäus Longinus, Verwalter in Engelhartstetten, Sebastian Rainer, Melker Richter in Weikendorf, Georg Furtner aus Kroissenbrunn, Johann Poigner aus Essling, Johann Georg Gebner aus Witzelsdorf, Philipp Kornfail, Mathias Aichinger, Thomas Gracht, alle drei aus Asparn, Jakob Auskowitz aus Kimmerleinsdorf, Nicolaus Bakotz, Leonhard Schuster, Andre Weiss, Georg Scharf, Veit Prosch, alle fünf aus Ort, Blasius Türk aus Mannersdorf (beim Beinhaus im Friedhof zu Markt-Hof getödtet), Markus Ballaschek, Johann Millner, beide aus Breit-

den Sieg davon getragen, giengen sie daran, ihre Plünderungssucht zu befriedigen. In Hof wurden die Kirchentüren eingeschlagen; es war aber Alles, was einen Wert besass, bereits nach Wien in Sicherheit gebracht worden. Die Häuser wurden ausgeplündert und dann angezündet, nur die Kirche und sieben anstossende Häuser verschonte man. In Schlosshof wurden die unteren Räume des Schlosses arg hergenommen. Hundert Rebellen zogen nach Kroissenbrunn und plünderten in diesem Dorfe. In der Kirche namen sie einen Kelch und eine Kasel, die der Pfarrer gewöhnlich im Gebrauche hatte, alles Andere war schon bei Seite geschafft. Der Pfarrer selbst, Constantin Boemer, war gerade im Dorfe unten, als die Feinde kamen; er rettete sich, eilig flüchtend, durch den See nach Lassee. Die Einwohner von Hof waren meist obdachlos und wohnten zum grössten Teil in Kroissenbrunn. Das Jahr 1704 brachte aber nichts Besseres. Am 6. Juli 1704 fielen die Adeligen Otskay und Oczcy aus Hochstetten in Österreich ein; ihre Macht bestand aus 3000 Rebellen. Bei Zwerndorf wurden 100 Schnitter, 13 Bauern, 2 Knechte und 2 Soldaten getödtet und alles Vieh aus Baumgarten, Breitensee, Zwerndorf, Oberweiden, Stripfing und Talesbrunn wurde weggenommen; in Zwerndorf flohen die Leute in die Kirche und wurden drinnen umgebracht. Am 25. November 1704 wurden in Schlosshof Simon Mairer, Zimmermann, und Leopold Janik, Gerichtsdiener, von den Rebellen erschlagen.[1]) An jenem Tage plünderten dieselben Rebellen aufs neue Kroissenbrunn, Niederweiden und Schlosshof, das nun ganz und gar mit Feuer verwüstet wurde, nachdem es schon viermal ausgeplündert worden war. Am 19. März 1706 zogen wieder Otskay und Toroczy mit grossen Schaaren über die March und suchten Lassee[2]), Breitensee und

stetten, Christian List aus Lassee, Johann Krippel, Melchior Rossinus, Josef Haak aus Weikendorf, Mathias Schiesser, Laurenz Zimmermann und Anton Kisslinger, beide aus Stammersdorf, Stephan Zimmermann aus Kagran (im Friedhof getödtet), Andreas Stifftinger, Laurenz Kögl, Christian Anger, alle drei aus Andelsstorff, Jakob Holzer, Gerichtsdiener in Schlosshof, und Martin Gottfried Miller, Officier. (Pfarrgedenkbuch von Kroissenbrunn. Markt-Hof wird in dem gleichzeitigen Berichte über die Kurutzeneinfälle »oppidum« genannt.) Auch Verwundete gab es genug. Matthäus Schwammel starb an seinen Wunden und wurde in Hof begraben.

[1]) Der Bericht sagt: »sed potius martyres facti sunt.«

[2]) Die traurigen Schicksale von Lassee und seiner Umgebung zu jener Zeit erzählt J. F. Keiblinger, Melk, II. 2, S. 368—369.

nochmals Kroissenbrunn und Hof schrecklich heim; Viele wurden gefangen oder getödtet. Die Bewohner von Hof waren von 1705, jene von Kroissenbrunn von 1706 bis zum Jahre 1709 ihrer Heimat fern und lebten zerstreut teils in den Donauauen, teils in den benachbarten Orten, wo man sie in den pfarrlichen Büchern von Hainburg, Lassee, Marchegg, Theben, Engelhartstetten und Eckartsau findet.[1])

Die Regierung war auf die Einfälle der Kurutzen vorbereitet, hatte aber nicht genügende Massregeln getroffen, dieselben zu verhüten. Wie der »Mercurius Viennensis« schreibt, zog Graf Otto von Traun am 10. December 1703 an die March und beabsichtigte besonders, »der Arten Linien ziehen zu lassen und solche Veranstaltungen an denen ungarischen Granitzen zu verordnen, damit auf allen Fällen das Land wider etwan tretirende (!) Anfälle des rebellischen Raubergesindel verwahret und durch den in Eile aufgebotenen Landmann herzhaften Widerstand antreffen sollten, welches der Zeit, wegen eingetroffener Verwirrung, interim resolvirt.« Die aufgeworfenen Schanzen mochten recht schwach gewesen sein, denn sie hielten weder im Jahre 1703 noch in den folgenden Jahren die Kurutzen davon ab, nach Belieben Einfälle nach Niederösterreich zu machen, trotzdem noch im April des Jahres 1707 an den Schanzen an der March und auch in der Gegend von Bruck an der Leitha mit aller Anstrengung fortgearbeitet wurde. Im Mai 1707 wurde der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf von Löwenburg zur Sicherung und Verteidigung der Marchufer abgesandt. Überreste dieser Schanzen sind noch heutzutage am rechten Marchufer bei Markt-Hof zu sehen. Scheiger hat diese schon bei Zwerndorf beginnende Schanze ausführlich beschrieben.[2])

[1]) So treffen wir z. B. im Sterbebuche der Pfarre Hainburg (lit. C. 1700 bis 1715): Am 9. Januar 1704 des Schafmeisters Kind; den 21. October 1705 des Mathias Teufel von Hof sein Sohn; den 9. Februar 1706 des Mathias Jurien sein Eheweib, gestorben in der Au zu Hainburg; den 16. Juni 1706 Markus, Sohn des Sebastian Prenner von Hof, gestorben in der Au; den 11. September 1706 Margaret, des Michael Windisch Weib; den 9. October 1706 des Christoph Prenner; den 23. October 1706 Elisabet, Weib des Mathias Resler von Kroissenbrunn, gestorben in der Au; den 6. Februar 1707 Georg Waranitsch, Mitnachbar von Hof; den 6. März 1707 Kind des Veit Köbler; den 12. April 1707 Kind des Veit Gabler; den 8. Juli 1707 Agnes, des Thomas Eisler Weib von Hof; den 27. August 1707 Stephan Schabschitz, Mitnachbar von Hof; den 20. October 1707 Anna, des Thomas Eisler Tochter von Hof.

[2]) »Andeutungen zu einigen Ausflügen im Viertel unter dem Wiener Walde und seinen nächsten Umgebungen,« S. 72—73. »Schon oberhalb Zwerndorf, nahe

Heute dient sie als Schutzdamm gegen die Fluten der March, ohne jedoch viel zu nützen, da die Hochwässer gewöhnlich durch die Mündung des Stempfelbaches nach Markt-Hof hineindringen. Bemerkenswert ist noch, dass diese Schanze gerade dort ihre grösste Stärke hatte, wo ehemals das Urfahr über die March bei Hof sich befand. Ohne Zweifel hat auch damals der Kirchturm von Markt-Hof, dessen Mauern eine Dicke von $1^1/_2$, ja an einer Seite sogar von $2^1/_2$ Metern haben, zur Verteidigung gegen die Kurutzen beigetragen, was um so sicherer geschlossen werden kann, weil bei Einigen der im Kampfe im Jahre 1703 am 24. December Gefallenen ausdrücklich bemerkt wird, sie seien auf dem Friedhofe gefallen, auf dem eben dieser massiv gebaute Turm steht.

Kaum waren diese schlimmen Zeiten vorüber, so drohte die Pest. Wie es vorgeschrieben war, hielt der Pfarrer von Kroissenbrunn, Gregor Fux, am 10. August 1710 eine Busspredigt wegen der nahenden Pest. Durch drei Tage musste bei Wasser und Brot gefastet werden, es durfte gar kein Feuer auf einem Herde gemacht werden und der Wirt durfte ohne Erlaubnis weder Speise noch Getränk verabreichen.[1]) An der Grenze waren strenge Massregeln getroffen worden, um die Einschleppung der Seuche zu verhindern. Die sich dagegen verfehlten, verfielen der Strafe. So wurden vom Landgerichte Hof am 18. Januar 1713 drei Männer deswegen verurteilt; der eine war ein Weber aus Allendorf in Schwaben, zwei andere

---

am Schlachtfelde von Stillfried, erhebt sich ein langes Wall- und Grabenstück mit einigen Flechen und Redouten, anfangs ziemlich wohl erhalten, aber weiter hinab gegen Marcheck in den feuchten Wiesen und Auen verflacht und endlich ganz verschwindend. An den Ringmauern von Marcheck erhebt sich die Schanze wieder, von einer Fleche und einer Redoute bestrichen, und geht bis zur March, wo sie dem Pfluge und Überschwemmungen wich. Vor der Brücke von Schlosshof erscheint sie neuerdings hart am Ufer und ersichtlich sorgfältig durch eine ganze Reihe von Redouten verstärkt, aber bald wieder vor Theben aufhörend. Von hier bis Stopfenreut hat entweder die March oder Donau ihre Fortsetzung verwüstet oder des Landmanns Pflug und der üppige Anwuchs sie zerstört, oder sie wurde an dieser Stelle durch Verhaue ersetzt. Gegenüber von Stopfenreut, unfern der sogenannten Türkenschanze, beginnt sie wieder, nun ferner ununterbrochen in einer ziemlich geraden Linie über Rohrau und Parndorf bis zum Neusiedler See fortlaufend, immer mit eingetheilten Flechen, Redouten und einer Sternschanze. Die Länge von Petronell allein beträgt schon zehnthalbtausend Klafter.« Die Schanze wird auch erwähnt bei Feil, »Über die Kuruzzen und ihre ersten Einfälle in N.-Ö.«, in Schmidls »Oest. Blättern für Lit. und Kunst«, 1845, Nr. 75 u. 76.

[1]) Pfarrgedenkbuch von Kroissenbrunn.

waren aus der Gegend von Villingen im Schwarzwald. Alle drei waren in Neudorf in Ungarn gewesen, zogen aber über die March, da sie nichts zu leben hatten. Wegen Übertretung des Contagionspatentes wurde jeder zu »acht Tage Eisen und Schellen Buess« verurteilt; dann wurden sie drei Tage geschlossen und zweimal Andern »zum Abscheu und Exempel vorgestellet«. Hernach wurden sie nach Ungarn zurückgeschickt. Auch Oratio Turi, Hofmeister beim Grafen Kollonitsch, übertrat 1713 das Contagionspatent, wofür er durch vier Wochen in Arrest und Contumaz behalten wurde.[1]) Es sei gleich eine andere Amtshandlung des Landgerichtes erwähnt, die im Jahre 1718 stattfand, als Johann Jakob Fux Landgerichtsverwalter war. Die Haringseer wallfahrteten jährlich »am St. Marx Tag« nach Engelhartstetten. St. Markus ist Kirchenpatron von dieser Kirche. An diesem Festtage gab es oft Händel in Engelhartstetten. Die Haringseer wurden beauftragt, diese zu unterlassen, »auch hatte sie ihr Herr Pfarrer ermahnt, sie sollten nicht etwann Pallasch, Säbel oder Schwanzarhacken zum Schlagen und Raufen sondern statt dessen Rosenkranz zum Beten nehmen, welches auch also beschehen, dass kein einziger Haringseer Waffen bey sich gehabt.« Die Loimersdorfer hatten aber dennoch Waffen bei sich und begannen auch zu raufen. Mit einer Hacke wurde einem Haringseer ein Arm fast ganz weggehackt. Am 27. Mai 1718 forderte nun die Witwe Gräfin Katharina Barbara von Herberstein für ihre Unterthanen in Haringsee eine Entschädigung. Im Juni 1718 fällte das Landgericht zu Hof das Urteil: Zwei Loimersdorfer wurden als »der Händl Vrheber« jeder zu 1 fl. 30 kr., sechs andere zu je 36 kr. Strafe verurteilt. Jeder musste überdies durch acht Tage öffentlich Eisenbusse thun und Herrschaftsarbeiten verrichten.[2])

Von einer früheren Pest ist im Pfarrgedenkbuch von Kroissenbrunn angemerkt, dass in dieser Pfarre im Jahre 1655 die Pest herrschte, der aber nur einige Personen zum Opfer fielen.

Nach den Einfällen der Kurutzen sah es in Hof und Kroissenbrunn traurig genug aus. So hatten weder die eine noch die

---

[1]) Schlosshofer Archiv. Verwalter war damals Philipp Riedl, an den am 13. Februar 1715 der Pfleger von Theben schrieb, dass er seines »Herrn Pallatinische Unterthanen mit so spöttlichen Worten tractiret, dass es sich auf einen Officianten schier nicht ziemt, allermassen Ihro Excellenz solch in Fame Leuth in der Herrschaft keineswegs dulden würden«. Es handelte sich um das Fischen »am Marchorth« (beim Zusammenflusse der Donau und March).

[2]) Schlosshofer Archiv.

andere Kirche in beiden Orten einen Ornat oder Glocken, da sogar letztere im Kurutzenrummel gestohlen worden waren. Die Kroissenbrunner Kirche erhielt durch Wohlthäter im Jahre 1713, am 24. Juni, wieder zwei Glocken, die eine mit dem Namen St. Aegydius, welche 295 Pfund wog, die zweite mit dem Namen St. Leonhard, welche 100 Pfund schwer war.[1])

Für den Wohlstand der Bewohner wurden in den folgenden Jahren Schritte gethan, um ihn zu heben. In den Jahren 1714, 1718 und 1719 wurden auf dem Hofer Berge »viele Achtl« Weingärten angelegt und für dieselben acht Freijahre bewilligt. Im Jahre 1718 wurde für den Schlossbesitzer ein Laubengang durch die Weingärten hergestellt, wofür den Besitzern ein Zehentnachlass bewilligt wurde. Diese Weingärten befanden sich an der Südseite des Schlosses, wo heute der sogenannte Fasangarten beim Schlosse sich ausdehnt. Nur nahe beim Schlosse, mit dem Garten desselben in Verbindung, befindet sich jetzt noch ein Stück Weingarten, der mit den edelsten Rebsorten bepflanzt ist. Diese Weingärten waren aber in jenem Winkel des Marchfeldes nicht die ersten, denn solche gab es dort schon im XVII. Jahrhunderte. Als nämlich Abt Edmund von Melk im Jahre 1677 dem Grafen Adam Max von St. Julien von und zu Wallsee den schweren und geringen Drittelzehent der Pfarre Kroissenbrunn in Markt-Hof überliess, zahlte dieser dafür 240 fl. und gab ausserdem acht Eimer Wein und acht Fuhren Rittstroh.[2]) Im Jahre 1719 wurde ein grosses Stück Haide gerissen, woraus 32 Äcker, jeder eine halbe Joch stark, gebildet wurden, auf denen man Hirse anbaute. Diese Äcker wurden im folgenden Jahre mit Weizen bebaut, der sehr schön darauf stand; sie genossen fünf Freijahre. Es wurden aber auch manchmal Anforderungen gestellt, die unbillig waren. So verlangte der kaiserliche Jäger zu Ort, Johann Ebenländer, am 3. October 1715 von den Richtern von Eckartsau, Witzelsdorf, Stopfenreut und Hof, dass sie jeder die Hälfte ihrer Leute am 7. October in sein Quartier schicken sollten, um »Aichl zu glauben«. Jeder sollte sich auf drei Tage mit Brod versehen. Der Verwalter von Hof liess seine Leute nicht gehen, sondern kündigte dem Jäger an, dass er ihn durch den Grafen St. Julien

[1]) Kroissenbrunner Pfarrgedenkbuch.

[2]) Kroissenbrunner Pfarrgedenkbuch. In dieser Gegend sind heute nur mehr bei Breitensee Weingärten, die nach Lassee gehören. Auffallend ist das ungemein häufige Vorkommen von wilden Weinreben in der Hofer Au an der March.

beim Oberst-Jägermeister werde verklagen lassen, da seine Leute schon bei der Jagd verwendet worden waren, obwol damals gerade die Anbauzeit war.[1])

Ein grosses Übel war die Unsicherheit des Landes, das von einer grossen Anzahl von Vagabunden und schlimmen Gesellen heimgesucht war und geplagt wurde. Es wurde daher für den 22. October 1721 eine »Verfolgung und Ausrottung . . . . als auf dem Land sich mehrenden Diebs- Räubers- und anderen gemeinschädlichen Gesindels« angeordnet. Diese Generalvisitation sollte von den Grenzen ausgehen, um die Bösewichte desto sicherer zu fangen. Es wurden dazu 1063 Mann Cavallerie mit 29 Officieren und 315 Mann Infanterie mit 80 Officieren aufgeboten. 338 Gemeinden sollten jede mindestens fünf wehrhafte Männer stellen, was wieder 1690 Mann ausmachte. Alle Landgerichte und Herrschaftsbeamten wurden von dem Vorhaben unterrichtet. Durch vier Tage hindurch wurden alle Privilegien suspendiert. Den Herrschaften wurde nachgesagt, dass sie oftmals Strolche laufen liessen, besonders Zigeuner und abgedankte Soldaten. Die Soldaten waren von einem Beichtvater und einem Freimann begleitet, um besonders gefährliche Individuen sogleich hinrichten zu lassen. Markt-Hof, als an der Grenze gelegen, war eine Station für den Ausgang der Visitation. Es stand hier ein Wachtmeister mit 20 Mann zu Pferd, der gegen Marchegg zu patrouillieren, dann ein Wachtmeister mit 20 Mann zu Fuss vom Regimente Palffy. Von Eckartsau patrouillierte ein Corporal mit 13 Mann über Witzelsdorf und Stopfenreut gegen Markt-Hof. Der Erfolg dieser Action war ein geringer.[2])

So weit die Quellen Aufschluss geben, begegnen wir am Ende des XVII. Jahrhunderts einer Schule in Markt-Hof. In Lassee wird aber ein Schullehrer schon im Jahre 1544 erwähnt, die Schule bestand jedoch noch früher. Zur Zeit der Reformation befand sich in Hof keine eigene Schule und auch ein Schulhaus fehlte noch lange Zeit. Die Kinder wurden, wie in der Gemeinde Kroissenbrunn, im Wirtshause unterrichtet. Diese Gemeinde wurde daher von der niederösterreichischen Regierung und vom Passauer Consistorium in Wien im Jahre 1696 beauftragt, ein Schulhaus zu bauen und einen rechten Schullehrer anzustellen. Wie es unter solchen Um-

---

[1]) Archiv in Schlosshof.

[2]) »Sicherheitszustand in N.-Ö. i. J. 1721,« von V. Reuterer, in den »Blättern des Vereins für Landeskunde von N.-Ö.«, VII, S. 214.

ständen mit dem Schulunterrichte bestellt war, lässt uns ein Bericht des Pfarrvicars Mathias Biber an das Consistorium vom 28. Januar 1698 ganz deutlich erkennen. Es heisst darin unter Anderem, er habe demselben schon vor zwei Jahren etliche im Wirtshause zu Kroissenbrunn und zu Hof vorgefallene Excesse angezeigt; »unangesehen diesem allen haben zwar die Kroissenbrunner ein einziges Jahr die Jugend in einem besonderen Haus durch einen abgerichten Schulmeister lassen instruiren, auch destwegen gueten Nutzen sowohl in christlicher als in anderer Belehrung geschafft.« Weil sich aber der Leitgeb, der Pächter des Gemeindewirtshauses, beklagte, dass er sich nicht erhalten könne, »es müsste denn der Schuldienst und die Stola auch dazu contribuiren, so ist mir der unschuldige Schulmeister sine mora abgedankt, die Bezahlung in das Künftige zu geben abgeschlagen und ein Leinweber, der auch etliche Jahr aus Noth einen Drescher abgeben, ohne einzige meine Approbation von ihnen zu einem Schulmeister und zugleich Leitgeben auf- und angenommen, gestellt und die Jugend auf ein Neues in das Wirthshaus zu introduciren, instruiren, völliger Gewalt ertheilt worden, so bis dato leider geschieht.« Auf die Protestation des Pfarrers wegen der Untauglichkeit dieses Webers zum Schul- und Messnerdienste habe der Richter erwidert: »Welchen Er und die Gemein auf- und annehmen, der muss es sein; keinem Andern sie einen Lohn ertheilen.« Und obschon 1696 den 24. Januar von ihrer Herrschaft ein Schulhaus zu bauen anbefohlen worden, wollen sie diesem keineswegs nachkommen, es sei denn, dass es auch Andere thun werden. Deswegen habe gleich hernach gedachter Richter allen seinen Untergebenen bei höchster Strafe verboten, dass, weil sie mit ihm leben und sterben müssen, sich nur im Geringsten einer unterstehen sollte, in dem Gotteshause bei einem Hochamte oder bei einer heiligen Messe zu singen und sich gebrauchen zu lassen, es sei denn, dass derjenige, welchen er bestelle, Gewalt und Erlaubnis habe. Wie es die Kroissenbrunner machten, so machte es auch der Verwalter von Schlosshof im Markte Hof, wo dieser auch seinen Leutgeb, den Wirt auf der herrschaftlichen Taferne, zum Schullehrer mit Gewalt einsetzte.[1]) Die Namen der damaligen Schullehrer, oder vielmehr Wirte, sind nicht bekannt. Im Jahre 1717 war kein Schullehrer in Hof. Im folgenden Jahre kam aber als

[1]) Archiv im Melkerhofe zu Wien, Scrin. 45, Fascic. 5.

solcher Andreas Fux, ein Bruder des damaligen Verwalters von Schlosshof, Johann Jakob Fux (1717—1724), nach Hof. Ihm folgte Spihler aus Hainburg, welcher fünf Jahre hier wirkte und hier auch starb. Dessen Nachfolger waren Rausch, Josef Hartmann und im Jahre 1748 Leopold Geraus. Die Anstellung eines Schullehrers hatte Zwistigkeiten zwischen der Pfarre Kroissenbrunn und der Gemeinde Markt-Hof zur Folge, die am 8. Mai 1749 in Markt-Hof durch einen Vergleich geschlichtet wurden, demgemäss künftig nur »mit gleichem Einverständnis, Wissen und Willen« der Pfarre und Gemeinde ein Schullehrer sollte angestellt, oder wie man damals sich ausdrückte, sollte aufgenommen werden. Man gab ihm den Titel eines »Präceptors oder Unterrichters«.[1]) Die Drohung des Pfarrvicars von Kroissenbrunn, dass er den Schullehrer von Markt-Hof, wenn dieser ohne sein Wissen oder gegen seinen Willen angestellt würde, nur als »Praeceptor und Marktschreiber« gelten lassen würde, dass aber die Einkünfte von den Gottesdiensten und die Stola in Hof auch der Kroissenbrunner Schullehrer beziehen sollte, wurde in Folge des schon erwähnten Vergleiches nicht ausgeführt. Seit dem Jahre 1731 waren auch die Schullehrer von Hof zugleich wieder Wirte (»ob paupertatem communitatis«).

Der Verwalter Johann Jakob Fux war sehr schreibselig und, wie es scheint, auch streitsüchtig, denn während seiner Amtszeit gab es mit mehreren Nachbarn Streit. Der Grund zu dem einen Zwiste wurde schon im Jahre 1701 gelegt. Damals kaufte die Gemeinde Hof vom Besitzer von Marchegg und Theben, dem Grafen

---

[1]) Kroissenbrunner Pfarrgedenkbuch, wo auch an verschiedenen Stellen das Schicksal der Schule in Kroissenbrunn erzählt wird. Dieser Gemeinde wurde im Jahre 1738 zugestanden, den Schullehrer wieder zugleich als Wirt zu bestellen, aber mit dem Vorbehalt, dass er die Kinder nicht im Wirtshaus, »sondern in einem nächst dem Wirtshaus befindlichen Stübel« unterweisen sollte. Im Jahre 1760 resignierte Johann Georg Fischer als Wirt und Schullehrer und machte sich in Pressburg haussässig. Er war 20 Jahre in Kroissenbrunn gewesen. Zu Laurentii hat dann Johann Beyerle aus Lassee »seine Prob im Singen und Orgelschlagen zu allgemeiner Vergnügtheit gemacht«. Er war auch Wirt; resignierte aber am 8. October 1764 »aus Ursach, weil er bey so schlechten Zeiten den Weinschank ohne selbsteigenen Schaden nicht länger behalten könne«. Er hatte auch »nicht in der öffentlichen Gaststuben, sondern im nebenanliegenden Stübel« unterrichtet. Sein Nachfolger, Martin Reichmann (1766), nam das Wirtshaus gar nicht, um keinen Schaden zu haben. Im Jahre 1787 wurde eine eigene Schule gebaut.

Nicolaus Palffy von Erdödy, geheimen Rathe, Ritter des goldenen Vliesses, Generalfeldmarschall, Oberst eines Regiments zu Fuss und Palatin, $29^1/_2$ Joch Haide beim Wormbichel oder Kroissenberg, um daraus Äcker zu machen. Der Graf St. Julien bezahlte, da die Gemeinde kein Geld hatte, 442 fl. 30 kr. Graf Palffy wollte den Kauf rückgängig machen. In Hof war bisher der Wein ohne die Verzehrungssteuer, »das Ungeld,« ausgeschänkt worden, auch das sollte aufhören. Der Verwalter Fux beanspruchte auch die neue Anschütt in der March, das sogenannte neue Gräzl. Besonders eifrig wurden die daraus entstehenden Processe von ihm in den Jahren 1717 bis 1722 geführt, bis zu Wien am 27. November 1723 zwischen Graf Nicolaus Palffy und Johann Albrecht Herrn von St. Julien, Graf zu Wallsee, kaiserlichen Kämmerer und Obersthoffalkenmeister, ein Vergleich zu Stande kam, wonach letzterer für das Dominium der neuerworbenen Äcker jährlich vier Ducaten zahlte, die neue Anschütt an der Marchmündung behielt, für den Wein das gewöhnliche Ungeld zahlte, wovon nur vier Eimer bei Gelegenheit des »Wirths-, Schmids- und Halters-Einstand« frei sein sollten. Sonst blieben die Grenzen wie beim Gienger'schen Vergleich. Das waren also alte Streitigkeiten. Auch zwischen Graf Max von St. Julien, dem kaiserlichen Oberstfalkenmeister, und dem Grafen Johann von Palffy bestand ein Zwist über die Maut in Hof und Kroissenbrunn, der auch mit einem Vergleich endete, den Caspar von Ampringen als Gubernator Ungarns, zu Pressburg, am 15. Juli 1675 fertigte. »Schlesische Wägen« durften nun bei Theben über die March hinüber und herüber, mussten aber den Weg über Hof nach Kroissenbrunn einschlagen, wo Palffy eine Maut hatte; alle sonstigen Wege waren ihnen verboten.

Auch mit der Herrschaft Engelhartstetten begann im Jahre 1718 der Unfrieden, der sich durch Jahre hindurch fortzog. »Nach siebenjähriger vergeblicher Geduld« reichte die Besitzerin von Engelhartstetten, Gräfin Maria Josefa, die Witwe des Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg,[1]) eine 16 Folioseiten lange Klageschrift gegen den

---

[1]) Ernst Rüdiger Graf Stahremberg hatte sich in zweiter Ehe im Jahre 1688 mit der Tochter des Grafen Johann Quintin Jörger, Maria Josefa, vermählt. Er hinterliess keine männlichen Nachkommen, da seine beiden Söhne vor ihm starben, u. z. im Kampfe gegen die Türken. Ernst Rüdiger starb am 4. Juni 1701 an der Wassersucht zu Wesendorf (auf der Wieden) und wurde in der Schottenkirche zu Wien begraben.

Besitzer von Schlosshof, Johann Albrecht Grafen von St. Julien-Wallsee, im Jahre 1724 ein. Sie behauptete darin, dass das Fischereirecht benützt würde, um ihr eine neue Insel wegzunemen; eine Schiffmühle und eine Waidzille habe man ihr zerhackt, Weiden und Gesträuche umgehackt und weggeführt; die Marchpflöcke seien ausgerissen und ihren Leuten Fische und Hacken weggenommen worden. Alle Commissionen seien umsonst, 18 Vorladungen vergeblich gewesen. Mit 200 Beamten, Jägern u. s. w. habe Verwalter Fux den Platz, den sie ausmessen lassen wollte, besetzt, was ihr dadurch verwehrt wurde. Fux habe auch den Profossen mit Drohworten abgewiesen. Das Alles war mit einem Wustę von Beilagen nachgewiesen. Nun wurden Johann Ferdinand Graf Pergen und Ferdinand Heinrich Freiherr von Riesenfels abgesandt, um sich durch den Augenschein von der Richtigkeit der Klage zu überzeugen und dann einen Vergleich zwischen den streitenden Parteien anzubahnen. 1000 Ducaten Pönfall waren der Partei zu zahlen angedroht, welche zur Verhandlung nicht erscheinen würde. Diese Streitigkeiten wurden aber erst völlig durch den Prinzen Eugen von Savoyen erstickt. Für einen anderen Streit hatte ebenfalls Verwalter Fux durch seine Abmessungen den Samen gesät. Es handelte sich in diesem Falle um die Sonnenlackenau. Als Kläger trat Franz Anton Graf von Lamberg, der Vormund des Grafen Traun, des Besitzers der Herrschaft Petronell, gegen die Herrschaft Schlosshof auf, welche beschuldigt wurde, Gras, Rohr und zwei Zillen von fremdem Grund und Boden weggenommen zu haben. Am 10. November 1747 war eine Tagsatzung mit Androhung von 6 Reichsthalern Pönfall angesetzt. Auch dieser Streit wurde durch einen Vergleich aus der Welt geschafft.[1])

IV.

Schon unter dem Grafen Johann Albrecht von St. Julien-Wallsee, wenn nicht gar schon unter dessen Vater Max, bestand in Schlosshof eine Kapelle, die Graf Johann Albrecht consecrieren liess. Er hatte dafür vom Bischofe zu Passau »eine gute Vertröstung« erhalten und wandte sich nun an dessen Consistorium in

---

[1]) Das Archiv in Schlosshof birgt eine Unmasse von Acten, die auf diese Streitigkeiten sich beziehen. Wertvoller sind eine grosse Menge von detaillierten Aufnamen einzelner strittiger Teile der Herrschaft, die gleichfalls noch vorhanden sind. Über den letzterwähnten Process findet sich eine eigene »Specification« der darauf bezüglichen, zahlreichen Schriftstücke.

Wien, damit Alles geordnet werde, »so noch von ihm vor der anhoffenden Consecration observirt werden soll«. Prinz Eugen von Savoyen kaufte im Jahre 1725 die Herrschaft Hof an der March;[1]) und wie er Alles auf derselben verbesserte und verschönerte, so gestaltete er auch die Kapelle, die in der südöstlichen Ecke des Schlosses sich befindet, zu dem jetzt noch erhaltenen Prachtraum um. Die Kuppel derselben reicht bis in das zweite Stockwerk hinauf und ist mit Frescomalerei bedeckt, welche die Verherrlichung der heiligsten Dreifaltigkeit darstellt, in den vier Ecken enthält sie die Leidenswerkzeuge, auf Goldgrund gemalt. Die Wände sind mit künstlichem Marmor bedeckt., Der Hochaltar aus Marmor wird durch ein kolossales Bild geschmückt, das die Kreuzabname Christi darstellt und eine Copie nach Rubens ist, deren Original Eugen im Belvedere besass. Dieser Titel der Kapelle wurde wol mit Bezug auf das Wappen Eugens, das savoyische Kreuz, gewählt. Die vier alten Kirchenstühle sind Muster ihrer Art im Barokstil.[2]) Auch die zwei Oratorien auf der West- und Nordseite sind sehenswert, da ihre Wände mit äusserst zart ausgeführten Reliefs geziert sind, welche die göttlichen und die vier Cardinal-Tugenden darstellen, nicht aber Scenen aus dem Leben der Mutter Gottes, wie Schweickhardt behauptet.[3]) Den einen Plafond schmücken in Stucco die Insignien der bischöflichen und priesterlichen Würde, den andern aber Instrumente, von Engelchen gehalten, wie sie zierlicher nicht bald wieder gefunden werden. Nicht zu übersehen ist auch die Sakristei mit ihrem schönen Plafond und ihren noch schöneren Einrichtungsstücken, wovon das schönste wol der Paramentenkasten ist. Auch ein Lavabokästchen mit kupfergetriebenem Kessel erregt die Aufmerksamkeit der Kenner. Einige Copien von Heiligenbildern an den Wänden sind aber ohne Wert. Obwol von den Paramenten und von den kirchlichen Gefässen nicht mehr alles vorhanden ist, was einst da war, so sind doch noch manche wertvolle Messgewänder zu sehen, und manches Stück steht heute noch in Verwendung, das mit den Initialen Maria Theresias gezeichnet ist. Auch aus Eugens Zeit hat sich Einiges erhalten, so z. B. ein

---

[1]) N.-ö. Gültenbuch.

[2]) Noch viele andere Muster dieses Stiles sind in Schlosshof zu treffen. Einiges erschien davon in Abbildungen im Werke: »Barok« von Emil Pressler und A. Baumann, Wien, Schroll, auch in »Architekturbilder aus dem k. k. Schlosse Hof«, Selbstverlag von Wlha, 4°, 3 Bde. zu je 25 Photographien.

[3] V. U. M. B. 7. Bd., S. 5.

Messbuch, das mit seinem Wappen geziert ist. So ist denn die Ausstattung dieser Kapelle eine wahrhaft fürstliche und Prinz Eugen hatte auch viel Geld und Zeit darauf verwendet. In den Jahren 1725 bis 1730 wurde dieses Kunstwerk hergestellt. Damals herrschte in Schlosshof ein ungemein reges Treiben, denn so lange der Prinz Besitzer von Schlosshof war, wurde stets gebaut. Wie lebhaft es damals hier zugieng, erfahren wir auch aus dem Schreiben des Verwalters Sebastian Fux, womit dieser beim Passauer Consistorium um die Erneuerung der Messlicenz einschritt, da die früher gegebene mit dem Wechsel des Besitzes erloschen war: »Ewer Hochwürden und Gn: habe ich gehorst vortragen wollen, dass Se. Durchlaucht Prinz Eugen von Savoyen zur grösseren Ehre Gottes in dem Schlosse Hof eine sehr schöne und mit kostbarer Arbeit gezierte Capellen erbaut, welche auch mit nächsten sollte geweiht werden, unter welcher Zeit aber wegen nicht überkommener Licenz von keinem Priester allda das hl. Messopfer celebrirt und ein ganzes Jahr hindurch von keinem Unterthan die hl. Messe an Werktagen gehört werde, als Herr Pfarrer zu Kroissenbrunn wohnhaft, welcher sowohl von Schlosshof als dem Markt, der auch von Schlosshof sehr weit entlegen ist, und also den Gottesdienst nicht also abwarten können, da doch viele Personen in dem Schlossen wohnen und über 800 Personen von Handwerksleuth und Taglöhnern anwesend seynd, die gleichfalls in gnädiger Licenz Überkommung unter ihrer Brot- und Feyerstunde in sothaner Kapellen in den Werktagen das hl. Messopfer anhören und viele tausend Vater Unser mit grösserer Andacht beten könnten, welche Ew: Hochw: und Gn: anzuzeigen mich S: Durchl: wirklich beordret und die Anwerbung dero gnädigen Licenz mir aufgetragen. Indem unser Herr Pfarrer selbsten in der Wochen ein und das anderemal allda celebrirte und sowohl von vielen Klostergeistlichen, welche sich in der Collectur befinden als anderer ankommender Weltpriester viele hl. Messen gelesen wurden, als ohnedem sich in sothaner Kapellen das Portatile wirklich befindet, als gelanget an Ew: Hochw: und Gn: mein gehorstes Anlangen und Bitten, Selbe geruhen wegen Ertheilung der Licenz, dass nur an den Werktagen das hl. Messopfer von einem autorisirten Geistlichen in der Kapellen des Schloss-Hof könnte celebrirt werden, die gnädige Verordnung ergehen zu lassen, vor welch grosse Gnade ich mich empfehle. Sebastian Fux, Prinz Eugenischer Verwalter zu Schlosshof.« Ohne Datum, beim Consistorium präsentiert am 31. März

1730.[1]) Am 26. April 1730 erfolgte der Bescheid: »Ein Ven. Cons. will über den von dem Pfarr-Vicario anheut eingereichten Bericht verwilliget haben, dass in inbemelt neuerbauten Capelle bis auf weiter Verordnung an denen Werktagen von einem authentischen Priester das hl. Messopfer celebrirt werden könne und möge.«

Damals war kein Schlosskaplan bei der Kapelle angestellt, sondern Franciscaner aus den Klöstern zu Pressburg und Hainburg versahen meistens den Gottesdienst, weshalb auch die Messbücher für sie eingerichtet waren. So blieb es fast bis zu Eugens Tod, da stets eine grosse Menschenmenge in Schlosshof beschäftigt war. Erst am 23. November 1735 erhielt Prinz Eugen vom Passauer Official in Wien, Ernst Amadeus Graf Attems, die Messlicenz für sich, seine Gäste und die ganze Dienerschaft auf alle Tage des Jahres. Nur sollte der betreffende messelesende Priester vom Passauer Bischofe oder, wenn es ein Ordensgeistlicher wäre, von seinem Obern autorisiert sein, den Rechten der Pfarre jedoch nicht der geringste Abbruch geschehen.[2])

Von den vielen Arbeitern des Prinzen Eugen waren manche in den Jahren 1729 bis 1732 von Krankheiten arg heimgesucht worden. Es starben von ihnen »an Petechien und Ruhr« so viele, dass der Friedhof in Kroissenbrunn zweimal erweitert werden musste. Die meisten der Kranken bekamen auch Lungensucht, Auszehrung und Wassersucht. Man vermutete die Schuld daran in den dumpfigen Wohnungen, in der Feuchtigkeit, in den vielen Winden und in der alten Gewohnheit, Alles mit Kiesstaub und Kalksand abzureiben. Auch zwei Pfarrer von Kroissenbrunn fielen der Krankheit zum Opfer, und zwar Ferdinand Mildenberger, aus Mergenthal in Franken gebürtig (1688), welcher am 9. Mai 1729 starb, und dann Ignaz von Thalheimb, geboren 1697 in Klagenfurt, der am 16. August 1732 »an Petechien« nach nur sechswöchentlicher Wirksamkeit starb. Der Nachfolger des ersten und Vorgänger des zweiten, Heinrich Pachschmidt, hatte an derselben Krankheit gelitten, war aber wieder gesund geworden.[3]) In den pfarrlichen Büchern finden wir auch einige Personen, die bei den grossartigen Bauten des Prinzen Eugen beschäftigt waren, so Anton Zinner,

[1]) Abschrift in »Einige Bemerkungen über Schlosshof und die Schlosskapelle, gesammelt und zusammengestellt von mir Leopold Gartler im Jahre 1844«. Manuscript in Schlosshof.

[2]) Siehe Beilage 4.

[3]) Kroissenbrunner Pfarrgedenkbuch.

Garten-Ingenieur, Ludwig Seibb, Feld-Ingenieur, Thomas Hiskhi, Steinmetzmeister, und mehrere seiner Gesellen, Christian Kremer, Schlossermeister, Christian Willhammer, Gärtner: alle diese in Schlosshof; dann Andres Tripfel, Gärtner in Niederweiden, Andreas Windpässinger, der als Maurermeister von Breitenbrunn in Ungarn nach Markt-Hof geheiratet hatte.[1]) Aus diesen Angaben kann man Manches mit Sicherheit schliessen. Die Acten aber über die Bauthätigkeit des Prinzen Eugen in Schlosshof sind weder daselbst noch in Wien aufzufinden. In den angeführten Namen finden wir nun wenigstens einige Männer, welche die grossen Pläne des Prinzen ausführen halfen. Sie und wahrscheinlich noch Andere[2]) waren es, welche Schlosshof zu dem machten, was es noch heute genannt wird. Alfred von Arneth nennt es »einen der reizendsten Herrschaftssitze in Österreich«, Adam Wolf »ein prachtvolles, grosses Schloss« und Schweickhardt sagt, »es reiht sich den grossartigsten Gebäuden der Monarchie an«. Prinz Eugen fand nur ein kleines Schloss, im Quadrat gebaut mit je einem Dutzend Fenstern auf jeder der vier Seiten. Es wurde ein grossartiger Plan entworfen und ein Muster von einem Herrenlandsitz sollte entstehen. Er entstand auch und wurde der Lieblingsaufenthalt des Prinzen. Es wurde aber nicht bloss auf das Schlossgebäude Rücksicht genommen, sondern auch alle Nebengebäude wurden nach ästhetischen Principien eingeteilt und selbst bei ihnen die Kunst nicht gespart. Das war selbst bei den Wirtschaftsgebäuden der Fall, die in reicher Fülle vorhanden sind. Alles musste sich aber einem einheitlichen Plane einfügen. Zwischen den einzelnen Gebäuden waren zur Zierde und Vermittelung Alleen, Brunnen, Gärten und Gärtchen angebracht. Auf der Westseite wurden dem Schlosse noch zwei mächtige Flügel vorgebaut. So enthält nun das zwei Stockwerk hohe Gebäude 192 Gemächer und zählt eben so viele Fenster als das Jahr Tage hat. Über dem Einfahrtstore im Westen erhebt sich ein Frontispice, der eine Uhr enthält, die das Jahr 1686 eingegraben trägt. Dahinter befindet sich ein kleiner Turm mit zwei Glocken, die geläutet werden und auf denen die Uhr schlägt. Die Ostfront ist in der Mitte mit Lisenen geziert

---

[1]) Die pfarrlichen Protokolle im Kroissenbrunner Pfarr-Archive. Im Taufbuche finden wir im Jahre 1736 Lorenz Rath, »Wirth und Schulmeister« in Engelhartstetten als Pathen.

[2]) In Schlosshof wird noch ein Plan des Schlosses aufbewahrt, der die Unterschrift trägt: »Johann Georg Windpässinger Bau Meister«.

und hat Fenster, die mit Kriegstrophäen geschmückt sind, einen Frontispice und einen Balkon im ersten Stockwerke, der auf mächtigen Säulen ruht.

Die Aussicht von demselben ist eine entzückende und fesselt Jedermann. Zu Füssen des Beschauers liegt der prächtige Schlossgarten mit seinen Alleen, Springbrunnen, Statuen, Blumenbeeten und tausend schönen Sachen; denn hier hatte der Prinz am Ostabhange des Hügels, auf dem das Schloss steht, Gelegenheit, die ganze Schönheit der französischen Gartenkunst sich entfalten zu lassen. Der Garten ist terrassenförmig angelegt. Die drei grossen Terrassen sind mit schönen Bastionen und Steingeländern von einander abgeschlossen und durch weite herrliche Stiegen verbunden. An den gemauerten Wänden der Terrassen wurde und wird das edelste Obst gezogen. Die Ausschmückung des Parkes mit Kunstwerken des Meissels war geradezu eine verschwenderische. Einige Riesenvasen mit Reliefs haben wenig ihresgleichen. Im allgemeinen ist die Anlage des Schlossparkes eine ähnliche wie die des Belvederegartens, der aber vom Garten in Schlosshof in jeder Beziehung übertroffen wird. Das Auge schweift dann weiter über fruchtbare Felder und Wiesen, die vom Silberbande der March in österreichisches und ungarisches Eigentum geteilt werden. Jenseits des Grenzflusses überblickt das Auge einige Orte Ungarns bis Malaczka, um sich dann am Bogen der bewaldeten kleinen Karpathen zu erfreuen, bis endlich in der Ferne Wolken und Berge in einander verschwimmen. Ganz nahe am linken Marchufer liegt der erste Höhenpunkt der Karpathen, der Thebener Kogel. Zu seinen Füssen bezeichnet die Ruine von Theben den Einfluss der March in die Donau. Und wenn nun das Auge sich von den Auen der March und der Donau erhebt, so wird es erquickt durch die Berge des Leithagebirges bei Wolfsthal und durch jene von Hainburg. Und wie lieblich liegt nicht die Stadt Hainburg, eingebettet inmitten grüner Berge! — Von der Südseite des Schlosses aber überblickt man einen grossen Teil des Marchfeldes, die Auen der Donau, die Höhen des Wienerwaldes und erst der Schneeberg setzt dem Ausblicke eine Grenze.

Prinz Eugen hatte auch an seinem Schlosshof eine solche Freude, dass er es in jedem Jahre mehrmals besuchte. Es liegt nicht allzuweit von Wien entfernt und konnte ebenso leicht zu Land als zu Wasser erreicht werden. Zu längeren Reisen hatte Eugen eben weder Lust noch Musse, darum war ihm Schlosshof sehr gelegen. Seine ungarischen Güter Bellye und Raczkeve sah er nur aus An-

lass seiner letzten Feldzüge gegen die Türken. Der Prinz kam gewöhnlich mit einem sehr grossen Gefolge und mit zahlreichen Gästen, die aber im Schlosse wie in den weitläufigen Nebengebäuden gut untergebracht wurden. Besonders zur Herbstzeit übte der Prinz eine ausgedehnte Gastfreundschaft. Bei dem Schlosse Niederweiden besass er einen sorgfältig gehegten Fasangarten, die Auen der March und der Donau, wie auch die Gefilde der Herrschaft boten vielfach Gelegenheit, dem Vergnügen der Jagd sich hinzugeben. Auch der Prinz nam an der Jagdunterhaltung teil, ohne jedoch darüber ernstere Dinge zu vernachlässigen.

Da Kaiser Karl VI. von den oftmaligen Ausflügen des Prinzen nach Schlosshof und von der Freude, die er daran hatte, wusste, so wollte er ihm in der Nähe von Wien noch einen anderen Zielpunkt zu kurzen Reisen und einen Wohnort zum Landaufenthalte geben. Um den Prinzen zugleich auch für die Niederlegung des Generalgouvernements der belgischen Provinzen zu entschädigen, kaufte der Kaiser im Anfange des Jahres 1725 vom Wiener Erzbischofe Sigismund Grafen Kollonitsch die Herrschaft Ober-Siebenbrunn sammt den benachbarten Dörfern Lassee und Oberweiden um 200.000 fl. und schenkte sie dem Prinzen als freies Eigentum, damit sie ihm »zu einer beliebigen Excursion und Landtsdistraction« dienen möge, weil ihm selbst, erklärte der Kaiser, und dem Staate an des Prinzen »langer Conservation« besonders gelegen sei. Wol besuchte Eugen nun manchesmal auch das näher bei Wien gelegene Siebenbrunn, aber bei weitem nicht so oft, als das entferntere, doch viel schönere Schlosshof. Eugens Baulust ruhte auch in Siebenbrunn nicht. Der Wert des Gutes wurde erhöht und der Damm mit der Allee, welcher Ober- und Unter-Siebenbrunn heute noch verbindet, wurde vom Prinzen Eugen angelegt.[1])

Als die Bauthätigkeit des Prinzen in Schlosshof die grösste war, entstanden auch jene herrlichen schmiedeeisernen Gittertore, von denen noch zwei den Schlosspark schmücken und die von Kennern auf je 20.000 fl. in ihrem Werte geschätzt werden. Dereinst waren wol im Schloss noch mehr solcher Tore, wie die noch vorhandenen

---

[1]) Alfred von Arneth, Prinz Eugen von Savoyen, III. Bd., S. 79. Die Herrschaft Siebenbrunn wurde nach Eugens Tode vom Wiener Erzbischofe Sigmund Grafen Kollonitsch wieder zurückgekauft und kam laut seiner testamentarischen Verfügung in neuester Zeit nach des letzten Grafen von Kollonitsch Tode (1863) neuerdings an das Wiener Erzbistum.

Torangeln bei der nördlichen und südlichen Zufahrt zum Schlosse bezeugen. Die beiden vorhandenen Tore wiegen 260 Metercentner. Sie erregten auf der Weltausstellung zu Antwerpen im Jahre 1885, wo sie den Ein- und Ausgang der österreichischen Abteilung bildeten, die allgemeine Aufmerksamkeit. Man könnte kaum glauben, dass den Künstlern, die diese Tore verfertigten, nur das starre Eisen als Stoff zum Bilden vorgelegen, so zierlich sind allerlei Blumen, Blätter und Ranken aus Eisen geformt. Die Tore sind gekrönt von einem Herzogshute und mit dem Wappen Eugens, dem savoyischen Kreuze, geschmückt. Auch die Initialen seines Namens, aus Zweigen und Blättern und Blüten gebildet, sind angebracht. Auch noch andere kleine Holztore sind mit einem Aufsatze von geschmiedeten Verzierungen, mit dem Herzogshute und dem Wappen Eugens geschmückt. Einige kleine Gitter aus derselben Zeit und von denselben Meistern verfertigt, befinden sich im Schlosse bei den Stiegenaufgängen zum ersten Stockwerk. Ein Gitter derselben kunstvollen Arbeit ist auch beim Eingange in die Kirche von Kroissenbrunn angebracht. Wie es dort hinkam, werden wir noch hören. Vier gegitterte Lusthäuser und Berceaus im Garten im Werte von 8000 Ducaten, welche jedenfalls von den Verfertigern der Gartentore hergestellt wurden, sind heute nicht mehr vorhanden.[1]) Geld wurde überhaupt bei der Einrichtung des Schlosses nicht im mindesten gespart, sondern es wurden ungeheure Summen darauf verwendet. So kostete jeder der aus Venedig gebrachten hohen Spiegel in den Zimmern 1000 Ducaten, ein Kamin von purpurrotem weissgesprengtem Marmor in einem der Säle 20.000 fl. Im Südtrakte des ersten Stockwerkes wird noch heute ein Prachtbett aufbewahrt, das von Sachverständigen auf 10.000 fl. geschätzt wird. Es ist mit einer Decke aus schwerem gelben Atlas bedeckt, die mit Blumen von Seidenstickerei geziert ist, welche zierliche Arbeit in ihrer Wirkung der geschickteste Pinsel nicht zu erreichen im Stande ist. Solche Betten, wenn auch nicht gerade von so grosser Schönheit und so hohem Werte, sind noch mehrere vorhanden. Das interessanteste unter ihnen ist aber das Feldbett Eugens, das im zweiten Stocke des mittleren Schlosstraktes aufbewahrt wird. Es ist so construiert, dass es zusammengelegt werden konnte. Die Bettvorhänge sind aus Seide mit orientalischem Muster (Vögel, Drachen,

[1]) J. F. Keiblinger, Melk, II. 2, S. 425 erwähnt dieselben noch.

Blumen u. s. w.). In den Zimmern und Sälen liess Eugen Kamine aus den verschiedenartigsten und theuersten Marmorarten anbringen und dieselben mit schönen Reliefbildern verzieren, deren Vorwurf, wie das auch bei dem statuarischen Schmuck des Gartens der Fall ist, der Mythologie der Griechen und Römer entnommen war. Die entzückend schönen Stuccadorarbeiten der Plafonds in den Zimmern und Sälen, wo dieselben noch nicht fehlen, haben den gleichen Inhalt. Hier sehen wir den Paris sein Urteil fällen, dort begegnen uns Faunen und Bacchanten u. ä. Die herrlichste Arbeit ähnlicher Art finden wir aber in dem grössten Saale[1] des Schlosses, auf dessen Plafond die rosenfingerige Eos dargestellt ist, wie sie auf einem Wagen, der von den göttlichen Rossen Lampos und Phaëton gezogen wird, dem Meere entsteigt und mit ihren Rosenfingern der Erde das Licht bringt. Man bedenke die Riesenfläche, welche der Ausführung dieses ungemein lieblichen Bildes zu Gebote stand. Die Wände wurden mit den kostbarsten Tapeten bedeckt, mit Atlas von blauer und gelber Farbe, mit Gros de Naples (im späteren sogenannten Sitzzimmer der Kaiserin Maria Theresia) und mit ostindischem Zitz, den der Prinz bei Mehadia von den Türken erbeutete (sowol in seinem Schreib- als auch Schlafzimmer, in welch' letzterem die Vorhänge und Decke des Bettes aus demselben Stoffe sind). Von den Gemälden aus Eugens Zeit sind nicht mehr viele vorhanden. Erwähnenswert sind eine Reihe von Schlachten, in denen Eugen Sieger geblieben, und unter einer Anzahl von Thierstücken ein riesiger Hund, neben welchem ein Knabe steht, der Eugens Kinderporträt zeigen soll. Durch besonderen ornamentalen Schmuck der Wände und der Decke zeichnete sich auch die Sala terrena aus, welche gegen den Garten zu gelegen ist und im Sommer als Speisesaal benützt wurde. An der Südseite des Schlosses war noch ein freistehendes Theatergebäude gebaut worden, das aber vor etlichen Jahren niedergerissen wurde.

Im Jahre 1727 vergrösserte Prinz Eugen seinen Besitz im Marchfelde durch den Ankauf der Herrschaft Engelhartstetten. Ernst Rüdiger Graf von Stahremberg hatte dieselbe am 12. August 1685 vom Grafen Johann Ernst von Concin gekauft, um sich im Landleben von den Strapatzen der Jahre 1683 und 1684 (Stahremberg hatte bei der missglückten Belagerung Ofens die Artillerie commandiert) zu erholen und an Stelle der zerstörten Burg Grafen-

---

[1] 11° lang, 5° breit und 27′ hoch.

weiden das jetzige schöne Jagdschloss Niederweiden erbaut. Auch Prinz Eugen hatte seine verschönernde Hand angelegt, nachdem es in seinen Besitz übergegangen war. [1]) Das Urbarium der Herrschaft Engelhartstetten und Niederweiden ist aus der Zeit des Grafen Stahremberg noch erhalten und wird in Schlosshof aufbebewahrt. Die Landschaftsgaben wurden für 30 Häuser bei der n. ö. Landschaft gezahlt. Von den behausten Unterthanen möge einer als Beispiel angeführt werden: Isaak Windisch besitzt ein ganzes Lehen, dient jährlich der Herrschaft richtig als Gelddienst am Tag Georgii 1 fl. 30 kr., am Tag Michaelis 1 fl. 30 kr., als Kucheldienst 3 Kapauner, 30 Eier. Eigentümliche Grundstücke 21 Joch, 7 in jedem Feld, Wissmathen 4 Joch, Wert des Kaufschillings 300 fl. Besitz an Vieh 4 Pferde, 4 Füllen, 10 Ochsen, 5 »Melchrindter«, 5 »Galtsvieh«, 5 s. v. Schweine, und »Schaff und Lämper und Gaiss«. Ein Halblehen stand im Werte von 100 fl., eine Hofstätte kostete 15 fl., der Bestandmüller zahlte 13 fl. und jährlich 30 kr. Dienst. Beim Häuserverkauf zahlten Käufer und Verkäufer je einen Groschen von jedem Gulden als Pfundgeld. Kam eine Erbschaft in eine andere Herrschaft, so mussten vom Gulden 3 kr. bezahlt werden. Der Ertrag der Herrschaft in Bezug auf die Unterthanen war an Geld 1409 fl. jährlich, dann 91 Stück Kapauner und 915 Stück Eier.[2]) Prinz Eugen hatte die Herrschaft um 177.000 fl. rheinisch gekauft und sie vorzüglich auch aus dem Grunde an sich gebracht, um den Streitigkeiten zwischen den Herrschaften Schlosshof und Engelhartstetten ein Ende zu machen. Daher wurde

---

[1]) »Engelhartstätten mit allen Auen und Zugehörigkeiten als da seynd das ganz new erhebte Schloss Niederweyden und Freyhaus im Dorf und dieses zwar nebst denen Zugehörungen bis auf erhaltenden landesfürstlichen Lehensherrlichen Consens nebst allen zu obiger Herrschaft gehörigen Unterthanen und Gülten, Land-Gericht, Grund- und Dorf-Obrigkeit, Mühlschlag, Feld-Freyheit, Blumensuch, Wildpan, und Reys-Gejaid, mit denen dabey befindlichen Auen, Wiesen, Äckern und Weiden.«

[2]) Über das alte Schloss und die Kirche Niederweiden heisst es im Urbarium (S. 18): »Zu Niederweyden, allwo eine Kirche gestanden, anjetzo aber von undenklichen Jahren her neben dem Schloss ganz und ungebauet ist, hat die Herrschaft vermög landesfürtl: Lehenbriefes das jus patronatus, das erwähnte Schloss aber, so unter der Regierung des Kaisers Friederici ein berüchtigter Räuber Leonard Arberger besessen und woraus er sambt seinem Anhang von 900 Köpfen ao. 1450 durch Grafen von Silley weggejagt worden, möge vermuthlich sambt der Kirche eben damals oder 1529 im ersten Türkeneinfall den Ruiniren unterworfen worden seyn.«

auch im Kaufvertrage vom 23. September 1726 [1]) ausbedungen, dass die Gräfin Maria Josefa Stahremberg alle alten Schriften und Processacten aushändigen solle und nichts mehr »moviren« dürfe.

Als Prinz Eugen 1725 Schlosshof kaufte, liess er den Grafen von St. Julien alle Mobilien und Bilder mitnemen. Der Verwalter Johann Jakob Fux und seine Ehegattin Regina erbaten sich von diesem das schon erwähnte Muttergottesbild, das im Jahre 1683 ein Tartare durch einen Stich verletzt hatte. In ihrem Schlafgemache verehrten sie andächtig dieses Bild. Bei Kroissenbrunn war damals ein altes baufälliges Kreuz, neben dem am Fusse des Hügels eine Quelle hervorsprudelt. Dorthin zogen die Kroissenbrunner jährlich am Florianitage in Procession. Der damalige Pfarrer von Kroissenbrunn, Ferdinand Mildenberger, wollte das einstürzende Kreuz wieder aufbauen und sammelte dazu das Geld. Er bekam von den Bauofficieren in Schlosshof über 300 fl. Der Garteninspector, die Steinmetzmeister, Stuccadorer, Vergolder und Schlosser trugen viel dazu bei. Während des Speisens war eine Sparbüchse aufgestellt, in welche jeder etwas hineinlegen musste, der sich beim Reden oder Essen »unehrlich aufgeführt«. Es wurde nun eine Kapelle erbaut. Als das Geld ausgegangen war, trat ein Stillstand im Bauen ein. Damals gerade hatte Eugen Niederweiden erworben und war sogleich daran gegangen, es zu verschönern. Aus dem Walde neben dem Schlosse machte er einen »Spaziergarten«. Darin sollten aber auch Springbrunnen sein und dazu hatte er Wasser nötig. Er besah sich daher die Quelle bei Kroissenbrunn und als er nun den halbvollendeten Bau der Kapelle beim Brünnl bemerkte, fragte er, was man da baue. Als er erfuhr, dass wegen Mangel an Geld der Bau in Stockung gerathen sei, liess er denselben auf seine Kosten weiterführen. Neben der Kapelle wurde ein Wasserreservoire gebaut, aus dem die Springbrunnen in Niederweiden gespeist wurden. Die Kapelle aber wurde schön hergestellt und mit Stuccadorarbeit geschmückt. Auch ein Altar stand in derselben, auf welchem das Muttergottesbild von Schlosshof angebracht wurde, wo es besonders eifrig an Samstagen verehrt wurde. Im Jahre 1729 gieng am 4. Mai die Procession zum erstenmale zur neuen Kapelle. Fast alle Orte des Marchfeldes fassten ein grosses Vertrauen zum Frauenbilde in allen Nöten: »Krankheiten, Trübsal, Vieh-Umfall« und namentlich an drei Sams-

---

[1]) Eine Abschrift davon befindet sich im Archive zu Schlosshof.

tagen wurde in der neuen Kapelle gebetet. Aufgehängte Tafeln und Opfer bezeugten den Dank der Getrösteten. Pfarrer Gregor Götzfried zeichnete alle Vorkommenheiten auf. Im Jahre 1762 fragte das Consistorium an, ob neben der Frohnleichnamsprocession noch andere Processionen mit dem Hochwürdigsten gebräuchlich seien, da sie abgestellt werden müssten.

Bei der Kapelle wurde viel geopfert, was daraus hervorgeht, dass im Jahre 1761 dieselbe ein Vermögen von 897 fl. 30$^3/_4$ kr. hatte, welches im Jahre 1763 auf 1093 fl. 15 kr. angewachsen war. Es handelte sich nun um die Reparatur der Brünnl-Kapelle. Die Herrschaft Hof bewilligte dieselbe, wenn ihr das Patronatsrecht über die Kapelle offen zugestanden würde; zugleich wurde ein Schlüssel zur Mitsperre des Opferstockes in der Kapelle gefordert. Die Restauration erfolgte und die Kaiserin Maria Theresia gab selbst 590 fl. dafür her. Die Direktion ihrer Güter schrieb im Juni 1769 aber an das Verwalteramt in Schlosshof: »Nachdem aber ein erstaunlich grosser und mit der kleinen Kapellen gar nicht proportionirter Thurm zuwider des gesunden Vernunfts und zu Jedermanns Aergernuss daraufgesetzet, mithin muthwillig um alterum tantum mehr Unkosten verursachet worden seind, so müsse der natürlichen Billigkeit nach diejenige, die solchen also zu bauen angeschaffet, dafür haften.« [1]) Diese Kapelle ist jetzt nur in Abbildungen erhalten, wovon eine im Stifte Melk sich befindet. Sie stellt sich als ein längliches Viereck von sehr einfachem Bau und ohne Turm dar; ebenso ist sie dargestellt auf einem vom Pfarrer Rusko herausgegebenen Liede »vor Maria Brünndel abzusingen« (8 Strophen je zu 8 Versen nebst einem Gebete — 3 Octavseiten). Die Überschrift lautet: »Maria Brünndel In der Kloster Mölckerischen Pfarre Kroissenbrunn.« [2]) Die schönste der erhaltenen Abbildungen befindet sich aber im Pfarrhofe zu Kroissenbrunn und zeigt uns die Kapelle mit einem Turme geziert. Die Kapelle stand nach ihrer Renovation nicht lange; denn am 1. September 1771 wurde das Marienbild feierlich in die Pfarrkirche zu Kroissenbrunn übertragen. Mit Fahnen, Windlichtern, getragen von den Officieren in Schlosshof, und einer grossen Menschenmenge wurde das Bild abgeholt. Unter Singen und Beten

---

1) Archiv in Schlosshof.

2) Das Titelblatt ist auch mit einem Kupferstiche des lieblichen Marienbildes dieser Kapelle geziert. Ein Exemplar dieses schon seltenen Liedes und Bildes ist auch bei den Manuscripten Keiblingers, die zu benützen mir die Güte des Herrn Bibliothekars Vincenz Stauffer Gelegenheit bot.

wurde in die Kirche gezogen. Zwei Knaben trugen das Bildnis. In der Kirche hielt Pfarrer Albert Rusko ein Te Deum, eine Predigt und ein Hochamt. Auch das gewöhnliche Marienlied wurde gesungen. Am 26. September desselben Jahres wurde die Kapelle abgetragen. Das Materiale kam nach Schlosshof, das Gitter und die Eichentüre nach Kroissenbrunn zur dortigen Pfarrkirche.[1]) Die vorzüglich für Augenleiden heilsam befundene, labende Quelle entfloss noch immer der Tiefe des Berges, auch der kleine Teich bestand bei derselben noch weiter, so dass der Wunsch entstand, wiederum eine der Verehrung Mariens gewidmete Stätte dort zu besitzen. Dieser fromme Wunsch gieng durch Frau Caroline Stenzl, Gattin des Verwalters Friedrich Stenzl in Schlosshof, in Erfüllung. Dieselbe spendete nämlich eine Muttergottesstatue mit dem Jesukinde, die nun bei der Quelle in einer kleinen Kapelle aufgestellt wurde, »damit dieses Bild für Alle ein Gegenstand der Verehrung sei, welche aus der Nähe und Ferne bei diesem lebendigen Brunnen Erquickung suchen«, wie Pfarrer Ulrich Alber in seiner Ansprache am 16. Mai 1848 bei der feierlichen Aufstellung der neuen hölzernen Statue sagte. Unterhalb der Statue strömt das Wasser der nicht unbedeutenden Quelle aus einem Rohr hervor. Dabei ist ein recht passender Psalmvers angebracht.[2])

Auch unter dem Prinzen Eugen wurden auf seiner Herrschaft die Hochgerichte wieder aufgerichtet. Der Bericht darüber ist interessant genug, um wörtlich mitgeteilt zu werden. »Demnach die bey der durchl: Prinz Eugenischen Herrschaft: und freyen Landtgerichtern Hof an der March befindliche drei Hochgerichter und Galgen, so vorhin von eichenen Holz aufgericht gewesen. Item der Pranger am Markt Hof alterswegen abgefault und umbgefallen. Alss ist auf unterthänigste Berichterstattung von Ihro durchl: Herrn Herrn Eugenii Francisci Herzogen von Savoya Prinzen von Piemont und Marggrafen zu Saluzzo, Rittern des goldenen Vellus, der Kays: May: wirklicher geheimber und Conferenzrath, Hofkriegssraths Präsidenten, commandirenden Gral: Lietnanden, Feld Marschall, Gral: Vicarii

---

[1]) Aus dem Reservoir, das aus dem Brünnl gespeist wurde, wurde — der Sage nach — ein Egelteich gemacht. Dasselbe ist von einer starken Mauer umgeben, die vor wenigen Jahren vom Herrn Pfarrer Müller und vom Herrn Arzte Dallinger der Restauration unterzogen wurde. Auch wurden Bäume längs des Weges zum Brünnl gepflanzt.

[2]) Keiblinger, II. 2, S. 416, und Pfarrgedenkbuch in Kroissenbrunn.

deren Kays: Walschen Landten etc. etc. Herrn höchstbesagter Herrschaften, Hof an der March, Vesten Stopfenreith, Engelhartstetten, Witzlstorff, Kroissenbrunn, Obersiebenbrunn, Lassee und Oberweiden etc. etc. allergnädigst anbefohlen worden, besagte Hochgerichter erstens bey dem Markt Hof auf dem sogenannten Kröndl, zweitens das Hochgericht zu Stopfenreith und drittens den Galgen zu Loimersdorf, welch letzterer mit Malefiz nach obernennten Landtgericht Stopfenreith gehörig, der Landtgericht Ordnung gemäss erbauen, dahero erstermelte zwei Hochgerichter Hof und Stopfenreith. Item der Pranger am Markt Hof zu immerwährender Tauerung von Ziegl und Stein gemauert, so heunt zu Ende stehendem Dato ausgestöckhet und den 14. November darauf völlig verförttiget; der Galgen zu berührten Loimerdorf wiederumben von Aichenholz im Beysein meiner Wolfgang Leopold Grundemann,[1]) dermaligen Pfleger und Landtgerichtsverwaltern, Sebastian Prenner, Markt-Richter, und Alt-Mathias Schwämbl, Gerichtsgeschwornen am Markt Hof, dann Lorenz Rumpel, Markt-Richter, und Georg Liebder, Gerichtsgeschworner zu Stopfenreith. Item Veit Istä, Richter, und Georg Putschitz, Geschworner, nebst der ganzen Gemein zu Loimersdorf durch ein Ehrsambes Handwerkh der Steinmetz, Maurer, Dischler und Zimmerleuth zu Hainburg nembl. Martin Victor, Steinmetzmeister, Lorenz Frühwirth, Maurermeister, Bernhard Böheimb, Dischlermeister, und Balthasar Mäuerl, Zimmermeister allda, dann Zacharias Pezlmann, Schlossermeister in erneuten Hainburg in das Handwerkh nach Prugg an der Leitha, und Hanns Mierner, Schmiedmeister zu Lassee, zum Handwerkh nachar Wolkerstorff gehörig, an denen gewöhnlichen Richtstätten aufgeführt worden, wobey man aber sonderlich anzumerken nöttig zu sein erachtet, dass weilen höchst erwehnt Ihro durchl: als hocher Landtgerichts Herr etc. etc. mit grossen Gebäuen bey dem Schloss Hof ohnedies begriffen und solche Gebäus Arbeithen dem Maurermeister zu Prugg an der Leitha Johann Georg Vimbässinger[2]) vndt Zimmermeister zu Teutschalten-

---

[1]) Dessen Grabstein befindet sich in der Kroissenbrunner Kirche und lautet: »Hier ruhet der wohl edle Herr Wolffgang Leopold Grvndeman Ihro herzoglichen Dvrchlevcht Prinz Evgenii von Savoyen gewester Verwalter zv Schlosshoff starb den 15. April 1734. Gott gebe ihme die ewige Ruhe. Amen.« Darunter ist sein Wappen: ein leerer gegitterter Schild.

[2]) Johann Georg Windpässinger, von welchem der Plan von Schlosshof noch erhalten ist.

burg Friedrich Kogler anvertraut ware, als hat man wiedergemelte Hochgerichter zu Hof nebst dem Pranger allda.[1]) Item Stopfenreith und Galgen zu Loimersdorf unter ihrer Direction von denen in der Schlosshoferischen Arbeith unterhobenden Maurer und Zimmergesellen, welche bey der Ausstöckhung sambt dem Maurer Pollier Hanns Michael Hintenlang und Steinmetz Pollier Thomas Hisky von Deutschaltenburg, letztere in das Handwerkh nach Hainburg gehörig neu erbaut- und aufgeführet. So beschehen den 19. October 1733. Zugleich das Hochgericht zu Engelhartstetten neu von Maurerarbeith erbaut. NB. Der Pranger zu Stopfenreith unter Johann Jakob Fux durch den Maurermeister in Prugg an der Leitha Johann Georg Vimbässinger, und Steinmetzen zu Deutschaltenburg Thomas Hilger nebst dem Zimmermeister zu Obersiebenbrunn Philipp Pitterhofer sambt einem Rotter alldaselbst von Steinmetz und Maurerarbeit erbaut worden.«[2])

Die älteste »Kürchenraittung«, die von der Kirche in Markthof vorhanden ist, stammt aus den Jahren 1719—1721, in welch' letzterem Jahre sie gelegt und am 17. Juni vom Melker Amtsverwalter P. Bruno als Commissär des Vogts- und Lehensherrn, des Abtes von Melk, vom Pfarrvicar in Lassee Armand Zimmermann und vom Cooperator Ferdinand Mildenberger im Beisein des Verwalters von Schlosshof und des Richters und der Geschwornen von Hof gefertigt wurde.[3]) Bis zur Errichtung eines neuen eigenen Beneficiums in Hof wurden die Kirchenrechnungen in Hof auf diese Weise weitergeführt. Die Einnamen bestanden aus den bei den Gottesdiensten angestellten Sammlungen, aus dem Ergebnis des Kirchenstocks, aus dem Erlöse für Kirchenstühle (je 15 kr.), für geschenktes Wachs, von Leichenbegängnissen, Strafgeldern und Geschenken. Die Ausgaben betrafen das Kirchengebäude, die Paramente, das Wachs (1 *tt.* 48 kr.), das Öl (1 *tt.* 15 kr.), den Weihrauch (1 *tt.* 60 kr.), den Speiswein (1 Mass 4—6 kr.), für den Pfarrer auf »Kinderlehrsachen« 3 fl. und Sonstiges.[4]) Die Einnamen wie die Aus-

---

[1]) Steht heute noch inmitten des Marktes. Auch bei Schlosshof steht eine Richtsäule.

[2]) Archiv in Schlosshof.

[3]) Pfarr-Archiv in Kroissenbrunn.

[4]) Die meisten Posten haben nur ein locales Interesse und einige insoferne ein weiteres, als durch sie die Preisverhältnisse ihrer Zeit beleuchtet werden. Ausser den oben schon angeführten Preisen sollen noch erwähnt werden: 1000 Schindel

gaben waren recht bescheidene. Vom 21. Juni 1719 bis 17. Juni 1721 wurden 70 fl. 10 kr. 2 ϑ eingenommen und 50 fl. 4 kr. 3 ϑ ausgegeben.

Am 21. April 1736 wurde Prinz Eugen in seinem Zimmer im Palais in der Himmelpfortgasse todt aufgefunden. Er war während der Nacht plötzlich gestorben. Der Tod des unvermählt gebliebenen siegreichen Feldherrn und grossen Staatsmannes war für seine nicht geringen Besitztümer von hoher Bedeutung. Er besass prachtvolle Paläste, herrliche Schlösser, die schönsten Bilder-, Gemälde- und andere Sammlungen, darunter eine kostbare Bibliothek. Drei seiner Verwandten erhoben Anspruch auf sein Erbe. Als berechtigte Erbin gieng aus diesen Rechtsstreitigkeiten Eugens Nichte, Maria Anna Victoria, die Tochter des Grafen Ludwig Thomas von Soissons, hervor. Diese war eine grössere Freundin des Geldes als der Künste,[1]) für welche die Zeit in Schlosshof überhaupt vorüber war. Die Kunstwerkstätten in Schlosshof, deren Meister und bedeutendsten Werke wir kennen gelernt haben, wurden nun wieder aufgelassen.[2])

---

kosteten 1 fl. 30 kr., 1 Latte 2 kr. 2 pf., 1000 Schindelnägel 40 kr., 1000 Lattennägel 2 fl. Ein Zimmermann erhielt für den Tag 24 kr. 1000 Mauerziegel kosteten 8 fl. Im Jahre 1739 wurde an dem Kirchenboden und am Dache viel ausgebessert, denn für Kalk und Maurerarbeit wurden 84 fl. ausgegeben und 8000 Mauerziegel, um 34 fl. 44 kr. Bauholz und um 10 fl. 23 kr. Eisen gekauft. Die Zimmerleute erhielten 40 fl. In derselben Rechnung finden sich die zwei Posten: »Den 7. 9ber vor 6 st: Reyläden zu machung des unschuldigen Freydhoff 30 kr.« und »den 9. 7ber 1737 wegen renovirung deren Indulgentien dem Herrn pfarrer v: Lassee bezalt 54 kr.« In jeder Rechnung wiederholt sich die Post: »Am Fest St. Georgj den Marchegger, Lasseer, Kroissenbrunner, Stopfenreuther, Engelhartstetter, Breitenseer Schulmeister und Kirchvättern jed: Parthey 17 kr. = 3 fl. 24 kr.« 1 ℔ Seife kostete 8 kr., 1 ℔ Stärke 8 kr. Im Jahre 1722 fand die »Orglaufsezung« statt. Dazu wurden 19½ ℔ Stangeisen benötigt (je zu 5 kr.), ferner 1 ℔ Leim (= 14 kr.), 100 Stück Schlagnägel (12 kr.). Ein Tagwerker erhielt täglich 15 kr. Taglohn. Vom Juden in Neudorf eine Laterne 1 fl. 10 kr. Ein »newer Weichwadl« kam auf 17 kr., ein »Messkändl« auf 6 kr., ein »Messklöckhl sambt Beschlächt« 31 kr. 2 ϑ »Den 16. May 1722 alss man mit der procession zum Heyl: Nepomuk bey dem Vrfahr gegangen Einkhommen 10 kr.« Die Statue des heil. Johannes steht noch und giebt uns genau die Stelle des ehemaligen Urfahrs an, das jetzt weiter oben bei Neudorf (bei der zerstörten Marchbrücke) ist.

[1]) An das Tor ihres Palastes wurden nächtlicher Weile die Spottverse angeheftet:

»Est-il possible, que du Prince Eugène la gloire
Soit ternie par une si vilaine victoire?« —

(A. v. Arneth, Prinz Eugen, III. Bd., S. 612.)

[2]) Ausser den früher genannten Kunstwerken dieser Zeit sind unter Anderem noch in Schlosshof vorhanden: Viele prachtvoll geschnitzte Sessel und Tische, ein

Was bei anderen grossen Adelshäusern Gebrauch gewesen, dass sie ihre eigenen Kunstateliers unterhielten,[1]) das war auch beim Prinzen Eugen der Fall gewesen, und wie wir uns heute noch überzeugen können, nicht zum Schaden der Kunst. Obwol die Prinzessin Maria Anna Victoria im Alter schon vorgeschritten war, vermählte sie sich doch noch mit dem Prinzen Josef Friedrich Wilhelm von Sachsen-Hildburghausen, der Feldzeugmeister und gleichfalls schon bei Jahren war. Die Vermählung fand zu Schlosshof am 17. April 1738 in der Schlosskapelle statt. Die Trauung nam Ernst Amadeus Graf von Attems (»episcopus Trachonensis«), Passauer Official in Wien, vor. Sie war um 7 Uhr abends. Der Bischof fragte die Brautleute »gallisch«, wie Pfarrer Laurenz Jahni von Kroissenbrunn in seinem Trauungsbuche sich ausdrückte, der übrigens auch klagt, dass er nicht früher und auch nicht nachher weiter über die Hochzeit verständigt wurde und dass auch die dreimalige Verkündigung unterblieben sei. Er und viele andere Pfarrer hatten im »Superpellice« der Trauung beigewohnt. Er hatte 5 holländische Ducaten erhalten. Eine Menge von Adeligen, darunter zwei Herzoge von Lothringen, waren bei dieser Gelegenheit in Schlosshof anwesend. Es wurden glänzende Feste abgehalten. Die Herrschaften Schlosshof und Engelhartstetten schenkte die Prinzessin Maria Anna Victoria ihrem Gatten. Am 20. April 1738 leisteten die Unterthanen den Huldigungseid. Über die Herrschaft Hof war gleich nach dem Tode des Prinzen Eugen ein Inventarium aufgenommen worden.[2]) Den

Schreibkasten mit einer Unzahl von Läden und Lädlein (für den — der Sage nach — ein Engländer schon 5000 Pfd. Sterling soll geboten haben, vielleicht weil er eben unverkäuflich ist), eine Uhr mit Schildkrotverzierung u. a. Eine Fensterscheibe an der Ostseite des Schlosses enthält eine Erinnerung an einen Besuch durch die mit einem Edelstein in das Fenster geritzte Schrift: Signora Marchese Sardini ma sovrana 1731. Der Wert der Hinterlassenschaft des Prinzen betrug 1,870.000 fl. Auf 600.000 fl. wurden seine beiden Güter im Marchfelde geschätzt (400.000 fl. Schlosshof, 200.000 fl. Ober-Siebenbrunn); zwei Paläste in Wien jeder 100.000 fl., die Bibliothek 150.000 fl., das Silbergeschirr 170.000 fl., die Juwelen 100.000 fl., die Gemälde 100.000 fl. und in der Bank im Baaren 206.000 fl. (A. v. Arneth a. a. O., III. Bd., S. 500.)

[1]) Vor wenigen Jahren erst wurde im Fürstenhause Liechtenstein das Hausatelier für Bildhauer aufgelassen.

[2]) Das noch jetzt im Archive zu Schlosshof aufbewahrt wird: »Inventarium deren bey der durchl: Prinz Eugenischen Herrschaft zu Schloss Hof an der March dem herrschaftl: Verwalter Jakob Pio Hegenauer übergeben und bey der von einem hochlöbl: Landmarschallischen Spör und Inventurs Commission befundenen

Unterthanen in Hof wurde am 4. November 1737 ihr Besitzstand vergrössert, indem die Wiesen am Steinort den Häusern auf »ewig« zugeteilt wurden sammt dem Holz und den Obstbäumen, die auf den Wiesen standen; dafür mussten jährlich 152 fl. 52 kr. Grasgeld bezahlt werden.[1]) Die Herrschaft erkaufte am 4. Mai 1742 das dritte Drittel Steuer (1693 war die Hälfte schon abgelöst) um 1042 fl. mit allen Lasten, besonders die Raaberische Grenzbezahlung. Auch die Äcker der Unterthanen in Markt Hof wurden damals vermehrt; denn im Jahre 1738 wurden aus den schlechten Wiesen der Herrschaft, die im sogenannten See gegen Engelhartstetten zu lagen, Äcker gerissen, wovon jeder der Unterthanen ein halbes Joch bekommen sollte; es wurde aber ein starkes Joch daraus.[1])

Auch die Loimersdorfer wurden damals reichlich bedacht. Es erhielten nämlich 33 Loimersdorfer Häuser je 10 Joch im Burgfrieden von Markt Hof. Die Meinung aber, Loimersdorf sei erst im Jahre 1739 von der damaligen Herrschaftsbesitzerin Maria Anna Victoria, Herzogin von Sachsen-Hildburghausen, durch Ansiedlung von Kroaten gegründet worden — welche Auskunft der Pressburger Senator Georg Gyurikovits im Jahre 1833 von der Herrschaft von Schlosshof auf seine Anfrage erhielt — ist jedenfalls unrichtig. Auch bei Schweickhardt findet sich dieselbe.[2]) Gyurikovits misst dennoch dieser Meinung einigen Glauben bei, weil die kroatischen Einwohner von Engelhartstetten und Loimersdorf die Befreiung der Abgabe von den herrschaftlichen Veränderungs- und Todesfallsgebühren (Laudemium und Mortuarium) bis zum Jahre 1848 genossen. Und Gyurikovits schreibt weiter:[3]) »Wenn es sich bewährt, was jedoch zu erweisen wäre, dass der Prinz von Sachsen-Hildburghausen im Jahre 1739, wie es von der Herrschaftsverwaltung behauptet wird, die im Marchfelde auf der Herrschaft Schlosshof wohnenden Kroaten aus Slavonien hieher verpflanzte, so lässt sich

---

Mobilien sowohl alss anderen mit- und zugehörungen.« (88 Blätter.) Den 30. April 1736. — Seite 1 heisst es: »NB. Ist dabey zu merkhen, dass bey der Übergab keine Documenten befunden mit dieser Entschuldigung, dass die Herrschaft Wolkerstorff bey der Übergab dem Verwalter Fux nichts eingehändigt hat, und ist auch kein Grundbuch vorkommen, noch weniger andere Documnnte zu finden gewesen.«

[1]) Archiv in Schlosshof.

[2]) V. U. M. B., IV. Bd., S. 29, und V. Bd., S. 229.

[3]) »Die kroatische Colonie in Niederösterreich« in Schmidls österr. Blättern für Literatur, Kunst, Geschichte u. s. w. IV. Jahrg., 1847, S. 17—19.

auf ihren ursprünglichen Wohnort ziemlich genau schliessen. Als nämlich dieser Herzog im Jahre 1737 von der Belagerung der Festung Banjaluka in Bosnien durch die Türken zum Rückzuge gezwungen wurde, flehte ein Schwarm Uskoken, am bosnischen Ufer der Save zwischen Drina und Verbasz wohnend, den Prinzen um Schutz an und wollte mit Hab und Gut nach Slavonien zum Anbau der Wüsteneien übergehen. Bei dieser Gelegenheit hätte der Prinz denselben auf seiner Herrschaft Schlosshof im Marchfelde, die seine Gemahlin vom Herzog Eugen von Savoyen im Jahre 1736 erbte, übersiedelt und so wären die Vorfahren der Marchfelder Kroaten bosnische Uskoken. Sie waren römisch-katholisch, so wie ihre österreichischen Nachkommen es gleichfalls sind. Es bleibt aber doch der gegründete Zweifel nicht gehoben, warum erwähnter Prinz jene Überkömmlinge, ihrem Wunsche gemäss, nicht lieber in dem von Bewohnern fast ganz entblössten und verödeten Slavonien ansiedeln liess, da doch selbst politische Nothwendigkeit und Wohl es dringend erheischte?« [1])

Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen war auch ein Gönner der Kirche von Kroissenbrunn, zu welcher Pfarrkirche Schlosshof damals gehörte. Dort feierte er gewöhnlich die Ceremonien der Charwoche mit seinem Hofstaate mit und communicierte z. B. 1744 und 1745 am grünen Donnerstag mit seinem Beichtvater P. Pasquale, einem Franziskaner von der stricten Observanz, in der Kirche »mit sonderbarer Auferbaulichkeit, Andacht und Eifer«. Darnach wurde jedesmal die Kirche reichlich beschenkt. So gab er 1744 der Kirche einen Ornat im Werte von 1000 fl., im Jahre 1745 ein silbernes Rauchfass sammt Zugehör, im Jahre 1747 vier Kirchenfahnen, ferner

[1]) Josef Friedrich Wilhelm Herzog von Sachsen-Hildburghausen, ein Sohn des Herzogs Ernst und der Gräfin Sophie Henriette zu Waldeck, war geboren am 5. October 1702, wurde 1727 katholisch, war Ritter des goldenen Vliesses, 1735 Commandant zu Komorn, 1739 königl. ungarischer und kaiserl. Generalfeldmarschall, des heil. römischen Reiches Generalfeldzeugmeister, war auch wirklicher geheimer Rath und erhielt 1743 das Oberdirektorium und Generalcommando in den inneröstorreichischen Landen, in den Warasdiner und Karlstädter Generalaten, wie auch von Licca, Corbaw und den Militärgrenzen, welches er 1749 niederlegte. Seine Gattin, Maria Anna Victoria, Prinzessin von Soissons, mit der er sich am 17. April 1738 in Schlosshof vermählt hatte, war am 13. September 1683 geboren. Die Ehe war nicht glücklich; die Gatten trennten sich und im Jahre 1752 begab sich Victoria wieder nach Turin. (Schumanns Europäisches genealogisches Handbuch, Leipzig 1754, S. 239.)

einen Kelch, Opferkannen, eine Tasse, ein Glöcklein aus vergoldetem Silber. Im Jahre 1751 beteiligte er sich auch an der Grundsteinlegung der neuen Kirche in Kroissenbrunn.[1]) Aus diesem Anlasse verfertigte er mit eigener kunstreicher Hand ein schönes Medaillon von Elfenbein, welches in einem schwarzen hölzernen Rahmen unter Glas auf der Aversseite das geharnischte, mit der Ordenskette des goldenen Vliesses gezierte Brustbild des Herzogs mit einer lateinischen Umschrift zeigt. Auch die Reversseite trägt eine Inschrift.[2]) Das Medaillon war in zwei ganz gleichen Exemplaren vorhanden und wurde dieses Kunstwerk im Stifte Melk aufbewahrt. Im Jahre 1740 wurde beim Consistorium geklagt, dass sich die Protestanten in Schlosshof auffällig durch Eingewanderte, namentlich fremde Gärtner vermehrten, die meistens aus Deutschland gekommen waren. Am 28. April 1750 hatte der Herzog vom Consistorium auch für die Sonn- und Feiertage eine Messlicenz erhalten, doch durften dem Gottesdienste in der Schlosskapelle nur die Personen Teil nemen, die er um sich notwendig hatte, die übrigen sollten in die Pfarrkirche gehen; auch durfte kein Tabernakel, kein Sacrarium, kein Glockenturm angebracht werden. Ohne Erlaubnis des Pfarrers durfte in der Kapelle kein Sacrament gespendet werden.[3])

Im Jahre 1740 herrschte in Österreich eine sehr grosse Theuerung, so dass wegen dieser und wegen der versperrten Pässe nach Ungarn

---

[1]) Dieser Bau war aber sehr schlecht gemacht worden. Die Grundfeste gieng nur $1^1/_2$ Schuh tief in den Schotterboden, daher die Kirche bald »gefährliche Schrick« bekam und 1763 6 Schuh tief mit einer neuen Grundfeste unterfangen werden musste. (Keiblinger, Melk, II. 2, S. 411.)

[2]) Die Schrift der Aversseite ist folgende: JOS. FRID. D. SAX. HILP. &c. A. V. E. S. C. R. M. CONS. I. A. G. C. M. AC. UN. L. P. TR. S. R. I. SUP. R. TORM. PR. = Josephus Fridericus Dux Saxo-Hilpurgshusanus etc. aurei velleris Eques, Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis Consiliarius intimus actualis, Generalis Campi Mareschalcus ac unius legionis peditum Tribunus, Sacri Romani Imperii Supremus rei tormentariae Praefectus. Auf der Reversseite ist zu lesen: IN . | . AMPLIFICATIONE . | . SACRÆ . | . AD. S. ÆGYDIUM ÆDIS . | . KROYSENBRUNN . | . PRIMUM. FUNDAM. LAPIDEM . | . POSUIT . | . AC. MNEMOSYNON. HOC . | . PROPRIA TORNAVIT. MANU . | . QUEM. IN. AVERSA. VIDES . | . SERENISS. PRINCEPS . | . ABB. TUNC. MOELLIC . | . RD MO. D. D. THOMA. PAUER. O. S. B. | PAROCH. AUTEM . | . P. GREG. GOEZFRIED. IB. P. | . A. S. MDCCLI . | . PRID. NON. IUN.

[3]) Leopold Gartler, Einige Bemerkungen u. s. w. Der Prinz von Sachsen-Hildburghausen liess sich 1739 ins Gültenbuch als Besitzer von Schlosshof eintragen.

vom Bischofe von Passau, Cardinal Josef Dominik Graf von Lamberg, in der Fastenzeit dieses Jahres bis zum schwarzen Sonntag von der Enthaltung von Fleischspeisen Dispens gegeben wurde. Der Prinz genoss am Charfreitage nur Chocolade, seine Gäste namen nur Fastenspeisen zu sich, seine akatholischen Leute aber assen öffentlich Fleischspeisen, was seinem Consistorium im österlichen Berichte zu melden der Pfarrer nicht unterliess.[1]) Das war aber nicht der ärgste Geldmangel, den Hof zu überwinden hatte, denn schon im Jahre 1682 war der Geldmangel so drückend gewesen, dass die besten Häuser ein Capital von 2, 3, 5 oder 15 fl. zu 5% selbst binnen 30 Jahren zuzückzuzahlen nicht im Stande waren.[2]) Im Jahre 1743 kam eine andere Heimsuchung über Hof, indem am St. Margaretentag (13. Juli) der untere Teil des Ortes in sieben Viertelstunden bis auf ein Haus (das Jägerhaus) niederbrannte. Ein Mann, namens Peter Abraham, der viel gerettet hatte, verbrannte dabei. Weil auch alles Heu mitverbrannt war, liess die Herrschaft den Unterthanen 100 fl. Herrschaftsgaben nach. Das nächste Jahr brachte wieder ein anderes Unglück, indem die Donau und March so heftig austraten und solch' eine Menge Eis mit sich führten, dass der Pfarrer von Kroissenbrunn, der sich gerade in Markt-Hof aufhielt, um ein verstorbenes Kind einzusegnen, mehrere Tage in Hof zu bleiben genötigt war und erst am vierten Tage mit einer grossen Zille nach Schlosshof gebracht werden konnte. Am 4. April 1744 brannte fast ganz Kroissenbrunn ab. Der Prinz von Sachsen-Hildburghausen liess deshalb am Ostersonntage 80 Ducaten verteilen und sorgte dafür, dass die durch den Brand Verwundeten geheilt wurden. Am 19. Juli begann um 9 Uhr abends ein fürchterliches Ungewitter, das bis um 4 Uhr morgens den nächsten Tag dauerte; um 9 Uhr vormittags begann es dann von neuem zu wüten und dauerte bis um 9 Uhr abends. Dreimal hatte der Blitz in Kroissenbrunn und 23mal sonst eingeschlagen. Die Maria Reitin von Engelhartstetten hatte er getödtet und zwei Personen beschädigt. Es bedurfte manchen Robottages, den Schaden auszubessern. Man hatte aber auch am 3. Januar und am 22. Februar einen Kometen gesehen. Das Jahr 1746 brachte neues Unglück, indem eine Viehseuche fast alles Vieh hinwegraffte, nur in Engelhartstetten blieb

[1]) Pfarrgedenkbuch in Kroissenbrunn.

[2]) Schlosshofer Archiv.

einiges erhalten. In Lassee fielen allein 1055 Stück. Busspredigten wurden gehalten und Processionen angeordnet. Als eine Wallfahrt nach Maria Thal in Ungarn gieng, war die March so seicht, dass 40 Paare ohneweiters dieselbe durchwaten konnten. Aber auch die Engelhartstetter befanden sich in keiner günstigen Lage, was schon daraus hervorgeht, dass sie der Herrschaft seit 1702 eine Summe von 753 fl. 30 kr. schuldig waren, die ihnen 1748 bis auf 100 fl. unter der Bedingung geschenkt wurden, dass sie eine andere Schuld (245 fl.) um so sicherer abzahlen würden.[1])

Das Jahr 1749 brachte eine neue Art von Unglück, über welches noch ein gleichzeitiger Bericht in Schlosshof vorhanden ist.[2]) »Es seynd den 11. August 1749 gegen den abend ohngefehr umb 6 Uhr ganz unvermuth von Wolfsthal über das Gebürg neben des alten Thebener Schloss ein dergestalt grosse menge deren Heuschröcken aus Ungarn angekommen, dass man anfänglich den Schwarm vor einen trüben Rauch einer Feuersbrunst angesehen, nachhero aber erfahren müssen, dass es jenes Unthier seye, welches schon lang vorhin besorget worden, Solcher Schwarm hat sich also gegen 7 Uhr ohngeachtet dass man selben mit Schuessen und andern Gewöhr begegnet auf den Herrschaft Hoferischen Terrain nemblich im sogenannten Grözl und dort herumbliegenden Wüsen wie auch umb das Schloss auf deren Feldern und Gebüschen besonders aber in dem grossen Herrschafts Garten und den daran stossenden Weingebürgl solchergestalten niedergelassen, dass man weder Erden noch Laub gesehen, massen sie einen guten Schuh hoch über einander gelegen und gehangen, welches bey Jedermann die Haare zu Berg stehen gemachet, waren also auch diesen abendt nicht mehr weithers zu bringen. In der Nacht aber hat man die ganze Herrschaft mittelst einem Circular aufgeboten und mit anbrechenden Tag auf dieses ungeziefer marchiret, gegen solche ohnaufhörlich mit kleinen Geschützen geschossen (weilen kein grosses vorhanden ware) Los gefeuret, darein geschlagen und anderes Getös gemachet, bis sye sich endlich gegen 9 Uhr Vormittag gehoben, und ihren Flug über Marchegg dem Wieselandt zu vortgesetzet; Hierorths haben sie ausser des Rohr- und Bümbsen wenig grünes angegriffen, auch weitheres

[1]) Teils nach dem Kroissenbrunner Pfarrgedenkbuch, teils nach Berichten im Archive zu Schlosshof.

[2]) Angedenkbuch über die Mörkwürdigen Vorfallenheiten bey der hochfürstl. Herrschaft Hoff an der March.

keinen Schaden gemacht, als dass viele Baumber besonders in dem sogenannten Grözl vor der Meng und Schwere zertrucket worden. Dieses Thier ist eines kleinen Finger lang aber nicht so dick: hat vier Flügel, deren die unterste viel breiter und rundlicht, die oberen aber langlicht und schmall mit vielen characteres gleich einer griechischen oder hebräischen Schrifft, jedoch ist nichts hievon zu eruiren: theils seynd rotlicht, theils grüne und theils grau, haben ein ungemein starkes Leben und zähn gleich einer Maus, jedoch respectu ihrer grösse, wodurch sie dann (zu sagen) in einem Augenblick Alles, was sie angegriffen, zernagen und auffressen.

»Den 19. August ist abermahl eine erstaunliche Menge aus Hungarn über das Pressburger Gebürg herübergekommen, dagegen man wiederumb alle Veranstaltung gemachet und ohngeachtet sye von den bey Neudorff auf dortigen Morästen geschlagenen Lager sich des andern Tages als den 20. August gegen 9 Uhr Früh über die March herübergewendet, hat man sie gleichwohlen vom hiesigen Terrain ohne verursachten Schaden abgetrieben und seynd nach Obersiebenbrunn zugeflogen.

»Eodem hat sich auch ein Schwarmb, so ebenfalls von einer ungemeinen Grösse ware, von Wolfsthal an der Donau neben denen Auen heraufgezogen auch bey Stopfenreuth herüber auf dasig- und Engelhartstetterischen Feldern gewendet, die man aber auch (Gott sey höchster Dankh) wiederumben weithers vertrieben.« Der Verwalter war jedoch mit den Herrschaftsunterthanen bei diesen Heuschreckenüberfällen nicht zufrieden gewesen und er erliess ein Tadelsschreiben mit genauen Vorschriften für die Zukunft bei ähnlichen Anlässen.[1])

[1]) »Circulare an die Markt- und Dorfrichter in puncto Heuschröcken. Ao. 1749. Nachdem leyder schon zweymahlen die schödl- als förchterlichen Heuschröcken das hiesige Herrschafts Territorium angefallen wegen veranstalter guter Gegenwöhr aber jedesmal ohne grossen Schaden abgetrieben worden, wobey jedoch letzlich besonders in Obacht genommen worden, dass viele deren Unterthanen zu jener verfassten Gegenwöhr entweders' nicht erschienen oder schlechte Leuth ohne behörigen Instrumenten abgeschickhet haben, dahero, und damit fürohin bey solch leidigem Übel alle nur immer Menschen mögliche Rettungsmittel vorgekheret werden mögen, haben sie Richter ihre Gemeinden aufzufordern und denenselben mit geschärfter Ernsthaftigkeit vorzutragen, dass wann ins künftige bey Tag oder Nacht ein Aufbot oder Zusammenruffung beschichet, wenigstens von jedwedem Haus zwey ernsthaffte und starkhe Persohnen mit Glockhen, Schellen oder andern getöshaften Instrumenten auf das accuratiste an Orth und Stelle, wohin man sie verlanget, erscheinen sollen. Wer also hinwider handeln und diesem obrigkeit-

Das Jahr 1749 muss auch in Bezug auf die Witterungsve hältnisse nicht das beste gewesen sein, denn am 19. Septemb wurden die freiweidenden Marchegger Kühe durch einen heftig Nordwind so belästigt, dass sie davon- und gegen Hof zu liefe Das Laufen, der Wind und der dabei fallende Regen hatten d Thiere so ermüdet, dass sie auf der Haide bei Hof liegen bliebe wo dann über 20 Stück erfroren.[1])

Der Prinz von Sachsen-Hildburghausen hatte sich in d Jahren 1746 und 1747 weniger als sonst in Schlosshof aufgehalte da ihn sein Amt in Wien und Graz und Karlstadt ferne hie Sein Regiment zu Fuss kam im August 1750 zur Werbung na Wien. Jeder Taugliche, der sich anwerben liess, erhielt 2 Werbegeld.

Unter den hohen Gästen, die der Prinz von Sachsen-Hildbur hausen in Schlosshof bewirtete, waren die erlauchtesten die Kaiser Maria Theresia und ihr Gemahl Kaiser Franz. Mit ihrem Hofstaa waren sie am 1. October 1743 nach Schlosshof gekommen, wo s »unter Lösung der Stück« am Abend um 7 Uhr eintrafen. Die Pri zessin Victoria war den Majestäten bis Niederweiden entgegengefahre Alles war prächtig beleuchtet. Die Bäume und das Schloss waren n tausenden von Lampen geschmückt und alle Wege waren mit Facke besetzt. Um 8 Uhr abends speisten die Majestäten mit noch 24 Hei schaften im beleuchteten grossen Saal öffentlich mit Tafelmusik l 9 Uhr. Am nächsten Tage wurde um $^1/_2$11 Uhr eine Segenmes gehalten, eine figurierte Litanei aufgeführt und nach der Mes wurden drei Gebete verrichtet: zum Allerheiligsten, zur Mutt Gottes und für die Kaiserin. Der Nachmittag wurde mit Spiel u: Jagd zugebracht. Am 3. October wurde um $^1/_2$8 Uhr eine Mes ohne Litanei gehalten und nach dem darauffolgenden Frühmahl v liessen der Kaiser und die Kaiserin wieder unter Lösung der Stüc Schlosshof, um nach Schönbrunn zu fahren.[2])

Hatte der Prinz bei diesem kaiserlichen Besuche Alles a geboten, um die Majestäten würdig aufzunemen, so entfaltete

---

lichen Befehl nicht nachleben wird, deme wird zur Straff ein Eisen am Fuss legt und durch acht Tage zur öffentlichen Herrschaftsarbeith angehalten werd Wonach sich zu richten und vor Schaden zu hüthen ist. Geben Schloss Hoff 21. Augusti Ao. 1749.«

[1]) A. a. O.

[2]) Pfarrgedenkbuch von Kroissenbrunn, 1. Bd.

bei einer anderen Gelegenheit einen Aufwand, der fast ans Unglaubliche streift. Über die grossartigen Festlichkeiten wurde ein ausführlicher gleichzeitiger Bericht von Kaltenbäck im Austriakalender vom Jahre 1844 veröffentlicht.[1]) In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hielt sich der kaiserliche Hof gerne auch zeitweilig in Hollitsch auf. Wenige Sommer vergiengen, ohne dass die Kaiserin Maria Theresia dieses Gut besucht hätte. Das that sie auch im Sommer 1754. Auf der Rückreise nach Wien folgte sie der Einladung des Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, wieder Schlosshof zu besuchen, und langte daselbst am 23. September 1754 an. Mit ihr kamen Kaiser Franz, Erzherzog Karl und die Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Christina. Da gerade Mittagszeit war, speisten die Herrschaften mit ihrem Gefolge an zwanzig kostbaren Tafeln. Das Dessert auf der kaiserlichen Tafel stellte die zwölf Monate in ungemein schönen Gebilden aus Zucker dar.

Nach der Tafel verfügten sich der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Gefolge nach dem eine Viertelstunde weit entfernten Schlosse Niederweiden, bei dem sich ein vom Prinzen Eugen im französischen Stile angelegter Garten befand. Was man am meisten bewunderte, war ein Theater, das nur von Rasen und zugestutzten Spalieren gebildet und nicht eher sichtbar war, bis man in demselben drinnen stand. Wie ohne Absicht waren die Majestäten mit dem Prinzen auf dem Spaziergange in dieses Theater eingetreten. Sogleich wurde mit einer Serenade begonnen, für die Abbé Metastasio eigens den Text gedichtet hatte. Die berühmten Sängerinnen Victoria Tesi und Theresia Hennisch sangen die Hauptpartien des Singspiels. Sie forderten im Gesange auch alle Bewohner der Wälder auf, den Majestäten ihre Huldigung darzubringen, und siehe da, unter den Klängen von Waldhörnern begannen sich die Gebüsche mit Bauern, Bäuerinnen und Kindern zu füllen, die nun alle im Chor in den Gesang einstimmten.[2]) Es wird den biederen Marchfeldern nachgerühmt, dass sie nicht bloss ihre musikalische Leistung prächtig machten, sondern auch den Text »in wälscher Sprache so klar und deutlich als wie geborne Italiener aussprachen, wobei denn

---

[1]) »Die Festivitäten von Schlosshof im Jahre 1754.« »Austria« 1844, S. 87—96. Nach einer gleichzeitigen Handschrift. S. 92 steht statt Kroissenbrunn Grossen-Baum. In Keiblingers Manuscripten findet sich die Angabe, dass die Festlichkeiten über 60.000 fl. kosteten.

[2]) Tutti in ommaggio il cuor.

sonderlich der Eifer, mit welchem auch die kleinsten Kinder von sieben und acht Jahren sothane Expressionen mit vollem Halse herausschrieen, über alle Massen, zärtlich anzuhören«.

Inzwischen war auch der Kronprinz, Erzherzog Josef, aus Wien angekommen. Nach der Rückkehr nach Schlosshof wurde in dem dortigen Schlosstheater eine Oper: »La isola dishabitata«, von Metastasio und dem Hofcompositeur Bonno, unter Mitwirkung der Sängerinnen Tesi und Hennisch und des Tenoristen Frübart aufgeführt. Das Parterre des Theaters war derartig hergerichtet, als ob es mit einer Gallerie versehen wäre, die mit Zuschauern in allerlei Masken besetzt sei. Bei der darauffolgenden Abendtafel wurde durch allerhand kunstreiches Zuckerwerk »die Glorie des Erzhauses Österreich« dargestellt.

Am 24. September beschäftigten sich die Majestäten am Vormittage mit der Besorgung von Staatsgeschäften. Am Nachmittag sollte eine ausserordentliche, nie gesehene Jagd stattfinden. Dieselbe fand am Ufer der March, die dort über hundert Klafter breit ist, statt. Gleich am linken Ufer erhebt sich der Thebener Kogel, der auf der Westseite nur auf dem Gipfel mit Wald bewachsen ist. Dort hatte der Prinz 800 Hirschen zusammengetrieben, die zu Beginn der Jagd von etlichen hundert Bauern über den Berg hinab in die March gescheucht wurden. Über einen Teil des Flusses war eine Brücke in der Form eines Triumphbogens erbaut, über welche die Hirschen laufen und dann sich in die March stürzen mussten. Am andern Ufer waren aber in einem luxuriös aufgeführten Gebäude die Schiessstände der Herrschaften. Für die Majestäten war ein überaus prächtiges Schiff nach Art des venetianischen Bucentauro verfertigt worden, das sechs kleinere Fahrzeuge, wovon eines mit fünfzig Musikanten besetzt war, zu Begleitern hatte. Auf diesen Schiffen sollten die höchsten Herrschaften an der Jagd teilnemen, allein die Kaiserin, »dero mitleidiges Herz nicht einmal, dass einem Thiere wehe geschehe, zusehen kann,« gab nicht zu, dass das bis zum Tod erschreckte gehetzte Wild getödtet werde, sondern schenkte demselben die Freiheit.

Nun kam ein anderer Teil der Jagd an die Reihe. In einem grossen, auf dem rechten Marchufer erbauten mehrstöckigen Gartenpalaste waren im obersten Stockwerke 1000 Hasen, 130 Füchse und 60 Wildschweine eingesperrt, die man nun losliess. Sie sollten über Stiegen, die teils innen, teils aussen am Gebäude herabliefen,

herunterspringen, um dann den Jägern in den Schuss zu laufen. Viele dieser Thiere, vornemlich die Hasen, wollten sich zu diesem vorgezeichneten Wege durchaus nicht bequemen, sondern sprangen geradenwegs herunter »und haben sich immediate todt gestürzet«. Viele Thiere wurden auch geschossen. Das zahlreiche Jagdpersonale, die Musiker und die Ruderer waren prächtig gekleidet, letztere in venetianischer Gondoliertracht. Der Klang der Hüft- und Waldhörner wechselte mit den Weisen der Musikanten ab.

Am Abende fand wieder die Aufführung einer italienischen Oper »Le Cinesi« von Metastasio und dem fürstlichen Kapellmeister Gluck statt. Die Majestäten wurden nicht müde, ausser der herrlichen Musik und Darstellung die prächtige Scenerie der Bühne zu loben. Tanzunterhaltung beschloss den Abend.

Am 25. September ergötzte sich der Kaiser am Vormittag mit Hasen-, Fasan- und Feldhühnerjagd in den Weingärten, die sich damals südlich vom Schlosse den Hügel hinab erstreckten und die später von der Kaiserin Maria Theresia in einen Fasangarten umgeändert wurden. Wie jede Tafel auch ihre Überraschung brachte, so stellte bei der folgenden das Dessert die so sehr complicierte und absonderliche Jagd des vorigen Tages dar. Nachmittags fanden in dem etwa eine halbe Stunde entfernten Orte Kroissenbrunn, wo Prinz Eugen das Wasser von mehr als einem halben Dutzend Quellen in einem Brunnenhause und in drei Teichen gesammelt, durch ein Wasserwerk in ein grosses Reservoir auf den Berg hinaufgetrieben und dann nach Schlosshof geleitet hatte, Festlichkeiten zu Wasser statt. Um den einen der dortigen Teiche war ein Amphitheater errichtet worden, das mit 500 Personen besetzt war. Auf dem Teiche fand ein komisches Wassergefecht, eine sogenannte Naumachie, statt, wie sie auch bei den Römern üblich gewesen. Zwei Quadrillen wurden von je vier Schiffen aufgeführt. In Masken verkleidete Unterthanen waren die Ruderknechte. Im Teiche waren sechs Felsen angebracht, auf welche die Vorüberfahrenden schlugen, worauf dann Füchse, Hasen, Wölfe, Frischlinge, Gänse und Enten herauskamen, von denen die einen davonflogen, die anderen ins Wasser fielen. Zuletzt führten alle Schiffe ein Wasser-Caroussel auf, rückten dann gegen einander los und bekämpften sich mit Lanzen, die als Spritzen hergerichtet waren und auch gebraucht wurden, indem die Kämpfenden sich gegenseitig durchnässten.

Hierauf schwamm eine Insel gegen den Platz der Majestäten zu. Auf derselben war ein exotischer Garten angelegt, in dem sich Statuen befanden, darunter die Donau und die March, welche aus ihren Armen Wasser auf eine Cascade gossen. Auf der Spitze eines Felsens thronten die Clementia und Justitia in Kolossalgrösse, um anzuzeigen, »dass Ihro Majestäten alle Bedienung in Schlosshof mitnichten nach Justiz abwägen, sondern nach der Clemenz mit indulgenter Grossmuth ansehen möchten,« wie es in der gleichzeitigen Relation heisst. Fünf in Atlas und Silber gekleidete Gärtner luden die hohen Herrschaften ein, ihren Inselgarten zu besuchen und die Früchte desselben (aus Zuckerwerk und Gefrornem) zu kosten. Fischer und Fischerinnen gaben dem Kaiser und der Kaiserin Netze, womit sie aus einem Bassin Karpfen, Forellen und allerlei andere Fische fiengen. Die Majestäten lobten die Wasserkünste als eine »noch nie gesehene, particulär erdachte Invention«. Der Erfinder derselben, Hauptmann Baron Mengen, empfieng auch das ihm gebührende Lob.

Nach der Rückkehr nach Schlosshof begann die Unterhaltung auf der Schiessstätte, welche durch tausend Lichter, die im Gebüsche verborgen angebracht waren, erhellt wurde. Der Kronprinz, Erzherzog Josef, traf zuerst das Centrum der Scheibe, wodurch zugleich ein Feuerwerk entzündet wurde, in welchem die Worte zu lesen waren: »Vivat Franciscus!« Mit einem anderen Treffer entzündete der Kronprinz die Worte: »Vivat Maria Theresia!« Ebenso erschienen der Name Josef und die Namen der Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Christina. Auch sonstige Feuerwerkskünste waren zu sehen.

Am 26. September sollte der Besuch zu Ende gehen. An der Abschiedsfeierlichkeit sollten wieder alle Unterthanen des Prinzen beteiligt sein. Dazu war ein Bacchantenfest gewählt worden, »welches sich mit Preisgebung einer Menge Victualien und einiger Eimer Wein geendigt hat«. Die kaiserliche Familie sah vom Fenster der Wohnung des Kaisers diesem Feste, das sich im Hofe abspielte, zu. Herolde, Pauker, Trompeter, Ritter, Bacchanten, Nymphen u. dgl. gab es im Überflusse. Festwagen, die von Ochsen mit vergoldeten Hörnern gezogen wurden, führten den Bacchus, den Silenus und Satyren. Ein Triumphwagen führte ein grosses Schiff mit Musikanten. Die Masten trugen statt der Segel Gänse, Enten, Hühner, Hirsche, Wildschweine, Hasen, Fasanen, Rebhühner, grosse Stücke Speck,

Würste, Käse, Brod und andere Esswaren. Vierthalbhundert Unterthanen, als Masken gekleidet, begleiteten den Zug. Nach einigen Quadrillen, Ritterspielen, nach Loslassung verkleideter Thiere, begannen die Bacchanten und Nymphen einen Tanz, in dem sich solche Figuren entwickelten, dass zuletzt die Anfangsbuchstaben der Namen des Kaisers und der Kaiserin erschienen. Knieend machten die Unterthanen in dieser Stellung ihre Reverenz vor den Majestäten. »Der Prinz hat also manifeste dargezeiget, dass man nicht allein polite und habile, sondern auch ungeschickte Leute (wenn man nur damit umzugehen weiss) zu Allem abrichten kann, massen er aus seinen Bauern in einer Zeit von drei Monaten italienische Sänger, künstliche Engländer, Matrosen und adroits französische Tänzer gemacht hat,« schreibt der ganz freudentrunkene Berichterstatter.

Die Wagen mit den Lebensmitteln wurden noch näher zum Fenster der Wohnung des Kaisers gebracht und auf ein gegebenes Zeichen von den Unterthanen geplündert, die Fässer des Bacchus auf des Wohl der Majestäten geleert. Auf der kaiserlichen Tafel stellte das Dessert eine Armee von kleinen sich bewegenden Soldaten dar, die eine Festung belagerten, welche nach einer Weile sich in einen Friedenstempel verwandelte, um welchen herum sich natürliches Wasser ergoss. Um 3 Uhr nachmittags verliessen der Kaiser, die Kaiserin, ihre Kinder und Gefolge Schlosshof und langten am Abend in Schönbrunn an.

V.

Dieser kaiserliche Besuch war für Schlosshof von grossen Folgen begleitet. Das Herrscherpaar, besonders aber Kaiser Franz, hatte ein sehr grosses Wohlgefallen an Schlosshof gefunden. Die Kaiserin kaufte es daher für Kaiser Franz im Jahre 1755 vom Prinzen von Sachsen-Hildburghausen um 400.000 fl.[1]) Der Verwalter von Schlosshof, Maluska, erhielt die Anweisung: »Derselbe hat ganz in der Stille noch vor der Übergabe, die den 1. April er-

[1]) Bei Keiblinger (II. 2, S. 426) findet sich nach Hübner die unrichtige Nachricht, Kaiser Franz habe den Thebener Kogel durchgraben lassen, weil derselbe die Aussicht nach Pressburg verhinderte. Richtiger ist der folgende Satz, dass »unter seiner (Franz), Maria Theresiens und Josefs II. Regierung Schlosshof ein Sitz tausendfältiger Freuden und der Lieblingspalast des Hofes, daher auch im Sommer von dem Adel aus Pressburg und von der gebildeten Classe sehr besucht war«.

folgen wird, zu berichten und zu sehen, dass nichts von dem Fundus instructus hinwegkomme, wozu auch der Winteranbau gehört, z. B. Möblen, Schlosseinrichtung etc. etc. Sr. Durchl. dem Prinzen ist vermög geschlossenen Contract nichts reservirt worden, als seine Gewehre, Equipage, Bücher, Drexlerei, und was jüngsthin zur Bedienung des höchsten Hofes Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin ist beygeschafft worden. Auch die Ausstände der Unterthanen und die Cautionsgelder sind genau anzugeben, damit man sehen könne, ob etwas daran abgehe, was dann von dem Kaufschilling ebenfalls zu decortiren seye.« [1])

Noch im Jahre 1755 besuchten der Kaiser und die Kaiserin Schlosshof mit ihrem Hofstaate von fast anderthalb hundert Personen und verweilten auf diesem lieblichen Landsitze vom 8. bis 22. Juli.[2]) Der früher an der Kapelle angestellte Kaplan wurde beibehalten. Es wurde um die Messlicenz angesucht, die am 11. April 1755 erteilt wurde. Sie ist ausgestellt von Franz Hannibal Graf von Thurn und Vallissassina, Domherrn von Passau und Official und Generalvicar des Bischofs von Passau, Cardinal Josef Dominik Graf von Lamberg.[3]) Es wurde die tägliche Messe auch an Sonn- und Feiertagen erlaubt, und es durften derselben alle Schlossbewohner und Andere, die sich dort aufhielten, beiwohnen. Die Licenz hatte ihre Geltung, so lange der Kaiser das Schloss besitzen würde. Der Gehalt der Schlosskapläne war anfangs zwei-, später drei-, ja vierhundert Gulden, weil der Wirkungskreis immer grösser wurde. Vier Klafter weiches Holz und freies Quartier wurden auch gegeben. Dafür mussten sie »täglich die heil. Messe in der Schlosskapelle zu einer denen Beamten und Arbeitsleuten bequemen Stunde lesen« und drei davon auf die Intention des Kaisers aufopfern. Das Schlosshofer Wirtschaftsamt war angewiesen, den bestimmten Gehalt auszufolgen. Der erste bleibend angestellte Kaplan war Josef Richter.[4])

[1]) Leopold Gartler, »Einige Bemerkungen« u. s. w.

[2]) Siehe Beilage 6.

[3]) Gefertigt ist das Document von Nicolaus Ernst Gruber, Direktor, und Dr. Josef Alxinger, Rath und Notar. (Archiv in Schlosshof).

[4]) Er erhielt schon am 8. Mai 1756 vom Kaiser Franz die Präsentation für die wieder hergestellte Pfarre Witzelsdorf. Sein Nachfolger war Ignaz Rechberger, über den nichts Näheres bekannt ist. Diesem folgte 1762 Bernhard Kroner, von dem die Tradition sich erhalten hat, dass ihn die Kaiserin Maria Theresia sehr geschätzt habe. Sie bewilligte für seine Person eine jährliche Zulage von 100 fl. »mit der Obligation, dass er den 18. jedes Monats, nächst künftigen Montag als

Auch kirchliche Würdenträger besuchten manchmal das Marchfeld, so im Juli 1756 der Suffragan von Passau, Ludwig Christoph,

---

an dem Jahrstag des schmerzlichsten Hintrittes damit anzufangen, die heil. Messe für weyland Se. May. den Kaiser Franz höchstseligster und glorwürdigster Gedächtnuss u. z. so oft es seyn kann, schwarz lesen; dann alle Sonntage bey der heil. Messe die Epistel und das Evangelium in teutscher Sprache denen Umstehenden laut ablesen und alle 14 Tage Nachmittags eine Kinderlehr halten solle.« Wien, den 15. August 1766. Ihm folgte 1782 Joh. B. Kerschner. Im Jahre 1783 wurde der Hofkaplan Josef Mayer mit seinem Titel und Gehalt nach Schlosshof befördert. Dieser musste auch über die dortige Normalschule die fortwährende Aufsicht tragen, damit der Schullehrer der Jugend nach dem Normalgesetze den vorgeschriebenen emsigsten Unterricht beibringe, die bestimmten Schulstunden niemals abkürze und über das Normale der Jugend nicht mehr Recreationstage erteile. Er sollte wöchentlich zweimal in der Schule die Jugend zu katechisieren, den Ortskranken ihre Beicht abhören und mit dem allerheiligsten Abendmahl versehen und überhaupt nichts, was einem wahren und eifrigen Priester zukommt, versäumen. So das Decret vom 26. August 1783, Schlosshof. Da er doppelten Gehalt bezog, lebte er »auf honettem Fuss«, unterstützte die Armen, baute einigen Unterthanen neue Scheuern u. s. w. Sein Nachfolger Franz Wiesinger, der früher Cooperator in Orth war (1798—1803), erhielt ausser 400 fl. noch 10 Centner Heu, 2 Fuhren Futterstroh, 4 Klafter Scheiter und 4 Klafter Prügel. Er war ein gewandter, gelehrter Mann, dem vom Consistorium die Kanzleidirektorsstelle angeboten wurde, die er aber nicht annam. 1803 wurde er Pfarrer bei St. Johann von Nepomuk in der Jägerzeile in Wien, wo er in etlichen Jahren während einer Epidemie ein Opfer seines Berufes wurde. In Schlosshof war sein Nachfolger Georg Wurzinger aus der Tyrnauer Diöcese, der früher Localkaplan in Markt Hof gewesen. Da er französisch sprach, leistete er dem Verwalteramte, als in Schlosshof im Jahre 1805 der französische Generalstab lag, gute Dienste. Im Jahre 1808 wurde er Pfarrer in Au am Leithagebirge. Seine Stelle in Schlosshof nam dann ein Arnold von Emmersdorf ein, ein niederländischer Franziskaner, der früher Schlosskaplan in Leiben gewesen und 1818 nach Pressburg gieng. Ihm folgte Johann Nep. Baron Stiebar, der 1822 Domherr bei St. Stephan in Wien wurde. Wegen der Schule hatte er mit dem Pfarrer von Kroissenbrunn Differenzen, was auch bei seinem Nachfolger der Fall war. Leopold Gartler war von 1809 bis 1824 Pfarrer in Witzelsdorf gewesen und hatte dort manches Ungemach erlebt. 1800 wurde sein Pfarrhaus von den Franzosen rein ausgeplündert. Der Wechsel des Papiergeldes, die Bankozettel, die Einlös- und Anticipationsscheine, der Brand des Pfarrhauses 1819, das dann jahrelang nicht hergestellt wurde, die Zurückname der Zulage von Seite der Gemeinde an Geld und Naturalien, die Lebensmittelsteigerung, die Kopf- und Classensteuer bewogen ihn, Witzelsdorf zu verlassen. Hochbetagt starb er als Jubelpriester am 8. Mai 1852 in Schlosshof. Zum Nachfolger erhielt er Friedrich Wittmann, der seit 1842 Regimentskaplan gewesen und als solcher die Feldzüge in Italien 1848 und 1849, 1846 den Zug nach Galizien und 1851 jenen nach Holstein mitgemacht hatte. Wegen Augenschwäche war er pensioniert worden (1853). Nachdem er 1853 durch acht Monate Schlosskaplan in Schlosshof gewesen, wurde er wieder

Bischof von Abdera, der Generalvicar des Passauer Bischofs. Er firmte im Marchfelde von Gerersdorf bis gegen Marchegg. Im folgenden Jahre firmte am 4. Mai der Bischof von Tinaea, Philipp, zu Marchegg und besuchte dann auch Schlosshof, Niederweiden und Kroissenbrunn. Dieses Jahr, 1757, brachte am 28. Juli ein fürchterliches Unwetter, indem an diesem Tage um 4 Uhr nachmittags Schlossen fielen, die $^1/_4$ Pfund wogen und wovon zwölf ein Seitel Wasser gaben. Am 19. Mai fand in Markt-Hof eine militärische Feierlichkeit statt. Für das neuerrichtete Husarenregiment, welches auf der Haide zwischen Markt-Hof und Schlosshof campierte, wurde am Feste Christi Himmelfahrt eine neue Fahne geweiht. Die Feierlichkeit sollte im Freien abgehalten werden, ein heftiger Regen verhinderte aber dieselbe. Die Fahne war »von sonderbarer Schönheit und Zierde«. Ein Pauliner, ein geborner Graf Esterhazy, nam die Weihe vor. Vom Kaiser und von elf Oberofficieren wurde zuletzt das neue Regiment besichtigt. Mittags fand in Schlosshof grosse kaiserliche Tafel statt. In demselben Jahre musste in jeder Pfarre die Bruderschaft von der christlichen Lehre eingeführt werden. Da der Kronprinz Josef und die Erzherzogin Maria Christina im selben Jahre die Kinderblattern hatten, mussten während ihrer Krankheit bei der Messe das Gebet »pro infirmis« und nach derselben drei Vater Unser gebetet werden.

Die Kaiserin nam sich auch der Kirche von Markt-Hof an, indem sie im Juli 1759 zwei neue Seitenaltäre in dieser Kirche erbauen liess, welche im April des folgenden Jahres mit zwei neuen Altarblättern versehen wurden. Dieselben stellen den heil. Leonhard und Maria-Hilf dar. Früher war nur ein Seitenaltar vorhanden, der sogenannte Liebfrauenaltar. Der Hochaltar war schon im Jahre 1742 zumeist mit den Mitteln des damaligen Kirchenpatrons, des Abtes Adrian von Melk, hergestellt worden. Die Kosten hatten sich auf 141 fl. 30 kr. belaufen, wovon 51 fl. der Tischler von Weikendorf, 84 fl. der Maler von Hainburg erhielt, und 6 fl. 30 kr. für ein Antependium ausgegeben wurden.[1]) Im Jahre 1759 erhielt die Kirche von Markt-Hof auch zwei Glocken von Weikendorf, eine grössere und eine

---

Kaplan beim Regimente Prinz Eugen. Er war der letzte Schlosskaplan in Schlosshof. Eine wöchentliche Messe wurde dann vom jeweiligen Pfarrer von Kroissenbrunn und wird noch immer vom Pfarrer von Markt-Hof gehalten. (Das Meiste nach L. Gartler, a. a. O.)

[1]) Kirchenrechnung über die Jahre 1741—1743.

kleinere. Auf der grösseren stand: 1701 goss mich Franz Zechetner in Wien. Da sie bald wieder einen »Schrick« bekam, so wurde von der Gemeinde Haringsee 1768 eine andere Glocke gekauft.[1]) Nach Keiblinger[2]) hätte die Kaiserin Maria Theresia die Kirche »ganz neu erbauen« lassen, was unrichtig ist, wol aber wurde diese Kirche zum grössten Teile in ihrer jetzigen Gestalt von der genannten Kaiserin hergestellt. Das Presbyterium zeigt ältere Formen, die noch darauf hinweisen, dass es dereinst im gothischen Baustil errichtet war. Das Kirchenschiff wie die links angebaute Kapelle der heil. vierzehn Nothelfer sind ohne Zweifel einer jüngeren Zeit angehörig.

Im Jahre 1760 hatte Karl Wagner, Schiffmüller zu Rossatz, seine Mühle zu Stopfenreuth am Donauufer angeheftet, ohne die Müllerzeche zu Asparn weiter darüber zu befragen, weshalb diese eine Klage dawider einbrachte. Das Wirtschaftsamt von Schlosshof nam sich des Müllers an. Die Kaiserin befahl, die Sache auf das Genaueste zu untersuchen und nach Recht und Gerechtigkeit zu entscheiden. Die Müllerzeche von Asparn, der 39 Müller angehörten, reichte von Korneuburg bis zum Marchort (Marchmündung) und hatte uralte Privilegien, die Kaiser Josef am 5. Mai 1706, Kaiser Karl VI. am 6. Juli 1713 bestätigte. Der zweite von den 46 Paragraphen dieses Privilegiums lautete: »Soll über ernannte anzahl einige Mühl nicht eingebracht noch zugelassen werden, sondern denen jenigen grund-Obrigkeiten, auf deren Jurisdiction, grund und Boden angeregte Schöff-Mühlen defacto befindlich auferlegt werden, auf einigen weithern Mühlschlag die licenz nit zu ertheilen, inmassen ohnedas keiner, er seye hohen oder Nidern stands, ausser des Landtsfürsten, oder dessen nachgesetzten N: Oe: Regierung und Cammer zuegeben und vorwissen einigen neuen Mühlschlag oder Mühl zu bauen, oder einem etwa ausser dieser zöch anderwertig erkauffenden alten Mühlschlag in disen district einzufihren und anzurichten befuegt ist.« [3]) Die Müllerzeche blieb mit ihrer Klage im Rechte und die Mühle, die gegen ihr Privilegium in Stopfenreuth angeheftet worden war, wurde wieder entfernt. Die alten Zünfte thaten sich auf ihre Privilegien viel zu Gute und hüteten dieselben eifersüchtig. Noch eine andere Zunft reichte in das Gebiet von Markt-Hof, nämlich

[1]) Pfarrgedenkbuch von Kroissenbrunn.
[2]) Melk, II. 2, S. 408.
[3]) Archiv in Schlosshof.

die Fischerzunft von Marchegg, die wie die Müllerzeche zu Gross-Asparn »forderist zu der ehr Gottes, auch erhalt- und Fortpflanzung guter Mannszucht und ehrbarkeit unter Meistern, gesellen und jungen, sodann zu verhuetung viler Striftt- und irrungen« gebildet war. Sie stammte mit ihrem Privilegium in 36 Artikeln aus dem Jahre 1578, in welchem Kaiser Rudolf II. sie bestätigt und privilegiert hatte. Die Zunft reichte von Rabensburg bis Hof an der March. Da die Originalurkunde des Privilegiums verbrannt war, wurde 1727 um Erneuerung des Privilegiums angesucht, und zwar mit Erfolg, denn 1728 wurde es wieder ausgefertigt.[1])

Im Jahre 1760 wurden in Schlosshof 42 Eimer Wein geerntet. Er muss nicht besonders gut gewesen sein, denn er wurde auf 1 fl. 30 kr. geschätzt, aber ein Händler gab nicht einmal ein Angebot. Er wurde daher auf ein Lager von Bösinger Wein gegeben, von dem man in Schlosshof 524 Eimer liegen hatte. Die Markthofer bekamen nun jährlich zwei Klafter Holz. Der geheime Cabinetssekretär und Finanzrath Baron Franz Josef von Toussaint, Herr der Herrschaft Schönau, kündigte dem Verwalter von Schlosshof, Paul Süssenbeck, an, dass Kaiser Franz mit sechs Cavalieren in Schlosshof jagen wolle, und zwar am 15. und 16. December 1760. Gleich beim »Scheidewege« sollte gewartet werden, da die Jagd alsbald nach der Ankunft zu beginnen hätte. Es sollten in den kleinen Gebüschen und Remisen vorzüglich Schweine gejagt werden, welche durch Schütt des Futters angelockt werden mussten. Fürst Auersperg und vier Kämmerer begleiteten den Kaiser, für den die »kleine Wohnung« geheizt wurde. Am 2.—4. Juli 1761 kam der Kaiser wieder nach Schlosshof und im August desselben Jahres waren beide Majestäten mit grossem Hofstaate da anwesend. Am 20. September 1762 war der kaiserliche Hof abermals in Schlosshof und vom 30. August bis 1. September 1763 weilten Kaiser und Kaiserin wieder auf ihrem Lieblingslandsitze im Marchfelde. Ihr letzter Aufenthalt trug aber dem Wirtschaftsamte von Schlosshof einen Tadel für sein »Unwirthschaftssystem« ein. Am 24. September desselben Jahres hatte Graf von St. Julien die »Direction der Jägerei« in Schlosshof erhalten. In den Weingärten bei Schlosshof wurden im März 1761 400 Maulbeerbäume gesetzt, je 6 Schuh von einander entfernt, um eine Allee zum Spazierengehen dadurch zu schaffen.

---

[1]) Archiv in Schlosshof.

Den Mendicanten wurde auch Weinmost bewilligt, »sonst sagen sie, das wird ihnen in Ungarn selbst von jedem lutherischen Haus gereicht«. Es sammelten damals: die Kapuziner von Bösing, die Karmeliter von Skalitz, die Pauliner von Schütt-Sommerein, die Trinitarier, Franziskaner und barmherzigen Brüder, letztere drei aus Pressburg. Im Jahre 1764 wurden in den herrschaftlichen Weingärten zu Bösing 400 Eimer gefechst. Das Wirtschaftsamt in Schlosshof erhielt im November desselben Jahres den Auftrag, 995 Eimer Sassiner und Bösinger, die im Keller von Schlosshof lagen, nach Straza führen zu lassen.

Der Finanzrath Franz Josef Freiherr von Toussaint, der die Oberverwaltung von Schlosshof führte, starb am 22. März 1762. Im Juni desselben Jahres wurde Adam Edler von Posch zu seinem Nachfolger ernannt, was er seinen Untergebenen anzeigte. Posch war geheimer Rath, Direktor der Finanzen, Sitz und Stimme führender Rath in allen Räthen und Direktor der geheimen kaiserlichen Kanzlei, die über alle Ämter, Buchhaltereien, Cassen, Herrschaften und Güter gesetzt war.[1])

Im Juli 1763 hielt sich der kaiserliche Hof in Laxenburg auf, gieng dann nach Hollitsch und besuchte auf der Rückreise wie gewöhnlich Schlosshof, wo schon Alles für den Empfang vorbereitet war. Am 14. Juli langte der Hof an. Kurze Zeit früher hatte in Schlosshof ein Erdbeben stattgefunden, das auch in der Umgebung bemerkt wurde. Ein gleichzeitiger Bericht erzählt darüber: »Anheunt den 28. Juny 1763 frühmorgens um halb 6 Uhr praecise wurde allhier im Kay: Schloss und übrigen Wirths- und Bräuhaus- dann Mayerhoffs Gebäuden ein heftiges Erdbiben von mehristen Inwohnern beobachtet, welches die anwesenden Wiener: Mahler, Vergolder, Stuccatorer und Tagwerksleuth in solche Verwirrung gesetzt, dass die auf den Gerüsten gestanden die unterhalb geweste einer vorgehabten Stürzung beschuldiget und theils mit Lamentiren über das Geprassel deren Dachstühlen von ihrer Arbeit gelauffen theils Leuthe aus denen Bethen aufgesprungen. Ich Verwalter und mein unten mitgefertigter Schreiber hatten es auch wohl wahrgenommen.

---

[1]) Die Adresse sollte »Kürze halber« lauten: »Conseiller Intime et Directeur des Finances, conseiller en tous les conseils et directeur de la Chancellerie intime de S. M. I. et R. etc.« Die Berichte sollten aber wie bisher »sub coperto an Ihro Majestät eingesandt werden«. (Archiv in Schlosshof.)

Bey der Pfarr Kirch zu Kroissenbrunn, welche actu ob der zu seicht gelegten Grundveste untermauert wird, ist auch eine Erschütterung beschehen, dass die Maurer und Tagwerks Leuth mit Erstaunung von der Arbeith gesprungen. Protocollirt zum Andenken, Schloss Hof an der March. Paul Wenzel Süssenbeck. Sebastian Fröhlich.« [1])

Während die Majestäten im Jahre 1763 in Schlosshof verweilten, herrschte am 15. Juli ein entsetzlicher Sturmwind, durch den sich aber Kaiser Franz nicht hindern liess, in Niederweiden eine Hirschjagd abzuhalten. Am 15. August fand ein fürchterliches Gewitter statt, das im Turme zu Kroissenbrunn einschlug, den Glockenstuhl zerschmetterte und die Wetterläuter zu Boden warf. Dem Blasi List »wurde der Rücken gesengt, sein Häubel und Leibel zerrissen.« Dem andern Läuter schlug der Blitz ein Loch in den Hut. Von der Pfarre aus wurden gewöhnlich in jedem Jahre 13 Wallfahrten gemacht nach Marchegg, Eisenstadt, Maria Thal, Lassee, Engelhartstetten, Breitensee, Wolfsthal (Maria auf dem Birnbaum) u. s. w. Für die Häusereinräucherung am heil. Dreikönigsfeste wurden von jedem Hause 3 kr., dann Eier, Fleisch, Milch, Hühner u. s. w. gegeben. Der Schullehrer bekam ein Drittel davon. Am 15. Juli 1765 fand in Kroissenbrunn wieder eine bischöfliche Visitation statt. Es kam der Bischof von Passau, Graf Leopold Firmian. Die Prälaten von Melk und von Montserrat begleiteten ihn. Er besichtigte Alles genau und fragte um jede Kleinigkeit, war aber zufriedengestellt, nur musste der Tabernakel besser versperrt und sollten die Todtengebeine würdiger verwahrt werden. Graf Firmian war auch in Schlosshof, nam aber hier keine Visitation vor, sondern besichtigte nur die Kapelle und die Zimmer.

Im April 1765 kam Kaiser Franz mit seinem Bruder Karl und einer Anzahl von Cavalieren aus Pressburg nach Schlosshof. Graf Clary wurde als Obrist-Hof-Landjägermeister über das ganze Jagdwesen der kaiserlichen Herrschaften gesetzt. Im Herbste 1765 wollte der Kaiser Josef wissen, wie viel die ganze Jagd im Jahre 1764 gekostet habe. Im October 1765 kam Prinz Albert von Sachsen, Herzog von Zweibrücken, mit einem Gefolge von mehreren Cavalieren auf etliche Tage nach Schlosshof, um dort zu jagen. Nach dieser Jagd wurden die wilden Schweine alle abge-

[1]) »Gedänkhsbuch de ao 1717«, S. 144.

schossen, 200 wilde Fasanen losgelassen und vom General von Miltitz wurde den Jägern erlaubt, Hirsche zu schiessen.

In diesem Jahre 1765 war Kaiser Franz I. zum letztenmale in Schlosshof gewesen, denn am 18. August 1765 schied er aus diesem Leben.[1])

Prinz Albert von Sachsen war im Herbste 1765 schon als erklärter Bräutigam der Erzherzogin Maria Christina in Schlosshof Er und sein Bruder Clemens von Sachsen, Söhne Friedrich Augusts III. von Sachsen-Polen und der Maria Josefa, einer Tochter Kaiser Josefs I., daher mit dem Kaiserhause nahe verwandt, waren im Jahre 1760 nach Wien gekommen. Ihre Mutter war damals schon todt, ihr Vater starb 1763. Prinz Albert, geboren am 11. Juli 1738, Clemens, geboren 1739, waren in die österreichische Armee eingetreten, machten den Feldzug gegen Preussen mit und verbrachten den Winter 1760 in Vergnügungen in Wien. Da Clemens krank wurde, musste er dem Soldatenstande entsagen und wurde Geistlicher; er war schon 1763 Bischof von Freisingen und Regensburg, 1764 Coadjutor von Augsburg und wurde 1768 Erzbischof von Trier. Prinz Albert wollte durch die Gnade der Kaiserin Grossmeister des deutschen Ordens werden. Dieselbe hatte aber diese Würde bereits ihrem Schwager, dem Prinzen Karl von Lothringen, zugedacht und gab dem Prinzen Albert mehr, als er begehrt hatte, die Hand ihrer Lieblingstochter Maria Christina. 1760 erhielt er ein Kürassier-Regiment, die Feldzüge 1760, 1761 und 1762 machte er als Feldmarschall-Lieutenant mit. In Wien wurde er als ein Glied des kaiserlichen Hauses betrachtet und behandelt. Hier lernte er die Erzherzogin Maria Christina kennen. Im Sommer 1764 begleitete er den Hof nach Pressburg, wo die Kaiserin den Landtag eröffnete. Am 26. December 1765 kündigte sie dem Prinzen

---

[1]) In dem Gebetbuche, das Erzherzogin Maria Christina von ihrer Mutter Maria Theresia erbte, lagen Zettel, auf deren einem stand: »kayser franciscus mein gemahl hat gelebt 56 jahr, 8 monat, 10 tage, ist den 18. augusti 1765 gestorben halb 10 Uhr Abends. also gelebt monate 680, wochen 2958, täge 20778, stunden 496992. mein glücklicher ehstand war 29 jahr, 6 monat, 6 täge, um die nämliche stunde, als ihm die hand gegeben, auch an einem sonntag, ist er mir plötzlich entrissen worden, macht also jahr 29, monat 335, wochen 1540, täge 10781, stunden 258744.

meine regierungsjahre 28 jahr, 2 monate, 12 täge, also monat 354, wochen 1471, tage 103000, stunden 247200. So vile pater noster ave requiem gloria patri zu beten oder so viel Almosen zu geben.« (A. Wolf, Maria Christine, Wien 1863, I. Bd., S. 79.)

an, dass er zum Feldmarschall, Generalkapitän und Statthalter von Ungarn ernannt sei. In der Burg zu Wien bestimmte sie ihre eigene Wohnung für das künftige Ehepaar, in Laxenburg wurde ein eigenes Haus und in Pressburg das Schloss für dasselbe hergerichtet. Am 2. April 1766 wurde die Verlobung gefeiert. Die Erzherzogin erhielt ausser den 100.000 fl., die als Heiratsgut für jede Prinzessin bestimmt waren, noch 4 Millionen Gulden teils in Gütern teils in Geld. Das Herzogtum Teschen, welches aus der Verlassenschaft Franz I. an Kaiser Josef übergegangen und der Krone Böhmen lehenbar war, wurde mit allen Gefällen und Einkünften, aber mit dem Vorbehalte der landesherrlichen Hoheit an Christine und ihre Descendenz übertragen. Sie und ihr Gemahl sollten davon Titel und Wappen führen.[1]) Christine erhielt ferner die Herrschaften Altenburg und Mannersdorf, und, um die 4 Millionen zu ergänzen, eine Barsumme von 666.821 fl. in Bankobligationen. Für Mannersdorf und das Geld wurden ihr einige Monate später die Herrschaften Bellye und Raczkeve in Ungarn, die seinerzeit Prinz Eugen besessen, überlassen. Das Hochzeitsfest sollte in ländlicher Einsamkeit begangen werden. Die Kaiserin bestimmte hiefür Schlosshof, das nun wieder der Schauplatz herrlicher Festlichkeiten wurde. Am 7. April fuhr die Kaiserin mit der Erzherzogin Maria Anna in der Frühe nach Schlosshof. Am Nachmittag desselben Tages kam Kaiser Josef mit seiner Gemahlin und mit der Braut. Am 8. April folgten Herzog Albert und sein Bruder Clemens, der Bischof. Ein grosses Gefolge begleitete ihn: Fürst Karl Dietrichstein, Fürst Karl Palffy, die Gräfinnen Losi, Berchtold, Linden, Vasquez, Salmour, Goës, Wallis, Sztaray. Am 9. April kamen Fürst und Fürstin Batthiany, Fürst Kaunitz, der Judex Curiae Leopold Graf Palffy, der ungarische Kanzler Graf Eszterhazy, Graf Grassalkovich und die Gräfin Bethlen. Die Kaiserin hatte sich diese vorneme Gesellschaft ausgewählt. Die Herren trugen die Hofuniform in Trauer, grau und schwarz, die Damen Taffet mit schwarzen Bändern; nur die Braut allein hatte kein Zeichen der Trauer, sie trug ein weisses, mit Silberblumen gesticktes Mousselinkleid mit vielen Edelsteinen. Am 8. April abends

[1]) Teschen wurde auf 733.179 fl. geschätzt, um diese Summe hatte nämlich Kaiser Franz das Herzogtum gekauft. Altenburg hatte er von der Bank um 2,200.000 fl. eingelöst, Mannersdorf wurde auf 400.000 fl. geschätzt. Der Prinz Albert hätte von seinem Vater jährlich 50.000 fl. geerbt, hat sie aber nie bezogen. (A. Wolf, Maria Christine, I. Bd., S. 40.)

um 6 Uhr vollzog Bischof Clemens die Trauung des erlauchten Brautpaares.[1]) Bis zum 13. April wurden nun prachtvolle Feste gefeiert, die denen glichen, welche der Prinz von Sachsen-Hildburghausen zu Ehren des Kaisers Franz und der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1754 gegeben hatte. Es wechselten ein Caroussel und eine Bauernhochzeit mit Tanz und Musik. Auch das Schloss Niederweiden mit seinem prächtigen Garten wurde wieder besucht. Die Kaiserin gieng den Neuvermählten nach Pressburg voran, um den Prinzen als Statthalter in Ungarn einzuführen. Dieser und Christine folgten ihr am 13. April nach. Ungarische Magnaten erwarteten sie an der March und begleiteten sie in das Schloss nach Pressburg. Auch Kaiser Josef kam auf einen Tag nach Pressburg und reiste dann mit Maria Theresia nach Wien zurück. Auch später kam Albert von Sachsen mit seinem Hofstaate nach Schlosshof. Es finden sich darüber Aufzeichnungen in den Jahren 1768, 1771, 1773 u. s. w. Der General Baron von Miltitz war des Prinzen Oberster Kämmerer. Schlosshof besass damals einen Schlosshauptmann namens Germain.

Nachdem die Kirche in Markt-Hof vollkommen hergestellt war, wurde dieselbe consecriert, welchen Act der Bischof von Passau, Leopold Graf Firmian, auf Einladung der Kaiserin am 10. October 1766, am 21. Sonntag nach Pfingsten vornam. Demselben wohnten die Kaiserin Maria Theresia, Kaiser Josef, Prinz Albert von Sachsen-Teschen und seine Gemahlin, Erzherzogin Maria Christine, und viele hohe Herrschaften bei. Der Kapellmeister Reiter von St. Stephan in Wien dirigierte die aus Pressburg nach Hof gekommene Hofmusik. Am 9. October war vom Fürstbischofe die Kapelle in Schlosshof consecriert worden.[2])

---

[1]) Die Kaiserin Maria Theresia liess zur Erinnerung daran eine schwarze Marmortafel an der rechten Wand der Schlosskapelle anbringen, die folgende Inschrift trägt: Maria Christina | Archidux Austriae | Albertus | Dux Saxoniae | regius princeps Poloniae | Serenissimi Sponsi | in hoc sacello uniti | ecclesiae ritum peragente | Clemente | Duce Saxoniae Regio Principe Poloniae | episcopo Frisingensi | Die VIII. Aprilis MDCCLXVI.

[2]) Wie ein Bischof damals reiste, erfahren wir aus: »Lista deren Personen, so mit Ihro hochfürstl: Gnd: H: H: Bischoffen von Passau etc. etc. zu Haggenberg eintreffen werden: 1. Titl: Hr: Bischoff etc. etc. 2. Hr: Director. 3. 2 Jesuiter. 4. Hr: Beichtvatter. 5. Hr: Hofkaplan. 6. Hr: Leib Medicus. 7. Hr: Secretarius. 8. Hr: Druckhsäss. 9. Hr: Kammerdiener. 10. Hr: Mundtkoch. 11. Musikanten 12. 3 Laquey. 13. 2 Heyducken und 1 Lauffer. 14. 5 Wagen mit 22 Pferdten und 10 Personen.« (Archiv in Schlosshof.)

Die Kaiserin that noch mehr. Da Markt-Hof doch eine gute Stunde von Kroissenbrunn entfernt ist, so sorgte sie für einen eigenen Beneficiaten in Markt-Hof laut Stiftbrief vom 18. August 1766.[1]) »Demnach Ihro Kay: Kön: Apost: May: Unsere allergnädigste Landesfürstin und Frau Frau über einen dissfalls erstatteten allerunterthänigsten Vortrag ddo. 30. Juni 1766 auf dero Herrschaft Hof an der March unter der Pfarre Kroissenbrunn des Bistums Passau ein beneficium manuale folgendermassen zu stiften sich allerhuldreichst entschlossen haben; als

1. dass in besagtem Markt Hof für einen zeitlichen Beneficiaten und seinen Dienstboten eine Wohnung sammt Kuchel Speis und Kellerl gewidmet und die Erhaltung dieses Gebäues von der Gemeine zu Markt Hof in der Zukunft bestritten wird.

2. Einem jeweiligen zeitlichen Beneficiaten zu Markt Hof aus denen Einkünften der Herrschaft Hof an der March jährlich 360 fl. in baarem Geld ohne allen Abzug Arrha Carenz oder Caracter Tax verabfolgt, dann

3. acht klafter weiche Scheiter von der Gemeinde abgereicht und dieses Holzdeputat von ihr Gemeinde in das Beneficiatenhaus gratis geliefert werden;

dahingegen

4. der Beneficiat dem dortigen Volk in der Filial Kirchen zu Markt Hof an allen Sonn- und nicht dispensirten Feyertägen das Wort Gottes vorzutragen, auch die übrige gewöhnliche Gottesdienste zu halten und in Abreichung deren heil. Sacramenten den Pfarr Vicar zu Kroissenbrunn jedoch ohne Abbruch der pfarrlichen Rechten Stol und Einkünften zu überheben, endlich

5. alle Jahr zweimal, wenn nämlich die Corporis Christi procession und das Kirchweihfest in der Pfarr Kirchen zu Kroissenbrunn gehalten wird, mit seinem Volk, nach gelesener heil. frühe Messe processionaliter nach Kroissenbrunn zu gehen schuldig und verbunden sein solle.

[1]) Abschrift im Archive zu Schlosshof.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Notfälschung aus dem Jahre 1362.

Von Dr. *Josef Lampel.*

Giebt es Notlügen, dann mag es auch Notfälschungen geben; denn Fälschungen sind Lügen. Wie aber dort nicht so sehr die berechnende Bosheit, als vielmehr menschliche Schwäche, Furcht, Verlegenheit, selbst Schamgefühl, ja sogar edelste Regungen des Herzens die eigentlichen Triebfedern sind, die uns veranlassen, eine Unwahrheit oder Entstellung der Wahrheit zum Besten zu geben, so soll im Nachstehenden ein Beispiel vorgeführt werden, dass ähnlichen Beweggründen auch eine Urkunde das Dasein verdanken kann.

Wenn die Ausgabe des St. Pöltner Urkundenschatzes bisher noch keine Fälschung verzeichnet hat, so mag dies vielleicht auf die eigentümlichen Verhältnisse zurückzuführen sein, unter denen dort gearbeitet wird. Darnach muss man sich schon zufrieden geben, leidlich gute Abdrücke geliefert zu haben und hier und da fehlerhafte Datierung oder unverkennbare Verwandtschaft zweier Urkunden u. dgl. m. rechtzeitig zu entdecken.

Umso weniger durfte dann dem Schreiber dieser Zeilen ein Fall entgehen, wo von zwei überlieferten Urkunden die eine falsch sein muss.

Die Sache verhält sich kurz dargestellt folgendermassen:

Am 22. Juli des Jahres 1361 überlässt Herzog Rudolf IV. (der Stifter) dem Kloster St. Pölten das Pfarrlehen von St. Stephan bei Retz. (Urkdb. Nr. 441.)

Darin stimmen zwei Überlieferungen vollkommen überein. Während aber die eine, durch drei St. Pöltner Handschriften vertreten, den Handel so darstellt, als habe diese Verleihung nur gegen Überlassung zweier anderer Pfarrlehen seitens des Stiftes an den Herzog stattgefunden, so erscheint nach der zweiten Fassung die Sache ganz

anders; der Herzog schenkt einfach das Retzer Pfarrlehen den Chorherren von St. Pölten. Diese Darstellung wird einzig und allein durch ein Notariatsinstrument von 1372, 22. Juni, vertreten, in welches das angebliche echte Rudolfinum von 1361, 22. Juli, eingeschaltet ist.

Obwol die beiden Fassungen in Nr. 441 des St. Pöltner Urkundenbuches neben einander abgedruckt werden, so dürfte es doch erspriesslich sein, auch hier diejenigen Stellen, welche die Abweichungen enthalten, anschaulich zu machen, wobei ich am besten die eine als Tausch mit RA, d. i. Rudolfinum A, die andere als Schenkung mit RB, d. i. Rudolfinum B, bezeichne und Verschiedenheiten durch den Druck ersichtlich mache.

Es heisst also dort: Propst und Stift haben uns fleissig gebeten,

Tausch RA.	Schenkung RB.
das wier * unser chirichlehen der pharr ze Sand Stephen ze Recz vor der stat genædichleich gerůchten mit in aus ze wechseln, darumb das in ir zehent und ander gůlt di si und ir gotshaus in der selben pharr habent dest nůczleicher gevallen mőchten,	daz wir in unser chirhenlehen der pharr ze Sand Stephan ze Rëtz vor der stat von gnaden geůchten ze geben genzlich durch got ze hilf irr grozzen schêden, di si von der prunst und chriegs wegen der land und von des sterbs wegen manichvaltichlich hieten genőmen und ermanten uns als verr mit chuntschaft, ob wir in nicht ze hilfe chêmen, daz ir chloster von derselben schêden wegen wêr verdorben.
haben wir an gesehen ir andacht und nőtdůrft irs gotshauses und	Nu haben wir angesehen ir andacht und notdůrft irs gotzhaůs und
	ir teglich gastung damit dasselb gotzhaůs grőzlich beswêrt ist und
haben in durich got ze vodrist und auch durch irr vleizzigen pet willen	haben in durch got ze varderist und auch durch irr vleizziger pet willen und zu ainer ergetzung irr schêden

des egenant chirichlehen ze Recz, das unser was, gegeben lauterleich in wechsels weis und geben	daz egenent chirhenlehen ze Retz, daz unser waz, gegeben und geben
	in auch daz mit dem brief
fůr uns *, unser průder und eriben	für uns und unser průder und erben
umb di lehentschaft der zwaîr pharrchirichen zu Sand Czenen bei Hohenekk und ze Charlsteten, di von in und îrm gotshaus ze lehen waren, als wîr des îr sunder prief haben, di der erwierdig bischof Gôtfrid von Pazzawe bestætet hat; da von	und
haben wîr uns * verzigen gânzleich und verzeichen auch * fůr uns *, unser pruder und eriben aller rechten di wier hatten zu dem obgenanten chirichlehen ze Recz und wellen, das ez fůrbas ewichleich beleib und zů gehôr dem egenantem probst und den chorherren ze Sand Pôlten und îrn nachkômen u. s. w.	haben * uns auch verzigen gënzlich und verzeihen * uns für uns und unser průder und erben aller rechten, di wir hetten zů dem obgenanten chirhenlehen ze Retze und wellen, das es * ewichlich beleib und zůgehôr dem egenanten probst und den chorherren datz Sand Pôlten und allen irn nachkômen u. s. w.

Das genügt vollkommen, sowol zum Verständnisse des Gegenstandes, als auch zur Erkenntnis der thatsächlich bedeutenden Verschiedenheit in beiden Fassungen. Im weiteren Texte sind nur mehr zwei ganz unwesentliche Abweichungen zu verzeichnen, indem der Tausch »mit ůrkund dicz prief«, die Schenkung »des« hat und letztere zwischen das Incarnationsjahr und die Altersjahre des Herzogs noch ein »und« einschaltet.

Dieser Umstand findet nur deshalb Erwähnung, weil es nicht ganz wertlos ist festzustellen, dass die Anzahl derjenigen Worte, in welchen die beiden Fassungen von einander abweichen, beim »Tausche« (RA) 78, bei der »Schenkung« (RB) 85 beträgt, und dass nach einer beiläufigen Zählung letztere um 50 bis 60 Buchstaben mehr ent-

halten mag, als ersterer. Bedenkt man nun, dass RB in den abweichenden Stellen nichts bringt als arengenhafte Redewendungen und Wiederholungen, wo RA nur Thatsächliches und Urkundliches enthält, so giebt schon diese Wahrnemung einen Wink, ob es nicht dem Schreiber von RB sehr darauf angekommen ist, durch Sandsäcke die Bresche zu füllen, die man in das Mauerwerk von RA geschossen hatte, um mich eines Bildes zu bedienen.

Nun, mit solchen Wendungen weist man keine Fälschung nach. Dies kann sich nur aus einer genauen Prüfung der Verhältnisse ergeben. Da ist zunächst nach den äusseren und inneren Merkmalen, welche für oder gegen Fälschung sprechen, weiters nach den Urkunden zu forschen, auf welche und welche auf die fraglichen Bezug nemen; es ist zu prüfen, ob sich eine rechtliche Wirksamkeit der einen oder andern Fassung ergiebt, es ist auch die Überlieferung zu Rathe zu ziehen, und schliesslich noch zu fragen: wer hat die Fälschung veranlasst, wie ist sie zu Stande gekommen, und endlich: was hat man damit erreicht?

I.

Die äusseren Merkmale der Fälschung zu beurteilen sind wir insoferne im Stande, als uns zwar das Original von RB nicht vorliegt, wol aber ein notarielles Transsumt, welches eine mehr minder genaue Beschreibung der äusseren Beschaffenheit des zu transsumierenden Stückes, wie gewöhnlich, so auch hier enthält.

In den meisten Fällen ist damit freilich wenig anzufangen, und dies wäre auch diesmal der Fall, wenn der Notar ausser den üblichen Worten »quasdam litteras magnifici principis Růdolfi ducis Austrie, uno sigillo pendente de cera alba et rotunda roboratas. non cancellatas, non rasas nec in aliqua sui parte viciosas sed omni prorsus respicione carentes« nichts enthielte; denn wenn der Aussteller des Transsumtes solches nicht sagen konnte, so konnte er wol überhaupt nicht transsumieren. Immerhin enthält schon diese Stelle ein Wort, das uns stutzig machen kann, nämlich die Äusserung, das anhängende Herzogssiegel habe aus weissem Wachs bestanden. Dies ist, wenn es überhaupt vorkommt, unbedingt nicht das Gewöhnliche. Vielmehr tragen die Siegel Rudolfs IV., wie alle österreichischen Herzogssiegel jener Zeit, das eigentliche Siegelbild in rotem Wachs, aus weissem besteht nur die Schale, in welche jenes eingegossen ist. Das rote Wachs ist das Feststehende bei dem im übrigen so oft Wech-

selnden in dem Besieglungswesen der rudolfinischen Kanzlei; in rotem Wachs erscheinen auch die grossen Münzsiegel, die der Herzog bis zur Esslinger Zusammenkunft führte. Nun ist es allerdings möglich, dass dem Notar ein Versehen unterlaufen ist, indem er »weiss« statt »rot« schrieb, aber sehr wahrscheinlich ist das nicht, und man wird zugeben müssen, dass schon durch dieses Wörtchen »alba cera« die Vorlage des Instrumentes mindestens verdächtig wird.

Ich halte dabei folgendes Vorgehen nicht ganz ausgeschlossen. Man wollte die Fälschung auch mit einem Siegel ausstatten. Da 1372 schwerlich mehr ein rudolfinisches aus der herzoglichen Kanzlei erhältlich war, so musste man sich mit dem Abdrucke eines der im St. Pöltner Stiftarchive befindlichen behelfen. Wie wir sehen werden, hat man hiezu höchstwahrscheinlich das Siegel von Nr. 458 des St. Pöltner Urkundenbuchs zum Modell genommen. Dieses hatte aber den weissen Wachsrand, der mit abgegossen wurde. Füllte man nun das Negativ mit Wachs aus, so hatte man Siegelbild und Wachsrand in einem, was man, zu wenig mit dem Kanzleigebrauche vertraut, für vollkommen hinreichend und unbedenklich hielt.

Die zur Fälschung gebrauchte Siegelvorlage war unzweifelhaft eine von demselben Stempel wie ihn etwa das Siegel der echten Urkunde von 1362, März 24. trägt. Es geht dies aus der Beschreibung hervor, die der Notar vom Siegelbilde giebt. Diese dürfte nächst der von Kürschner in seiner bekannten Arbeit über »die Urkunden Herzog Rudolfs IV.« [1]) erwähnten Beschreibung von 1365 eine der ältesten des grossen Siegels b sein. Ich lasse sie hier vollinhaltlich folgen.

»..... in cuius sigilli medio effigies armati hominis equo fallerato insidientis, dextra manus (!) vexillum in hasta tenentis, ante pectus ipsius clypeum habentis, in cuius clypei medio elevacio cum effigie palmitum, in capite galeam tenentis, in cuius galei sumitate fasciculus plumarum pavonis in medio corone erectus; in collo equi clypeus cum effigie panthere ymagine angeli sustentatus; in capite equi ymago dimidie aquile; circa pectus eiusdem equi clypeus habens ymaginem leonis quam ymago monstri sustentat; sub equo effigies angeli et tres clypei, quorum unus habet effigiem pilei monstro sustentatus, secundus effigiem aquile, tercius effigiem porte, qui iam dicti duo clypei per effigiem angeli sustentantur, iuxta caudam vero eiusdem equi clypeus habens figuram duorum piscium monstro sustentatus; circa dorsum

[1]) Archiv 49, S. 29.

vero sedentis in equo effigies angeli unam menum cum ala extendentis, aliam manum deprimentis; iuxta galeam effigies cuiusdam monstri clypeum manibus sustentatis, in cuius clypei medio effigies trium leonum est insculpta et monstro sustentatus, alia vero pars eiusdem clypei vacua fuit. In circumferencia vero eiusdem sigilli hec circumscriptio continetur: Růdolfus quartus dei gracia archidux Austrie, Styrie et Karinthie, dominus Carniole, Marchie ac Portus Naonis, comes in Habspurch, Ferretis et Kyburch, marchio Burgonie ac lantgravius Alsacie. In dorso vero eiusdem sigilli clypeus habens supra et infra cancellos parvos, in medio eiusdem clypei quedam elevacio vacua et super unam aciem eiusdem clypei galea supra se tenens effigiem fasciculi plumarum pavonis in medio corone, in circuitu vero clypei et galee effigies quatuor leonum quorum duo astant clypeo ex utraque parte et duo galee etiam parte ab utraque, cum circumscripcione: Růdolfus dei gracia dux Austrie, Styrie (et) Karinthie.

Aus dieser letzten Auslassung und dem oben mit (1) bezeichneten Fehler kann, soweit nicht ersteres einem schlechten Lesen, ja vielleicht der Unzulänglichkeit des Siegelabdruckes zur Last fällt, wol geschlossen werden, dass der Notar — was auch sehr nahe liegt — die ziemlich umständliche Siegelbeschreibung concipiert hat, worauf sie dann von einem seiner Schreiber oder ihm selbst nicht ganz richtig wieder gegeben wurde. Keinesfalls glaube ich hier eine St. Pöltner Abschrift eines Notariatsinstruments vor mir zu haben, in welchem dann der Urkundentext verfälscht wurde. Dazu trägt das Notarszeichen, obwol verflossen, denn doch ein viel zu ursprüngliches Gepräge. Immerhin wäre jedoch auch der angedeutete Fall möglich.

Als feststehend ist jedenfalls zu betrachten, dass die vom Notar gegebene Beschreibung auf jenes Siegel Rudolfs IV. passt, das seit Ende 1361, also geraume Zeit nach dem Esslinger Vertrage bis zur Erwerbung Tirols (1363) in Geltung war. Noch vor diese Zeit fällt die Ausfertigung von RA und die angebliche von RB. Dass aber doch an RA das grosse Siegel sammt Gegensiegel angehängt war, ist schon deshalb sehr zweifelhaft, obwol RA, wenn es sich nach den drei ersichtlichen Merkmalen, nämlich grosser Titel, grosse Datierung und herzogliche Subscription[1]) als Diplom erkennen lässt, an welchem

[1]) Aus dem Fehlen des letzteren, sowie der ohnehin erlässlichen Kanzlerzeile bei RB ist kein Schluss auf die Unechtheit zu ziehen, denn dasselbe ist im Transsumt von 1366 der Fall. Vgl. St. P. Urkundenbuch. S. 518, Anm. 1.

mithin auch unter andern Umständen das grosse Siegel gehangen haben würde, doch kein Wort von der Besiegelung spricht. Dieses Schweigen ist aber nur den klein besiegelten Urkunden eigen; bei denen mit grossem Siegel wird überall die Besiegelung, und zwar unter eben diesem grossen Siegel entweder vor oder nach dem Zeugenkatalog, wenn ein solcher vorhanden ist, mit all dem Pomp angekündigt, den die rudolfinischen Diplome zu entwickeln pflegen. Wenn es nun in unserem Falle, wie überall in der Chartis, einfach heisst »mit urkund dicz briefs, geben ze« u. s. w., so ist grosse Besiegelung geradezu ausgeschlossen. Das thut im übrigen dem Werte der Urkunde als Diplom keinen Eintrag; es fehlt ja auch die Recognition des Kanzlers bei RA nicht, welche nur bei herzoglichen Diplomen nachweisbar ist.

Wir hätten hier also noch ein, leider nicht mehr erhaltenes Beispiel der Anwendung des kleinen vor Fertigstellung des grossen Siegels zu verzeichnen, welches Kürschner a. a. O. zuerst zu Ende des Jahres 1361 (XII. 24) nachgewiesen hat.

Die Beispiele aber, in denen nach Kürschner, weil das grosse noch nicht fertig war, das kleine Siegel an Diplome angehängt wurde, sind sonst spärlich genug, so dass man kaum einen Beweis daraus schöpfen kann. Insbesondere scheint es mir nicht ganz zu Kürschners Gründen zu passen, wenn etwa der Herzog in solchen Fällen, wo er in die Lage kommt, neben Karl IV. als Kaiser sein herzogliches Siegel zu hängen, sich dann des kleinen bedient, wie solches nach den Pilsner Tagen, etwa am 1. August geschehen ist (Lichnowsky).

Dort, wo er neben Karl IV., als dem Könige von Böhmen, mithin als Reichsglied neben dem Reichsgliede, oder gar wie in der Erbvereinigung von 1364, 10. Februar, neben jenem und dem Könige von Ungarn lediglich als Vertreter seines Hauses und seiner Hausmacht erscheint, da nimmt er natürlich keinen Anstand, sich des grossen Siegels zu bedienen.

Somit können Kürschners Erörterungen, die übrigens auf diesem Gebiete so allgemein und unbestimmt wie nur möglich gehalten sind, uns kaum eine sichere Stütze zur Beurteilung der Siegelfrage geben; ich sehe mich vielmehr genötigt, auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, dass das gegenseitige Verhältnis der einzelnen von Kürschner als Merkmale Rudolfinischer Diplome aufgezählten Erscheinungen noch einmal, und zwar genau und ziffermässig geprüft werde.

Anderseits erscheint es mir doch wieder ganz wol glaublich, dass die herzogliche Kanzlei genötigt gewesen sein mochte, weit über ein Jahr auf das neue grosse Siegel zu warten. Das durch die Erwerbung von Tirol bedingte neue Siegel freilich war mindestens, wenn man nämlich vom 26. Jänner 1363 und nicht vom 2. September an rechnet, binnen Jahresfrist fertig. Doch war hier nur eine kleine Änderung notwendig, ähnlich der, die Rudolf nach der Esslinger und vor der Pilsner Zusammenkunft — wie Kürschner berichtet — an seinem ersten grossen (Münz-) Siegel hatte vornemen lassen. Immerhin war zur Zeit des Pilsner Vertrages 1361, 15. Juni, das neue Siegel schon in Arbeit, wie aus der eben citierten Stelle hervorgeht.[1])

Für jetzt bleibe ich bei meinem Ergebnisse, dass die echte St. Pöltner Urkunde von 1361, 22. Juli, noch mit dem kleinen Siegel besiegelt war.

Sollte ich nun im Vorstehenden nicht irren, und auch RA mit dem kleinen Siegel versehen gewesen sein, dann ist RB um so gewisser als Fälschung zu bezeichnen. Denn wie kommt die mit der Tauschurkunde gleichdatierte Schenkungsurkunde von 1361, welche ebenso wie jene der Besiegelung mit keinem Worte gedenkt, zum grossen Siegel?

Darüber ist, glaube ich, kein Wort mehr zu verlieren; wol aber verdient die Frage schon hier berührt zu werden, wann und auf welche Art die Fälschung entstanden ist. Oben habe ich es als möglich bezeichnet, dass man sie erst 1372 kurz vor Herstellung des Transsumtes vorgenommen hat. Da lag aber doch die Gefahr sehr nahe, ein Siegel zu wählen, das den Verhältnissen von 1361 nicht mehr entspricht, insbesondere ein solches aus der Tiroler Zeit. Mit anderen Worten: die willkürliche Anwendung irgend eines grossen Rudolfinischen Siegels hätte gar zu leicht einen Fehlgriff in die Zeit vor 1360, 5. September, oder nach 1363, 26. Juni (beziehungsweise 2. September) zur Folge haben können, der dann allerdings die Fälschung noch leichter erkennbar gemacht hätte. Merkwürdigerweise ist dies nicht der Fall, was uns die Möglichkeit vor Augen rückt, dass die Fälschung noch in die Zeit vor Anname des Tiroler

[1]) Kürschner a. a. O. S. 14. So heisst es in einer der beiden klein besiegelten Pilsner Urkunden des Herzogs: »daz wir alle die brief die wir in gegeben haben zu Budweis versigelt mit unserem chlainen insigel versigeln sullen und wellen mit unserm grozzen insigel ane verziehen, alz pald uns das gemacht und berait wirt.« (Orig. Staatsarchiv).

Titels fällt, dass sie aber überhaupt unter Umständen vorgenommen wurde, welche auch einen Übergriff in die Zeit vor dem Esslinger Vertrage ausschliesst, d. h. sie ist nicht nur höchst wahrscheinlich noch zu Lebzeiten Rudolfs IV. entstanden, sondern sogar gleich nach den ersten Anwendungen des neuen Stempels von Ende 1361; das ist nun für St. Pölten bei der Urkunde von 1362 März 24 (Ub. S. 544 und 458) der Fall, daher wir diese schon oben erwähnt haben. Allerdings gesellen sich dazu noch andere Gründe, mit denen ich vorläufig zurückhalten muss.

Nur das kann schon jetzt behauptet werden: die Möglichkeit, dass Rudolf nach Fertigstellung des neuen grossen Siegels den St. Pöltnern die Urkunde von 1361, 22. Juni, noch einmal, und zwar diesmal in der Form einer Schenkungsurkunde erteilt habe, ist bei der Sorgfalt, welche der Herzog dem Kanzleiwesen widmete, und der Bedeutung, welche er ihm beigemessen hat,[1]) geradezu ausgeschlossen. Denn immerhin lag unter einer solchen Voraussetzung die Gefahr nahe, dass die Chorherren bei guter Gelegenheit von dieser zweiten, für sie so unvergleichlich vorteilhaften Fassung Gebrauch machen konnten. Diese Erwägung schlägt alle derartigen Einfälle aus dem Felde. Übrigens wird die Erörterung, die wir sofort über die Mit- und Nachurkunden zu denen von 1361, 12. Juli, antreten werden, nur dazu beitragen, RB zu entkräften.

II.

Was die Miturkunden anlangt, so können wir da auf sehr sicherem Boden auftreten. Von demselben Tage, vom 22. Juli 1361, liegen zwei unzweifelhaft echte Originale im Staatsarchive zu Wien, deren eines das St. Pöltner Gegenstück zum Pfarrlehenstausche ist (Urkundenbuch 442), das zweite eine Ergänzungsurkunde, welche besagt, dass das Retzer Pfarrlehen die beiden von St. Pölten dagegen gegebenen zu Hoheneck und Karlstetten so sehr an Wert übertreffe, dass das Stift billigerweise dem Herzog noch den Zehnten zu Arbesthal nächst der Leitha daraufgebe (ebendas. Nr. 443). Über die Gründe dieser Fassung, sowie auch darüber, warum die herzogliche Urkunde nur der ersteren von den beiden St. Pöltnern entspricht, werden wir später handeln; hier genügt es zu betonen, dass Rudolfinum A, wenngleich nur durch Codices überliefert, doch durch zwei Originalgegenstücke als vollkommen echt dargethan erscheint.

---

[1]) Kürschner a. a. O., S. 4.

Angesichts dieser Thatsache erscheint eigentlich RB schon über den Haufen geworfen. Denn es ist ganz unwahrscheinlich, dass noch an demselben Tage, an dem der Herzog und das Stift den Tausch beurkundet haben, jener erstere die Pfarrlehen St. Zeno bei Hoheneck und Karlstetten zurückgestellt haben sollte, ohne dass gleichzeitig die beiden St. Pöltner Urkunden (Urkundenbuch 442 und 443) zurückerstattet worden wären.

Die einzige Möglichkeit, die diesfalls noch erwähnt werden könnte, haben wir schon angedeutet, dass nämlich zu gewissen Zwecken der Herzog erlaubt habe, die Überlassung des Retzer Pfarrlehens allein zu beurkunden, ohne darin der eingetauschten Patronate St. Zeno und Karlstetten Erwähnung zu thun. Das ist allerdings höchst unwahrscheinlich, und kann nicht einmal angesichts der wiederholten Versicherung des Notars, RB, die ihm vorgelegte Urkunde sei echt und unbedenklich gewesen, festgehalten werden.

Unter keiner Bedingung dürfte jedoch dann damit eine Rückname von RA ausgesprochen worden sein, wie überhaupt sich nachweisen lässt, dass RB niemals Rechtskraft besessen.

Schon als nach dem Tode Rudolfs IV. dessen Bruder Albrecht sich wieder mit derselben Angelegenheit zu befassen hatte und 1366, 27. August, das Rudolfinum transsumierte, erscheint im Transsumt nicht RB, sondern RA, im Schlusse des Albertinums übrigens noch ein Auszug aus der St. Pöltner Urkunde über die Zehnten von Arbesthal (Urkundenbuch Nr. 537). Von Abfassung einer zweiten Urkunde im Sinne von RB ist keine Rede.

Es gehört zur Vervollständigung des Beweises, wenn sich darthun lässt, dass thatsächlich seit jener Zeit die vom Stifte dem Herzoge abgetretenen Pfarrlehen und Zehnten im Besitze der Landesherren erscheinen, während vor 1361 keine Spur davon zu finden ist

Was zunächst die Pfarrlehen anbelangt, so bin ich augenblicklich allerdings nur bei einem in der Lage, nachzuweisen, das es nach 1361 landesherrlich war, d. i. das von Karlstetten, welches laut Beilage III im Jahre 1496, also hunderfünfunddreissig Jahre nach unserer Urkunde, im Namen des Königs Maximilian von der Wiener Statthalterei dem Johann Kuglperger, Schreiber des herzoglichen Kellermeisters Wolfgang Sonleitner, verliehen wurde, mithin ein landesherrliches Pfarrlehen war.[1])

[1]) Als solches wird auch »ain kirchen zu Asparn, in ainem verödten Dorf bei der Tunaw« erwähnt; unzweifelhaft dasselbe Aspern, das nachmals durch den

Besser steht es mit Arbesthal. Dass die dortige Filialkirche sammt Zehnten dem Stifte seit ältesten Zeiten gehört habe, geht aus Nr. 39 des St. Pöltner Urkundenbuches hervor.[1]) Bald nach 1361 aber sehen wir, was vorher nicht der Fall war, die Herzoge von Österreich wiederholt über die Arbesthaler Zehnten verfügen. So 1368 (Beilage I) und 1389 (Beilage II).

Fast könnte jedoch dieser Nachweis als überflüssig erscheinen, indem ja das vorbesagte Albertinum von 1366, Aug. 27., bemerkt, Herzog Rudolf habe die vom Stifte erworbenen Zehnten bei Arbesthal mit zur Stiftung der Wiener Universität verwendet. Da aber, wie mir mein geehrter Amtsgenosse, Herr Staatsarchivar Schrauf, welcher auch Universitätsarchivar ist, mitteilt, nirgends etwas über diese Arbesthaler Zehnten im Universitätsarchive zu finden ist, und anderseits die Entstehungszeit von RB doch auch nach dem Albertinum fallen könnte, so halte ich die Veröffentlichung jener beiden Urkunden für ganz entsprechend, welche bereits, als vor und nach dem Transsumte von 1372 gelegen, massgebend zu dessen Widerlegung erscheinen.

Es ist mithin auch nicht der leiseste Zweifel zulässig und RA als diejenige Urkunde anzusehen, die mit ihren beiden St. Pöltner Gegenstücken von 1361, 22. Juli, für die Folge rechtskräftig geblieben ist.

Auch der eine Umstand scheint der Erwägung nicht unwert, dass das Notariatsinstrument mit RB in keines der vier St. Pöltner Kartulare Aufname gefunden hat, während RA drei- bis viermal abgeschrieben wurde. Selbstverständlich; denn der Inhalt der einen widerspricht ja dem des andern. Wenn nun noch in Betracht gezogen wird, dass der Inhalt der 1372 »in publicam formam« gebrachten Urkunde weit vorteilhafter für St. Pölten lautet, als jener der Tauschurkunde von 1361 sammt dem Zusatztranssumte von 1366, so fällt das Schweigen der Codices über die erstere noch schwerer ins Gewicht.

Und noch eins! Erinnert nicht das Verhältnis in den beiden Überlieferungsarten an jenes bei den österreichischen Freiheitsbriefen? Die echten sind nur handschriftlich überliefert, die unechten massen sich die Äusserlichkeiten der Originalität an.

Sieg des Erzherzogs Karl so berühmt geworden ist. Wir sehen, dass es einmal vor dreihundert Jahren nahe daran war, vom Erdboden zu verschwinden.

[1]) Seite 61, Zeile 3 von unten.

Was kann nun aber der Grund gewesen sein, warum man der echten Urkunde von 1361 im Notariatsinstrumente einen so wesentlich andern Inhalt gegeben hat?

III.

Solche Notariatstranssumte sind bekanntermassen gewöhnlich dann vorgenommen worden, wenn zu irgend einem Zwecke die Urkunde auf Reisen hätte gehen müssen, etwa um bei Hofe oder beim heiligen Stuhle vorgezeigt zu werden. Auch diesmal war solches der Fall, das besagt die Einleitung des Notars nur zu deutlich.

Unmittelbar vor Einschaltung des Transsumtes heisst es: »cunque dicte littere propter viarum discrimen et eventus inopinatos non possint de loco in locum, instante earundum necessitate, commode et sine periculo, ut presumitur, deportari, prefatus dominus prepositus petiit« u. s. w.

Dass man nun die Absicht gehabt haben sollte, die im Notariatsinstrumente inserierte Urkunde am herzoglichen Hofe vorzuweisen, scheint geradezu ausgeschlossen. Denn wie Nr. 442 und 443 des St. Pöltner Urkundenbuches zeigen, bestehen die stiftischen Gegenurkunden über den Pfarrtausch von 1361 noch heutigen Tages fast unversehrt im Staatsarchive, in welches sie, aus dem herzoglich österreichischen Archive als der letzten Quelle herübergekommen sind; auch 1372 waren sie sicherlich noch dort zu finden. Nach Hof also brauchte man die herzogliche Urkunde nicht einzuschicken; dort wäre man überdies zweifelsohne mit einer dergestalt veränderten, wie es die Fassung von RB ist, übel angekommen; das wusste man in St. Pölten nur zu gut.

Dass nun eine Entsendung an den kaiserlichen Hof beabsichtigt war, ist bei dem thatsächlich von Herzog Rudolf allerdings ungern gesehenen Verhältnisse des Reiches zu Österreich von vorneherein wol nicht ganz ausgeschlossen: das Reich hatte jedoch in diesem Falle wirklich kein Lehen in Österreich.

Die weltliche Seite der Pfarrübertragung von 1361 ist es also nicht, wenigstens nicht allein, um welche es sich gehandelt hat; bleibt noch das geistliche Verhältnis.

Da ist wieder eine Einsendung nach Passau als überflüssig ausgeschlossen, da ja der Bischof beide Urkunden, die Tauschurkunde und die über die Zehnten zu Arbesthal bestätigt und besiegelt hatte,

was auch die herzogliche Urkunde (RA) erwähnt, von welcher Besiegelung aber das Transsumt von 1372 (RB) kein Wort berichtet.

Übrigens hatte der Bischof von Passau gleich 1362, also im Jahre nach dem Tausche, die Pfarre St. Stephan bei Retz dem Stifte einverleibt (Urkundenbuch Nr. 457), und es ist kein Zweifel, dass man darüber zu Passau Buch geführt haben wird. Zu welchem Zwecke sonst aber hätte es die Zusendung einer noch dazu entstellten Fassung des Rudolfinums nach Passau bedurft?

Bleibt nur Rom oder richtiger Avignon, wo man über kurz oder lang eine Bestätigung für die Verfügungen des Bischof Gottfried nachsuchen musste. Und diesmal scheinen wir an der Stelle angelangt zu sein, welche Licht in das Dunkel der Frage zu bringen geeignet ist. Allerdings zu dem Ergebnisse werden wir nicht gelangen, dass das Transsumt von 1372 seinen Weg an den Sitz der Curie genommen hat; wol aber ist es dem päpstlichen Commissär vorgelegt und mit Rücksicht darauf angefertigt worden.

Es ist nämlich Thatsache, dass um das Notariatstranssumt von 1372, 25. Juni, herum gewisse urkundliche Erscheinungen zu verzeichnen sind, die genauer besehen einen Zusammenhang mit jenem ausser Zweifel stellen.

So hatte Papst Gregor XI. unterm 18. October 1371 sich an den Abt Ulrich von Göttweig gewendet und demselben mitgeteilt, dass Propst Johann von St. Pölten an die Curie das Ansuchen gestellt habe, »quod, cum eorum monasterium, in quo divinus cultus et observantia regularis pre ceteris parcium earundem monasteriis hactenus viguerunt, propter guerrarum discrimina et epidemie pestes multum in facultatibus esset collapsum, quondam Rudolfus dux Austrie verus patronus parrochialis ecclesie sancti Stephani in Recze dicte diocesis eidem monasterio et personis in eo degentibus pio compaciens affectu, ut hospitalitatis et alie pietatis opera possent in eo, ut consueverunt, exerceri, ius patronatus ipsius ecclesie preposito et conventui ac monasterio predictis contulit, ac bone memorie Gottfridus episcopus Pataviensis pie considerans premisso t r a c t a t u sollemni cum dilectis filiis capitulo ecclesie sue Pataviensis et deliberacione intra se habita diligenti ecclesiam predictam cum omnibus iuribus et pertinenciis suis eisdem preposito et conventui ac monastrio auctoritate ordinaria pro eorum necessitatibus relevandis et supportandis annexuit univit imperpetuum et incorporavit, ita quod * cedente vel decedente ipsius ecclesie rectore, qui tunc erat, vel dictam ecclesiam alias dimittente, liceret eis corporalem

possessionem ecclesie ac iurium et pertinenciarum predictorum per se vel alium seu alios auctoritate propria apprehendere et tenere cuiusquam licencia minime requisita, ac per unum de canonicis ipsius monasterii vel per unum secularem * presbiterum, cui de fructibus dicte ecclesie necessaria congrue ministrarentur, prefate ecclesie facerent deserviri laudabiliter.«

Der Propst habe ferner gebeten, der Papst möge »premissis omnibus per dictos episcopum et ducem factis robur confirmacionis addicere;« nun aber schreibe er, der Papst, da er über alles dies keine genaue Kenntnis (certam noticiam) habe, an ihn, den Abt von Göttweig, zu dem er besonderes Vertrauen hege »consideracione eciam carissimi in Christo filii nostri Caroli Romani imperatoris semper augusti super hoc nobis humiliter suplicantis« und trage ihm auf, dass er in herkömmlicher Form die Angelegenheit untersuche und »presertim de statu ecclesie parrochialis ac indigencia monasteri predictorum« an den Papst berichte.

Die hier angeführten Stellen der nur mehr handschriftlich erhaltenen Bulle [1]) geben mancherlei zu denken.

Einmal ist es klar, dass der Papst ebensowenig von dem Tausche spricht, als, wie wir sehen werden, der Bischof von Passau, an dessen Urkunde von 1362 der ganze Gedankengang, auch einige Worte, die oben im kleinen Druck erscheinen, deutlich genug erinnern. Das eine wie das andere dürfte jedoch aus dem nach Rom abgegangenen Ersuchschreiben des Propstes Johann herausgenommen sein, der sich seinerseits wol wieder die Urkunde des Bischofs von Passau zum Muster genommen hatte.

Es findet sich allerdings das Wort »tractatus« für die herzogliche Gewährung gebraucht, als ob der Papst etwas gehört hätte, dass es sich um einen Tausch und keine Schenkung handle, aber in keiner Weise wird dieser Gedanke weiter ausgeführt. Gleich im Anschlusse an diese Wahrnemung wollen wir einer andern gedenken. Die Bulle lässt gegen Ende ihrer Ausführung über die Gründe, warum sie den Abt von Göttweig mit der näheren Untersuchung der Sache betraue, die Bemerkung einfliessen, dass dies auf Bitten Kaiser Karls IV. geschehen sei.

---

[1]) Ihr Original hatte noch Duellius vor sich, der ein Bruchstück davon in den Excerptis geneal. S. 210 Nr. 151 abdruckt. Erst der zweite Band des St. Pöltner Urkundenbuches, wird diese Bulle im vollen Abdruck bringen.

Die Stelle ist allerdings nicht ganz klar. Weder weiss man, ob die Bitten des Kaisers der Untersuchung der Sache oder der Wahl des Untersuchenden gegolten haben. Fast ist mir ersteres wahrscheinlicher; denn Karl IV., der nach dem Vertrage vom 26. März 1366 sich bereits eine gewisse Landeshoheit in dem habsburgischen Gebiete zuschreiben mochte, wird wol bei vielen Gelegenheiten seinen Einfluss geltend gemacht und den Papst von manchem, was in Österreich vorging, in Kenntnis gesetzt haben.[1]) Aber eben sowol kann es sein, dass seine Mitteilungen von viel früherer Zeit herrührten, vielleicht noch aus den Tagen alter Feindschaft mit Rudolf IV., etwa aus dem Jahre 1363.

Dabei kommt noch eines zu berücksichtigen. Kaiser Karl hatte bekanntlich Grund gegen die aus der Kanzlei Rudolfs IV. hervorgegangenen Beurkundungen misstrauisch zu sein.[2]) Er konnte sich auch denken, dass das von dort gegebene Beispiel nicht ohne Nachahmung in den herzoglichen Landen bleiben würde.

Leicht mag er dann dem Papste gegenüber die Ansicht vertreten haben, dass weitere Schritte in der Retzer Angelegenheit nur unter Mitwirkung eines Notars gemacht werden können. Wie wenig dadurch einer Täuschung vorgebeugt wurde, werden wir bald sehen.

Wie dem jedoch immer sei, jedenfalls ist die Hineinziehung des Kaisers in diese Pfarrangelegenheit merkwürdig — merkwürdig auch der letzte von uns aus der Bulle citierte Satz wegen des Standes der Pfarre von Retz und der Armut des Stiftes, das immerhin an den Gegensatz von RA und RB zu mahnen scheint; das merkwürdigste aber ist das, was ich nunmehr hervorheben will.

Erst nach mehr als einem Jahre, erst am 14. December 1372, antwortete Abt Ulrich von Göttweig auf die Bulle Gregors XI.

---

[1]) Im Frühjahr oder Sommer 1372 hatte Karl IV. die beiden Herzoge Albrecht und Leopold dem Papste empfohlen, wie aus einer von Ammann in den Mitteilungen des Instituts 9, S. 669 veröffentlichten Bulle Gregor XI. erhellt. Aus eben diesem Schriftstück ergiebt sich jedoch auch, dass man in Avignon mit der Haltung Leopolds schon seit einiger Zeit nicht zufrieden war, und es mag sich immerhin daraus eine etwas kritische Stimmung gegen alle Vorgänge auf österreichischem Boden entwickelt haben. Ob diese auch auf unsere Angelegenheit übergegangen ist, lasse ich jedoch dahingestellt.

[2]) Dass er das Urteil Petrarcas über die »lahmen Lügen«, wie dieser die Privilegien von Cäsar und Nero nannte, erst erhielt, als dem Herzog Rudolf schon gewisse Punkte der übrigen Fälschungen bewilligt waren, zeigt S. Steinherz in den Mitteilungen 9, S. 67 f.

Wenn man auch noch so viele Schwierigkeiten annimmt, die der päpstliche Auftrag auf seiner Reise von Avignon nach Göttweig gefunden haben sollte, jedenfalls war er doch zu Ende des Jahres 1371 an seinem Bestimmungsorte. Ferner waren bei der Nähe des Abtes vom Stifte St. Pölten der Vorname der Untersuchung über die Notlage der Chorherren jedenfalls keine grossen Hindernisse in den Weg getreten. Auch die selbstaugenscheinliche Untersuchung der Retzer Angelegenheit konnte so bald beendigt sein, dass noch vor dem Tode des Propsten Johann, der am 5. October 1372 erfolgte, etwa Mitte 1372 der Papst über alles gut unterrichtet sein konnte. Woher denn die Verzögerung?

Nun, eben in die Zeit zwischen dem Eintreffen der Bulle von 1371 und dem Abgehen der Göttweiger Antwort fällt die Anfertigung des Notariatsinstruments von 1372, 25. Juni, in welchem RB (statt RA) transsumiert, für das echte Rudolfinum erklärt wird. Ich glaube, dass solch' eine Wahrnemung Andeutung genug enthält, wie die Antwort auf die Frage ausfallen könnte. Bevor wir jedoch auf diese eingehen wollen, fassen wir noch eine andere Bulle ins Auge, die in derselben Angelegenheit erflossen ist.

Wir haben oben auf mancherlei Fragen, die in uns der Auftrag Gregors XI. an Abt Ulrich anregte, eine Antwort freien Ermessens gegeben. Es liegt jedoch eine urkundliche Antwort vor. Im Vergleich zu dem schleppenden Gange der Göttweiger Untersuchung ziemlich rasch, schon am 23. März, erfolgte in einem von Avignon aus an den Bischof von Passau gerichteten Papstbriefe die Erledigung des Ansuchens wegen Incorporation der Pfarre St. Stephan von Retz in das Stift.

Die bezügliche Bulle beruft sich auf die von 1371 und wiederholt sie in vielen Stellen wörtlich. Es heisst darin unter anderem, dass der Abt von Göttweig dem päpstlichen Auftrage getreu nachgekommen sei »diligentius se informavit nobisque per suos patentes literas manu publica confectas retulit premissa nobis exposita fore vera.« .

Inwieferne nun Abt Ulrich sich seines Auftrages entledigt habe, werden wir bald sehen; hier interessiert uns nur jene Äusserung der Bulle von 1373, welche den Grund der päpstlichen Zweifel und Bedenken zu enthalten scheint. Gleich darauf nämlich meint Gregor XI. folgendes: »Cum autem, sicut exhibita nobis pro parte dictorum prepositi et conventus peticio continebat, predicta unio, que nondum sortita fuit

effectum propter revocacionem per felicis recordacionis Urbanum papam V. predecessorem nostrum de unionibus quibuscunque, que effectum sortite non erant, factam, iuribus non subsistat,« bitten sie u. s. w., worauf die Bewilligung erfolgte. In der Stelle, mit welcher dieselbe ausgesprochen ist, fällt uns besonders die Sorgfalt auf, welche der Papst der entsprechenden Ausstattung des nunmehrigen Retzer Vicars widmet, indem es dort heisst: »reservata tamen prius et assignata per te de ipsius parrochialis ecclesie proventibus pro perpetuo vicario per te instituendo canonice in eadem perpetuo in ea virtutum domino servituro porcione congrua, ex qua idem vicarius valeat commode sustentari apostolica iura solvere et alia sibi incumbencia onera supportare.

Mit diesen Worten ist auch zugleich dafür gesorgt, dass die »unio« oder »incorporacio« keine solche »plenissimo iure« werde, welchen Ausdruck Neuere, darunter Hinschius, für die von der bischöflichen Oberaufsicht eximierende Incorporation gebrauchen.

Beide Ideen nun, die hier in der Urkunde zum Ausdrucke kamen, haben ein Menschenalter später das Constanzer Concil lebhaft beschäftigt.

Wenn in der 43. Sitzung dieser Kirchenversammlung des XV. Jahrhunderts, welche sich so vergeblich bemüht hat, dem Zerfalle der Kirche vorzubeugen, unter anderem auch alle jene Einverleibungen von Pfarren, gegen welche Beteiligte Einspruch erheben, widerrufen werden, soferne nicht gewaltige Gründe dagegen sprechen,[1]) so wissen wir doch, dass solche Erwägungen schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts ernste Päpste beschäftigt haben. Nichts anderes ist, ohne Zweifel, mit der »revocatio .... de unionibus quibusdam« gemeint, die schon von Urban V. ausgesprochen wurde. Das weise und vorsichtige Verhalten Gregors XI. gegen diese Urban'schen Revocationen dürfte denn auch der Grund gewesen sein, warum das Constanzer Concil

[1]) Hübler, Constanzer Reformation: Martinus epicopus etc. Uniones et incorporationes a tempore obitus Gregorii XI. factas seu concessas, cum certa regula dari non possit, ad querelas eorum quorum interest, nisi fuerint impetrantes beneficia sic unita, si non ex rationibus causis et veris factae fuerint, licet apostolicae sedis auctoritas intervenerit, revocabimus iusticia mediante«. Was unter den besonderen Ausnamen zu verstehen war, das ersehen wir unter anderem aus Art. 9 des deutschen Reformationsentwurfes, Hübler, S. 142 (Anm. 58) de ecclesiis, quas laici in manibus suis diutius tenuerunt, sed non nisi certis religiosis locis donare ius patronatus voluerunt, quibus postea incorporatae sunt et nunc, si revocantur incorporationes, redirent ad laicos.

gerade sein Todesjahr als terminus a quo für jene Verfügungen bestimmte, die von den Pfarrincorporationen handelten. Nemen wir ferner an, dass die in der citierten Stelle aus dem deutschen Entwurfe enthaltenen Gedanken schon geraume Zeit, schon im XIV. Jahrhundert, unter der deutschen Geistlichkeit erörtert wurden, so begreifen wir vielleicht auch das Interesse, das der »Pfaffenkönig« Karl IV. für die St. Pölten-Retzer Angelegenheit nam. Denn wenn dort als Hauptgrund gegen den Widerruf einer Pfarreinverleibung der notwendige Rückfall des Pfarrlehens an einen weltlichen Patron genannt wird, dann stand es in der Lage, die durch RA geschaffen war, allerdings sehr schlimm. Für ein Kirchlehen, das in den Besitz einer geistlichen Corporation gedieh, fielen deren zwei an einen Weltlichen, an den Herzog Rudolf IV. Schwerlich entspricht solcher Tausch der damaligen Auffassung in streng kirchlichen Kreisen, wie sie später im Constantinum zum Ausdrucke gekommen ist.

Und dass in unserem Falle vorzüglich die weltliche Seite der ganzen Angelegenheit die Schwierigkeit bildet, das wird uns aus Vergleich mit ähnlichen Vorgängen klar. Um dieselbe Zeit, u. zw. noch während die Retzer Angelegenheit im Gange war, erfolgte durch Bischof Albrecht von Passau die Einverleibung der Pfarre Hirm in das Stift (1365 Mai 13.); fast scheint es, als ob sie mit Rücksicht auf die Verzögerung, das mögliche Scheitern des Retzer Handels vorgenommen wurde. Jedenfalls ist es ein Beweis, dass an Passau nicht die Schuld lag für den schleppenden Gang. Und wie still geht es bei der Einverleibung von Hirm zu! Keine Untersuchungen werden angeordnet, kein Kaiser mischt sich ein: die Pfarre Hirm gehörte eben den Bischöfen von Passau ganz und gar. [1])

Ich hatte also wol recht, wenn ich oben betonte, dass es »nicht allein« die weltliche Frage war, welche die Fälschung veranlasste sie war es nicht allein, aber doch war sie es im Hinblick auf die Stellung der Kirche zu derselben.

IV.

Nun wird die Frage: Was veranlasst denn die St. Pöltener, eine von dem echten Rudolfinum abweichende Fassung einzusenden? nicht mehr so schwer zu beantworten sein.

[1]) Die päpstliche Bestätigung erfolgte allerdings erst 1383, also achtzehn Jahre nach der Einverleibung, aber wol nur aus dem Grunde, weil man nicht früher darum angesucht hat; die Bulle enthält nur Transsumte von Nr. 506 des Urkundenbuches.

Muss es ja doch schon auffallen, dass der Pfarrtausch und die Überlassung der Arbesthaler Zehnten an den Herzog seitens des Stiftes in zwei getrennten Urkunden bescheinigt werden, welche doch beide dasselbe Datum tragen, und dass in der herzoglichen Urkunde von den Arbesthaler Zehnten gar nicht die Rede ist.

Weiter fällt es auf, dass in der Incorporationsurkunde von 1362, März 20, welche nur von der Einverleibung der Pfarre von Retz spricht, auch mit keinem Wörtchen eine Erwähnung geschieht, wie dieses Pfarrlehen tauschweise erworben sei, dass es vielmehr vom Herzoge heisst: »cum . . . ius patronatus ecclesie parrochialis sancti Stephani extra muros opidi Reczz . . . plene ac integre et mera liberalitate duxerit conferendum«.

Nun beteuern es die Chorherren des heiligen Hypolit allerdings in ihren beiden Urkunden von 1361, Juli 22, dass der Tausch mit dem Herzoge für sie überaus vorteilhaft sei. Doch sehr fraglich mochte es ihm schon damals erscheinen, ob auch die Curie dieser Ansicht beipflichten würde. Die Unterbringung ihrer Zugeständnisse an den Herzog in zwei Urkunden lässt dies sogar zweifelhaft erscheinen. In der That konnte schon die Einwechslung von nur einer Pfarre gegen deren zwei eher als Verlust, denn als Gewinn aufgefasst werden. Und nun vollends die Zugabe der Zehnten zu Arbesthal; die musste unbedingt getrennt beurkundet werden, als eine Art geheimer Artikel, von dem man nicht Jedem Mitteilung macht.

War es nun die Folge einer gelegentlichen Erkundigung in Avignon, oder waren andere Gründe massgebend, kurz, schon als Bischof Gottfried daran gieng, die Einverleibung der Retzer Pfarre nach St. Pölten auszusprechen, liess er dem betreffenden Documente eine Fassung geben, in der, wie schon hervorgehoben, mit keinem Worte eines stattgehabten Tausches Erwähnung geschieht, nur von Schenkung gesprochen und im Verlaufe der Ausdruck gebraucht wird, das Stift habe das Retzer Pfarrlehen »ex donacione domini ducis«.

Wir sehen, der Inhalt der Passauer Urkunde von 1362, März 20, bildet eine Art Übergang zum Transsumte von 1372 (RB); ja wir würden über die Giltigkeitsdauer der Tauschurkunde von 1361 in starke Zweifel geraten, hätten wir nicht das von Herzog Albrecht III. erlassene Transsumt von 1366 und die übrigen, als Beilage I—III veröffentlichten und schon oben erörterten Belege aufzuweisen; hierdurch erscheint das Gepräge eines Vertrages unzweifelhaft gewahrt

und ist keine Spur reiner Schenkung, wie das Transsumt von 1372 will, zu finden.

Warum nun schweigt die bischöfliche Urkunde von 1362 über den Tausch, warum stellt sie den Vorgang von 1361, Juli 22, als reine Schenkung des Herzogs dar?

Es ist bekannt, wie eifersüchtig und strenge Rom darüber wachte, dass der alte Grundsatz, die Kirche müsse bei allen Verträgen mit Weltlichen gewinnen, unentwegt wirksam bleibe. In der Folge aber kamen ganz andere Fragen auf; besonders erweckte die zahlreiche Einverleibung von Pfarren in Klöster und deren Folge, der Verfall der Seelsorge in den Ersteren, gerade in kirchlichen Kreisen heftigen Widerspruch gegen diese für die weltlichen Schenker vielleicht bequemere Art, den Stiften aufzuhelfen. Zu jenem alten Grundsatze trat ein neuer, der allerdings erst im Tridentinum kirchenrechtliche Kraft erhielt; beiden nun begegnen wir in den Verhandlungen, die mit Rom wegen Einverleibung der Pfarre Retz geführt wurden.

Die schon erörterte Verteilung der St. Pöltener Gegenleistung für die Überlassung der Pfarre Retz auf zwei Urkunden beweist zur Genüge, dass man vorausgesehen, wie schleppend, ja wie gefährlich diese Verhandlungen, die doch nicht zu umgehen waren, sich gestalten müssten.

Diese Voraussicht mag allerdings den Gedanken nahe gelegt haben, noch zur rechten Zeit vom Herzoge eine Urkunde zu erlangen, in welcher er selbst den Tausch zu einer Schenkung machte, oder doch als solche darstellte. Wenn man aber ja diesen Gedanken gefasst, gehegt und auszuführen sich bemüht hatte, so haben wir doch schon oben gesehen, dass dies nicht gelingen konnte, dass eine Zustimmung des Herzogs jedenfalls nicht erreicht worden ist.[1])

Nur ein Titel war es, unter dem man etwa vom Herzoge eine Neuanfertigung der Urkunde von RA erlangen konnte, nämlich die Anhängung des grossen Siegels. Zwar, wer die Redseligkeit der Rudolfinischen Kanzlei kennt, der muss annemen, dass man hier auch einen Anlass genommen hätte, des Langen und Breiten zu erzählen, wie die zu St. Pölten unterm 22. Juli 1361 eine Urkunde erhalten hätten, die aber aus gewissen Ursachen — den wahren Grund würde man vielleicht verschwiegen haben — nur mit dem kleinen

---

[1]) S. 274.

herzoglichen Siegel gefertigt worden sei. Die Chorherren hätten dann bei nächster Gelegenheit um Ausfertigung mit grossem Siegel gebeten, die nunmehr erfolge. Dabei hätte wahrscheinlich der Herzog seine eigene Urkunde von 1361 transsumiert. Jedenfalls aber wäre der grossen Besiegelung gedacht worden, selbst in dem Falle — der uns dann gewiss viel Kopfzerbrechen verursacht haben würde — dass man ohneweiters den Text von RA abgeschrieben und bei Festhaltung des alten Datums nur der Corroboration entsprechend geändert hätte. Da dies bei RB nicht der Fall ist, so ist sie nicht unter den Auspicien des Herzogs entstanden; das haben wir schon oben gezeigt. Und nun vollends: Wer von den Kanzleibeamten würde es gewagt haben, zu jenem Behufe dem Landesfürsten eine Urkunde mit wesentlich geändertem Texte, eine Schenkungs- statt einer Tauschurkunde, mit einem Worte RB statt RA zu unterbreiten, damit er seine herzogliche Bestätigungsformel daransetze? Doch wollten wir auch diese Ungeheuerlichkeit gelten lassen — die »alba cera« des Notariatstranssumtes von 1372 ist wol geeignet, eine derartige Vermutung über den Haufen zu werfen. Es müsste nur Jemand behaupten wollen, Herzog Rudolf selbst habe sich, den vereinigten Vorstellungen des Bischofs von Passau und des Propstes von St. Pölten Rechnung tragend, entschlossen, der Tauschurkunde von 1361 das Bedenkliche zu nemen, habe aber gleichzeitig, um die Fassung RB jeder Rechtskraft ihm und seinen Nachfolgern gegenüber zu benemen, verfügt, dass sie mit weissem, nicht mit rotem Wachs besiegelt werde.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Scheinen wir hier an der Grenze angelangt zu sein, wo Frage und Antwort aufhört und das Reich des Räthsels beginnt, so thun wir gewiss gut, umzukehren. Nur den Gedanken, dass die Fälschung bei Hof entstanden, wollen wir nicht ganz fallen lassen.

Bereits einmal habe ich die Vermutung ausgesprochen, das zu RB verwendete Siegel scheine von dem echten Siegel des Rudolfinums von 1362, März 24 (UB. 458), abgenommen zu sein. Ich komme hier darauf zurück und will mich bemühen, meine Anname in etwas zu begründen. Schon im Urkundenbuche, S. 519, Anm. 1, habe ich darauf hingewiesen, wie doch gewisse Wendungen, in denen RB von RA sich unterscheidet, Wendungen, die, wenn sie sich auf den ersten Blick nur etwa als Erweiterungen des Textes von RA darstellen, doch, wie gleich Eingangs gezeigt, nur bestimmt sind,

wichtige Auslassungen zu bemänteln, — gewisse Wendungen und Gedanken, sage ich, an solche erinnern, die im UB. Nr. 457 und 458 begegnen.

Stehen nun diese beiden Urkunden in gewisser Beziehung zu einander und zur Beurkundung von 1361, Juli 22?

Äusserlich vielleicht nicht ganz, innerlich aber um so gewisser. Das Eine steht fest, dass sich Nr. 457 mit demselben Gegenstande befasst wie RB (und RA), nämlich mit der Retzer Frage; und dass Nr. 457 und 458, wie schon ihre arithmetische Folge vermuten lassen muss, bald nacheinander, die erstere am 20., die letztere am 24. März 1362, und zwar beide zu Wien, beide für St. Pölten ausgestellt sind, nur dass jene vom Passauer Bischofe, diese von Herzog Rudolf IV. herrührt.

Die Passauer Urkunde kennen wir bereits; wir haben hervorgehoben, dass sie die Retzer Angelegenheit im Sinne des RB darstellt, d. h. als Schenkung, nicht als Tausch. Wenn nun der Bischof eine solche Urkunde nicht zu Passau, sondern zu Wien ausstellt, zu einer Zeit, wo unzweifelhaft sowol der Herzog als eine Gesandtschaft der St. Pöltener Chorherren zugegen war, so sind das Thatsachen, welche die Vermutung sehr nahe rücken, ob nicht doch Anstrengungen in dem bereits angedeuteten Sinne gemacht worden sind, nämlich die Tauschurkunde gegen eine Schenkungsurkunde umzuwechseln.

Anderseits haben wir doch wieder an der Hand von Nachurkunden dargethan, wie wenig die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass Rudolf IV. der vielleicht vereinigten Bitte von Passau und St. Pölten ein williges Ohr geliehen habe.

Aber man hatte sich's nun einmal in den Kopf gesetzt, die Tauschurkunde in eine Schenkungsurkunde verwandelt zu sehen, ja Bischof Gottfried hatte schon im Hinblick darauf den in seinen Wirkungskreis fallenden Teil der Retzer Angelegenheit erledigt. Man musste unter allen Umständen in den Besitz der Fassung RB gelangen.

Das konnte geschehen, indem man einen Kanzleibeamten durch irgendwelche Mittel dahinbrachte, die neue Urkunde zu schreiben, d. h. die alte zu fälschen. Dass solches zu verschiedener Zeit gelungen ist, dafür mache ich unter anderen nur die sogenannten Pilgrim'schen Fälschungen namhaft. Mit Hilfe einer Wissenschaft, die zwar von mancher Seite als Zeitvertreib für Silbenstecher, Haarspalter und Tintenriecher und mit dergleichen mehr weniger ehrenden Titeln be-

zeichnet wird, hat Dr. Uhlirsch nachgewiesen, dass Fälschungen, welche Bischof Pilgrim von Passau zu Behauptung gewisser Ansprüche brauchte, in der königlichen Kanzlei selbst entstanden sind.[1]) Das war im X. Jahrhundert, und im XIV. hat man das nicht schlechter verstanden. Dass insbesondere in der österreichischen Kanzlei kurz vor der Zeit, um die es uns sich handelt, wacker darauf los gefälscht wurde, ist ja eine weitverbreitete Kenntniss.

Man sieht, es spricht mehr als eine Thatsache für die Anname, dass es gelungen sei, einen herzoglichen Schreiber für das Unternemen zu gewinnen. Man legte ihm die echte Urkunde vor, sowie auch die den neuen Wünschen entsprechende Bischofsurkunde vom 20. März. Aus dieser nun, wie aus der eben damals für St. Pölten erlassenen herzoglichen vom 24. März füllt er die Lücke, welche durch Weglassung der auf den Eintausch von Hoheneck und Karlstetten von Seite des Herzogs bezüglichen Stellen entstehen mussten. So ängstlich und vorsichtig ist man in dem Bestreben, den beiden Schriftstücken RA und RB nur ja möglichst ähnliche Form zu geben, dass, wie schon eingangs erwähnt, der Unterschied in der Zahl der Buchstaben ein ganz geringer ist. Besonders achtet man darauf, dass wie der Eingang so auch der Schlus der beiden Urkunden ganz gleich laute, um durch den Hinweis auf das gleiche Incipit und Explicit die Behauptung zu ermöglichen, als liegen uns zwei gleiche Ausfertigungen vor, die sich nur durch die Besiegelung unterscheiden.

Sehr wahrscheinlich und gewiss wol auch möglich ist es, dass man den Schreiber, der RA grossiert hatte, für die Anfertigung von RB verwandte; dafür dürften auch die Wahrnemungen sprechen, die ich hinsichtlich der Schreibung gemacht habe.[2])

So weit ging alles gut und war leicht Rath zu schaffen. Nun aber sollte die Urkunde doch auch besiegelt werden, u. zw. mit dem neuen grossen Siegel. Das Anhängen desselben, das ja zu Diplomen gehört, sollte wol gar Vorwand und Erklärungsgrund für das Vorhandensein von zweierlei Ausfertigungen abgeben.[3]) Doch wie sich dieses

---

[1]) Die Urkundenfälschung zu Passau, Mitth. des Inst. f. öst. Gesch., III, 177ff.

[2]) UB S. 518, Schluss der Anm. 1.

[3]) Änderung der Besiegelungsformel war dadurch noch gar nicht geboten, weil die kleine Formel »mit urkund des briefs geben zu« u. s. w. die grosse Besiegelung nicht oder doch nur für Kenner der Gebräuche in der österreichischen Kanzlei ausschliesst; wie ich als bekannt annemen darf, verfolgte man mit Anlegung der Fälschung nur nach aussen hin gewisse Zwecke.

Siegel ohne Wissen der Oberen beschaffen? Das war selbst für einen Kanzleibeamten jener Zeit fast unmöglich, gewiss nicht so leicht, wie in unseren untergeordneten Kanzleien. Strenge Obhut vonseiten des Kanzleivorstandes, schwere Strafen gegen jede Übertretung der Regel, jeden Missbrauch des Siegels, schützte dieses in ausreichendem Masse vor Verwendung zu Zwecken, wie der von uns geschilderte ist.

Es blieb mit einem Worte nichts übrig, als den Weg einzuschlagen, den ich schon früher, gestützt auf die Worte »alba cera« als wahrscheinlich bezeichnet habe, d. h. man copiert das Siegel der Urkunde vom 24. März 1362.[1]) Um so leichter mochten sich die Chorherren darein finden, als man ja der herzoglichen Kanzlei gegenüber die Fälschung nicht gebrauchen wollte, sie vielmehr nur dort vorzuweisen gedachte, wo man nicht so leicht in die Lage kam, an das Unstatthafte der weissen Besiegelung erinnert zu werden.[2])

Freilich, wir werden sehen, wie den St. Pöltenern nachgerade eben dieser Umstand recht viele Bedenken eingeflösst und sie bestimmt hat, ihr Falsum unter gar keiner Bedingung aus den Händen zu geben. Es sollte nämlich etwas anders kommen, als sie gedacht haben.

Alles nun, was ich hier über die Vorname der Fälschung durch einen Kanzleibeamten ausgeführt habe, soll keineswegs als unanfechtbar hingestellt werden. Es sprechen nur eben thatsächlich manche, ja viele Gründe dafür. Aber ebensowol möglich ist es, dass die Fälschung in St. Pölten entstanden ist, dass dort mit Hilfe der beiden Märzurkunden und vielleicht auch der vom November[3]) 1362 der Text von RB geschmiedet, dort das Siegel abgegossen wurde, obwol man gerade dafür in der herzoglichen Kanzlei mehr Neigung und Geschick besitzen mochte.

Ich will auch nicht einmal allzuenge Grenzen für die Zeit ziehen, wann die Fälschung vorgenommen wurde, ob sie nach oder vor den Märzurkunden entstanden ist. Nur das eine dürfte mit ziemlicher Sicherheit anzunemen sein und bei dieser bereits aufgestellten

---

[1]) Dass auch Siegel seit alter Zeit gefälscht wurden, zeigt Uhlirsch a. a. O., S. 188, 4, nur dass es damals viel leichter war, besonders bei Fälschungen für die Karolingerzeit, echte Siegel an die Fälschungen zu setzen.

[2]) Ähnlich wie ich in der zweitvorausgehenden Anmerkung von der Besiegelungsformel gesagt habe.

[3]) Nr. 463 des Urkundenbuchs von St. Pölten; ich habe diese Möglichkeit a. a. O. in Anm. 1, S. 519 offen gelassen.

Behauptung möchte ich auch bleiben, dass nämlich RB innerhalb jener nicht allzugrossen Zeitspanne entstanden ist, während welcher das an ihr hängende Siegel in Rechtskraft war, also etwa zwischen Mitte 1361 und 1363.

V.

Damals also ist jenes Document entstanden, mit welchem die Chorherren vom Heiligen Hypolit die Bedenken der Curie zerstreuen wollten. Ob es wirklich zu diesem Behufe die Reise nach Avignon angetreten, wir wissen es nicht; wir können nur aus dem sichere Schlüsse ziehen, was sich als bestimmte Nachricht vorstellt, und fürwahr auch das giebt uns ein recht anschauliches Bild.

Ist es wol zweifelhaft, ob schon Papst Innocenz VI., der bereits am 12. September 1362 das Zeitliche gesegnet, sich mit dieser Angelegenheit wird beschäftigt haben, so kann man doch annemen dass sie schon in den ersten Jahren seines Nachfolgers, Urban V. (Wilhelm Baron von Grisac), an diesen herangetreten sein wird. Hielt sich nun dieser bereits durch die von Gregor XI. ihm zugeschriebene Verfügung gebunden oder war es vielleicht eben die Retzer Frage, welche ihn veranlasst hatte, jenen Ausspruch zu thun, kurz wir wissen, warum auch von ihm nichts zu erwarten war, ganz abgesehen von seiner vorübergehenden Rückkehr nach Rom (1365 bis 1369).

Nun lassen die St. Pöltener Urban V. nach Avignon zurückkehren und dort sterben (19. December 1370); an seinen Nachfolger, Gregor XI. (Graf Roger von Beaufort) treten sie neuerdings heran; und sie mögen sich unter ihrem neuen Propste Johann die Sache jedenfalls haben sehr angelegen sein lassen. Doch angesichts der Constitution Urbans V. kann Gregor nicht so leicht willfahren. Wir wissen, welchen Ausweg er wählte; er liess durch den Abt von Göttweig eine Untersuchung führen.

Vielleicht ist es eine müssige Frage, die ich aufwerfe, indem mir gerade die Wahl von Göttweig als Tribunal für die Erörterung der Retzer Pfarrfrage als erörterungsfähig erscheint. Aber kann man immerhin geltend machen, dass die Nähe der beiden Kirchen die Wahl bestimmt hat, so darf man doch wieder nicht übersehen, dass Göttweig nicht ganz unbeteiligt an der Angelegenheit war.

Tatsache ist jedenfalls, dass die Arbestaler Zehnten, von denen in SP II. die Rede ist, auch die Stiftung des heiligen Altmann von

Passau angieng. Denn es heisst dort, dass die Chorherren dem Herzoge geben den »halben dorfzehent ze Arbaistal bei der Leyta und was wir da zehendes auf vierdhalben lehen, genannt satlehen, und auf hofsteten und urbar ëkchern vor auz hatten gegen den herren von dem Chȯtweig«. Hat es sich hier um ein Guthaben gehandelt, welches das Stift an der Traisen aus mancherlei Rücksichten von der Abtei nicht gut eintreiben konnte, oder um sonst etwas, die »herren von dem Chȯtweig« werden jedenfalls den Wechsel des Gläubigers unangenem empfunden haben. Sie waren demnach auch besser als sonst wer im Stande, den Preis anzugeben, um welchen die Chorherren vom Heiligen Hypolit ihr Retzer Kirchlehen eingehandelt hatten. Sie gehörten also wol zu denen, von welchen später das Constanzer Concil sagt: »ad querelas eorum quorum interest, nisi fuerint impetrantes beneficia sic unita«. Eigneten sie sich nach strengen Begriffen als Kläger vielleicht nicht zum Richter, so hatte man in ihnen doch gewiss strenge Richter, und die wollte man.

Nun scheinen es doch die St. Pöltener verstanden zu haben, den Missmut von Göttweig zu besänftigen. Unmittelbar nach den Urkunden über die Retzer Angelegenheit bringt die St. Pöltener Handschrift C[1]) eine Urkunde vom Jahre 1365 (UB, Nr. 505), laut welcher Abt Ulrich bestätigt, dem Stifte Zehnten in der Pfarre St. Pölten, die früher in das Göttweiger Siechenhaus geflossen sind, gegen andere abgetreten zu haben, die bislang zur Stiftskammer des Heiligen Hypolit gehört haben. Alles deutet darauf hin, dass der Tausch für Göttweig ein vorteilhafter war, und die Wirkung desselben sollte für die klugen Chorherren nicht ausbleiben. Diesen Eindruck gewinnt man nämlich, wenn man von der Untersuchung der Retzer Pfarrangelegenheiten hört.

Was ist nun das Ergebnis dieser Untersuchung gewesen? Abt Ulrich schildert sein Vorgehen eingehend in dem Berichte, den er am 14. December 1372, wie schon hervorgehoben, nach auffallend langer Zeit, an den Papst schickte. Dort heisst es, dass er dem Auftrage gemäss »ad diligentem instanciam dicti domini prepositi« einige Zeugen, nämlich St. Pöltener Chorherren, Pfarrer, Grund-

[1]) Ich komme wol noch einmal in diesen Blättern auf die Gründe, die bei Anordnung der Abschriften in diesem grössten St. Pöltener Codex massgebend waren, zurück. Hier will ich nur kurz bemerken, dass sie bündel- oder ladenweise, wie sie seit den Sechzigerjahren des XIV. Jahrhunderts geordnet worden, zur Abschrift gelangen.

herren, Edelleute und Gemeine habe zusammenkommen lassen und sie unter ihrem Eide um die Wahrheit befragt habe »coram publico notario — den wir bald kennen lernen werden — et testibus fidedignis«; auch habe er sich vom Propste allerlei urkundliche Belege, »munimenta documenta seu instrumenta ac probaciones quascunque«, vorlegen lassen. Aus alle dem habe sich sowol ein ausgezeichnetes Zeugnis für die Haltung des Stiftes, als auch dessen grosse Notlage ergeben. Einmal sei es durch Brand gänzlich zu Grunde gerichtet und nach dem Wiederaufbau wieder zweimal zerstört worden, dreimal binnen 24 Jahren habe die Pest jene Gegend heimgesucht, so dass die Heimstätten verödet, die Felder und Weinberge brach liegen; die Einkünfte seien aufs äusserste zusammengeschrumpft, der Gottesdienst »quodammodo diminutus«, kurz nichts könne dem Stifte wieder aufhelfen als die Einverleibung der Pfarre Retz. (Et quod prepositus et monasterium Ypolitense absque suffragio incorporacionis ecclesie in Recza ad dictum monasterium non possent sine magna penuria sustentari.)

Was nun diese Pfarre anlange, so sei es bekannt, dass sie »ab antiquo fuisse simplicem, non habentem beneficia sibi subiecta neque filiales, nec dignitatem annexam, que quondam in locacione et in absencia solvere consvevit ultra centum et sexaginta florinos, sed nunc non habet tantum« wegen Verwüstung und Unfruchtbarkeit der Äcker und Weinberge.

Man sieht, der Abt von Göttweig ist ganz genau unterrichtet über die Anforderungen, welche die strenge kirchliche Richtung, die so sehr gegen die Schädigung der Seelsorge durch Pfarreinverleibungen eifert, an die Zulässigkeit eines solchen Falles stellt. Da die Pfarre Retz weder selbst einverleibte Pfarren, noch sogar abhängige Tochterkirchen besitzt, so scheint selbstverständlich die neu zu schaffende Lage einfach genug, als dass man befürchten müsste, die Chorherren würden lediglich in den Genuss neuer Einkünfte gelangen, ohne gleichzeitig im Stande zu sein, einer vielleicht ausgebreiteten Seelsorge auf mehreren unterworfenen Kirchen zu genügen. Auch sei das Erträgnis keineswegs so gross, bemerkt Abt Ulrich, um besorgen zu müssen, es werde nunmehr Üppigkeit und unchristlicher Sinn im Stifte einreissen.

Indem Abt Ulrich in seiner Darstellung fortfährt, berichtet er des Weiteren über Retz: Das Kirchlehen daselbst habe von altersher den Herzogen von Österreich gehört, und Herzog Rudolf seligen

Andenkens habe es »per piam in Christo compacienciam propter pressuras et indigencias ipsius monasterii« ... dem Stifte ... »benigniter et libere« übertragen (benigniter et libere contulit et donavit), dann habe Bischof Gotfried die Kirche incorporirt »prout in litteris coram me productis plenius continetur«. Propst und Stift verpflichten sich »quod in procurationibus legatorum sacrosancte sedis apostolice et caritativi subsidii et iuribus episcopalibus velint racione dicte ecclesie parere et effectualiter obedire, et, cum se locus et tempus obtulerit, quod velint vicarios ipsius ecclesie in Recza tantum de fructibus et redditibus eius assignare et deputare, quod idem rector valeat ipsam ecclesiam in spiritualibus et temporalibus comode et honorifice gubernare«. »Insuper«, heisst es schliesslich, »quia dictus prepositus (Johann) debitum carnis exsolvit, dominus Lewtoldus nunc prepositus, Nicolaus decanus et Perchtoldus custos dicti monasterii personaliter iuraverunt ..., quod credunt omnia et singula esse et fuisse vera, que in vestris litteris contenta sunt et expressa.« Gegeben zu Göttweig etc.

Was die letztere Wendung besagen will, vermag ich nicht zu enträtseln. Ganz klar ist das Übrige und sehr interessant. Wenn wir den einmal angetretenen Weg von unten hinauf beibehalten, so sehen wir zunächst, dass man in St. Pölten sehr gut um die die damalige Kirche bewegenden reformatorischen Gedanken wusste und auch gesonnen scheint, ihnen Rechnung zu tragen. Doch die Zugeständnisse, welche die Chorherren an den Zeitgeist machen wollen, sind nicht das Wichtigste, das wir in der Göttweiger Urkunde finden. Viel wichtiger ist für uns die Mitteilung, dass dem Abte Ulrich die Urkunde des Bischofs Gottfried von 1362 vorgelegt worden war. Wir wissen freilich nicht, ob die betreffende Stelle sich auch auf die herzogliche Vergebung bezieht, von der unmittelbar vorher die Rede ist, was immerhin als wahrscheinlich gelten muss. Das aber wissen wir genau, dass dann nicht RA sondern RB in Göttweig vorgewiesen worden ist, denn auch hier wird mit keinem Worte eines stattgefundenen Tausches gedacht.

Dass dem Abte Ulrich mehrere Urkunden zu Gesicht gekommen sind, dass er wenigstens solche verlangt hat, geht aus den gleich eingangs citierten Worten »munimenta, documenta seu instrumenta ac probaciones« hervor. Ich bin nun weit entfernt, aus der Aneinanderreihung von vier verschiedenen Ausdrücken sichere Schlüsse auf verschiedene Gattungen der vorgelegten Urkunden und Beweis-

mittel ziehen zu wollen; Häufungen solcher Art finden sich noch andere in der Göttweiger Urkunde. Es wäre auch ein Bemühen in jener Richtung um so überflüssiger, als wir eine viel bedeutendere Erscheinung darin erblicken, dass der Notar, welcher die Göttweiger Verhandlung »in publicam formam« brachte, derselbe ist wie der, welcher RB transsumiert. Ich stelle hier die beiden Formulare neben einander.

RB (1372, Juni 25, St. Pölten).

S. N. Et ego Weykchardus filius Hainrici dicti Vtschalch de Viechtach clericus Ratisponensis diocesis publicus imperiali auctoritate notarius * omnibus et singulis premissis [una cum prenotatis testibus] presens interfui dictasque litteras de verbo ad verbum nichil addendo seu dimminuendo quod sensum mutet vel viciet intellectum manu propria transcripsi (et* in hanc publicam formam) redegi meoque * signo solito signavi, rogatus et requisitus in testimonium premissorum.

1372, December 14, Göttweig.

Et ego Weykchardus dictus Vtschalich de Viechtach clericus Ratisponensis diocesis publicus imperiali auctoritate notarius ipsorum testium citacioni et medio juramento examinationi et omnibus et singulis premissis * presens interfui, vidi et audivi (et* hanc publicam formam) de super et de mandato dicti domini abbatis Chotwicensis propria manu conscripsi et sigillo suo sigillavi meisque nomine et signo solitis signavi rogatus et requisitus [*cum dictis testibus] in testimonium premissorum.

Ich setze diese beiden Formeln deshalb nebeneinander, um zu zeigen, dass der Notar nichts gesagt hat, was er nicht mit gutem Gewissen sagen konnte. Die der verschiedenen Sachlage entsprechenden Verschiedenheiten erscheinen in durschschossener Schrift, in Klammern [ ] und ( ) jene Stellen, die sich in beiden Formeln, doch an verschiedenen Plätzen finden.

Was zunächst das Instrument vom 14. December 1372 anlangt, so können wir bis auf die Besiegelung durch den Abt feststellen, dass die Notarsformel nichts besagt, was sie nicht sagen durfte. Hinsichtlich der Besiegelung liegt uns zwar das Original nicht vor, wir dürfen aber umsoweniger zweifeln, dass sie erfolgt sei, als Papst Gregor XI. seinerzeit (1371, October 18) solches befohlen hatte.

Ziehen wir nun, um die Glaubwürdigkeit des Notars zu prüfen, noch eine dritte Urkunde heran.

Am 28. Juli 1373 instrumentiert eben unser Weighart von Viechtach noch die Incorporationsurkunde des Bischofs Albert von Passau für die Pfarre Retz in das Stift St. Pölten; die handschriftlich erhaltene Formel lautet:

Et ego Weykchardus dictus Vtschalich de Viechtach clericus Ratisponensis diocesis publicus imperiali auctoritate notarius premissis litterarum apostolicarum presentacioni et recepcioni taxacioni declaracioni presentacioni unioni incorporacioni et concessioni ac omnibus aliis et singulis, dum, sic ut premittitur, per reverendum in Christo patrem dominum episcopum Pataviensem fierent et agerentur, una cum prenotatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi, qua propter hoc presens publicum instrumentum sigillo ipsius domini episcopi sigillatum de mandato ipsius scripsi et publicavi et in hanc publicam formam redegi signoque meo solito et consveto signavi requisitus in testimonium premissorum.

Auch in dieser Formel steht nichts, was wir mit Grund für unwahr halten oder auch nur bezweifeln dürften.

Dürfen wir dies nur etwa beim Transsumte von RB annemen? Wir müssen Weighart von Viechtach Glauben schenken, wenn er sagt »de verbo ad verbum nichil addendo seu diminuendo, quod sensum mutet vel viciet intellectum, manu propria transcripsi«. Und was Originalität oder Nichtoriginalität seiner Vorlagen betrifft, so behauptet er ja weder das Eine, noch das Andere, er sagt nur, dass er die vorgelegte Urkunde Herzog Rudolfs besiegelt »non cancellatas non rasas nec in aliqua sui parte viciosas« gefunden habe, und wenn er weiter jeden Verdacht einer Fälschung ausschliesst, nun so liegt es eben nur unter dem Banne des unkritischen Geistes seiner Zeit, desselben Geistes, der Karl IV. die Rudolfinischen Fälschungen für echt halten liess. Er erkennt die Fälschung nicht, weil er nicht über die Mittel verfügt, sie zu erkennen, wobei allerdings seine Landfremdheit mitgewirkt haben mag.

Nun darf man aber doch aus dem Umstande, dass der Notar verhältnismässig weit hergeholt war, keinen Schluss auf eine böse Absicht derjenigen ziehen, zu deren Gunsten er thätig ist. Aus Nr. 260 und 285 des St. Pöltener Urkundenbuches sehen wir, dass Notare oft noch weiter hergekommen sind; jener Dietrich von Mitweide, der 1332 und 1339 in Streitigkeiten des Stiftes mit dem

Pfarrer von Nalb als Notar interveniert, stammt gar aus dem Meissnerlande. Ein andermal wurde ein Notar genommen, der in der Werdener Diöcese heimisch war: Peter Cirow, der 1487 in dem Streite zwischen Michael Schenk und dem Stifte St. Pölten fungiert, oder etwas näher aus dem Lawanter Sprengel: Johann Neuhanner 1370 im Streite zwischen dem Pfarrer von Hirm und St. Gotthart um die Capelle zu Haunolstein; auch Notaren aus der Mainzer Diöcese und aus Laibach begegnen wir in St. Pöltener Angelegenheiten, zumeist allerdings solchen aus dem Passauer Sprengel und aus der Nähe des Stiftes.

Der oben angedeutete Verdacht absichtlicher Wahl eines Notars fremder Herkunft ist in unserem Falle schon dadurch ausgeschlossen, dass Weikhart von Viechtach seit der Vorladung der Zeugen durch den Abt von Göttweig, also etwa seit Ostern 1372, bis zum nächsten Frühjahre, gewiss ein volles Jahr in der Retzer Incorporationsfrage verwendet wurde. Auch das war offenbar rechtens oder mindestens üblich, und der oben erwähnte Fall aus den Jahren 1332 und 1339 lehrt, dass man noch nach Jahren auf den Notar zurückgreift, der bereits einmal in einer Angelegenheit verwendet worden war.

Wird sich nun Weikhard von Viechtach vorwiegend in Göttweig aufgehalten haben, so musste er doch notwendig auch nach St. Pölten kommen. Hier finden wir ihn denn auch im Jahre 1372. Im Auftrage des Abten Ulrich hat er sich dahin begeben; [1]) seine Aufgabe ist, über den Zustand des Stiftes genaue Erhebungen zu pflegen, und die Schilderung, die wir von der dortigen Notlage haben, danken wir wol zumeist ihm. Doch dies ist nicht das einzige Ziel seiner Reise.

Die Aufforderung, ihre Urkunden über das Retzer Kirchlehen nach Göttweig einzusenden, hatte die Chorherren des heiligen Hyppolit in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Wir wissen warum; das

[1]) Dahin hatte man auch die von ihm verlangten Zeugen kommen lassen: Friedrich, den Pfarrer von St. Peter zu Wimberg (welches?), Michel, den Kaplan von Gerersdorf, den Priester Johann von Altlengbach, letztere beide aus dem St. Pöltener Bereiche; ferner Johann Bachalaureus in artibus aus Feldkirchen (welches?), Trauslinden Richter von Hollenburg, welchen der Notar wol selbst mitgebracht hatte, Otto Graber (von Grab bei Inning, das erst seit 1368 dem Stifte gehört), Alram von Völlerndorf (bei Gerersdorf), Göschlin den Watzmannsdorfer (wol von Watzelsdorf oder Watzendorf bei St. Pölten genannt), Hermann Seydmanspeck (Seinetzbach bei Mank), lauter angesehene Leute und noch andere mehr.

weisse Wachs des Siegels, das in Avignon, für welches die Fälschung zunächst berechnet war, wol anstandslos durchgeglitten wäre, musste in Göttweig auffallen, Bedenken erregen, Anfragen bei der herzoglichen Kanzlei veranlassen, die für die St. Pöltener sehr verhängnisvoll werden konnten. Sie weigern sich unter Hinweis auf die Fährlichkeit der Reise, so wichtige Documente aus den Händen zu geben. Der einzige Ausweg ist der, eine notariell beglaubigte Abschrift anfertigen zu lassen, und dagegen kann man in Göttweig keinen Einspruch erheben. Die Chorherren schlagen wol selbst dieses Auskunftsmittel vor, in der gewiss richtigen Erwägung, dass, wenn ja — das Gegenteil war kaum zu hoffen — der Notar gelegentlich der Siegelbeschreibung auch auf die Farbe des Wachses zu sprechen kam, doch das Wörtchen »alba cera« nicht leicht so grosses Unheil anstellen könne als der wirkliche Anblick des weissen Wachssiegels und der Vergleich mit den auch in Göttweig vorfindlichen, auffallend grossen Rudolfinischen Siegeln in rotem Wachs. Dagegen verschwinden die zwei Wörtchen des Transsumtes wie Nebelflecke auf sonst wolkenlosem Himmel.

Dass aber der Notar sich an der Farbe des Wachses stossen würde, war weitaus nicht so sehr zu besorgen, weil er landfremd war, weil man ihm leicht aus den Archiven eine Reihe fürstlicher Beurkundungen vorweisen konnte, die weisses Wachssiegel trugen, überhaupt aber das rote Wachs noch gar nicht lange in der herzoglichen Kanzlei eingebürgert war.

Es war gewiss nicht schwer, ihn zu hintergehen; doch indem ich das vermute, drängt sich mir der Gedanke des Gegenteils auf, den ich der Vollständigkeit halber berühren will.

Ob nicht eher der Notar der Fälscher gewesen? Nun, um ein gut Stück Geld mochte sich schon der eine oder andere seiner Berufsgenossen zu derlei Unterschiebungen hergeben. Ihn aber trifft so kein Verdacht. Insbesondere das Vorhandensein des grossen Siegels müsste er hinzugedichtet haben. Dass er eine geschickte Umänderung im Texte der echten Vorlage zu Gunsten des Stiftes vorgenommen, ihm selbst aber keine Fälschung vorgelegen hat, ist auch im oben Erörterten schier ausgeschlossen. Er hatte, wie wir wissen, ein falsches Siegel vor sich und eine Urkunde, die trotz des veränderten Sinnes und Wortlautes räumlich, äusserlich genommen, dem RA ganz ähnlich gewesen sein muss, in der Zahl der Worte und Buchstaben sich wenig von ihm unterschied.

Weikhart von Viechtach ist also selbst getäuscht worden. Dass man behufs seiner Irreführung zu natürlichen Mitteln gegriffen habe, ist nicht wahrscheinlich, denn das Transsumt ist nach seiner Angabe am 25. Juni 1372, mithin an einem Freitage ausgefertigt, einem Tage, an dem man doch noch streng fastete. Mithin kann nur das schon oben erwähnte Moment, dass er landfremd war, die Anerkennung der Fälschung erleichtert haben.

Fassen wir noch einmal das Ergebnis kurz zusammen, so lautet es wie folgt:

Die Beurkundung über den Anfall der Pfarre Retz an das Stift St. Pölten von 1361, Juli 22, ist in zwei von einander abweichenden Fassungen auf uns gelangt. Die eine [RA] lässt das Retzer Pfarrlehen gegen Hingabe von zwei stiftischen erworben werden, die andere [RB] spricht von einfacher Schenkung seitens des Herzogs Rudolf IV. Nur bezüglich der ersteren liegen aus späterer Zeit Beweise vor, dass sie zu Recht bestanden habe, hinsichtlich der letzteren hingegen Andeutungen, die auf eine Fälschung schliessen lassen (Siegel aus weissem Wachs, Bestreben, der Wörterzahl von RA möglichst nahe zu kommen). Als Grund der Fälschung muss angesehen werden die Unvereinbarkeit der in RA zutage tretenden Tauschhandlung mit dem alten Kirchenprincipe, nur unbedingt vorteilhafte Tausche einzugehen, einerseits, anderseits mit der neueren Richtung, welche sowol die Schädigung der Seelsorge als den Rückfall incorporierter Pfarren an Weltliche perhorrescierte. Über Antrag Kaiser Karl IV. wurde vom Papste die Untersuchung der Retzer Angelegenheit von dem Göttweiger Abte Ulrich unter Zuhilfename des Notars Weichart von Viechtach vorgenommen. Dieser transsumiert die Fälschung von 1362, ist aber unschuldig an ihr; denn nicht erst angesichts der bevorstehenden Göttweiger Verhandlungen, schon bei früherer Gelegenheit ist dieselbe entstanden, zunächst mit Rücksicht auf eine möglicherweise verlangte Einsendung nach Rom oder Avignon. Man hätte in diesem Falle kein Bedenken getragen, RB selbst einzuschicken. Die Bestellung von Göttweig zum Tribunale jedoch änderte an der Sache soviel, dass man es für geraten hielt, ein Transsumt nemen zu lassen, unter Hin-

weis auf die Wichtigkeit des Documentes, welches jedoch bei anderen nicht minder wichtigen Stiftsurkunden die Einsendung im Originale nicht gehindert hat.

I.

1369, Juni 26. Wien.

Die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. verpfänden dem Wolfgang von Winden Gülten zu Bruck a. d. Leitha, Perchtholdsdorf, Medling, und Arbesthal.

Orig. im k. u. k. Staatsarchive in Wien, Perg. durchschnitten, mit zwei wohlerhaltenen Siegeln. Lichnowsky IV, 907.

Wir Albrecht und Leuppolt brůder von gots genaden herzogen ze Österreich, ze Steyr, ze Kĕrnden und ze Chrain, grafen ze Tyrol etc. tůn kunt, als wir dem edeln unserm liben öheim graf Ůlreichen von Schowenberg gepunden sein gewesen die vesten und herschaft ze Ört auf der Tůnawe ze ledigend und ze lösend von unserm liben getrewen Wolfgangen von Wẏnnden, also haben wir im das volfürt und auzgericht, unz an zwaihundert phunt wienner phenning die wir demselben Wolfgangen von Wynnden noch schuldig beleiben; darzů sullen wir im gelten vierzehen phunt phenning umb ein ros, daz wir von im gechauft haben und geben unserm liben getrewen Stephanne dem Tepler unsers egenanten herzog Leuppolts hofmaister. Für dieselben zwaihundert und vierzehen phunt phenning haben wir dem egenanten Wolfgangen von Winnden auz unserm urbar verseczet und setzen ouch mit disem briefe sibenthalbs und zwainzig phunt wienner phenning gelts, der zehen phunt geltes liggent ze Prukk bei der Leytta auf behausten holden auf ækchern und auf überlend, dreu phunt gelts ze Perchtoltstorff auf behaustem gůt und auf überlent, dacz Medlik vierdhalb phunt gelts ouch auf behaustem gůt und den zehenten ze Aribaizztal für zehen phunt gelts, also daz der vorgenant Wolfgang von Winnden und sein erben die egenanten gülte und den zehenten in eins rechten phandes weise dafür innehaben und niezzen ane abslag der nütze, als lang unz wir, unser erben oder nachkommen si der obgenanten zwairhundert und vier

zehen phünt wienner phenning gënzlichen berichten und gewern. Swenne ouch wir si mit demselben irm gelt ermanen, so sullen si uns der losung stat tûn und gehorsam sein ane verziehen und ane alle widerrede. Und darüber ze urkunt geben wir in disen brief besigelten mit unsern insigeln; der geben ist ze Wyenne, an erichtag nach sant Johans tag ze sünnwenden, nach Christes gepürt dreuzehen hundert jar und darnach in dem nêun und sechzigistem jare.

domini duces, Haidenricus
de Meissau magister provincie,
de Lichtenstein magister curie,
de Wêhing magister camere.

II.

1389, Juni 29. Wien.

Herzog Albrecht III. verleiht auf Bitten Peter Matzens dem Hans von Stadeck die Gülten zu Köttlasbrunn und Arbesthal, die jener diesem verkauft hat.

Orig. im k. u. k. Staatsarchive in Wien, Perg. mit wohlerhaltenem Siegel. Lichnowsky IV, 2172.

Wir Albrecht von gotes gnaden herzog ze Ősterreich, ze Steyr, ze Kêrnden und ze Krain, grave ze Tyrol etc. bechennen, daz fur uns cham unser getrewr Peter Macz und gab uns auf ain wisen und ettleich gült und nücze gelegen ze Gôtesprunn und ze Arbaistal, die sein lehen von uns gewesn warn, als er uns furlegt, und pat uns, daz wir die verleihen gerûchten unserm getrewn lieben Hansen von Stadekk, wan er im die ze kaufen gegeben hiet. Das haben wir getan und haben demselben Stadekker und seinen erben dieselben wisen und gültc und swas darzû gehôret verlihen und leihen auch mit dem brief was wir in ze recht daran leihen sullen oder mügen von uns und unsern erben in lehens rechten innezehaben und ze niessen, als lehens und lands recht ist ungevêrleich. Mit urchund dicz briefs geben ze Wienn, an sand Peters und sand Pauls tag der zwelfboten, nach Krists gepurd dreuzehenhundert jar darnach in dem neunundachzgistem jare.

d. d.

III.

1496, September 6. Wien.

Bericht der Wiener Statthalterei an König Maximilian I. über die Vergebung der Pfarrlehen zu Hadersdorf, Karlstetten und Aspern.

Orig. im k. u. k. Staatsarchive in Wien, Pap. mit vier aufgedruckten gedeckten Siegeln.

Allerdurleuchtigister grosmechtigister kunig, allergenedigister herr. Ewer kunigclichen Maiestet sein unser undertenig gehorsam schuldig und willig dinst alzeit zuvoran berait. Allergenedigister herr. Die pharrkirchen zu Hederstorff und Karlstetten haben nů uber jarzeit vacirt und mit khainem pharrer versehen gewesen, aus ursachen das die in den ergangen kriegsleufen swerlich verdorben[a] und sonst an nůtzen und zuestenden so klainschetzig sein, das nimand Ewr kunigclich gnad darumb ersůchen oder ainicherlai darlegen derhalben thun wellen. Und wann wir aber bericht sein, daz die pharrleut daselbs mit den sacramenten und andern phërrlichen rechten menigermal versaumbt worden und die berurten pharrkirchen ferrer unversehen zu lassen merkhlich sorgfeltikait auf im trag, haben wir in namen Ewer kunigclichen Maiestat und im pesten die pharr zu Hederstorff Ewer ků. Mt. kellermaister in Osterreich Wolfganngen Sůnnleyter schreiber Johannesen Kuglperger, dem Ewr k. Mt. vormallen zu Worms ain exspectanz zugesagt, und die zu Karlstetten ainem gelerten armen maister Johannsen Schiech aus der Steirmarch verlihen, in hoffnung Ewr k. gnad werde ab solher unserr handlung genedig gevallen haben und die beschehen lehenschaft genediclich verwilligen. Dann wo die berürten pharren so klainschetzig und die notdurft so merkhlich vor augen nicht gewesen weren, hieten wir uns der anstat Ewer k. Mt. zu verleihen nicht angenomen. So ist ietzo ain kirchen zu Asparn in ainem verödten dorf bei der Tunaw,[1]) die allain auf ainen briester gestift und gruntlich verdorben ist, ledig worden, die wir ainem armen capplan hie zu Wienn bis auf Ewer k. Mt.. ferrer befelh zu verwesen bevolhen haben, und so nu Ewr k. gnad mit der ietzberurten gotsgab nimand wol nach genaden versehen mag, bitten wir diemutigs vleiss Ewr k. Mt. welle den gemelten briester auch genediclich dabei

---

[a] verderben.

[1]) Siehe oben S. 272, Anm. 1.

beleiben lassen und im presentacion und ander notdurftig brief darumb schaffen zu fertigen und dits unser schreiben und handlung mit gnaden und im pesten versteen. Das wellen wir umb Ewr k. Mt., der wir uns hiemit diemuticlichen bevelhen, alzeit gehorsamlich verdienen. Geben zu Wienn, an eritag vor unser lieben frawen tag nativitatis, anno domini etc. LXXXXVI^to^.

E. K. M.

undertenig gehorsam willig haubtman
stathalter und regenten zu Wienn.

Zuschrift auf der Rückseite: Dem allerdurleuchtigisten grosmëchtigisten fürsten und herrn herrn Maximilian Römischen kůnig, zu allen zeiten merer des reichs zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunigen, erzherzogen zu Osterreich, herzogen zu Burgundi, zu Brabannt, zu Gheldern etc., graven zu Flanndern, zu Tirol etc., unserm allergenedigisten herren.

Darunter: Häderstorff, Karlstetten, Aspern
1496
Ius pre(sentationis) Passau b(etreffend).

Am obern Rande: Hederstorff Karlspach *so!* lehenshaben.

Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen.

Gesammelt und erläutert

Von

F. Höfer, Fachlehrer i. P.

und

M. Kronfeld, Doctor der Philosophie.

(Fortsetzung.)

XXXIX. Oleaceae. Ölbaumartige.

378. Ligustrum vulgare L. Rainweide.

1. *Dintnbeer* Wied. litt.; 2. *Dintenbeer* E.; 3. *Dintnbeer* Cast.; 4. *Dintnber* K.; 5. *Dintnschdrauch* Cast.; 6. *Gimpelbeer* (Reichenau) Beck; 7. *Gimpelbir* Br.; 8. *Gimplber* K.; 9. *Håa'trigl* Cast.; 10. *Hårtrigl* K.; 11. *Hundsbödl.*

1—5 wegen des schwarzen Beerensaftes. 6—8 wie Viburnum opulus No. 372. 9—10 s. z. Cornus mas No. 539.11 = Hundsbeere, wie Lonicera Xylost. No. 374. u. a. — Dintenbeer, Gimpelbeer Höf.; Gimpelbeere, Gumpenbeer Salzb.; Gimpelbeer (Hallstadt) St.; Dintenbeer Kärnt.; Dintenbeerstrauch (Elsass), Gumpenbeere (Tirol), Gimpelknorzen (Siebenbürgen), Hartriegel (Bock, Brunschw.) Pr. u. Jess.

379. Syringa vulgaris L. Türkischer Flieder.

1. *Blaua Holla* Cast.; 2. *Flida;* 3. *Holler* (Wien), (Nikolsburg) Bau.; 4. *spanischa Holla* Br.; 5. *spanischer Holder* Märt.; 6. *Türkischa Holla* K.; 7. *Türkischá Holler* E.; 8. *Türkischer Holler* Wied.

1, 3—8 Holler betreffend s. z. Sambucus nigra No. 370. 4—8 wegen der ihm zugemuteten fremdländischen Abstammung. 2 Flieder mit Flader (von der flatternden Rispe) verwandt. Möglicherweise ist der Name Compositum von fliehen und dar, deru Baum (s. z. Wachholder No 69, Hollunder No. 370 u. a., also der Baum mit den rasch vergänglichen Blüten Hof. 14. — Der üblichen Anname gemäss wurde der Flieder unter Ferdinand I. durch Busbeck (1560) aus der Türkei nach Wien gebracht. Neuere Autoren, so Baier (Ö. B. Z. 1883, 327), halten jedoch dafür, dass der blütenreiche Strauch im Siebenbürgischen seine Heimat habe. Fehlt in wenigen Bauerngärtchen. Kinder stecken die präsentiertellerförmigen Corollen in einander und formen allerliebste, zwischen Büchern plattgepresste und getrocknete Kränzchen. Nicht

anders reihten die alten Egypter die Lotosblumen an Stäben auf. — Spanischer Holler Salzb.; spansche Fleder (Mecklenb.) Pr. u. Jess.

380. Fraxinus excelsior L. Esche.

1. *Asch* E.; 2. *Asch'n* Br.; 3. *Aschpaltn;* 4. *Aspolter;* 5. *Asch* (Erlafthal) K.; 6. *Asch'pn;* 7. *Äsch* Becker; 8. *Eschn* K., Wied. litt.; 9. *Espn;* 10. *Gaisbam* Cast.

1, 2, 5, 7, 8 Esche, wahrscheinlich Aschenbaum, von der grauen Farbe der Rinde, engl. ash, schwed. ask Höf. I. 189. Ahd. asc, mhd. asch, vom goth. askr Speer, also Holz zu Speeren geeignet (Leunis) Hof. 45. 3, 4, 6, 9 Namen an diejenigen der Zitterpappel (Populus tremula No. 197) angelehnt. 10 wol, weil die Ziege dem Laube nachstellt. — Die Esche ist nach nordischem Mythos der Weltbaum. Er verband Himmel und Erde, Erde und Hölle. Seine Äste trieben durch die ganze Welt und reichten sogar über den Himmel hinaus. Nur von den Nornen wurde diese Esche Yggdrasil begossen. Eine ihrer Wurzeln gieng zu den Asen, eine zu den Hrimtrusen und eine zu Hel, und unter jeder Wurzel rauschte ein heiliger Quell. Perg. Sag. 2. — Espe (a. d. Traun) Höf.; Oeschling Salzb.; Agspelter Kärnt.; asch, ascha (ahd., Hildegard), Oesch (Schweiz, Hildegard) Pr. u. Jess.

XXXIX*a*. Loganiaceae. Brechnussartige.

381. Strychnos Nux vomica L. Brechnuss.

Grånaigl Cast.

Krähenaugen; die scheibenrunden giftigen Samen des in Ostindien heimischen Baumes.

XL. Apocyneae. Hundstodartige.

382. Vinca minor L. Immergrün, Wintergrün.

1. *Niagrean* (Zillingsdorf) Hof.; 2. *Wintagreañ* K., Wied. litt.; 3. *Wintágrean* E.

1 corrumpiert aus Singrün = Immergrün; denn das nur in Zusammensetzungen vorkommende ahd. sin bedeutet als Substantivum soviel als Dauer, Stärke (vgl. sinvluot, jetzt entstellt Sündflut (Grimm) Hof. 12. — Vorzüglich stellt die blaublühende Vinca einen anmutigen und dauerhaften Schmuck der Gräber dar. Mit ihren zarten Trieben, den freundlich glänzenden Blättchen und den an das helle Auge des blonden deutschen Mädchens erinnernden Blumenkelchen überspinnt das Immergrün in kurzer Zeit die Grabhügel. Noch im vorigen Jahrhundert wurde kein Mädchen, kein Jüngling in deutschen Landen begraben, ohne mit einem Singrünkranze geschmückt zu sein. Und Bock weiss zu erzählen, dass im Jahre 1535 ein Leichnam aus der Erde gehoben wurde, dessen Vinca noch grünte. — Sidergrün Salzb.; ingrünen (mhd.), Ingrün (Hessen, Brunschw., Brunf., Bock, Cordus), singröne, sintgrien (mhd.), Wänjtergrün (Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

383. Nerium Oleander L. Oleander.

1. *Leander* K.; 2. *Leanderbam* Wied. litt.

Oleander, im XVI. Jahrhundert aus französisch oléandre, ital. oleandro (spätlat. lorandrum aus griech. ῥοδοδενδρον = Rosenbaum) Gr. VII. 1276. — Beliebte Zierpflanze aus dem Mittelmeergebiet. Schon bei Abbazia wächst unter Lorbeer wilder Oleander.

XLI. Gentianeae. Enziangewächse.

384. Menyanthes trifoliata L. Bitterklee, Fieberklee.

1. *Bittdklee* E.; 2. *Kranzl;* 3. *Wiesnwaisal* (St. Nikola) Top.

2, 3? — Bitterklee Kärnt., Salzb.; Wasserklee Schles.; Bitterklee (Bern, Eifel, Salzburg, Gesner, Cordus, Ruppius), Wiesenmangolt (Cordus) Pr. u. Jess.

385. Gentiana cruciata L.

1. *Kreutzwurtz,* 2. *modelger* Clus.

1 die Blätter sind kreuzweise gegenständig. 2 ahd. madalgêr, mhd. madelger nach Madelger, dem Vater Heime's, benannt (Grimm, Mythologie). — War einst berühmt. Es war das Sprüchlein im Schwange:

Modelger ist aller wurzel ein eer.

Mödlgeer Salzb.; Kreuzblum (Tirol), Kreuzwurz (Bock, Fuchs), Madelngeer (Brunfels), Modelger (Brunschw., Bock) Pr. u. Jess.

386. Gentiana asclepiadea L.

1. *Gelbsuchtwurz'n* E., 2. *Grosse bitterwurtz* Clus.

1 2. Bittermittel wider Leber- und Gallenbeschwerden.

387. Gentiana acaulis L.

1. *Blaue Hosen* (Erlafthal); 2. *Gallblüml* Beck litt.; 3. *Gallthee* (Pernitz) Beck; 4. *Holzgluckn* (Miesenbach) Beck; 5. *Pfaffenkuttl* Roghf.; 6. *Schafnasn* (Feuchtenbach) Beck; 7. *Schnella* Roghf.

Die prächtige, 5 cm lange, keulig-glockige Blume wird verglichen 1 mit einer Hose, 4 einer Glocke, 5 der Kutte eines Geistlichen, 6 der gebogenen Nase des Schafes. 2, 3 s. z. vorig. 7 von Kindern zum »schnellen« oder »kleschn«, das ist zur Hervorrufung eines lauten Geräusches benützt, s. z. Datura Stramonium No. 465, Silene inflata, Colutea arborescens u. a. — Fingerhosen (Hallstadt), Schnöller (Imst, Tirol) St.; Kardaunglocke Salzb.; Fingerschuh, Gugguhandschua Kärnt.; Bitterwörzli (St. Gallen), Bitterwurz (Schweiz) Pr. u. Jess.

388. Gentiana pumila Jacqu.

Lilien Beck litt.

389. Gentiana verna L.

Himmelstengel Clus.

Himmelssterndl'n (Hallstadt) St.; Himmelnagerl Kärnt.; Himmelsstengel (Elsass), Himmelstengel (Thüringen) Pr. u. Jess.

390. Gentiana nivalis L.

1. *Himmelstengel*, 2. *Kelberschis* Clus.; 3. *Kelberschiss* Beck; 4. *Vergissmeinnid* (Dürrenstein) E.

1 s. z. vorig. 2, 3 erzeugt bei Kälbern Diarrhöe? 4 s. z. Myosotis Nr. 440.

391. Gentiana germanica Willd.

1. *Milchkraut* E.; 2. *Mooskraut* (St. Nikola) Top.

1, 2?

392. Gentiana pannonica Scop.

1. *Enzian* E.; 2. *Enziân* K., (Wien); 3. *Rother Enzian* Kempf.

Mit abfallendem G von lat. gentiana, welches von Plinius auf den illyrischen Fürsten Gentius (500 a.) bezogen wird. — Der eigentliche, in den Alpen vielgesammelte »Enzian«. Die pfundschweren und bis armdicken Wurzelstöcke werden von den Kräutlern auf den Wiener Markt gebracht. An Ort und Stelle zur Bereitung des »Enzians«, eines bitteren Brandweines, verwendet, dem der Älpler besondere Kräfte zumutet. Stücke des Wurzelstockes werden wider Kolik und Darmbeschwerden gebraucht; auch sollen dieselben dem Biere zugesetzt werden, um dasselbe »schwerer« zu machen. In Tirol heisst es: wie die Enziânwurzel ist kani so stark Tir. Auch verwandte Arten und selbst Veratrum album No. 158 werden für »Enzian« gegraben. — Enzigan (Hallstadt) St.; ènziâu Tir.

393. Erythraea ramosissima P.

Voschreikräutl Frf.

Gegen das »Beschreien« der Kinder; s. z. Campanula rotundifolia No. 274.

394. Erythraea Centaurium L. Tausendgüldenkraut.

Dausendguldnkraut Wied. litt.; *Dausndguld'nkraud* K.; *Dausndguldngraud* Cast.; *Tausendguldenkraut* E.

Centaurium ist nach dem kräuterkundigen Centauren Cheiron benannt, wurde aber, da die Pflanze zum Ruhme grosser Heilkraft gelangt, so übersetzt, als ob in demselben centum = hundert und aureus (nummus) = Goldmünze läge. Unlängst hörten wir ein Weib aus dem Volke sagen: Dausndguld'nkraud is dausnd guld'n werd. — Herba Centaurii ist off. Wird auch vom Volke als Bittermittel viel benützt und in grosser Menge für die Apotheken gesammelt. — Tausendguldenkraut Ooest. (Schwaben, Graubündten, Brunf.), Tausendgäldekrokt (Siebenbürgen), Tausentguldin (Hart. San., Gesner), Tusigguldenkraut (Bern) Pr. u. Jess.

XLII. Labiatae. Lippenblütler.

395. Lavandula vera DC. Lavendel.

Lafendl K.; *Láfendl* E.

Lavendel, ahd. lavendla, mhd. lavendele, lavendel, lat. lavendula von lavare, waschen, also Waschkraut, wegen der Anwendung der Blüten als wolriechendes Mittel beim Baden Hof. 72. — Im Sommer ziehen in Wien

und Umgebung Weiber mit Lavendelbüscheln von Haus zu Haus; sie preisen ihre Waare mit der einförmigen Cantilene an:



Kauft's an Lafendl, zwa Kraiza an Bischl Lafendl, Lafendl kauft's!

Gerne legt man die trockenen Blütensprosse zwischen die Wäsche.

396. Ocymum Basilicum L. Basilienkraut.

Basilkum Hof., Wied. litt.; *Basilkum* (Hacking); *Basukum, Boisukum, Borsukum* Hof.

Anbequemungen des lat. basilicum. — Die aus Ostindien stammende Pflanze wird häufig in Töpfen cultivirt. — Barasilgerl (Steiermark) Har. litt., bâslguem Tir.

397. Mentha piperita L. Pfefferminze.

1. *Brâminz'n* K.; 2. *Braunbâlsn* Cast.; 3. *Priminzn* Cast.; 4. *Muattakraut* Top.; 5. *Priminzen* KB.; 6. *Priminzn* Hof.; 7. *Prominzen* Beck.

1, 3, 5—7 s. z. Mentha sp. No. 400. 2 bâlsn = Balsam, wegen des Duftes. 4 Mittel wider Frauenleiden, s. z. Pyrethrum Parthenium No. 329. — Als menta in Karls Capitulare zum Anbau empfohlen. — bramünz, pfeffermünz Tir.; Balsamminz (Fuchs), Frauenmünze (Leipzig) Pr. u. Jess.

398. Mentha silvestris L.

Bachbâlsn Cast.

S. z. vorig. 2. — bàchmünz Tir.; Bachminz (Bock) Pr. u. Jess.

399. Mentha crispa L. Krauseminze.

Grauste Minz'n K.; *Krausminze* Beck.

Es gibt auch von Mentha silvestris, viridis, sativa und arvensis krausblättrige Varietäten. KB. erkennt im sisimbrium von Karls Capitulare diese Pflanze. — Krausmünzen Ooest.; Kraussminz (Bock), Krüsemünte (Ostfriesland. Pr. u. Jess.

400. Mentha sp. Minze.

1. *Bâchminz'n* K.; 2. *Krotnkraut* Hof.; 3. *Minz'n* E., Wied. litt.; 4. *Polass'n* (Hennersdorf); 5. *Pollist.*

1, 3 Minze, ahd. minza, mhd. minze, münze aus spätlat. mentha, gr. μινθη (th verschoben zu z). Die aus pigmente (lat. pigmentum = Farbstoff) verkürzte Form ahd. pîmenta, mhd. bimente (Gewürz), kommt mit Anlehnung an minze als biminze vor, (vgl. die Dialektnamen von Mentha piperita Nr. 397) Hof. 70. 4. 5 Polei = Flöhkraut, von lat. pulegium; die Pflanze soll Flöhe vertreiben. — Bachbalsam, Bachpalsen Kärnt.; Balsen Salzb.; münz'. Tir.

401. Salvia officinalis L.

1. *Salfá* E.; 2. *Salfer* Nic.; 3. *Sålfa* K., Wied. litt.; 4. *Sålva* Frf.

Salbei, ahd. salveia, mhd. salveie, salbeie, von lat. salvia, das mit salvus = heil, gesund, zusammenhängt, denn der Pflanze wurde besondere Heilkraft zugemutet. — Aus Südungarn; in Bauerngärten häufig cultiviert. Karls Capitulare empfiehlt den Salbei als Salvia. Vordem war derselbe auch Küchengewürz. Tragus schreibt z. B.: »würt nicht unbillich als eyn köstliche wurtz inn die Kuchen und Keller geordnet.« — Salver Ooest.; sålvlich, salvle', sålvet Tir.; Salver (Östert.), Sälv (Siebenbürgen), Selve (Ostfriesland) Pr. u. Jess.

402. Salvia pratensis L.

1. *Kåtznschwaf* (Wolkersdorf); 2. *wild Salbey* Beck; 3. *wülder Salver* Br.

1 von der Form der Infloreseenz. 2, 3 s. z. vorig. — wild Salbei (Brunschw., Brunfels), wilder salvay (mhd.) Pr. u. Jess.

403. Salvia silvestris L.

Wild salbey Clus.

S. z. vorig. — Ward unter den Badekräutern zu Clus.'s Zeiten auf den Markt gebracht.

404. Salvia verticillata L.

Wülda Sålfa K.

Auch für den vorig.

405. Salvia glutinosa L.

Flöhkraut (Melk) Roghf., (Göstling) E.

Die Stengel dieser prächtigen Waldpflanze sind über und über mit klebrigen Drüsenhaaren besetzt. An denselben bleiben eine Menge kleiner Kerfe, namentlich Ameisen hängen, und werden so von der Blüte abgehalten. Weil nun Salvia glutinosa fast immer mit den schwärzlichen Resten todter Insecten behaftet ist, sieht das Volk auf der Pflanze Flöhe. — Flöhkraut Salzb.; Harzich (Schwaben) Pr. u. Jess.

406. Rosmarinus officinalis L.

1. *Rosamarie;* 2. *Rosmarein,* 3. *Rosmarin* K.; 4. *Rossmarin* (Hacking) Pr. u. Jess.

1—4 von lat. rosmarinus = Meerthau, weil die Pflanze an der Meeresküste Südeuropas wild wächst; in 1 freundlich an Rosa und Marie angelehnt. — Durch Karl's Capitulare in den deutschen Bauerngärten verpflanzt, hat sich die Pflanze in demselben bis zum heutigen Tage erhalten. Es ist eine der Lieblingspflanzen des Österreichers. Rosmarin schmückt den Täufling »auf seines Lebens erstem Gange«, Rosmarin ziert die Hochzeitler, und Rosmarin, das duftige unvergängliche Kraut, darf auf keiner Bahre fehlen. Zahlreiche Volkslieder deuten auf die Verwendung des Rosmarin als

Todtenschmuck und Grabeszier hin. Früher war Rosmarin, ähnlich wie Salvia officinalis, vielverwendetes Küchengewürz.

407. Origanum vulgare L. Dosten.

Zendwethee Barb.

Der Absud wider Zahnweh. Unser Gewährsmann Barb. unterscheidet das dunkelrosenrotblühende Mandl und das lichtblühende Weibl.

408. Origanum Majorana L. Majoran.

1. *Magaron* Cast.; 2. *Maigron*, 3. *Makron* (Wr.-Neustadt) Hof.; 4. *Margron* E.; 5. *Markeran* Nic.

Aus spätlat. majorana, schon mhd. an Mai angelehnt Hof. 59. — Margran Ooest.; maigram (mhd.), Maikram (Lechrain), Margran (Österr.) Pr. u. Jess.

409. Thymus vulgaris L.

1. *Kudelkraut* KB.; 2. *Kudlgraud* Cast.; 3. *Kudlkraud* (Wolkersdorf); 4. *Kuttelkraut* (Wiener Markt).

1—4 von lat. cunila, eigentlich dem Namen für Satureia hortensis KB. — Küchengewürzpflanze aus Südeuropa. — spanisch Kuttelkraut Ooest. Kunerle (Sachsen) Pr. u. Jess.

410. Thymus Chamaedrys Fries.

Kudeilná Top.

411. Thymus Serpyllum L.[1])

1. *Kudlkraudad* Frf.; 2. *Kudlkraud* K; 3. *Kudlkraut* Hof.; 4. *Kulkraut* E.; 5. *wild Kudelkraut* KB.; 6. *wild's Kutlkraut* Wied.

1—6 s. z. Thymus vulgaris. — Kuttelkraut Ooest.; Kudlkraut, Kundlkraut Tir.; Kindlkraut Kärnt.; Kudlkraut (Pinzgau, Pongau) Pr. u. Jess.

412. Satureja hortensis L. Pfefferkraut.

1. *Boñlkreudl* K.; 2. *Saddrei* E.; 3. *Sådarei* K., Wied. litt., Br.; 4. *Sodarei* Hof.; 5. *Weinöschl.*

1 zum Würzen des Bohnengerichtes. 2—4 mhd. saterje, von lat. satureia; nach Voss von saturo = sättigen. 5? — Küchengewürzpflanze aus Südeuropa. Schon bei den Römern cultiviert und in Karls Capitulare als satureia angeführt. — Bohnenkraut (Schweiz, Süddeutschland), Bohnenkräutchen (Hundsrück), satereia (Hildegard), Saturey (Bock, Frisius) Pr. u. Jess.

413. Calamintha Acinos Clairv.

Stichkraut E.

414. Calamintha officinalis Mnch.

Gutmand'lthee (St. Nicola) Top.

[1]) Nach der Auffassung neuerer Autoren eine Collectivspecies, die u. a. Thymus angustifolius P., Marschallianus Willd., humifusus Brhd., montanus W. Kit., Chamaedrys Fries. begreift.

415. Clinopodium vulgare L.

Alter Mann (Südböhmen bis Friedberg) Top.

Die Blütenaggregate sind mit langen grauen Haaren bekleidet.

416. Melissa officinalis L. Melisse.

Forspakraut (Weissenbach) Wttst.

Mittel wider Zahnweh, s. z. Stachys recta No. 425. — Gewürzpflanze aus Südeuropa. — beinkraut (mhd.) Pr. u. Jess.

417. Hyssopus officinalis L. Ysop.

Isop K.; *Isupp.*

Von lat. isopus, ysopus. — Aus Südeuropa. — Isop (Ober-Engadin) Pr. u. Jess.

418. Nepeta Cataria L. Katzenminze.

1. *Limonikraut*; 2. *Melissen.*

Eigentlich Name für Melissa officinalis No. 416. — Melis Pr. u. Jess.

419. Glechoma hederacea L. Gundelrebe.

1. *Gummer-Radl* Top.; 2. *Gundelrebn* Wied. litt.; 3. *Gund'l-reb'n* E.; 4. *Gundlrēbn* K.; 5. *Kummer-Radl* (Rosenberg, Hohenfurth).

1—5 Gundelrebe, nach Schmeller (Bair. Wörterb.) mit Gund = feuchter Standort, zusammenhängend. Andere erkennen in dem Namen (ahd. gunderëba, cundrëpa) gund, gundja = Kampf und Rebe, mit mythischem Bezuge auf die Walküre Gundr; denn das Kräutlein gilt für heil- und zauberkräftig. Bemerkenswert ist die Anlehnung des Grundwortes an Rad (1) (wegen der rundumgrenzten Blätter), des Bestimmungswortes an Kummer (5). Nach Top. bedeutet Gummer altes Weib. — Bumreben Kärnt.; gundereba, -rebe (ahd.), Gunderebe (Bern, Hildegard) Pr. u. Jess.

420. Dracocephalum austriacum L.

Drachfallideebenkraut Barb.

Diese nur an wenigen Örtlichkeiten in Nieder-Österreich und Böhmen vorkommende Labiate mit 4 cm langen dunkelblauen Blüten wird auf dem Geissberg bei Wien häufig von Botanikern aufgesucht. Das Volk mag den lateinischen Namen aus gelehrtem Munde gehört und denselben in der vorstehenden Weise moduliert haben; die Anlehnung an Drache entspricht dem Wortsinne der lateinischen Bezeichnung.

421. Lamium maculatum L.

1. *Daubnessl* K.; 2. *Krodnbleaml* Hof.

1 = taube, Taubnessel. — Daubnessel (Bock), tauwbe nesselen (mhd.), Taubnessel (Fuchs, Gesner) Pr. u. Jess.

422. Lamium purpureum L. (auch Lamium maculatum L.)

1. *Blinde Brennessl* Wied.; 2. *rota Zirst* Br.; 3. *Süassling* (Gross-Russbach); 4. *Täuberl im Nest* (St. Nicola) Top.

2 = roter Ziest. 3 wegen der nektarreichen Blüte. 4 fährt eine Hummel oder Biene in die Blüte ein, so treten die auf gebogenem Stiele

befindlichen Antheren hervor, was einigermassen an jenes Bild erinnert, welches die Nectarien von Aconitum Napellus (s. d.) geben.

423. Galeopsis Ladanum L.

Rot's Vorspakraud.

Mittel wider Zahnweh; angeblich nur Männern dienlich, s. z. folgenden und Melissa officinalis. Nr. 413.

424. Stachys recta L. 425. Stachys annua L.

1. *Fuesspeerkraud* Barb.; 2. *Fuesspeerkraut* Beck; 3. *Furschpa* (Kritzendorf); 4. *Furspakraut* Wied. litt.; 5. *Furspákraut* E.; 6. *Fuschpa'lgraud* Cast.; 7. *Fusspeerkraut* Clus.; 8. *Vesperkraut* Neilreich; 9. *Vorspakraud* K., Wied. litt.; 10. *Vorspeerkraut* Br.; 11. *weisses Furspakraut.*

1—11 der seltsam klingende, öfters schlecht verstandene Name (8) wird bereits von Clus. 602 erklärt. Clusius erzählt nämlich, dass die Steirer der Abkochung des Krautes sich wider den Fuesspeer, das ist eine Krankheit des Kopfes bedienen, ohne im Übrigen dieses Übel zu specialisiren. Dasselbe ist mit der Periostitis, der phlegmonösen Zahngeschwulst, gleichbedeutend. — Mit dem kalt gewordenen Absud wird die Mundhöhle ausgespült. Man muss sich hüten, über das Ausgespuckte zu schreiten, weil man sonst unversehens Zahnweh erhält Barb. Soll seine Wirkung nur bei Frauen üben, wie uns aus der Gegend von Gaden mitgeteilt wird. — Fuhrkraut (von fahren, reissen) Höf.; Flussgsparrkraut Salzb.; Vosperkraut Kärnt.; Abnehmkraut (Bern), Berufkraut (Elsass), Gliedkraut (Fuchs) Pr. u. Jess.

426. Stachys alpina L.

1. *Bachkraut* E.; 2. *Flåhkraud* K.

1 vom Vorkommen. 2 Mittel wider Parasiten.

427. Betonica Alopecurus L.

1. *Krod'nwåmp'n* (Steinernes Meer) K.; 2. *Schofwamp'n* E.

Die Corolle wird (1) mit dem Bauche der Kröte, (2) mit dem Bauche des Schafes verglichen.

428. Marrubium vulgare L.

1. *Andorn;* 2. *Brustdeh;* 3. *Brustkraud* Br.

1 Abstammung dunkel Gr. I. 316. — andor (Hildegard, mhd.), anthorn (mhd.), antorn, antron (mhd.) Pr. u. Jess.

429. Prunella vulgaris L.

1. *Brauneil* (Gratzen) Top.; 2. *Halswehkraut* (Ernstbrunn).

1 von lat. prunella, im Grundworte an Heil angelehnt. Bauh. leitet den Namen von der Krankheit »die Brûne« her, gegen welche das Kraut dienlich ist. Weigand führt Brunelle, Braunelle auf ital., span. bruno = braun (von dem braunen Kelch und den braunen Deckblättern einer Art zurück). — Braunelle, Brunelle, Mundfäulkraut, Mundzepfen (Ooest.) Höf.; Braune Nella, Braunelle Kärnt. — Braunellen (Bock, Fuchs), brunwort (mhd.), Gottheil (Schlesien, Mark, Ostpreussen) Pr. u. Jess.

430. Prunella grandiflora Jacqu.
Wächt'l Wied.
?

431. Ajuga Chamaepitys Schreb.
Wilda Hånef.

432. Ajuga reptans L.
Åflkraut Becker.
Heilmittel wider den Rotlauf; s. z. Rumex crispus No. 238, Chelidonium maius, Tussilago Farfara No. 295 etc. — Feldcypressen (Bock) Pr. u. Jess.

433. Ajuga sp. Günsel.
1. *Blauer Gucku* Top.; 2. *Blawell'n* (Hennersdorf).
1 Frühlings- und Kuckuksblum; s. z. No. 144, 2 beiläufig = Bläulinge die Blaumeise heist n. ö. Blawerl.

434. Teucrium montanum L.
Wilde Rosmarin (Vöslau, Baden) Clus.
Wilda Rosmarin Salzb.; Almrosmarin Kärnt.; wilder Rosmarin (Jena) Pr. u. Jess.

435. Teucrium marum L.
Kåtzngraidl Cast.
Katzenkraut (Bern) Pr. u. Jess.

436. Plectranthus fruticosus.
Gichtkraut, Gichtstrauch (Wien).
Ein im Zimmer stehender Topf mit dieser Pflanze soll die Gicht fernhalten. — Gichtkraut Kärnt.

XLIII. Verbenaceae. Eisenkrautartige.

437. Verbena officinalis L. Eisenkraut.
Eis'nkraut E.; *Eisnkraud* K.
Ehedem zum »Härten« des Eisens benützt. — War dem Schwertgotte Ziu heilig. — Eisenhart (Schles., ›rdus), eisern, isenbart (mhd.), Stahlkraut (Tübingen) Pr. u. Jess.

XLIV. Globularieae. Kugelblumenartige.

438. Globularia Willkommii Nym. (Globularia vulgaris Lamk, non L.)
Blaue Ruckerl (Bruck a. d. L.); *blaw Ruckurtzu* Clus.
S. z. Bellis perennis No. 296. — Zu Clus.'s Zeiten in den Wiener Gärten gebaut. — Rückerz, Rüchherz (Nemnich, Schkuhr) Pr. u. Jess.

XLV. Asperifoliae. Scharfkräuter.

439. Echinospermum Lappula Lehm.
Bedllais; Leis Br.
Die Nüsschen haften vermöge ihrer Widerhaken an vorbeistreifenden Kleidern. S. z. Setaria sp. No. 281, Xanthium strumarium No. 113 etc.

440. Myosotis palustris L. Vergissmeinnicht.

1. *Himmelschlüssl* Top.; 2. *Vagissmeinnit;* 3. *Vágissmeinnit* Seidl; 4. *Vergismainid* K.; 5. *Vergissmeinnid* E.

1 ob seiner Schönheit, s. z. Primula sp. No. 506—9. 2—5 Vergissmeinnicht, ursprünglich imperativischer Kräutername, bezog sich auf eine unbekannte Wunderblume (Grimm, Mythologie). — Die Blume des Andenkens und der Liebe. — Blümelein Vergissmeinnicht (Altmark), Vergiss mein nit (Thüringen, Augsburg, Tirol) Pr. u. Jess.

441. Lithospermum officinale L.

Meergries (Maria-Zell) Ooest.; *Mörhirs'* E.

Die Samen, beziehungsweise Teilfrüchtchen, sind kalkig incrustirt. Als Bestandteil des »Mariazeller Rauches« werden sie zur Beförderung des Eierlegens benützt, was insoferne rationell ist, als dem Huhne Kalk zugeführt wird. Als Theesurrogat in den Voralpen hie und da gebaut Kissl. — Meergries (Schweiz), Meerhirss (Brunschw., Brunf., Bock, Fuchs) Pr. u. Jess.

442. Lithospermum arvense L.

Stoansam (Altstadt a. d. böhm.- n. ö. Grenze) Top.

Teilfrüchtchen wie bei dem vorig.

443. Echium vulgare L. Natternkopf.

1. *Eisenkraut* (Gratzen) Top.; 2. *Ochsenmaul* (St. Nikola) Top.; 3. *Schlångakopf* Wied.; 4. *Zwångkräudl* Roghf.

1? 2 von der Blütenform. 3 von dem einseitigen bischofsstabförmig gekrümmten Blütenstand, der nach Bauh. auch das griech. ἔχιον = Natter Schlange bedingte. 4 Thee wider Harnbeschwerden, s. z. Spiranthes autumnalis No. 149 etc. — Natternkopf (Mattuschka), Zwongkrokt Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

444. Pulmonaria officinalis L. Lungenkraut.

1. *Ähnl* und *Ahnl* (St. Nikola) Top.; 2. *blaue Himlschlissl.* Wied. litt.; 3. *Lunglkraud* E.; 4. *rodi Butändl* E.; 5. *rådi Himlschlissl* K.

Die rote Blumenkrone nimmt später violette und zuletzt blaue Färbung an. Daher sieht das Volk (1) allerliebst Enkel und Grossmutter auf einer Pflanze, daher auch die verschiedenen Attribute (2, 4, 5). 3 seit altersher Mittel für die Lunge, an deren Bläschen die weissen Flecken auf den Laubblättern erinnern. 4 s. z. Primula sp. No. 406—9. — Lunglkraut Ooest.; Himmelschlüssl Kärnt.; Lungenkraut (Schles.) Pr. u. Jess.

445. Nonea pulla DC.

Håsenehdl.

= Hasenöhrchen?

446. Anchusa officinalis L. Ochsenzunge.

1. *Håsenehdl;* 2. *Küamaul* Lze.

1 S. z. vorig. 2 von der Blütenform.

447. **Symphytum officinale** L. Beinwell.

1. *Boanwadl* (Angern, Marchfeld); 2. *Boanwurzn* Top.; 3. *Himm'lsbrod* (Wolkersdorf); 4. *Håsenbrod* Hof.; 5. *Schwårzwurz* Wied., (Wien).

Eines der berühmtesten Wundmittel alter Zeit bei Knochenbruch (2). Das Grundwort von Beinwell und 1 könnte auf die heilkundigen Walen bezogen werden (Simrock); wol auch 3. 4 hat unterstützende Bedeutung, denn der Hase galt als elbisch. Sonst sucht man in dem Grundwort: sich Wälzendes, Walze, Welle, vom Rundmachen, Zusammenheilen der Knochen Hof. 66. Pr. u. Jess. 393 etymologisiren: Bein-Wohl. 5 Wurzel an der Oberfläche kohlschwarz. — Schwarzwurzel Schles.; Beenwell (mittnd.) Beinwel (Pholspr., Brunschw.), Schwarzwürze (Bern), Schwarzwurzel (Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

448. **Heliotropium peruvianum** L.

Fanüligraidl, *Fanülischdökl* Cast.

Duftet nach Vanille No. 152. — Aus Südamerika; häufig cultiviert.

XLVI. Convolvulaceae. Windengewächse.

449. **Convolvulus arvensis** L. Ackerwinde.

1. *Drefuas;* 2. *Drehwůa'zn* Cast.; 3. *Stirzerln* Priest.; 4. *weisse Ringelblätter* (St. Nikola) Top.

3 = Deckel von Töpfen. 4? — Muttergottesgläschen (Grimm), Windglöckchen Pr. u. Jess.

450. **Convolvulus** sp., 451. **Ipomaea** sp.

Windling E., Hof., K., Wied. litt.

XLVII. Cuscuteae. Flachsseidengewächse.

452. **Cuscuta Epilinum** Weihe. Flachsseide. 453. **Cuscuta Epithymum** L. var. Trifolii (Bab.). Kleeseide.

1. *Ausstånd* Wied. litt.; 2. *Brand* Hof; 3. *Brenngrås;* 4. *Brennkraut* Wied. litt.; 5. *Deuflszwirn* K.; 6. *Grind;* 7. *Hårkraud;* 8. *Hårnkraud* K.; 9. *Hårnwind'n* Wied. litt.; 10. *Hoadnwind'n* (Wienerwald) Löw; 11. *Horwindkraut* Hof.; 12. *Kleerauber* Hof.; 13. *Kleeseid'n;* 14. *Seid'n* Br.; 15. *Seid'nwind'n;* 16. *Teufelszwirn* Beck, Br.; 17. *Teufl'sdarm* Hof.; 18. *Teufl'sdråht;* 19. *Wichtel* (Melk) Boh.

Die parasitische Pflanze tödtet weite Strecken auf Flachs- und Kleefeldern, daher 1—6, 12—13, 16, 18. 8—11 Mittel wider Stricturen und Harnbeschwerden, s. z. Spiranthes autumnalis No. 149; da Hår, der Name des Flachses, und Harn im Dialekt so sehr anklingen, ist beispielsweise in 7, 10, 11 nicht mit Sicherheit zu entscheiden, was speciell gemeint ist. 13—15, 16, 18 von den weissglänzenden, fädigen Stengeln. 19 klingt

wie der Name eines Koboldes. — Deiwelszwirn (Siebenbürgen), Flachsseiden (Fuchs), Grind (Schweiz), Siden (Unterweser), Teufelszwirn (Hessen, Weimar, Ostpreussen) Pr. u. Jess.

454. Cuscuta maior DC.

1. *Nessel-,* 2. *Nestelbruad* Hof.; 3. *Nestlbruad* E.; 4. *'s Zamziagdd* E.; 5. *Zamziagad* Nordm.

1—3 = Nesselbrut. 4, 5 = das Zusammenziehende.

XLVIII. Solanaceae. Nachtschattengewächse.

455. Solanum Dulcamara L. Bittersüss.

1. *Båchglida* K.; 2. *Bitasüass* K.; 3. *Je lenga, je liaba;* 4. *Mausholz* Nic.; 5. *Mäuseholz* (Wien) Pr. u. Jess; 6. *Mäuslkraud* (Erdweis).

Wie Lonicera Caprifolium No. 376 klimmender Strauch (3) mit langen Internodien (1). 4—6 weil intensiv duftend, zur Vertreibung der Mäuse benützt. — Bettersüss (Siebenbürgen), Bittersüss (Bern, Eifel), Mäusholz (Tirol), Mausholz (Salzburg, Eichstädt) Pr. u. Jess.

456. Solanum nigrum L. Tollkraut.

1. *Hås'nfråss* (Gross-Russbach); 2. *Hundsbēr;* 3. *Nåchtschådn* K.; 4. *Saukraut* Hof.; 5. *stinkad's Grås;* 6. *Tintnberl.*

6 wegen des dunklen Beerensaftes. — Hundebeen (Ostfriesland), nachtschatt, -scheude (mhd.) Pr. u. Jess.

457. Solanum melongena L.

Air-gwächs (Wien).

Früchte von Grösse und Form eines Gänseeies. — Aus Südamerika.

458. Solanum Lycopersicum L. Paradeisapfel.

Båradaisåpf'l Cast.; *Paradais* Tsch.; *Paradeiser* Wied. litt.

Wegen der grossen, oft monströs gestalteten Beeren cultiviert. — Aus Südamerika. — Paradiesapfel Pr. u. Jess.

459. Solanum tuberosum L. Erdapfel, Kartoffel.

1. *Erdbirn* E., Becker, Hof., (Nikolsburg) Bau.; 2. *Erdepfl* K.; 3. *Erdöpfl;* 4. *Erdpumser;* 5. *Erschbohn* (Nattersthal) E.; 6. *Grundbia'n* Cast.; 7. *Grundbirn* E., Hof., (Nikolsburg) Bau.; 8. *Pantottern* (Nikolsburg) Bau.; 9. *Pumsa.*

Sorten:

10. *Brålа* — mit sehr grossen Knollen K.;
11. *Hairige* — vom laufenden Jahre;
12. *Kipfl* — mit kipfelförmigen Knollen K.;
13. *Packla* — Knollen in Packeln (Packeten) zusammenstehend.
14. *Prallna* Top.

15. *Romaner* (Ernstbrunn);

16. *Ros'nerdäpfl'n;*

17. *Schnira* — Knollen durch Wurzeln gleich Schnüren verbunden K.

18. *Weltausstellungserdäpfl* (Ernstbrunn) — grosse Knollen.

Erdäpfelwurm — Engerling Hof.; *Erdöpfldaschad* — junges Kartoffelkraut Cast. 19. Johanni; Münther

1, 6—7 Erdbirne, Grundbirne, wol autochthone Bezeichnungen, welche, die naive Auffassung der Knolle als »Frucht« vorausgesetzt, leicht gegeben waren. 3 ahd. ërdapful, ërdapfal, mhd. erdapfel, soll nach der von Buch zu Buch fortgepflanzten Angabe eine Übersetzung des französischen pomme de terre oder Anpassung des holländischen Ardappel an die deutsche Zunge sein, kurzum einen importirten Namen darstellen. Es findet sich ausserhalb Österreichs noch in Tirol, Salzburg und St. Gallen Pr. u. Jess. Es ist nicht abzusehen, warum diese gewiss auch naheliegende Bezeichnung nicht sollte selbständig auf deutschem Boden gebildet worden sein. Thatsache ist, dass für die Melone schon Friese (1519) die Bezeichnung Erdapfel anführt, zu einer Zeit, wo kaum noch eine Kartoffel in einen europäischen Hafen gelangt war; Erdäpfel hat auch die Mondsee'sche Glosse für Kürbisse. Ferner erzählt Clus. in der a. 1601 zu Antwerpen erschienenen Rariorum plantarum historia p. LXXX Folgendes von unserem Gewächse: »Primam huius stirpis cognitionem acceptam fero N. V. Philippo de Sivry . . . Praefecto urbi Montium in Hanoniâ Belgicae, qui ejus bina tubera cum fructu Viennam Austriae ad me mittebat sub initium anni MDXXCVIII.« . . . Clus. hat also als Erster in Österreich im Jahre 1588 die neue Knolle in Händen gehabt und, wie er weiters selbst bemerkt, mit Erfolg angepflanzt. Aber schon fünf Jahre vorher führt er in der »Rariorum stirp. per Pannoniam . . . observatarum historia« (p. 234) »Erdtapfel« als niederösterreichischen Volksnamen für Cyclamen europaeum an. Bemerkenswert scheint mir auch, dass Schm. vom »Hohenmarckt« in Wien preisend sagt:

»Wieuil der wägen seind gewesn,
Mit schmaltz, hirsch, arbaiss, gerstn, läsn,
Zwespen, federbett, leinwat, har,
Mocht ich vor dreng nit zelen gar.
Mit kürbiss, plutzer, vnmurcken,
Melaun, erdäpffl vil wägn da stehn.«

Was Schmeltzl unter »erdäpffl« versteht, darüber kann man sich derzeit nur in Vermutungen ergehen. Vielleicht waren es kleine Speiserüben, die in ganzen »wägn« auf den Markt gebracht wurden: die Vers 945 vorkommenden »rüben« wären dann Futter- und rote Rüben. Auf jeden Fall war das Wort Erdäpfel in Nieder-Österreich lange vor Einführung der Kartoffel bekannt und wurde füglich auf die einlangende Knolle übertragen, ohne einer fremden Zunge entlehnt zu sein. 4, 9 obscön, von der Revolution, die reichliches Kartoffelgericht in den Gedärmen hervorruft. 8 span. patata, engl. potatoes, welcher Bezeichnung nach Willkomm papas, der ur-

sprünglich peruanische Name der Kartoffel, unterliegt. (Vgl. Kronfeld Z. B. G. 1886). — Das Obige mag zugleich als Mitteilung über die Einführung der Kartoffel nach Nieder-Österreich dienen. Viel zu weitläufig wäre es, die verschiedenen Ansichten über Einführung und Verbreitung der Kartoffel in Europa überhaupt wiederzugeben. — Erdäpfel, Flötzbirn, Grundbirn Salzb.; Flötzbirn Kärnt.; Erdbirnen (Mark), Erdpumser (Baiern b. Eichstädt), Patätschen (Oldenburg), Pataters (Delmenhorst) Pr. u. Jess.

460. Capsicum annuum L. Paprika.
Babricka Cast.

461. Physalis Alkekengi L. Judenkirsche.
Jud'nkersch'n E.; *Judnkersch'n* K.

Johannes de Cuba, ein Autor des 16. Jahrhunderts, hat zuerst den Namen Judenkersze, zu einer Zeit, da man alles Unheimliche mit den Juden in Zusammenhang brachte. Perg. Stud. — Fruchtkelch aussen rot, giftig, schliesst die essbare scharlachrote Beere ein. — Judenkerschen Salzb.; Juddekirschen (Siebenbürgen), Judenkirsen (Brunschw., Bock, Cordus), Judenkraut (Bern) Pr. u. Jess.

462. Lycium barbarum L. Bocksdorn.
1. *Alyzium*; 2. *Bedler am Weg* (Bisamberg) Wttst.; 3. *Jud'nfelba* (Laa a. d. Thaya); 4. *Narr'nbödl* (Wilfersdorf); 5. *rota Nachtschådn* Br.; 6. *Teuflszwirn* Hof., Br.
Beeren:
7. *Jungfrauböberl* (Wolkersdorf).

1 mittelalterlicher Name, wol nur bei Kräutlern üblich. 2 wegen des struppigen ärmlichen Aussehens. 3 = Judenweide, s. z. vorig. 4 = Narrenbeeren. 7 = Jungfernbrüste, mit welchen die tropfenförmigen Beeren verglichen werden; noch im Mittelalter hiessen die Brüste (wegen ihrer Zweizahl) buoben (Grimm, Frauennamen aus blumen).

463. Atropa Belladonna L. Tollkirsche.
1. *Deuf'lsbēr*; 2. *Schwårzber* K.; 3. *Deuf'lskersch'n* Wied. litt.; 4. *Tollbir* Br.; 5. *Wolfsbeer* E.; 6. *Wolfsbēr* K.; 7. *Wolfsber* Hof.; 8. *Wolfsbir* Br.

Teufelsbeeren (Bern), Wolfsbeeren (Schlesien, Augsburg) Pr. u. Jess.

464. Hyoscyamus niger L. Bilsenkraut.
1. *Becherlkraut*; 2. *Becherlsamen* (Ebreichsdorf) Hof.; 3. *Büls'ngraud* Cast.; 4. *Bülsnkraud* K.; 5. *Molgerskraud*; 6. *Mulkerskraud* (Inzersdorf a. d. March); 7. *Teufelsaug'n*; 8. *Todtenkräutl* (Wr.-Neustadt) Hof.; 9. *Trachterlstaud'n*; 10. *wülda Kaffee* Priest.

1, 2 die Samen liegen in einer Kapsel mit querabspringendem Deckel, und zwar (9) in reicher Menge (drachti = trächtig, geschwängert Cast. 112). 3, 4 nach Perg. Stud. 57 leitet sich der Name von Bel oder Biel, dem

Sonnengott der Kelten, her. 5, 6 von dem Vorkommen an staubigen, öden Plätzen, s. z. Atriplex hortensis No. 234. 7, 8 giftig. 10 der braune Aufguss der Samen wider Zahnweh. — Teufelsaug Ooest.; Teufelsaugen (Dodonaeus), Zahnkraut (Tirol) Pr. u. Jess.

465. Datura Stramonium L. Stechapfel.

1. *Bockstauan;* 2. *Kleschnstaud'n.*

1 wegen des unangenehmen Duftes. 2 die trichterförmige Blüte zum »Kleschn« benützt, s. z. Gentiana acaulisNo. 387, Silene inflata, Colutea arborescens u. a. — Angeblich mit den Zigeunern aus Indien nach Europa gelangt und von denselben zu verrufenen Künsten benützt.

466. Nicotiana Tabacum L. Tabak.

1. *Dawag'* Cast.; 2. *Tawak;* 3. *Towak* Hof.; 4. *Dawagledl* — Tabakspfeife Cast.

1—3 nach dem ursprünglichen Rauchwerkzeug der Indianer (nicht nach der Insel Tabago) benannt.

467. Mandragora officinalis L.

1. *Alraunl* Hof.; 2. *A'raunl* Seidl; 3. *Oa'raundl* Cast.; 4. *Oarauñ'l* Tsch.

Redensart:

5. *der mus a Oarauñ'l im Sack haben* — sagt man von Einem, der im Spiel auffällig gewinnt.

1—4 ahd. alrûna, mhd. alrûne (rûna = Geheimnis) ist aus der Bedeutung eines weissagenden halbteuflischen Geistes in die der Wurzel übergegangen (Grimm, Mythologie). 5 die Wurzel, im Mittelalter mit Gold aufgewogen, galt für glückbringend. — In der Mediterranflora einheimisch, ist die Mandragora seit alters sagenberühmt. Josephus Flavius erstattet genauen Bericht über die Art und Weise, wie die von den Griechen als Zauberwurzel Circes betrachtete Mandragora zu graben sei. Nicht dürfe man sie selbst aus dem Boden ziehen, sondern ein schwarzer Hund müsse angetrieben werden, die mit dem oberen Teile an seinen Schweif festgebundene Wurzel auszuraufen, worauf dann das Thier sofort todt hinstürze. Schon Laban soll sich seinen Hausgötzen aus dieser Wurzel (Dudaim der Bibel) geschnitzt haben. Weil sie mitunter an die Figur eines Männchens erinnert, fabelte man später von ihr, dass sie nur unter dem Hochgerichte wachse, und nannte sie im Deutschen: Alraun oder Galgenmännlein. Glück und Segen waren bei dem, der ein solches Galgenmännlein im Geheimen verwahrte. Er musste aber seiner treulich warten, es alle Neumonde in lauterem Weine baden und mit kostbaren Stoffen (Sammt, Seide) bekleiden. Das Galgenmännlein vergalt Alles aufs reichlichste, namentlich vermehrte es ihm zugelegtes Geld. Kein Wunder, wenn ein solcher Alraun im Mittelalter um verhältnismässig ungeheure Summen (50 bis 60 Thaler) verkauft wurde; kein Wunder, wenn man ihn betrügerisch aus der heimischen Zaunrübe (Bryonia No. 272) oder dem Sieglauch (No. 172) schnitzte. — Alraun (Megenberg, Hort. Sanit., Fuchs), Heckmännchen, Heinzelmännchen Pr. u. Jess.

XLIX. Scrophulariaceae. Braunwurzartige.

468. Verbascum phlomoides L. 469. Verbascum thapsiforme Schrad. 470. Verbascum Thapsus L. Königskerze, Himmelbrand.

1. *Himlbrand* Kempf; 2. *Himlbrånd* K., Wied. litt.; 3. *Himmelbrand* E., Beck; 4. *Himmlbrånd* Cast.; 5. *Kinigskerz'n* Kempf; 6. *Kinigskērzn* K.; 7. *wilda Tåbak* (Pötzleinsdorf).

1—4 die imposante feurig-gelbe Blütenähre sieht gegen Himmel. — Ein alter Segen lautet: Unsere liebe Frau geht über Land — hat den Himmelbrand in der Hand; denn auch einen heilsamen Thee geben die Blumen. 5 wie Nussblätter in Pfeifen gestopft. — Himmelbrand-Kerzen Salzb.; Himmelkerzen, Hillebrandt Kärnt.; himelbrant, -prent (mhd.), wilder Tabak Pr. u. Jess.

471. Scrophularia nodosa L.

1. *Faignwua'zl* Cast.; 2. *Fellwurz* (Wolkersdorf).

1 Mittel wider üble Geschwüre, s. z. Ficus Carica No. 220. 2, wider das »Fell« der Augen (Pterygium). — Feigwarzenkraut Ooest.; gross Feigwarzenkraut (Gesner, Fuchs) Pr. u. Jess.

472. Gratiola officinalis L. Gnadenkraut.

Gott'sgnåd'n-Kraut Wied. litt. (Wien).

Überaus geschätztes Purgirmittel, durch Gottes Gnade den Menschen gespendet. — Gottesgnad (mittnd.), Gottesgnade (Mark, Schles.), Gotteshülfe (Schles.) Pr. u. Jess.

473. Linaria Cymbalaria L.

Judenbårt (Vöslau).

So mit ähnlichen Ampelpflanzen genannt. — Die kleine, auf Mauern und Felswänden gedeihende Pflanze hat die Eigentümlichkeit, die reifen Samenkapseln durch Krümmungen des Fruchtstieles förmlich in die Mauer- oder Felsritzen hineinzuschieben; Kerner erkennt hierin eine geradezu instinctive Regung. — Judenbart Kärnt.

474. Linaria alpina DC.

Leb'nmäul, Leb'ngescherl Kempf; *Lebngescherl, Lebnmäul* K. *Löwenmaul.*

Die zygomorphe, sich beim seitlichen Andrücken rachenförmig öffnende Blumenkrone führte auf diesen Namen; s. z. folgend.

475. Linaria vulgaris Mill.

1. *Fressgoscherl:* 2. *Froschgescherl;* 3. *Krodnblumen* Br.; 4. *Maulafferln* Top.; 5. *Mäulåff;* 6. *Mäulauf;* 7. *Mäultascherl* (Wienthal) Wttst.

1—7 ausser 3 (vom gemeinen Vorkommen) sämmtlich von der zygomorphen Blumenkrone genommene Namen. — Krottenflachs (Cordus, Gesner) Pr. u. Jess.

476. Linaria sp. Leinkraut. **477.** Antirrhinum sp. Löwenmaul.
Lēbngéscherl K.; *Lebngöscherl* Wied. litt.; *Lebnmäul* K.; *Lewengöschal* E.

S. z. Linaria alpina No. 474.

478. Antirrhinum Orontium L.
Affenschädl.

Die reife Kapsel sieht umgekehrt betrachtet wie der Kopf eines Affen aus. — Affenschädel (Schles.) Pr. u. Jess.

479. Antirrhinum maius L.
1. *Fressgoscherl* Hof.; 2. *Lebngöscherl* (Hacking); 3. *Lebnmail;* 4. *Wolfsköpf* (Kritzendorf).

Nach der Form der Blumenkrone s. z. Linaria alpina No. 474, vulgaris No. 475. — Zierpflanze aus Süd-Europa, verwildert leicht. — Kalbsmaul, Löwenmäuler (Schles.) Pr. u. Jess.

480. Digitalis sp. Fingerhut.
1. *Fingahuat* K., Kempf; 2. *Fingahuid* (V. U. M. B.) Frf.; 3. *Fingerglöckerln* Kempf.

Fingerhood (Münsterland), Fingerhütlein (Elsass), Fingerhut (Fuchs) Pr. u. Jess.

481. Veronica Beccabunga L. Bachbunge.
1. *Båpoissn* (Vöslau) Roghf.; 2. *Ziaderer* (Kodetschlag) Top.

1, 2?

482. Veronica Chamaedrys L.
Wetterbleamln (Kodetschlag) Top.

Für Veränderungen des Wetters sehr empfindlich.

483. Veronica officinalis L. Ehrenpreis.
Ehrnbreis K., Wied. litt.; *Ehr'npreis* E.

Gerühmt ob seiner Heilkraft. — Ehrenpreis (Brunschw., Bock, Fuchs, Göttingen), Ehrenwerdt (Carrichter). Pr. u. Jess.

484. Veronica latifolia L.
Nebenauskraut E.

Eines der Kräuter, die Wetter zu scheuchen vermögen, den Sturm abwenden, dass er eben ausziehe; s. z. V. alpina No. 487, Hepatica triloba.

485. Veronica bellidioides L.
Beschreikräutl (Hochalpe) Roghf.

Gegen das »Beschreien« oder Verhexen des Viehes; s. z. Erythraea ramosissima No. 393, Campanula rotundifolia No. 274.

486. Veronica saxatilis Scop.
Blauer Almveigel (Hochalpe) Roghf.

487. Veronica alpina L.
Ebenauskräutl (Hochalpe) Roghf.

Bei Gewittern auf das offene Herdfeuer geworfen, s. z. Veronica latifolia No. 484, Hepatica triloba.

488. Veronica sp. Ehrenpreis.

1. *Fålschi Vergissmainnid;* 2. *Männertreu* Br.; 3. *Vagissmainid* Kempf; 4. *Vagissmainnid* K.

Die Blüten, so namentlich von Veronica Chamaedrys, erinnern an Vergissmeinnicht, welken aber leicht und fallen ab; daher 1, 2. — Männertreu (Hallstadt) St.; Männertreu (Oldenburg) Pr. u. Jess.

489. Calceolaria sp. Pantoffelblume.

Geldtascherl (Bruck a. d. L.)

L. Rhinanthaceae. Klappertopfartige.

490. Euphrasia officinalis L.

1. *Augndrost* K.; 2. *Huschal* E., Nordm.

1 dem Auge wolthuende, heilsame Wiesenblume. 2 verbirgt sich unter den Kräutern, wie Kinderchen, wenn sie huscheln, das heisst unter die Decke schlüpfen. — Augentrost (Berner Oberland, Hort Sanit., Brunschw., Bock), Ogentrost (Mecklenb.) Pr. u. Jess.

491. Euphrasia Salisburgensis Funk.

Milchdiabal E.

Als Parasit entzieht Euphrasia durch Saugwarzen an den Wurzeln den umstehenden Kräutern die Nahrungssäfte und tödtet selbst die Wirtpflanzen; indirect wird so Euphrasia zum Milchdiebe. — Euphrasia officinalis: Milchdieb Salzb.; Wiesenwolf Kärnt.; Milchschelm (Kärnt.) Pr. u. Jess.

492. Euphrasia sp. Augentrost.

Milchtäuberl Beck litt.

Corrumpiert aus Milchdiabal, s. z. vorig.

493. Pedicularis silvatica L.

Stiefeln (St. Nikola) Top.

Von der Blütenform?

494. Pedicularis palustris L.

1. *Läuskraut* Wied.; 2. *Sumpfrodl* (Moosbrunn).

1 das Vieh soll durch die Sumpfweide »lausig«, d. h. krank werden. 2 Grundwort onomatopoetisch, von dem Geräusche, welches die in der Kapsel geschüttelten Samen machen. — lauskraut Tir.; Läusekraut (Bern), Rodel (Bock), Sumpfrodel (Augsburg) Pr. u. Jess.

495. Rhinanthus minor Ehrh. 496. Rhinanthus maior Ehrh.

497. Rhinanthus serotinus Schönh. Klappertopf.

1. *Klaffer* Nic.; 2. *Klaft* E.; 3. *Klåft* K., (Waldviertel) Wied. litt.; 4. *Klåpertopf* (Waldviertel) K.; 5. *Rodl,* 6. *Rodlkraut* Löw; 7. *Wiesenklaft* Top.; 8. *Wiesenrodl* (Wienerwald) Löw; 9. *Wisnschäl'n* Br.

Die Kapsel klafft auf (1—3, 7) und die in derselben geschüttelten Samen machen ein Geräusch (4—6, 8); 9 Wiesenschelle. — Klaff Salzb.; Klaft (Hallstadt) St.; Klapf Tir.; Dorfradel (Schles.), gäl Rödel (Mecklenb.), Chlaffer (Ober-Engadin), Glitsch, Glitscher (Tübingen), Klaffer (Schles., Ungarn), Klaft (Österr.), Klapper (Siebenbürgen, Eifel, Preussen) Pr. u. Jess.

498. Melampyrum arvense L.

Blabling, Plabling Wied. litt.

Bläuling, s. z. Ajuga sp. No. 433 — die Blauen (Österr.) Pr. u. Jess.

499. Melampyrum nemorosum L.

1. *Schåfdarn* Wied.; 2. *Kuahwåmpn* Wied. litt.

1 Schafdorn? Die Pflanze mit den spiessigen Hochblättern giebt vielleicht ein gutes Schaffutter. 2 Kuhbauch, als nährsames Futter.

500. Orobanche sp. Sommerwurz.

Schmalzwurz'n Beck litt.

Schmerkraut, -wurz (Schles., Soranus 1587). Pr. u. Jess.

LI. Plantagineae. Wegerichartige.

501. Plantago maior L.

Voglwürstl (Bruck a. d. L., Wien).

Die Fruchtstände ein Futter für Stubenvögel. — Vogelbräun (Salzb.), Vogelgarbe (Bern) Pr. u. Jess.

502. Plantago media L.

1. *Brada Wegrad* K., Wied. litt.; 2. *broada Wögrad* E.; 3. *Heudieb* Wied. litt.

1, 2 s. z. Plantago sp. No. 504. 3 erdrückt das Gras mit seinen dem Boden angeschmiegten Blattrosetten. — breiter Wegerich (Brunfels, Bock, Fuchs), Grasfresser (Augsburg), Heudieb (Appenzell, St. Gallen) Pr. u. Jess.

503. Plantago lanceolata L.

1. *Geschpizda Wegrech* (Hacking); 2. *g'spizádá Wögrad* E.; 3. *gschbidzda Wögarad* Cast.; 4. *gschbidzda Wögerid* (Nikolsburg) Bau.; 5. *gspizada Wegrad* Wied. litt.; 6. *gspizta Wēgrad* K.; 7. *Spitzwegara* Hof.

1—7 s. z. folgend. — Beliebtes Volksmittel wider Lungenkrankheiten; der Saft der Blätter wird mit Honig und Zucker versetzt. Spitzwegerich (Brunschw., Brunfels, Bock) Pr. u. Jess.

504. Plantago sp. Wegerich.

Wegrod Hof.; *Wögarad* Cast.

Wegerich, ahd. wegarîch, mhd. wegerîch, soviel als Beherrscher des Weges, von rîhhan, rîchan, viel vermögen, herrschen Hof. 13. — Wegara (Hallstadt) St.

LII. Primulaceae. Primelartige.

505. Androsace maxima L.

Kolerakraut (Brunn a. G.)

Wol zur Zeit einer Cholera-Epidemie angepriesen. Cholerakräuter sind bei Pr. u. Jess.: Veronica officinalis und Xanthium strumarium.

506. Primula acaulis Jacqu. 507. Primula elatior Ehrh.
508. Primula officinalis Scop. 509. Primula pannonica A. Kern.
Schlüsselblume.

1. *Butänal* E.; 2. *Himlschliss'l* Kempf.; 3. *Himlschlissl* K., Wied. litt.; 4. *Himmelschlüsseln* Seidl; 5. *Himmelschlüsserl* Hof.; 6. *Himmelschlüssl* Beck litt.; 7 *Himmlschlissl* Cast., Br.; 8. *Rockál* (Nattersthal) E.; 9. *Schlissbleaml* Cast.; 10. *Sutzelbleamerl* Hof.

510. Primula elatior var. hortensis. Gartenprimel.

11. *Zinkerl* Priest.; 12. *Brennadi Liachtl'n* (Gr.-Russbach).

1 klingt an die Namen der Pfingstrose (Paeonia No. 423) an; wol wegen der gleichen Blütezeit. 2—7, 9 die dem geraden Stiele aufgesetzte, einseitswendige Blütendolde ist füglich mit einem goldenen Schlüssel zu vergleichen. 8 s. z. Bellis perennis No. 196. 9 Kinder saugen Honig aus den Blumen. — Der Himmelschlüssel (mhd. himmelschlüzzel) ist der Schlüssel der Freya. Später trat an die Stelle der Freya die heilige Jungfrau und die Mythen wurden auf heilige Personen übertragen. So steigen Engel auf dem Regenbogen nieder, wo er die Erde berührt, und lassen ein goldenes Schlüsslein fallen, das der Schlüsselblume den Namen gab. — platenigen, platönigle Tir.; Bartengele, Batengeli (Schwyz, St. Gallen), himmelschlossel (mhd.), Himmelschlüssel (Thüringen, Schwaben, Bock, Brunfels), St. Petersschlüssel (Schles., Tirol b. Brixen), Schlüsselblümli (Bern), Schlüsselblumlin (Schles.), Zuckerbatengen (Schles.). Pr. u. Jess.

511. Primula Auricula L. Aurikel.

1. *Dolanotsch* Hof.; 2. *Gamsbleaml* (Ötscher) K., Kempf; 3. *Gámsbleaml* E.; 4. *Gamsbluma* Beck litt.; 5. *gälba Zålidsch* (Rax, Schneeberg) K.; 6. *gelber Petergstamm* (Gösseck) Roghf.; 7. *Petergstamm* (Reichenau) Beck; 8. *Peter Stampf* (Gutenstein) Wttst.; 9. *Rauschkraut* (Schneeberg) Wttst.; 10. *Solanatsch* (Pernitz) Beck; 11. *Solanotsch* Hof.; 12. *Toffatbandl* Hof.; 13. *wolsmechende Schlusselblume* (Mödling) Clus.; 14. *Zollitsch* Beck; 15. *Zulidsch* Kell.

1, 5, 10, 11, 14, 15? 2—4 s. z. Aronicum No. 331, 332. 6—8 klingt wie der Name eines Berggeistes. 9 s. z. Rhododendron No. 527. 12 die Blätter glänzen fettig, s. z. Tussilago Farfara No. 295. — Gamsbleaml Salzb.; Petergstamm (Hallstadt) St.; Gamsbleaml (Tirol), wohlschmeckende Schlüsselblume (Österr., Tabern.), Schlüsselblümli (Zürich) Pr. u. Jess.

512. Primula farinosa L.

1. *Kreutzblumen* Clus.; 2. *roter Feigel* Beck.

1 wurde nach Clus. auf den Wiener Markt gebracht und wegen des Blühens zur Zeit der Kreuz- oder Bittwochen also genannt. — Kreuzblümeln Kärnt.; Kreutzblümli (Zillerthal, Augsburg) Pr. u. Jess.

513. Primula minima L.

1. *Jochspeik* Roghf.; 2. *Kraftkraut*, 3. *Schwindelkraut* Clus.

1 s. z. Valeriana celtica No. 361. 2, 3 giebt Kräfte, dient wider Schwindel, s. z. Aronicum No. 331, 332. — Sauspeik (Kärnt.), Speik, blauer Speik (Pinzgau, Zillerthal) Pr. u. Jess.

514. Primula spectabilis Tratt.

1. *Blaua Petergstamm* (Gösseck, Schneeberg) Roghf.; 2. *råda Zålidsch* (Rax, Schneeberg) K.; 3. *Steinröserl* Becker, Nordm. 4. *Stoanresål* E.

1, 2 s. z. Primula Auricula No. 511. 3, 4 s. z. Daphne Cneorum No. 260.

515. Primula Clusiana Tsch.

1. *Stainroslin* Clus.; 2. *Steinrösl* Beck litt.; 3. *Stoanreserl* (Hohenberg) E.

2, 3, s. z. vorig.

516. Soldanella sp. Alpenglöckchen.

Almglöckerl Roghf.

Alpenglöckli (Berner Oberland) Pr. u. Jess.

517. Cyclamen europaeum L. Erdscheibe, Schweinsbrod.

1. *Alpenveilchen* (Wien); 2. *Aflkraut* E.; 3. *Erdkugeln* Barb.; 4. *Erdtapfel* Clus.; 5. *Fünfler;* 6. *Gichtapfel;* 7. *Kel'nwurz'n* E.; 8. *Kraizwehkugeln* (Kritzendorf); 9. *Kreuzwehkraut* (Gr.-Russbach); 10. *Lausbleaml;* 11. *Lauswurz'n* (Weidlingau); 12. *Lebakraud* Barb.; 13. *Saubrod* Cast., K., Hof.; 14. *Sawbrot* Clus.; 15. *Schweinsbrod* K.; 16. *Wålderdepfl* K., Wied. litt.; 17. *Weinlkraut* (Rosenberg) Top.

2 Heilmittel wider den Rotlauf, s. z. Rumex crispus No. 238, Chelidonium maius, Tussilago farfara No. 295, Ajuga reptans No. 432. 3, 4, 16 s. z. Solanum tuberosum No. 495. 5 die fast centrischen Blätter gleichen Münzen, den süddeutschen »Fünfern«. 6, 8 gegen Gicht und Ischias trägt der gemeine Mann Cyclamen-Knollen bei sich. 7 wider eine Halskrankheit der Pferde (»Keln«). 10, 11 Antiparasiticum? 12 wol ehedem Lebermittel. 13—15 von Schweinen wird der »scharfe« Knollen ohne Schaden genommen. Halm sagt treffend:

Duftreiches Cyclamen!
Lieber als Saubrod nenn ich dich doch
Mit dem griechisch-lateinischen Namen!

17? — Noch bei den Kräutlern zu finden. Clus. erzählt, dass die Knollen in grosser Menge auf den Wiener Markt gebracht wurden. —

wilde Erdäpfel Höf.; Saubrot Kärnt.; Erdapfel (Hort. San. 1492, Friese 1519, Bock, Fuchs), Schweinskraut (mhd., Tabern.) Pr. u.. Jess.

518. Lysimachia Nummularia L. Pfennigkraut.

1. *Fuchsenkraut* (St. Nikola) Top.; 2. *Seelzang* Wied.

1 wegen der rötlich-gelben Blüte. 2?

519. Anagallis arvensis L.

1. *Fäuli Gredl, Liserl;* 2. *Gachel;* 3. *Heanadarm* (Wien) K., Cast.; 4. *Höanadarm* Cast.; 5. *Nainibleamal* (Waldviertel) K.; 6. *Nitscherln* Top.

Blüht spät morgens um 9 Uhr auf (5); darum 1 in witziger Personification. 2 Gauchheil, Palliativ wider den »Gauch«, d. i. den trüben melancholischen Kopf, übrigens an Gachel = Baumwanze angelehnt Gr. IV. 1534; s. z. Achillea collina No. 324. 3, 4 Hühnerdarm erklärt Gr. IV. 1878 als Leckerbissen für Vögel; vielleicht wird aber das Convolut der schlaffen, dem Boden anliegenden Stengel direct mit dem ausgeweideten Darme eines Huhns verglichen. 6 Kosenamen unbekannter Bedeutung. — Goldener Hühnerdarm Salzb.; Goldhühnerdarm Kärnt.; Neunerle, Neunerblümle (Augsburg), Nüniblümli, Nünikraut (Schweiz) Pr. u. Jess.

LIII. Plumbagineae. Bleiwurzartige.

520. Armeria alpina Willd.

1. *Schwundkraut* K., Kempf; 2. *Zigeunerwurz* (Mürzzuschlag) Har. litt.

1 Heilmittel der Älpler wider Phtisis. 2 wegen der dunklen Blüte?

521. Armeria vulgaris Willd., var. elongata (Hoffm.)

Meergrås K.

Auf sandigen Standorten. — Meergrasblumen (Ostpreussen), gross Meergrass (Tabern.) Pr. u. Jess.

LIV. Ericaceae. Haideartige.

522. Calluna vulgaris Salisb. Haidekraut.

1. *Hardech* Hof.; 2. *Heubesenkraut* (Bromberg); 3. *Hoada* (Leithageb.); 4. *Hoadára* E.; 5. *Hoadari* Wied. litt.; 6. *Hoadl* (Leithageb.); 7. *Hoadri* (Wiener-Wald) Löw; 8. *Höadarm;* 9. *Höankraud* E.; 10. *Schneekräutl* (Gr.-Russbach); 11. *Segnbám* Top.; 12. *Sendel* (Nasswald).

1, 3—5, 7 Heiderich, ein nach der Analogie von Wegerich (Plantago sp. No. 504) treffend gebildetes Wort, gleichsam der Herr, der König der Heide; in 8, 9 an Hühnerdarm (s. z. Anagallis arvensis No. 519, Stellaria media) angelehnt. 6 Diminutivum des Simplex Heide, ahd. heidja, heida, mhd. heide = Heide und Heidekraut. 11 misbräuchlich verwendet; s. z. Juniperus Sabina No. 71. 10 wächst Heiderich in Menge, so deutet er vielen Schnee für den nächsten

Winter an. 12? — Der Haiderer Höf.; Senden Salzb.; Sendach, Spathadrach, Bodenhadrach Kärnt.; Gallsendl (Hallstadt) St.; Besenheide (Bern), heida (ahd.), Senden (Tirol), Senfen (Allgäu) Pr. u. Jess.

523. Erica carnea L.

1. *Semavor* (Gössling) Roghf.; 2. *Senara* (Erlafthal) K.; 3. *Sennárá* (Frankenfels) E.; 4. *Zermad* Hof.; 5. *Zermat* E.; 6. *Zermet* Beck; 7. *Zermud* (Frankenfels) E.; 8. *Zinnek* Clus.

1 deutet Roghf. für »seh hervor«! Also ein imperativischer Kräutername, der einen Zuruf, eine förmliche Aufmunterung für die aus dem Schnee emporkommende Pflanze ertheilt. 2, 3 an Senne, Sennin angelehnt. 4—8 fast gleichlautend mit Bezeichnungen für Pinus Maghus No. 64, eine Verwirrung, die in dem gleichen Standorte beider Pflanzen ihren Grund hat. — Sendl (Hallstadt) St.; Sendach (Kärnt.), Senden (Tirol) Pr. u. Jess.

524. Azalea procumbens L.

Klein's Rauschkräutl (Hochalpe) Roghf.

S. z. Rhododendron hirsutum No. 526.

525. Rhododendron Chamaecistus L.

Kohlröserl (Lackenhof am Ötscher) Wttst.

Wie Nigritella No. 147 wegen der schwarzpurpurnen Antheren.

526. Rhododendron hirsutum L.

1. *Almenrausch* Kempf; 2. *Almrausch* Wttst.; 3. *Almreserl* Kempf; 4. *Almreserl* K.; 5. *Rausch* E., Clus.; 6. *Rauschkraut* K., Kempf, Becker, Nordm., Wttst., Beck litt.; 7. *Räuschen* (Rohr a. G.) Wttst.

1, 2, 5—7 das Kraut findet gegen eine Krankheit der Rinder, welche den Namen »Rausch« führt, Verwendung; s. z. Primula Auricula No. 511. — Almenrausch und Edelweiss die Symbole der Alpenflora. — Alprausch Salzb.; Rausch Kärnt.; rausch, albrausch Tir.

527. Rhododendron ferrugineum L.

Alprosen, *Bergrosen* Clus.

Die auf Rhododendron ferrugineum vorkommenden rothen Gallen (hervorgerufen durch ein Exobasidium) heissen: Almsäuling (Hochkohr) Roghf., Adamsapfel (Hohenberg) Wttst.

528. Rhododendron sp. Alprose.

1. *Almrausch* Roghf.; 2. *Rauschkräutl* (Gösseck) Roghf.; 3. *Schinterplätschen* Unger.

1, 2 s. z. Rhododendron hirsutum No. 526. 3 damit zusammenhängend — Almrausch Kärnt.; Schinterblätter Salzb.; Albenrausch (Baiern), Alpenrösle (Allgäu), Alprausch (Berchtesgaden), Alprosen (Österr., Schweiz), Bergrosen (Uri), Schinderblüh (Werfen) Pr. u. Jess.

529. Sedum palustre L. Sumpfporst.

Wülda Rosmarin (Erdmais.)

Die lineallanzettlichen Blätter sind denen des Rosmarin ähnlich.

530. Arctostaphylos Uva ursi Spr. Bärentraube.
Rauschgrante.

Grundwort? Bestimmungswort s. z. Rhododendron hirsutum. No. 526.

LV. Vaccinieae. Heidelbeerartige.

531. Vaccinium Vitis idaea L. Preiselbeere.

1. *Fliag'nböa'* Cast.; 2. *Grang'n* (Mürzzuschlag) Har. litt.; 3. *Grankerlböa'* Cast.; 4. *Grank'n* (Mürzzuschlag) Har. litt.; 5. *Immergrüán* Top.; 6. *Kránkerlbee(r)n* Top.; 7. *Kränkenbeerstrauch* Märt.; 8. *Kränkerlber* Hof.; 9. *Preisbeer* Kempf; 10. *Preiselbeer* E.; 11. *Preislber* (Waldviertel, Alpen) K.; 12. *Wintágrüán* Top.

1? 2—4, 6—8 wol nach Märt. als Krankenbeere, die für Kranke bestimmte Beere, richtig gedeutet; vielleicht aber erst nachträglich an ein unverständlich gewordenes Bestimmungswort angelehnt. 9, 10 in Preiselbeere erkennen Pr. u. Jess. das russische brusniza; es wäre also ein bis zur Unkenntlichkeit verstümmelter Name, der besser ausgemerzt und beispielsweise durch Rothbeer (Österr.) Pr. u. Jess.[1]) ersetzt werden könnte. — Granken Salzb.; Grangelbeer (Tirol). Granken (Tirol, Kärnt., Steierm.), Praussbeere, Praussel (Schles.) Pr. u. Jess.

532. Vaccinium Myrtillus L. Gemeine Heidel-, Schwarzbeere.

1. *Ånglbēr;* 2. *Blaubēr* (Znaim); 3. *Erdbeer* Top.; 4. *Haböa'* Cast.; 5. *Haidlböar* Cast.; 6. *Harbir* Wied. litt.; 7. *Hawerln* (Ybs) Hof.; 8. *Heubeer* Märt.; 9. *Heubirn* (Lilienfeld bis Schwarzau) Wttst.; 10. *Hoañbērl* (Krems) K.; 11. *Hoarbeer;* 12. *Hoarbeerstauna* (Wienerwald) Löw; 13. *Horbir;* 14. *Krankerlbern* (Weitra) Hof.; 15. *Schwarzbeer* Kempf, Top.; 16. *Schwarzber* Beck; 17. *Schwarzerdbeer* E.; 18. *Schwårzbēr* K.

1 Angelbeere, als Köder gebraucht? Wenn nicht aus Äugelbeere, die aus dem Gebüsch hervorlugende B., corrumpiert. 4—13 Heidelbeere, mit verschiedener Anlehnung, s. z. Polygonum Fagopyrum No. 243. 14 s. z. vorig. 15—18 Schwarzbeere im Unterschiede zur Rotbeere, Vaccinium Vitis idaea. — Aeugelbeer Ooest.; Aiglbeer, Eiglbeer, Schwarzbeer Salzb.; schwårzbêr Tir.; Augelbeere (Schwaben), Blaubearen (Schles., Mark, Ostpreussen), Heubeere (Luzern), heudelbeeren (mhd.), Heuperi (Uri), Schwarzbeerstrauch (Tirol, Kärnt., Hessen, Henneberg) Pr. u. Jess.

533. Vaccinium uliginosum L.

1. *Jagerber* Clus.; 2. *Kranckel'n* (Hochalpe) Roghf.; 3. *Schwind'lbeer*

2 s. z. Vaccinium Vitis idaea No. 531.

---

[1]) Vgl. böhm. czerwené gehody, poln. borówka czerwona = schwarze Beeren.

534. Oxycoccos palustris Pers. Moosbeere.
1. *Moosbeer* (Gmünd) Top.; 2. *Moosbōa*[r] Cast.
Der fädige Stengel kriecht im Moose. — Moosgranken Salzb.; Miesbeere (Gesner); Moostbeerstaude (Schles., Pommern, Thüringen, Österr., Bern, Aargau), Mosbeerstrauch (Österr.) Pr. u. Jess.

LVI. Pirolaceae. Birnkrautartige.

535. Pirola uniflora L.
Gertrudenbleaml E.

536. Pirola umbellata L.
Wintergruen Clus.
Pirola sp.: Wintergrün (Hort. San., Brunfels, Bock, Cordus, Fuchs), Winterpflanze (Schles.) Pr. u. Jess.

537. Monotropa Hypopitys L. Fichtenspargel.
Himmelshag'n Loritza.
Himmelshaken; die Blütentriebe der saprophyten Pflanze sind in der Jugend hakenförmig gekrümmt.

c) *Dialypetalae:* mit getrenntblättriger Blumenkrone.

LVII. Corneae. Hartriegelartige.

538. Cornus mas L. Cornelkirsche.
1. *Deāndln* Cast.; 2. *Dea*[r]*nd'l* Tsch.; 3. *Deārndl* K. 4. *Dearndl* Beck, Kempf.; 5. *Diandl* E.; 6. *Diehndl* (Buchberg) Schult.; 7. *Diendel* Nic.; 8. *Dirndeln* (Wien) Pok.; 9. *Dirndl*, 10. *Dirndlbam* Wied. litt.; 11. *Dirndl* K., Hof., Kempf; 12. *Dirndl und Buam* (Nikolsburg) Bau.; 13. *Dirnd'ln* Seidl; 14. *Dirndlstauan;* 15. *Dirnd'lstäud'n* Seidl; 16. *Dörnlsträuch* Märt.; 17. *Drinkal'n* Wied. litt.; 18. *Hårtrigl* Cast., K.; 19. *Trinkerl* Hof.
Die österreichischen Namen der Beere und des ihn erzeugenden Strauches haben mehrfache Deutung gefunden. Höf. I. 157 führt Dirntel, Thierlein, Derlen auf dürr, trocken (franz. tarir = austrocknen, versiegen) zurück. Popowitsch, ebenso Pr. u. Jess. erkennnen in demselben das alte tir = Speer, der Strauch sollte Speerschäfte liefern. Antiquare, wie Chevalier, suchen in Dierlein eine Erinnerung an den nordischen Speergott Ziu, Tyr (s. z. Daphne Mezereum No. 259) Hof. 64. Aber die meiste Wahrscheinlichkeit hat die Zusammenstellung mit dem russ. der, poln. deren für sich. Der so traulich an »Dirne«, Mädchen aus dem Volke (s. namentlich 12) angelehnte Name wäre demnach slavischen Ursprunges. 18 s. z. folgend. — Diendlbeer Salzb.; Diandlbeer Kärnt.; Dirlitzen (Halle, Eichstädt), Dirndlbeer (Kärnt., Schwaben), wilde Dirntel (Österr.), Dürlizen (Ulm, Augsburg), hartbaum (Hildegard), Tirlen (Gleditsch) Pr. u. Jess.

539. Cornus sanguinea L. Hartriegel.

1. *Hårtrigl* K., Wied. litt.; 2. *Hundsböä*ʳ Cast.; 3. *råder Hårtrigl* K.; 4. *schwarzá Holla* Wttst.

1, 3 ahd. hartrugil, mhd. harttrügel aus hart und trugil, Tröglein, weil man das Holz zu Röhren, Rinnen brauchte Hof. 35; Pr. u. Jess. deuten dem Wortsinne nach: Hart — Riegel; der Strauch liefert steife, gerade Holzstücke zum Einschieben vor die Türen. 3 zum Unterschiede von Hårtrigl allein, der Bezeichnung für Cornus mas. 4 s. z. Sambucus nigra No. 370. — Boanzweig Salzb.; Hartriegel (Mark, Württemb., Brunschw., Bock), hartrigel, hartrügeln, hartrugel (mhd.), hartrugil (ahd.) Pr. u. Jess.

LVIII. Araliaceae. Aralianartige.

540. Hedera Helix L. Epheu.

1. *Epheu* Wied. litt.; 2. *Wintagrean* Cast.; 3. *Wintagreañ* K.

1 ahd. ëbah, mhd. ephoü, nhd. Epheu, worin man eine Zusammensetzung mit Heu erblickt Hof. 57. — Everlaub Kärnt.; êbâm Tir.; Wintergrön (Mecklenburg), Wintergrün (Eifel) Pr. u. Jess.

LIX. Umbelliferae. Doldenblütler.

Wie bei den Compositen, bringt es auch in dieser Familie die verhältnismässige Einförmigkeit der Charaktere mit sich, dass Gattungen wie: Hacquetia Neck., Trinia Hoffm., Sium L., Berula Koch, Helosciadium Koch, Oenanthe L., Seseli L., Libanotis Crtz., Cnidium Cuss., Conioselinum Fisch., Pachypleurum Mey., Silaus Bess., Selinum L., Archangelica Hoffm., Ferula L., Tordylium L., Scandix L., Pleurospermum Hoffm., Orlaya Hoffm., Caucalis L., Turgenia Hoffm., Torilis Adans., Bifora Hoffm. — vom Volke nicht unterschieden, beziehungsweise nicht mit eigenen Namen belegt werden. Bemerkenswert ist die grosse Zahl von Namen, die das Deutsche unmittelbar mit römischer Gartenkunst aus dem Lateinischen, beziehungsweise Griechischen übernommen hat.

541. Eryngium campestre L. Mannstreu.

1. *Doañdistl*, 2. *Donadistl* K.; 3. *Frau'ndistl*, 4. *grini Dist'l* Br.; 5. *weisse Dist'l* (Weidlingau); 6. *Winddistel* Lze.

1, 2 s. z. Carduus acanthoides No. 342, wo nicht Thonar, beziehungsweise sein Donner dem Namen unterliegt. 3 von Frauen ins Bett des Mannes gelegt, um denselben wach zu erhalten; daher schriftdeutsch Manns-treu. — Donnerdistel (Wittenberg), Männertreu (E. Meyer), Mannstreu (Brunf., Bock, Gesner), Mannstü (Brunsch.) Pr. u. Jess.

542. Sanicula europaea L. Sanikel.

Weissa Danikl Cast.

Corrumpiert aus sanicula von sano = ich heile; die Heilpflanze κατ'ἐξοχήν, s. z. Saxifraga rotundifolia No. 573. — Sanigl Ooest.; Scharnikl Kärnt.; Schwarz-Sanikl (Hallstadt) St.; Sanickel (Pholsprundt, Brunschw., Brunf., Bock), sanikel (mhd.) Pr. u. Jess.

543. Astrantia maior L.

1. *Grossschädl* Kempf; 2. *Fünffingerkraut* (Dürrenstein) E.

1 wol wegen der grossen Blume. 2 wegen der Blattform.

544. Apium graveolens L. Sellerie.

1. *Hemadsprei* . . ., 2. spr. . . . .; 3. *Zäla* Wied.; 4. *Zälla* E., K.; 5. *Zäller* Hof.; 6. *Zēlla* Tsch.; 7. *Zeller* Nic., KB.

1, 2 obscön, soll bei Männern als Aphrodisiacum wirken. 3—7 (franz. céleri, ital. sceleri) nach KB. von griech. σελινον, lat. selinum. — Als apium in Karls Capitulare, von apium stammt das so urdeutsch klingende »Eppich«. — Zäller (Siebenb.), Zellere (Augsburg), Appenzell, Graubündten), Zellerie (Unterweser), Zellerich (Memmingen) Pr. u. Jess.

545. Petroselinum sativum Hoffm. Petersilie.

1. *Bedersül;* 2. *Pedersül* K., Hof., Wied. litt.; 2. *petersil* Schm.

1—3 ahd. pêdarsilli, mhd. pêtersilie, petersil; vom griech. πετρο—σελινον, lat. petroselinum = Stein eppich, mit Anlehnung an »Peter«. — Petresilinum in Karls Capitulare — petersil (Megenb.) Pr. u. Jess.

546. Pimpinella magna L.

1. *Bibernell* E.; 2. *Bübernell* (Wien).

1, 2 von lat. bipinella, das Blatt ist doppeltgefiedert. — Als Heilmittel hochgepriesen und mit Krånawett (s. z. Juniperus communis No. 69) in einem Sprüchlein gerühmt. — bibernell Tir., Bibernell (Augsburg, Graubündten, Bock) Pr. u. Jess.

547. Pimpinella Anisum L. Anis.

1. *Aneis* Sonnl.; 2. *Ånais* Tsch., K., Wied. litt.; 3. *Ohneiss* Nic.; 4. *Oneis* Hof.

Redensart:

5. *Mussi Aneis mit der Kimbaröcken* Sonnl.; 6. *Mussi Anais mid da Kimbaröck'n* Cast. — Monsieur Anis mit der Kümmelperrücke (zur Verspottung eines aufgedonnerten Menschen).

1—4 vom griech. ἄνισον, lat. anisum. — Küchengewürz aus dem Orient. In Karls Capitulare als anesum empfohlen. — aneis (Megenb.) Pr. u. Jess.

548. Carum Carvi L. Kümmel.

1. *Kim* Cast., E., Hof.; 2. *Kim'l* K.; 3. *Kimm* Wied. litt.

1—3 Wort und Sache kam mit dem römischen Gartenbau zu uns. Lat. cuminum von griech κυμινον; dieser Name mit dem Gewürz selbst aus dem Orient (hebr. kammôn, arab. kammûn) Gr. V. 2590. — kümm, kümmich Tir.; Kümm Höf., Schm.; Kimm (Siebenb., Eifel), Köm (Holstein, Mecklenb.), Kömm'l (Altmark) Pr. u. Jess.

549. Aegopodium Podagraria L. Geissfuss.

1. *Fliágádá Holla* E.; 2. *Giersch*; 3. *Grånhax'n* (Kritzendorf); 4. *Kronfuass* E.; 5. *Rosskimm* Top.

1 Blätter an diejenigen von Sambucus nigra No. 370 erinnernd, wol auch ein »Thee«. 2? 3, 4 = Krähenfuss von der Blattform; s. z. No. 51. — Krahfuss Kärnt.; Giersch (Hessen, Pommern, Mecklenb., Preussen) Pr. u. Jess.

550. Falcaria Rivini Host. Sicheldolde.
Scharinger, *Scharl* Lze.

Die sichelförmigen Blattfiedern werden mit den über dem Ohre bogenförmig nach vorne gekämmten Haarbüscheln (»Scharln«) verglichen.

551. Bupleurum rotundifolium L. Durchwachs.
Durchwåchs (Wolkersdorf).

Obere Blätter stengelumfassend. — Durchwachs (Brunf., Bock, Fuchs, Cordus, Gesner), Stopsloch (Bock) Pr. u. Jess.

552. Aethusa Cynapium L. Gartenschierling, Hundspetersilie.
Hundspedersül K., Wied litt.

S. z. Petroselinum sativum No. 545 betreffend das Grundwort.

553. Meum athamanticum L.
1. *Bärenwurz* Beck litt.; 2. *Baernbudl* K.; 3. *Bergkim'l* Kempf; 4. *Bergkimm'l* K.; 5. *Bergkümm'l* E.; 6. *Bergpudel* Becker, Nordm., Beck litt.; 7. *Bergwurz* Beck litt.

1—6 ein Mittel für Frauenleiden »wider die Bärm .....« 1—2 mit Anlehnung an Bär, das Raubthier der Alpen. 3—6 an Berg, den natürlichen Standort der Pflanze erinnernd. — Berwurz Höf.; Bärwurzen Ooest.; Bärnfenchl Salzb.; bärenfenchel Tir.; Bärdille (Schles.), Bärwurz (Pholspr., Brunfels), Beermutterwurz (Tabern.), berwurt (Hildegard) Pr. u. Jess.

554. Meum sp. Bärwurzel.
1. *Almgrås*; 2. *Bechkraud* (Gösseck) Roghf.

2?

555. Foeniculum officinale All. Fenchel.
1. *Fenichl* Nic.; 2. *Feni'gl* Tsch.; 3. *Fenigl* K.; 4. *Fenigl* Hof., Wied. litt.; 5. *Fenikl* KB.; 6. *Foenigl* Cast.

1—6 ahd. phěnichal, venichl, mhd. venchel, aus lat. feniculum, foeniculum, Deminutivum von foenum = Heu; wegen der Menge Heu, die mit den Samen mitkommt, oder weil wie Heu im Winter ausgetrocknet, nach Bauh's Etymologisirung. — Feniculum in Karls Capitulare. — fenchl Tir.; fenichil (ahd.), Fenikl (Österr., Brunf., Bock, Fuchs) Pr. u. Jess.

556. Angelica silvestris L. Engelwurz.
1. *Angelien* (Wien); 2. *Engelwurz* Becker; 3. *Englwurzn* Br.; 4. *Erdholla* (St. Nikola) Top.; 5. *Gelikå* E.; 6. *Grosse Bübernöll* Br.; 7. *Heiligengeistwurz* Becker; 8. *Heiligengeistwurz'n* E.

1, 2, 3, 5 nach lat. angelica mit richtiger Anlehnung, beziehungsweise Verdeutschung. 4, 6, 7, 8 wegen der besonderen Heilkraft, so beispielsweise gegen das »Fell« der Augen. 4 s. z Aegopodium Podagraria No. 549,

6 z. Pimpinella magna No. 546. — Angeliken (Mecklenb.), Wundkraut (Bock) Pr. u. Jess.

557. Levisticum officinale Koch. Liebstöckel.

1. *Gichtstock* Top.; 2. *Liabstöckl* K.; 3. *Luschdok* Cast.

1 heilsam wider Gicht. 2, 3 Liebstöckel, ahd. lubistechal (stëchal = Becher), lubistecco (stecco = Stecken), mhd. lübestecke, lubistechl, lübstuck, liebstück, liebstuckel), eine der merkwürdigsten Verdeutschungen für lat. lubisticum, ligusticum = die aus Ligurien stammende Pflanze (Lexer) Hof. 59. — In Karls Capitulare als levisticum zum Anbau empfohlen; hat sich in den Bauerngärten bis zum heutigen Tage erhalten. — Luststecken Salzb.; libestock (mhd.), Liebstöckel (Hort. San., Brunf., Cordus, Bock, Fuchs), lupstecke (mhd.), Lustock (Österr.) Pr. u. Jess.

558. Peucedanum Cervaria Cuss. Hirschwurz.

St. Peterswurzel Clus.

Schwartzer Hirtzpeterlen (Tabern.) Pr. u. Jess.

559. Imperatoria Ostruthium L. Meisterwurz.

1. *Mastawurzl* K.; 2. *Meisterwurz* (Gösseck) Roghf.; 3. *Moastáwurz'n* E.

Die für vorzüglich kräftig gehaltene Pflanze liefert die »Meisterwurz« (s. z. Asperula odorata No. 363). Angeblich dem Biere zugesetzt, um dasselbe »schwerer« zu machen. — màisterwurz Tir.; Meisterwurz (Bock, Fuchs, Gesner) Pr. u. Jess.

560. Anethum graveolens L. Dill.

1. *Dillenkraut* Tar.; 2. *Düll* K.; 3. *Düllnkräutl* Wied. litt.; 4. *Umũaʳkngraidl* Cast.; 5. *Unmuʳknkraitl.*

1—3 ahd. tilli, mhd. tille, angs. dile zu teilen gehörig, wegen des feinschnittigen Blattes (Grimm) Hof. 68. 4, 5 = Gurkenkraut, Ingredienz zu eingelegten Gurken, s. z. Cucumis sativus No. 269. — Dill Höf.; diel, dil, dile, dill (mhd., mnd.), dille (Hildegard), Dillkraut (Bock) Pr. u. Jess.

561. Pastinaca sativa L. Pastinak.

1. *Basternat* Nic.; 2. *Påschkanåd;* 3. *Pastkanat* Wied. litt.

1—3 vom lat. pastinaca, das mit pastus = Nahrung einerlei Wurzel hat. — Die pastinaca empfiehlt Karls Capitulare. — pastinât Tir.; bestenag (mhd.), Palsternack (Göttingen, Mecklenburg, Oldenburg), Pastenack (Gesner) Pr. u. Jess.

562. Heracleum Sphondylium L. Bärenklau.

1. *Bärentatzen;* 2. *Bärnklee* Br.

1, 2 Bärenklau, Bärentatze, mit welcher die geteilten Blätter verglichen werden. — Bärentatzen Kärnt.; bernklaw (mhd.) Pr. u. Jess.

563. Chaerophyllum temulum L.

Wåldschirling Br.

564. Anthriscus Cerefolium Hoffm. Suppenkerbel.

1. *Keffervillkraut* Nic.; 2. *Kerbelkraut* E.; 3. *Kerblkraudad;* 4. *Kerblkrautach* (Pulkau) Frf.; 5. *Körbelkraut* Nic.

1—5 ahd. chervola, kervila, mhd. kervele, kervel aus lat. caerefolium, gr. χαιρέφυλλον Hof. 46. Indem man das Wort an Korb, Körbel, Körbchen anlehnte, wurde der Name der Pflanze verblümt für den »Korb« gebraucht, den ein Freier erhielt, so z. B.:

»Davor hilft weiter nichts als körbelkraut zu pflücken
und aus demselbigen den besten Saft zu drücken.«

Gr. V. 560. (Picander.)

565. Daucus Carota L. Möhre, Mohrrübe.

1. *Gaelbe Rūabn* K.; 2. *gelbe Ruab'n* Wied. litt.; 3. *Mähra* KB.; 4. *Mēara* Cast.; 5. *Moera* Hof.; 6. *Mehrlrüben* Nic.; 7. *Mera* (Pulkau) Frf.; 8. *Murke* (Wien) Pr. u. Jess.; 9. *Murk'n* Wied. litt.; 10. *Murkn* Hof.; 11. *Ruibm* Frf.

Redensart:

Jå då reit't a schon auf da gelb'n Ruab'n — antwortet man, wenn behauptet wird, Der oder Jener werde bald kommen und man daran zweifelt Cast.

1, 2 zum Unterschiede von den anderen Rüben, s. z. Beta vulgaris No. 232, Brassica sp. No. 654.. 3—10 Möhre, ahd. moraha, moreha, mhd. morche, vollere Form ahd. mauroch, mhd. mouroh Gr. VI. 2474. Nach Pr. u. Jess. bedeutet mör mürbe. — Als carnita in Karls Capitulare zum Anbau empfohlen. — Gelbe Rüben Salzb.; gëlruebn Tir.; Merlan Kärnt.; gelbe Rüben (Baiern), Rübli (Graubündten, Gesner).

566. Coriandrum sativum L.

Koriånder K.

Nach lat. coriandrum, griech. κορίαννον, von κόρις = Wanze und ἄννον, ἄννησον Anis, weil das frische Kraut nach Wanzen riecht. — Gewürzpflanze aus Südeuropa.

567. Bifora radians M. Bieb.

Wanzenkümmel Br.

Wegen des Duftes. — Aus Südeuropa eingeschleppt.

568. Scorodosma foetidum Bnge.

Teufelsdr . . . Cast.

Das Harz der persischen Umbellifere. — Teufelsdr . . (1482) Pr. u. Jess.

LX. Saxifragaceae. Steinbrechartige.

569. Saxifraga mutata L.

Fålsche Hauswurz (Lassingfall) E.

S. z. Sempervivum tectorum No. 584.

570. Saxifraga Aizoon L.

Stoanäpfel Kempf; *Stoanöpfl* (Dürrnstein) E.

Steinäpfel, wegen des Vorkommens und der Form der Blattrosetten.

571. Saxifraga aizoides L.

Gamswurz Kempf.

572. Saxifraga sedoides L.

Gemswurz Roghf.

S. z. Aronicum No. 331, 332.

573. Saxifraga rotundifolia L.

Sanigel E.; *Sanigl* Kempf.

Heilpflanze, s. z. Sanicula europaea No. 542, Hepatica triloba No. 597. — Sanikl (Altenau) Pr. u. Jess.

574. Chrysoplenium alternifolium L. Milzkraut.

1. *Krod'nkraut* E., K.; 2. *Schelmkraut* E.

1 wächst an feuchten, von Kröten bewohnten Orten. 2 wider den »Schelm« der Schweine, s. z. Bryonia alba No. 271. — Krodenkraut Salzb.; Krotenkraut Kärnt.; Krottenblume (Luzern) Pr. u. Jess.

575. Parnassia palustris L. Studentenröschen.

1. *Student'nröserl* K., Kempf; 2. *weissi Schmålzbluma* Br.

Die schöne glänzende (2) Blume erscheint zur Zeit der Sommervacanzen (1). — Studentenröschen (Schweiz, Württemberg), Studentenrösli (Augsburg), weisse Leberblume (Ostpreussen, Augsburg) Pr. u. Jess.

LXI. Ribesiaceae. Johannisbeerartige.

576. Ribes Grossularia L. Stachelbeere.

1. *Ågrås;* 2. *Agras-Beerl* Nic.; 3. *Ågråsl;* 4. *Agrass* Hof.; 5. *Agross* Märt.; 6. *Agraslstauern;* 7. *Ågrås* Tsch., (Poisdorf) Bau.; 8. *Ågråsl* K., Wied. litt.; 9. *Aiterbotzen* Hof.; 10. *Jakobiber* (ob.-öst. Grenze).

1—8 aus mlat. agresta (acer, scharf, säuerlich), mhd. agrâz, das eigentlich eine Obstbrühe bezeichnet Gr. I. 190. Tsch. stellt den Namen mit ag, age = Stachel, Splitter zusammen. 9 Eiterpatzen, wegen des dicken, eiterartigen Saftes der Beeren. Unnötig ist es, an einen »patzigen Strauch voll Gift« zu denken, wie Pr. u. Jess. wollen. 10 wegen der Reifezeit. — Nach Ung. Streifz. 74 ist Ribes Uva crispa L. die Mutterpflanze der Stachelbeere. — Aiterbatzen Höf.; Oatabåtzn (Hall stadt) St.; Eiterpazen (Niederbaiern, Tir.) Pr. u. Jess.

577. Ribes rubrum L. Johannisbeere, Ribis, Ribisel.

1. *Ribiselstaude* Märt.; 2. *Ribis'ln* Tsch. Sch. 186; 3. *Ribisl* Nic., K.; 4. *Riwis'l* Tsch.

1—4 die Johannisbeere war, wie Ribes Grossularia, den Griechen und Römern unbekannt. Ribes dürfte eher von dem scandinav. risp und reps

als dem arab. ribes herrühren. Tollat von Vochenbergs »meisterlich Büchlein« (1497) ist das erste Werk, in welchem die Johannisbeere unter dem Namen Ribis Joannis vorkommt. Ung. Streifz. I. 73. — Ribisle Schles.; rîbesl Tir.; Ribiselstaude (Österr., Kärnt., Zillerthal), Ribisil (Steiermark) Pr. u. Jess.

LXI*a*. Myristicaceae. Muskatnussgewächse.

578. Myristica moschata Thunb. Muskatnuss.

Frucht:

Muschkanuss Tsch. Sch. 245.

Fruchtmantel (Arillus):

1. *Blühn;* 2. *Muscatblühn* Nic.; 3. *Muschkablüa* Hof.

Mhd. muscât, muschât, vom lat. muscata. Ostindisches Gewürz.

LXI*b*. Illiciaceae. Sternanisgewächse.

579. Illicium anisatum L. Sternanis.

Badian.

Badian Höf.

LXII. Crassulaceae. Dickblättrige.

580. Sedum acre L. Gemeiner Mauerpfeffer.

1. *Hergottskraud* Hof.; 2. *Himmelbresl* Lze.; 3. *Hühneraugenwurz'n* Br.; 4. *Liabnfraubröserl;* 5. *Mauertatzln* Top.; 6. *Stierkráut* E.; 7. *Warz'nkraut* K.

1, 2, 4 wegen seiner Unverwelklichkeit gerühmt; Kränze von Mauerpfeffer werden um Heiligenbilder gegeben. 3, 7 der scharfe Saft zum Wegätzen von Hühneraugen und »Warzen«. 6? — Frauenhaar (Schässburg), Herrgottskraut (Augsburg) Pr. u. Jess.

581. Sedum atratum L.

Wárz'nkráut (Dürrenstein) E.

S. z. vorig.

582. Sedum roseum Scop.

Råswurz (Dürrenstein) E.

Der getrocknete Wurzelstock hat schwachen Rosenduft. — Rosenwurz (Bock, Fuchs), Rosenwurzel (Schles.) Pr. u. Jess.

583. Sedum maximum Suter. Gemeine Fetthenne.

Fette Hēn K., Wied. litt.; *fetti Henn* Cast.

Fette Henn (Hallstadt) St.; feisti Henna (Graubündten), fette Henne (Cordus). Pr. u. Jess.

584. Sempervivum tectorum L.

1. *Dunerknöpf* K.; 2. *Haus-ampfer* Top.; 3. *Hauswůa'z'n* Cast.; 4. *Hauswurtz* Beck.; 5. *Hauswurz* K.; 6. *Hauswurz'n* E., Wied. litt.; 7. *Zidriwurz'n* Hof.

1—6 seit alters als Schutzmittel wider den Blitz auf Dächer gepflanzt. 7 gegen den »Zidri« (Zitterich), d. i. ein schmerzhafter Hautausschlag mit Bläschen (Erythem). — In Karls Capitulare wird angeordnet: hortulanus habeat super domum suam Jovis barbam — es habe der Landmann die Hauswurz auf seinem Hause. Wo Deutsche weilen, findet man noch heutigen Tages die in den Kalkalpen wild vorkommende Hauswurz auf Dächern und über Einfahrten. — Daunerkrokt (Siebenbürgen), Hauswürze (Bern), Hauswurz (Megenb., Brunf., Bock) Pr. u. Jess.

585. Sempervivum sp.

Hauswurz'n Kempf.

LXIIa. Mesembryanthemaceae.

586. Mesembryanthemum crystallinum.

Eispflanze (Wien).

Oberhaut mit mehreren Millimeter langen, saftstrotzenden Ausstülpungen, welche die Pflanze befähigen, auf dem natürlichen Standorte — in der Wüste — fortzukommen. Häufig cultiviert.

LXIII. Ranunculaceae. Hahnenfussartige.

587. Clematis Vitalba L.

1. *Hoflirsch'n* (Krems); 2. *Ilischwied'n* (Kritzendorf); 3. *Jilgen* (Pechlarn); 4. *Jüllische Wid'n;* 5. *Jül'n* E.; 6. *Liachtkotzen* Hof.; 7. *Liarlisch;* 8. *Liaˢschn* Cast.; 9. *Liesch* Märt., (Pechlarn); 10. *Lieschruten* (Pechlarn); 11. *Lirchn* Hof., Wied. litt.; 12. *Lirisch*, 13. *Lirlacher*, 14. *Lirschen*, 15. *Lirschkozn* Hof.; 16. *Lirschn;* 17. *Lurschn* (Wien) K.; 18. *Lülgn* (Krems) K.; 19. *Lül'n* Wied. litt.; 20. *Nirsch'n;* 21. *Nursch'n* (Kampthal) K.; 22. *Ulawidn;* 23. *Ülischwidn* K., Hof.

Die Fruchtstände:

24. *Håttn* (Gr.-Russbach); 25. *Hotten* (V. U. M. B.) Frf. 26. *Wåldwoll* Br.

1—23 Schon die ihm allein vorgelegenen Bezeichnungen Lirsch'n — Lursch'n — Nirsch'n — Nursch'n — Lülg'n hat Prof. v. Kerner für Abkömmlinge des altdeutschen Liula befunden, welches Wort nach dem älteren Grimm einen verklungenen deutschen Frauennamen und zugleich einen Blumennamen vorstellt. In einem eigenen Vortrage sprach der Meister vor der Berliner Akademie »Ueber frauennamen aus blumen«. So reich Romanen und Slaven an Bezeichnungen sind, die dem beglückenden Weibe zu Liebe auf Blumen übertragen wurden, so arm erweist sich an solchen, nach der gelehrten Auseinandersetzung, die deutsche Sprache: »Nur einen einzigen weiblichen namen, der zugleich eine blume bedeutet, habe ich aufzuzeigen, doch einen wohllautenden, dessen untergang, wie der so vieler alter wörter, zu bedauern ist, nemlich Liula, später geschwächt Liela . . . heute waldrebe

... noch mhd. liele, selbst heute hin und wieder lielisch weide.« Also Grimm. Seinem Liula ist füglich Lül'n — Jüll'n unmittelbar anzureihen, und die Verdrehung des unverständlich gewordenen Wortes hat schliesslich zu Lirlacher geführt. 6, 15 Anlehnung an Lichtkerze, wegen der weissschimmernden Fruchtstände. 2, 4, 22, 23 betreffs des Grundwortes »widn« s. z. Salix sp. No. 195. Was 24, 25 anlangt, so finden wir in dem Worte dieselbe Wurzel, die dem englischen hat-chel (Hechel) und to hat-chel (hecheln) zu Grunde liegt; nicht allzuferne steht die Vergleichung der grauhaarigen Fruchtbäuschchen mit rohem, eben vom Hechelkamme genommenen Flachse. — Lieln, Len Salzb.; Lälen (Siebenbürgen), lieln (mhd.), Liene (Österr., Thüring.), Lilischweide (Bechstein), liolo (ahd.), lylen (Hildegard), Niala (St. Gallen), Niele (Chur, Glarus), Petersbart (Golling) Pr. u. Jess.

588. Atragene alpina L.

Schlingpflanz'n Kempf.

Umwund (Altenau) Pr. u. Jess.

589. Anemone nemorosa L. Weisses Buschwindröschen.

1. *Krahnhaxen* Kempf; 2. *Kronháxen* E.; 3. *Kronhaxen* Nordm.; 4. *Schneeblaml* (südl. Böhmen) Top.

1—3 Krähenfuss wegen der eingeschnittenen Blätter, s. z. Lycopodium clavatum No. 51, Aegopodium Podagraria No. 549. 4 wegen der weissen Blütenfarbe. — Kråhnhax'n (Hallstadt) St.; Schneeglögli (St. Gallen), Schneekaterl (Salzb.) Pr. u. Jess.

590. Anemone narcissiflora L.

Almseiling Nordm.; *Ålmseiling* E.

Ein sonst den roten Gallen von Rhododendron ferrugineum No. 527 zukommender Name.

591. Anemone silvestris L.

Gugableamln (Kritzendorf).

Collectivname für Frühlingsblumen, s. z. Orchis sp. No. 144.

592. Pulsatilla alpina L. Teufelsbart.

Haar im A .... Nordm.; *Hoar im A ....* E.

Obscöner Name wegen des haarigen Fruchtschopfes. — Grantige Jager (Hallstadt) St.; Haarige Mann (Schweiz), Petersbart (Baiern), Teufelsbart (Algäu, Schweiz) Pr. u. Jess.

593. Pulsatilla patens Mill. var. grandis Wender.

A .... glocken (Giesshübl) Wied. litt.; *Erstgucker* (Reichenau) Beck.

S. z. folgend.

594. Pulsatilla vulgaris Mill. Küchenschelle.

1. *Arstguck'n* (Krems) K.; 2. *Aschgubn* Cast.; 3. *blaue Arschkum* (Krems) Wied. litt.; 4. *Merznbĕcherl* (Wien) K.; 5. *Oarguka* (V. O. M. B.) K.

1 die allererst hervorguckende, 2, 3 hervorkommende Blume; doch vielleicht in 3 mit obscönem Nebensinne. 5 = Eierschalen; sei es, dass das Perianth in seiner Form an die Schale eines Hühnereies erinnert, sei es, weil die Ostereier mit dem grünen Saft der Pflanze gefärbt werden Perg. Stud.

595. Pulsatilla pratensis L. Wiesen-Küchenschelle.

1. *Rauchfangkehrableaml* (Mannersdorf a. d. Leitha); 2. *Schåfglock'n* (Gr.-Russbach); 3. *schwarze Arschkum* (Krems) Wied. litt.; 4. *schwarze A .... löcher* (Göttlesbrunn).

1 wegen der schwarzvioletten Blüte. 2 wegen der Blütenform. 3, 4 s. z. vorigen 1—3.

596. Pulsatilla sp.

1. *Aschgupn* (Krems); 2. *Aschkum* (Spitz a. d. Donau); 3. *Gugerscheckerl* (Wiesen); 4. *Heanglocha* (Retz); 5. *Heanglockn;* 6. *Schafglockn* (Baden) Hof.

1, 2 s. z. vorig. 3 s. z. Anemone silvestris No. 591. 4, 5? 6 s. z. vorig.

597. Hepatica triloba Choix. Leberblümchen.

1. *Ebenauskraut* E., Nordm.; 2. *Feigerl* (Wien); 3. *Guldenklee* Clus.; 4. *Lebakraud* K.; 5. *Lebakraut* E.; 6. *Leberkraut* Kempf; 7. *Schneekaderl* (Kritzendorf); 8. *Kotzenaugn* Hof.; 9. *Wåldveigal* Wied. litt.; 10. *Woldveigerl* Hof.; 11. *Zånigl* (V. U. M. B.) Frf.

1 Zauberkraut, welches Wetter scheucht; s. z. Veronica alpina No. 487, latifolia No. 484. 2, 9, 10 in Wien unter den ersten Blumen ausgeboten. 3 »vermutlich, weil man die Blätter den Kleeblättern verglich und die Ärzte durch die Heilkraft des Krautes Gold gewannen« Perg. Stud. 4—6 11 vordem gegen Leberleiden im Gebrauche, ein Heilkraut (Sanikel, s. z. Sanicula europaea No. 452, Saxifraga rotundifolia No. 573). 7 das Grundwort ist der Kosename Kaderl (Katherl) für Katharina; ein Mädchenname wird zur Bezeichnung einer Blume: wie bei Clematis Vitalba No. 587, Helleborus niger No. 612. (Vgl. Kronfeld Ö. B. Z. 1886, 368). 8 Katzenaugen, vom Aussehen der Blüte. — März'nveigerln (Hallstadt) St.; Guldenklee (Bock), Leberblümli (Bern, St. Gallen), edel Leberkraut (mhd. Friese, Hort. San., Brunschw., Brunf., Bock) Pr. u. Jess.

598. Adonis vernalis L.

Gälbe Arschtguckn (Nikolsburg); *gelbe A .... löcher* (Göttlesbrunn).

S. z. Pulsatilla pratensis No. 595 und vulgaris No. 594. — Frühlingspflanze mit auffallend grossen und prächtigen Blumen.

599. Ranunculus asiaticus L. Gartenranunkel und Ranunculus repens L. fl. pl.

1. *Gälbi Rockarl* (Wolkersdorf); 2. *Rockerl* Hof., Priest.; 3. *Rukerl* KB.

1, 2, 3 s. z. Bellis perennis No. 296 und Globularia Willkommii No. 438, wo es nicht näher liegt, mit KB. anzunemen, dass die Namen aus Ranunculus corrumpiert sind. — Häufiger findet sich Ranunculus repens mit gefüllter Blüte in den Gärten.

600. Ranunculus aconitifolius L. und Ranunculus alpestris L.

Abbeis, Teuffelabbeis Clus.

S. z. Succisa pratensis No. 357.

601. Ranunculus hybridus Biria.

1. *Hahnenkamp* Beck litt.; 2. *Hahnenkampel* Beck.; 3 *Håhnakampl* Becker; 4. *Hånakampel;* 5. *Hanakemp* Kempf.; 6. *Hånakåmp* Frf.; 7. *Hånakemp* (Alpen) K.

Die Blätter werden mit dem geteilten Kamme des Hahnes verglichen, wie im schriftdeutschen »Hahnenfuss« mit dessen Fusse. — Das Kraut ist den Älplern wol bekannt, da es im Rufe steht, die Milch der Kühe zu vermehren.

602. Ranunculus alpestris L.

Gamskress.

603. Ranunculus repens L.

Feldzångá E.

Feldzange, klammert sich mit den Ausläufern förmlich an.

604. Ranunculus acer L.

1. *Brennkraud;* 2. *Schmalzbleam'ln* E.

Die Fruchtstände:

3. *Nigl'n* (Gr.-Russbach).

1 die Pflanze ist von brennend scharfem Geschmacke. 2 s. z. folgend. 3 = Igel, s. z. Sparganium ramosum No. 81, wegen des morgensternförmigen Fruchtstandes. — Schmalzbleaml Kärnt.; Schmalzblumen (Württemberg), Schmalzpfannel (Tirol) Pr. u. Jess.

605. Ranunculus sp. Hahnenfuss.

1. *Butterbleaml* Hof.; 2. *kleine Schmalzbleaml* (Grinzing); 3. *Schmålzbleaml* Br.; 4. *Schmalzbleamln* Kempf; 5. *Schmålzbleamln* K., Wied. litt.; 8. *Schmalzblumen* Br.

Schmalzblumen, Butterblumen. Collectivname für gelbe glänzende Wiesenblumen. 2 zum Unterschiede von Caltha palustris, No. 607. — Butterblum (Tabern.), Schmalz-, Spiegelblum (Tabern.) Pr. u. Jess.

606. Ficaria ranunculoides Rth. Scharbockskraut.

1. *Eglkraud* E.; 2. *Schårbockwurzn* Br.; 3. *Schmalzbleaml.*

1 wächst an feuchten Orten, wo wilde »Egel« in der Erde getroffen werden. 2 Mittel wider Scharbock oder Scorbut. 3 s. z. vorig. — Scharbock (Oberneuland), Scharbockskraut (Cordus), Schorbock Pr. u. Jess.

607. Caltha palustris L. Sumpf-Dotterblume.

1 *Bachros'n* Wied.; 2. *Butterblum* Beck; 3. *Froschblume* Priest.; 4. *Gopan* Br.; 5. *grosse Schmalzbleaml* (Grinzing); 6. *grosse Schmålzblumen* Br.; 7. *Moosbleaml* E.; 8. *Schmalzbluma* Beck; 9. *Schmalzbleamln* Seidl; 10. *Schmålzbleamln* K.; 11. *Schmalzbleam'l* E.; 12. *Schmolzbleaml* Hof.

2, 5, 6, 8—12 s. z. Ranunculus sp. No. 605. 3 wegen des Vorkommens an feuchten Orten. 4 die Blumenknospen werden zur Verfälschung der Kappern (s. z. Capparis spinosa No. 633) benützt. — Schmalzbleaml Salzb.; Butterrosen Kärnt.; Butterblume (Schles.), Schmalzbleaml (Tirol), grosse Schmalzblum (Baiern), Wasserschmalzbluoma (St. Gallen), deutsche Kapern Pr. u. Jess.

608. Trollius europaeus L. Trollblume.

1. *Budareserln* Kempf; 2. *Budarēserln* K.; 3. *Budaröserl* (Maria-Zell) E.; 4. *Butterbleaml* (Gösseck) Roghf.; 5. *Butterrösl* Beck; 6. *Dorfrosn* (Baden); 7. *Gefüllte Schmalzbleamln* Kempf; 8. *Håhnafuass;* 9. *Holla* (Reichenau) Wttst.; 10. *Moorros'n* (Baden); 11. *Moosbleaml* Hof.; 12. *Moosblum* Beck.

609. Var. humilior Koch.

Almkaibal (Hochschwab).

1—4, 5 s. z. Ranunculus sp. No. 605. 8 wegen des geteilten Blattes; hochdeutsch Name für Ranunculus. 9 Heilpflanze, s. z. Aegopodium Podagraria No. 549. 6, 10 Torfrosen wegen des Standortes. — Butterrosen Salzb.; Butterblumen Kärnt. (Hallstadt) St.; Butterblumen (Tirol) Pr. u. Jess.

610. Helleborus viridis L.

1. *Gilbwurzel* K., Kempf.; 2. *Gillwurz'n* Wied. litt.; 3. *Gil'wurz'n* E.; 4. *Göllkraut* Roghf.; 5. *Saubleaml* (Gössling) Roghf.

611. Var. dumetorum W. Kit.

6. *Gilbkraut* Beck.

1—4, 6 zum Setzen eines Haarseiles (»gilben«) bei Schweinen, welche an Finnen leiden (s. z. Bryonia alba, dioica No. 271, 272) verwendet; daher auch 5. — Gillwurzen, Schelmwurzen Ooest.; Güllwurz (Steiermark) Har. litt.

612. Helleborus niger L. Christwurz, Schneerose.

1. *Gaugerlwurzen* (Gösseck) Roghf.; 2. *Gillwurz* Hof.; 3. *Hemadwūa'zn* Cast.; 4. *Krätznbleam'l* E.; 5. *Kritzenbluma* Beck litt.; 6. *Loantscha* (Reichenau) Beck; 7. *Schneeblum* Beck; 8. *Schneekaderl* (Erlafthal) K.; 9. *Schneekåderl* E.; 10. *Schneekatherl* (Schneeberg) Roghf.; 11. *Schneerose* (Hohenbrand) Kissl.; 12. *Schneeros'n* Kempf.

1 Kuckuckswurzel. 2 s. z. vorig. 3 s. z. Veratrum album No. 158. 4, 5 gegen Krätze. 6? 8—10 s. z. Hepatica triloba No. 597. — Schelmwurzen Kärnt., Schneekåtz'n (Hallstadt) St.; Lauskraut (Brunfels) Pr. u. Jess.

613. Nigella arvensis L.

Gredl in der Stau'n Kempf.

S. z. folgend.

614. Nigella damascena L.

1. *Gredl hinter der Stauden* Hof., Wied. litt., Priest.; 2. *Gredl in da Schdaud'n* Cast.; 3. *Gredl in da Stau'n* K.; 4. *Gredl in der Stauden* Beck; 5. *Grüll in der Stauan.*

1—5 Perg. Stud. 26 äussert sich über diesen Namen: »Ich hatte . . viel auf dem Lande um Pflanzenbenennungen nachgefragt und bei dem Vorweisen der Nigella immer die Bezeichnung Gretel in der Staude gehört, weil die Blume . . zwischen den feinen Blättern gerade so wie ein schüchternes Mädchen in einer Staude sitze. Ich hielt diese Benennung für rein österreichisch, staunte aber nicht wenig, als ich bei Schkuhr, der in Wittenberg schrieb, die Jungfer im Gras, bei Anderen Jungfer im Grase, Jungfer in der Hecke, Jungfer im Netze, in der schwäbischen Mundart Grethle im Busch, dann bei Boerhave Juffert-je in het groen, und im Schwedischen Jungfrun i det gröna fand — Ausdrücke, die sich alle auf die gleiche Anschauungsweise gründen und . . auf die Ursprünglichkeit jener so weit verbreiteten Bezeichnung schliessen lassen, an die sich das Norddeutsche: die Braut in Haaren, das Holländische bloempjes in't haair, bei Dodonaeus blaeuwe jonckfrouwen und selbst das Englische: the devil in a bush reihen.« Nun heisst die Blume auch Schabab, was nach J. Grimm: »packe dich fort, schier dich fort«[1]) bedeutet; von Mädchen wurde das Kraut als Zeichen der Abweisung verschmähten Liebhabern gegeben. Somit könnte Gretchen in der Stauden auch bedeuten: Gretchen im Trutz-, im Schmollwinkel. Schliesslich ist daran zu erinnern, dass nach einer österreichischen Sage zwei unglücklich Liebende in die Kräuter Hansel am Wege (Polygonum aviculare No. 245) und Gretchen in der Staude verwandelt wurden, was auf eine mythische Beziehung hinweist.

615. Aquilegia vulgaris L. Akelei.

1. *Glok'n* (Kritzendorf); 2. *Handschuh* Hof.

1, 2 wegen der Blütenform. — Glocken (Augsburg), Glockenblumen (Schles.) Pr. u. Jess.

616. Delphinium Consolida L. Feld-, Rittersporn.

Rittasporn K., Kempf.

Brunfels sagt: »Rittersporn wirt also genannt im Teutschen, das sein Blümlin einem Sporen gleich sind.« — Rittersblume (Hort. Sanit.), Rittersporen (Eifel, Brunf., Bock, Fuchs) Pr. u. Jess.

617. Aconitum Anthora L.

Gelber Fingerhut Kempf.

---

[1]) also einen imperativischen Kräuternamen vorstellt, freilich anders gedeutet als unser Schawa für Senecio abrotanifolius No. 334.

618. Aconitum Napellus L. Blauer Eisenhut.

1. *Daiwa'l in Nösd* Cast.; 2. *Eisnhuad* K.; 3. *Eisnhuid* (V. U. M. B.) Frf.; 4. *Fuchsblüah* K.; 5. *Kalesswåg'n;* 6. *Schäss* (Wolkersdorf); 7. *Täuberl im Nest* (Wien) K., Hof.; 8. *Wolfswurz* K.

1, 7 die vogel-, wenn man will taubenförmigen Nektarien sitzen in dem helmförmigen Kelchblatte wie in einem Neste. 2, 3 die Blütenform ahmt einen Eisen- oder Sturmhut (Helm) nach. 5, 6 von spielenden Kindern erfundener Name; entfernt man die prächtig gefärbten Kelchblätter, so bleibt das Aggregat der Staub- und Fruchtblätter übrig, von dem sich einerseits die beiden Nektarien erheben: das Kind erblickt hier einen Wagen (Kalesse, Chaise) mit den vorgespannten Pferden. 8 die giftige Pflanze ward zur Tödtung der Wölfe benützt. — Eisenhütel (Oösterr.) Hof.; Wolfswurz Kärnt.; Duwenkutschen (Altmark), Duwenwagen (Meklenburg), Eisenhütlin (Bock, Gesner), Täubele im Nest (Österr.), Teufelswurz (Österr.), Wolfswörza (St. Gallen) Pr. u. Jess.

619. Aconitum variegatum L.

Fuchsblüah (Gamsstein), *Fuchswurz'n* E.

Zur Tödtung der Füchse benützt; s. z. vorig.

620. Aconitum sp. Eisenhut.

Apolloniawurz'n (Dürrenstein) Beck. litt.

Nach der Schutzpatronin benannt, weil mehrfach gegen Krankheiten (vorzüglich Zahnschmerz) verwendet. — Aconitum Napellus: Apolloniakraut (Oberösterr.) Höf.; Apolloniawurz Salzb.; Apollonienwurzel (Pinzgau).

621. Actaea spicata L. Christophskraut.

1. *Johánneskraut;* 2. *Sunáwendkraut* E.

1, 2 blüht um Johannis, zur Zeit der Sommersonnenwende. Gilt als zauberkräftig und wurde darum nach dem heil. Christoph benannt.

622. Paeonia corallina Rchb. fl. pl. **623.** Paeonia tenuifolia L. Pfingstrose.

1. *Båblros'n* Wied. litt.; 2. *Betoniro'sn;* 3. *Bfingstros'n* Cast.; 4. *Boberonarosn* Hof.; 5. *Bodeinerrosn* (Baden) Hof.; 6. *Bordonerrosn* (Mistelbach) Hof.; 7. *Botenaros'n;* 8. *Buttoniros'n* 9. *Pappelros'n* Top.; 10. *Pfingstrosn* K.; 11. *Pumpelrosn* Hof.

1, 9 wie Althaea rosea, No. 688 2, 4—8 mhd. piônie vom lat. paeonia; die Pflanze ist nach einem Arzte benannt, welcher sie zur Heilung Plutos verwendete. 3, 10 wegen der Blütezeit. 11 mächtige, Pfundrose. — Paeonia corallina kommt wild als Seltenheit in Steiermark und Krain vor, häufig dagegen mit gefüllter Blume in den Gärten. Paeonia tenuifolia ist eine Zierpflanze aus Asien und Osteuropa. — benigenkraut (mhd.), Benigenrosen (Tabern.), beonia (ahd.), Pfingstrosen (Tabern.), pynony (mhd.) Pr. u. Jess.

LXIV. Berberideae. Sauerdornartige.

624. Berberis vulgaris L. Sauerdorn, Berberize.

1. *Baisslbôa'* Cast.; 2. *Ērsidl* (Schneeberg) K.; 3. *Essigplützerl* Hof.; 4. *Essigscharl* (Spitz) Hof.; 5. *Weinschadeln* Pok.; 6. *Weinscharl* (Buchberg) Schult., Wied. litt.; 7. *Weiñscharl* (Wien, Krems) K.; 8. *Weinscha'ln* Cast.; 9. *Weinschädling* Märt.; 10. *Weinschärlingbör* Nic.; 11. *Zitzerl* Hof.; 12. *Zizd'l* E.; 13. *Zizerl* (Erlafthal) K.; 14. *Zizerlbeer* Beck, (St. Nikola) Top.

1, 3—10 die sauren Beeren werden mitunter dem Weine zugesetzt oder zur Bereitung des Essigs verwendet. 2 durch Buchstabenversetzung aus berberis entstanden; dieses vom arab. berbârîs. 11—14 die längsovale, mit Griffelrest versehene Beere wird mit der weiblichen Brust verglichen, s. z. Lycium barbarum No. 462. — Baisselbeere (Salzb., Oberösterr.), Weinschärling, Zitzerl Höf.; Baselbeer Kärnt.; baisslbêr Tir.; Erbselen (Schweiz, Gesner), Erbsidel, Erbsip (Baiern, mhd.), Weinschärlein (Baiern) Pr. u. Jess.

LXV. Papaveraceae. Mohnartige.

625. Papaver Rhoeas L. Klatschrose.

1. *Droad-Magn* Kempf; 2. *Droad-Mågn* E.; 3. *Feldmagn* Kempf; 4. *Feldmågn* K.; 5. *Klaschros'n* Kempf; 6. *Klåtschros'n* K.; 7. *Mågnros'n* Br.; 8. *Pfaf'nros'n* Priest.; 9. *Pfåffaros'n;* 10. *Pfaffataschl* Hof.; 11. *wülda Mågn* K.

1, 2—4, 11 im Unterschiede vom folgend. 3, 6 die Blumenblätter werden von spielenden Kindern zur Erzeugung eines lauten Schalles benützt. 5—7 die rote Blumenfarbe erinnert an die Kutte des Geistlichen.

626. Papaver somniferum L. Gartenmohn.

1. *Magen* Nic.; 2. *Magn* KB., Kempf; 3. *Måg'n* Cast.; 4. *Mågn* K.; 5. *Mogn* Hof.

627. Var. nigrum DC.

6. *Sehenda Måg'n.*

628. Var. album DC.

7. *Blinda Måg'n;* 8. *Måg'nalbl* — Gefäss zum Zerstossen des Mohnes; 9. *Måg'nbaigl* — mit Mohn gefülltes Gebäck Cast.; 10. *Zweierthee* (Wien) — Thee aus unreifen Mohnkapseln.

1—9 Mohn, ahd. mâgo, mhd. mâge, mâgen, mâhen, urverwandt dem griech. μήκων und böhm. mak Gr. VI. 1460. Indes mit deutlicher Anlehnung an das Eingeweide, den Magen, der, wie die Kapsel den Samen, so die Speisen birgt. Bei Schmeller bedeutet Magele, Magell einen Becher Perg. Stud. 6, 7. Merkwürdig ist, wie treffend das Volk die beiden Varietäten unterscheidet: bei Papaver nigrum öffnet sich die Kapsel durch die im Kreise

befindlichen Porendeckel, bei Papaver album bleibt dieselbe geschlossen. 10 ehedem als Schlaftrunk für Kinder volkstümlich, durch Statthaltereierlass vom 13. Juni 1886 verboten. — Als papaver in Karls Capitulare. Stammt aus dem Orient, wo der eingetrocknete Milchsaft als Opium gesammelt wird. — Magn Salzb.; mâgen Tir.; Magen (mhd., Cordus), Magn (Zillerthal) Pr. u. Jess.

629. Chelidonium maius L. Schöllkraut.

1. *Åfflkraud* K.; 2. *Åflkraut* Becker; 3. *Blutkraut* Beck; 4. *G'schwulstkraut* Wied., (Klosterneuburg) Hof.; 5. *Gilbkraud;* 6. *Gottesgabe* Becker; 7. *Liachtkraud;* 8. *Schalkraut* (St. Nikola) Top.; 9. *Schölkraud* K.; 10. *Schöllkraut* E.; 11. *Warzenkraut* Hof.; 12. *Warz'nkraud* Br.; 13. *Warz'nkraut* Wied. litt..

1, 2 Mittel wider das Gesichts-Erysipel (den »Åffl«) s. z. Rumex crispus No. 238, Ajuga reptans No. 432. 3 wegen des rotgelben Milchsaftes, den alle Teile der Pflanze strotzend enthalten. Schultz-Schultzenstein erregte vor Jahren mit seiner preisgekrönten (!) Abhandlung über den Blutkreislauf im Schöllkraut grosses Aufsehen. 4, 5, 11—13 gegen Geschwülste, zum »Gilben« (s. z. Helleborus viridis No. 610, niger No. 612, Bryonia alba No. 271, dioica No. 272) und gegen Hautwarzen in Verwendung; das vielgeeignete Kraut ist förmliche »Gottesgabe« (6 s. z. Gratiola officinalis No. 472). 7 Augenmittel. Nach Plinius macht die Schwalbe ihre Jungen mit dem Safte des Schöllkrautes sehend, daher Chelidonium (Schwalbenkraut). 8—10 von lat. chelidonium, 8 mit deutlicher Anlehnung an Schale (wegen der Kapselwände?) — Aflkraut Kärnt.; Schalerlkraut, Geschwulstkraut Ooest.; Augenkraut (Hotton.), Blutkraut (Schles.), Gilbkraut (Friese), Lichtkraut (Toxites), scelworz (mhd.) Pr. u. Jess.

LXVI. Fumariaceae. Erdrauchartige.

630. Corydalis cava Schweigg. Hohlwurz.

1. *Bibahendl* (Bruck a. d. L.); 2. *Hohlwurz'l* (Prein) Roghf.; 3. *Holwurz* K.

1 = Pipi-Händel, Deminutivum für Huhn, die zygomorphe Blüte erinnert an den Kopf eines Hahnes. 2, 3 der grosse Knollen ist hohl. — Höhnele Kärnt.; Hahnableaml, Giggerahahna Salzb.; Hahnenspor, Hahnensporn (Tabern., Cordus), Giggerihahner (Tirol), Hohlwürze (Schweiz), Hohlwurz (Hort. San., Brunschw., Bock, Cordus) Pr. u. Jess.

631. Fumaria officinalis L.

1. *Apostlkraud* (Wolkersdorf); 2. *fålsche Weinrut'n* (Kritzendorf).

1 in den an einer Flanke senkrecht übereinanderstehenden Blüten erkennt (auch der Zahl nach) unser Volk eine Hindeutung auf die zwölf Apostel. 2 mit Setaria und Amaranthus häufigstes Unkraut des Weingebirges. — Wildes Weinkraut Kärnt.

632. Dicentra spectabilis DC. Jungfernherz.

Herzerl'n (Kritzendorf); *Herzerln* (Altstadt) Top.

Die purpurne, doppeltgespornte Blüte hat ganz die Form des Herzens, wie es — der Anatomie zum Hohne — Spielkarten und Heiligenbilder zur Darstellung bringen. — Zierpflanze aus Nordchina. In den Bauerngärten eingebürgert. — Herzblumen Kärnt.

LXVII. Capparideae. Kaperngewächse.

633. Capparis spinosa L. Kapernstrauch.

1. *Capri* Nic.; 2. *Gabri* Cast.; 3. *Gopan.*

1—3 vom lat. capparis, ital. cappari. — Pflanze der Mediterranflora. Schon im südlichen Tirol an Mauern sub divo fortkommend. Liefert die »Kappern« des Handels, die oft genug mit Blumenknospen von Caltha palustris No. 607 gefälscht und mit Kupfersulfat grün gefärbt werden.

LXVIII. Cruciferae. Kreuzblütler.

634. Cochlearia officinalis L. Löffelkraut.

1. *Löflkraud* K.; 2. *Lungenkresse* Beck; 3. *Lungñkress* K.; 4. *Quellenkräut'l* (Lilienfeld) Wttst.

1 wegen des leyerförmigen, endwärts mit grossem Lappen versehenen Blattes. 2, 3 Heilmittel. 4 wächst an quelligen Orten. — Löffelkraut (Gesner) Pr. u. Jess.

635. Iberis umbellata L.

Mairesaln (Wien).

636. Lepidium sativum L. Gartenkresse.

Gårtnkres K.

Betreffend Kresse s. z. Nasturtium officinale No. 640.

637. Lepidium Draba L.

1. *Åldi Monahäud;* 2. *åldi Weibahänd* (Wolkersdorf); 3. *ålte Mona* K.; 4. *Krodnwurzn* Br.; 5. *Meier* K.; 6. *Moil'n;* 7. *Poil'n* Roghf.

1—3 spottweise. 4 wegen des gemeinen Vorkommens, vielleicht auch, weil sich die Kröten gerne unter dem Laube bergen. 5 mit Meier bezeichneten Tragus und Matthioli gesellschaftlich vorkommende Ruderalpflanzen, so Chenopodium- und Amaranthus-Arten. Meier bezeichnete ursprünglich den hörigen Anrainer einer Herrschaft; man erinnere sich an den »maier« im »Armen Heinrich«. 6, 7 wegen des gemeinen Vorkommens und des staubigen Aussehens s. z. Atriplex No. 234.

638. Capsella Bursa pastoris L. Hirtentäschel.

1. *Herzelkraut* Hof.; 2. *Herzerl:* 3. *Herzl* Wth.; 4. *Himmelmutterbrot* (Bruck a. d. L.); 5. *Kruserl* Hof; 6. *Muttergottes-*

brot (Bruck a. d. L.); 7. *Taschlkraud* K.; 8. *Taschlkrauda* (Röschitz) Frf.

1—4, 6—8 sämmtlich wegen der herz- oder brotlaibförmigen Schötchen. 5? — Taschelkraut Ooest.; Daschelkraut (Cordus); Täschelkraut (Brunschw., Bock, Cordus) Pr. u. Jess.

639. Armoracia rusticana Fl. Wett. Kren.

1. *Gren* Cast.; 2. *Krehn* Schm.; 3. *Kren* E., Seidl; 4. *Krẽñ* K. Redensarten:

5. *Krensauá* — herb, ätzend Seidl; 6. *ea^r gibt si an Gren* — ist überstolz; 7. *du bist just recht zu'n Grenraib'n* — zu gar nichts nütze; 8. *a Mandl mit Gren* — fähiger, schicksamer Mensch Cast.; 9. *oan'm án'n Kren untá d' Nas'n reib'n* — so betrügen, dass ihm Thränen kommen. Seidl.

1—4 allgemein wird angenommen, dass das Wort Kren slavischen Ursprunges sei Ung. Streifz., Gr. V. 2167. Perg. Stud. betont dagegen, dass schon der Codex Vindobonensis (XII. Jahrhundert) chrene aufweist und führt den Namen auf altfriesisch hrene = Geruch zurück, 5—8 herbätzend wie der Kren ist der Volkswitz. — krên, krean Tir.; Grän (Ostdeutschland), Green (Augsburg), Kren, Krien (Österr., Böhmen, Schles. Baiern, Schwaben).

640. Nasturtium officinale R. Br. Brunnenkresse.

Brunnkress K.; *Krēs* Tsch.; *süsse Kresse.*

Kresse, engl. cress, ahd. chresso, eines der wenigen Nutzkräuter, die von den Römern zu uns kamen, ohne lateinischen Namen zu tragen. Weigands Ableitung von kresen = kriechen scheint äusserlich sehr ansprechend Gr. V. 2171.

641. Lunaria biennis L.

1. *Silbabladl* (Kritzendorf); 2. *Zwanzgabusch'n* Hof.

Die bis 4 cm langen, 3 cm breiten »Schötchen« sind flach und schimmern wegen ihrer glatten Oberfläche an der Sonne wie Münzen (2). — Judassilberling (Magdeburg), Silberblätter, -blatt (Schweiz, Thüringen) Pr. u. Jess.

642. Alyssum montanum L.

Gälbi Stanfeigeln Br.

643. Alyssum incanum L.

1. *Kuafaist'n* (Münchendorf) Wth.; 2. *Stangelgrås* (Wulzeshofen).

1 erregt bei Kühen Blähungen. 2 wegen der vielen steifen Sprossen.

644. Matthiola incana R. Br. Winter-Levkoye.

1. *Lamberta* (Wolkersdorf); 2. *Lamberti-Veilchen,* 3. *Levkoje* Kissl.

1—3 s. z. folgend. — Sommerfeigel Kärnt.

645. Cheiranthus Cheiri L. Goldlack.

1. *Faigl* Cast.; 2. *gälba Veigl* K.; 3. *Lamperta* Hof.; 4. *Låmberta* K.

1, 2 s. z. Viola sp. No. 6. 3, 4 weil die Blume nach Niederösterreich aus der Lombardei kam, s. z. Corylus tubulosa No. 207. — Zierpflanze aus Südeuropa. — Pfingstveigln (Hallstadt), gelb Feyel (Hort. San.), Lamberter (Siebenbürgen), geel Veiel (Fuchs), gelbe Veigel (Augsburg, Brixen) Pr. u. Jess.

646. Cardamine amara L.

1. *bittere Kresse;* 2. *Brunkres* K.; 3. *Brunnkress* E.; 4. *falsche Brunnkress.*

1—4 s. z. Nasturtium officinale No. 640. — Brunnenkresse (Pommern) Pr. u. Jess.

647. Dentaria enneaphyllos E.

Weissá Sánigel E.; *weissa Sennigl* Wied. litt.

Heilkraut wie Sanicula europaea No. 542, Saxifraga rotundifolia No. 573 Hepatica triloba No. 597. — Sanikl, Scharnaglwurz Salzb.; weisser Scharniggl Kärnt.; weisser Sanigl (Hallstadt) St.; scharnigkl, sanikl Tir.; Bergsanikel (Schweiz) Pr. u. Jess.

648. Dentaria bulbifera L.

Grimwurtz Clus.; *Grimwurzl* Cast.

Clus. 449 berichtet, dass der Wurzelstock in Wien als Mittel wider Bauchgrimmen der Kinder verkauft wurde.

649. Erysimum Cheiranthus Pers.

Wild gelbe veyl Clus.

Im Unterschiede zu Cheiranthus Cheiri No. 645. — Steinveigl Salzb.; Felsenveigl Kärnt.

650. Brassica nigra Koch. Schwarzer Senf.

1. *Sempft* Hof.; 2. *Schwårza Senef;* 3. *Senef* KB.; 4. *Senif* Hof.; 5. *Sēnef* K.; 6. *Senft* Tsch.

1—5 Senf, ahd. sinaf, sënaf, mhd. sënef, vom lat. sinapis, griech. σιναπι. Bauh. leitet letzteres von σινεσθαι = verletzen und ὄπς, ὄπος das Auge her, wegen der Schärfe des Saftes. — Als sinape in Karls Capitulare. Giebt das bittere oder schwarze Senfmehl, s. z. Sinapis alba No. 656. — senef, senif, senft Tir.

651. Brassica Rapa L. Rübenkohl.

Var. α. esculenta DC.

1. *Åckerruab'n;* 2. *Halmruab'n* E.; 3. *Hålmruabn* Cast., K., Wied. litt.; 4. *Halmruibm*, 5. *Weinatruibm* (V. U. M. B.) Frf.; 6. *Weingårtruabn* K.; 7. *weisse Ruab'n* Wied. litt.; 8. *weisse Ruabn* K.; 9. *Bettsoacha* (Wolkersdorf) — Bettnässer, die zugeschnittene Rübe.

Var. β. oleifera DC. Rübsen.

11. *Kölpá*-Kern E.

?

1—8 betreffs Rübe s. z. Brassica sp. No. 654. 9 obscön; das Fleisch der Rübe wird bis auf einen in der Mitte stehenden Zapfen abgeschabt, dieser heisst B., weil, wer ihn isst, nachts das Bett nässt. 11 gleichlautend für Sinapis arvensis No. 655.

652. Brassica Napus L. Reps-Kohl.

Var. α esculenta DC. Krautrübe.

1. *Graudrûabn* Cest.; 2. *Kraudruabn* K., Wied. litt.; 3. *Kraudruibm* (V. U. M. B.) Frf.; 4. *Krautruab'n* E.; 5. *Krautrübe* (Wien) Höf.; 6. *Schdökrûab'n;* 7. *Schêa'ruab'n* Cast.; 8. *Scherrübel* Nic.; 9. *Stekruabn* K.

Steckelrüben (mhd.), Steckrübe (Norddeutschland, Brunf., Fuchs), Scherrübe (Österr.) Pr. u. Jess.

Var. β pabularia. Schnittkohl.

1. *Kelchbrockerln;* 2. *Pflanzen* Tar.; 3. *Pflanzerln* (Wien).

1 Kelchbrockerln im Unterschiede zu den eigentlichen Brockerln (Brassica oleracea L. Botrytis 2 asparagoides No. 653.)

653. Brassica oleracea L. Kohl.

Var. α acephala DC. Winterkohl.

Blauer Kohl, Krauskohl K.

Blauköhl (Heidelberg), krauser Kohl (Tübingen) Pr. u. Jess.

Var. β gemmifera DC. Rosenkohl.

Sprosserl.

Sprossenkohl Pr. u. Jess.

Var. γ bullata DC. Wälschkohl.

1. *Kälch* E., K.; Wied. litt.; 2. *Kelch* Cast., Becker, Sonnl., Hof.; 3. *Kelchkretzel* — Herz am Kohl Nic.

1—3 stimmt zu der umgelauteten Form koel, köl (mhd.) von mhd. kôl, beide vom lat. colis, caulis, griech. καυλος = Stengel, Kohlstengel. Wort und Sache sind uns von den Römern überkommen Hof. 50. — Kel Kärnt.; Chöhl (St. Gallen), Kehl (Tir., Salzb.) Pr. u. Jess.

Var. δ capitata DC. Kopfkohl, Kraut.

1. *Goawas* Hof.; 2. *Kraud* Becker; 3. *Kraut* Schm., E; 4. *sau's Kraut* K.; 5. *Gåbassåm* (Pulkau, Neunkirchen) Frf.; 6. *Gåwassam* Cast.; 7. *Krauthappel* — Krautkopf; 8. *Graudschdaudn* — scherzhaft für eine gedrungene, kleingewachsene Person Cast.

1, 5, 6 mhd. kabez, ahd. chapuz, leitet auf lat. caput zurück. Mit römischer Gartenkunst kam die Pflanze nach Deutschland, s. z. vorig. Auch slav. kapusta, ung. kaposzta, franz. chou-cabus leiten sich von caput her.

Gabessam Höf.; Kabas, Kobas Kärnt.; Kraut Salzb.; Kåbes Tir.; Gabasskrut (mittnd.), Kabbus (Emsgebiet), Kraut (Süddeutschland) Pr. u. Jess.

Var. ε Caulo-Rapa DC. Kohlrübe.

1. *Kallarabi* Nic.; 2. *Kálárábi* E.; 3. *Kälarawi;* 4. *Kehlarawi* Cast.; 5. *Kehlerabi* Sonnl.; 6. *Kålarabi* Wied. litt.; 7. *Kolarabi* Hof.; 8. *Kolrabi* K.

1—8 Kohlrabi ist merkwürdig als halb deutsches, halb italienisches Wort. Ital. cavolo-rapa, frz. chou-rave, d. i. rübenartiger Kohl. Der erste Teil folgt dabei der einheimischen Form von Kohl, nach Köhl heisst es österr. Kehlarawi Gr. V. 1596. — Die ravacaulos in Karls Capitulare stellt KB. zu dieser Pflanze. — Kolrabi Kärnt.; kôlrâbi Tir.; Kohlrabe (Zweibrücken), Kohlrübe (Thüringen, Sachsen) Pr. u. Jess.

Var. ζ Botrytis. 1 cauliflora DC. Blumenkohl.

1. *Carfiol* (Wien, Nied.-Österr.) Höf.; 2. *Cauli* Nic.; 3. *Kafiol* E., K., Wied. litt.; 4. *Karfiol* Nic., (Wien); 5. *Kauli* Nic., Cast.

1, 3—5 vom ital. cavolo-fiore. 2, 5 zusammengezogene Form. — Kardifial (Schweiz), Kardiviolen (Siebenbürgen), Karfiol (Österr., Steierm.), Kartafiol (Schweiz) Pr. u. Jess.

Var. η Botrytis. 2 asparagoides DC.

1. *Brockerl* Nic.; 2. *Brokal* K.; 3. *Brokál* E.; 4. *Broka'ln* Cast.; 5. *Römische Brokoli.*

1—5 vom ital. broccoli. 5 zum Unterschiede von den Kelchbrockerln, s. z. Brassica Napus L. var. β. No. 652. — Brockoli Pr. u. Jess.

654. Brassica sp. Kohl.

1. *Gfätterrübl* Nic.; 2. *Ruabn* Hof.; 3. *rûben*, 4. *rûbn* Schm.; 5. *a Rübers kraut* — klein gehackte säuerliche Rüben Nic.; 6. *Obliz'n* (Wienerwald) — weichgesottene Rübe Tsch.; 7. *Oblizn* Cast.

1 »soll von dem Orte Fatta bei Regensburg kommen« Nic. 2—5 Rübe, ahd. ruobâ, ruoppa, mhd. ruobe, ruebe von lat. rapa, griech. ῥάπυς. 6, 7 wendisch obliza. — linzen, obletzen gekochte Rüben Tir.

655. Sinapis arvensis L. Ackersenf, Hederich.

1. *Dilln* Wied. litt.; 2. *Düll'n* (Wolkersdorf); 3. *Kölpá-*Kern E.

1, 2 kaum mit Dill für Anethum graveolens No. 560 einerlei Wurzel. Höf. I. 154 leitet das Wort von tilgen (bei Otfried dilon = delere, zerstören) her und erwähnt, dass es den Namen für mehrere Unkräuter aus der Familie der Cruciferen abgebe. 3? gleichlautend für Brassica Rapa var. β. No. 651. — Diln (Oberösterr.) Höf.; Dillen Salzb.; Dile (Österr.), Dillen (Memmingen, Kärnt., Pinzgau) Pr. u. Jess.

656. Sinapis alba L. Weisser Senf.

Weissa Senf.

Zum Unterschiede von dem eigentlichen oder schwarzen Senf (Brassica nigra s. d.)

657. Raphanus Raphanistrum L. Hederich.

1. *Dilln* (Waldviertel) K., Wied. litt.; 2. *Drill* Top.; 3. *Düln* Cast.

1—3 s. z. Sinapis arvensis No. 655.

658. Raphanus sativus L. Rettich.

Var. α. vulgaris. Schwarzer Rettich.

1. *Radi* KB.; 2. *Rathi* Nic.; 3. *Schwårza Radi* K.

Var. β. Radicula. Radieschen.

4. *Radi* E. K.; 5. *Monatrettig.*

Var. γ. hybridus.

6. *Bastar-Radi* Cast.

Redensarten:

7. *Schbråchmasta* — scherzhaft für Rettich, weil derselbe zum Räuspern anregt Cast.; 8. *einen Radi kriegen* — einen Verweis erhalten Hof.; 9. *Radibua* — junger Lecker Cast.

1—5, 8—9 Rettich, ahd. ratih, ratich vom lat. radix, die »Wurzel« par excellence. 7 in Norddeutschland, so um Danzig, werden den Kindern vor dem ersten Schulgange Rettigschnitte gereicht, damit sie eher des ABC Meister werden. — Rattig Kärnt.; ratich Tir.; Raddik (Ostfriesland), Retich (Hildegard, Bock), Rettich (Hort, Sanit.) Pr. u. Jess.

659. Rapistrum perenne L. Rapsdotter.

1. *Gaugla;* 2. *Roll'n* Br.

1, 2 das zusammengetrocknete Stengelgerüst wird im Herbste vom Winde, als »Säemaschine« einfachster Art, über den Boden hingetrieben Die Namen (1=gaukler) beweisen die treffliche Beobachtungsgabe des Volkes. — Windsbock (Brandenburg) Pr. u. Jess.

LXIX. Resedaceae. Resedaartige.

660. Reseda odorata L. Reseda.

1. *Resettl* (Mistelbach) Hof.; 2. *Resettl'n;* 3. *Rosettl'n.*

1—3 vom lat. reseda, einem alten imperativischen Kräuternamen (s. z. Polytrichum sp. No. 46, Senecio abrotanifolius No. 334) mit der Bedeutung: »stille, lindere!« Plinius erzählt, dass das Kraut zum Lindern gewisser Schmerzen benützt wurde.

LXX. Cistineae. Cistusartige.

661. Helianthemum oelandicum Wahlb.

γ. canescens.

Heyl aller welt kraut Clus.

LXXI. Droseraceae. Sonnenthauartige.

662. Drosera rotundifolia L. Sonnenthau.

1. *Foaste Mandln* (Gratzen), 2. *Perlknöpf*, 3. *Rossoli* Top.

1 fette Männchen, ebenso 2 wegen der Drüsenhaare. 3 vom lat. ros solis = Sonnenthau.

LXXII. Violaceae. Veilchenartige.

663. Viola odorata L. März-Veilchen.

1. *Blåbi Veigl;* 2. *Feigal* Hof.; 3. *Feigel* Nic.; 4. *Marziveigl;* 5. *März'nveigål* E.; 6. *Märznveigal* Wied. litt.; 7. *Veigerl* K., Seidl; 8. *Veicherl* Seidl (Wien); 9. *Summerveigl.*

1—8 betreffs des Grundwortes s. z. Viola sp. No. 666. — Diese Art, nebst verwandten, steht als duftiger Bote des Frühlings beim Volke in Ansehen. Im festlichen Zuge trugen die Germanen das erste Veilchen umher. — Blau Veilgen (Schles.), Märzveigel (Schwab., Schles.), Merzenveil (Fuchs), Merzenviolen (Bock), Veigerl (Kärnt.) Pr. u. Jess.

664. Viola biflora L.

1. *Gelba Ålmveigl* (Hochalpe) Roghf.; 2. *gelbes Stiafmirtal* Kempf; 3. *Milchkraut* (Dürrenstein) E.

2 s. z. folgend. 3 gilt wol als milchvermehrendes Kraut. — Almveigel Kärnt.

665. Viola tricolor L.[1]) Stiefmütterchen.

1. *Draifåltikaidbl͡eaml* Cast.; 2. *Dreifaltigkeitskraud* K.; 3. *Feldfeigerl* (Kritzendorf); 4. *Stiafmirtal* K., Kempf; 5. *Stiafmirzl* (Wr.-Neustadt) Hof.; 6. *Tåg- und Nåchtveigål* E.; 7. *Tag- und Nachtfeig(er)l* (Wr.-Neustadt) Hof.; 8. *Theeveigerl* (Kodetschlag) Top.

Die Blume der cultivierten Sorten ist mit zwei (violett-gelb, gelb-weiss) oder drei (violett, gelb und gelblichweiss), von einander sich wirkungsvoll abhebenden Farben geschmückt; daher 6, 7, beziehungsweise 1, 2. 4, 5 = Stiefmütterchen; vom Volke in dem Sinne gedeutet, dass das prächtige gespornte Blumenblatt die Stiefmutter bezeichne, die zwei folgenden gleichfalls buntgezeichneten die echten und die unscheinbarer gefärbten obersten Blätter die Stiefkinder andeuten. Im Polnischen findet sich eine etwas andere Version zur Erklärung der Blume und ihres Symbols, die umsomehr Beachtung verdient, als sie auch auf die Stellung der Kelchblätter Rücksicht nimmt und an poetischer Sinnigkeit der deutschen kaum nachsteht. Das unterste und auffallendste Blütenblatt ist auf jeder Seite von einem Kelchblatte gestützt: die Stiefmutter sitzt in einem Lehnstuhle. Die zwei folgenden noch farbig geschmückten Blumenblätter werden von je einem Kelchblatte gestreift: von den echten Kindern bekommt jedes seinen eigenen Sessel. Den zwei obersten und am schlichtesten gezeichneten Kronblättern entspricht nur ein Kelchzipfel, der in die Mitte zwischen beiden zu liegen kommt: die armen Stiefkinder müssen sich beide mit einem Sessel begnügen. Wagner (In die Natur, S. 3) bringt eine Erweiterung dieser Deutung. Das

---

[1]) Die Gartenstiefmütterchen (Pensées) sind teils Varietäten von Viola tricolor und lutea, teils Bastarde von beiden.

prächtig gefärbte Blumenblatt, d. i. die Stiefmutter, wird zur Strafe nach abwärts gebracht, die bescheidenen Stiefkinder (oberen Kronblätter) kommen nach aufwärts. 8 die wilden Stiefmütterchen dienen zu einem blutreinigenden Thee, dem Dreifaltigkeitsthee. — Stiefmütterl, Tag- und Nachtveigl Salzb.; Dreifaltigkeit (Bock), Dreifaltigkeitsblume (Brunschw.), Stiefmütterl (Kärnt., Tirol), Tag- und Nachtblume (Ulm) Pr. u. Jess.

666. Viola sp. Veilchen.

1. *Feigerl;* 2. *Hundsveigerl* K.

1 Veilchen, Deminutivum zu veil. Im Volkslied veigelein, hiezu die eigentümlich gebildete bairisch-österreichische Form veigel Gr. XII. 43. Veil wiederum von lat. viola, welches Wort Bauh. mit vitula, kleine Kuh, Kühchen in Verbindung bringt; Mutter Erde liess nach griechischem Mythos für die in eine Kuh verwandelte Io diese Blumen hervorspriessen. Schönblütige Gewächse, so Hepatica triloba No. 597, Cheiranthus Cheiri No. 645 etc. werden vom Volke als Veigerl angesprochen. 2 so heissen collectiv die Veilchen ohne Duft: Viola canina, silvestris etc. — veig'l, veilele Tir.; Hundsveilchen (Schles.)

LXXIII. Portulaceae. Portulakartige.

667. Portulaca oleracea L. Portulak.

Burzelkraut Nic.

Corrumpiert aus portulaca. — Auf Sandboden stellenweise wild, häufig cultiviert. — Burtzel, burtzelen (mhd.), Burzelkraut (Herb. Mag., Brunf., Bock) Pr. u. Jess.

LXXIV. Paronychiaceae. Paronychiaartige.

668. Spergula arvensis L. Spark.

Leining (Mühlviertel) K.

Häufiges Unkraut in den Leinfeldern.

LXXIVa. Phytolaceaceae.

669. Phytolacea decandra L.

1. *Alkēa'mas* Cast.; 2. *Ålkermas* K.; 3. *Erkermus* (Leopoldsdorf) 4. *Meikermus*, (Mistelbach), 5. *Neikermus* (Hof a. Leithag.) Hof.

1, 2 nach Kermes = Scharlachschildlaus, wegen des roten Beerensaftes. Vom Volke unverstanden und verderbt: 3—5. In Nordamerika wild. Bei uns als Färbemittel für Zuckerbäcker angepflanzt und durch Vögel ausgesät. — Kermesbeere, Scharlachbeere Pr. und Jess.

LXXV. Alsineae. Mierenartige.

670. Stellaria media Vill. Vogelmiere, Hühnerdarm.

1. *Heanadarm* K., Wied. litt., Kempf; 2. *Heanáddárm* Seidl; 3. *Höanáddárm* E.; 4. *Hühnadarm* (Hacking); 5. *Hünerdarm* Nic.

1—5 s. z. Anagallis arvensis No. 510. — Das frische Kraut gibt ein beliebtes Futter für Stubenvögel ab. — Hühnerdarm Salzb.; Hüanerdärm (Fuchs) Pr. u. Jess.

LXXVI. Sileneae. Leimkrautartige.

671. Dianthus Carthusianorum L. Wilde Karthäusernelke.
Stein neglin Clus.; *Stoannagl* K., E., Wied. litt.
Betreffs des Grundwortes s. z. Dianthus Caryophyllus No. 674. — steinnâgele Tir.

672. Dianthus deltoides L.
Roán-Nágl (Weitra, Gratzen) Top.
Rain-Nelke, s. z. Dianthus Caryophyllus No. 674.

673. Dianthus alpinus L.
Kuhdr . . . nagerl Beck litt.
Grundwort s. z. folgend. Wächst gerne an Stellen, wo Kuhmist liegt.

674. Dianthus Caryophyllus L. Garten-Nelke.
1. *Nagl* Hof.; 2. *Nágl* Seidl; 3. *Negelein* KB.
1—3 mhd. nagelîn, negelî, Deminutivum zu ahd. nagal, die Blume wie das Gewürz (Caryophyllus aromaticus) nach der Gestalt bezeichnend Mundart Nogl mit höherem a, während der zum Einschlagen bestimmte Stachel Nägl ausgesprochen wird. Pr. u. Jess. meinen, dass der Name des Gewürzes, »des ähnlichen Duftes wegen, schon im frühen Mittelalter auf diese Gattung (Dianthus) übertragen« wurde; aber viel wahrscheinlicher ist, dass die heimischen Blumen für das fremdländische Product namenbestimmend wurden. — Aus Südeuropa. Häufig cultiviert. Stellenweise wild auf Mauern. — nâgele Tir.; Nageln Salzb.; Nägeli (St. Gallen), Nägelin (Bock) Pr. u. Jess.

675. Dianthus superbus L. Pracht-Nelke.
Zoddet neglin Clus.
Clus. 326 erläutert: »laciniatum, sive dissectum caryophylleum,« die zerschlitzte, fein zerschnittene Nelke, und erwähnt, dass die schöne Blume von den Wiener Frauen geliebt werde. Das Adjectivum Zoddet ist, wenigstens hochdeutsch, ausser Gebrauch gekommen. Schm. nannte den feingegliederten Stephansturm noch: zottet Thurn. — Zottennagerl Kärnt.

676. Dianthus plumarius L. fl. pl. Feder-Nelke.
Pfingstnagl K., Wied. litt.
Nach der Blütezeit. Grundwort s. z. Dianthus Caryophyllus No. 674.

677. Dianthus sp. Nelke.
1. *Berg neglin* Clus.; 2. *Nag'l* Tsch.; 3. *Nagl* K., Kempf; 4. *Neigl;* 5. *Wild neglin* Clus.
1—5 Grundwort s. z. Dianthus Caryophyllus No. 674. — Nägeli (Graubündten), Nägele (Schwaben, Franken) Pr. u. Jess.

678. Saponaria officinalis L. Seifenkraut.
Wâschwurzel, Seifenwurzel (Wien).

Saponinhaltiger, schäumender Wurzelstock zum Waschen von Tuch etc. benützt. — Seifenkraut (Bock), Seifenwürze (Bern), Waschkraut (Schles.) Pr. u. Jess.

679. Silene acaulis L.

1. *Deuflspeitsch'n* Kempf; 2. *Deuflspeitschn* (Dürrenstein) K. 3. *Moosbleaml* (Ötscher) Wttst.; 4. *Teufelspeitschen* Becker, Nordm.; 4. *Teuf'lspeitsch'n* E.

1, 2, 4 gewiss mit mythischer Beziehung. Das Kraut ist auf dem Ötscher Bestandteil der täglichen »Maulgabe« für die Rinder; s. z. Asplenium Ruta muraria No. 55. — Miesnagl Salzb.

680. Silene inflata Sm.

1. *Greankraut* E.; 2. *Kleschal;* 3. *Kleschen* (Reichenau) Beck; 4. *Kleschen* K., Kempf; 5. *Kleschn* Kempf, K.; 6. *Schnalzal* Nordm.; 7. *Schnalzál* E.; 8. *Schnålzglöck'l* Wied.

1 dem Wortsinne nach Grünkraut, doch mit welchem Bezuge? 2—8 die aufgetriebenen Kelche werden von spielenden Kindern an der oberen Apertur zusammengehalten und rasch gegen die Handfläche gestossen, wobei sie unter Schall zerreissen. S. z. Gentiana acaulis No. 387, Papaver Rhoeas No. 625, Colutea arborescens — Grünkraut, Klepfkraut, Klöpfkraut Kärnt.; Kläpfer (Württemberg), Klatschkraut (Pommern, Schwaben, Steiermark), Knallkraut (Salzb.), Schneller (Memmingen, Tirol) Pr. u. Jess.

681. Heliosperma alpestre A. Br.

1. *Almlieb* Beck, Kempf; 2. *Almliabl* Nordm.; 3. *Almliebdl* E.; 4. *Almliabal* Roghf.

1—4 traulicher Name für das zartblumige Kraut.

682. Melandrium silvestre Röhl.

Nasenblüater (St. Georgen a. W.) Top.

Wegen der hellpurpurnen Blume.

683. Lychnis Viscaria L. Pechnelke.

1. *Bechnagl* K., Wied. litt.; 2. *Biknagl* K.; 3. *Fleischbluman* (Wienerwald, Baden); 4. *Picka-Håhn-Håhn* Top.

1, 2, 4 der Stengel ist — zur Abhaltung unberufener Gäste von den Blüten — an den oberen Knoten klebrig. 3 wegen der Blütenfarbe. — pechnâgele Tir.; Pechnagerl (Kärnt.), Pechnegelin (Schles.), Picknägelk (Mecklenburg) Pr. u. Jess.

684. Lychnis Flos cuculi L. Kuckucksnelke.

1. *Fahn'l* Kempf; 2. *Fáhn'l* E.; 3. *Fránzosen* Top.; 4. *Seidenbleaml* (St. Nikola) Top.

Cocons der Schaumcicade an den Stengeln:

4. *Teuf'lsspierzerling.*

1, 2 wegen des flattrigen Blütenstandes. 3 von der Blütenfarbe. 4 Blüte seidenartig glänzend.

685. Lychnis chalcedonica L. Brennende Liebe.

1. *Brennende Liab* Priest.; 2. *brinadi Liab* Cast.; 3. *brinnadi Liab* Tsch. Sch. 151.

Die feuerrote Blume gilt dem Volke als Symbol liebesentflammter Herzen. — brinnende Liebe Höf.; brennende Liebe Kärnt. — Zierpflanze aus dem Orient. Häufig in den Bauerngärtchen.

686. Agrostemma Githago L. Ackerrade.

1. *Bed'lmån* (Gr.-Russbach); 2. *Rad'n* E., Kempf; 3. *Rådn* K., Wied. litt.; 4. *Spitzbua* Hof.; 5. *Spitzbuam* (Gr.-Russbach); 6. *Troadbleaml* Frf.; 7. *Troadnagl* Hof.; 8. *Troadsten* (Poisdorf) Frf.

Samen:

9. *Rådn* K., (Pulkau) Frf.

1, 4, 5 Scherznamen für die überall und aufdringlich aus dem Getreide hervorlugende Blume. 2, 3, 9 von Rad, wegen der kreisrund umschnittenen, radförmigen Blumenkrone. 8 = Getreidestern. — Rottl Salzb.; råt, råten Tir.; Radel (Pommern, Bremen), Radeln (Siebenbürgen) Pr. u. Jess.

LXXVII. Malvaceae. Malvenartige.

687. Althaea officinalis L. Eibisch.

1. *Eibisch* E., K.; 2. *Eiwisch* K., Wied. litt.

Mhd. îbesch, ahd. îbisca, aus lat. hibiscum, gr. ἰβίσκος. — Vielgebrauchte Heilpflanze. Auf salzhaltigem Boden, so in der Gegend des Neusiedlersees wild, daselbst für die Wiener Apotheken gesammelt. Gewöhnlich cultiviert.

688. Althaea rosea Cav. Stockrose.

1. *Båblrosn* K., Wied. litt.; 2. *Pobarosn,* 3. *Poppel,* 4. *Poppelrosn* Hof.

1—4 Pappelrose, weil die grossen Blätter an jene der Pappeln (s. z. Populus sp. und Viburnum Lantana) und die prächtigen Blüten an Rosen erinnern. Doch bringen Pr. u. Jess. das Bestimmungswort mit ahd. babilla (schleimig wie Brei) in Verbindung.

689. Malva sp. Malve, Käsepappel.

1. *Kaspapel* Kempf; 2. *Kasbåbl* K., Cast., Wied. litt.; 3. *Kásbåbl* E.; 4. *Kaspåpl* K.; 5. *Kaspåppl* Br.; 6. *Loawalkraut* Hof.

Früchte:

7. *Lodberl* Top.

1—4 das Bestimmungswort anlangend, s. z. vorig. Käsepappel wegen der runden, käseförmigen Gestalt der Frucht. 5—6 mit lavo = wasche, bade in Zusammenhang. Das zu Bädern bestimmte Kraut; s. z. Lavandula vera No. 395.

— Der Aufguss des Krautes zu erweichenden Umschlägen. — Chäspappala (St. Gallen), Käsepappeln (Schles.), Käsle (Memmingen) Pr. u. Jess.

690. Hibiscus Trionum L.

Gottesaug E.

Wegen der schönen Blume.

LXXVII*a*. Buettneriaceae.

691. Theobroma Cacao K.

1. *Gaugau* Cast.; 2. *Kaukau*; 3. *Schokolad* (Wien).

1—3 nach indianischen Namen. — In Südamerika wild und cultiviert.

LXXVIII. Tiliaceae. Lindenartige.

692. Tilia ulmifolia Scop. Winterlinde.

Winta-Lindn K.

Grundwort s. z. Tilia sp. No. 694.

693. Tilia platyphyllos Scop. Sommerlinde.

Suma-Lindn K.

Grundwort s. z. folgend.

694. Tilia sp. Linde.

1. *Lind'n*; 2. *lindn* Schm.; 3. *Lintn* Hof.

Mhd. linte, linde; in engster Beziehung zu lind = Bast Gr. VI. 1022. Indess etymologisieren Pr. u. Jess.: Lin-ter, Leinbaum, von lin = Bast und ter = Baum. S. z. Wachholder No. 69, Flieder No. 379, Hollunder No. 370. — Linden (15. Jahrh.), Lint (Tirol), linta (ahd.) Pr. u. Jess.

LXXVIII*a*. Ternstroemiaceae.

695. Thea chinensis Sims.

1. *Thee* Seidl; 2. *Holländerthee*.

Redensarten:

3. *a'n 'n Thee geben* — Jemand etwas verweisen, 4. *sein'n Thee dazu geben* — einstimmen Seidl; 5. *Weinberlthee* — scherzhaft für Wein.

1 so auch jeder andere Kräuteraufguss. Der Name wie das Product aus China.

LXXIX. Hypericineae. Hartheuartige.

696. Hypericum perforatum L. Johanniskraut.

1. *Färbákraut* E.; 2. *Johånnsthee* Wied. litt.; 3. *Johånskraud* K.

1 zum Rotfärben. 2, 3 blüht um Johannis. Eines der Kräuter, welche ins Johannisfeuer geworfen wurden. — Der rote Saft des Krautes ist nach

dem niederösterreichischen Volksglauben Christi Blut. — Sonnenwendkraut Kärnt., Johanneswort (mittnd.), Johanniskraut (Thüringen, Memmingen, Eifel) Pr. u. Jess.

LXXIXa. Aurantiaceae. Agrumenartige.

697. Citrus Aurantium L. Orangenbaum.

1. *Bamarandschen* Sonnl.; 2. *Oransch'n*, 3. *Pomeranschen* (Wien).

1, 3 aus neulat. pomum aurantium = Goldapfel. 2 zunächst aus dem franz. orange, dieses vom pers. narendj, skr. naranga, naga-ranga = Elephantenneigung Hof. 76.

698. Citrus medica L.

Var. β Limonium.

Lemoni Cast.

Als Bestimmungswort, um etwas recht Schmackhaftes, Aromatisches zu bezeichnen; daher Lemonibröz'n (ein Gebäck), Lemonigraidl (Artemisia Abrotanum No. 316), Lemoniwürstl Cast. — lemôni Tir.; lemonien (mhd.) Pr. u. Jess.

LXXX. Acerineae. Ahornartige.

699. Acer campestre L. Feldahorn. Massholder.

1. *Flåder* K.; 2. *Täuberlbam* (Zistersdorf a. d. March); 3. *Wasseralben* Märt.; 4. *Wåsserålber;* 5. *Wosserolm* Hof.; 6. *Wåsseråltn* Wied. litt.; 7. *Wosseroltn* Hof.

Früchte:

8. *Engl'sköpf'l* (Horn).

1 das Holz liefert Masern oder Flader für Tischler. 2, 8 trauliche Namen, in welchen die geflügelten Früchte mit Täubchen, dann mit Engelsköpfchen verglichen werden. 3—7 kommt wie Populus alba No. 196 am Wasser vor. — Wasserbaum (Oberösterr.), Wasseralben (Österr., Schwaben), Wasseralmen (Österr.), Wassereiche (Baiern) Pr. u. Jess.

700. Acer Pseudoplatanus L. Bergahorn, weisser Ahorn.

1. *Achån* E.; 2. *Åchhorn*; 3. *Āhorn* K.; 4. *Flåder* K.; 5. *Flåderbam*.

1—3 ahd. ahorn, ahurn, eines der wenigen Wörter, welche ihre alte volle Form erhalten haben; entspricht dem lat. acer, dessen Adiectiv acernus der deutschen Wortgestalt am nächsten kommt Gr. I. 2 nachträglich an Horn angelehnt, sei es wegen der hornförmigen Früchte, sei es wegen der feinrissigen Rinde. 4, 5 s. z. vorig. — Berg-Ahorn Kärnt.; achor, achorn (mhd.), ahorn (ahd., Hildegard, Luther, Gesner), Flader, fladerbaum (mhd.) Pr. u. Jess.

LXXXI. Hippocastaneae. Rosskastanienartige.

701. Aesculus Hippocastanum L. Rosskastanie.

1. *Kestnbam* Wied. litt.; 2. *Rosskastanie* K.; 3. *wilde Köst'n* Br.; 4. *wülda Kestnbam* K.

Samen:

5. *Kest'n*, 6. *Köst'n* E., Wied. litt.

1, 3—6 s. z. Castanea vesca No. 213. 2 weil sie, wie Matthioli sagt, »den keichenden Rossen behülflich« ist. — Heldreich machte bekannt, dass die Rosskastanie wild in Griechenland vorkommt. Im Jahre 1576 wurde sie über Constantinopel nach Wien gebracht. Die Freuden der Herbst-Ernte gewährt den Stadtkindern Wiens nur dieser Baum. Die Samen werden eifrig zusammengeklaubt und an Schnüren aufgereiht.

(Schluss folgt.)

Mitteilungen.

Urkunden und Regesten zur Geschichte von Medling.

(Fortsetzung.)

VIII.

18/XII 1412. Lichnowsky, Uv. 2, CXXV, Nr. 1360.

pag. 22. Wir Ernst und Fridreich gebruder von gots genaden herzogen ze Osterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graven zu Tyrol etc. embieten unsern lieben getrewen N. allen herrn, rittern und knechten und andern unsern dienern und undertanen, den der briff gezaigt wierdet, unser gnad und alles gut. Wir empfelchen ew ernstlich und wellen, dz ir in disen leuffen mit den erbern unsern getrewen N. dem richter, N. den burgern und den leuthen gemainklich zu Mödling nichts habet in übel ze schaffen, noch sy weder an leib noch gut beschweret in kain weyse, wan sy unss in disen leuffen gehorsamb sind. Geben zu der Neunstat an suntag vor Sannd Thomastag apostoli etc. duodecimo.

IX.

28/XI 1452.

pag. 22—24. Wir Lasslaw von gots gnaden zu Hungarn, zu Behem, Dalmatien, Croatien khünig, herzog zu Osterreich und marggraff zu Märhern etc. embietten unserm getrewen Hannsen Stainpeckhen, richter zu Medling oder wer künfftigeleich wirdet, unser gnad und alles guet von der überstuck wegen, di auss dem weingarten getragen werden, das doch vormallen offt verrucfft und verpotten ist worden aber dennoch nit gelassen wirdet und ainen gemainen schaden bringet, als wir vernomen, dardurch wir nach rat unnser ret, damit solichs hinfüro vermiten werde, ein satzung gemacht und getan haben also, dz nyemand überstück aus dem weingarten in sein behausung oder herberg tragen oder fürn soll bey tag oder nacht, er hab weingarten oder nicht. Wen man aber daran begreiffet, es sey fraw oder man oder in weess gewalt solich überstück funden werden, der sol für yeden überstück ze wandl verfallen sein zu geben zwelff phenning, die halb uns als landsfürsten und der ander halb tail den herrn, der holden solich übertretter sein, gevallen solln. Welch aber des gelts nicht ze geben hieten, die soll man darumb an irn leiben straffen, on alle gnad. Ob aber solicher puss etlich nicht achten wolten und darüber begriffn und uberstück in ir gewalt funden wurden und gesezzen

leut wern, die soll man darumb an leib und guet pessern. Wern es aber gletter[1]) und ledig leuth, die soll man durch die hennd prennen oder sunst schwerlich an irn leiben pessern on alle gnad, wo sie begriffen werden. N. empfelchen wir dir ernstlich, dz du vleissiglich aufsehest, damit es bey diser unserer satzung beleib, welch es verachten und überfürn, von den solichen obgemelten val und wandl nemest und halben theil unss und den andern halben tail den herrn, der holden die sein, raichest, welich aber des gelts nicht zu geben hieten, die sullen darumb gestrafft und gepüsst werden als vorsteet. Wo dir dan dz zu swer wurde, die erbern weisen unser lieben getreuen N. den burgermaister, richter und rat hie dz anbringest, wan wir den bevolchen und gewalt geben haben, dir darin handthabung ze tun, damit den sachen dester pass müg nachgegangen werden in obgeschribner mass; dz mainen wir ernstlich. Geben zu Wienn an eritag nach Sand Kathreintag anno domini etc. LII^{do} unser krönung, unsers reichs des Hungerischen im dreyzehenden jare.

X.

1458.

pag. 29—31. Friedreich von gotts gnaden Römischer kaiser . . . bestättiget den Bürgern von Medling ihre »frayhait, gnad, privilegia, brive auch ihr alts löblichs herkomen und guet gewonhaiten« . . . Geben zu der Neunstat an mittichen Sand Anthonientag[2]) nach Christi geburd in vierzehenhundert und achtundfunffzigisten, unsers reichs im achtzehenden und unseres Kaisertumbs im sechsten jare.

XI.

Chmel Reg. Nr. 6582. 25/VI 1472.

pag. 16. Wir Friderich von gots gnaden Römischer kaiser zu allen zeiten mehrer des reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien khünig, herzog zu Österreich, zu Steyer embietten unsern getrewen N. allen und yeglichn, so heuser in unserm marckht zu Medling und dem purckhfrid daselbs haben und darinn nicht persöndlich sitzen, denen der briff gezaigt oder verkhundt wirdet unsser gnad und alles gut. Unss haben unser getrewen lieben N. der richter, rat und unser burger daselbs zu Medling anbringen lassen, wie ir von den vorbemelten eurn heusern in steur und ansleg, so ye zu zeiten auf denselben unsern marckht Medling beschehen, mit in nicht mitzuleiden noch ichts darin zu geben mainet und doch ewrn genuess und handl daselbs habt, dess sy sich beschwert bedunckhen, empfelchen wir ew ernstlich und wellen, datz ir mit den bemeltn von Medling in solch stewr und ansleg von denn obberürtn ewrn heusern, als sich gebürt mitleidet und ew dess nicht sezet noch anders tut, das ist unser ernstliche mainung. Geben zu der Neustat an phintztag nach Sand Johannistag zu sunwenden anno domini etc. LXXII unsers khaysertumbs im ain und zwainzigisten jare.

XII.

19/III 1481.

pag. 16—17. Wir Fridreich von gots gnaden Römischer kayser zu allen zeiten merer des reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien etc. khünig, herzog zu

[1]) glêt-Hütte, vgl. Lexer 1, Spalte 1033; also gletter wohl Häusler im Gegensatze zu den „gesezzen leut«. Schmeller Romnnn 1, Sp. 978 auch die Form »glett.«

[2]) St. Antonientag 17/I fällt im Jahre 1458 auf Dienstag.

Österreich, zu Steir etc. embieten unsern getreuen N. allen und yeglichen unsern burgern und andern, so hauser in unserm marckht zu Medling haben und daselbs mit ir selbs persohn nicht hewsslich sitzen noch wonen, den der briff gezaigt oder verkündt wierdet, unser gnad und alles gut. Uns langt an, wie ir von dem berürten ewrn hewsern in stewrn, anschlägen und andern mit unsern burgern daselbs zu Medling nicht mitleyden wellet noch dieselben ewr heuser mit teuglichen lewten, die solch mitleidung davon teten, besezet, dardurch derselb unser marckcht in etwas zeither in merkhlich abnemen khomen sey, dass unss nicht gevelt und empfelchen euch alln und ewr jeden besunder ernstlich, dz ir von den berürten eurn heusern mit unsern burgern daselbs zu Medling in stewrn, anslegen und andern mitleidet oder dieselbn ewer hewser mit ordentlichen tewglichen lewtn, die solch mitleidung von ewrn wegen davon tun, besezet und darin nicht anders tut. Welch aber darin ungehorsamb erfunden wurden, haben wir bevolhen sich derselben heuser ze underwinden und die andern, so sich in solch mitleidung verwilligen, inzugebn. Dass ist unser ernstliche mainung. Geben zu der Neustat an montag nach dem suntag Reminiscere in der vasten anno domini etc. LXXXI, unsers kaysertumbs im vierundzwainzigisten jare.

XIII.

14/XII 1493.

pag. 31—33. Maximilian von gotts gnaden Römischer künig . . . bestättigt den Bürgern von Medling ihre Freiheiten, Gnaden, Privilegien . . . Besigelt mit unsern anhangunden insigel. Geben zu Wienn am sambstag nach Sand Lucientag nach Christi gepurd vierzehenhundert und im dreyundneunzigisten unserr reiche des Römischen im achten und des Hungarischen im vierten jaren.

Zeitbestimmung für das Bruchstück einer Königsurkunde Karls IV.

In seiner Abhandlung »Zur Geschichte der Karthause Gaming«*) bemerkt Prof. Dr. Zeissberg, dass der Karthäusermönch von Gaming, Wilhelm Huber, ein geborener Landshuter, in seinem Priorenkatalog »nicht ohne kritische Begabung die Datierung der Urkunde für die Chronologie der Prioren von Gaming zu verwerthen sucht« (ebenda S. 569).

Durch keine Thatsache kann diese Behauptung besser gerechtfertigt werden, als durch folgenden Umstand.

Es ist bekannt und gleichfalls von Zeissberg nachgewiesen, dass Wilhelm Huber bis zu der Zeit, wo eine spätere Hand bemerkt, dass nunmehr die Originalurkunden Grundlage jener Reihen werden (»Hic incipiunt cartae«, S. 580), eine gegenwärtig im Staatsarchive erliegende Handschrift, No. 55, benützt hat, und nur ein Versehen kann es sein, wenn Zeissberg den ersten, nicht den zweiten inhaltlich fast gleichen Band als Hubers Grundlagen annimmt; denn nur zu 55*b* stimmen die von Huber jenen Reihen beigesetzten Belege.

Da ist es nun höchst merkwürdig, dass Huber eine Angabe seines Codex, die für Feststellung des zweiten Priorats Konrads von Heimburg im Grunde ge-

*) Archiv 60, 563 ff.

nommen doch höchst willkommen sein konnte, unberücksichtigt gelassen hat. Auf Bl. 44 der von ihm benutzten Handschrift 55[b] oder was dasselbe 55 II, und auf Bl. 56 der Handschrift 55[a] oder 55 I (nach v. Böhm) wird in der 1357, April 10, ergangenen kaiserlichen Bestätigung des Gaminger Stiftsbriefes von 1352, Februar 2 (Böhmer-Huber VIII, Reg. 2640) Konrad als Prior des Stiftes bezeichnet. Auf sein Anhalten, heisst es da, nimmt Karl IV. die Urkunde Herzog Albrechts an (Quod ad nostre maiestatis accedens presenciam religiosus frater Chunradus prior monasterii Throni sancte Marie in Gemnik ordinis Carthusiensis Pataviensis diocesis devotus noster dilectus exhibuit nobis quasdam litteras illustris Alberti ducis etc.) Aus den sonstigen Quellen ist allerdings für diese Zeit noch Johann von Mähren (seit 1354) beglaubigt, u. z. zu 1357, Mai 12, so dass die beiden vom 10. April bis 12. Mai 1357 sich gegenseitig ausschliessen, was sowol Huber aus der von ihm citierten Stelle ersehen konnte, als auch wir durch die Einsicht ins Original bekräftigt finden.

Gegenüber dieser letzteren gut beglaubigten Überlieferung verhält es sich allerdings mit der anderen Angabe eigentümlich genug. Wol ist Codex 55 in seinen beiden Teilen mit Bezug auf die Gründung von Gaming grösstenteils sehr alt, 55[a] wahrscheinlich schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts entstanden, und können gerade die Aufzeichnungen, um die es uns sich handelt, fast gleichzeitig genannt werden; aber es tragen eben diese beiden Aufzeichnungen Widersprüche in sich, die auch einen weniger geschulten Geist zu kritischen Erwägungen anspornen mussten. Beidemal stammt nämlich der erste durch das Transsumt vom zweiten getrennte Teil der Urkunde Karls IV. dem Wortlaute nach aus der königlichen, der letzte, d. h. der auf das Transsumt folgende aus der kaiserlichen Kanzlei, was sich in dem einen wie in dem anderen Falle ganz leicht aus der Titulatur erkennen lässt.

Die Erklärung dieses diplomatischen Monstrums schöpfen wir aus drei Quellen. Einmal wird in dem zweiten Teile der transsumierenden Urkunde, nennen wir ihn der Kürze halber den kaiserlichen Teil oder FI (Formula imperialis), ganz ausdrücklich gesagt (cod. 55[a] fol. 58, cod. 55[b] fol. 47'), dass Karl IV. die Herzogsurkunde von 1352 schon als König transsumiert und bestätigt habe »sicut hec omnia dudum titulo Romano r e g i o approbasse ratificasse innovasse contulisse donasse et confirmasse dinoscimur«. Zweitens giebt es wirklich ein ganzes k a i s e r l i c h e s Transsumt der Urkunde von 1352, in dem sowol Eingang als Ausgang die Bezeichnung FI (formula imperialis) gebührt. Dieses kaiserliche Transsumt weiss aber in seinem ersten Teile nichts vom Prior Conrad zu erzählen, sondern nennt hier jenen Tobias von Behingen, den auch die beiden Handschriften in FI. als Fürsprecher vorführen, in derselben Eigenschaft und mit dem Titel »consiliarius familiaris« des Königs. Dieses kaiserliche Transsumt ist zweimal in Urkundenform im Staatsarchive vorhanden; das eine Exemplar war besiegelt, vielleicht sogar mit der goldenen Bulle von der FI. spricht, denn es hat in der Plica zwei Löcher für den Durchzug der Siegelschnüre; das zweite Exemplar entbehrt dieser Kennzeichen der Originalität, sowie der Kopfinitiale, hat dagegen einige Correcturen in der sonst schönen Kanzleischrift: es ist ein um der unterlaufenen Fehler willen unvollendet gebliebenes Original.

Diese beiden Thatsachen legen bereits den Gedanken nahe, dass in den beiden Handschriften eine Verquickung des nicht mehr erhaltenen königlichen und

des überlieferten kaiserlichen Transsumtes vorliegt. Was aber zwei verschiedene Abschreiber veranlasst haben sollte, diese Verbindung vorzunemen, das ist doch noch immer räthselhaft und zeigt das bisherige Ergebnis als noch nicht stark genug, die Existenz einer urkundlichen Vorlage von so monströsem Gepräge zu widerlegen. Insbesondere vor Codex 55[b], dem von W. Huber benutzten, stehen wir rathlos da, denn hier rührt die ganze Abschrift der Urkunde Karls IV. vom Anfang bis zu Ende von einer und derselben Hand her. Nicht so freilich in 55[a]; hier bieten sich uns Wahrnemungen dar, die im höchsten Grade lehrreich sind.

Diese Abschrift rührt von zwei Händen her, die sich nur zu deutlich in jeder Hinsicht unterscheiden. Und zwar schreibt die erste ältere Hand (A) den königlichen Teil des Transsumts FR. (formula regalis) und vom Albertinum den Text, doch nur bis zu den Worten »inde ultra montem Schretenberg«; das Weitere, die Worte: »secundum decursum et descensum ad aquam Poca«« u. s. w., sowie FI. (formula imperialis), d. h. den weitaus grössten Teil sammt dem Signum Imperatoris schreibt die zweite jüngere Hand (B), die schon, wie später noch oft, so früher einmal unter älterer Schrift begegnet, indem sie die leergebliebene Rückseite von Fol. 38 beschreibt; sie dürfte um das Jahr 1360 bis nach 70 thätig gewesen sein.

Man würde jedoch sehr irren, wollte man daraus den Schluss ziehen, dass A aus irgend einem Grunde bei dem Worte »Schretenberg« zu schreiben aufgehört habe, um dann die Feder an B abzugeben. Nein, er hat seinerzeit jedenfalls die Urkunde Karls IV. ganz oder doch über den gedachten Namen hinaus abgeschrieben, denn gerade am Ende eines Blattes, am Ende des fol. 56' setzt er ab und auf dem nächsten Blatte, fol. 57 oben beginnt die kleine engzeilige Schrift von B. Um kurz zu sein, die Sache ist ganz klar: A hat das königliche Transsumt der Herzogsurkunde wahrscheinlich bis zu Ende abgeschrieben. Als dann Gaming in der Folge ein kaiserliches Transsumt von demselben Karl IV. erhalten hatte und B es übernam, dasselbe ins Salbuch zu übertragen, da machte er sich die Sache bequem. Er fand, dass das königliche Transsumt das letzte Stück war, das A in den vorliegenden Quaternio (Pergamentlage) geschrieben und entfernte ganz einfach das Blatt, das den Schluss nach FR. enthielt, und das damit zusammenhängende, welches streng genommen Fol. 57 tragen sollte und mit den von A geschriebenen Worten »secundum decursum« begonnen hat. Dass dann noch ein Blatt, als das mittelste Blatt des Quaternio, mitfallen musste, glaube ich nicht. Denn allerdings wozu B vierthalb Seiten brauchte, dazu hätte A sicherlich sieben Seiten, d. h. zwei Pergamentbogen benötigt. Aber wir sind doch zu der Anname berechtigt, dass das königliche Transsumt im zweiten Teile weitaus nicht so wortreich war wie das kaiserliche, vielleicht des Signums und der Zeugen entbehrte; vier Seiten genügten daher wol auch dem Schreiber vollkommen. Von jenen Worten secundum decursum an schreibt nun B die Urkunde neu ab, u. z. nach dem Texte des kaiserlichen Transsumtes.

Als Beweis für die Richtigkeit der von mir angestellten Erwägung bringe ich bei, dass die Hand B von fol. 57*a* bis 61*b* die einzig schreibende ist, dann aber eine elf Blätter und den Rest von 61*b* fassende Leere folgt, bis wieder mit fol. 73*a* eine alte Hand den VIII. Quaternio zu beschreiben anfängt. Die Leere begreift den ganzen siebenten Quaternio — am untern hintern Ende mit VII bezeichnet — ferner das letzte Blatt des sechsten — ähnlich mit VI bezeichnet — und den

schon erwähnten Rest von fol. 61*b*. Da aber der gleichfalls mit einer neuen Urkunde beginnende Quaternio VI, auf dem unsere Urkunde steht, genau so wie der leer gebliebene VII zehn Blätter, d. h. fünf Bogen zählt, so erhellt daraus, dass B das herausgerissene mittelste Blatt des Quaternio VI durch ein neues ersetzt hat. Und das verräth auch das mittelste Blatt nur zu sehr, da es weder von der Glätte, noch von der Dicke der andern Blätter dieses Heftes ist. Auch die Foliirung rührt von anderer Hand her, ist aber nicht so gut zum Beweise zu gebrauchen, weil die Blattzählung des Cod. 55ᵃ überhaupt sehr viele Räthsel aufgiebt; diese Frage wird demjenigen, der die Handschrift dereinst für das niederösterreichische Urkundenbuch bearbeiten wird, genug zu schaffen geben.

Derselbe wird sich aber auch gegenwärtig halten müssen, wie nach all dem Gesagten die Abschrift in Cod. 55ᵇ doch nur eine Abschrift nach Cod. 55ᵃ sein kann, was vielleicht für die Beurteilung des Wertes des ganzen Cod. 55ᵇ nicht ohne Bedeutung und gewiss ein Fingerzeig ist.

Vergleicht man ältere und jüngere Schrift in Cod. 55ᵃ, so gelangt man zur Überzeugung, dass die Anlegung desselben eben im ersten Priorate Konrads von Heimburg begonnen oder, wenn ja früher, unter ihm wacker fortgefürt wurde, und dass die Hand B, die nachmals noch oft begegnet, etwa um 1360 eingesetzt hat. Über das Jahr 1380 hinaus ist die Handschrift nicht geführt worden.

Und was hat nun B. durch seine Faulheit gewonnen? Er hat sich auf diese Art nur zwei Seiten von A, wozu er kaum $1^1/_4$ Seiten gebraucht haben würde, zu schreiben erspart, aber eine Urkunde hat er zerstört und nicht einmal darin eine besonders wichtige Kunde erhalten, dass jenes Wörtchen »dudum« in FI. nicht über das Jahr 1350, als die Epoche Konrads von Heimburg, mithin keinesfalls in die erste Regierungszeit König Karl IV. seit 1346 hinaufweise. Denn das wissen wir ohnehin, ja mehr, indem wir uns gegenwärtig halten, dass die Transsumts-Urkunde von 1352 fol. 2 datiert ist.

Dass nun das königliche Transsumt der Urkunde von 1352, Hornung 2, zwischen diesem und dem 5., Ostermonate 1355, an welchem Tage Karl IV. in Rom zum Kaiser gekrönt wurde, muss entstanden sein, ist an sich klar. Wahrscheinlich aber ist der Endtermin etwas höher hinaufzurücken, da während der Romreise des Königs, deren Hauptziel ja doch die Kaiserkrönung war, schwerlich mehr viele königliche Diplome erteilt oder doch ausgefertigt worden sind. In diesem Falle ist das um so wahrscheinlicher, als Karl sich nicht einmal noch König von Italien nennt, welche Würde er am 6. Januar 1355 erlangte (H u b e r, Österr. Gesch. 2, 247). Wir nehmen an, dass unser stückhaftes Königstranssumt noch vor 1354, Herbstmonat 13, entstanden ist, an welchem Tage König Karl IV. von Zürich weg zur Romreise aufbricht (H u b e r, Gesch. v. Österr. 2, 193, und Regesten 8, 1921*a*.)

Damit haben wir um so sicherer eine äusserste Zeitgränze nach oben gewonnen, als ja Konrads Nachfolger Johann schon zu 1354 XI 11 festgestellt ist (Cod. 58, 406 nº 545). Zwischen 1352 II 3 und 1354 IX 13 also ist das Datum des königlichen Transsumtes zu suchen.

Diese so ziemlich nahe gerückten Zeitgränzen gestatten uns nun noch, zu fragen, ob nicht in sie hinein Ereignisse fallen, welche die in FR. erzählte Zusammenkunft des Königs mit seinem hochgeschätzten Günstlinge Konrad von Heimburg herbeigeführt haben können. Da sind nun allerdings die Annäherung Herzog Albrechts an Karl IV., dann die wichtigen Verhandlungen zu Wien, Prag (März

1353) und Weitra (Mai 1353, vgl. Kurz, Albrecht der Lahme, S. 299 f) und die gemeinsame Bekämpfung der widerhaarigen Schweizer (1354), solche Thatsachen, die auch das in der Urkunde geschilderte Moment geborgen haben mögen.

Am meisten entspricht darunter jedenfalls der Wiener Aufenthalt, einesteils als für die Karthäuser der bequemste, anderenteils auch deshalb wahrscheinlich, weil man in jenen Tagen österreichischerseits gewiss alles gethan hat, um dem Könige zu huldigen und zu schmeicheln. Eine ganz besondere Huldigung liegt aber doch darin, wenn der dem Könige ohnehin nahestehende Prior von Gaming an diesen herantritt, um einem herzoglichem Stiftsbrief königliche Bestätigung zuzuwenden. Für die Gaminger war dies der erste Fall.

Sohin bin ich wol berechtigt, die Zeit, zum mindesten des Actums von FR. in die Tage um den 10. März 1353 zu setzen, allerdings nicht mit so freudigem Mute, dass wir darüber jene wehmütigen Empfindungen vergessen sollten, zu denen uns die leichtsinnige Bequemlichkeit eines Karthäusermönches berechtigt.

Das Original der Königsurkunde aber dürfte in der nunmehr kaiserlichen Kanzlei verblieben sein, woselbst man es zur Herstellung des Wortlautes für die neue kaiserliche Bestätigung verwendet hat. Die Gaminger, seither im Besitze der letzteren, legten auf das erstere kein Gewicht und so mag es abgeschabt und das Pergament neu verwendet worden sein; — wenn nicht, und wenn eine günstige Fügung durch mehr als fünf Jahrhunderte darüber gewaltet hat, taucht es vielleicht noch irgendwo auf, mindestens eine Abschrift oder ein Regest.

Insolange begnügen wir uns mit FR., dessen von mir gewählte Bezeichnung uns noch an die Anfangsbuchstaben eines misliebigen Wörtchens erinnert, des Wörtchens »Fragmentum«.

Dr. J. Lampel.

Pflanzsteig und Fürleger.

1. Im Jahrgange 1888 der Vereinsblätter, S. 198—200, habe ich zusammengestellt, was die niederösterreichischen Rechtsquellen über Pflanzsteig haben, und auf Grund dieser Quellenbelege versucht, die Geschichte und Bedeutung dieses provinciellen Ausdruckes (beziehungsweise der durch ihn vorgestellten landwirtschaftlichen Einrichtung) und seinen Unterschied vom Krautgarten zu ermitteln. Auch dieser Unterschied ergab sich als geschichtlicher nach dem Gegenüber der österreichisch-mittelhochdeutschen Fachausdrücke *phlanzbette phlanzbiunte phlanzgarte phlanzstic* einer-, *krûtbiunte krûtgarte krûtlant krûtsetze* anderseit. Aus den Quellenbelegen war zu schliessen, dass *phlanzbette* und *phlanzstic* Versuchsbeete, beziehungsweise Versuchspflanzungen mit jungen Setzlingen für den eigentlichen *krûtgarten* sein müssten. Dies ergab sich zumal aus der von mir angeführten Waidhofener Urkunde von 1330, in der ein Haus *mit vier chrautgærten und mit vier plantzpeunten* erscheint. — Im Übrigen blieben die letzten Feinheiten der Bedeutung und des Unterschiedes von *phlanzbette* und *phlanzstic* untereinander, sowie beider im Verhältnisse zu *krûtgarte* als aus den sprachgeschichtlichen Quellen nicht erkennbarer Rest zurück, und mit der Bemerkung, dass ich nicht Gelegenheit habe, mit oder unter dem Volke zu verkehren, berief ich stillschweigend an den aus diesem Verkehre oder von der lebendigen landwirtschaftlichen Erfahrung her besser Unterrichteten.

Nach fünf Vierteljahren hat sich dieser in der Person des hochw. Herrn Leopold Wiedermann, Pfarrer zu Rappoltenkirchen O.W.W., gemeldet. Derselbe »berichtigt« in einem an die Redaktion der Vereinsblätter gerichteten Schreiben ddo. 11. September 1889 die »Irrthümer« (wie er meine aus den Quellenbelegen geschöpften Ausführungen zu nennen beliebt) in der Weise, dass er den von mir aufgedeckten Unterschied zwischen Pflanzsteig und Krautgarten als den des Verhältnisses von Versuchspflanzung und definitivem Anbau lediglich — bestätigt. Dabei schreibt er zweimal »auf seiner Pflanzsteig«, »auf der Pflanzsteig«, und im Plural »die Pflanzsteigen«. Es giebt zwar im Mittelhochdeutschen neben dem Masculinum *der stîc* ein gleichbedeutendes Femininum *diu stîge* mit dem Plural *die stîgen:* für unser Compositum aber ergaben meine Belege ausschliesslich das Masculinum: *phlanzstîc.* Gebraucht das Volk um Rappoltenkirchen das Wort als Femininum? — Davon abgesehen sind die Mitteilungen des Herrn Pfarrers dankenswert, da sie die vermisste letzte Aufklärung bringen, deren doch schon die Schreiber unserer Taidinge bedürftig müssen gewesen sein, da sie *phlanzsteig* in *phlanzsteg phlanzweig* und selbst *plankensteig* verderben.

Danach gestattet also die Dorfgemeinde jedem Wirtschaftsbesitzer, der Gemeindeglied ist, die Anlage von Versuchspflanzungen für Kraut und Rüben auf einem ihr gehörigen Stücke Ackerlands, das gewöhnlich in der Nähe eines fliessenden Wassers sich befindet. Diese Versuchspflanzungen auf Gemeindegrund, durch kleine Wege oder »Steige« von einander getrennt, damit jeder zu seinem Beete gelangen könne, heissen »Pflanzsteige«. Sind daselbst die jungen Setzlinge gross genug gewachsen, so werden sie auf die Äcker der einzelnen Teilhaber ausgesetzt: diese Äcker heissen »Krautgärten«. Kann ein Wirtschaftsbesitzer nicht genug Pflanzen auf dem »Pflanzsteig« erzeugen, so begnügt er sich mit einem Versuchsbeet in seinem eigenen Haus- oder Gemüsegarten; für ein solches gilt die Bezeichnung »Pflanzbeet«.

Danach ist meine Äusserung Vereinsblätter 1888, S. 200, dass im Gegensatze zu den Krautpeunten und Krautgärten als den eigentlichen Gemüse- oder Küchengärten *phlanzbette* »Pflanzbeet« (Lexer im Deutschen Wörterbuch 7, 1708) das einzelne Versuchsbeet für die jungen Setzlinge oder Setzpflanzen, *phlanzbiunte phlanzgarte* und *phlanzstîc* aber eine Anlage mehrerer solcher Beete in besonderem Gehege bezeichne, lediglich dahin zu berichtigen, beziehungsweise zu erläutern, dass unter den Krautgärten nicht die kleinen Gemüse- oder Küchengärten innerhalb des Hausfriedens, sondern die davon getrennt auf der Feldflur liegenden grossen Kraut- und Rübenäcker zu verstehen seien, und dass insonderheit die »Pflanzsteige« auf gemeinem Grund und unter Aufsicht der Gemeinde gestattete Gesammt-Versuchspflanzungen darstellen im Gegensatze zu den Versuchsbeeten des Einzelnen auf seinem eigenen Grund und Boden oder dem »Pflanzbeet«.

2. Gegen die der Sachlage nach ganz unvorgreiflichen Bemerkungen, welche ich in dem jüngst erschienenen vierten Hefte des zweiten Bandes der »Topographie von Niederösterreich«, S. 239*b* f. an den Ortsnamen Fürleger geknüpft habe, erhebt Herr Forstdirektor Franz Hauck zu Wiener-Neustadt in einem unter dem 27. August 1889 an die Redaktion gerichteten Schreiben Einsprache. Ich hatte an mittelhochdeutsch *vürlege* gedacht, in der von Schmeller verzeichneten mundartlichen Bedeutung »Baum oder Block, der quer neben einen an urbaren Gründen vorbeiführenden Weg gelegt wird, um das Fahren ausserhalb desselben zu hindern«.

Der Herr Einsender dagegen meint, *Fürleger* sei durch »Verfeinerung« aus *Vierlehen* entstanden, welch letzteres eine gleich unterhalb des Marktes Buchberg am Schneeberge, an der Strasse nach Ternitz gelegene Rotte sei. Da ich selbst in meiner Jugend mit meinen Angehörigen zu wiederholten Malen meine Ferien in Buchberg verbracht habe, ist mir die Rotte Vierlehen sehr wohl bekannt; noch erinnere ich mich, dass wir sie unter uns scherzweise als die »Vorstadt von Buchberg« zu bezeichnen liebten. Aber Fürleger ist davon verschieden. Der niederösterreichische Amtskalender für 1889, S. 314*a* führt bei der Ortsgemeinde Buchberg am Schneeberge unter den sie bildenden Catastralgemeinden auf Führleger (Einzelhäuser) und Vierlehen (Rotte). Ich konnte also bei meiner Äusserung gar nicht auf den Gedanken kommen, dass »Fürleger« aus »Vierlehen« entstellt sei; und ebenso wenig war dies die Meinung des Regierungsrathes Schimmer, da er an der fraglichen Stelle der Topographie Fürleger als »Bauernhaus« eintrug und bemerkte: »Der Amtskalender und das Ortschaftenverzeichnis 1853 führen das Haus auf, das Ortsrepertorium 1883 und die Administrativkarte aber nicht.« Das Versehen ist mithin auf Seite des geehrten Herrn Einsenders, der Fürleger und Vierlehen für eine und dieselbe Örtlichkeit hielt, während es in Wahrheit zweie sind.

Dennoch kann er mit seiner Erklärung des erstern Namens vielleicht Recht haben, wenn nämlich der Bauernhof Fürleger (über den ich gerne meine völlige Unwissenheit bekenne) nahe bei Vierlehen liegt oder lag, oder nach einem Insassen des letztern Örtchens ursprünglich bezeichnet war. Aus *Vierlehener Vierlehner* (d. i. »Einer von Vierlehen«) konnte verderbte Aussprache ganz gut machen *Fürleger*. Doch das bleibt ebenso leere Vermutung wie meine Äusserung in der »Topographie«.

Dr. Richard Müller.

Zur Bestimmung der Lage des »Summerperch«.[1]

1282. 1. Jänner. Die Brüder Bernhard und Heinrich von Schaunberg geben dem Kloster Wilhering zum Seelgeräthe ihres Vaters Heinrich ihre Besitzungen in inferiori Muemenowe (Untermamau bei St. Pölten), nämlich 2 feoda und 2 areas, und in superiori Muemenowe 1 aream, cum omnibus pertinentiis suis . . ., wie sie früher Hvgo von Winchel von ihnen zu Lehen hatte, iusto titulo proprietatis possidendas.

Ein im Jahre 1575 angelegtes Grundbuch des Klosters Wilhering über die in Niederösterreich gelegenen Besitzungen verzeichnet auch die in der Gegend von Mamau unter der Rubrik: »Dienste jenseits der Donau (scil. von Krems aus, wo das Grundbuch verwaltet wurde) und auch am Mamauerberg.«

NN zu Mamau von 1 Joch Acker am Michaelitage 3 dn 1 H(elbling),
NN » » »
NN 1 Joch Acker am Mamauerberg,
NN » » » »

[1] Vgl. Artikel Flinsbach.
Stülz, Gesch. d. Kl. Wilhering, S. 551.

Fol. 70. 1573 $^{37}/_{10}$ Actum Krems. Herr Friedrich Khuener, Pfarher zu Kharlstetten, empfängt Nutz und Gewähr um 2 Viertl Weingarten gelegen am Sumerperg, wovon eines 2, das andere 3 Pfen. dient.

1579 $^{19}/_{8}$ wird des obbemelten Friedrichen Kienn nachgelassenen Hausfrauen Barbara jetziger Ehewirth Wolfgang Steininger zu Welbling an die Gewähr geschrieben.

1579 $^{19}/_{8}$ Vermöge Aufsandung der nachgelassenen ober- und unterstämmigen Freunde des Wolfgang Staininger und seiner Hausfrau Barbara wird NN um die 2 Viertl Weingärten am Sumerperg an die Gewähr geschrieben.

In den nachfolgenden Grundbuchsfolien stehen wieder Eintragungen über Grundstücke am Fahenlueg zu Untermamau und am Mamauerberge.

Fol. 116[b] unter Rubrik Untermamau:

Ulrich Leopold Zimmermann	1 behaustes Gut Michaelidienst 1 f.	
»	1 Öde	3 Pfen. 1 Helbl.
»	1 Hofstatt	12 Pfen.
»	1 Joch Acker	3 Pf. 1 H.

fol. 117. Untermamau. »1570 $^{30}/_{9}$ hat mir (dem stiftlichen Grundbuchsverwalter in Krems) Friedrich Khuerner, Pfarrherr zu Obernberg, zugeschrieben, dass des Ulrichen Kinder um das Feldlehen an Nutz und Gewähr geschrieben werden«.

fol. 118[b] :

NN (den Namen habe ich nicht verzeichnet) 1 behaustes Gut Michaelidienst 1 fl.

1 Joch Äcker	12 Pfen.
1 Holzgrund	8 »

fol. 120[b] die Hofstatt in Obermamau dient jährlich 12 Pfen.

»Den Besitzern der Hofstatt wurde 1558 auf ihre Lebenszeit die Freiheit des einfachen Ungeldes bewilligt«. (Also war es ein Gasthaus.)

Die Besitzer der Hofstatt dienen auch von $^{1}/_{2}$ Joch Öde (später ein Weingarten) und von 2 Joch Holz 1 β dn.

Nach meiner unmassgeblichen Meinung gehörten einst die 2 Viertl Weingärten am Sumerberg ursprünglich zu einem der zwei in Untermamau gelegenen Lehen, die dann später davon abgetrennt wurden. Der Sumerberg müsste daher auch in der Gegend von (Unter-) Mamau liegen, wenigstens in nicht allzu grosser Entfernung davon.

Nach einer mir schon im Jahre 1874 gemachten Mitteilung des jetzigen Canonicus Anton Erdinger in St. Pölten,[1] den ich um diesbezügliche Nachforschung ersucht hatte, giebt es in der Gegend von Mamau einen »Sandberg«, an welchem sich Weingärten befanden, die in den Franzosenkriegen zerstört wurden.

Das Stift Wilhering besass übrigens auch in Untermerking (Pfarre Obritzberg) zwei untertänige Häuser, die im selben Grundbuche fol. 104[b] und 115[b] vorgetragen sind und teils durch Schenkung (1343 $^{25}/_{3}$), teils durch Kauf (1356 $^{24}/_{4}$) erworben wurden.

[1] In einem späteren Schreiben hält Erdinger die Ansicht Büdingers (Somerauberg = Sumerberg) für richtig und sagt: »Derselbe steigt von Unterwölbling auf, ist jetzt noch mit Reben bepflanzt und von Unter- und Ober-Mamau ungefähr zwei Wegstunden entfernt. Es darf nicht auffallen, dass Leute in so weiter Entfernung Weingärten hatten, da heutzutage dies noch in grösserer Entfernung der Fall ist.«

Im XVII. Jahrhunderte kam der stiftliche Besitz in Mamau an die Herrschaft Walperstorf, in dessen Archive vielleicht der Name Sumerberg noch später vorkommt.

P. Bernh. Söllinger.

Die Pest in Stockerau in den Jahren 1679 und 1713.

Mitgeteilt von Otto Eigner, Pfarrer in Obritz.

Das von dem als Pfarrer zu Fallbach verstorbenen Laurenz Schusser zusammengestellte Memorabilienbuch der altehrwürdigen Pfarre zum hl. Stephan in Stockerau enthält einen kurzen Überblick über die Geschichte Niederösterreichs, in welchem von einem wiederholten Auftreten der Pest, so z. B. in den Jahren 1270, 1493, 1613 und 1615 erzählt wird. Wie an vielen Orten, so empfahlen sich auch die Einwohner von Stockerau dem besonderen Schutze der hl. Pestpatrone und errichteten in dieser Absicht am 15. Juli des Jahres 1658 die Sebastiani-Bruderschaft, welche am 18. October 1658 ein päpstliches Breve über die »unterschiedlichen Indulgenzen« und unterm selben Datum ein zweites Breve eines altare privilegiatum auf den Montag jeder Woche erhielt. Letzteres Privilegium wurde aber schon durch ein Breve ddo. 17. September 1659 auf den Freitag übertragen, weil nämlich wegen des jeden Montag stattfindenden Wochenmarktes viele Brüder und Schwestern der heiligen Messe nicht beiwohnen könnten. Am 12. September 1664 wurde die Sebastiani-Bruderschaft des Marktes Stockerau mit der Erzbruderschaft de ss. sacramento in der Kirche S. Maria sopra Minerva bei den P. P. Dominicanern in Rom verbrüdert. Der hübsch ausgeführte Verbrüderungsbrief erliegt im Archive der Pfarre Stockerau. — An die Gründung dieser Bruderschaft reihte sich die Errichtung eines eigenen Sebastiani-Altars in der Pfarrkirche, welcher sich noch im Kircheninventar vom Jahre 1763 vorfindet, später aber wahrscheinlich gelegentlich der Aufhebung der Bruderschaft durch Kaiser Josef II. verschwunden ist.

Über die Gründung der gewiss auch mit der Pest im Zusammenhange stehenden Sebastianikirche (jetzt Stöckelkaserne) gibt das Pfarr-Archiv keinerlei Aufschluss.

Als im Jahre 1679 der Würgengel Pest in unserem engeren Vaterlande furchtbare Ernte hielt, schwuren die Stockerauer, um diese Geissel Gottes von ihren Mauern ferne zu halten, in der dortigen Franziskanerkirche (heute das sogenannte »Klösterl« ausser Stockerau) sammt ihrem Pfarrer Andreas Kaltenegger »mit aufgehobenen Fingern« dem Allmächtigen, alle Jahre in einer Procession zur St. Kolomanskirche zu wallfahren und ein reichliches Opfer an Öl und Wachs zu spenden. Das Sterbebuch jenes Jahres weist leider die von der Pest Dahingerafften nicht auf. Der Pestfreithof befand sich (nach der Überlieferung) neben dem heutigen Friedhofe nächst der Sebastianikirche in einem Garten und enthielt eine Statue mit der älteren Darstellung der hl. Dreifaltigkeit, welche jetzt im Garten vor dem Bürgerspitale in der Alleestrasse steht. Sie wurde, wie aus der ziemlich gut erhaltenen Inschrift ersichtlich ist, im Jahre 1680 von Konrad Pawr aus schuldiger Dankbarkeit gegen die hl. Dreifaltigkeit, gegen die hl. Marie und ganz besonders gegen die Pestpatronin St. Rosalia errichtet.

Genauere Nachrichten haben wir über das abermalige Auftreten der Pest in Stockerau im Jahre 1713.

Die Krankheit wurde damals, wie das so häufig der Fall gewesen, nach Stockerau durch ein Bettelweib eingeschleppt, welches sich vorübergehend im Brauhause einquartiert hatte.

Das Brauhaus und die sogenannte Postmühle wurden am ärgsten mitgenommen. Im Brauhause starb nach dem Bettelweibe zuerst Braumeister Wolff, sodann wurden an einem Tage zwei Söhne und eine Tochter und wieder an einem Tage (24. August) zwei Söhne durch diese schreckliche Krankheit dahingerafft. In der Postmühle starben in rascher Aufeinanderfolge sechs Personen. Mehrere Familien starben ganz aus, so die Familie Aigner. Am 23. September starben aus derselben zwei Söhne, am 24. desselben Monates ein Sohn mit der Mutter und am 26. der Vater, ferner die Familie Pucher, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Kindern, welche alle an demselben Tage (9. September) starben. Das Sterbebuch jenes Jahres führt 104 Personen aus Stockerau und 41 aus den Filialen Spillern und Unter-Zögersdorf an, welche der Pest zum Opfer fielen, darunter auch den Todtenbeschauer Sebastian Eysen sammt seinem Weibe. Als Begräbnisplätze sind im Sterbebuche angeführt »Im Garten« (der alte Pestfreithof vom Jahre 1679), »beim Creytz« und »auf der Waidt«.

Der Platz, wo die in der Filiale Unter-Zögersdorf an der Pest Verstorbenen begraben wurden, ist in der Nähe des sogenannten Maierhofes, am Fusswege rechts, wenn man von Stockerau kommt; dasselbe ist heute noch unbebaut, ein wenig erhöht und mit einer Martersäule geziert, welche von einer alten Linde beschattet wird. Früher befanden sich zwei Linden daselbst, deren eine jedoch vor längerer Zeit abgestorben ist und durch eine jüngere ersetzt wurde. In Unter-Zögersdorf hat sich auch die so häufig wiederkehrende Pestsage von der wunderbaren Brotvermehrung erhalten.

Es versteht sich wol von selbst, dass die Einwohner von Stockerau während dieser schrecklichen Heimsuchung in eifrigem Gebete verharrten und nichts unversucht liessen, um den erzürnten Herrn zu versöhnen. Sie machten damals das feierliche Gelübde, den Festtag des hl. Florian, ihres Schutzpatrones, alljährlich mit zwei Vespern, Predigt und Hochamt in der Pfarrkirche zu feiern. Am Feste des hl. Sebastian fand von dieser Zeit an alljährlich ein feierlicher Zug der Schützen mit dem Pfarrer und zwei Leviten in die Sebastianikirche statt. Der Marktrath verordnete, dass zur Abwendung der Pest alltäglich die vierte Glocke geläutet werde. Seit diesem Pestjahre sind auch alljährlich die Einwohner Stockerau's in feierlicher Procession nach Karnabrunn zur hl. Dreifaltigkeit zufolge eines gemachten Versprechens bis zur Zeit Kaiser Josefs II. und noch später hinaus gezogen.

Auch einzelne Bürger machten Gelübde, so z. B. versprach Mathias Röger, Rösselwirth zu Stockerau, im Jahre 1713, wenn sein Haus von der Pest verschont bliebe, auf dem Wege nach Olberndorf eine steinerne Säule zu errichten, die Beurlaubung des Heilandes von seiner gebenedeiten Mutter darstellend. Sein Gebet wurde erhört, sein Haus blieb verschont, und so errichtete er im Jahre 1718 jene Urlaubsstatue, welche heute noch steht, gleichsam eine Mahnung an die Bitte: »Vor der Pest, dem Hunger und dem Kriege verschone uns, o Herr.«

—

Aus der lateinischen Küche.

Der pergamente Einbandstreifen einer Gaminger Sammlung von Entscheidungen und Rathschlägen der Herrschaft aus den Jahren 1608—1611 enthält folgende Notizen: 1. Contra Phtysin: Isop, Feigen, Salbey und Ingwer untereinander in warmen wein gesotten und so warm getrunkhen. 2. Alaunwurzlorber gesotten in wein, zum magensterkhen.

(Aus dem niederösterr. Landesarchiv.)

Mitgliederstand der Karthause Agsbach 1729.

	Natio	Profess.	Aetas	Cellae littera
† Venerandus p. prior Joannes				
A. Venerabilis p. Hugo Zelesnik vicarius	Carniolus	27	54	B
B. p. Andreas Reif antiquior	Moravus	35	58	H
C. p. Antholmus Woicowscky sacrista	Silesita	21	46	A
D. r. p. procurator Binder procurator	Silesita	17	40	
E. p. Benedictus Langer infirmarius	Silesita	12	38	K
F. p. Hieronymus Münich cantor chori (stimb)	Poëmus	9	31	Q
G. p. Josephus Ertl subsacrista	Bawarus	7	29	D

(Aus dem niederösterr. Landesarchiv, Klostercorrespondenz.)

Ergebnis der Gaminger Weinberge zu Perchtoldsdorf aus den Jahren 1738—1748.

Extract
der erbauten wein zu Perchtolstorff in 11 jahren her

Anno	Emer
738	197
739	403
740	301
741	158
742	176
743	244
744	294
745	93
746	112
747 wegen schaur	—
748	94
	2072

(Aus dem niederösterr. Landesarchiv, Klostercorrespondenz.)

Vorarbeiten zur altösterreichischen Namenkunde.

(Fortsetzung.)

§ 3.

Die vorangehende Sammlung so ziemlich aller mir untergekommenen Zeugnisse für die erweiterte Genetivform von Kosenamen auf *-ili (-ilo)* lässt die allgemeine Beliebtheit derselben in bairisch-österreichischen Landen unschwer erkennen. Wir dürfen schon von daher erwarten, dass die Macht der Analogie diese so bequeme Erweiterung auch andern Koseformen werde zugeteilt haben. In der That greift die Nebenform von den Namen auf *-ili* über nach denen auf *-zo* und einigen bald näher zu bezeichnenden angeschlossenen andern. Da, wie unsere Sammlung gezeigt hat, die Deminution auf *-ili* zumeist an Koseformen auf *-zo* (vgl. noch von *Nanzo Nanzili*, Acta Tirol. 1, 320*b*, 1050—1090; von *Razo* oder *Rezo Rezili* Cod. dipl. austr.-fris. 1, 83 n° 80 von 1065; von *Rîzo Rîzili*, Urkundenb. von Steiermark 1, 980*b*, c. 1130—50; endlich von *Gezo Gezelinus*, Klosterneuburger Trad. n° 89), sowie an *-to* und *-co* tritt (von *Toto Totili* Urkundenb. von Steiermark 1, 66 n° 57. 58 von c. 1050; von *Racco Raccili* oben S. 49; von *Sicco Siccili* unten S. 379): so ist die von den Deminutivis auf diese kürzern Namen erstreckte Erweiterung des Genetivs eine Rückwirkung von den secundären Formen auf die ihnen zu Grunde liegenden primären. — Jedoch, es ist wirklich nur ein Übergreifen, keine Besitzname. Gleich die Namen auf *-zo* wehren sich gegen den Eindringling. Dem regelrechten schwachen Genetivus auf *-in* bleiben nämlich, so weit die urkundlichen Quellen erkennen lassen, unverbrüchlich getreu alle bloss zweisilbigen Koseformen mit kurzem Wurzelvocal und einem die Kürze nicht hindernden darauf folgenden Consonanten, als welcher auch die Affricata *z* (selbst in gedoppeltem Zustande) gilt. Von *Azo (Azzo) Bezo Ezo Gezo Hazo Hezo Hizo Razo Rezo Tazo Tezo Wazo Wezo*

u. s. w. lauten daher die Genetive nur *Azin Bezin Ezin Gezin* .... *Wazin Wezin* (nicht *Azînes Bezînes* u. s. w.) — obgleich aus Urkunden die Genetive der freien Personennamen nur in einzelnen Fällen beizubringen sind. So hat die älteste Admonter Aufzeichnung von 1074—1087 (Urkundenb. von Steiermark 1, 88*a*. 89*a*. 92*b* n° 77): *dimidium hobe Acyn et beneficium eius ad Rastat; noualia quatuor uirorum Ztamar Wacin Gecin Gerhohi; noualia trium uirorum Ztamar Wacin Gecin Acin, et beneficium eius ad Rastat.* Der Herausgeber versteht dies so wenig, dass er *hobe* und *Acyn* durch ein Komma trennt und im Register der Personennamen *Acin Gecin Wacin* neben *Azo Gezo Wazo* treuherzig als Nominative einträgt! Dasselbe Missgeschick widerfährt ihm bei *Enzin* (unten S. 386) und bei *Turin* (unten § 5).

Folglich machen diese Kürzen auch in Ortsnamen, die man wegen der erwähnten Seltenheit der nackten deutschen Genetive in Urkunden sogleich aufrufen muss, allein

a) Azin in *Azinbrunnin* (Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 32 n° 24 von 1203) und *Azinbrucke* (Atzenbruck auf dem Tulnerfelde: Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 422. 708. 780; Urkundenb. von Herzogenburg, S. 512*b*, 534*a* f.; Neidh. 96, 25.) — Dann im tirolischen *Azenwanc* (Atzwang bei Botzen, Acta Tirol. 1, 278*b*); vgl. auch *predium quod uocatur Azonis* (deutsch *Azin eigen?) situm apud Ranuoldispach* (Ravelsbach), Salb. von Göttweih, Trad. n° 153 von c. 1110.

b) Bazin — von *Bazo* (Gramm. 3, 692; Denkm. d. P. und Pr.[2] LXIV, 2, 19; mittelhochd. *Batze* Neidh. 54, 37) — in *Pazintal* (Salb. von Klosterneuburg, S. 336*b* u. s. w.). — Patzenthal im Gerichtsbezirke Laa.

c) Bezin — von *Bezo Pezo* (Urkundenb. von Steiermark 1, 316, n° 321 von c. 1150; Todtenb. von St. Florian, 24. März, Arch. 56, 305) — in *Pezinkirchen* (Urkundenb. von St. Pölten, S. 30 n° 20 von 1200; Passauer Urbar von c. 1230, Arch. 53, 272 mit Anm. 79; Cod. dipl. austr.-fris. 1, 424 n° 389 von 1285). — Petzenkirchen an der Erlaf.

d) Ezin — von *Ezo* (oben S. 33) — in *Ezinbach* (Klosterneuburger Trad. n° 306: offenbar in der Umgegend von Pütten und Lanzenkirchen); und in *Ezinbûri* »an der Wohnung (althochd. *bûr* m.) Ezos«, angeblich 823 an der Traisen (Urkundenb. d. L. ob d. Enns 2, 8 f. n° 5).

e) Gezin — von *Gezo* (oben S. 370) — in *Gezindorf* (Götzendorf an der Leitha: Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 187; Urkundenb. d. L. ob d. Enns 1, 765, Formbacher Trad. n° 54 von c. 1200; in Steiermark Urkundenb. von Steierm. 1, 831*b*); *Gezenberc* (Arch. 46, 468, Ardaggerer Urkunde n° 3 von c. 1140); und *Gezen niusidile* (Grammat-Neusiedel: Keiblinger, Melk 2, *a*, 796. 359 f. von 1120).

f) Guzin — von *Guzo*, vgl. *Cuzo Cuzzo* Libri confrat., p. 429*a* und *Guzman* Klosterneuburger Trad. n° 697 — in einem verschollenen *Guzindorf* Urkundenb. von Steierm. 1, 843*b* (1147—1187) und *Guzinberc* (der Gössenberg bei Pruggern im Ennsthale) ebenda 1, 87*a* n° 77 von 1074—87 *(Götsinperch)* und 1, 152 n° 586 von c. 1175 *(Gutsinperc)*. — Den Vollnamen, dessen Kürzung *Guzo* ist, gewährt etwa *Gudrabo* (Göttweiher Trad. n° 16 und 21 von c. 1100).

g) Hezin — von *Hezo* = *Heriman* — in *Hezindorf* (Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 741, neben *Hezimannesdorf:* als Hetzendorf und Hetzmannsdorf zu trennen? — Urkundenb. von Steierm. 1, 849*b*, letzteres Hetzendorf bei Judenburg); und *Hetzenganc* (Vereinsblätter 1887, S. 27. 75).

h) Hizin — von *Hizo* = *Heimrîh* oder auch *Heriman* — in *Hizindorf* (Urkundenb. von Steierm. 1, 536 n° 564 von c. 1175: Hitzmannsdorf bei Kirchberg am Wechsel).

i) Chozin — von *Chozo*, der deutschen Kürzung eines slavischen Namens mit *Chot-?* (über *Chozil* s. unten in § 6); als Beiname *Dietmarus Kozzo (Chozzo, Choz)* Urkundenb. von Altenburg, S. 5—7 n° 3—5 von 1210—23 — in *Chozindorf* (Kotzendorf bei Meirs, Salb. von Göttweih, S. 365*a*; Stiftungenb. von Zwettl, S. 724*a*; Urkundenb. von Altenburg, S. 406*b*; des Schottenstiftes, S. 263 n° 233 von c. 1350).

j) Mazin — von *Mazo*, mittelhochd. *Matze*, der Koseform eines der Namen mit *maht* (Macht), später als Kürzung von *Mathias* gefühlt (Gramm. 3, 692 Text und Anm.; Wackernagel, Kl. Schr. 3, 169; Deutsch. Wörterb. 6, 686; Stark, S. 326; österreichische Belege Urkundenb. von Steiermark 1, 316 n° 321 von c. 1150; von Heiligenkreuz 2, 474*b* u. s. w.) — in **Mazindorf*, 1412 *Matzendorff* im Taiding von Solenau (Oestr. Weist. 7, 377). — Matzendorf, südlich von Leobersdorf. Aber *Mathes der Mæczendorffer* in der Seitenstettener Urkunde n° 242 von 1374 wird nach Matzendorf in der Gemeinde St. Georgen auf dem Ipsfelde gehören. — Ferner *Mætzenlehen* bei

St. Peter in der Au, Cod. dipl. austr.-fris, 3, 504 von 1316. Auf eine *Matzenouwe* weist der Wiener Familienname *Matzenauer.*

k) Mozin — von *Mozo* (Libri confratern., p. 480*c*; Beiname Cod. dipl. austr.-fris. 2, 440*b*, 1276—1332) — bloss als Dativ oder elliptischer Genetiv im Ortsnamen *Mozen*, neu Matzen im Bezirke Gross-Enzersdorf, Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 427 *(Mocen)*; in zwei Heiligenkreuzer Urkunden von 1304 und 1313 (Urkundenb. 2, 14. 40 n° 15. 44) *Metzen*, was *Mötzen* oder *Mätzen* meinen kann. Die Vermischung von *a* und *o*, *ä (e)* und *ö* in der österreichischen Aussprache mochte nämlich zur Verwechselung von *Matze* (beziehungsweise *Metze* aus *Mezzi* Urkundenb. von Steierm. 1, 19 n° 15 von c. 925) und *Motze* führen; vgl. *Mœtz* Cod. dipl. 3, 664*b*.

l) Razin — von *Razo* (Acta Tirol. 1, 325*a*; *Razo* und *Ratso* Cod. dipl. 2, 464*b*; *Raci* Urkundenb. von Steierm. 1, 21 n° 17 von 927; Salb. von Göttw., S. 418*b*) — in *Razindorf* (Klosterneuburger Trad. n° 563 zwischen 1177—94); *Razenhoven* (Urkundenb. von Steierm. 1, 807*b*) c. 1190; und *beneficium Razin* (deutsch *Razin lêhen?)* Salb. von Göttweih, S. 2 Trad. n° 1 von c. 1083, wozu man halte den lat. Ablativ *Razone* (= deutschem Dativ *Razin* nach S. 34) ebenda S. 267, Urk. n° 10 von c. 1130.

m) Tozin — von *Tozo* oder *Tozi* (Libri confrat., p. 517*a*; Cod. dipl. 1, 14. 15 n° 11. 12. von 827. 828) — in *Totzenbach* (Gerichtsbezirkes Neu-Lengbach) Urkundenb. von Steierm. 1, 802*b*; 2, 637*a*; von Klosterneuburg 2, 340; von Altenburg, S. 388*a*; oft im »Frauendienste«; s. auch zu Neidh. 80, 31. 94, 13; u. s. w.

n) Wazin Wezin — von *Wazo* oder letzteres auch von *Wezo* (oben S. 52) — in *Wazindorf Wazendorf Wezendorf* (Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 239; Urkundenb. von St. Pölten, S. 95 n° 68 von 1264 n. ö.); *Wazinkirchen Wezenkirchen* (Waizenkirchen bei Efferding, Todtenb. von St. Florian, 18. Jan., 24. Febr. und 18. Oct., Arch. 56, 301. 303. 316).

o) Zazin Zezin — von *Zazo* (Stark, S. 325) oder letzteres auch von *Zezo* (unten § 6) — im örtlich gebrauchten Dativ (oder Genetiv?) *Zezin* (Urkundenb. von Steierm. 1, 937*a*; bei Hüttenberg in Kärnthen); *Zazzenberch* und *Zezenberc* (ebenda 1, 936*b*; der Zeizzenberg im Ennsthale?) — Halte niemand diesen Personennamen ob seines fremdartigen Klanges für slavisch: ihn widerlegte das schweizerische *Zazinchova* (unten § 6).

Manche dieser Genetive lassen sich wenigstens auf Umwegen erschliessen. So *Hazin* von *Hazo* in fehlerhaftem *Hacenbruk* (Klosterneuburger Trad. n° 442) für das obige *Azenbrucke*. So *Tazin Tezin* von *Tazo* oder *Tezo* aus dem Schreibfehler *Tezen niusidile* in der Herzogenburger Abschrift der Melker Urkunde von 1120 (hier oben bei *Gezin-;* Arch. f. K. österr. GQ. 9, 256). Denn *Tezzo Tezo* (nebst weiblichem *Teza*) steht übrigens fest aus Libri confrat., p. 512*b*, gleichwie das verwandte *Tazzo Tazo* (vgl. *Azo: Ezo, Bazo: Bezo, Wazo: Wezo)* aus Cod. dipl. austr.-fris. 1, 65 n° 63 von c. 1030. Vgl. auch unten S. 397 bei *Teginzindorf*.

Dieselbe Regel des allein zulässigen echten Genetivs gilt für die durch ihren kurzen Wurzelvocal und nicht Position machenden Consonanten sich anschliessenden Namen, umsomehr als dieselben nicht durchaus Koseformen darstellen. Voran stehen da *Pabo, Puobo* und *Poto*.

Pabo: Gen. *Babin* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 251, und diesem gleichwertig *Pabonis (Pabo filius Pabonis* ebenda n° 640). Dazu *Babinberc* (Bamberg, Gramm. 2, 600); *Pabindorf* (in Niederösterreich bei Holenburg, Klosterneuburger Trad. n° 288. 292 und Cod. dipl. 2, 613*a*; in Steiermark Urkundenb. von Steierm. 1, 769*a*; in Ober-Oesterreich Rauch 2, 40); *Paben niusidele* (jetzt Markgrafen-Neusiedel? Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 429*a*; Cod. dipl. austr.-fris. 3, 113 von 1318); *Pabenpotoch* d. i. fluvius Pabonis (Urkundenb. von Steierm. 1, 143 n° 132 von c. 1130 = Urkundenb. von St. Paul, S. 21 n° 15 nach 1115; Zuweisung unsicher; vgl. übrigens unten in § 6); *Pabinwisen* (der Bubenwiesberg bei Altenmarkt an der Enns, Urkundenb. von Steierm. 1, 183 n° 178 von 1139).

Auch das zu *Babo* im Ablaute stehende *Buobo* (Bube), »strengalthochd.« *Poapo* und *Puopo* — wie sich beide berühren, trat eben heraus in *Pabinwisen: Bubenwiesberg* — bildet trotz der langen Wurzelsilbe den Genetiv nur regelrecht schwach, weil es keine Koseform ist. Also *Poapintal* (im tirolischen Innthale) Cod. dipl. austr.-fris. 1, 7 n° 6 von 799, und *Buobintal* Gramm. 2, 600; *Buobenhoven* (in Oberösterreich) Urkundenb. von Steierm. 1, 628. 630 n° 649 von 1185; *Buobenhûsen* Cod. dipl. austr.-fris. 2, 364*b* (Bogenhausen bei München); *Buobinberc* (bei Lienz) Acta Tirol. 1, 282*b*; *Buobenkirchen* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 158; Meiller, S. 323*a*; *des pueben stat* bei St. Gotthard O. W. W., Urkundenb. von Her-

zogenburg, S. 241 n° 209 von 1360; *Puebendorf* (in Steiermark bei Moskirchen) Rauch 2, 190. — Belege für *Puopo Puobo* (auch geschrieben *Pŏbo)* Schmeller[2] 1, 190 f.; Acta Tirol. 1, 285*a*; Urkundenb. von Steierm. 1, 968*b* (930—1140).

Boto Poto (»Bote«? oder **bathus* Kämpfer? doch bleibt *Pato* unterschieden: Urkundenb. von Steierm. 1, 195 n° 130 von 1140; 1, 207 n° 200 von c. 1140. — Gen. *Potin Poten: testimonio ... Potin de asparen, Potin de maleisdorf,* Salb. von Göttweih, S. 272, Urk. n° 15 von 1171; *ich Pot von Meurlingen ... mit willen und gunst meins suns Poten,* Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 236 n° 239 von 1330. Dazu *Botenbrunne* (Vereinsblätter 1886, S. 119—121), *Potenburc* (ebenda 1885, S. 167—200), *Potendorf* (Salb. von Göttweih, S. 388*b*; Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 487*b*) und *Potenstein* (ebendaselbst).

Doppelte Liquida *(ll mm nn rr)* und Muta *(pp tt kk),* sowie Verbindungen von Liquida und Muta *(mp;* wegen *lz nz rz* s. S. 382 f.) machen nicht Position, daher fallen weiter hieher

a) Pello, durch verstecktes *j* entstanden aus **Pall(j)o Pall(ë)o,* wie die Libri confrat., p. 416*b* mit ihren Formen *Ballọ Pallo Palli* zeigen; auch haben sie das Patronymicum *Bellinc* und als Frauennamen *Pela* (für *Pella)* und *Bellitrûda.* Bei uns erzeigt sich *Pello* bloss mit seinem Gen. *Pellin Pellen* in *Pellindorf,* seit 1108 aus Göttweiher Aufzeichnungen (Salb., S. 354*a*) nachweisbar; später *Pellendorf* und zuletzt *Pelndorf* (Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 483*b*, 1260—1384; von Klosterneuburg 2, 315, 1282—1366; des Schottenstiftes, S. 602*a*, 1337—1416 u. s. w.); Pellendorf bei Himberg, südöstlich von Wien. — *Pello* bildet denselben Gegensatz zu

b) Pillo, der altnordisch in *Baleygr: Bileygr* und *Bölvisus: Bilvisus* waltet. Dem als einfaches Wort verlornen, in *-bilde* (aus althochd. **bilida* Gerichtsbarkeit; erschlossen aus *unbilde wîchbilde),* *unbil* (ungemäss), *billîch* (billig), sowie den althochdeutschen Frauen- und Mannsnamen *Pilidrût -gart* f., *-frid -gîs -grîm -helm* m. noch erhaltenen *bil* erkannte Jac. Grimm Myth.[3], S. 442 Anm. und Deutsch. Wörterb., 2, 26 die Bedeutung »ius, aequitas« zu. Abkürzungen jener Zusammensetzungen mit *Pili-* sind *Pilo* (Acta Tirol. 1, 68 n° 186*a* von c. 1070) und *Pilizo* (ebenda 1, 6 n° 12 von c. 990) m., *Piliza* (Libri confrat., p. 491*a*) f. Jenes *bil* mit *-jan* abgeleitet ergab im Westgermanischen bei Verdoppelung des *l* vor dem *j* **Billjo Billëo Billo,* altoberdeutsch *Pillo.* Zu ihm gehört als

sein Patronymicum der angelsächsische *Billing*, althochd. *Billunc Pillunc* (Myth.³, S. 347; Libri confrat, p. 419*a* 491*a*; bei uns Acta Tirol. 1, 32 n° 77 von 1050—65; Urkundenb. von Steierm. 1, 967*b*; Salb. von Göttw., S. 388*a*). Wie nun diesem *Billunc* im »Renner« *Nîdunc* (Neiding) gegenübersteht, so bei Saxo dem *Bilvîs* d. i. dem im Rechten Weisen oder Guten, der *Bölvîs* (aus *Baluvîs)* als der zum Verderben Weise oder Böse, altsächsisch *balowîs* Adj.; und ebenso ist Odhinn bald *Bileygr* »sanftäugig« bald *Baleygr* »zornäugig«. Der Stamm *balva-* ist gemeingermanisch: goth. *balvavêsei* Bosheit, *balveins* Qual, *balvjan* quälen; althochd. *balo palo* (Gen. *balawes)* Verderben, altsächs. *balo* Übel, altnord. *böl* (aus *balu*) calamitas u. s. w.; in Zusammensetzungen althochd. *palomunto* schlechter Vormund, *palotât* Missethat, altmittelhochd. *palwahs* zum Verderben scharf u. s. w. Ein gothisches Verbalsubstantivum **balvja* würde etwa »Peiniger« bedeuten: man darf es in *Ballo Pallo Palli Pello* wiedererkennen, da auch gemeingermanisch *n*, unter gleichzeitiger Vocalisierung, im Westgermanischen den vorangehenden Consonanten verdoppelt (Braune, Althochd. Gramm. § 96 Anm. 5; § 109 Anm. 3): voralthochdeutsche Grundform etwa **Ballujo*, woraus **Balljo* u. s. w. Doch kann *Pello* auch schon Kürzung sein eines Mannsnamens mit *balvi-* d. i. dem Verbalstamme von *balvjan* (statt der sonstigen Zusammensetzung mit dem Substantivum *balva- balo- böl-*: s. oben die Beispiele): gewiss im Frauennamen *Bellitrûda*, der sich nun als Gegenstück ausweist zur *Bilidrût* — jenes die quälende, dieses die freundliche Drude. Somit ist auch *Pillo* der Gerechte oder Gute, *Pello* der Verderber oder Böse. — Von ersterm begegnet der Gen. *Pillin* in

Pillinchirchin, Klosterneuburger Trad. n° 165 (vor 1144). Der Herausgeber macht Prellenkirchen (im Gerichtsbezirke Hainburg) daraus, aber letzteres heisst schon im Mittelalter so: *uilla Prellenchirchen* ebenda n° 232 (XII./XIII. Jahrh.); Meiller, S. 322*b* (c. 1133—1156); Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 488*a* (1250—1329); bloss des Reimes wegen umgedreht *Kirchenprel* Helbling 15, 503. *Prellen-* (etwa Genetiv von einem Personennamen *Prello)* ist mir übrigens dunkel; die einschlagenden Wortformen *pral* Lärm, *prelle* Schreier, *prellen* brüllen, *pral* spannkräftig, prall, *prellen* abprallen (Lexer 2, 289. 291) sind mittel- und niederdeutsch und dringen vor dem XIV. Jahrhundert kaum ins Oberdeutsche.

c) Pollo (zusammengezogen aus *Potilo*, dem Diminutiv von *Poto*?) Libri confrat., p. 491*d* (wo auch weibliches *Polla);* Todtenb. von Spital am Pyrhn, 31. Mai (Arch. f. österr. Gesch. 72, 114); als Beiname zumal Wiener Bürger Stiftungenb. von Zwetl, S. 270. 296. 644. 672, Urkunden von 1256, 1303, 1324; Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 487*a* (1289—1322). — Gen. *Pollin*, mittelhochd. *Pollen* in *Pollenheim* (vicus Pollonis), späterhin *Polnheim* (wie *Pelndorf* aus *Pellen-)*, Polheim bei Wels: *Christina de pollenheim conuersa* Todtenb. von St. Florian, 16. März, mit Anm. 62 (Arch. 56, 305. 328); Meiller, S 322*a* (c. 1137—1246) u. s. w.

d) Willo (Acta Tirol. 1, 157 n° 450*b* von c. 1130—40; fem. *Willa* ebenda 1, 41 n° 102 von c. 1050—65, und Todtenb. von St. Florian, 27. März, Arch. 56, 306), Abkürzung von *Willihelm* oder eines andern mit *willi-* zusammengesetzten Namens *(Willigis Williheri* u. s. w.). — Gen. *Willin* in

Willindorf (Willendorf, westlich von Wiener-Neustadt) Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 578. 601; Urkundenb. von Steierm. 1, 932*a*; von Heiligenkreuz 2, 517*b* — und *Willenbrücke* Enenkel bei Rauch 1, 244; dazu Vereinsblätter 1886, S. 271 Anm. 1. Beleg von c. 1170 in dem Prachtwerke »Hernstein in Niederösterreich,« Band 3, Abth. II, S. 485.

e) Immo (aus *Irmino)* Cod. dipl. austr.-fris. 1, 15 n° von Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 124. 231. 241; Urkundenb. von Steierm. 1, 104 n° 89 von c. 1100; von St. Paul, S. 28 n° 21 vor 1105; Acta Tirol. 1, 312*a* (982—1065). — Gen. *Immin Immen* in

α) *Immenberc*, 1140—47 *Immonis mons* (Acta Tirol. 1, 161 n° 460): Imberg bei Rasen im Pusterthale.

β) *Immenbrücke* in der S. 51 für Tallesbrunn angeführten Urkunde von 1120; später *Inpruke* Salb. von Göttweih, S. 323 f., Urk. n° 55 von 1276; Urkundenb. von Herzogenburg, S. 546*b*; von St. Pölten, S. 117 n° 87 von 1268 u. s. w. — Inbruck im Gerichtsbezirke Neulengbach.

γ) *Immendorf* im Bezirke Ober-Hollabrunn: Stiftungsb. von Zwetl, S. 723*a* (1217—1285); Kaltenbaeck 1, 569 ff.

e) Benno Penno durch **Berino* Koseform von *Bernhart* Gramm. 3, 693; Stark, S. 280; Acta Tirol. 1, 280*a*, c. 985—1100; Urkundenb. von Steierm. 1, 967*a*, c. 1030—1153; Salb. von Göttweih, S. 385*b*, c. 1100—1180; Todtenb. von St. Florian, 18. März (Arch. 56, 305). — Gen. *Pennin* in *Penninwanc* Juvavia, Anh. p. 95 n° 38 von 860;

p. 112 n° 54 von angeblich 890. — Eine verschollene Örtlichkeit im südöstlichen Niederösterreich, vgl. Kaemmel 1, 263; Dr. Jos. Lampel in den Vereinsblättern 1888, S. 155f.

f) Porro? s. unten in § 6.

g) Poppo, mittelhochd. *Boppe,* österr. *Poppe* (nach Wackernagel Koseform von *Jacob;* anders Stark, S. 286f.) Acta Tirol. 1, 282*b* (1050—75); Urkundenb. von Steierm. 1, 967*b* (c. 1130—85, worunter S. 147 n° 138 *Poppo filius Popponis*). — Gen. *Póppen* in

α) *Poppendorf* (eines im Bez. St. Pölten, eines im Bez. Scheibbs) Urkundenb. von St. Pölten, S. 410 n° 348 von 1348, S. 464 n° 397 von 1356; Todtenb. von St. Pölten, 20. Januar (Fontes II. 21, 460).

β) *Poppengruobe* und *Poppen Niusidel* Urkundenb. von Altenburg, S. 239 n° 252 von 1358.

Dazu der freie Dativ *Poppen* im Ortsnamen *dâ zem Poppen* (Gross- und Klein-Poppen im Bezirke Zwetl; Veste Poppen im Bezirke Waidhofen an der Thaja): *Albero de Poppen* Stiftungenb. von Zwettl, S. 109, Urk. von 1205; *zwai (lehen) datz dem Poppen* ebenda S. 422, Urk. von 1309; vgl. noch S. 494. 537; *Chraft von den* (l. *dem) Poppen* Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 238 n° 210 von 1342. — Femininum *Póppinne* als Ackername Urkundenb. von Altenburg, S. 26 n° 27 von 1282.

h) Noppo (Koseform eines Personennamens mit *nort-,* als *Nortperaht* oder *Nortuuini)* Acta Tirol. 1, 321*a* (1050—90); Urkundenb. von Steierm. 1, 978*a* (1050. 1180); Todtenb. von St. Florian, 6. Januar (Arch. 56, 300). — Gen. *Noppin Noppen* in

α) *Noppenberc* (Oppenberg im steirischen Ennsthale) Urkundenb. von Steierm. 2, 694*b* (c. 1230—39); Ottokar, S. 237*b*; Todtenb. von Spital am Pyrhn, 29. Sept. (Arch. 72, 133);

β) *Noppenbiunte* Passauer Urbar von c. 1230 (Arch. 53, 276 mit Anm. 137: in Oberösterreich bei Schönering oder Aschach);

γ) *Noppindorf* (bei Ober-Wölbling, s. von Göttweih) Salb. von Göttweih, S. 363*b*, Belege des XII. Jahrhunderts; Urkundenb. von St. Pölten, S. 291 n° 247 von 1328.

i) Natto s. unten S. 414.

j) Petto Koseform eines Namens mit *berht- bert-* (glänzend) Stark, S. 281; Cod. dipl. austr.-fris. 1. 14. 15 n° 11. 12 von 828; 1, 27 n° 26 von c. 900; Acta Tirol. 1, 73 n° 202 von c. 1070; Urkundenb. von Steierm. 1, 57 n° 48 von c. 1030. — Gen. *Pettin* in

α) *Pettenbach* (bei Payerbach an der Semmeringbahn) Oestr. Weist. 7, 325 f., XVII. Jahrh.;

β) *Pettenbach* (in Oberösterreich bei Kirchdorf an der Krems) Urkundenb. d. L. ob d. Enns 2, 475 f. n° 330 nach 1200 u. s. w.

γ) *Pettindorf* (im Bezirke Stockerau) Salb. von Göttweih, S. 354*b*; Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 50 n° 55 von 1294.

*k) *Retto,* mittelhochd. **Rette,* kaum das Verbalnomen zu *retten* und etwa den Retter der Seinigen aus Noth und Gefahr bedeutend, sondern eher eines Stammes mit *Rato Ratili (Retili* S. 48. 55) *Ratini (= Ratwini) Razo* (S. 372) *Rezo.* Nur zu folgern aus seinem Genetiv *Rettin Retten* in

Rettenbach, dem zumal in den oberösterreichischen Alpen so beliebten Bachnamen, und in den Bergnamen

Rettenberc und *Rettenstein.* Ein *(mons) Rettin* d. i. Rettenberg wird 1197 in Kärnthen bei Hüttenberg genannt (Urkundenb. von Steierm. 2, 55 n° 26). — Wegen des Rettensteins, der den südwestlichen Absenker des Thorsteines, aber schon auf salzburgischem Boden bildet, s. unten § 5. Andere Berge Rettenstein gehen zuweilen auf *Retilinstein* zurück, mit dem Genetiv des Deminutivums von *Rato* oder *Retto* (oben S. 48).

l) Hitto (von *Hildebert* oder einem anderen Namen mit *hilti-* Gramm. 3, 693; Henning, Die deutschen Runen, Strassburg 1889, S. 60) Cod. dipl. 1, 11. 14. 15 n° 9. 11. 12 von 816 und 828; Acta Tirol. 1, 11 n° 25 von c. 995. Gen. *Hittin* in *Hittindorf* (eines der Hüttendorf in den Vierteln unter und ober Mannhartsberg) Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 187. 217. 370. 439. 546; Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 81 n° 66 von 1288; von Altenburg, S. 403. — *Hittenberc* Arch. f. K. ö. G2. 19, 258 (XII. Jahrh.); *Hittenvurt* (bei Landshut in Baiern) Cod. dipl. austr.-fris. 2, 421*b* (1180—87).

m) Otto, mittelhochd. *Otte* (von *ôt* Schatz: Wackernagel, Altd. Wörterb. 1861, S. 222*a*); der so häufige Name bedarf hier keiner Nachweise. Gen. *Ottin Otten* steckt in *predium Ottonis* Salb. von Göttweih, S. 265, Urk, n° 9 von c. 1124 und S. 53, Trad. n° 216 desgleichen, heute Ottenschlag; und in *beneficium Ottonis* ebenda S. 80, Trad. n° 315 von c. 1190, vielleicht das bei Raxendorf gelegene *Ottenpery* des Göttweiher Dienstbuches von 1302 (ebenda S. 191. 220). Der deutsche Genetiv ferner in *Ottenstein* (Stiftungenb. von Zwetl 1. 727*b* f.; Urkundenb. von Steierm. 2, 695*b*), *Ottental* (Stiftungenb., S. 560); der Dativ in *dâ zem Otten,* mit dem

elliptisch gebrauchten Genetiv des Deminutivs, *Ottelînes* für dieselbe Örtlichkeit des Viertels ober Manhartberg wechselnd: *daz guet datz dem Otten pei Gloknitz* Stiftungenb., S. 261, Urk. von 1306; *Otten uel Ottleins iuxta Gloknitz* ebenda S. 493; weiteres im Register, S. 727*b*. Vgl. dazu meine Bemerkung Zeitschr. f. d. Alt. 31, 99.

n) *Tatto* (mit *Tazo* identisch) in *Tatindorf* Klosterneuburger Trad. n° 149. 261. 444. 601 (Tattendorf im Bezirke Wiener-Neustadt).

o) *Bucco* (Koseform von *Burchart* Stark, S. 280) Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 62 *(Pŏcco)*; Todtenb. von St. Florian, 24. März (Arch. 56, 305). — Gen. *Buckin (Buccin)* in *Buckindorf* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 27. 29. 288, und von Göttweih, S. 231 (auf dem Tulnerfelde).

p) *Racco* (Belege s. oben S. 49) mit Gen. *Rakkin Raccin* in

α) *Rakkindorf* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 335. 463; später mit Umlaut *Rekkendorf* Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 194 n° 170 von 1331. — Roggendorf bei Eggenburg U. M. B. In der modernen Form waltet Umdeutung auf den Genetiv von *Rocco*, vgl *Chunradus Rocco* Urkundenb. von Steierm. 1, 406 n° 426 von c. 1160.

β) *Rakkintal* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 542; *Raykental* (= *Reckental*, mit *ai* = *ä*) *Racgental* und *Rekental* Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 99. 126 n° 187. 123; 2, 63 n° 68, von 1239. 1254. 1319.

q) *Sicco* (Stark, S. 277), kosende Abkürzung eines mit *sigu- sigi-* »Sieg« zusammengesetzten Mannsnamens: Gesch. d. d. Spr., S. 630; Zeitschr. f. d. Alt. 1, 3 f.; Urkundenb. von Steierm. 1, 22 n° 18 von 928; Cod. dipl. 1, 83 n° 80 von 1065; Acta Tirol. 1, 331*a*, 1050—90) mit Deminutiv *Siccili* (d. i. *Sickili*, neuhochd. Familienname *Sickel)* und Femin. *Sicca*. — Gen. *Siccin Sickin*, auch *Sikken Siggen* in

α) *Sickindorf* (*Sikken- Sigchendorf*, Sittendorf bei Wildeck im Wienerwalde) Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 16. 27. 149. 163. 345. 349; Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 500*a* (1136—1384);

β) *Siggendorf* in Obersteier, Urkundenb. von Steierm. 1, 389 n° 404 von 1160;

γ) *Sikkenstein* in Niederösterreich, ebenda 1, 452 n° 454 von 1164.

Die andere, weichere Koseform (ohne die westgermanische Verschärfung: Zschr. f. dtsch. Alt. 33, 19) lautet *Sigo* (Denkm. d. P. und Pr.[2] LXIII, 5 von 777). Gen. *Sigin Sigen* in

α) *Siginriuti* (Sigenreut bei Kottes), als *nouale quod dicitur Sigin* in der Göttweiher Trad. n° 73 vor 1108.

β) *Sigendorf* (Siegersdorf) Klosterneuburger Trad. n° 455; Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 187 n° 184 von 1343 (Siegersdorf bei Wiener-Neustadt); von St. Pölten, S. 424 n° 359 von 1349 (Siegersdorf im Bezirke Kirchberg an der Pielach?);

γ) *Sigenvelt* (Siegenfeld hinter Baden) in den Heiligenkreuzer Urkunden n° 2. 6. 13. 20. 42. 91 zwischen 1136 und 1236.

δ) *Sigenheim* (wo?) Geraser Urkunde n° 2 von 1219 (Arch. f. K. österr. GQ. 2, 13).

r) *Gumpo* (Klosterneuburger Trad. n° 474; Göttweiher Trad. n° 57 und 111 von c. 1100 u. s. w.), Abkürzung von *Guntbalt Gumpolt*, hat Gen. *Gumpin* in

Gumpindorf, der ehemaligen Wiener Vorstadt: Salb. von Klosterneuburg Trad. n° 186. 315. 341. 387. 600. 653; von Göttweih n° 274 nach 1156.

Atto (J. Grimm, Kl. Schr. 7, 72; Urkundenb. v. Steierm. 1, 966*b*), *Patto* oder *Batto* (Denkm.[2] LXIV, 1, 34 von 779; Kaemmel 1, 281 Anm. 1; vgl. *Pato* oben S. 374), *Etto (Etti* Cod. dipl. austr.-fris. 1, 8 n° 6 von 799), *Flitto* (Acta Tirol. 1, 6 n° 12 von c. 990); *Gatto* (Denkm.[2] LXIV, 1, 20), *Hatto* (Acta Tirol. 1, 306*a*; Salb. von Göttweih, S. 405*a*; Gen. *Hattin* im rheinfränkischen *Hattinheim), Totto* (Cod. dipl. austr.-fris, 1, 8 n° 6 von 799), *Zato* (Stark. S. 316; Urkundenb. von Steierm. 1, 984*b* von c. 1030), *Zotto* und *Zutto* (ebenda; Denkm.[2] LXIV, 1, 29; Zeuss, Die Deutschen, S. 147) und andere Formen dieser Art scheinen bei uns in Ortsnamen nicht zu begegnen. Wegen *Fritto* (Gramm. 3, 602 f.) s. nachher S. 387.

Diese Namen auf *-tto -to* sollte man neben denen auf *-zzo -zo* bei der durchgreifenden Gemeinsamkeit der Stammsilbe für niederdeutsch nehmen: *Atto: Azzo* (oben S. 33), *Patto: Pazzo, Fatto: Vazzo, Petto: Pezzo, Hitto: Hizzo, Into: Inzo, Retto: Rezzo, Tatto: Tazo, Uoto: Uozo, Watto: Wazo, Zato: Zazo, Totto: Tozzo* u. s. w. und so sind sie Gramm. 3, 692 f. besprochen. Indes ist das unthunlich, nachdem auch die Formen auf *-tto* gut oberdeutsch sind. Man hat Antritt zweier verschiedener lingualer Suffixe (*-tan* und *-san*: Kluge, Stammbildungslehre § 60) an dieselben Stämme anzunehmen. So ergab *patu-* (pugna) als der für die abgekürzte Form zurückbehaltene erste Teil eines zusammengesetzten Personennamens einmal *Pat-to*, das andere Mal *Pat-so Pazo*; so *got-* einmal *Got-to*, das andere Mal *Got-so*

Gotzo (unten S. 410); desgleichen *hadu-* (Kampf) *Had-to Hatto* und *Had-so Hazo;* und *rat- Rat-to* und *Rat-so Razo* (sogar *Ratso* geschrieben Cod. dipl. austr.-fris. 1, 106 n° 104 von 1158). Ähnlich geht *Zazo* hervor aus *Zatiso Zat-so* neben *Zato* (Stark, S. 325). Anders scheint *Ôzo* neben *Otto:* letzteres keine Kürzung, sondern unmittelbar von *ôt* (Schatz) abgeleitet (»Schätzchen«), dieses mittels *-san* aus *Ôt-* als Kürzung einer Zusammensetzung damit gewonnen. Beachtenswert die Consequenz, mit der diese Doppelformen bei den einzelnen Stämmen durchgeführt werden.

Die Kraft, mit welcher die im Vorhergehenden abgehandelten Koseformen die Erweiterung des Genetivs von sich abhalten, ist siegreich auf der ganzen Linie, so dass Ausnamen durchaus nur scheinbar sind und man sich hüten muss, vorschnell solche aufzustellen: wie mir selbst begegnet ist, bevor ich die Regel vollständig erkannt hatte. Wo bei Kürze der Stammsilbe durch Vocal oder Consonant Erweiterung des Genetivs zu bestehen scheint, ist das stets anders zu erklären. Man darf also beispielshalber in den urkundlichen und im Verlauf an ihrem Orte zu erläuternden *Pareinsdorf Gotinesvelde Hatinesdorf Otensheim Retzeinsfurt Ruginesfeld Siginsdorf Witinesberc* u. s. w. nicht etwa erweiterte Genetive von *Paro Goto* oder *Gotto Hatto Otto Razo* oder *Rezo Rugo Sigo Wito* u. s. w. sehen wollen: die folgenden Paragraphe werden ergeben, dass in solchen Fällen stets Abnützungen zusammengesetzter Personennamen auf *-wini* oder *-man* anzuerkennen seien. Andere Fallstricke, wie z. B. *Ezines* und *Razines* sie legen, kommen noch im vorliegenden Paragraph unter den einzelnen Namen zur Sprache. Gleich abzuthun sind hier jedoch, weil sie im Vorigen bereits abgehandelte Namen betreffen, der *Chunradus poleinsmenel* (auch *Polleinsmendel)* zweier Melker Urkunden vom 1. und vom 28. Mai 1277 (Keiblinger 1, 1142. 1143 n° 11*a* und 11*b*) und ein obersteirisches *Pelleins char* von 1316 (Cod. dipl. austr.-fris. 3, 159). Dieselben sind nicht etwa in *Pollînes mennelîn, Pellînes kar* mit erweiterten Genetiven von *Pollo* und *Pello* reinzuschreiben und als »Männlein (Knecht) des Pollo«, »Kar (Felsmulde) des Pello« zu verstehen. Sondern es handelt sich dabei um die stofflichen Adjectiva *bollîn* (Lexer 1, 324) von *bolle* Pohlmehl (1, 323 f.), und *bellîn* von *bal* Ball oder *balle* Ballen. Letzteres kennt Lexer zwar nicht, bloss ein Deminutiv *bellîn pellein* (1, 174; Nachtr. 58) von *balle* (Ballen) oder *belle* (kreisrunde Erhebung), und man könnte es zur Noth

hier gegeben finden: »Kar des Bällchens«. Der gleiche Sinn wird jedoch ungezwungener ausgedrückt bei Annahme des stofflichen Adjectivs: *bellînez kar* »kreis- oder ballrundes Kar«. Ganz allein diese letztere Anname ist möglich bei dem *Kuonrât der dâ genant ist bollînez mennelîn:* er führte den scherzhaften Übernamen »Männlein aus Pohlmehl«, weil er ein Bäcker war, als welcher er nebst seinen 18 Berufsgenossen zu Melk in der lateinischen und deutschen Abfassung der Bäckerordnung des genannten Marktes Platz findet. Die Schreibung mit auslautendem *s* für mittelhochd. *z* in *polleins pelleins* ist dieser spätern Zeit gemäss.

Die einzige Ausname, welche die Formen auf *-tto* (die ihr *tt* ebenso vereinfachen können wie die auf *-zzo* ihr *zz*) späterhin zulassen, erfolgt nicht nach dem Genetiv *-înes* der Deminutiva, sondern nach dem an meist slavischen Mustern erlernten Genetiv *-eies* hin. So bildet *Fatto* oder *Fato: Fateies, Retto* (S. 378) vereinzelt *Retteies*, und *Wulzo: Wulzeies,* wonach es sogar den Nominativ *Wulzei* annimmt (unten S. 400). Diese Fälle werden im Zusammenhange der Behandlung dieses fremden Genetivs (im § 5) vorgebracht.

Bei den Formen auf *-zo* nebst Anhang findet die Umwandlung des regelrechten schwachen Genetivs *-in* in den erweiterten *-înes* nur dann statt, wenn der Wurzelvocal als einfach oder als Diphthong lang, oder bei Kürze desselben Position machende Doppelconsonanz vorhanden ist. Dass dazu das doppelte oder vereinfachte *zz tz z* nicht genüge, ist schon S. 369 f. festgestellt und nachgewiesen. Bloss zweisilbige Namen fordern bei vorhandener Kürze des Wurzelvocals mindestens den Antritt ihres *z* an schliessendes *n* der Stammsilbe, um der erweiterten Genetivform im Principe zugänglich zu werden: doch auch dann ziehen sie ihren echten Genetiv durchaus vor. Es heisst also ausschliesslich *Anzin* (von *Anzo,* mit Umlaut *Enzin*) *Panzin Penzin Ponzin Lanzin Minzin Sunzin Teginzin,* und ebenso mit *rz Porzin:* dagegen *Enzînes* (von *Enzo*), *Gunzînes* (von *Gunzi Gunzo*), *Wenzînes:* beide Genetive sind da bei *Ranzin* und *Ranzînes, Wulzin* und *Wulzînes, Zinzin* und *Zinzînes.* Ebenso werden beide Genetive erlaubt von den zweisilbigen mit langem Vocal oder Diphthong der Wurzel, an den das *z* unmittelbar sich schliesst; also von *Liuzo (Liuzi) Ôzo (Ôzi) Ruozo Uozo.* Doch bleiben da wieder draussen *Hûzo Nizo Rîzo,* und wahrscheinlich auch *Îzo* und *Sizó,* die sämtlich nur ihren eigenen schwachen Genetiv haben wollen; von *Jûzo* belegt sich wieder nur der erweiterte. Vollständige Ablegung des schwachen

und ausschliessliche Anname des erweiterten starken Genetivs erscheint übrigens einzig bei den dreisilbigen *Abizo (Abezi) Agizo (Egizi) Amizo (Amizi Amzi) Imizo (Imizi) Ragizo (Ragizi) Tûnizo;* auch bei *Friduzo,* obwol es stets in der zusammengezogenen Gestalt *Frizzo* auftritt; wogegen *Sigizo,* das in Ortsnamen gleichfalls nur als *Sîzo* (s. hier oben) erscheint, nur *Sîzin* zu bilden scheint, und nicht *Sîzînes* = *Sigizînes.* Warum *Teginzo* sich der Erweiterung entziehe, ist eben vorhin erklärt. Dasselbe scheint der Fall bei *Wîbizi* — durch Übertragung jenen dreisilbigen Beispielen angereiht ist *Witigo* mit seinem zweiten Genetiv *Witigînes* (unten § 4).

Viele dieser Namen geneigen der Ablegung ihres richtigen Nominativausganges *-o* und der Anname des Ausganges *-i,* gleich den Deminutiven auf *-ilo -ili,* und aus demselben Grunde wie diese: s. darüber oben S. 33 f. mit Verweis auf Bair. Gramm. §§ 242. 243. 245. Dies gilt vor allem von den eben vorgeführten dreisilbigen, aber auch von zweisilbigen — darunter selbst von solchen, die sich der Erweiterung des Genetivs ihrer Natur nach weigern — als *Pezzi* (Cod dipl. austr.-fris. 1, 14 n° 11 von 827), *Etti* (S. 374), *Diezi* (S. 35), *Gozi* (Urkundenb. von Steierm. 1, 410 n° 432 von c. 1160, nebst lateinischem Dativ *Gozini), Gunzi, Liuzi, Mezzi,* (S. 372), *Ôzi* (und selbst *Ôzie), Razi, Tozi* (S. 372), und ganz besonders von *Enzi (Enzie),* das zu *Enzo,* gleichwie *Azili* zu *Azilo,* erst im XII. Jahrhundert und nur widerwillig sich entschliesst (S. 386).

Diese ganze Reihe ist nun zunächst zu erledigen.

a) (*Abazo* s. unten im § 6), *Abezi* (Libri confrat., p. 401*b*, woselbst auch weibliches *Abezuuib,* einfaches *Abeza* voraussetzend), gewöhnlich umgelautet *Ebizo* (Acta Tirol. 1, 16 n° 39 von c. 1000), abgetönt *Ebeze* (Todtenb. von St. Florian, 10. Oct., Arch. 56, 316: ungewiss ob m. oder f.): Erweiterung von *Abo Ebo* (oben S. 40), vgl. Stark, S. 310. — Gen. *Abizînes Ebizînes* in

Ebizînesdorf (Etzersdorf bei Waiz, östlich von Graz): *Epzinstorf* Urkundenb. von Steierm. 1, 667 n° 685 von 1187. Dafür *Ôzînesdorf,* mit Umdeutung auf Genetiv von *Ôzo* (unten S. 392 f.), wie solcher Namenwechsel öfter zu treffen ist (*Œtzesperg* für *Etzelînesberc* oben S. 50; *Ottilo* — *Uotilo* S. 63; *Üezingen* von *Uozo,* für *Hizingen* von *Hizo,* Vereinsblätter 1884, S. 381): *Ozenstorf* Urkundenb. von Steierm. 1, 680 n° 694 von 1188.

b) Agizo, mit Umlaut *Egizo* (Acta Tirol. 1, 6 n° 12 von c. 990 u. ö.), gewöhnlich aber *Egizi* (Acta Tirol. 1, 295*b*, 985—1075, mit

Engizo zusammengeworfen; Urkundenb. von Steierm. 1, 970*b*, c. 1030—70), Erweiterung von *Ago*, der Koseform eines mit *agi- egi-* (Schrecken) zusammengesetzten Namens. — Gen. *Egizînes* in

α) *Egizînesberc*, heute Eckartsberg bei Gerolding unweit Melk: Salb. von Göttweih, Trad. n° 260 von c. 1150 mit Anm. S. 117. 190.

β) *Egizînesdorf* Salb. von Göttweih, S. 252. 255, Urkunden n° 1 und 3 von 1083 und 1096; S. 20. 31, Trad. n° 70 und 115 von c. 1005 und 1110; von Klosterneuburg, Trad. n° 501. Der Herausgeber des erstern schwankt wegen der Zuweisung zwischen Klein-Engersdorf und Lang-Enzersdorf (s. hernach bei *Enzi* und *Imizi*): wegen des *n* in beiden modernen Formen scheinen beide abzuweisen.

Aber in der Göttweiher Urkunde n° 7 von 1108 (S. 261) wird dies *Egizînesdorf* geschrieben *Ezinistorph*. Danach wird auch *H. de Ezinesperch et fratres eiusdem* in einer Urkunde von 1277 (Cod. dipl. austr.-fris. 1, 363 n° 343) nach jenem *Egizînesberge* heissen. (Doch vgl. unten S. 390.) Und beidemal wäre der Schluss auf einen der S. 369. 381 gegebenen Regel zuwiderlaufenden erweiterten Genetiv *Ezînes* von *Ezo* voreilig und falsch. In *Ezînes* aus *Egizînes* liegt aber nur flüchtige Aussprache und Wiedergabe derselben vor, nicht eigentliche Zusammenziehung, die zu *Eizînes* geführt hätte, vgl. *agisa egese eise*, *Agasta Eiste* (Vereinsblätter 1888, S. 77. 113) und hier unten bei *Ragizi*.

c) *Amizo* Koseform von *Amalrîh*, schon wandilisch *Amita* (Stark, S. 310; Henning Deutsche Literaturzeitung 1887, Sp. 1550): Urkundenb. von Steierm. 1, 184. 268. 358. 640 von 1139, 1147, 1155, 1185; dafür *Amzi* ebenda, 1, 491 n° 528 von c. 1170 und latin. *Amzinus* 1, 590 n° 621 von 1183; *Amizi* Acta Tirol. 1, 9 n° 19 von c. 990; *Amazo Amize Amzo* Libri confrat., p. 411; mit dem *t-* Suffix *Amato* Bair. Gram. § 205. — Gen. *Amizînes* in

Amizînesbach (Anzbach, östlich von Neulengbach): *Amizinesbach* 998 (Newald, Gesch. von Gutenstein 1, 29 f.); *Amcinespach* Salb. von Göttweih, S. 383*b*, c. 1188—95; von Klosterneuburg Trad. n° 349 (von 1171) und 449; *Amzinspach* ebenda n° 385. 432; *Amicinsbach* n° 568; Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 427 (1178—1203); von Steierm. 1, 528 n° 555 von 1174. Ein einziges Mal mit Umlaut *Emizînesbach*, im zuletzt angeführten Urkundenbuche 1, 597 n° 625 von 1184. Später *Entzespach* 1311 (Arch. f. K. ö. GQ.

9, 277). — Ein *beneficium Amizonis* Urkundb. von Steierm. 1, 268 nº 258 von 1147.

d) Anzo (Stark, S. 328; von einem Namen mit *ant-* oder *ana-*): Cod. dipl. austr.-fris. 1, 27 nº 28 von c. 930; Urkundenb. von Steierm. 1, 966*a*, Belege von 1020—1139; mittelhochd. *Anze* Neidh. 35, 23. 66, 35. — Kennt bloss den regelrechten schwachen Genetiv *Anzin* in

α) *Anzinberc* (Anzenberg bei Inzersdorf ob der Traisen): Salb. von Göttweih, S. 383*b* f., c. 1124—1217; darunter mit unterdrücktem *n* des Genetivs *Anziberch* (S. 71, Trad. nº 283 von 1161 = Urkundenb. von Steierm. 1, 433 nº 467) u. s. w.

β) *Anzindorf* (Anzendorf bei Loosdorf), seit 1083 in Göttweiher Aufzeichnungen (Salb., S. 353*b*. 384*a*).

γ) *Anzinkirchen* Meiller, S. 139 nº 216 von 1227. — *ecclesia Anzonis* 860 südlich von Pütten genannt, Juvavia, Anh. p. 95 nº 38. Dazu Kaemmel 1, 263.

e) Panzo (Stark, S. 329) Libri confrat., p. 486*d* nebst *Panto*; als Beiname *ich Ott der Pænz, Jansen dez Panzen* (Gen.), Cod. dipl. austr.-fris. 2, 272. 273 nº 681 von 1339. — Gen. *Panzin Panzen* in

Panzenbach (Bauernhof Panzenböck bei Gutenstein): *de Panzenbach XXX nummi dantur,* c. 1170, Prachtwerk »Hernstein in Niederösterreich«, Band 3, Abth. II, S. 486; *ob einer arbait hot in dem Panczenpag,* Taiding von Gutenstein, Oestr. Weisth. 7, 359, XV. Jahrh.

f) Penzo (Stark, S. 329) Acta Tirol. 1, 280*b* (mit deminutivem *Penzili;* vgl. *Penzelinus* Todtenb. von St. Florian, 5. April, Arch. 56, 306). — Gen. *Penzin Penzen* in

Penzenouwe: holcz gelegen zu Sant Veit in der Penczenaw bei Klein-Engersdorf), Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 463 nº 376 von 1398.

g) Ponzo (Stark, S. 329) aus *Bonizo,* mit deminutivem *Ponzili (Eble von Sulzen der Poentzel,* Acta Tirol. 1, 267 nº 732 von 1318). Als Beiname *Ottone sacerdote dicto Ponzone* Cod. dipl. austr.-fris. 1, 338 nº 314 von 1276. — Gen. *Ponzin* in

Ponzinberc (im Pusterthale bei Olang): Acta Tirol. 1, 89 nº 249 von 1070—80, vgl. in derselben Gegend *hof ze Ponzenbach* Fontes II. 34, 245 nº 488 von 1335.

h) Porzo mit Gen. *Porzin* in *Porzindorf* (Perzendorf an der Schmieda): s. Vereinsblätter 1886, S. 161.

i) Enzi, dies die von Alters her allein gültige Form: Acta Tirol. 1, 3 n° 5 vor 975 (zweie); 1, 7 n° 15 von c. 990; 1, 76 n° 209 von c. 1070; 1, 96 n° 269 von c. 1075 *(Enzi Izo)*; 1, 97 n° 270 von c. 1075 (lat. Ablativ *Enzione*, gegen *Anzone Razone* [oben S. 372]); Cod. dipl. austr.-fris. 1, 49 n° 48 von c. 995; Urkundenb. von Steierm. 1, 48 n° 40 von 1020 *(Racco Anzo Liuzi Enzi, item Enzi, item Racco)*; 1, 21 n° 17 von 927 *(Enzi Raci)*; 1, 361 n° 376 von c. 1155 *(Enzi = Enza* fem.); 1, 409 n° 431 von c. 1160 (Gen. *Enzin:* vom Herausgeber mit dem Nominativ vermengt 1, 971*a*). Im Salbuche von Göttweih mit *-ie* (wie *Azilie Mazilie Wizilie* etc.) *Enzie*, Trad. n° 45 von c. 1120; vgl. dazu vorhin Abl. *Enzione* und den König *Enzio*, Sohn Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen. Ganz gewiss ist der Stamm *Antjan-* fürs Masculinum, *Antjôn-* fürs Femininum: ob etwas Riesisches dabei, wie Myth.[3], S. 491 vermuthet wird, entscheidet sich mir nicht; man ziehe bei was ich in den Vereinsblättern 1888, S. 229—333 über den Flussnamen *Antesna* ausgeführt habe. Erst spät stösst der Nominativ *Enzo* auf, aber doch schon im XII. Jahrhundert: Todtenb. von St. Florian, 6. Jan. (Arch. 56, 300); Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 656; Urkundenb. von Steierm. 1, 646 n° 670 von c. 1185. Daher dann der lat. Accusativ *Enzonem* Acta Tirol. 1, 197 n° 551 von 1223. Ebenda n° 552 aus demselben Jahre der mittelhochdeutsche Nominativ *Enze*. — Stark, S. 329 belegt *Enzo* aus dem VIII./IX. Jahrhundert.

Gen. *Enzînes* in

Enzînesdorf. Es sind unsere zahlreichen Enzersdorfe — mit Ausnamen jedoch, wie z. B. Enzersdorf am Gebirge, alt *Engelschalkesdorf*. Die Nachweise im Einzelnen bleiben dem Altösterreichischen Namenbuche aufbehalten (doch vgl. weiter unten bei *Imizi)*: fürs erste genügt der Hinweis auf den zweiten Band der »Topographie von Niederösterreich«, wo sie alle behandelt sind.

Der vorhin am freien Personennamen nachgewiesene schwache Genetiv *Enzin* ist insoferne unsicher, als er auch durch Umlaut aus *Anzin* hervorgehen, folglich zu *Anzo* gehören könnte. In der Myth.[2], S. 491 sind sogar *Anzo* und *Enzo* überhaupt in einen Topf geworfen. Von Ortsnamen zeigen dies *Enzin Enzen*

α) *Enzenberc* (der Inselberg in Thüringen) Hagens Minnesinger, 2, 10*b*; zunächst jedesfalls nur »Berg eines *Enzi*«, und nicht »Riesenberg« (Myth.[3] a. a. O.) — Auch Name einer gräflichen Familie (Enzenberg).

β) *Enzeneben: auf der Entzeneben* (bei Moln in Oberösterreich) Rauch 1, 433. Aber 2, 88 *Hainricus de Enczeinschen*, was Druckfehler sein muss für *Enczeinseben* = *Enzîneseben.*

γ) *Enzenriute* (Örtchen Enzenreit im Bezirke Gloggnitz): *Enntzenreut* wiederholt im Taiding desselben, Oestr. Weisth. 7, 292—297, XVI. Jahrhundert.

Dies Enzengereute klingt freilich etwas enterisch oder enzerisch, ähnlich wie das von mir Vereinsblätter 1887, S. 134 besprochene, gleichfalls niederösterreichische *Buzenriute*: aus lauter Zweifelsucht wollen wir uns doch wieder nicht der platten Nüchternheit verschreiben, und so mag der Riese wenigstens nicht rundweg geläugnet sein.

Für die Berührung zwischen *Anzo* und *Enzo* kann zeugen das Dorf Anzenau bei Goisern im Salzkammergute, das 1476 *Enzenerau* lautet (Monum. Habsburg. 3, 708).

j) Friduzo (Stark, S. 323), Koseform eines mit *fridu-* (Friede) zusammengesetzten Namens. Es findet sich, wie bereits erwähnt, stets nur die Zusammenziehung *Fritzo,* die nun mit ihrem erweiterten Genetiv *Fritzînes* eine Ausname von der Regel zu begründen scheint (nach S. 369). Der Anstoss verschwindet, sobald man jenen in *Friduzînes* auflöst und damit die S. 383 für den Eintritt der Erweiterung verlangte dreisilbige Nominativform zur Unterlage gewinnt.

Fritzînes- (Friduzînes-) dorf Fritzelsdorf im Bezirke Persenbeug. Die Belege sind jung: *Vritzeinstorf* Urkundenb. von Altenburg, S. 101 n° 90 von 1301; *Fritzenstorf* Urkundenb. von Goldenkron (Fontes II. 37), S. 142—144 n° 77 von 1372, und Todtenb. von Lilienfeld (Fontes II. 41), S. 70 unter dem 2. April; *Friczesdorf* Stiftungsb. von St. Bernhard bei Krug, S. 240 n° 88 von 1318; Urkundenb. von Altenburg, S. 146 n° 134 von 1320; von Klosterneuburg 1, 428 n° 441 von 1369; von Herzogenburg, S. 542*b.* — Sonderbar *Frittesdorf* im Stiftungsb. von St. Bernhard, S. 230 n° 78 von 1329. Zwar die Einmischung von *Fritto* (schon 744 alemannisch: Gramm. 3, 692), d. i. *fridu-to* (nach S. 380) ist deutlich: aber dessen Genetiv wäre *Frittin Fritten,* unmöglich *Frittes* (seis gleich durch Zusammenziehung aus ebenso unmöglichem *Frittînes).* Vielleicht soll es *Fritteis* besagen, wie *Fatteis* und *Retteis* von *Fatto* und *Retto* gewagt werden (oben S. 382 vorläufig angemerkt; das Nähere in § 5).

k) Gunzo, auch *Gunzi,* Abkürzung eines Namens mit *gund-* (Kampf; Stark, S. 322), nur nicht von *Guntbalt,* das zu *Gumpo* wird

(oben S. 380). Acta Tirol. 1, 121 n° 350, c. 1085; Urkundenb. von Steierm. 1, 974*b* *(Gunzi)*, 928— c. 1130; Salb. von Göttweih, S. 403*b*, c. 1100—20. — Gen. *Gunzînes*.

α) *Gunzînes*, elliptisch gebraucht, sofort Ortsname, jetzt Günsles in der Gemeinde Elsenreith, Gerichtsbezirkes Ottenschlag: Salb. von Göttweih, Trad. n° 262 von c. 1145;

β) *Gunzînesdorf*, Günselsdorf bei Leobersdorf: Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 191. 263. 501; Urkundenb. von Heiligenkreuz, S. 187, n° 203 von 1274.

γ) *Gunzîneswise: pratum iuxta Dornpah* (bei Wien), *quod dicitur Guntzenswiese*, Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 263 n° 233 von c. 1350.

l) Hûzo (Stark, S. 330) Todtenb. von St. Florian, 22. Nov. (Arch. 56, 318), altösterr. *Houzo* zu folgern aus weiblichem *Houza (Hôza* ebenda, Arch. 56, 320, Anh.). Mit seiner Aussprache *Hûtzo Houtzo* wol zu scheiden von dem Eigen- und Beinamen *Hiuzo*, worin das *z* den scharfen *s*-Laut hat und der aus dem Adjectivum *hiuze* »munter, frech« erwachsen ist. — Gen. *Hûzin* in

α) *Hûzinbach: Houzinbach* Urkundenb. von Seitenstetten, S. 92 n° 76 von 1275;

β) *Hûzinbuhile* (Hausenbichel bei Knittelfeld) Urkundenb. von Steierm. 1, 847*b* (1040—1175);

γ) *Hûzindorf* (Hautzendorf im Gerichtsbezirke Wolkersdorf): Urkundenb. von Steierm. 1, 463 n° 499 von 1166; Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 388. 445 u. s. w.;

δ) *Hûzental* (Hautzenthal im Gerichtsbezirke Stockerau) Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 576*b*;

ε) *Hûzenvelt* (verschollener Ort bei Mannersdorf O.W.W.) Urkundenb. von Herzogenburg, S. 517*b*.

m) Imizo (Stark, S. 309; Weinhold, Mittelhochd. Gramm.[1] § 248), gerne *Imizi* Acta Tirol. 1, 312*b*, a. 955—993; Cod. dipl. 1, 40 n° 39 von c. 975; Göttweiher Trad. n° 211 von c. 1122. — *Imiso* Urkundenb. d. L. ob d. Enns 1, 142, Garstener Trad. n° 50 von c. 1115. — Gen. *Imizînes* in

α) *Imizînesbach* (der Imbach, zwischen Gross-Raming und Küpfern zur Enns fliessend): *Otte in dem Inzeinspack* Rauch 1, 446. 2, 205.

β) *Imizînesdorf:* unsere verschiedenen Inzersdorfe, deren Einzelbesprechung gleichfalls vom Altösterreichischen Namenbuche wolle erwartet werden. Hier nur einige Umrisse. *Imizînesdorf* in Ober-

österreich, Urkundenb. von Steierm. 1, 855*a*. Im Namen der niederösterreichischen Orte begegnet die volle Form z. B. Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 217. 233; von Göttweih n° 145. Die Entwickelung geht von *-înes* zu *-îns*, österreichisch gegeben von *-eines* zu *-eins*, daneben von *-enes* zu *-ens*, dann zu *eis*, endlich zu *-is -es:* und das gilt gleicherweise für *Enzînesdorf* wie *Imizînesdorf*. Aufs Gerathewol herausgegriffene Formbelege mögen es erkennen lassen: *Imzinesdorf* 1112 Arch. f. K. ö. G. 2. 9, 339 n° 1, *Imzinsdorf* neben *Enceinsdorf* Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 16 n° 11 von 1200. *Enzeinesdorf* und *Enzinesdorf* c. 1160 Cod. dipl. austr.-fris. 3, 15. *Imzinsdorf* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 601. *Imzeinsdorf* ebenda n° 578. *Imzisdorf* schon 1190 Urkundenb. von Steierm. 1, 688 n° 701. *Enzenstorf* Cod. dipl. 1, 145 n° 148 von 1246; *Entzenstarf* Urkundenb. von St. Pölten, S. 399 n° 339 von 1348.

Ausgleichung zwischen beiden Namen wird von beiden Seiten in Angriff genommen. Einmal indem *Enzînesdorf* sein erstes *n* in *m* wandelt; das andere Mal indem umgekehrt *Imzînesdorf* aus seinem *m n* macht. Also *Inczinstorf* Urkundenb. von St. Pölten, S. 336 n° 289 von 1340; *Intzenstorf* ebenda S. 341 n° 293 von 1341. Der *Otto von Empzeinsdorf* im Urkundenbuche von Heiligenkreuz 1, 163 n° 173 von 1264 gehört nach *Enzînesdorf* (Gross-Enzersdorf) im Marchfelde; die Umformung stimmt noch näher als zu *Imizînes-* zu *Emizînes* = *Amizînes-* von *Amizo* (vgl. *Emizînesbach* oben S. 384).

Sonderbarkeiten sind *Unicinesdorf*, doch wol nur verlesen oder verschrieben für *Imicinesdorf*, in der Klosterneub. Trad. n° 233 (Rubrik *Inzesdorff*); und besonders in n° 73 *Adhelbero filius Volcheri de Ymcinesdorf*, der *uineam Escecindesdorf sitam* an Klosterneuburg gibt. Nach des Herausgebers Anmerkung wäre beidemal Lang-Enzersdorf am Fusse des Bisamberges gemeint, das in andern Traditionen sicherer *Enzînesdorf* zu heissen scheint. Ich für meinen Teil kann, Richtigkeit der Lesung vorausgesetzt, nur übersetzen »Adelber von Inzersdorf schenkt einen Weingarten zu *Ezekindesdorf*«: denn *sc* ist (gleichwie *sz*) altösterreichische Schreibung für beide *z* (*Bascerich* = *Bazerîch* Vereinsblätter 1888, S. 284; *Bezcelinesdorf* = *Bezelînesdorf* Klosterneub. Trad. n° 186; *Scemitech* = *Zemitech*, beide Fontes II. 29, 343*a. b*), und *Ezekint* ist *Eze-*, der Stamm von *Ezo* und *Eza* (oben S. 370) mit angehängtem *kint*.[1]) Doch ist viel-

[1]) Zu den kurzen auf *-zo* konnte oben S. 369 f., wie es bei *Azo* für *Azaman Azawip Azakint* S. 33 und bei *Ginannili* S. 43 wirklich geschehen ist, bemerkt werden,

leicht mit ausgelassenem *n* gemeint *Enzekindesdorf*, von *Enzikint (Enzi* mit angehängtem *kint)*, welcher Personenname, verschiedenlich geschrieben, unter Anderm gerade im genannten Salbuche häufig ist: Trad. n° 278. 281. 286. 291. 292. 578. 601. Dann bliebe es für *Enzekindesdorf* doch bei (Lang-) Enzersdorf, und es fragte sich nur, ob der *Enzi* oder das *Enzikint* darin ursprünglich sei. Verrückung der Grenzen zwischen *Enzo* und *Ezo* findet sich in Urkunden auch sonst — aber modernen Herausgebern sollte dergleichen nicht begegnen! — so *Otto miles de Ezeinsdorf* Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 116 n° 109 von 1248; *Dietreich von Ezeistorf* Urkundenb. von Altenburg, S. 132 n° 117 von 1313; *dominus Chunradus in Eczenstorf* Urkundenb. von Klosterneub. 1, 213 n° 215 von 1325: in welchen Fällen allen *Ezo* unmöglich ist (S. 381. 384; das dort angeführte *Ezinesperch* etwa = *Enzînesberc?)*

Enzesdorf (der jüngste Ausläufer) ward zuletzt *Entschesdorf* gesprochen und geschrieben und traf darin zusammen mit *Greitschenstain* aus *Grîtsânesstein* (unten im § 6).

n) Îzo (Stark, S. 330): Acta Tirol. 1, 314*a* (993—1097); Urkundenb. von Steierm. 1, 976*b* (928 und 1020); des Landes ob der Enns 1, 712, Formbacher Trad. n° 272 von c. 1130 *(Izo de steinchar);* Todtenb. von St. Florian, 8. und 23. Febr. (Arch. 56, 302. 303); Salb. von Göttweih, S. 410*b* (c. 1083—1130; im XIV. Jahrh. *Eitze.* — Gen. *Îzin* in

α) *Îzindorf* (Eitzendorf bei Obritzberg O. W. W.) Salb. von Göttweih, Trad. n° 11 von c. 1100. — *Eytz(e)ndorf* Urkundenb. von St. Pölten, S. 476 n° 407 von 1357.

β) *Îzeneben* und *Îzenberc* (beide s. von Garsten, um den von Osten zur Enns fliessenden Mühlbach): *Ruedolf an der Eitzenneben, Hainreich in der Eitzeneben; Vlreich ze eitzenperge. Vlreich ze Nidern Eitzenperge,* Rauch 1, 400; *hueba Chunradi in Eizenberge* 2, 32.

Wegen *Îzenisperge* s. § 6.

---

dass sie durch Anfügung von *man wîp kint* an ihren Stamm aus sich heraus neue, noch traulichere Kosenamen, und zwar als eigentliche Composita, erzeugen können. Dabei scheint *-kint* beiden Geschlechtern zu gelten? Nur *Enzi* gestattet sich neben *Enziman Enziwîp* und *Enzikint* auch uneigentliche Zusammensetzung in der Form *Enzinkint (filius Enzonis, et ipse Enzo?):* Myth.[3] a. a. O.; Urkundenb. von Steierm. 1, 186. 204 n° 178. 194 von 1139 und c. 1140. Im Allgemeinen hat unsere Darstellung kaum Anlass, auf diese Tertiärformen einzugehen.

o) Jûzo (Stark, S. 323) bildet mit anderer Ableitung das Seitenstück zu *Jûto* (Denkm.[2] LXIV, 1, 35; 2, 19; Libri confrat., p. 470*a*; Acta Tirol. 1, 179 n° 508 von c. 1175 *Iûto* = *Iouto),* gleichwie *Pazo* zu *Patto, Hizo* zu *Hitto* u. s. w. (oben S. 380). Zu *Jûto* gehört das bekannte Femininum *Jûta* (Libri confrat. p. 469*a*; Acta Tirol. 1, 314*a*; Urkundenb. von Steierm. 1, 976*b*; Acc. *Iutam* daselbst 1, 636 n° 656 von c. 1185; Gen. *Iute* 1, 596 n° 625 von 1184 und Klosterneub. Trad. n° 444), mit Deminutivum *Jiutel* (Neidh. 31, 26), welche Formen also ursprünglich nicht mit *Judìtha* identisch, obwol späterhin als dessen Zusammenziehung (die richtig *Jutta* lautet, Libri confrat. p. 470*a*) darauf bezogen sind. Zu *Jûzo* hingegen gehört weibliches *Jûza* (Libri confrat., p. 470*a* *Iuzza* und *Iuzuuib).* Zeuss, Die Deutschen, S. 146 Anm. und nach ihm Jac. Grimm, Gesch. d. d. Spr., S. 736 schrieben *Juto Juzo* und sahen darin den Volksnamen der Jüten im Singular zum Personennamen individualisiert. — Altösterreichisch *Jouzo* mit erweitertem Genetiv *Jouzînes* in

Jouzînesdorf Klosterneub. Trad. n° 462 mit Anm. (Jetzdorf am untern Kamp, bei Grafenwörth?).

p) Lanzo, von einem Namen mit *lant- (Lántfrit Landolf Lantperht* u. s. w., Stark, S. 322); bei uns z. B. Urkundenb. von Steierm. 1, 976*b* (c. 1070—1190), Salb. von Göttweih, S. 411*a* (c. 1100 bis 1156 u. s. w.) Mittelhochd. *Lanze,* oft bei Neidhart. — Gen. *Lanzin Lanzen* in

α) *Lanzenberc* Urkundenb. von Seitenstetten, S. 26 n° 17 von 1193.

β) *Lanzendorf,* zwei Dörfer in Niederösterreich, bei Kasten im Bezirke St. Pölten, und bei Himberg im Bezirke Bruck an der Leitha. Ersteres ist belegt im Urkundenbuche von Seitenstetten, S. 371*b*. 404*a* und Salb. von Göttweih, S. 362*a*; letzteres im Salb. von Klosterneub., S. 334*b*.

γ) *Lanzenkirchen,* südlich von Wiener-Neustadt: Urkundenb. von Steierm. 1, 859*b*; Salb. von Klosterneub., Trad. n° 306. 482 u. s. w.

q) Liuzo (Stark, S. 331), auch *Liuzi* (mit Verkleinerung *Liuzili):* Acta Tirol. 1, 316*a*; Urkundenb. von Steierm. 1, 48 n° 40 von 1020; andere Belege habe ich Vereinsblätter 1887, S. 110 gegeben. Abkürzung eines Namens mit *liut-* (Volk). Bildet beide Genetive *Liuzin* und *Liuzînes*.

α) *Liuzinberc Liuzenlôch* (Uzenlaa) *Liuzenriet;*

β) *Liuzînesbrunne* (Nebenformen *Liuzins-*, *Leucenspr-*, Leitzesbrunn) und *Liuzînesdorf* (Nebenformen *Leuzines- Leuczen- Leutzendorf).* Das Nähere Vereinsblätter 1887, S. 109—111.

r) *Minzo* mit seinem Gen. *Minzin* s. unten S. 432.

s) *Nîzo* (Stark, S. 321), Kürzung eines Namens mit *nît* (Neid), zumal *Nîthart:* Salb. von Göttweih, S. 415*b* f.; von Klosterneub., Trad. n° 226 u. s. w.; mittelhochd. *Nîze (Nice* im zuletzt angeführten Salb., Trad. n° 293; österreichisch *Neitze.* — Gen. oder Dat. *Nîzen* wird ohneweiters örtlich verwendet in

Nîzen (Dorf Neunzen im Gerichtsbezirke Allentsteig): Stiftungenb. von Zwetl, S. 727*a* f. Der Dichter *Kol von Nîzen* in Hagens Minnesingern 2, 336 *(Niunzen!!),* vgl. Kummer, Herrand von Wildon, S. 64.

t) *Ôzo,* auch *Ôzi* und *Ôzie,* daher mittelhochd. *Ôze* und *Œze,* Koseform eines Namens mit *ôt* (Schatz), und zwar entweder von *Ôtfrit* (Gramm. 3, 692) oder auch — und gewiss — von *Ôtacher: Œzo marchio de styre* Meiller, S. 9 n° 11 von 1074. *Ozo et Otfridus de Murlingen* (Maierling) Heiligenkreuzer Urk. n° 1 von 1136. Über *Œze Œzekint* s. Haupt zu Neidh. 53, 20. In den Urkunden und den Registern der Urkundenbücher vielfach mit dem unter folgenden *Uozo Uozi Uozie* vermengt, da letzteres gerne mit übergeschriebenem *u* als *Ǒzi* dargestellt wird; Stark, S. 322 Anm. 1 hat sich dadurch täuschen lassen, *Œze* als das zu nehmen, was allein *Uoze* ist, nämlich die Koseform von *Uolrîch.* Die folgenden Verweise auf die Register gelten daher fast mehr für *Uozi* als *Ôzi:* Acta Tirol. 1, 324*a (Ozi-Oci Ǒzi);* Urkundenb. von Steierm. 1, 979*b (Ozi Ozie):* des Landes ob d. Enns 1, 896*b (Ǒzi Œz Ǒzo,* c. 980— c. 1150; richtig dagegen unter *U* 1, 920*b Uzo Uze Uzi,* c. 1030— c. 1170); Todtenb. von St. Florian, Arch. 56, 356*a (Ozie).* 356*b (Ǒzi).* 367*a (Ǒza* f. *Ǒzeman Ǒzi Ozie): * Salb. von Göttweih, S. 417*b (Ǒzi).* 425*b (Vzie).* Die Ungewissheit zieht sich auch in die Ortsnamen mit *Ozi* und *Uozi;* ich suche möglichst reinlich zu sondern.

α) Dativ *Œzen* für sich Ortsname: *zehen pfunt geltz ze dem Œtzen; z. pf. geltes datz dem Œtzen; guet datz dem Œtzen,* Stiftungenb. von Zwetl, S. 631, Urk. von 1318; *villa dicta Œzen,* ebenda, S. 657 desgleichen; ferner S. 490 *(Eotzen).* 494. 583.

β) Erweiterter Gen. *Ôzînes* in *Ôzînesdorf* (Etzersdorf bei Hadersdorf am Kamp): *Özinestorf* (also mit falschem *ö),* Göttweiher Trad.

n° 277 von c. 1130; *Ozinstorf* zweimal und *Œtzensdorf* im Passauer Urbar von c. 1230 (Arch. f. österr. Gesch. 53, 271. 272. 274 mit Anm. 59). Im Stiftungenbuche von Zwetl, S. 454 (von 1259) und 558 *Œzensdorf*, S. 392 (von 1265) *Œcensdorf*, S. 565 *Œzestorf*, und S. 496 ganz schlecht und jung (mit *ê* = *œ*) *Ezestorf*. — Ein *Ôzînesdorf* bei Kapellen an der Perschling erscheint 1345 als *Oczens-*, und 1351 als *Ozeinstorf* (Urkundenb. von St. Pölten, S. 371. 429 n° 317. 364) u. s. w.

γ) Gleichfalls erweiterter (?) Genetiv *Ôzînes* in *Ôzînesriuti*, 1302 *Otzeinsreut* (Salb. von Göttweih, S. 191), heute Elsenreith im Gerichtsbezirke Ottenschlag.

δ) Dieser Genetiv in der Form *Ozens- Œtzes-* als Einschwärzung für *Ebezînes-* und *Etzelînes-* s. oben S. 383.

u) Ragizo, mit Umlaut *Regizo* (Stark, S. 310; vgl. *Reginzo Reinzo* S. 319), auch *Ragizi (Ragici quidam nobilis* Acta Tirol. 1, 15 n° 37 von c. 1000), Koseform eines Namens mit *ragin- regin-*, somit eigentlich *Raginzo*. — Gen. *Ragizînes* in

Ragizînesdorf (Ritzersdorf an der Pielach? Salb. von Göttweih, S. 178; eher eines der Ratzersdorf): Trad. n° 220 von c. 1123 dieses Salbuches.

Der Name leidet später zwiefache Zusammenziehung

α) mit *-age-* in *-â-* zu *Râzînesdorf: razeinestorf* Salb. von Göttweih, S. 281, Urk. n° 19 von c. 1203:

β) mit *-age-* in *-ei-* zu *Reizînesdorf:* Urkundenb. von St. Pölten, S. 19 n° 13 von c. 1180 *(Raicinsperch* für *-dorf)* und S. 63 n° 39 von 1248 *(Reizinstorf)*.

Ein oberösterreichisches *Ragizînesdorf* als *Rayczeinsdorf* 1321 Cod. dipl. austr.-fris. 3, 66: heute Raitzelsdorf bei Engelhardszell.

Jenes *razeinestorf* von 1203 durfte zu irriger Auffassung — Anname erweiterten Genetivs *Razînes* von kurzsilbigem *Razo (Razi)*, das nur *Razin* macht (oben S. 372) — so wenig verführen wie *Ezinistorph*, das bloss zusammengezogenes *Egizînes-* enthält (oben S. 384) zu der falschen Folgerung eines Genetivs *Ezînes* (statt *Ezin)* von *Ezo*.

v) Ranzo (Stark, S. 325), Kürzung eines Namens mit *rant-* (Schild), mittelhochd. *Ranze* (Neidh. XXXII, 9; 227, 9); als Beiname *Herman Ranczen* (Acc.), *der selb Rancz*, Cod. dipl. austr.-fris. 2, 300 n° 708 von 1353. — Bildet beide Genetive *Ranzin* und *Ranzînes*, wie es scheint.

α) *Ranzenberc* und *Ranzensteinach* bei Engelhartszell, Cod. dipl. 3, 66 von 1321.

β) *Ranzînesbühel: nemus et silua in Rentzeinspühel* (bei Mauerbach im Wiener Walde), ebenda 2, 321 n° 729 von 1358. Doch ist gleich daneben ein *vadum vulgaritur dictum Retzeinsfurt* genannt, was, wie wir in § 4 hören werden, in *Razwînesfurt* zu bereinigen ist: und da die Koseformen auf *-nzo* sonst lieber bei ihrem angestammten Genetiv bleiben, könnte etwa *Rentzeinspühel* aus *Retzeinspühel* verschrieben und *Razwînesbühel* sein.

w) Rîzo, Koseform eines Namens mit *rîh-*. *Rizo* Acta Tirol. 1, 327*a* (985—1097) mit Verkleinerung *Rizili* und weiblichem *Riza;* Urkundenb. von Steierm. 1, 980*b* *Rizili Riziman;* Todtenb. von St. Florian, 15. Jan. *Rizewîb* (Arch. 56, 301). Im Salb. von Klosterneuburg Trad. n° 333 eine *Riza* so, und im Gen. *Rihzen:* also ist *Riza* = *Rihza* = *Richi(n)za* = *Rîchgart* (Stark, S. 319) und *Rizo* = *Rîhzo* = *Rîchhere* oder *Rîchhart* u. s. w. Die Länge des *i* leidet Zweifel: jedesfalls wäre, wie die modernen Formen der sogleich folgenden Ortsnamen zeigen, Verkürzung eingetreten, und damit Umdeutung auf *riz ritzen,* wie bei *Sîzo* (unter *y*) auf *sitzen,* bei *Totze* auf *totzen* (schlummern: zu Neidh. 94, 13), bei *Wezo* auf *wetzen* u. s. w. Der Genetiv ist nur schwach *Rîzen* [vom Femininum *Riza* steht er in der Klosterneuburger Trad. n° 572]:

α) *Rizendorf* (Ritzendorf in der Gemeinde Ober-Kreuzstetten bei Korneuburg), Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 16. 75. 666. 780 785; Urkundenb. desselben Stiftes 2, 366 f.; *Rizdorf* Urk. von 1380 bei Leber, Ritterburgen, S. 247 f.

β) *Rizenmeiz* (Holzschlag des Rizo) Niederaltaicher Urbar des XIII. Jahrhunderts (Arch. f. K. österr. GQ. 1, I, 8. 9).

γ) *Ritzenwinkel: Chunradus de Rizzenwinchel* Meiller, S. 152 n° 18 von 1233. — In Oberösterreich?

x) Ruozo oder *Ruozi*, Kürzung eines Namens mit *(h)ruod* Ruhm (Stark, S. 332); von seinem erweiterten Genetiv, den es neben dem eigentlichen *Ruozin* besitzt, her latinisiert *Ruozinus.* Es mag hier bemerkt werden, dass Latinisierungen der Koseformen auf *-zo -zi* ebenso selten aufstossen als von denen auf *-ili* und *-ini* häufig; *Amcinus* oben S. 384; *Gocinus* unten S. 410. — *Rŏzinus* Klosterneuburger Trad. n° 200 und Urkundenb. von Steierm. 1, 434 n° 468 von 1162; *Rûzo* 1, 618 n° 642 von 1185 und Arch. K. ö. G2. 19, 219. Ein und derselbe Richter von Friesach wird geschrieben *Rûzi*

1, 455 n° 486 von c. 1165; *Rouzi* 1, 461 n° 497 aus derselben Zeit; *Ruzinus* 1, 463 n° 500 von 1166; *Rûz* 1, 465 n° 501 von 1167; *Gotebolt de Frisaco Ruzonis filius* 1, 657 n° 681 von 1186. An letzterer Stelle vertritt *Ruzonis*, wie wir wissen, den schwachen Genetiv *Ruozin:* von *Ruzinus* hätte auch gewagt werden können *Ruzini*, wie *Gocini* unten S. 410. — Mittelhochd. *Ruoze* Neidh. 54, 17; *Rûze de vlinspach* Göttweiher Trad. n° 304 von c. 1160.

α) Gen. *Ruozin* in

Ruozindorf, 1313 *Ruetzzendorf* Cod. dipl. austr.-fris. 2, 72 n° 495; 1318 *Rûzzendorf* ebenda 3, 113. — Rutzendorf im Marchfelde.

β) Gen. *Ruozînes*

für sich Ortsname in einem verschollenen *Ruzinis Rucines* bei Brixen (Acta Tirol. 1, 149. 175 n° 427. 499 von c. 1120 und c. 1170); dann in

Ruozînesdorf, 1120 an der Fischa in Niederösterreich genannt (Keiblinger, Melk 2, *a*, 796 = Arch. f. K. österr. GQ. 9, 256); 1248 *Ruczinstorf* (Urkundenb. von St. Pölten, S. 63 n° 39).

γ) Sîzo zunächst aus *Sigizo*, der Kürzung eines Namens mit *sigi-* (Sieg; Stark, S. 306. 326). Über späteres *Sitze* s. unter *w*); doch scheint mir jetzt neben *Sîzo* = *Sigizo* ein selbständiges *Sizo* mit kurzem *i*, als Koseform eines Namens mit *situ* (Sitte: unten in § 5) sicher. Es ist daher über die der Schreibung noch unsichern *Sizo* und die heute durchaus mit kurzem *i* ausgesprochenen folgenden Ortsnamen nicht voreilig abzusprechen. *Sizo* Cod. dipl. 1, 59 n° 58 von c. 1020; Acta Tirol. 1, 331*b* (993 bis 1110); Urkundenb. von Steierm. 1, 982*a* (c. 1030—1140); Todtenb. von St. Florian, 29. April (Arch. 56, 308); *Sitzo* Urkundenb. von St. Paul, S. 9, Trad. n° 5 von 1093. Der Genetiv ist *Sizin* (lat. *Sizonis* Urkundenb. von Steierm. 1, 56 n° 47 von c. 1030), mittelhochd. *Sitzen* in

α) *Sitzenberc* (Sitzenberg im Gerichtsbezirke Atzenbruck). Seemüller in der Anmerkung zu Helbling 15, 452 *(Kuonrât von Sitzenberge)*, S. 344 seiner Ausgabe, weist nach *castrum* (und *officium*) *Sitzenberge* Rauch 2, 25; Meiller, S. 155 n° 31 von 1235; *der Siczenperg* Enenkel bei Rauch 1, 245; *der phleger zu dem Sitzenperig* Urkundenb. von Herzogenburg, S. 369 n° 303 von 1413, vgl. auch daselbst S. 554*a* und Anm. 107 auf S. 510.

β) *Sitzendorf* (Name mehrerer Orte in Niederösterreich, in den folgenden Belegen ungeschieden): *Sizindorf* Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 6 n° 4 von c. 1150; *Sizendorf* Urkundenb. von Altenburg,

S. 7 n° 5 von 1210; *sicindorf (parrochia)* Salb. von Göttweih, S. 269, Urk. n° 13 von 1141; *Sicendorf* Salb. von Klosterneub., Trad. n° 279. 550 (1182—86) und Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 50 n° 36 von 1216. Die gewöhnliche Form des XIII. und XIV. Jahrhunderts ist *Sitzendorf;* s. die Register zu den Urkundenbüchern von Altenburg, Heiligenkreuz und Zwetl.

Über *Sizenisdorf* s. § 6.

γ) *Sitzental* (Sitzenthal in der Gemeinde Loosdorf, politischen Bezirkes St. Pölten) Urkundenb. von St. Pölten, S. 405 n° 344 von 1348; von Herzogenburg, S. 126 n° 117 von 1333.

z) Sinzo (Stark, S. 322), Kürzung eines Namens mit *sind-* (Weg, Reise) als *Sintram Sindolt* u. s. w. *Sinzo* Cod. dipl. austr.-fris. 1, 67. 70 n° 65. 68 von c. 1030; Acta Tirol. 1, 331*b* (995—1090); Todtenb. von St. Florian, 6. Febr. (Arch. 56, 302); von St. Lambrecht, 13. Febr. (Fontes II. 293, S. 177). Mittelhochd. *Sinze;* als Beiname Urkundenb. von Steierm. 1, 919*b* (c. 1160—75). — Gen. *Sinzin Sinzen* in

α) *Sinzenberc.* Belege des XIII./XIV. Jahrhunderts gibt Seemüller a. a. O. unter *Sitzenberc*, indem er beide mit Recht trennt. Indes begegnet wirklich Vermischung von *Sizo* oder *Sizo* und *Sinzo.* Der *Eberhart de sicenperge* im Todtenb. von St. Florian, 5. Jan. (Arch. 56, 300) gehört zum Ministerialengeschlechte von *Sinzinberch* im oberösterreichischen Urkundenbuche (Arch. 56, 324 Anm. 5). So hatten wir oben S. 390 Vermischung von *Ezo* und *Enzo.* Die Vermittlung werden übernommen haben Doppelformen wie *Hezo* und *Henzo,* beide von *Heinrîch* (Stark, S. 319, 323; *Henzo* Todtenb. von St. Florian, 22. April, Arch. 56, 308).

β) *Sinzendorf* (verschwundenes Schloss im V.U.M.B.: Scheiger, Burgen, S. 110): *Arbo de Sincindorf*, Klosterneuburger Trad. n° 374. *ich Kathrey . . weylent hannsen dez Sintzendorffer seligen tochter*, Urkundenb. von Herzogenburg. S. 373 f. n° 306 von 1460. (Diese nach Oberösterreich?)

aa) Stranzo, zunächst zusammengezogen aus *Strangizo*, der Koseform eines Namens mit *strangi*, mittelhochd. *strenge* strenuus (Stark, S. 327). — Gen. *Stranzen* in

Stranzendorf (Stranzendorf im Bezirke Oberhollabrunn): Urkundenb. von Altenburg, S. 428*b* (1144—1460); von St. Pölten, S. 155 n° 121 von 1281 und Anm. Rauch; 2, 11.

bb) **Strunzo?* Einen solchen Namen kann ich nicht nachweisen, er wäre gebildet wie *Stranzo Strinzo* (= *Strînzo*, Stark, S. 327) und machte mit diesen ebenso eine Dreiheit aus wie *Sanzo* (Stark, S. 326) *Sinzo Sunzo*. Etwa aus *Strûnizo?* vgl. *Strûni Strûno* (Streun) als altösterreichischen Beinamen. — Gen. *Strunzen* in

Strunzenriute (vormals am untern Kamp gegen die Donau hin gelegen): *Strunzenreut* Salb. von Göttweih, S. 290 Urk. n° 27 von 1218 mit Anm. S. 203. — Vereinsblätter 1884, S. 105 von mir anders, aber kaum sicherer erklärt.

cc) *Sunzo*, Koseform eines Namens mit *sundar-* (Stark, S. 322): Acta Tirol. 1, 332*a* (1050—1218); Todtenb. von St. Florian, 19. Sept. (Arch. 56, 315). — Der Genetiv lautet nur *Sunzin*, im Gegensatze zu *Gunzînes* von *Gunzo (Gunzi)*, in

α) *Sunzinbrunne* (Süssenbrunn im Marchfelde), Göttweiher Trad. n° 345 von c. 1130 *(sunzinprun)* und n° 335 von 1216 *(sunzenprunn)*. Von mir schon behandelt Vereinsblätter 1886, S. 122. Dazu noch Passauer Urbar von c. 1230 Arch. f. österr. Gesch. 53, 271 mit Anm. 54) *Suontzenprunne* d. i. *Sünzenbrunne*, welche umgelautete Form durch heutiges *Süssenbrunn* vorausgesetzt wird.

β) *Sunzendorf*, Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 42 n° 32 von 1210, und mehrmals 2, 70. 71 n° 75 von 1321. An den letztern Stellen sollte man das Örtchen bei Wiener-Neustadt suchen. — Bei nachlässiger Aussprache des *i* als *ü* oder umgekehrt des *ü* als *i* fielen *Sinzendorf* (oben *z*, β) und *Sünzendorf* zusammen.

dd) *Teginzo*, durch *Taginzo* aus *Taganzo*, und dies mit eingeschobenen *n* aus *Tagazo*: Abkürzung eines Namens mit *tac* (dies) als *Tagabrecht Tagawini* etc. — Genetiv nur unerweitert *Teginzin* in

Teginzindorf Klosterneuburger Trad. n° 217 von c. 1122. Etwa das heutige Teesdorf östlich von Baden? Meiller, S. 212 Anm. 116 räth auf Deinzendorf bei Pulkau: kaum richtig (s. nachher unter *ee)*. Die spätern, aber bezüglich ihrer Identität mit diesem *Teginzindorf* sowol als untereinander unsichern, auch wol uneinigen Formen *Techindorf* (nebst *Tekhenbach* Meiller, S. 326*b*), *Teccendorf* (Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 26 n° 18 von c. 1200) und *Taizendorf* (Stiftungenb. von Zwetl, S. 73. 77. 105. 496) helfen so wenig weiter als das seine Grundform nicht mehr verrathende *Tesdorf* (Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 275. 280 n° 252. 256 von 1365 und 1368).

ee) *Tûnizo*, zusammengezogen *Tûnzo* und *Tûnzi* Stark, S. 332) mit weiblichem *Tûnza* (bloss letzteres Stark, S. 329), Weiterbildung

von *Tûn* (in *Tûnisberc* Deinsberg Urkundenb. von Steierm. 1, 796ᵃ etc.) *Tûno (Tûni)*, beziehungsweise *Tûna:* diese und damit zusammengesetzte Formen s. Libri confrat., p. 518*a*. Die Deutschheit dieser Namen ist verdächtig. — Erweiterter Genetiv *Tûnizînes* in

α) *Tûnizînesdorf: Tuncinesdorf* Urkundenb d. L. ob d. Enns 1, 472 Cod. trad. antiquiss. patav. n° 57 von c. 985. — In Oberösterreich?

Ohne Erweiterung, mit schwachem Genetiv *Tûnizin*

β) *Tûnizindorf* (Deinzendorf bei Pulkau): *Teunzendorf* Urkundenb. von Altenburg, S. 66 n° 61 von 1291; *Teuntzendorf* ebenda S. 60 n° 57 von 1291.

γ) *apud Lytam in uilla Dunzendorf octo beneficia,* in der soeben unter *Teginzo* angeführten Heiligenkreuzer Urkunde von c. 1200. — Ein verschollenes Deinzendorf an der Leitha?

ff) Unwizi, ein seltener Name, der nach einem Adjectivum aussieht: mittelhochd. *witze* in *vür-, wankel- wânwitze*, in welchen Fällen wir im Neuhochdeutschen mit anderer Ableitung *witzig* brauchen. Vom Adjectivum, auch in substantivierter Form, wäre nur der angestammte schwache Genetiv möglich (unten S. 413); macht also *Unwizi* den Genetiv *Unwizînes*, so spricht es damit seine substantivische Natur aus: es ist das gothische schwache Masculinum *unvita* »Unwissender, Thor« in althochdeutscher Form (vgl. Kluge, Stammbildungslehre § 15).

Unwizînesdorf Meiller, S. 3 n° 4 von 1002; mit Anm. 12 auf S. 192, wonach die Lage dieser aus der Geschichte verlornen Siedelung Niederösterreichs nicht mehr zu bestimmen ist. Meiller zieht das bei uns oben S. 389 beigebrachte *Unizinesdorf* der Klosterneuburger Trad. n° 233 zum Vergleich an, aber nur, um es abzuweisen: in der That wird das, wie bereits bemerkt, *Imizinesdorf* zu lesen, folglich auch nicht mit dem Namen *Umizi* (Urkundenb. von Steierm. 1, 22 n° 18 von 928) gebildet sein.

Zu *Unwizi* »Thor« als Personennamen vergleiche man gegenteiliges *witze: Chunrat der Witze* (der »kluge«) Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 42 n° 48 von 1292 *der Witzege* Beiname Acta Tirol. 1 310*a*. — *Untol* unten § 4 unter

gg) Uozo Uozi Uozie, die Koseform von *Uolrîch;* Belege aus Urkunden oben S. 392 unter *Ôzo Ôzi Ôzie*. Mittelhochd. *Uoze* Neidh. 54, 13. 14. 60, 13. 66, 35; *Uozeman* Neidh. 57, 36. Zum Unterschiede von *Ôzi*, das in Ortsnamen nur mit dem erweiterten Genetiv er-

scheint, bekennt sich *Uozo* darin zu beiden Genetiven, *Uozin* und *Uozînes.*

Uozin in

α) *Uozinheimin*, geschrieben *Ŏcinheimin* Salb. von Göttweih, Trad. n° 160 von c. 1100. Nach der Anmerkung S. 159 nicht mehr zu ermittelnder Ort.

β) *Uozental: Siglohus de Vzental* Stiftungenb. von Zwetl, S. 440, Urk. von 1230.

Uozînes in

γ) *Uozînessê*, mittelhochd. *Uozensê*, mit Umlaut *Üezensê:* hier sehen wir, wie das Mittelhochdeutsch aus der erweiterten Genetivform, die immer etwas Künstliches behält, den Weg zur einfachen schwachen zurückfindet. Gemeint ist Jedlesee am linken Donaufer, Wien gegenüber:

outcinesseuue (=uotc.) Meiller, S. 4 n° 9 von 1014. — *Adalbero de Vcinse* Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 79 (XII. Jahrh.) — *Rudel von ŭezense* Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 243 n° 247 von 1331. — *nider für jetzesse am urfar,* Kleine Klosterneuburger Chronik z. J. 1428 (Arch. f. K. österr. GQ. 7, 250).

Danach ist bei Helbling 1, 798 unbedingt zu schreiben *daz urvar bî Uozensê* oder *Üezensê:* was Karajan, der doch schon aus dem Belege von 1014 her die Identität mit Jedlesee vermuthete, und jetzt auch Seemüller, der sie überkritisch läugnet (S. 311 seiner Ausgabe), in den Text setzen, *Ûzensê* (Aussensee?), ist sinnlos; die österreichische Sehreibung *u* für *uo* oder *üe* in *Vcinse Uczesse* durfte nicht täuschen. Die Entwickelungsstufen unseres Ortsnamens sind *Uozînessê: Uozinsê* : *Üezensê;* die Grundform zusammengezogen und *üe* schlecht als *ie* gesprochen *Ietzesse;* (das *ie* consonantiert) *Jetzessee,* das eine *s* ausgestossen *Jetzesee,* woraus endlich (durch eine Zwischenform **Jetjesee?) Jedlesee.* Sie treten aus den urkundlichen Belegen Schritt vor Schritt heraus; überdies wird das *urvar bî Üezensê* aufs beste bestätigt durch das *urfar bei jetzesee* der Klosterneuburger Chronik, an dem die Hussiten 1428 erscheinen und von dem aus sie *über die thonaw gen nussdorff* schiessen: *jetzesee,* folglich auch *Üezensê,* und Nussdorf liegen sich somit gegenüber, wie es mit Jedlesee und Nussdorf in der That der Fall; überdies erwähnt Helbling kurz vorher (1, 571) auch *daz urvar von Nuzdorf.* Und endlich würde Jedlesee, sollen alle jene urkundlichen Zeugnisse, wie Seemüller will, auf einen nicht mehr bestehenden Ort zielen, geschichtlich ganz in der Luft hangen.

δ) *Uozînesberc,* eine Weinlage bei Klosterneuburg: *weingarten .... an dem Vczeinsperg* Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 290 n° 300 von 1342.

ε) *Uozînesbrücke: Vócinspruke* Urkundenb. von St. Paul, S. 61, Trad. n° 82 nach 1192. Zu dem übergenauen *vo-* halte man unter β) *ve-*.

ζ) *Uozînesdorf: Vtzeinstorf* Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 177 n° 155 von 1326; *Vetzeinsdorf* Stiftungenb. von Zwetl, S. 497; *Vzensdorf* ebenda S. 301, Urkund. von 1287; *vczeinstorf* Urkundenb. d. L. ob d. Enns, 4, 172 n° 187 von 1292.

hh) Wenzo (Wenzi?) folgt in § 5.

ii) Wîbizi, von einem Namen mit *wîb* (Weib), z. B. *Wîbolt* (= *Wîbiuualt*), Acta Tirol. 1, 334*b*. — Gen. *Wîbizînes* in *beneficium Wibizinis* Salb. von Göttweih, S. 2, Trad. n° 2 von c. 1083.

jj) Wulzo, wofür ich nur finde *Wulzei,* geschrieben *Wultsei* im Todtenb. von St. Florian unter dem 26. April (Arch. 56, 308). Der Ausgang *-ei* kommt in § 5 zu erklären. Die Auflösung *Wultsei* ist nicht völlig genau, insoferne *Wuld-so* dahinter steckt und diese Koseform dem Stamme nach mit der in § 4 zu bringenden *Wuldo* zusammenfällt. *Wuldo* und *Wulzo* verhalten sich zu einander wie *Lando* (unten S. 409) und *Lanzo, Liuto* und *Liuzi, Sindo* und *Sinzo* u. s. w. Und *Wulzo* wird zunächst Zusammenziehung sein aus *Wuldiso* oder *Wuldizo,* wie *Walzo Wilzo* aus *Waltizo Wildizo* (Stark, S. 324 f. 328) und ähnliches derart. Den Stamm reicht entweder dar goth. *vulthus* »Herrlichkeit«, oder *vulthrs,* althochd. *wuldar woldar* »Wert«. Ersteres besteht in *Vulthuvulfs* (geschrieben *Vultuulf*) beim Jordanes (MG. Act. 5, I, 143*b*), das Jac. Grimm, Myth.[3], S. 346 ohne Noth in *Vuldrulf* bessern wollte und als ruhmvollen, leuchtenden Held erklärte; letzteres gibt die althochdeutschen Frauennamen *Wuldargozzâ* (Libri confrat., p. 532*d*; goth. *Vulthragutô* Gesch. d. d. Spr., S. 440 f.) und *Wuldirhilt,* dann den Mannsnamen *Wuldarrîch,* mit Kürzung *Wuldar* (sämmtlich Libri confrat., p. 532*d*. 536*c*). Mit *Wuldo* und *Wulzo* stimmt *Wuldechin* = *Wuldihho? Wuldichind?* näher zu *vulthus* als zu *vulthrs:* ein romanisiertes *Vulziani* (ib., p. 533*a*) setzt insonderheit *Wulzo* fort und wäre althochd. *Wulzîn?* oder *Wulziuuin?*

Wulzo bildet zunächst den regelrechten Genetiv *Wulzin* in *Wulzendorf* Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 61 n° 68 von 1300; 1, 203 n° 209 von 1324; 1, 452 n° 464 von 1373. Seine Vertretung,

von *Wulzei* herfliessend, ist *Wulzeies* in einer *Wulceisalbe* beim »Gesäuse« der Enns (Urkundenb. d. L. ob d. Enns 2, 185 n° 123 von 1139 = Urkundenb. von Steierm. 1, 183 n° 178). Der erweiterte Genetiv *Wulzînes* liesse sich zwar auf jene *Wulzîn Wulziuuin* bringen, die aber unsicher sind, daher ich den Bezug auf *Wulzo* vorziehe. Jedoch nur so: da *-nz-* die erweiterte Form nur nebenher mitmacht, *-rz-* sie gar nicht, mag *-lz-* es mit letzterm gehalten haben; und bei der Jugend der Belege für *Wulzîneshoven* hindert nichts, den Genetiv *Wulzînes* als spätere Fehlbildung aus vorgängigem *Wulzeies* (f. *Wulzin)* zu nehmen: s. hierüber § 5, und vgl. auch S. 419 *Wuldo* als Kürzung von *Wuldiwin.*

Wulzîneshoven (Wulzeshofen im Gerichtsbezirke Laa an der Thaja), dessen urkundliche Formen sind *Wlzinshouen* Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 138 n° 140 von 1257; *Wuskinhoven* (lies *Wulskin-* gleich *Wulschin-)* Stiftungenb. von Zwetl, S. 105, Urk. von 1234; *Wulschenhofen* ebenda S. 496; *Vvlcheshofen* S. 523; *Wltschenhouen* und *Wultchenhoven* S. 524; *Wultzeshouen* Urkundenb. von Altenburg, S. 248 f. n° 265 von 1364.

kk) Zinzo (Stark, S. 320), als selbständiger Name auch gesichert im Patronymicum *Zinzinc* (Acta Tirol. 1, 337*b*), macht erweiterten Genetiv *Zinzînes* in

Zinzînesdorf (Zinzendorf bei Steinakirchen O.W.W.): *Meinhardus de Zinzinesdorf* Arch. f. K. österr. GQ. 9, 287, Herzogenburger Urk. n° 31 von c. 1222. Auch hier kehrt der einfache Gen. *Zinzin Zinzen* zurück, die gewöhnliche Form des Ortsnamens ist daher *Zinzindorf* und *Zinzendorf:* Urkundenb. von Seitenstetten, S. 418 (1254—1359); Cod. dipl. austr.-fris. 2, 481*b* (1263—1365); 3, 698 (1308—1318).

Nachdem *Zinzo* als selbständige Namenform unbestreitbar, ist die von Andern versuchte Zerlegung von *Zinzînesdorf* in *z'Inzînesdorf* (mit erweitertem Genetiv von *Inzo,* Stark, S. 329) als grundlos zu verwerfen: vgl. S. 419 bei *Zunto.*

§ 4.

Noch droht vor uns, ehe wir daran gehen können, über das bisher vorgelegte Materiale hinaus ins Weitere zu streben, eine dritte Reihe von Namen mit scheinbar erweiterter Casusform. Ihren Grundstock bilden Zusammensetzungen mit *wini* »Geliebter, Freund« im zweiten Gliede, indem durch Ausfall oder Auflösung des *w* und

zutretender Verlängerung des Wurzelvocals der Genetiv *-wines* die Gestalt *-înes*, und damit den Anschein einer erweiterten Casusform gewann. Das ward dann für echt genommen, und in Folge dessen begegnet eine Reihe von Genetiven auf *-înes*, die man nirgend unterbringt, wenn nicht bei den Namen auf *-wini* — denen sie sich doch wieder nur problematischer Weise zurechnen lassen, weil ihr Nominativ lediglich aus ihnen, den mehrdeutigen zu rathen steht. Versucht man ihn von anderer Seite her zu gewinnen, so kommt man in der überwiegenden Anzahl der Fälle auf eine zweisilbige Form, die immer noch nach Abkürzung eines Vollnamens, somit nach einem Kosenamen aussieht. Deshalb dürfen weiterhin die combinierten Koseformen auf *-ihho (-uhho)* herzutreten, da auch sie die Erweiterung des Genetivs wenigstens nicht ganz verschmähen.

A. a. Die Namen auf *-wini* declinieren der Regel gemäss wie *wini* selbst, also Gen. *-wines*, Dat. *(-winie) -wine*, Acc. *-wini*. Sie lieben aber schon in früher althochdeutscher Zeit durch Zerrüttung dieses zweiten Theiles der Zusammensetzung sich den Schein bloss abgeleiteter zu geben. Die erste Stufe ist, durch Vocalisierung des *w* bei gleichzeitigem Untergang des nachfolgenden *i*, *-uni: Alpuni Helmuni Liupuni Madaluni Mahtuni Muotuni Sinduni Wolfuni* u. s. w. für *Alpuuini* (mittelhochd. *Elbewîn* Freund der Elben) *Helm- Liup- Madal- Maht- Muot- Sinda- Wolfuuini* u. s. w. Es sind die in altösterreichischen Urkunden noch wol erhaltenen Formen des IX./X. Jahrhunderts (vgl. Bair. Gramm. § 213, wo übrigens der Ursprung dieses *-uni* verkannt ist). Müllenhoff hat Denkm.², S. 365 diese Art als die bairische bezeichnet, wogegen die alemannische darin bestehe, dass vielmehr das *w* untergeht, *i* behalten, also *-ini* oder *-ine* erzeugt wird: bair. *Liupuni*, alem. *Liubini Liubine*, latin. *Leubinus*; *Sûrauuini*, latin. *Surinus* auf *Sûrini* fussend (Blätter f. Landesk. 1888, S. 6. 248 f.). Über mögliches *-ani* als zweite bairische Form (mit dem bairischen *a)* sehe man § 6, B. Jenem *-uni* entspricht mithin als Latinisierung *-onus*: *Adlonus* = *Adaluni Adaluuini* (Urkundenb. von Steierm. 1, 965*b*, a. 798—864) sogar noch c. 1190 (ebenda 1, 711 n° 722). Doch ist *-ini -ine*, und wieder mit dem schon bei den Formen auf *-ili* und *-zi (-zo)* beobachteten Doppelausgange *-ie*, also *-inie* wenigstens seit dem X./XI. Jahrhundert auch bairisch-österreichisch, z. B. *Tagani Tagini Taginie*, lat. *Tagininus* = *Tagauuini* Acta Tirol. 1, 290ᵇ (1022—1360); Salb. von Göttweih, S. 393ᵃ (1083—1101); Urkundenb. von Steierm. 1, 42 n° 35 von 1007 *(Tagininus)*. Ansfelden bei Edelsberg in Oberösterreich

hiess ursprünglich *Alpunesfeld* (Monum. Boica 28, b, 33), später *Albinesvelt* (Brev. Notit. Salzb. 15, 1, vgl. Keinz, S. 77). Folglich ist *Albinus* bairische Latinisierung von *Albini (Alpuni Alpuuini):* Todtenb. von St. Florian, 12. Mai (Arch. 56, 200). *Liupinesperc* = *Liupuuinesperc* (der Leonsberg bei Ischl) begegnet schon c. 1000 (Urkundenb. d. L. ob d. Enns 1, 89, Mondseer Trad. n° 157; *liubensperch* ebenda 1, 93 f. n° 172 von 1248); ich habe mich im Jahrgange 1888, S. 348 f. dieser Thatsache bedient, um auch den — freilich sogar schon seit 829 urkundlichen — *Âparinesséo* (Abersee) in einen »See des *Âparuuini*« zu klären. — Wir sehen schon hier, wie nahe durch die Ausgänge *-ini, -inie, -inus* und den Genetiv *-ines* diese Namen auf ursprüngliches *-wini* an die Verkleinerungen auf *-ili, -ilie, -ilinus* herantreten. Und diese Annäherung wird zur Vermischung, sowie nun das stets zur Selbsttäuschung neigende Sprachgefühl sich erinnern zu müssen meint, dass *Azili Azilie* eigentlich ja *Azilo* vertrete und nun auf das allein richtige *Tagini* oder *Gebini* = *Gebauuini* (Freund des Gebens, schönster Name des freigebigen Fürsten oder Edeln) ein secundäres *Tagino, Tageno, Tagno* oder *Gebeno* pfropft. Belege für ersteres Urkundenb. von Steierm. 1, 969ᵃ (c. 1125 — c. 1185); Todtenb. von St. Florian, 19. März *(Tageno)* und 28. August *(Tægino),* Arch. 56, 305. 314; für letzteres Acta Tirol. 1, 176 n° 501 von 1170—1174, Urkundenb. von Steierm. 1, 972ᵇ *(Gebene* und *Gebeno,* c. 1100 und 1139), Todtenb. von St. Lambrecht, 12. März (Fontes II. 29, 67). War daher auch anfänglich der Genetiv *-ines* dieser Namen, wie gehörig, kurz, unter dem Einflusse des Genetivs der Verkleinerungsformen *-îlines, -izînes* wird er frühe genug Verlängerung erfahren haben zu *-înes.* Ja dies führt stellenweise selbst zu Ungeheuerlichkeiten. Von *Gebauuini* lautet der Genetiv *Gebauuines,* folglich von *Gebuni* — *Gebunes,* von *Gebini* — *Gebines,* und von alemannischem *Gebene* der mittelhochdeutschen Zeit *Gebenes* in dem von Jac. Grimm, Gesch. d. d. Spr., S. 655 so sehr missverstandenen *Gebeneswîlâre* (Gebweiler im Elsass). Was bringen aber die Österreicher heraus? Weil *Azili* macht *Azilînes, Amizo Amizînes* und so die übrigen der Reihe nach, muss auch das zu *Gebeno* umgeschaffene *Gebauuini* machen *Gebenînes:* von *Tagini,* Genetiv *Tagines* wird nach seiner sogar schon alten Latinisierung *Tagininus* (1007: S. 402), die von *Surinus Leubinus Albinus* augenfällig absticht, ein Genetiv *Tagininnes* wenigstens denkbar; einen dritten Fall wird § 6 unter *Gounînesdorf* bringen. Offenbar ist es

bei dieser schablonenhaften Erweiterung auf eine Deminution abgesehen: und zwar stehen *Gebenînes Gounînes Tagininus* neben *Azilînes Pezilinus* u. s. w. wie die Genetive *fingirînes magatînes eimberînes* (Gramm. 3, 684) neben *chindilînes fugilînes* u. s. w. als zwei verschiedene Arten der Verkleinerung. Aber von »wiederholter Deminution«, unter welchem Schlagworte Stark S. 331 die Namen auf *-ini* irriger Weise überhaupt bringt, lässt sich nicht einmal in unsern Ausnahmefällen sprechen.

Dieser Genetiv *Gebenînes* ward in Österreich Ortsname:

Chŏnradus de Gebnines Klosterneuburger Trad. n° 269.

zwai lehn ze dem Gebneins, daz vorgenant guet ze dem Gebneins, Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 404 Anh. n°. 4 von 1304.

Ditmar von dem Gebneins Urkundenb. des Schottenstiftes S. 162 n° 139 von 1318.

Albertus de Gebneys Salb. von Göttweih, S. 347, Urk. n° 76 von 1296.

Daneben *Gebenînesdorf*, später Gebendorf am kalten Gange, bei Tattendorf (Vereinsblätter 1882, S. 172—174):

predium Gebeninstorf nach Klosterneuburg gestiftet, Salbuch, Trad. n° 499 und Anm. (in der Rubrik *Gebeninesdorf*.)

Walchun cum uxore Gisela de Gebeninesdorf ebenda Trad. n° 651 und Anm.

duo beneficia Gebnsdorf ebenda Trad. n° 366, XIII. Jahrh. In diesem spätern Zeugnisse ist *Gebnsdorf* wol nicht für den richtigen alten Genetiv *Gebenes* zu erkennen — obwol man es dürfte, da wir ebenso im vorigen Paragraph den schwachen Genetiv (*Uozen* u. s. w.) nach dem erweiterten (*Uozînes* u. s. w.) wieder hervorkommen sahen — sondern, wie wir noch hören werden, schon wieder für zusammengezogen zu halten aus *Gebneins Gebneis* (vgl. hier oben die Urkunden von 1304 und 1318). Die Form *gebendorf*, die sich schon 1233 und dann wieder 1340 findet (Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 81 n° 70 und 2, 176 n° 173) enthält das schwache Masculinum *Gebo* »Geber« — auch wol geschrieben *Geppo*, gleichwie das in Altösterreich weit aus beliebtere weibliche *Geba* »Geberin« meist als *Gepa Geppa* auftritt, und gleichwie aus *Hibo Hippili* folgt (oben S. 44) — und es muss hier als Koseform von *Gebewin* empfunden sein.

Der richtige Genetivus des mittelhochdeutschen *-ene,* altösterr. *-eni,* als *-enes -enis -ens* ist daneben ganz wol erhalten, doch meist in Übertragung. Er ist nämlich Koseformen auf *-man* geliehen, also

Ergebnis der Zerrüttung von *-mannes* (mehr darüber in § 6); lässt sich aber auch an Formen auf *-ili* und *-zo (-zi)* sehen. Die Besprechung von *Izenis* und *Sizenis* ward schon S. 390. 396 auf § 6 verschoben; aber an ihrem Orte verzeichnet sind bereits diese ausweichenden Genetivformen in *Gotilensperge Hipplenstorf Metzlensdorf Telensprunn, Fritzenstorf Ozenstorf. Wetkensdorf* und *Fratigenisdorf* s. im Verlaufe dieses § 4, *Wenzensdorf* in § 5. Ob man diese *-enis -enes -ens* von den Namen auf *-wini* oder von denen auf *-man* herstammen lasse, immer stellen sie in ihrem Auftreten bei Koseformen auf *-ili -zo* und *-go* eine Rückwirkung jener auf diese dar, wie vormals und zuerst die Verkleinerungen auf *-ili* die Namen auf *-wini* beeinflusst hatten.

Dies vorläufige Ergebnis befähigt uns sogleich hier *Racensruta* unterzubringen: obwol sich noch zeigen wird und nach dem soeben Bemerkten zu erwarten steht, dass Ortsnamen, deren urkundliche Belege über *-ens-* als Genetivform nicht hinausführen, nicht widerspruchslos auf Personennamen mit *-wini* zu bringen sind (s. einstweilen die Einschränkung S. 406). Für *Racensruta* war weder oben S. 372 bei *Razo* noch S. 393 bei *Ragizo* Platz. Von *Razo* gibt es keinen erweiterten Genetiv, und wäre *Racensruta* = *Ragizînesriute* wie *Râzînesdorf* = *Ragizînesdorf*, so müsste man bei dem so häufigen Vorkommen dieses Ortes in Zwettler Urkunden und Aufzeichnungen seit der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts sich wundern, der oder einer vollern Form niemals zu begegnen. Aber der Ort setzt gleich 1139 mit *Racensruta* = *Razenisruta* ein (Stiftungenb. von Zwettl, S. 32) und behält diese Form während des ganzen Jahrhunderts — ebenda S. 37, Urk. von 1139, wo *Ratschsenruta* (für *Ratschensruta*); S. 49, Urk. von 1156; und S. 61, Urk. von 1179 — um späterhin *riuti* fallen zu lassen und mit dem blossen Genetiv *Razens* oder *Rezens*, der aber stets sein *s* einbüsst, während das *z* durch *ts* oder *tsch* vertreten wird (vgl. *Entschesdorf* oben S. 390), sich zu geben *Rätsen Rœtsen Retschen* (ebenda S. 35. 44. 45. 48. 68. 69. 70). Heute heisst er Ratschenhof bei Zwettl, die alte Kürze des *a*, die allein schon *Râzînes* = *Ragizînes* ferne hält, unversehrt bewahrend. Wie *Razens* für *Razenisriuti* ist blosses *Chotanes* für *Chotanisriuti* (Salb. von Göttweih, S. 356*; vgl. unten § 6, *A*). Dies *Razen(i)s* erkennen wir nach dem vorhin Dargelegten als Genetiv von *Razwin* (Göttweiher Trad. n° 186 von c. 1120); d. h. wie Koseformen auf *-zo*, weibl. *-za* sonst durch angehängtes *man wîp kint* (oben S. 389 f. Anm.)

noch traulicher gemacht werden, konnten sie es auch, wie hier zunächst das in seinem ersten Theile den Stamm von *Razo* enthaltende *Razwin* zeigt, auch durch angehängtes *wini*. Aus *Razauuini* ward *Razini Razine Razene*, Gen. *Razinis Razines* oder österreichisch *Razenis*, zuletzt *Razens*. Der Umlaut in *Retsen(s)* erklärt sich aus dem *i* von *-ine;* die Schreibung *ts* begegnet schon bei *Ratso* selbst (oben S. 372. 381).

Somit ist *Racensruta* »Gereute des Razwin«.[1])

Die andere Möglichkeit, nämlich ob nicht etwa *Razman* (als steirischer Waldname fungierend 1181, Cod. dipl. austr.-fris. 2, 449^{b}; Urkundenb. von Steierm. 1, 887^{b}; *curiolam quam coluit Rasman* [für *Razman?*]; Fontes II. 34, 116 n° 266 von 1248) in *Racensruta* stecke, so dass dieses vielmehr in *Razmannes riuti* zu erfüllen wäre — dies kann erst in § 6 erwogen werden. Eben dorthin muss ich auch *Mâlînesdorf* = *Madalwinesdorf* in dem Zusammenhange, den es mit *Modilhalmisdorf* eingeht, verweisen.

Sicher liegt *Razwin* vor in dem schon S. 394 beigebrachten *Retzeinsfurt* bei Mauerbach von 1358.

b. Bisher sahen wir aus *-wini* als zweitem Theile von Mannsnamen *-uni -ini* werden, und beobachteten theils Verlängerung des *-in(i)* zu *-în* mit Genetiv *-înes*, — so in *Taginînus Gebenînes* — theils vollkommene Abschwächung zu *-eni -ene*, Gen. *-enis -enes -ens* wie in *Racensruta*, *Ôtensheim* = *Ôtwinesheim* (Ottensheim bei Linz, Urkundenb. von Steierm. 1, 872^{b} u. s. w.), *Volchenesdorf Volchenesmarket* = *Volcwinesdorf -market* (Tillysburg bei Enns in Oberösterreich und Völkermarkt in Kärnthen), oder durch Formübertragung in den § 6 zu behandelnden *Îzenisperge Sîzenîsdorf*. Die Abnützung des Genetivs kann dabei so weit gehen, dass neuer irreleitender Sinn entsteht. Für *Volchinisdorf* setzt Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 665 — nach der zu ergänzenden Mittelstufe *Volchins* — *Volchisdorf*, und n° 690 *Uolchesdorf*, was jeder auf den ersten Blick, der noch nicht weiter sieht, als »Dorf des Volkes« auffassen muss. Aber ein, wie es scheint, heute verschwundenes niederösterreichisches

---

[1]) Schlüpfrig ist das zuerst 1208 aufspringende *Roichenrûthe* (Stiftungenb. von Zwettl, S. 64, dann S. 75. 77. 494). Seine Identität mit *Racensruta* vorausgesetzt, erinnere ich wegen des *ch* als Stellvertreter von *tsch* = *z* an *Wulches-* und *Wultchenhofen* für *Wulzes-* und *Wultschenhofen* (oben S. 401); und wegen des *oi* = *öu* = *ou* (durch Annahme des *a* als *â* = *ou*) an *Röchelinesdorf* neben *Râkleinsdorf* (Cod. dipl. austr.-fris. 2, 15: Rasdorf, vgl. in § 2 bei *Rackili*).

Liutis- oder *Loutesdorf* (Salb. von Göttweih, S. 411ᵃ· ; von Klosterneuburg, Trad. nº 199, 455 u. s. w.) muss doch wol mit *liut* populus zusammengesetzt sein, weil unter seinen etwas zahlreicheren Belegen keiner ist, der auch nur die Form *Liutenesdorf* und damit *Liutwinesdorf* »Dorf Liutwins« erbrächte.

Eine andere jüngere Art der Formveränderung ist Verlängerung des *i* von *win(i)*, mittelhochd. *win(e)* zu *î* bei erhaltenem *w*. Sie gehört der mittelhochdeutschen Zeit: *Ortwîn* »Speerfreund«, *Trûtwîn* »trauter Freund«. Daher neuhochd. *Ortwein Trautwein*. Eine kleine Untergruppe für sich bilden da die überhaupt merkwürdigen Composita mit einem Baumnamen im ersten Gliede, *Ascuuini Aspuuini* »Eschen-, Espenfreund«: *asc* heisst zwar auch »Speer«, da die Schäfte aus Eschenholz gearbeitet waren und *Ascuuini* wäre dann εὐμμελίης — aber wie taugte solche Erklärung für *Aspuuini*? (Vgl. Vereinsblätter 1886, S. 130.) — Ausser der Verlängerung des *-wini* zu *-wîn*, woraus dann *-wein* wird, zeigt sich nämlich hier auch die schon bei *A*, *a* besprochene Art der Verlängerung des *î* bei ausgestossenem *w*. Also *Aspinus* (s. die sogleich folgenden Belege von Ortsnamen damit), latin. *Aspinus* (Klosterneuburger Trad. nº 597 u. s. w.), gleich jenem *Albinus* für *Alpuuini* (S. 403); während *Ascuinus* (*Ascoinus* Cod. dipl. 1, 110 nº 113 von 1166; *Aeschuvinus* Klosterneuburger Trad. nº 301), gerade wie auch *Balduinus*, mit halbvocalischem *w* hierin unausgesprochener ist. Weil nun die Österreicher aus *Aspwîn* ihrer Mundart gemäss machten *Äspein, Espein* und ganz grob *Äschpein, Eschpein* (vgl. *Ratschen, Retschen* S. 405) — z. B. *ich Espein von hag* Urkundenb. d. L. ob d. Enns 4, 340 f. nº 366, 367 von 1300; *her Æspin von hag* 4, 381 nº 413 von 1301 u. s. w., *Æspinus* Rauch 2, 148 — folglich in Ortsnamen mit dem Genetiv einmal *espeinsperge* (Rauch 2, 99), das andere Mal *Aspinstorf* (Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 47 nº 34 von c. 1212), *Aspindorf* (Urkundenb. von St. Pölten, S. 41 nº 27 von 1227), *Espinstorf* (Var. *Asp-*, ebenda S. 98 nº 71 von 1265), *Espeinstorf* (Stiftungenb. von Zwettl, S. 248, Urk. von 1248) und *Aeschpeinsdorf* (St. Pölten S. 140 nº 110 von 1279) u. s. w. ein drittes Mal *æspinshoven* (Rauch 2, 23) und *Aspeinhofen* (St. Pölten, S. 62 nº 39 von 1248), und alles gleich *Aspwinesdorf, Aspwineshofen* (Asperhofen an der Perschling): so war damit das stoffliche Adjectiv *aspîn, espîn* »von Espenholz« scheinbar erreicht. Das mag denn unsere guten Altvordern — nicht sehr denkrichtig, wie sie einmal waren — verführt haben, mehr der Art herauszuklügeln, zumal ihnen stoff-

liche Adjectiva als Beinamen geläufig waren: *Otto Guldin* »der Goldene«, Salb. von Göttweih, Trad. n° 319 von c. 1180; *der Leynein* (Cod. dipl. 2, 431*; *Ott der Eysnein* Urkundenb. von St. Pölten, S. 385 n° 328 von 1347. Gewagter scheinen schon *Heinricus Fôhrin* »von Föhren?« Urkundenb. von Steierm. 1, 465 n° 501 von 1167 (möglicher Weise fehlt *de* vor *Fôhrin,* vgl. im Register S. 819ᵇ die andern); *Hainreich Grazein* (der grassene? von *graz* junges Nadelgezweig?) Rauch 1, 448; *Aichein, Birbaumein, Gerstein* als Ortsnamen (Cod. dipl. 3, 103, 376 von 1316; 1, 155 n° 157 von 1251; Rauch 2. 71); *Vischeinsode* Rauch 2, 52 (und *Vischeslehen* 2, 56); *Preteinsœde* ebenda 2, 49; *der Hegnein* Urkundenb. von St. Pölten, S. 385 n° 328 von 1347; *Staineinshausen* (Salb. von Göttweih, S. 366*) und *Steinenshard* (Urkundenb. von Klosterneuburg 1, 74 n° 78 von 1301); *Pelleins char,* oben S. 381 mit Fug in *bellînez kar* »ballrundes Kar« umgeschrieben, sieht von hier aus betrachtet aus wie »Kar des Ballenen, Ballrunden« ... Doch muss man nicht voreilig über diese Fälle absprechen. Der Schein des stofflichen Adjectivs, den wir eben an *Espîn* aufgedeckt, soll nicht hier uns selber äffen. Gleich *Wulleinstorf,* das wir S. 419 unter *Wuldo* als einzelne späte Form haben werden, zeigt uns wie thöricht wir wären, wollten wir es uns als »Dorf des Wollenen« aufschwätzen lassen. *Aichein, Birbaumein, Gerstein* sind gewiss nur Fluren *an eichen, undern birboumen, in der gersten* (d. i. Garsten), und *ei* für *e* ist darin wie das häufige *-eich* für *-ech* oder *-ach* in Collectivis: *Lieleich* = *lielach* eben Cod. dipl. 3, 103. 376, hart neben *Aichein.* — In *Pretînes œde* braucht nicht »Bret, bretern« zu liegen; ein althochd. *Prettauuini* wäre denkbar wegen *brëttan* »ziehen, zücken« und auf eine kürzere Form *Pretto* führt patronymisches *Pretinch* in der Göttweiher Trad. n° 29 von c. 1100. Doch ist auch slavischer Anklang da in einem niederösterreichischen *Pretimir* c. 900 an der Stiefen (Cod. dipl. 1, 27 n° 27), zu dessen erstern Theile man halte tschech. *Břetislav* (Jungmann 1, 181*a*). — *Hegnein* mag hinterher gefolgert sein aus dem Genetiv *Hagenînes,* also nach der in den §§ 2 und 3 besprochenen Analogie erweitert für den regelrechten schwachen *Hagenen:* wir wissen insbesondere von S. 383, dass dreisilbige tribrachische Namen die Erweiterung gerne mitmachen. Vgl. *Hagneins sun* Rauch 1, 451. — Über *Steinînes* ist schwer urtheilen: *Steinuuini* oder *Steinman (Steinân)* ist wegen *Steinhart, Steinmâr, Steinunc* leicht vermuthet; doch beachte man auch das in § 5 über *Stano Stanagoi* in seiner Auf-

fassung als *Stâno Stânagoi* und selbst *Steino Steinegei* Geäusserte. Gewiss aber liegt in *Landeinstal* = *Landînestal* (Rauch 2, 89) *Lantuuini*, dessen Vereinfachungen und kosende Kürzungen *Lantini, Lantine, Lando, Lanto* lauten (Libri confratern. p. 870[a–d]). — Der Trug in *Eybeinstal* und *Eibeinsprunn* wird in § 6 aufgedeckt.

Wo nur somit die volle Form am freien Namen nachweisbar ist, hat die Zurückführung des Genetivs *-înes*, österreichisch *-eines*, *-eins* auf *-wines* keinen Anstand. Finden wir z. B. *Nandinsdorf* = *Nandînesdorf* in der Wiener Schottenurkunde n° 11 von 1200, so wissen wir sogleich, dass dies nur *Nantwinesdorf* sein könne. *Nantwini*, im ersten Theile mit dem Stamme von mittelhochd. *nenden* (goth. *nanthjan*) »sich erkühnen« gebildet, steht als *Nendine* in der Göttweiher Tradition n° 138 von c. 1130. Daneben *Nantgêr* und *Nantwîc* mit den Kürzungen *Nando* und *Nanzo*, und das vom ersteren dieser beiden kommende Patronymicum *Nendinc.* Da ich *Nanzo* in Ortsnamen bei uns nicht finde, konnte ich sie in § 3 nicht bringen.

Wolfînes (von *Wolfwîn*) s. in § 6.

Zu dem gleichen Ergebnisse führt die Betrachtung des von mir Vereinsblätter 1885, S. 150 Anm. bereits kurz besprochenen Genetivs *Gotînes* in *Gotînesbrunne* und *Gotînesvelt*, sowie des Genetivs *Gozînes* mehrerer anderer Ortsnamen. Beide sind zusammenzufassen. Mit *got-* (deus) gebildete Personennamen behalten für die Koseform diesen ersten Theil zurück; je nach dem Suffix *-tan* oder *-san* (oben S. 380) entsteht dort *Gotto* oder *Gotti*, hier *Gotso, Gozo Gozi. Gotto, Gotti* habe ich 1885, S. 148 reichlich belegt, und noch liessen sich die Belege mehren: die dort vorgetragene Auffassung jedoch, dass nämlich *Gotto* und sein Femininum *Gotta* die zu Namen erhobenen Appellativa *gotto* patrinus und *gottâ* admater seien, lasse ich jetzt lieber fahren und nehme höchstens volksthümliche Einmischung dieser Appellativa an. — *Gozo, Gozi* ist darum etwas schwieriger, weil es aus der unentschiedenen Schreibung der Urkunden erst herauszulocken kommt. Genaue Beobachtung einschlägiger Namenformen lehrt dreifache Unterscheidung:

a) Gôz (altoberd. *Kôz, Côz*) = goth. *Gauts*, ist keine Koseform, sondern Name für sich allein, dann sowol erster als zweiter Theil von Zusammensetzungen, von denen uns hier nur *Gôzuuini*, mittelhochd. *Gôzwîn* (Denkm.[2] LXIV, 2, 19 von 778; Acta Tirol. 1, 304[b]; Urkundenb. von Steierm. 1, 973[a]; Salb. von Klosterneuburg, Trad.

n° 180. 219. 469. 525; von Göttweih, S. 402[b]) und *Gôzman* (a. zuletzt a. O.) interessieren. — Gen. *Gôzes.*

b) Gozzo (altoberd. *Kozzo, Cozzo*) gleich dem vorigen mit seinem *z* als scharfem *s* zu sprechen, doch mit kurzem *o.* Es ist nämlich auch keine Koseform, sondern = goth. *Guta* (Gothe), und sein Femininum *Gozzâ* = goth. *Gutô* (Gothin) in *Vulthragutô* (oben S. 400). Die gemeinsame Wurzel von *Gauts* und *Guta* liegt in *giutan*, althochd. *giozan* »giessen« und beide sind nur durch Ablaut und flexivische Form geschieden. — Gen. *Gozzin Gozzen* in *Gozzensâze* (Gossensass südlich vom Brenner in Tirol), welcher vielausgelegte Ortsname einfach bedeutet »Niederlassung eines der *Gozzo* hiess«.

c) Gozo Gozi, mit kurzem *o* und *tz* zu sprechen, unser neuhochdeutsches *Götz* (als Abkürzung von *Gottfried,* und dann Familienname). Dies also, wie bereits gesagt, mit *Gotto* Koseform eines der Namen mit *got-*. Als Genetiv ist unserer diese ganze Abhandlung als rother Faden durchziehenden Regel gemäss ob der weder durch Vocal noch durch Consonant beseitigten Kürze der Wurzel nur zu erwarten *Gozin,* mittelhochd. *Gotzen* oder *Götzen* (vgl. die *Gotzenalp* am Königssee bei Berchtesgaden?). Nun hat aber eine Urkunde von c. 1160 (Urkundenb. von Steierm. 1, 410 n° 432) *in manum Gocini de Uanisdorf,* also mit lateinischem Genetiv von einem Nominativ *Gocinus,* und daneben den deutschen Nominativ als *predictus Goci.* Wie nun aus *Ruozi* lat. *Ruozinus* gemacht ward und wir dies mit dem erweiterten Genetiv *Ruozînes* im Einklange fanden, so müssen wir umgekehrt von *Gozinus* her auf erweiterten Genetiv *Gozînes,* mittelhochd. *Gotzînes, Götzînes* schliessen. Lässt er sich in der That nicht vergeblich erbitten, so bleibt seine jener Regel scheinbar widerstreitende Existenz zu erklären.

Es findet sich

α) *Gozinisstetin,* ein weiter nicht bekannter Ort Tirols, c. 1050—1065 in der Brixener Tradition n° 142 der Acta Tirol. 1, 54.

β) *Gozînesdorf,* unser niederösterreichisches Getzersdorf ob der Traisen. Belege seit c. 1100 im Salbuche von Göttweih, S. 402[b] (*Gozinsdorf;* interessant darunter wegen des Zusammentreffens der *Gôzwin de Gotzînesdorf); * Arch. f. K. österr. GQ. 2, 12, Geraser Urk. n° 2 von 1219 *(Gozinstorf).* Späterhin dialektische Formen *Gotzeins-, Goczeins-, Góczeins-, Góczens-* und (mit *e* = *ö*) selbst *Gezeinstorf* in den Urkundenbüchern von Herzogenburg, S. 516[b] und St. Pölten (z. B. S. 340 f. n° 292 von 1341; S. 358 n° 305 von 1344; S. 447

n° 379 von 1354; *Gezeinstorf* speciell S. 158 n° 123 von 1286; *Gœzinstorf* S. 19 n° 13 von c. 1180) u. s. w.

Übel wären wir daran, den erweiterten Genetiv zu erklären und müssen nothgedrungen eine Ausname zulassen, böte nicht die Klosterneuburger Trad. n° 21 *Gociwinus* und n° 664 *Gotzwinus* — in dieser sorgfältigen Schreibung jeder Vermengung mit dem andern *Gôzwin* (oben S. 409) im Vorhinein wehrend. (Auch neben *Gôzman*, als Familienname noch erhalten, wäre *Goziman, Götzeman* denkbar, nach den mittelhochd. *Getzeman* von *Gezo*, und *Gutzeman* von *Guzo*: (oben S. 371). Was schon bei *Razwin* zu beobachten war, Anhängung von *win* an kurze Koseformen auf *-zo, -zi*, das sehen wir hier sich wiederholen: und es bleibt nur beizufügen, dass, wie *Gebo* als Abkürzung von *Gebewin* fungieren mochte (S. 404) — und *Enzi* von *Enzichind* (S. 390)? *Wulzo* von *Wulziwin* (S. 401)? *Wuldo* von *Wuldiwin* (S. 419)? — so *Razi* und nun *Gotzi* als Kürzungen von *Razwin* und *Gotziwin*, die von jenen doch eben erst aus sich heraus waren erzeugt worden. Und da man bemüht sein muss, den erweiterten Genetiv möglichst einzuschränken, würde ich ihn ohneweiters oben S. 395 bei *Ruozi* streichen, *Ruozinus* in *Ruozwin* auffüllen und *Ruozi* dort wo es mit *Ruozinus* wechselt als Abkürzung von *Ruozwin* nehmen — könnte ich das letztere nur durch ein urkundliches Zeugnis über die blosse Vermuthung emporheben.

Jedesfalls aber ist für *Gocinus* neben *Goci*, und ebenso für den Genetiv *Gotzînes* jeder Anstoss beseitigt: es sind Stellvertreter von *Gotziwin* mit seinem Genetiv *Gotziwines*. Somit ist auch *Götzersdorf* richtiges *Gotziwinesdorf*.

Ein steirisches *Gozenstorf* = *Gotzwinesdorf* im Urkundenbuche von Steiermark 1, 680 n° 694 von 1188.

Die Verkleinerung *Gotzili* ist in § 2 besprochen.

Rascher abzuthun sind *Gotînesbrunne* und *Gotînesvelt* (zu den 1885 gegebenen Belegen kommen noch Meiller, S. 4 n° 10 von 1015 *Godtinesfeld*, die Klosterneuburger Traditionen n° 201. 211. 251. 480 u. s. w.). Die althochdeutschen Vollformen wären *Cotauuinesdorf*, *Cotauuinesfeld*. Aus *Cotauuini* »bei Gott beliebter« ward *Gotini*, lat. *Godinus* (Libri confratern., pag. 450ᵇ) und *Gottinus* (Klosterneuburger Trad. n° 77, im Accusativ *Gottinum*). Trat *Gotto* (das ja Abkürzung jedes mit *got-* zusammengesetzten Namens sein konnte) speciell in näheres Verhältnis zu *Gotewin*, gleichwie *Gozi* zu *Goziwin*, mit anderen Worten, ward *win* an *Gotto* gehängt, so kam da-

durch die Schreibung mit *tt* in den Nominativ *Gottinus* und in den Genetiv bei *Gottinesuelde* (Klosterneuburg n° 480), *Göttinsueld* und *Gottesprunne*, welche beiden letzteren Formen ich 1885 aufgezeigt habe. —

Bei der geschilderten frühen Zerrüttung von *wini* in damit zusammengesetzten Personennamen sind die vollen Genetive nur in den seltensten Fällen zu erwarten. Urkunden des Stiftes Altenburg haben zwischen 1294 und 1460 ein *Gotewinesdorf* in den Formen *Godweinsdorf* und *Gotweinsdorf* (Urkundenb., S. 397b). — Trad. n° 221 des Salbuches von Klosterneuburg berichtet von der Schenkung der *uilla que uocatur Zebaldewinis* an das Stift durch Markgraf Leopold III. c. 1125. Das ist natürlich *ze Baldewinis* »zu Balduins Haus oder Hof«; der Herausgeber räth auf Ballweis, ein Dorf über der Krems im V. O. M. B. Die österreichischen Zinsbücher bei Rauch 2, 14 bringen die *villa Paldwins* im XIV. Jahrhundert wieder. Der Personenname *Paltuuini* scheint im Donauthale und in Innerösterreich — anders als im Westen (zahlreiche Belege Acta Tirol. 1, 278b) — nicht gerade häufig geführt worden. Das Todtenbuch von St. Florian hat *Paldwinus* unter dem 5. Februar, *Baldwinus* unter dem 1. März (Arch. 56, 302. 304). *Balduinus* Zeuge in der Göttweiher Trad. n° 152 von c. 1120; *Paldwin mancipium* n° 261 von c. 1150. *Palduuinus qui dicitur Ganeo* (Fresser) Urkundenb. von Steierm. 1, 134 n° 119 von c. 1128; *Balduuinus de Zole* ebenda 1, 161 n° 161 von c. 1135; *Palduwinus de Ostirwic* Urkundenb. von St. Paul, S. 95 n° 22 von 1192 u. s. w. Nicht häufiger ist kosendes *Balzo*, das aber auch von *Paltram*, *Paltrât*, *Paltrîh* herrühren könnte: Todtenb. von St. Florian, 28. Febr. (Arch. 56, 304); Urkundenb. von Steierm. 1, 248 n° 242 von c. 1145. Im XIV. Jahrhundert aber gedieh der alte Name zu Niederösterreich in der dialectischen Form *Paldwein* oder *Paldbein* zu einigem Nachleben: *Paldbein von Frittesdorf* Stiftungsb. von St. Bernhard bei Krug, S. 230 n° 78 von 1329 und Urkundenb. von Altenburg, S. 146 n° 134 von 1320; *Paldweinn dem Pinkken* Urkundenb. von St. Pölten S. 427 n° 362 von 1351; *Paldwein*, *Paltweinslehn* (bei Gössling) c. 1310 und 1316 Cod. dipl. austr.-fris. 3, 460 u. s. w.

B. Verwickelter gestalten sich die Dinge in denjenigen Fällen, wo dem in einem Ortsnamen vorhandenen Genetiv *-înes* kein Nominativ zuzugesellen ist. Eigentlich zählt schon *Âparinessêo* (S. 403) hieher; die andern Fälle, so weit von mir beobachtet, sind *Honînes-*

dorf, Netînesdorf, Rugînesfeld, Spuotînesganc, Stuofînesdorf, Untînes-wert, Wildînesdorf und *Wildînesmûr, Wuldînesdorf* und *Zuntînesbrucca.*

a) Hônînesdorf, jetzt Hennersdorf bei Laxenburg, wird also, nur ohne die Circumflexe, geschrieben in der Klosterneuburger Tradition n° 149 von 1114; *Honinstorf* n° 465 von c. 1210 und in den Göttweiher Traditionen n° 299 und 300 von 1173, 316 von c. 1175; *Huninsdorf* in der Klosterneuburger n° 596 von 1171: *Honeinsdorf* Salb. von Göttweih, S. 317, Urk. n° 51 von 1264. Weingarten *der Honeinstorfer* Urkundenb. von St. Pölten, n° 265 von 1334; in n° 279 von 1338 heisst er *der Honestorffer,* und in n° 298 von 1342 *der Honestarfer.*

Hônînes enthält jedesfalls »Hohn, höhnen« und zwar zu allernächst das althochdeutsche Adjectiv *hôni,* mittelhochd. *hœne* »schmachvoll, verachtet, niedrig«, aber auch activisch »schmähsüchtig«, also »übermüthig, zornig«. Aber das Adjectiv allein in substantivierter Form als *Hôno* kann in *Hônînes-* nicht vorliegen, weil die als schwache Masculina zu Eigennamen erhobenen Adjectiva keine Erweiterung des Genetivs kennen: *Rasco, Snello* bilden *Rascin, Snellin* in *Raschenlôch, Snellendorf* (Vereinsblätter 1887, S. 109 f.); *Sitigo* bildet *Sitigin* in *Sitigindorf* (unten § 5). Lässt der Sinn es zu, so entsteht Concurrenz des Personennamens (im Genetiv) mit dem schwachen Adjectiv (im Dativ): *Liubendorf* (Leobendorf bei Korneuburg) = Dorf des *Liubo* (oben S. 44 f.)? oder = *zem lieben dorfe?* Ebenso in *Liuzental* und *Genæmental* Klosterneuburger Aufzeichnungen. — *Hônînes* kommt entweder von *Hônwini* (wenn dies existieren sollte), oder von *Hôno* als Abkürzung eines mit *hôni-* gebildeten Namens: wegen der langen Wurzelsilbe hat der erweiterte Genetiv keinen Anstand. Ich finde *Hônolf* »Hohnwolf« (Libri confratern., pag. 463*d*) und *Hônhart* »der in Übermuth oder Hochfahrt feste« in *Hônharteskirchen* (Henhart bei Mauerkirchen im Innviertel: Passauer Urbar von c. 1230 im Arch. f. österr. Gesch. 53, 277. 279 mit Anm. 152 auf S. 295). — Acta Tirol. 1, 233 n° 649 von 1287: *Diemût uxor dicti Honem* (l. *Honein?*).

Der zornige, hochfahrende, übermütige Held ist altgermanisch: *er was Ôtachre ummett irri* (erzürnt), Hildebrandslied 25; Siegfrieds *starke übermüete* Nib. 116, 4; *der übermüete Hagene* 1489, 1. 1721, 1; *die übermüeten helde* oder *degne* 1700, 2. 1730, 3; *nû dûhten sich sô hêre die zwêne küene man* 1724, 1; *in zornes muote Hagne* 1714, 1;

(Volkêr) zorneclîchen sprach 1780, 2; *zornic was sîn muot* 1785, 1; *der übermüete zornic man* Liecht. 472, 14 u. s. w.

b) *Netînesdorf* und sich Anschliessendes.

Ludeuicus de Netteinsdorf Meiller S. 158 n° 45 von 1239: *Lûtwig von Netinsdorff* ebenda S. 169 n° 93 von 1241; *miles Ludewicus de Neteinsdorf* Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 133 n° 133 von 1256.

Johans von Neteinsdorf Urkundenb. von Altenburg, S. 135 n° 123 von 1314. *Johannes de Netesdorf* S. 147. 149 n° 135. 136 von 1320; Stiftungsbuch von St. Bernhard, S. 179 n° 26 von 1320.

Blos der Genetiv im elliptischen Gebrauche: *Wernhardus de Nettes* Salb. von Göttweih, S. 312, Urk. n° 46 von 1246.

In bereinigter Schreibung *Netînesdorf* und *Netînes*. Das mundartliche *Neteins* wird durch *Neteis* zu *Nettes*. — Nödersdorf in der Pfarre Pernegg O. M. B. (Stiftungsbuch von St. Bernhard bei Krug S. 324).

Das Patronymicum *Nettinc* enthalten a) Netting oder Naiding unter Dachenstein bei der »Neuen Welt« westlich von Wiener-Neustadt; b) Nettingsdorf an der oberösterreichischen Krems, südlich von Linz. Die alten Formen werden gelautet haben *Nettingen* und *Nettingesdorf*. Die Taidinge des niederösterreichischen Örtchens, leider erst aus dem XVIII. Jahrhundert, geben *Nötting* (Österr. Weist. 7, 108—118).

Diese Form *Nötting* gleichwie modernes *Nödersdorf* beweisen durch ihr *ö* (Vereinsblätter 1888, S. 56), dass das alte *e* des Stammes umgelautetes *a* sei. Also *Netînes* aus *Natînes*, *Nettinc* aus *Nattinc* *Nettingen* aus *Nattingum*. Die Grundlage des Patronymicums ist die Koseform *Natto*, vereinfacht *Nato*, apocopiert *Nat* (alle drei Libri confraternit., p. 481^b^), d. h. Stamm *nad-* oder *nat-* mit *-tan* abgeleitet, also eine Bildung wie *Atto, Fatto, Hatto, Ratto* u. s. w. (oben S. 380). Mit der anderen Ableitung *-san* entsteht *Nad-so* oder *Nat-so*, geschrieben *Nazo* (Urkundenb. von Steierm. 1, 66 n° 58 von c. 1050), gleichwie *Azo, Vazo, Hazo, Razo* u. s. w. Von Vollnamen dieses Stammes, deren Koseformen *Natto* und *Nazo* sein müssen, kenne ich nur althochd. *Natuperaht* (geschrieben *Natuperach* Libri confrat. l. c.). Da wir den erweiterten Genetiv *Natînes* von *Natto*, dass nur *Nattin* und mit Umlaut *Nettin* machen kann, nicht leiten dürfen, bleibt als Vollgestalt des Nominativs nur zu vermuthen *Natu-wini*, vereinfacht

Natini und mit Umlaut *Netine*. Nachweisen kann ich keinen dieser Nominative.

Noch misslicher steht es um den Stamm *nadu-* oder *natu-* selbst: was er bedeute, oder ob er ein *u-* oder *wa-* Stamm, ob der durchgreifende Tausch *d : t* auf »grammatischem Wechsel« beruhe? Denn das nach *Nödersdorf* und *Naiding* gegenüber dem alten *t* lediglich moderne innere *d* erweist sich als altberechtigt aus den urkundlichen Formen für Natschbach (bei Neunkirchen U. W. W.), die übrigens auf so verzweifelte Weise auseinander gehen, dass ich mich ausser Stande erkläre, den darin gegebenen Mannsnamen in reiner Gestalt auszulösen. Steirische Urkunden und Formbacher Traditionen des XII. Jahrhunderts (s. Urkundenb. von Steierm. 1, 879*; des Landes ob der Enns 1, 891*) schreiben *Nedaspach* (mit bairischem Genetiv, zweimal) c. 1130—40: *Nedespach* c. 1140—50 (achtmal); *Negdesbach* c. 1155 (einmal); *Nettespach* c. 1160 (zweimal); *Netspach* c. 1170, *Neitspach* (so zu lesen für *Nietspach*) c. 1175, *Neispach* (mit unterdrücktem *t* für *Neitspach*) 1163, und *Nedaltespach* 1163: diese vier letzteren Formen sämmtlich je einmal. Trotz der Prätension, mit der das anscheinend vollformige *Nedaltespach* auftritt, ist mit ihm nichts anzufangen; am ersten Berechtigung darf noch *Negdesbach* = *Negedesbach* beanspruchen, weil auf ihm die Zusammenziehungen *Neits-* und *Neispach* (auch *Naiding* deutete also auf *Negedingen?*) beruhen, während von da aus *Nettes-* als Angleichung von *Negdes-* erscheint: aber von jenem Stamme *nad-* oder *nat-* entfernt letzteres sich nach einem Stamme *nag-* hin. Ein Nominativ *Nagit*, Gen. *Nagides* (mittelhochd. *Neget*, *Negedes)* wäre möglich nach den alten Mannsnamen auf *-id*, althochd. *-it*, die Gramm. 2², 230 aus Urkunden verzeichnet stehen, aber in unseren Gegenden kaum erscheinen. Ich kenne da blos *Farit* in einer zu Wels in Oberösterreich am 8. September 776 ausgestellten Urkunde (Cod. dipl. austr.-fris. 1, 5 n° 4).

c) Rugînesfeld, verschollene Örtlichkeit des *comitatus Dudleipa* der unteren Steiermark. Zuerst 890, in dieser genau althochdeutschen Form, nur ohne den Circumflex, Urkundenb. von Steierm. 1, 12 n° 9 (= Juvavia, Anh. p. 112 n° 54): zwar Fälschung, aber die Namenformen sind rein althochdeutsch gegeben, also glaubwürdig. Eine echte Urkunde von 891 (ebenda 1, 14 n° 10 = Juvavia, Anh., p. 116 n° 56) schreibt *Ruginesuelt*, mit der jüngeren Orthographie *velt*. Dann abwechselnd beide Schreibungen in den königlichen Bestätigungen

von 977, 984, 1051 und 1057 (Urkundenb. von Steierm., Bd. 1 n° 27. 31. 59. 64).

Rugo ist ein Mannsname (Libri confratern., pag. 504ᵃ) und enthält gewiss den Volksnamen der für Österreich so wichtigen Rugen. Gleich den übrigen Namen germanischer Stämme, als *Francho, Gozzo* (oben S. 410), *Hesso, Jûto* (oben S. 391), *Sahso, Durinc, Eodunc* (mittelhochd. *Iedunc:* Vereinsblätter 1887, S. 42 f.) *Suâp* u. s. w., ward auch der rugische im Singular zum Personennamen genützt: die römische Form ist *Rugius* (Deutsche Altertumsk. 2, 121), entsprechend dem Plural *Rugii* für das Volk (Zeuss, Die Deutschen, S. 154). Um aber althochd. *Rugo* beurteilen zu können, fragt sich, wie war die germanische Form des Volksnamens? *Rugo* gibt sich als schwaches Masculinum zu erkennen: aber *Rugius, Rugii, 'Ρούγιον, 'Ρογοί,* altnordisch *Rygir*, sowie der Compositionsvocal *i* in *Rugiland, Rugiheim* (s. weiter unten) verrathen ein starkes Masculinum der *I*-Declination. Also goth. **Rugs*, Gen. *Rugis*, Plur. *Rugeis, Rugê, Rugim, Rugins;* und althochd. wäre **Ruc,* Gen. *Ruges*. Plur. *Rugi, Rugëo* (wie *Hûnëo* Hildebrandslied 35), *Rugim, Rugi* zu erwarten. Im Einklange damit schreibt Müllenhoff MG. AA. 5, 1, 166ᵇ die altnordischen *Holmrygir* (Inselrugen) um in gothische **Hulmarugeis*. Und gegen jene Einstimmung und dies Ergebnis ist weder einzuwenden die Nebenform *Rugus*, Plur. *Rugi* (auch *Rogi*) beim Eugippius und Jordanes, noch der angelsächsische Plural *Rugas* nach der *A*-Declination, der bei dem Rückgange der *I*-Declination im Bereiche dieser Mundart in der Menge der übrigen Völkernamen mit Plural *-as* steht, wie insbesondere *Hûnas* gegenüber althochd. *Hûni*. Vgl. Kluge, Stammbildungslehre §§ 3 und 5 (Suffix *i* productiv in Völkernamen). Dennoch kann jenes althochd. *Rugo* = **Rugëo?* nicht wol der zum Personennamen erhobene Singular des Volksnamens sein, sondern nur Abkürzung eines mit *Rugi*-zusammengesetzten Namens. Der erweiterte Genetiv *Rugînes* erklärt sich jedesfalls nur von einer solchen Zusammensetzung her, weil *Rugeo* (mit *-jan* wie *willeo* — und Personenname *Willo*, oben S. 376 — *arbeo grâveo* u. s. w.: Braune § 223) ob der Kürze seiner Stammsilbe nur den Genetiv *Rugin* besitzen kann. Als diese Zusammensetzung vermutet sich ohneweiters **Rugiuuin(i) Rugini* nach *Suâbuuin* (Libri confratern., pag. 510ᵈ); *Rugînesfeld* ist so »Feld des Rugiwin«.

Weiter muss man aber nichts daraus folgern wollen. Der, nach dem das Feld hiess, braucht beileibe kein Ruge mehr gewesen zu sein, und wenn der vormals von den Rugen bewohnte Teil Nieder-

österreichs nördlich der Donau noch nach ihrem Abzuge mit Recht *Rugiland* hiess (Zeuss, S. 473. 486), so findet sich in ganz anderer Gegend, westlich in Rheinfranken, das, so viel wir wissen, Rugen nie gesehen hat, in althochdeutscher Zeit ein *Rugiheim* (Zeuss, S. 154, Anm. 3). Umso mehr wird man der Versuchung widerstehen, die eine der Stellen des Paulus Diaconus über *Rugiland,* an der es heisst *egressi quoque Langobardi de Rugiland habitaverunt in campis patentibus, qui sermone barbarico feld appellantur,* für *Rugînesfeld* herzunehmen und darin etwa ein Feld zu sehen, auf dem die durch Odovacar (487) besiegten und nach Italien abgeführten Rugen unterwegs eine Zeit lang gerastet hätten.

d) Spuotînesganc, den um 895 erwähnten Donauarm bei Holenburg (Cod. dipl. austro-fris. 3, 8 n° 3) habe ich Vereinsblätter 1887, S. 27 besprochen. Der dort vermuthete Nominativ *Spuoto* als Abkürzung eines Namens mit *spuot* f. »Gelingen, Eile« ist möglich, *Spuotwini* mir aber jetzt wahrscheinlicher; vgl. althochd. *spuotgebo.*

e) Stuofînesdorf: ich Wilhalme von Stanigestorf, hern Otten eninchel von Stuefeinstorf (vgl. unten § 5, bei *Stanegoi*); *ain lehen datz Stuefeinstorf,* Urkundenb. von Altenburg, S. 112 n° 101 von 1306.

Ich weiss über diesen verschollenen niederösterreichischen Ort nichts zu sagen. Der darin gegebene Personenname wird das Adjectivum *stüefe* 'stark, wacker' (Lexer 2, 1263) besitzen. Also *Stuofwini?*

f) Untîneswert, eine c. 1160 erwähnte, dem Marchfelde anliegende Donauinsel.

De Untineswerde similiter; apud Untineswerde nouem beneficia, Cod. dipl, austr.-fris. 3, 15.

Soll *Untînes* mit *t* durchaus gelten, so weiss ich daraus nichts zu machen: den *Untol* (Libri confratern., p. 520c) ist *un-tol* »nicht toll«, also »klug« (vgl. das gegentheilige *Unwizzi* S. 398). Steht aber *Untînes* für das genauere *Undînes,* so ist *Undauuini* »Freund der Wellen« darin sofort gefunden; in den Libr. confrat., p. 520b latinisiert *Undinus.* Nur müssen unsere Landsleute hier und bei Und (zwischen Stein und Krems) sich bequemen, nicht mehr an lateinisch *unda* zu denken, sondern das diesem urverwandte und selbst gemeingermanische Wort — althochd. *undëa unda,* mittelhochd. *ünde unde,* altnord. *unn* (Gramm. 2, 783. 3, 383) — anzuerkennen.[1]) Die Libri

[1]) So richtig schon Perger in den Berichten des Altertumsvereines 11 (1870), S. 214 f.: nur dass er sanskritische, lateinische und südslavische Parallelen ungehöriger Weise einmischt.

confratern. haben noch männliches *Undolf* und weibliches *Unda*, letzteres wahrscheinlich nicht das reine Appellativum, sondern Abkürzung einer Zusammensetzung damit: Fouqués liebliche Undine wird also eine althochdeutsche *Undauuina* (vgl. *Madaluuina Mâluuina*) zur Ahne haben. Die Composita mit *-wini* werden, je länger man sie verfolgt, je bedeutender: die mit einem Baumnamen im ersten Gliede wurden S. 407 berührt; mit einem Volksnamen hatten wir sie soeben in *Suâbuuini* und *Rugiuuini*; hier nun erzeigen sich von Naturereignissen genommene: *Âpar-, Nort-, Taga-, Undauuini.* Wenn im *Âparinessêo* der »Freund sonniger Lage« den »sonnigen See« zum Sitze sich wählte, so erfreut hier die Einstimmung in der Insel des »Freundes der Wellen«. Die gemütvollen Beziehungen der Germanen zur freien Natur, zum Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, zu Wind und Wetter gedenke ich ein andermal an ihren Namen vorzuführen, in denen sie kräftiglich sich ausprägt.

g) Wildînesdorf und *Wildînesmur* entpuppen sich zwar als Missverständnisse. Denn der *dominus plebanus Otte de Wildeinstorf*, der in einer Zwetler Urkunde von 1285 (Stiftungenb., S. 247 f.) unter den Zeugen nebst *Dietmarus de Wuldeinsdorf* steht, gehört gewiss nach dem in *h)* zu behandelnden letztern Orte. Entweder ist in seinem Namen *i* verschrieben für *u*, oder *Wl-* für *Wul-* falsch aufgelöst zu *Wil-*. Denn *Wl-* kann auch dies bedeuten (*Wldekke* = *Wildecke* Urkundenb. von Altenburg, S. 434[a], 1327). Anders ist das Versehen in *Leopoldus de Wildeinsmour* wieder einer Zwetler Urkunde von 1233 (S. 397); hier trifft es die Ableitung. Gemeint ist nämlich Wildungsmauer im Gerichtsbezirke Hainburg, das sonst stets *Wildungesmûr* heisst (Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 517[a]). Es ist gebildet mit dem Genetiv des patronymischen Personennamens *Wildunc* (Gramm. 2^2, 360; Neidh. 102, 6; Cod. dipl. austr.-fris. 3, 212. 353; Rauch 2, 101. 102; Urkundenb. von Herzogenburg n° 177 von 1351 *her wildung von wildungssmawer*, und n° 291 von 1403 *Larenz Wildung*). Ob nun das Abkömmling eines *Wildo* bedeute oder, mir wahrscheinlicher, um mit Friedrich Halm zu reden, »Sohn der Wildnis« (vgl. *Balmunc Steinunc Filisininc*, goth. *Griutiggs*): immer sieht man gerade aus dem zweimal irrtümlich angebrachten und ebenso irrtümlich auf *Wildo* bezogenen Genetiv *Wildînes*, wie ins Blut übergegangen den Österreichern die Erweiterung des Genetivs in verkleinernden und abgekürzten Personennamen war.

h) *Wuldînesdorf* (Wullerstorf im Bezirke Ober-Hollabrunn) kann nicht wol das S. 400 f. mit *Wulzo* zusammenbehandelte *Wuldo* selbst enthalten, von dem, seis auch als Kürzung, erweiterter Genetiv unwahrscheinlich ist: man nehme es denn geradezu als Stellvertreter des vielmehr unterliegenden *Wuldiwin* (nach S. 401). — *Woldeisdorf* Klosterneuburger Trad. n° 148 (vor 1136); *Wldinsdorf* ebenda n° 428 (XII./XIII. Jahrh.) und n° 599 (1177—94); *Voldeinsdorf* Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 142 n° 145 von 1258; *Wuldeinstorf* Stiftungenb. von Zwetl, S. 248, Urk. von 1285, Urkundenb. von Altenburg n° 72 von 1295 und n° 108 von 1309 (*Wldeins-*); *Voldestorf* Stiftungenb., S. 593, Urk. von 1312; *Wuldestorf* S. 67. 106 und Altenburger n° 315 von 1389; *Wulleinstorf* St. Pöltener Urk. n° 139 von 1291 (vgl. dazu oben S. 408).

i) *Zuntînesprucca* 1021 und c. 1030 an der Donau bei Gross-Enzersdorf im Marchfelde erwähnt: Cod. dipl. austr.-fris. 1, 62. 70 n° 61. 68. Das ist natürlich nicht *z' Untînesprucca* — mit unserm *Undauuini* in *f*) — wie Arch. f. K. österr. GQ. 28, 294 Anm. 1, unter andern ebenso falschen Beispielen (*Zinzînesdorf:* oben S. 401) behauptet und Arch. 53, 291, Anm. 94 nachgeschrieben und durch ein neues, noch missverstandeneres Beispiel zu stützen gesucht wird. Einen Namen *Zunto-* — oder wie man den Nominativ nach *Zuntînes-* aufstelle — muss es gegeben haben wegen *Zuntil* (Libri confratern., p. 537ᵇ). Doch der Bezug auf »zünden«, etwa »Zünder«, bleibt fraglich, da *Zuntibold* (aus *Zuentibold*) als eine der vielen Umdeutungen von *Swętoplŭkŭ* auftritt (ibidem, p. 537ᵇ; Urkundenb. v. Steierm. 1, 984ᵇ). *Zunto* = *Zuento* wird also vielmehr auf altslavisch *svętŭ* »heilig« weisen: für die gekürzte Form käme ausser Svatopluk noch *Zuntmâr* (Libri confrat., l. c.) zu vergleichen = *Svatomir*.

C. a. Die teils von Namen auf *-zo* weiter, teils von darunter erkennbar vorliegenden einfachen Namen selbständig abgeleiteten Formen auf *-ah, -ih, -uh* und *ahho, -ihho -uhho* (Gramm. 2, 284 f. 3, 676 f.), die aber bairisch-österreichisch nebst den zugehörigen Femininis auf *-ahha, -ihha* und *-uhha* die ganze Scala der Vocale durchlaufend, in stetem Wechsel auf *-acho, -echo, -icho, -ocho, -ucho* ausgehen und durch Vermischung mit Compositis auf *-go* (wovon später) Mehrung erfahren, bilden ihren Genetiv bei consonantischem Ausgange stark, bei vocalischem in der Regel schwach. Ich berühre hier nur die letzteren Fälle. Die häufigsten sind *Azacho, Azicho, Azocho* von *Azo*; *Emicho* aus *Amicho* von *Amo* (Libri confratern.,

p. 411[b]; vgl. weibliches *Emehilt* Urkundenb. von Steierm. 1, 599 n° 628 von 1184); *Ezecho* entweder = *Azicho* oder unmittelbar von *Ezo*; *Gibihho* vom Stamme *gib-* (geben); *Patucho, Paticho* von *patu* (pugna); *Ôticho* von einem Namen mit *ôt* (Schatz) wahrscheinlich von *Ôtigebo* »Schatzspender«, wie *Ôticha* = *Ôtigeba* ist; *Wazicho* von *Wazo*; *Wezicho* entweder durch Umlaut dasselbe, oder unmittelbar von *Wezo* u. s. w. Von Baumnamen scheinen her zu fliessen: *Pirihho, Salahho, Tannucho* (vgl. Vereinsblätter 1886, S. 131): doch ist das wol Täuschung. Einige Masculina lassen sich aus den entsprechenden Femininis herausschälen: *Anzacho* aus *Anzacha* (von *Anzo, Anza*), *Hazacho* aus *Hazacha, Hazecha, Hazicha* (von *Hazo, Haza*), *Mazicho* aus *Mazicha, Mazecha* (Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 486. 655) von *Mazo, Maza* u. s. w. Slavische schliessen sich angeähnelt an: *Domicho, Dobrihho, Zemicho.*

Es heisst also *Domichenstein* (Dunkelstein bei Neunkirchen UWW.; Belege in Bd. 1 des steirischen und oberösterreichischen Urkundenbuches und in den Salbüchern von Göttweih und Klosterneuburg); *Emichenbrunne* (Engabrunn. Salb. von Göttweih, S. 358[b]); *Gibichenstein* (Jac. Grimm, Kl. Schr. 7, 83—86; Minnesangs Frühling 25, 22); *Patichinheim* (Pattigham bei Ried im Innviertel, Arch. 53, 290, Anm. 86; c. 1230 *Petchenheim* ebenda S. 272); *Wazichindorf* (Klosterneuburger Trad. n° 471), nach der Anmerkung, S. 280 Watzendorf bei Pulkau, das Trad. n° 239 *Wazendorf* heisst (oben S. 372). Es wäre darin auf die einfachere Koseform zurückgegangen, wie wir in § 3 aus der erweiterten Casusform die regelrechte schwache öfter wieder hervorkommen sahen.

Doch die Erweiterung des Genetivs ist auch für die Ausgänge *-ihho, -uhho* aus ihrem allgemeinen Charakter als Koseformen nach den §§ 1 und 2 rechtfertig. Bei den altsächsischen Mannsnamen auf *-iko* ist sie oder, was dasselbe, das Schwanken ins neutrale *-ikin* ganz gewöhnlich (Gramm. 3, 676 Anm. 1): so dass auch hier wieder aus dem Masculinum in die neutrale Deminution übergesprungen wird, wei es bei *-ilo, -ili (-ilîn)* und bei *-inînes* (Gen.), lat. *-inînus* von Namen auf *-wini* (S. 403 f.) geschah — nur mit anderen Mitteln. Vgl. Kluge, Stammbildungslehre §§ 45. 57. 61. Indes wirklich aufzeigen kann ich aus unsern Gegenden die Erweiterung nur an *Azicho* im Genetiv *Azichînes* für *Azichin.*

vineam suam Azichinstorf sitam schenkt *Rudolfus seruus Babin de Gotinsuelde* dem Kloster Neuburg, Trad. n° 251 des Salbuches.

Der Herausgeber hält es für Atzelsdorf bei Judenau auf dem Tulnerfelde. Da die verschiedenen *Aspînesdorf* und *Azilînesdorf*, welch letzterm *Azichînesdorf* nach der Bedeutung seines in ihm enthaltenen Mannsnamens ja so ziemlich gleichsteht, unter die noch heute vorhandenen Atzelsdorf und Atzgersdorf jedesfalls schwer aufzutheilen sind (vgl. oben S. 37—39), so will ich darüber mit ihm nicht streiten. Sonst aber schiene modernes *Atzgersdorf* auf altes *Azichînesdorf* das nächste Bezugsrecht zu haben; und ich gebe zu erwägen, ob unser Atzgersdorf im Süden von Wien, das c. 1450 als *Etzleinsdorff* zuerst sicher auftritt (oben S. 50 nach Österr. Weisth. 7, 638 f., Anm.) nicht in seinem Namen die ungewöhnlichere der beiden Verkleinerungsformen von *Azo*, nämlich *Azicho*, gegen die umso viel geläufigere *Azili*, unter Wahrung des hier wie dort erweiterten Genetivs, möchte aufgegeben haben? Die Lücke zwischen dem *Azichînesdorf* des XII. und dem *Etzleinsdorff* des XV. Jahrhunderts hülfe wenigstens etwas ausfüllen ein *Ezgeinsdorf*, d. i. mit Umlaut des *a*, dialectischem *ei* für *î*, und *g* für *ch* (S. 422) so viel wie *Ezichînesdorf* (vgl. *Ezecho* S. 33). In einer Heiligenkreuzer Urkunde von 1259 (Urkundenb. 1, 145 n° 149) werden vergabt *redditus annuales in Prunne et Zohensunsdorf et in Ezgeinsdorf* — also in Brunn am Gebirge, in dem verschwundenen *Zohensunesdorf* an der Wien bei Meidling (seinen Namen habe ich Vereinsblätter 1884, S. 117 f. erklärt), und in Atzgersdorf — jenes Atzelsdorf auf dem Tulnerfelde scheint zu entlegen.

b) Ezgeinsdorf für *Ezichînesdorf* leitet von selbst hinüber zu den den Formen auf *-cho* angeschlossenen auf *-go*. Um den Übergang zu verstehen, halten wir uns an den in der germanischen Heldensage altberühmten Namen Wittich, den der Sohn des Schmiedes Wieland trägt. Jordanes, der ihn als den durch sarmatische List umgekommenen, in Liedern seines Volkes besungenen stärksten Gothenhelden kennt — wegen des Weitern s. Müllenhoff MG. AA. 5, I, 156[a] — schreibt halb-romanisiert *Vidigoia*, d. i. *Vidigôja*, gleichwie in der beim h. Augustinus aufbewahrten gothischen Gebetformel geschrieben ist *froia armes* für *frauja armais*, d. i. κύριε ἐλέησον. Reingothisch lautete der Name des Helden, wie schon Myth.[3], S. 349 bemerkt ist, *Vidugauja*: gebildet aus dem Neutrum **vidu* Holz, Wald (oben S. 53 bei *Witulo*) und dem von *gavi* (Gau) movierten schwachen Masculinum *gauja* Gaubewohner, Bewohner schlechthin. *Vidugauja* ist »silvicola, Waldbewohner, Waldgott«. Die althochdeutsche Gestalt des Namens ist nach *uuitu* Holz und *gauuëo*, *gouwo* Bewohner, *Witugouwo*,

mit Darstellung des als Compositionsvocal aufgefassten *u* von *uuitu* als *a*: *Witagouwo*, woraus durch Schwächnng *Witigouwo*. (Alle diese Formen reichlich geboten von den Libris confratern., p. 532[a—e]; vgl. auch W. Grimm, Deutsche Heldensage[2], S. 197 Anm.). Da *gauueo* auch kürzer *gewo* lautete (Rechtsaltertümer, S. 496 Gen. Plur. *-gewono*) und die Betonung der ersten Silbe des viersilbigen Wortes die Zerrüttung der beiden Endsilben vorbereiten musste, so konnte schon in althochdeutscher Zeit aus *Witigowo* * *Witigewo* werden *Witigo* (Gramm. 2, 284 aus Neugart). Daneben aber findet sich *Uuituhho, Uuituchi, Uuitechi* (Libri confratern., p. 532[a. d]) d. h. der zusammengesetzte volle Name ist durch die zunächstliegende Koseform auf *-uhho* oder, was dasselbe, durch eine blosse Ableitung, welche ja Koseformen stets vorstellen, ersetzt. Mittelhochdeutsch gilt zwar zuweilen noch *Witegouwe* (Dietrichs Flucht 8659; Rabenschlacht 732, 2), jedoch als eine von *Witege* verschiedene Persönlichkeit (Heldensage[2] a. a. O.); das Gewöhnliche ist, mit anderm Schein einer Ableitung, das schon durch althochdeutsch *Witigo* vorbereitete *Witege* — gleichsam ein substantiviertes Adjectiv **witec* »holzig, waldig«, wie *sitec* »sittig« von *site*, althochd. *situ*; Helmbrecht 79 f. ist gereimt *dô sie sluoc her Witege, der küene und der unsitege*. Auch jene Koseform *Wituhho* ist als *Witeche* noch zu treffen, aber selten: *Witche* beim Marner, Heldensage[2], S. 163 n° 60.

Witege und *Witeche* nebeneinander sahen nun ganz identisch aus — zumal auch oberdeutsch *g* gerne aspiriert ward, daher es selbst *ch* vertreten kann (Denkmäler[2], S. XXVII). Indem wir uns das für später im Kopfe behalten, wenden wir uns der Declination von *Witege* zu. Da sowol goth. *gauja* als althochd. *gauuëo* (auch Mannsname nach dem Femininum *Cauwa* Libri confratern., p. 421[a]) schwaches Masculinum ist, kann auch *Witege* nur schwach gehen: Gen. Dat. Acc. *Witegen*. Dieser Genetiv findet sich im Namen der südböhmischen Stadt Wittingau, mittelhochd. *Witigenouwe* (augia Witigonis). Die Urkunden gewähren dialectisch *Vvitigenovve* (Urkundenb. von Hohenfurt [Fontes II, 23] n° 11 von 1261, *Witigenaŭ* (ebenda n° 30 von 1281), *Witigenow* (n° 32 von 1284), *Witignaw* (n° 150 von 1377); *Witigenawe* (Stiftungenb. von Zwetl, S. 144. 161—166, wo viermal *Rogerius de Witigenaowe*, beziehungsweise *Witignawe* neben *Witigo de Zcalitz*); *Witingnaw* (Urkundenb. von Goldenkron [Fontes II. 37] n° 221 von 1395) u. s. w.

Ein *dominus matheus de witignaw* steht unter dem 14. Jänner im Todtenbuche des Chorherrenstiftes St. Pölten (Fontes II. 21),

S. 356. Im Geschlechte der in dieser Gegend Böhmens sesshaften Rosenberge, der Gründer des Chorherrenstiftes Wittingau, war der Name *Witigo* bekanntlich lebendig; gleich in der Hohenfurter Urkunde von 1281 erwähnt der Aussteller Heinrich von Rosenberg seines verstorbenen Bruders *Witigo* (weiteres im Register, S. 452[b] f.). Die Tschechen machten — mit Anlehnung an die slavische Ableitung *ek*, die selbst verkleinernd oder kosend ist, also mit ganz glücklicher Nachbildung — *Witek* daraus, d. h. deuteten um auf ihr Adjectiv *vitek* »biegsam« (Miklosich, Etymolog. Wörterb., S. 389[b]). Eine *curia Witkonis* (= *Witegonis* oder *Witichonis) dicti Witek in villa Sunneberg* wird 1395 erwähnt (Urkundenb. von Goldenkron, S. 300 n° 122). Daher, oder aus unmittelbarem Nachklange des althochdeutschen *Wituh* oder *Wituhhi*, mittelhochd *Wittich* oder *Witeche*, der noch heute blühende Familienname *Witek* oder *Wittek*.*) Dass man aber *Witege* bald ebensowenig mehr verstand, wie das auf den Weidenbaum hin ausgelegte *widem* (oben S. 29), beweist die gleichfalls auf Verlängerung des Wurzelvocals gründende Form *Weytigenaw* (Urkundenb. des Wiener Schottenstiftes, S. 566 n° 456 von 1418, woneben S. 570 n° 457 desselben Jahres noch *Witigenaw*).

Erweiterung des Genetivs ist hier aus dem allgemeinen Charakter der Koseform und aus der Neigung der tribrachischen Namen zu derselben im Besonderen ebenso zu erwarten wie bei *Azicho, Abezi, Amizo* u. s. w. (oben S. 383): denn dass *Witege* als *Witeche (Witugouwo* als *Wituhho)* gefasst ward, hatten wir S. 422 festzustellen. Es handelt sich also um *Witegînes*. Wir finden es in einem niederösterreichischen *Witegînesdorf:* und da dies eines der verschiedenen Weikersdorf ist und deren Grundformen später durcheinander gerathen, haben wir zunächst diese Grundformen jedes einzelnen derselben zu ermitteln.

a) Weikersdorf erscheint zunächst erwachsen aus *Wîcheresdorf*, Dorf des *Wîcheri* (sprich *Wîc-heri*), d. i. des streitbaren Helden, dessen Name mit *wîc*, Kampf, und persönlichem *heri* gebildet ist. In der That ist eines der Weikersdorf, nämlich das westlich von Wiener-Neustadt, gegen das Thal der »Neuen Welt« hin gelegene, ein *Wîcheresdorf*: *curtifera ... in Wîkherestorf* und ein Manse im benachbarten Saubersdorf, unter Bestätigung des Markgrafen Ottokar V.

---

*) Aehnlich ist Wacek (auch Watzek, Wazek, Wadzeck) aus *Wazicho* (S. 420).

von Steier durch dessen Ministerial Heinrich von Dunkelstein an Kloster Reun gegeben: Urkundenb. von Steiermark 1, 252 f. n° 247 von 1146. Unter den Zeugen (alle aus der Umgegend) *Otpreht de Wicherestorf.* Derselbe als *Oprecht de Wichhersdorf* in der Klosterneuburger Tradition n° 276, worin Markgraf Ottokar die Widmung dreier Lehen an Klosterneuburg durch Kunigunde von Dunkelstein vollzieht. Jene Besitzung in *Uuikerestorf* wird dem Kloster Reun bestätigt Urkb. von Steierm. 1, 372 n° 394 von 1157; 1, 452 n° 484 von 1164. Danach ebenda 2, 729[a] (1217—1228).

Wîcheri, den Personennamen belegen Acta Tirol. 1, 64 n° 176 von c. 1060—70; als nachlässig gesprochenes *Wîker* Urkundenb. von St. Paul, S. 12 Trad. n° 8 nach 1105; S. 16 n° 12 von c. 1135; S. 31 n° 26 (XII. Jahrh.). Dies *Wîker,* österreichisch *Weiker* liegt zunächst hinter modernem *Weikersdorf*; den Vorgang zeigt auch *Wikkershoven,* heute Weikertshofen bei Dachau in Baiern (Cod. dipl. austr.-fris. 2, 471[b]).

Hingegen auf *Wickindorf,* d. i Dorf des *Wîcco* (neben *Wîgo* Abkürzung eines Namens mit *wîc,* gleichwie *Sicco* und *Sigo* die eines Namens mit *sigu:* oben S. 379) oder mit erweitertem Genetiv *Wîckînesdorf,* führen die Nachweise für Weikendorf im Marchfelde und Weikersdorf bei Baden.

α) Weikendorf.

predium quoddam Wikkendorf dictum vom Markgrafen Ernest von Österreich c. 1074 dem Kloster Melk geschenkt, Meiller S. 9 n° 11.

nonum (predium) in Wikkendorf vom Markgrafen Leopold III. 1113 demselben Stifte geschenkt, ebenda S. 13 n° 12.

Pro tercia parte decime ibi Wichindorf et pro tercia parte decime vini ibi Drasichirchin (Traiskirchen) gibt Abt Engelschalk von Melk vor 1121 fünfzehn Mark, Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 21.

Eine Urkunde Herzog Friedrichs II. für Melk vom 4. October 1242 ist gegeben *in castris apud Weickinstorff,* Meiller, S. 173 n° 109.

in Weicheinstorf iudicium fori, Rauch 2, 11.

β) Weikersdorf.

Cunradus de Wikendorf, Zeuge in einer Heiligenkreuzer Urkunde über die zwischen dem genannten Stifte und dem Kloster Melk streitigen Weingärten zwischen Mödling und Baden, Urkundenb. 1, 50 n° 36 von 1216 (= Meiller, S. 119 n° 138, wo

Wikkendorf). — Könnte als Vertreter Melks nach Weikendorf gehören?

bona mea que in Weykensdorf habui vermacht Berthold von Trewen im Schlosse Rohr bei Baden dem Stifte Heiligenkreuz, ebenda 1, 125 n° 121 zwischen 1252—62.

Heidenricus de Weickeinsdorf, Varr. *Veikerstorf*, *Veicgeinstorf*, *Weikkersdorf*, ebenda Bd. 1 in den Nummern 179, 203, 214, 220, 240, 278 von 1268 bis 1286.

Gülten *di da gelegen sint daz Veichestorf . . . . pei paden*, ebenda 2, 186 n° 183 von 1343.

Vlreich der Weikendorfer in Baden belehnt, ebenda 2, 189 n° 187 von 1344.

Die Urkunden des Augustinerklosters zu Baden (bei Leber Ritterburgen, S. 147 ff.) gewähren zwischen 1308 und 1322 *Veikesdorf* (n° 2), *veikerstorf* (n° 5), *Weikersdorf* und *Weichartsdorf* (beide letzteren in n° 6).

Zum Jahre 1463 gebraucht Michel Beheim in seinem »Buche von den Wienern« *veikendarff* (348, 16. 349, 1).

Die Formen sind wol, was auch die heutigen Namen *Weikendorf* und *Weikersdorf* rathen und bestätigen, so zu trennen, dass der schwache Genitiv *Wîckin* dem Ort im Marchfelde, der erweiterte starke *Wîckînes* dem Dorf hinter Baden zu Eigen wird; später tauschen beide hinüber und herüber. Aber da einzelne Belege in ihrer Zuweisung unsicher bleiben, lässt sich der Satz im Einzelnen nicht durchführen.

Aber wieder bestätigt sich die Regel aus dem Vergleiche mit *Sicco Sigo*: diese beiden erlauben wegen der kurzen Stammsilbe nur den schwachen Genetiv, *Wîgo Wîcco* wegen der Länge auch den erweiterten, damit zugleich im Gegensatze zu den kurzsilbigen *Bucco Racco* (S. 379).

Belege für *Wîcco* und *Wîgo* Cod. dipl. austr.-fris. 1, 13—15 n° 10—12 von 822, 827, 828 *(Uuicco)*; Acta Tirol. 1, 118 n° 338 von c. 1075—90 *(Wico)*; Göttweiher Trad. n° 92 von c. 1110 *(Wigo)*.

c) Ein *Wîchardesdorf* »Dorf des Weichart«, dessen Form die eben erwähnte Badener Urkunde von 1322 für Weikersdorf bei Baden blos widerrechtlich erborgt, lag oder liegt im Viertel ober dem Manhartberge, an der Grenze gegen Böhmen. Eine Zwettler Urkunde von 1234 (Stiftungenb., S. 115 f.) betrifft *decimam quandam sitam circa confinia Boemi in uilla Weichartezdorf.* Ähnlich

S. 116, Urk. v. 1245. Darnach erscheinen *coloni nostri de Weichars-torf*, und die *villa Vicharsdorf* auch S. 90. 93. 105 aufgeführt. In der zweiten Geraser Stiftungsurkunde von 1242 (Arch. f. K. österr. G2. 2, 19 n° 5) *in Wichartsdorf curiam uillicalem;* ebenda in n° 21 (2, 39) von 1274 *Weichartestorf.* Von *Wîchardes slage* (Weikartsschlag) S. 18 ausdrücklich unterschieden — wie heisst der Ort jetzt?

Den Personennamen *Wîchart* (sprich *Wîc-hart*), d. i. »der im Kampfe feste«, brauche ich als ziemlich häufig getragen hier nicht eigens zu belegen.

d) Somit sind wir beim richtigen *Witegen-* oder *Witegînesdorf*, dem »Dorfe Witigos«. Und zwar ist dies die echte alte Form von Gross-Weikersdorf an der Schmieda.

quidam Gumpo nomine et uxor eius de Witigeisdorf, Salb. von Göttweih, Trad. n° 279 von c. 1150 mit Anmerkung S. 204.

Sigifrido et Hugone de witigeisdorf ebenda n° 320 von c. 1136 = Meiller, S. 19 n° 41 mit Jahr c. 1132 (im Register S. 342ᵇ *Witigoisdorf*). — Derselbe Siegfried, oder ein jüngerer als *Sifridus de Witegersdorf* in der Klosterneuburger Trad. n° 139.

Liupoldus de Vitigeysdorf Urkundenb. von Heiligenkreuz 1, 9 n° 6 von c. 1176.

Ortlib de Witigesdorf Salb. von Göttweih, S. 281, Urk. n° 19 von c. 1203.

Chunradus de weitginsdorf ebenda S. 300, Urk. n° 33 von 1232. Aber gleich in der folgenden Nummer 34, gleichen Datums, heisst derselbe *Chunradus de Weikenstorf*, und in einer Zwetler Urkunde von 1230 (Stiftungenb., S. 440) *Chunradus de Witigendorf.*

Wîtkensdorf und *Wickinsdorf* im Passauer Urbar von c. 1230 (Arch. f. österr. Gesch. 53, 271, 274 mit Anm. 66 auf S. 288).

von Witegînsdorf her Friderîch im »Frauendienste« Ulrichs von Liechtenstein 472, 28 zum Jahre 1240.

Wetkenstorf Urkundenb. von St. Pölten, S. 92 n° 65 von 1263.

ich Otte der Floit von wettkeinsdorf, Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 403, Anh. n° 3 von 1304.

her Hertinc der Schober zu Weikestarf, Urkundenb. des Schottenstiftes, S. 184 n° 161 von 1329. — Gewiss hieher; wie in der Göttweiher Trad. n° 279 von c. 1150 und der Göttweiher Urk. n° 19 von c. 1203 spielt auch hier das benachbarte Wiesendorf an der Schmieda mit; aber anderseits auch zwei *Floiten* wie in der

eben zuvor angezogenen Heiligenkreuzer Urkunde von 1304. Ähnlich liegen die Dinge in der Schottener Urkunde n° 448 von 1417, die (S. 554) *Weykchestorff* gewährt.

Nachdem wir so für alle hier in Betracht kommenden Ortschaften Niederösterreichs die urkundlichen Zeugnisse beisammen und die Grundformen ermittelt haben, nämlich

a) Wîcheresdorf — Weikersdorf auf dem Steinfelde, westlich von Wiener-Neustadt,

b) Wîckindorf — Weikendorf im Marchfelde,

c) Wîckînesdorf — Weikersdorf bei Baden,

d) Wîchardesdorf —? an der böhmischen Grenze im V. O. M. B., und endlich

e) Witegendorf, woraus zunächst *Witegeis-* und dann *Witegînesdorf* folgte — Gross-Weikersdorf an der Schmieda,

ist unsere nächste Aufgabe, dem Leser sowol die Entwickelung der Namenform jedes einzelnen dieser Orte als das wechselseitige Verrinnen und Verfliessen untereinander einleuchtend vor Augen zu stellen und so der Lösung des Wirrsals, das in diesem Betracht in den Köpfen unserer Altvordern und nicht zum geringsten auch in denen neuerer Herausgeber herrscht, bleibende Kraft zu verleihen. Von den Registern der Urkundenbücher abgesehen, in denen es überhaupt von Missverständnissen wimmelt, erwähne ich hier als betreffs der Weikersdorf irreführend Karajans Anmerkung zur Stelle des »Frauendienstes«, wonach *Witegînsdorf* Weikersdorf bei Baden sein soll, und die lange Anmerkung im Urkundenbuche von St. Pölten, die mit ihrer Gleichsetzung von *Wetkenstorf* und *Wetzleinsdorf* (! s. bei uns S. 52), sowie mit ihrer Erklärung von Weikersdorf als *villa Wikkardi* noch viel mehr in der Irre geht.

Wir sahen fünf, beziehungsweise — da *Wîckindorf* und *Wîckînesdorf* nur durch die Form des Genetivs sich scheiden, im Übrigen identisch benannt sind — vier Grundformen vor unseren Augen sich entwickeln. Von diesen versuchen sich zunächst die ohnehin in engerem Bande liegenden *Wîckindorf* (Weikendorf) und *Wîckînesdorf* (Weikersdorf bei Baden) zu beeinflussen: wobei man sich nebenbei erinnern mag, dass der Ort im Marchfelde sowol als die der Badener Gegend angehörigen, mithin Weikersdorf benachbarten Orte Leesdorf und Traiskirchen dem Stifte Melk gehörten. Es wird also versucht, auch *Wîckindorf* dem Weikersdorf bei Baden zu leihen (*Cunradus de Wikendorf* 1216, *Ulrich der Weikendorfer* 1344), wie umgekehrt den

Ort im Marchfelde als *Wîckînesdorf* auszusprechen (Urkunde Friedrichs des Streitbaren von 1242; Stelle in den Zinsbüchern bei Rauch). Aber im Ganzen ist es bei diesen schwachen Anläufen verblieben. *Wîckendorf* hat seine genaue Form bis auf den heutigen Tag behauptet, während *Wîckînesdorf* in den Kreis der von *Wîcheresdorf* ausgehenden Bewegung eintrat. Indem einerseits dieses, vom Orte bei Baden nur wenige Stunden gegen Süden getrennt, mit syncopiertem Genetiv und Verhärtung des *ch* zu *k* *Wîckersdorf*, österreichisch *Weikersdorf* gesprochen ward, jenes hingegen aus der gleichen Syncope *Wîkînsdorf*, österreichisch *Weikeinsdorf* zu *Weikensdorf* und *Weikesdorf* vorschritt, war die Ausgleichung bereits erzielt. *Weikensdorf* war nur mehr durch das einzige *n* von *Weikersdorf* geschieden, und wie leicht tauschen *r* und *n* — in *Weikesdorf* aber schlich sich *r* von selbst. In der That zeigt die Heiligenkreuzer Urkunde von 1276 *Weikkerstorf* bereits fertig.

Während nun das entlegene *Wîchardesdorf* ganz ohne Einfluss auf die Bewegung blieb — das ein einziges Mal für Weikersdorf bei Baden eingeschwärzte *Weichhartsdorf* zählt kaum oder gar nicht — erfuhr das aus *Witegendorf* entwickelte *Witegînesdorf* an der Schmieda den dreifachen Druck von *Wîcheres-*, *Wîckînes-* und *Wîckendorf*, die alle einen Personennamen mit *wîc* enthielten. Da überdies, wie oben dargethan, *Witege* und *Witche* zusammenflossen, *Witigo* im XIII./XIV. Jahrhundert als *Witko* latinisiert ward, lag *Witegînesdorf* als *Witkînsdorf* und damit als *Wîckînsdorf* so zu sagen in der Luft. Ob das *t* vor dem *k* unterdrückt ward und sohin das *i* Ersatzdehnung erfuhr zu *î*, österr. *ei*; oder ob die den vereinten *Wîcheres-* (*Wîkers-*) *Wîckînes-*, *Wîckendorf* ausgehende Kraft der Analogie hinreichte, Verlängerung des *i* von *Witege* unmittelbar zu erzeugen; oder endlich ob Namen wie *Wîto*, *Wîtuni* (unten § 6) darauf einflossen: in jedem Falle musste *Witegînesdorf* in ein seltsames *Wîtkens-* (so mit dem Circumflex auf dem *i* das Passauer Urbar an der ersteren seiner beiden Stellen), *Weitgins-* oder *Weitkinsdorf*, und damit in *Weikins-* und *Weikersdorf* münden, und zog selbst *Witigenouwe* als *Weitigenaw* in den Strudel (oben S. 423). Befindet sich doch schon das *Witegersdorf* der Klosterneuburger Trad. n° 139 auf diesem Wege.[1]) Die Formen *Wettkeins-* und *Wetkensdorf* erklären sich aus

[1]) Meint das *Witegêresdorf* vom Personennamen *Witegêr* (Libri confrat., p. 532°), der ebenso wie *Wîchere* als *Wîkêr*, *Wiker* dargestellt werden konnte?

altösterreichisch *-ett* für *-eit*: in Aufzeichnungen des XII. Jahrhunderts liest man *Adalhett Hettfolch* für *Adalheit Heitfolc*. Nur freilich, dass mit dem *-ett* in *Wettkeinsdorf* ein *-eit*, das eigentlich ein *-ît* war, diese Darstellung erfuhr. Aber *î* (österr. *ei*) und *ei* (österr. *ai*) wusste man bereits am Ende des XIII. Jahrhunderts bei uns nicht mehr auseinander zu halten. Wir werden davon noch zu reden haben.

Die von *Wîcheresdorf* u. s. w. unbeeinflusste individuelle Entwickelung von *Witegendorf* enthält uns für die alte Zeit diese ursprüngliche Form durchaus vor, um sie erst 1230 hinter den jüngeren Sprossformen nachzutragen; in alter Zcit muss das nach § 5 in der Hauptsache slavischen Mustern abgesehene *Witegeisdorf* jene Grundform ersetzen; aus letzterem wird — wieder wie bei den im nächsten Paragraph zu behandelnden slavischen Fällen — vorgeschritten zu *Witegînesdorf;* durch Syncope und über die Endsilben hinweg fliehende Betonung entsteht hier wie in anderen Fällen und gleichfalls noch zu besprechen, aus *-înes -îns: -is: -es*.

Aber den Personennamen *Witugouwo Witigo Witege* müssen wir aus österreichischen Quellen noch belegen, ehe wir uns zu anderem wenden.

Uuitagauuo Cod. dipl. austr.-fris. 1, 14 n° 11 von 827 (Tirol). — *Heimo felius Vuitagouonis* ebenda 1, 25 n° 26 von c. 900 (Kärnthen) — merkwürdig wegen des Verwandschaftsverhältnisses: in der Heldensage sind Wittich und Heime die unzertrennlichen Gefährten und nach österreichischer örtlicher Ueberlieferung sollte Witege einmal Heimen bei Mautern gerettet haben (Alpharts Tod 252. 253). Über solche willkürliche Änderungen der in der Sage feststehenden verwandtschaftlichen Beziehungen im wirklichen Leben s. Jänicke Zeitschrift für deutsches Alt. 15, 312.

Uuitagouuo Cod. dipl. 1, 40 n° 39 von c. 975 (Kärnthen); Urkundenb. von Steierm. 1, 25 n° 20 von 931 (Kärnthen oder Steiermark).

Witigou Witegou Witegowe 1140—1178, *Witego* 1289 Acta Tirol. 1, 335* (Tiroler).

Witigo Urkundenb. von St. Paul, Trad. n° 33. 42. 52. 58 (1159 — c. 1200; Kärnthner); Todtenb. von St. Florian, 8. Sept. und

Aber aus dem Eintrage im Register des steierischen Urkundenbuches 1, 983* unter *Witgarius* folgt für unsere Gegenden *Witegêr* noch nicht, da die betreffende Urkunde selbst nur *Wiker* hat. Wieder anders, nämlich aus *wîc* und *kêr* zusammengesetzt, scheint der *Wîckêr* in Dietrichs Flucht und Rabenschlacht.

9. Dec. (Arch. 56, 314. 319; Oberösterreicher des XII. Jahrhunderts). — *Witigo de Chreuzpach* (Kreisbach bei Lilienfeld) Göttweiher Trad. n° 324 von c. 1190; *(h)ortulus Witigonis* Urkb. von Herzogenburg S. 5 n° 5 von 1258 u. s. w.

Wittigowe in dem zuletzt genannten Todtenbuche, 3. April (Arch. 56, 306).

Wittige Salzburger Todtenbücher, 27. Nov. (Arch. 19, 290).

Witego Urkundenb. von Steierm. 2, 494. 495 n° 381. 382 von 1240; 2, 513 n° 399 von 1241; 2, 529 n° 415 von 1243; 2, 546 n° 432 von 1244 *(Witigo)* u. s. w.

Witgo Salzburger Todtenbücher, 26. Febr. (Arch. 19, 400).

In Niederösterreich wird der Name erst später häufiger, z. B. *Witig . . . burger ze Waidhouen* Cod. dipl. 2, 49 n° 474 von 1308; *Witig der zimbermann* zu Baden, Urkundenb. von Heiligenkreuz 2, 29, 31 n° 33, 34 von 1311; *witig ze Sarling* (bei Ips) ebenda 2, 301 n° 274 von 1374 u. s. w.

c) Persönliche Namenformen auf *-go* sind ferner *Chologo, Drusigo (Trusigo) Fratigo Herigo Minigo Sitigo* und vielleicht noch andere. Mit Ausnahme vielleicht von *Sitigo*, das substantiviertes Adjectiv sein könnte und in § 5 seine Behandlung findet, scheinen es durchaus Abkürzungen zusammengesetzter Mannsnamen, deren zweiter Theil gemeinhin mit *g* anfieng. In Betracht kommen da *gêr, gîs* und *gôz*.

Chologo und *Drusigo* kenne ich nur aus dem Libris confratern. pag. 423*b*. 432*b*, finde beiden keine vollere Form. Über ersteres unten § 5; *Drusigo* gedenke ich einmal in anderem Zusammenhange vorzunehmen.

In die Augen springend ist jene Abkürzung bei *Herigo* (Cod. dipl. aust.-fris. 1, 13 n° 10 von 822). Denn *heri* setzt sich mit allen drei eben genannten Wörtern zu Mannsnamen zusammen: *Herigêr* (Denkm.[2] n° XXV; Minnesangs Frühling 26, 21); *Herigîs* (Förstemann 1, 624; Patronymicum als Ortsname *Herigîsingum*, Hörsching auf der Welser Heide); *Herigôz* (als Manns- und steierischer Bergname von mir gewiesen Vereinsblätter 1884, S. 405).

Minigo und sein Femininum *Miniga* (Acta Tirol. 1, 24 n° 60 von c. 1005; in den Libris confratern. *Minia*) stimmen in ihrem ersten Theile zu *Minigôz, Minolt, Minrât, Minrîh, Minwart* (s. diese Namen in den Libris confrat., pag. 480$^{a. b}$). Sie sind mit dem alt-

hochdeutschen comparativen Adverb *min* (minus) gebildet, zu denen noch *Miniflât* gehört haben mag: wenigstens bestand dasselbe in appellativischem Gebrauch als *minoflêdis* und *minoflidus* in den alten Volksrechten zur Bezeichnung des Gemeinfreien (Rechtsaltertümer, S. 273. 281) — eigentlich »der (und die) minder schöne«, da der Edele als schön, der Knecht als hässlich galt. Die Gegennamen werden mit *baz* (besser) gebildet: *Bazerîch* (Manns- und Flussname, Vereinsblätter 1888, S. 284), *Bazheri* (Libri confratern., p. 416[d]), *Bazmunt* (Todtenb. v. St. Florian, 13. Jänner, Arch. 56, 301). Indem ich nur im Vorübergehen bemerke, dass wir *Minwart* im elliptischen Genetiv *Minwartes* als niederösterreichischen Ortsnamen haben — Weinmarz bei Kottes O. M. B. (Salb. von Göttweih, S. 191. 363[a]) — erkläre ich mir *Minigo* sogleich als Abkürzung von *Minigôz* (mit dem S. 409 erwähnten *-gôz*). Latinisiert *Mingozus* in der Klosterneuburger Trad. n° 268, und nicht zu verwechseln mit *Megingôz, Meingôz*, dessen erster Theil *magan* (Kraft) enthält; ebenso ist *Minirât* von *Maganrât Meinrât* getrennt.*) Doch kann *Minigo* auch auf *Minigello* (wenn dies eine alte Zusammensetzung sein sollte: »minderer Nebenbuhler«?) bezogen werden: *Minigello* Acta Tirol. 1, 218, 236 n° 601[b]. 656 von c. 1275 und 1290; weiblich *Minigellinna* 1, 248 n° 685 von c. 1298.

Minigo (auch *Minnico, Minege, Minigie*), lat. *Minigo*, Genetiv *Minigonis*, späterhin schlechter *Minicus* (Cod. dipl. austr.-fris. 1, 111 n° 113 von 1166; Acc. *Minigum* Acta Tirol. 1, 199 n° 553 von 1225) war, soviel ich erkenne, zumal im Westen des baierischen Sprachgebietes beliebt; in Tiroler Aufzeichnungen ist es am meisten zu spüren: Cod. dipl. 1, 14 n° 11 von 822 (*signum Minigo . . . alii Minigo*, also unflectiert); 1, 40 n° 38 von c. 975 *(mancipium)*; 1, 83 n° 80 von 1065; Acta Tirol. 1, 819[b] (viele Formen und Belege zwischen 995 und 1317; darunter speciell *Minegie* S. 203 n° 561 von 1236—1239; Urkundenb. der Propstei Neustift bei Brixen [Fontes II. 24], S. 673[b] (*Minnigo* 1162—1195). *Minigo* und *Minnico* aber auch in den Libris confratern., pag. 480[ab]; das gedoppelte *n* scheint dem Superlativ *minnist* (mindest) abgeborgt, vgl. den Namen *Minnisti* (ibidem, pag. 430[b]). — Nach Tirol auch gehört eine zweite Koseform dieser Namen mit *min-*, nämlich *Minso*: Acta Tirol. 1,

*) *Mengoz* Todtenb. von St. Florian, 27. December (Arch. 56, 320) ist *Megengôz*.

66, 98 n° 182, 273 von c. 1065 und c. 1075; Urkundenb. von Neustift, S. 36 n° 108 von 1163. Häufiger ist die härtere Form *Minzo* (aus *Minizo*; Stark, S. 320), mit Gen. *Minzin*, mittelhochd. *Minzen* in *Minzenbach* (Urkundenb. von 1, 590 n° 621 von 1183), *Minzenbrücke* (ebenda 1, 146 n° 137 von c. 1130) und *Minzenberc* (in Hessen: 2, 242 n° 161 von 1218; Meiller, S. 75 n° 69 von 1194).

Minigo in Ortsnamen: *ecclesia Minigonis* verlorner Ort im Südosten Niederösterreichs, 860 genannt (Kaemmel 1, 263). Der deutsche Genetiv wäre *Minigin, Minegen:* aber wie wir *Wulzen, Witegen* nur als *Wulzeis, Witegeis* auftreiben konnten, kann ich auch für *Minigin* nur mit slavisiertem *Mingois* dienen.

Das kärntnische Ingolsthal bei Friesach geschrieben 1114 *Mingorstal*, 1183 *Mingoistal* und *Mingoltestal* (Urkundenb. von Steierm. 1, 855*a*), enthält wahrscheinlich den Mannsnamen *Minigolt*, gleichwie das badische Mingolsheim zwischen Heidelberg und Karlsruhe, und die früher belegten Formen sind daraus entstellt *(l : r, l : i)* : doch *Mingois* (oder *Mingeis)* wäre auch als secundärer Genetiv von *Minigo* statt des echten *Minigin* möglich, worüber § 5 das nähere bringen wird.

Die eigentlich österreichische Form ist *Minke* (aus althochd. *Minihho)*, Gen. *Minken* (nach österreichischer Rechtschreibung *Minchin)* in dem bekannten Minkendorf bei Laxenburg in der Ebene. Heiligenkreuzer Urkunden geben *Minchindorf* c. 1150; *Minchendorf* 1163, 1185, 1187; *Minkendorf* während der Herrschaft der mittelhochdeutschen Schriftsprache 1210, 1257, 1258; dann dringt *Minchendorf* wieder vor und erscheint 1353, 1362, 1380; Umdeutung auf *münech* (Mönch) in *Münichdorf* 1378. (Die einzelnen Stellen weist das Register des Urkundenbuches 2, 477*a. b*). Michel Beheim schreibt 1463 *minkendorff* (318, 20). — Ein krainisches *Minkendorf* bei Stein Urkundenb. von Steierm. 2, 156 n° 100 von 1209; von St. Paul, S. 576*b*; Cod. dipl. austr.-fris. 2, 439*b*; 3, 665*b*. — Eine tirolische *Minkenouwe* bei Parbian Cod. dipl. 3, 48 in einem *Ekchardus de Minkgenaw* von c. 1310.

Der richtigen Beurteilung von *Fratigo* ist damit der Boden bereitet. Dieser Personenname ist aus folgenden Ortsnamen zu erschliessen, doch nur so, dass der Nomenativ bloss theoretisch aufzustellen:

a) Frättingsdorf im Bezirke Mistelbach.

Heimo de Fratiginnesdorf Salb. von Klosterneuburg, Trad. n° 711 von c. 1170—90?

Geroldus de Frategesdorf ebenda Trad. n° 262 (aus derselben Zeit ?).

in Vretgoinstorf curiam uillicalem, in der zweiten Geraser Stiftungsurkunde von 1242 (Arch. f. K. österr. GQ. 2, 19 n° 5).

Vratkenisdorf c. 1275, Notizenblatt der Wiener Academie 1855, S. 354.

Fratigenstorf Fontes II. 1, 211 n° 41 von 1283.

Vratigestorf ebenda 1, 239 n° 64 von 1288.

in Fratigenisdorf redditus Stiftungsb. von St. Bernhard bei Krug, S. 167 n° 16 von 1305.

Vlreich der spenlein von fratigeinsdorf Urkundenb. von Klosterneuburg, 1, 112 n° 122 von 1308.

daz Fratigesdorf ze nachst Heroltsdorf ebenda 1, 165 n° 178 von 1319.

die anwäld hie zu Heresdorf .... und die von Fratigesdorf, Taiding von Hörersdorf bei Kaltenbaeck 1, 178 § 15. Die Rechte des Klosters Neuburg zu *Fratigesdorf* ebenda 1, 215 n° 37 mit der Bestimmung in § 5, dass sie denen von Hörersdorf gleich seien.

b) Fratting in Mähren, an der niederösterreichischen Grenze.

dominus Chunradus plebanus de Fretking, Stiftungenb. von Zwettl, S. 424, Urkundenb. von 1265.

in ecclesia Vrœtingen; pastor ... ecclesiae Vrœtingen, Chounradus in Vrœttingen, Geraser Urkunde n° 9 von 1251 (Arch. 2, 23 f.). Ebenda n° 8 gleichfalls von 1251 (2, 22) *in ecclesia Wratingen* (lies *Vratingen*); ferner *Wreting* n° 31 von 1303 (2, 44 f.).

Das althochdeutsche Adjectiv *frat* »wundgerieben, verwundet« mit seinem weiblichen Abstractum *fratî fretî* »das Wundsein, wunde Stelle«, und den schwachen Zeitwörtern *fratôn* und mittelhochd. *fretten* (durch **frattjan* aus **fratjan*) »verwunden, plagen, quälen«, kennt jeder von uns wenigstens aus den bairisch-österreichischen Ausdrücken *fretten fretter gefrett(e)* (Schmeller[2] 1, 829 f.). Dieselben stammen natürlich nicht, wie unsere populären Erklärer zu berichten wissen, aus italienisch *fretta* »Eile«, sondern sind der jüngere Widerschein jener alt- und mittelhochdeutschen Wortformen. Eine andere Frage freilich ist, ob für die ganze bloss oberdeutsche Sippe eine germanische Wurzel aufzustellen oder Entlehnung aus dem Roma-

nischen (ital. *frettare,* franz. *frotter)* zu behaupten sei (Deutsch. Wörterb. 4, I, 68 vgl. 67. 140f.). Doch kümmert uns dies hier nicht. Wichtiger ist uns die Beobachtung, dass der aus dem Genetiv *Fratigînes* gefolgerte Nominativ *Fratigo* durch den Vollnamen *Fratigîs,* mit Umlaut *Fretigis* und latinisiert *Fretgisus* (Libri confratern., p. 444*d*, wo auch *Fretbertus* = *Fratiberht)* in die Helle gerückt wird. Althochd. *gîs*, auf oberdeutscher Lautstufe des VIII./IX. Jahrhunderts *kîs,* langobardisch *chis (Arichis* = *Herigîs)* ist das Stammwort zu *gîsal*, neuhochd. *geisel* m. (obses, Bürge) und wird sowol für sich allein Personenname (vgl. das patronymische *Kisingas* Cod. dipl. 1, 1. n° 1. 7 von 763 und 802, Schöngeising in Baiern; *Gisinga* 1, 42 n° 41 von c. 980, Giesing bei München), wie es als erster und zweiter Bestandteil Zusammensetzungen bilden hilft. Überall — s. die reichen Sammlungen Gramm. 2², 456. 495f., Schmeller² 1, 948 und besonders Deutsch. Wörterb. 4, I, 2613f. — scheint es gleichwie *heri* den edeln Kämpfer und Helden zu bedeuten. In der Function des zweiten Teiles hat *-gîs* meist ein Substantiv oder Adjectiv, zuweilen aber auch einen Verbalstamm vor sich. So in *Nerigîs* dem »rettenden Helden«, so in *Fratigîs*, das folglich entweder der »verwundende« oder der »bedrängende Held« sein muss: vgl. die altgermanische Völkerschaft der *Nahanarvali*, das sind »die gleich grausigen Todten *(feralis exercitus)* ihre Feinde bedrängenden« (Zeitschr. f. d. Alt. 31, 207). Da *frat* aus der sinnlichen Bedeutung »wundgerieben« zu der sittlichen »gerieben, verschlagen« aufsteigt und dem germanischen Helden Verschlagenheit zum Ruhme gerechnet ward, wäre *Fratigîs* an sich als der »listige Held« sehr wol zu deuten: *dû bist dir, altêr Hûn, ummet spâhêr, spenis* (lockest) *mih* ... *mit dînêm uuortum, wili mih dînû speru werpan. pist alsô gialtêt man, sô dû êwîn inwit* (Betrug) *fuortôs,* sagt Hadubrand misstrauisch zum unbekannten Vater, der ihn durch Geschenke gewinnen will (Hildebrandslied 38—41); *der listige man* heisst es von Horand Kudrun 425, 1; *Adallëoz* (Cod. dipl. austr.-fris. 1, 30 n° 31 von c. 950) und *Wolflëoz*, beide mit *lëoz*, goth. *liuts* »heuchlerisch, betrügerisch« gebildet (Jac. Grimm, Kl. Schr. 7, 103f. Anm.), waren gleichwie *Suëpfar* »der vielgewanderte, versutus« (von *swîfan* »schweifen«: Braune, Althochd. Gramm. § 96, *b*; 131 Text und Anm.; vgl. Vereinsblätter 1884, S. 387) beliebte Mannsnamen. Aber wenn in *Fratigîs* den ersten Teil nicht das Adjectiv, sondern der Verbalstamm bildet, muss man von dieser Deutung wol abstehen.

Frättingsdorf ist also »Dorf des *Fratigo* oder *Fratigîs*«. Fratting in Mähren *Fratigingen Fretigingen* »zu den Nachkommen des *Fratigo*«. Nach der Urkunde von 1265 mit *k Fretikingen*, wie auf der andern Seite *Vratkenisdorf* c. 1275, *Witko* (S. 423) für *Witigo*, und *Minke* (S. 432) für *Minigo Minege*.

Die Entwickelung der Formen des Genetivs in den vorliegenden urkundlichen Belegen für Frättingsdorf kommt in § 5 zu besprechen. Doch die bei *Fratigo* ausnamslos waltende Erweiterung des Genetivs ist hier sogleich in Gegensatz zu stellen zu ihrem völligen Abgange bei dem Genetiv von *Minigo*. Was bei dem letztern Namen als vom Ursprünglichen abweichende Genetivform begegnet, nämlich *Mingois*, bewegt sich in derselben Richtung wie *Witigeis*, ohne doch wie dieses darüber hinaus zu *-înes* zu streben.

Aber schön zeigt sich bei diesen Koseformen auf *-go* der Zusammenhang mit denen auf *-hho* und *-zo*, und wie sie von den letztern die Erweiterung des Genetivs lernen mussten. Am deutlichsten wieder eben bei *heri-*: dem S. 430 gewiesenen *Herigo* begegnet auf der einen Seite weibliches *Hericha* (Todtenb. von St. Florian, das männliches *Hericho* voraussetzt; auf der andern Seite *Herizo* (Acta Tirol. 1, 310*b*, a. 982—1005). Es sind Kürzungen von *Heribrant Heriberht Herilant* und dergleichen. Ähnlich sahen wir *Minigo* und *Minzo* sich in der Function begegnen: während *Minke*, mit *k*, dann *Fratico* und *Watke* (aus althochd. *Watihho*, Bair. Gramm. § 245), dieselbe Verhärtung zeigen, die Feminina auf *-hhâ* in mittelhochdeutscher Zeit erfahren. Aus *Helihhâ* wird *Helche* und *Helke*; und *Heilica Heiliga*, gleichsam »die Heilige«, in Wirklichkeit Abkürzung von *Heilrât* oder *Heilwîc* »Heileskämpferin«, wird damit vermischt, so dass *g*: *k*: *ch* in einem Namen einander ablösen. *Fratigîs* hat neben *Fratigo* und *Fratico* noch eine Koseform *Freccho* = *Fratihho* (Stark, S. 273, wo es statt *Freigis* heissen muss *Fretgis*). Nun verstehen wir auch wie *Witke*, latinisiert *Witco* zwischen *Witege* (althochd. *Witigo*) und *Witeche* (althochd. *Wituhho*) mitten inne steht und sie beide in seiner eigenen Einheit zusammenfassen kann. Ja, wenn *Herigo* sowol für *Herigêr* als *Herigîs* und *Herigôz* die Koseform abgeben mochte, so darf nun selbst gefragt werden, ob *Witigo* in jedem einzelnen Falle gerade althochd. *Uuitugauuo* reflectieren müsse, und nicht wenigstens das eine oder ander Mal die Koseform von *Uuitugôz*, altösterr. *Witigôz* (»im Walde hausender *Gôz*«), welchen Personennamen als solchen

und in der Function eines Ortsnamens ich in den Vereinsblättern 1884, S. 405 nachgewiesen, auch 1887, S. 25 besprochen habe. Und auch noch *Witugîs* ist möglich: denn eigentümlicher Weise haben die Gedichte von Dietrichs Flucht und von der Rabenschlacht, die *Witege* und *Witegouwe* in zwei Helden zerlegen, noch einen dritten als *Witegîsen,* der als Bruder des erstern gilt. Dass dies ursprüngliches *Witugîs* sei, vermutete bereits Wilh. Grimm, Heldensage[2], S. 197; es wird darin der althochdeutsche Accusativ *Witugîsan* als Nominativ missverstanden sein (vgl. Anz. f. deutsch. Altert. 14, 35).

(Schluss folgt.)

Geschichte des k. k. Lustschlosses Schlosshof und des Marktes Hof an der March.

Zumeist nach ungedruckten Quellen bearbeitet von *Josef Maurer.*

Urkund dessen gegenwärtiger Stifftbrief von mir als in Sachen Gevollmächtigten in triplo ausgefertigt, davon ein Exemplare dem Verwalteramt der k. k. Herrschaft Hof, das andere dem fürstl. passau. Consistorial-Registrator und das 3. dem zeitlichen Beneficiaten zugestellet worden ist.

So geschehen Wien den 18. August 1766.«

(L. S.) Posch, m. p.

Am 29. August 1766 wurde dasselbe in lateinischer Sprache ausgesprochen vom Passauer Generalvicar Franz Hannibal Grafen von Thurn und Vallissassina. [1]) Dass die Beziehungen zwischen dem

---

[1]) Abschrift im Pfarrgedenkbuch von Markt-Hof. — Der erste Beneficiat in Markt-Hof war Johann Michael Schmidt, ein Mährer, der 16 Jahre hier verweilte, wo er auch starb. Er liegt neben der Mauer des Pfarrhauses begraben. Er starb am Fieber im Alter von 68 Jahren. Sein Nachfolger wurde 1782 der Ex-Jesuit Joseph Hallaschek, ein Mährer, welcher der erste wieder selbständige Seelsorger in Markt-Hof wurde, da er am 3. August 1783 vom Dechant und Pfarrer in Orth, Ludwig Robl, installiert wurde. Im Februar 1784 war vom Kaiser auch allen Beneficiaten aufgetragen worden, Pfarrbücher zu führen, was nun auch in Hof geschah. Anfangs October 1784 raffte auch ihn das Fieber hinweg. Er ruht neben seinem Vorgänger. Bis zum 22. April 1785 versahen die Seelsorge P. Georg Eisenhofer, P. Geuinus und P. Christian, alle drei Franziskaner von Hainburg. Dann folgte Martin Brosenics, aus der Pfarre Eckartsau gebürtig; den Tischtitel hatte ihm Joseph Graf Kinsky, der Besitzer von Eckartsau, gegeben. Seine Primiz hatte er 1756 in der Antoniuskapelle bei Orth (am Wege nach Mannsdorf gelegen, die der Bischof Joseph Graf von Gundula, Pfarrer in Propstdorf, consecriert, Kaiser Josef II. aber aufgehoben hatte) gefeiert. 1761 bis 1785 war Brosenics Pfarrer in Haringsee, wo er abwechselnd deutsch und croatisch gepredigt hatte. Er starb in Markt-Hof am 12. October 1801. Georg Wurzinger, früher Kaplan in Holitsch,

Beneficiaten von Hof und dem Pfarrer von Kroissenbrunn nicht immer die besten waren, lässt sich aus ihrem Verhältnisse, in dem sie zu einander standen, leicht denken. Als daher der Pfarrer und Dechant von Pyrawarth, Anton Eder (1669 hatte Kroissenbrunn zum Decanate in Pillichsdorf gehört) 1768 zur Visitation kam, hörte er Klagen über die Beneficiaten von Schlosshof und Markt-Hof, die gerne »Pfarrer« sein wollten. Die Kirche in Markt-Hof schuldete damals dem Stifte Melk 1600 fl.

Die verschiedenen Differenzen, die sich zwischen dem Pfarrer von Kroissenbrunn und dem Beneficiaten in Markt-Hof ergaben, wurden durch sogenannte »Verlasse« des Passauer Consistoriums in Wien geregelt. So wurde am 27. Juni 1769 nach Anhörung des

---

wirkte nur von 1802 bis 1804 in Markt-Hof. Vom 8. Mai 1804 bis zu seinem Tode (1827) versah die hiesige Seelsorge Johann Georg Bohn, ein geborener Elsässer und früher Pfarrer im Elsass. Ihm folgte Michael Krauscher vom 21. December 1827 bis 1. September 1837; er kam auf die Pfarre Prellenkirchen, wo er an der Cholera starb. Die Provisur versah Leopold Gartler, Schlosskaplan in Schlosshof. Karl Ilchmann hatte die Localkaplanei von 1838 bis 1840 inne. Von 1840 bis 1847 wirkte hier Anton Schindler, der dann nach Hundsheim gieng. Laurenz Artbauer war in Markt-Hof sein Nachfolger (1847 bis 1857). Die Provisur versah Franz Blöckinger, Localist in Stopfenreut. Von 1857 bis 1873 verwaltete das Pfarramt Ferdinand Josef Gattereder, der dann auf die Pfarre Drasenhofen befördert wurde. Am 4. September 1873 wurde Josef Kugler aus Staatz auf die Pfarre investiert, welcher 1878 die Pfarre Scharndorf erhielt. Ihm folgte Ernest Sedlmayer aus Ober-Hollabrunn, der am 2. März 1879 in Markt-Hof installiert wurde. Im Jahre 1884 wurde er auf die Pfarre Ober-Thern investiert. Sein Nachfolger in Markt-Hof wurde Josef Maurer, geboren 1853 in Asparn a. d. Zaja, ordiniert 1877, Cooperator in Gross-Russbach, bei St. Johann von Nepomuk und bei St. Josef in Margarethen in Wien, am 29. August 1884 auf die Pfarre Hof investiert und am 21. September installiert.

Die grösste Anerkennung unter den Candidaten um die Pfarre Markt-Hof fand beim f. e. Consistorium Michael Krauscher, dessen »Kenntnisse und Lebenswandel« gerühmt werden und der auch 1827, trotzdem er der jüngste unter sieben Bewerbern war, die Pfarre erhielt. (F. e. Consistorial-Archiv.) Aus derselben Quelle ist zu ersehen, dass Martin Brosenics 1788 angewiesen wurde, die Bruderschaftsfeste der christlichen Nächstenliebe, Ostern und Weihnachten, genau zu begehen. In der Frohnleichnamsoctav und im Advente durfte kein aussergewöhnlicher Segen gehalten, noch das Ciborium ausgesetzt werden.

Einige Schullehrer blieben in Markt-Hof recht lange; so Josef Geraus 22 Jahre (1788 bis 1810), Franz Huber 20 Jahre (1819 bis 1839, starb hier 70 Jahre alt), Johann Schöpfleuthner 21 Jahre (1840 bis 1861). Seit 1885 ist Alexander Geyschläger Schulleiter. Eine vollständige Reihe der Schullehrer von Hof lässt sich nicht zusammenstellen.

Beneficiaten Johann Michael Schmied, des Marktrichters und der Geschwornen von Hof, des Verwalters Paul Süssenbeck und des P. Gotthalm, des Vertreters des Abten Urban von Melk, als Pfarrers von Kroissenbrunn, bestimmt, dass die »Speisgelder« (wenn der Pfarrer von Kroissenbrunn in Markt-Hof Gottesdienst hielt) nicht mehr bezahlt werden dürften; dafür musste aber die Gemeinde das ewige Licht erhalten, den Brunnen, den Rauchfang und die kleinen Reparaturen am Beneficiatenhaus in Ordnung erhalten. Am 28. April 1773 erfolgte ein »Verlass« des Consistoriums über eine Klage des Marktrichters Johann Stipanitz und Leopold Bierschwend, Geschwornen, gegen P. Albert Ruschko, Pfarrers in Kroissenbrunn, der für eine Reihe von Jahren die Stipendien für die Messen am Georgsfeste und an den Sonntagen Rogate und nach dem Feste des hl. Johann von Nepomuk begehrte, die ihm auch für die Vergangenheit, nicht aber für die Zukunft zugesprochen wurden. Die Reliquie des hl. Georg musste er herausgeben, aber ohne Fassung. — Am 3. September 1773 wurde dem Abte von Melk das Recht zugesprochen, wie früher in Markt-Hof die Kirchenrechnung führen zu lassen. Das Patrociniumsfest des hl. Aegydius musste auch von den Hofern in Kroissenbrunn gefeiert werden. Der Abt von Melk erklärte aber, dass er kein Patronatsrecht über die Kirche von Hof verlange, wenn er nur der Verbindlichkeit, die Kirche bei Bau zu erhalten, enthoben würde. [1])

Die meisten dieser Differenzen wurden beigelegt, indem der zweite Beneficiat in Markt-Hof, Joseph Hallaschek, am 14. October 1782 investiert und am 3. August 1783 installiert und Localkaplan wurde.

Bis zum Jahre 1770 waren die Kinder, die sich in Schlosshof befanden, von einem Kanzlisten unterrichtet worden. Nun wurde nach dem Normalschulgesetze auch in Schlosshof eine Schule errichtet und der erste Schullehrer, Bartholomäus Pargfrieder, am 27. November 1771 angestellt. Er bezog 200 fl. und ein Holzdeputat. Auch die Kinder von Niederweiden besuchten die Schule in Schlosshof. Im Jahre 1781 kam die Anfrage aus Wien, warum die Kinder von Niederweiden sechs Tage vor Weihnachten schon

---

[1]) Pfarrgedenkbuch von Markt-Hof. Dort finden sich noch andere »Verlässe« und ein Protocoll vom 16. September 1828, gemäss dem die Gemeinde verpflichtet ist, die Hauptreparationen des Pfarrhauses zur Hälfte, die kleinen aber ganz zu bestreiten.

aus der Schule ausbleiben? Pargfrieder wurde pensioniert. Sein Nachfolger war 1810 Josef Geraus, der 22 Jahre Schullehrer in Markt-Hof gewesen und als Schullehrer und Kapellendiener in Schlosshof 250 fl. und 12 Klafter Holz erhielt. Im Jahre 1855 wurde diese Schule wieder geschlossen. [1])

Im Jahre 1787 wurde sowol in Kroissenbrunn wie in Markt-Hof mit dem Baue neuer Schulhäuser begonnen. Das Schulgebäude in Markt-Hof war im Jahre 1789 vollendet. Die Kosten beliefen sich auf 1048 fl. 40 kr. 1 Pfennig. Die Robott war von der Gemeinde geleistet worden. Die Materialien kosteten 334 fl. 33 kr. Die Frage, wer den Bau bezahlen solle, wurde dahin beantwortet, dass dies die Herrschaft als Patron thun müsse.

Die Kaiserin Maria Theresia kam auch nach dem Tode des Kaisers Franz, der Schlosshof so lieb gehabt hatte, öfters nach diesem Lustschlosse. Im Jahre 1770 hatte sie drei Lustschiffe erbauen lassen; zwei mit Fahnen für die Jagd und ein türkisches zu Vergnügungsfahrten, mit Stangen, Vorhängen, Pölstern und einem Mastbaum, um sich dem Vergnügen der Wasserfahrten hinzugeben, wozu die March und die Donau reichliche Gelegenheit boten. Im Jahre 1771 liess die Kaiserin die erste Brücke über die March bei Schlosshof errichten. Bisher war als Uebergang nur das Urfahr bei Markt-Hof benützt worden. Die Brücke war 210 Klafter lang. Zur Erinnerung daran wurde auf dem Neudorfer Brückendamme am Anfange der Brücke auf einer Tafel von rotem Marmor eine Gedenkschrift in Goldbuchstaben angebracht. [2]) Diese Brücke hatte aber durch Hochwässer ungemein viel zu leiden, da die March durch die nahe Donau zurückgestaut wird und selbst der Eisstoss, der an die Felsen der Ruine von Theben anprallt, wird noch in das Bett der March hinein und darinnen stromaufwärts getrieben. So war es am 29. Januar 1809. Die Eismassen der Donau erfüllten das Bett der March, rissen die Brücke weg und trugen sie marchaufwärts bis Hochstetten. Die zerstörte Brücke lag darnieder bis 1813, so dass die Reisenden und Frachtwagen einen grossen Umweg über Marchegg und Stampfen nemen mussten. Im Sommer 1813 stellte der ungarische Reichskanzler, Fürst Karl Palffy, als Besitzer der Herrschaft Theben, wohin die Hälfte der Marchbrücke gehörte, durch

---

[1]) Archiv in Schlosshof und Pfarrgedenkbuch von Kroissenbrunn.

[2]) Sie lautet: Mar. Theres. Aug. ob Austriam publici commeatus caussa Hungariae ponte junctam. M . DCC . LXXI.

den regen Eifer des Güter-Regenten Nicolaus von Lachny binnen sechs Wochen eine sehr feste, 150 Klafter lange Brücke mit einem Kostenaufwande von 102.000 fl. her, worauf die Herrschaft Hof den ihr zukommenden Teil der Brücke baute. Zwischen dieser und Schlosshof ist auf österreichischem Boden über die niedrig gelegenen Wiesen ein 900 Klafter langer, mit Bäumen besetzter Damm errichtet, über den die Strasse führt. Die Errichtung der ersten Brücke äusserte sich auch in Markt-Hof, durch das bisher die Landstrasse und aller Verkehr gegangen und in welchem sich eine Mauth befunden hatte. Als im Jahre 1772 die Bestandscontracte erneuert wurden, betrug der Pacht für das Gasthaus in Markt-Hof nur 200 fl., während er früher sich auf 307 fl. belaufen.[1]) Die Herrschaft wollte damals von der Gemeinde einen höheren Holzfletzerstattszins, nämlich 50 fl. statt 10 fl. Die Absicht wurde nicht ausgeführt, da man sie einer Proscription gleich hielt. Dass der Donau-Oder-Canal kein neues Project ist, erfahren wir bei dieser Gelegenheit aus dem Wirtschaftsamtsbericht vom 5. Januar 1773, wo es heisst: »Vorgedachter Fletzerstatt waren vorhin, wie aus den Kanzley Schriften entnommen werden kann, eine von einem sichern Niclasburger Juden Samuel Beer, welcher die Oder mit dem Marchfluss zu vereinigen und solchergestalten diese zu Transportirung des Salzes aus Schlesien schiffbar zu machen vorhabens gewesen, angelegte Salzlegstatt, welche sohero unter Regierung Sr. Kay. May. Carl VI. höchst seel. Gedächtnuss von der Hof Kammer administrirt worden. Nachdem aber dieses ganze Werk gar nicht lange ins Stocken gerathen und sohin vollkommen aufgehört hat, wurde der Salzlegstadl von dem Hrn. Grafen von St. Julien als damaligen Inhaber der Herrschaft der unterhörigen Markt Gemeinde Hof um eine unbekannte Geldsumme verkauft und so nebst für die von der Gemeinde angelegte Holzfletzstatt einen jährlichen Zins von 20 fl. bedungen, von welcher Zeit an bishero sothaner Zins richtig gereichet.«

In den Jahren 1767 bis 1772 wollte die Kaiserin Maria Theresia die oft recht verwickelten »Unterthansvermischungen« (dass nämlich in einem Orte Unterthanen mehrerer Herren wohnten) aufheben, und zwar durch Tausch und Ablösung. Die Sache sollte langsam und stellenweise ins Werk gesetzt werden. An manchen Orten

[1]) Archiv in Schlosshof. Im Ganzen betrug das Pachtgeld 1590 fl. Die Gemeinde zahlte jährlich 10 fl. Holzfletzerstattzins.

schien die Verordnung gar nicht ausführbar, denn die Ausführung der kaiserlichen Verordnung war keine zwangsweise, sondern eine freiwillige. In Kroissenbrunn befanden sich z. B. acht halbe Lehenshäuser, die fünf verschiedenen Obrigkeiten gehörten. Auch das Kirchenpatronat von Kroissenbrunn wollte die Kaiserin 1764 erlangen, indem sie dafür dem Prälaten von Melk das von Asparn a. d. Donau abtrat; der Pfarrer von Asparn wollte sich aber nicht »verwechseln lassen«. [1])

Wenn die Kaiserin Maria Theresia in Schlosshof verweilte, besuchte sie gerne auch die Pfarrkirche in Kroissenbrunn, bei der sie sich ein Oratorium hatte bauen lassen, um ungestört der Predigt und dem Gottesdienste beiwohnen zu können. Die Kirche von Kroissenbrunn ist geräumig und heiter und erhielt ihre heutige innere, freundliche Gestalt im Jahre 1774. Der Hochaltar trägt das Bildnis des hl. Aegydius, die beiden Seitenaltäre sind dem hl. Franz von Assisi und der hl. Theresia, den Patronen des Kaiserpaares gewidmet. Auf dem Hochaltare befindet sich auch das 1771 dorthin übertragene Muttergottesbild, das ehemals in der Brünnlkapelle sich befand. Im Jahre 1775 wurde es vom Historienmaler Karl Kollonitsch ganz restauriert. Die Wände sind mit zwei grossen Gemälden, den hl. Augustin und den hl. Nicolaus darstellend, geziert. Ausser dem schon erwähnten Eisengitter sind aus der Prinz Eugen'schen Zeit noch zwei Leuchter von kunstreicher Schmiedearbeit vorhanden. Die Kaiserin wie auch der Herzog von Sachsen-Teschen beschenkten die Kirche mit wertvollen Gegenständen, die noch heute vorhanden sind. Die Kaiserin pflegte in ihrer Leutseligkeit öfters auch mit ihren Kindern das Pfarrhaus zu Kroissenbrunn zu besuchen. [2]) Sie unterhielt sich auch recht gerne in Schlosshof, und erst 1776 wurde wieder ein Lustschiff in Eckartsau mit Fahnen und Wimpel mit acht Ruderplätzen gebaut. Während des Winters wurden die Schiffe in Theben aufbewahrt. Die in Eckartsau gebauten Schiffe wurden auf der Donau hinab in die March geführt. Zu ihrem Vergnügen hatte die Kaiserin auf der Südseite des Schlosses einen Fasangarten anlegen lassen, wo früher die Weingärten sich befunden haben. Da diese zumeist Eigentum der Unterthanen gewesen, so gieng die Kaiserin mit denselben einen Tausch ein, demgemäss dieselben die

---

[1]) Archiv in Schlosshof.

[2]) So finden wir im Pfarrgedenkbuche von Kroissenbrunn als solch freudige Tage verzeichnet: 24. Juni, 31. Juni 1773; 8. September, 3. October 1775.

Au an der March im sogenannten Steinort für die abgetretenen Weingärten erhielten.[1]) Etliche kleine Remisen erhielt bei dieser Gelegenheit gleichfalls die Herrschaft, um den Fasanen zum Aufenthalt zu dienen. Da die Hofer sehr oft durch die March und die Donau überschwemmt werden, wollte die Kaiserin diesem Missstande, der manches Übel mit sich bringt, abhelfen, und bot ihren Unterthanen in Schlosshof den Platz an, wo sie sich hätten ansiedeln können und wo sie von aller Wassersgefahr verschont geblieben wären. Die Hofer blieben aber ihren alten, wenn auch oft bedrohten Wohnsitzen getreu, angeblich, weil sie sonst einen zu weiten Weg auf ihre Äcker zu machen gehabt hätten.

Nachdem die grossmütige Gönnerin ihrer Unterthanen aus diesem Leben geschieden, liess sich ihr Sohn, Kaiser Josef, ihre Gebet- und Andachtsbücher, die sie in Schlosshof in Gebrauch gehabt hatte, durch »einen kaiserlichen Hausknecht« in die Cabinetskanzlei bringen.

Am 16. December 1783 kam von der Güter-Administration der Auftrag, dass das sogenannte Weihnachtsrauchen abzuschaffen sei; der Betrag, der hiefür bezahlt wurde, sollte in das Armen-Institut fliessen. »Die zwey Herren Pfarrer von Engelhartstetten und Kroissenbrunn, deren Reich nicht von dieser Welt sein soll, werden sich desswegen, wenn ihnen die so edle Bestimmung des sonst bezogenen Geldes bekannt gemacht, nicht aufhalten. Wenn sie aber dennoch rauchen wollen, so stehet es ihnen jedoch ohne aller Vergeltung frey, auch hat der Aufwand von 12 fl. auf die zu dieser Zeit gebende Mahlzeiten ganz wegzubleiben und ist dieser Betrag aber zu obiger Absicht zu bestimmen.« Die Franziskaner von Hainburg sollten ihre 12 Metzen Korn nur erhalten, wenn dies stiftungsgemäss wäre. Alle Sammlungen der Ordensgeistlichen wurden verboten, nur den Barmherzigen Brüdern nicht. Den Mendikanten wurden daher ihre früher bestimmten 9 Metzen Korn gestrichen. Auch das Amt am Feste des hl. Johann von Nepomuk sollte abgeschafft werden, ausser es bestünde dafür eine Stiftung. Die Ersparnis für das Armen-Institut betrug jährlich 38 fl. 2 kr.[2])

---

[1]) Das betreffende Document, »der Steinort-Brief«, wird in der Gemeindelade von Markt-Hof aufbewahrt.

[2])

»Rauchen zu Schlosshof	4 fl.	10 kr.
Johannesamt	1 »	30 »
» Schulmeister	2 »	4 »

Wenn es galt, den Unterthanen zu helfen, so that es Kaiser Josef; so im Jahre 1785, in welchem Hof arg überschwemmt wurde, weshalb der Kaiser den Bewohnern von Hof hundert Ducaten gab. Hof hatte und hat überhaupt viel von Überschwemmungen zu leiden. Fast kein Jahr geht vorüber, in welchem nicht Markt-Hof überschwemmt wird, sei es, wenn der Eisstoss geht, oder der Schnee rasch schmilzt oder von Hochwässern, die im Sommer kommen und dann oft in der Ernte einen sehr grossen Schaden anrichten. Schlosshof selbst bleibt wol von den Fluten der March wie der Donau verschont, allein bis zur Gartenmauer, ja in den untersten Teil des Gartens hinein reichen öfters die Gewässer, wie einige Gedenktafeln mit der bezeichneten Wasserhöhe es uns deutlich zeigen. So war im November 1764 das March-Urfahr bei der Schlosshofer Gartenmauer.[1]) Über die Überschwemmungen im Gebiete der Herrschaft Hof finden sich viele Aufzeichnungen. Nur einige sollen erwähnt werden. Am 1. Februar 1774 riss der Eisstoss von der Brücke bei Schlosshof sieben Stück Eisbäume und ein Joch hinweg. Die Ungarn hatten bei Errichtung der Eisbäume

Engelhartstetten für Niederweiden . . .	2 fl.	— kr.	
» Schulmeister	1 »	— »	
Tafeln	12 »	— »	
Franziskaner, 12 Metzen	12 »	30 »	
Mendikanten, 9 »	7 »	22 »	
Barmherzigen für Schmalz	— »	34 »	
» für Korn	1 »	— »	

[1]) Dass Schlosshof geschützt ist, ergiebt sich aus seiner 30 Meter höher als die March liegenden Stelle. »Nördlich der Marchmündung, in der rechtseitigen Thalsohle des Flusses erhebt sich in Gestalt eines schiefliegenden gleichschenkeligen Dreieckes, dessen Scheitelpunkt nach Südost gekehrt ist, eine Bank uralt angeschwemmten Bodens circa 33 Meter über der Thalsohle (Spiegel der March 137 Meter, höchster Punkt der Bank 171 Meter), östlich steil ansteigend, westlich sanft verlaufend. Sie mag bei 18 Quadratkilometer Flächenraum enthalten und ist teils mit kurzem Gehölz, zumeist mit Acker besetzt und zeigt an verschiedenen Stellen, namentlich gegen Süden hin, unverkennbare Spuren von Befestigung zu Kriegszwecken aus älterer und neuerer Zeit. Am nördlichen Rande laufen die Staatsbahn (von Stadlau) und Nordbahn (von Gänserndorf) im Bahnhofe zu Marchegg zusammen, am südöstlichen Scheitelpunkte steht das durch den Prinzen Eugen berühmt gewordene Schlosshof mit seinen Gärten, nordwestlich davon das durch den Sieg König Ottokars gegen die Ungarn (1260) berühmte Kroissenbrunn und am nordwestlichen Rande, in sanfter Neigung gegen Süd, die Doppelhäuserreihe des Dorfes Breitensee mit der Kirche am untersten Ende.« (M. A. v. Becker, Topographie, II. Bd. S. 208.)

gelacht, und nur diese hatten nun den Bestand der Brücke gesichert. Im Jahre 1768 wurde das Haus des Beneficiaten Michael Schmid so überschwemmt, dass er die Flucht ergreifen und nach dem höher gelegenen Unterorte ziehen musste, was bei grossen Ueberschwemmungen fast alle Kleinhausbesitzer mit ihrem Vieh thun müssen. Er bat dann die Kaiserin um Sicherung gegen solche Unfälle, und das Beneficiatenhaus wurde erhöht. 1766 war das Pfarrhaus das Haus Nr. 17, bis ein ganz neues auf dem Friedhofe neben der Kirche erbaut wurde. Am 21. Juni 1785 wurde Hof wieder derart überschwemmt, dass der Localkaplan Martin Brosenics seinen Bestimmungsort nur zu Schiff erreichen konnte. Die Gerste wurde gänzlich ruiniert und dann Hirse gebaut. Das gesammte Vieh von Markt-Hof wurde nach Schlosshof gerettet, »weil die meisten Häuser schon in Wasser stehen«. Trotzdem die Brücke und der Strassendamm beschwert waren, wurde doch durch diese grosse Überflutung Vieles zerstört.[1])

Dieser Überschwemmung war im gleichen Jahre eine ähnlich grosse vom 21. bis 27. April vorausgegangen, durch die alle Saaten ruiniert, Häuser und der Damm unterwaschen, das Wild ertränkt und viele Schäden angerichtet wurden. Die Leute erhielten in Schlosshof Mehl und Brot, das Vieh das nötige Futter. 24 Metzen Hirse wurden zu je 1 fl. verkauft. Eine Gräfin Batthiany brachte aus Hainburg Brot für die Uberschwemmten. — Am 20. Juli 1786 ertrank der Markt-Hofer Revierjäger Franz Fritz beim Nachhausereiten aus der Au in Folge des Austretens der March. Die ärgste Überschwemmung fand im November 1787 statt; sie war noch grösser als die bis dahin als ärgste bekannte vom Jahre 1768. Zwei Joche der Brücke wurden weggerissen und das Wasser floss fünf Schuh hoch über den Strassendamm; drei Durchlaufbrücken und das Geländer wurden weggerissen. In Markt-Hof stand das Wasser bis an die Dächer der Häuser. Neun Häuser wurden ganz, dreizehn halb niedergerissen und achtzehn schwer beschädigt. Um die Schäden auszubessern, waren 150 Klafter Mauersteine zu je 2 fl. 30 kr. notwendig. Es litt damals die Herrschaft Hof einen

---

[1]) Das Wasser blieb noch mehrere Tage stehen, wie Verwalter Völkl berichtet. Dieser war seit Ende 1784 in Schlosshof. Sein Vorgänger Donat kam nach Scharfenegg. Baron Posch war am 1. April 1782 in Vorderösterreich Guberniums- und Appellations-Präsident. Nun wurde »der Jesuiter und geistlicher Güter-Administrator v. Holzmeister Familienmassaverwalter«.

Schaden von mehr als 10.000 fl.[1]) Die Überschwemmung des Jahres 1788 beschädigte das Beneficiatenhaus so sehr, dass Herd und Backofen einfielen und Planke und die Bäume des Gartens vernichtet waren. Auch in die Kirche drang öfters schon das Wasser bei Überschwemmungen ein, so am 2. November 1787, dass am Allerseelentage dieses Jahres kein Gottesdienst gehalten werden konnte. Die grosse Überschwemmung des Jahres 1830 richtete im ganzen Marchfelde sehr grossen Schaden an; auch in Markt-Hof. Überhaupt sind die Überschwemmungen, besonders bei Eisstössen, die ärgsten, die »über das Land« kommen, wenn die Donau schon weiter aufwärts, bei Orth oder Gross-Enzersdorf, aus ihrem Bette bricht und das Marchfeld überschwemmt. Im Jahre 1880 wurde durch den Donaueisstoss die Marchbrücke wieder zerstört, nachdem sie kaum vor ein paar Jahren hergestellt worden war, indem zwei Dritteile der Brücke weggerissen und stromaufwärts getragen wurden. Die Brücke ist bis heute noch nicht hergestellt worden.

Im Herbste des Jahres 1786 kam noch ein anderes Unglück, nämlich eine Viehseuche, die in Engelhartstetten 230 Stück, in Kroissenbrunn 164, in Hof gleich beim Beginne 30 Stück Vieh hinwegraffte. Nach der Verordnung des Kreisphysikus in Mistelbach, Agricola, wendete man an: »Absondirung, Steinsalz, Tranke, Haar Seil ziehen, unter dem Bauche brennen und derlei mehr«, es fruchtete aber nichts.

Kaiser Joseph machte auf seiner Herrschaft Hof auch einen Versuch, die Herrschaftsrobot, wenigstens zum grösseren Teil, abzuschaffen, und zwar durch folgendes Übereinkommen[2]): »Anheunt

[1])

	Häuser	Schaden an Häusern fl.	Schaden an Habseligkeiten fl.
Hof	56	1268.—	1353.30
Engelhartstetten . .	78	506.—	2958.09
Loimersdorf	79	124.30	1967.30
Stopfenreuth . . .	36	21.—	343.45
Witzelsdorf	54	30.—	1787.—
Kroissenbrunn . . .	53	—.—	139.30
	356	2009.30	8540.24
davon	11	ganz zerstört	
und	91	beschädigt.	(Schlosshofer Archiv.)

[2]) »Robot Abolitions und Herrschaftl: Grund Pacht Kontrakt auf der k: k: Familien Herrschaft Hof a. d. March.« (Original mit des Kaisers Unterschrift im Schlosshofer Archive.)

zu Ende gesetzten dato und Jahr ist zwischen der k: k: Familien Herrschaft zu Hof an der March an einem dann der gesammten Unterthanen zu Hof anderntheils wegen Aufhebung der bis anhero bestanden Herrschaftl: Zug- und Hand-Robbaten dann zu ihrer Benützung hintanlassenden Herrschaftl: Braiten ohnwiderruflicher Contract abgeredet und beschlossen worden: nämlich und fürs

Erste erlasset Eingangs ersagte Herrschaft ihnen Unterthanen zu Hof die bis nun verrichtete Herrschaftl: natural Zug- und Hand Robbaten und übergibt ihnen Ganzlehnern die von ihnen berobbate Herrschaftl: Stein-, Garten-, Stempfl- und Kreuz-Breiten im Hofer Burgfried, ihnen Hofstattlern aber die von den Unterthanen zu Kroissenbrunn berobbate untere und obere Berg Breiten im Marchegger Burgfried, alle zusammen aus 66 3/4 zu 1600 □ Klaftern bestehenden Joch Äckern in ihre eigenthümliche Benützungen vom 1. Jenner 1783 bis letzten December 1791 durch nun nacheinander laufende Jahre doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, dass dieselben die ihnen von hinten gedachten sechs Herrschaftl: Breiten übergebenen Antheile gut dungen auch auf das Beste pflegen, widrigenfalls diese ihnen auch unter den Bestands Jahren abgenommen und an emsiger bearbeitende Paechter überlassen werden sollen. Da nun sie Unterthanen diese ihnen somit zufliessende Wohlthat danknahmigst anerkennen, so machen sich dieselben

Andertens für die erlassene Herrschaftl: natural Zug- und Hand Robbathen mit Ausschluss des Richters, der wegen seinem zu besorgendem Amt immerhin robbatfrei gehalten worden die 17 Ganzlehner à 18 fl., für das Gemein Lehen Haus die ehehin accordirt gewesten 15 fl., 15 Hofstätter à 6 fl., 16 Kleinhäusler à 2 fl. Untereinstens also 451 fl. zur jährlich bedungenen Natural Zug- und Hand Robbaten reluition, dann die Ganzlehner für die in ihre Benützung zugetheilt überkommene vier Breiten im Hofer Burgfried per 48 3/4 Joch und schlechtere im Durchschnitt genommen mit Ausschluss der hievon für Allerhöchste Herrschaft einzuhebenden schwer und ringen Körner Zehenden. à 3 fl. (146 fl. 15 kr.), die dortselbstige Hofstattler aber für die zwei Kornbreiten am Kroissenbrunner Berg im Marchegger Burgfried per 18 Joch, von denen eben Allerhöchste Herrschaft den betreffenden Körner Zehent einhebt à 2 fl. 30 kr. (45 fl.) in Totali jährlichen 642 fl. 15 kr. Schreibe sechshundert zweiundvierzig Gulden 15 kr. Geld und zwar nach Ausweis hienachfolgender Tabella jedes Individuum den ihn be-

treffenden Antheil in zweyen ratis, nemblichen jeden Jahrs mit Mitte Februarii und halben Octobris in Allerhöchst Herrschaftl: Renten auf das allzuverlässigste zu berichtigen anheischig. Ausserdem verbinden sich dieselben wie auch jeder in solidum auf das Rechtsbestehligste.

Drittens gleichwie vorhin also auch wehrend gegenwertiger Contractsfrist sowohl von ihren Haus und Überländ Äckern als auch denen ihnen in die Benützung zugetheilten Herrschaftl: sechs Breiten die abfallende schwer und ringe Körner Zehenden nacher Schlosshof Allerhöchster Herrschaft ohne geringsten Entgelt einzuführen ferners die 17 Ganzlehner jährlich wenigstens 2 untereinstens also 30 Zug- und die 15 Hofstättler jeder jährlich vier zusammen aber 60 Hand Robbaten in natura zu leisten, auch bei unternehmenden Jagden die erforderliche Robbaten mit Gewild verstellen und treiben willigst zu verrichten nur mit Vorbehalt, dass

Viertens die in vorhergehenden Abschnitt eingestandenen natural Zugrobbaten niemals auf weiten Fuhren sondern nur inner der Herrschaft gebraucht, diese anbei ebensowenig als die vorbestimmte natural Hand Robbaten zur Heu- und Schnittszeiten abgeheischet werden dörfen.

Fünftens da ihnen Unterthanen die anvorbenannt Herrschaftl: Breiten gut gedunget und gepflogen in die Benützung zugetheilt; die Hofgarten Braiten mit 20 die Stempfl Breiten mit 48 Metzen $^4/_8$ untereinstens mit 68 Metzen $^4/_8$ Waiz und die Kroissenbrunner obere Berg Breiten mit 33 Metzen Korn besaamter zur künftig eigenen Einfechsung eben allbereits übergeben worden, so versprechen und geloben dieselben:

Sechstens nach heurig vollbrachten schweren Anbau den obig ausgeworfenen Saamen mit 68 Metzen $^4/_8$ Waiz und 33 Metzen Korn an gut gereinigten Körnern auf den Allerhöchst Herrschaftl: Hof Kasten nach Schlosshof hinwiederum mit ihren eigenen Zügen ohnentgeltlich an einem von dem Amte hiezu zu bestimmenden Tag einzuliefern und nach Verlauf der Contracts Jahren wiederholte sechs Breiten allerhöchster Herrschaft ebenfalls gut gedunget und gepflogen abzutreten, jedoch muss

Siebentens im Falle über die gegenwärtige neunjährige Frist der Pachtcontract zu erneuern nicht gefällig seyn würde, ein wie der andere Theil bei Eintritt des letzten Contracts Jahres folglich mit Anfang 1791 die förmliche Aufkündigung zu machen schuldig

und gehalten seyn.« Die beigegebene Tabelle enthält die genaue Angabe wie viel jedes Haus Grund zum Pacht erhält und wie viel Pachtzins dafür zu entrichten ist.[1]) »Gegenwärtige auf unseren allergnädigsten Befehl von Unserer k. k. Familien Güter Administration mit denen Unterthanen der Herrschaft Schlosshof abgeschlossene Robbot Abolizion und Grundstück Verpachtungs Contract begnehmigen Wir anmit dergestalt, dass derselbe bis zu seinem Ende von beeden Seiten vollkommen unwiederruflich zugehalten werden solle. Joseph m. p.«[2])

Datiert ist der Contract vom 24. Januar 1783.

Die Gerichtsprotocolle aus dem vorigen Jahrhundert erzählen von mancherlei Dingen, so vom Holzdiebstahl, Liedlohnverkürzen und Anschiessen, von Gewaltthätigkeiten, Erbschaftsstreitigkeiten,

---

[1]) Wie schnell die Namen in hundert Jahren in einem Orte wechseln, ersehen wir aus der Vergleichung der jetzt Ansässigen mit den Namen der damaligen Eigentümer, welche folgende waren, u. zw. Ganzlehner: Andre Bürg, Michl Radinger, Elisabet Weissin, Michl Sölss, Josef Zöhrer, Richter, Andre Hierstand, Franz Schwammel, Mathias Reuckl, Johann Georg Reuter, Joseph Resch, Lorenz Weihtrager, Georg Sellitsch, Simon Grill, Karl Grabmeier, Mathias List, Mathias Weihtrager, Paul Windisch, Jakob Reuckl (heute sind noch sechs dieser Namen erhalten). Hofstätter: Jakob Schmied, Jakob Pinsolitsch, Josef Baldauf, Michael Sölss, Johann Engelhart, Leopold Graf, Gregor Bauchinger, Andre Bauchinger, Andre Waranitsch, Georg Preyssl, Paul Wimmer, Lorenz List, Mathias Stiglleitner, Joseph Aringer, Elisabeth Denkin (noch vier dieser Namen erhalten). Kleinhäusler: Regina Schwammlin, Adam Baldauf, Christina Wunderlin, A. M. Schleiferin, Leopold Windisch, Paul Neger, Adam Hohenfeld, Paul Waranitsch, Michael Teufel, Philipp Doppler, Mathias Sölss, Johann Linsenmeier, Lorenz Eder, Egyd Möstl, Paul Tilmann, Andre Tonrieder (zwei dieser Namen kommen noch vor).

[2]) Auch mit den übrigen Unterthanen schloss die Herrschaft ähnliche Contracte. So erhielten die 24 Ganzlehner, 10 Halblehner, 8 Hofstätter und 29 Kleinhäusler in Engelhartstetten $174^1/_8$ Joch in Pacht und bezahlten 1124 fl. $59^1/_2$ kr.; in Kroissenbrunn zahlten 9 Ganzlehner, 11 Halblehner, 1 Hofstätter und 11 Kleinhäusler 208 fl. Robotablösung; in Stopfenreuth zahlten 11 Ganzlehner, 1 Hofstätter, 5 Kleinhäusler und das Gemeindehaus für 27 Joch 231 fl. Pacht und Robotablösung und 81 fl. für Zehentablösung; in Loimersdorf zahlten 32 Ganzlehner, 11 Hofstätter, 32 Kleinhäusler für 78 Joch 512 fl. Pacht und Robot- und 234 fl. Zehentablösung; in Witzelsdorf 11 Ganzlehner, 10 Dreiviertellehner, 7 Halblehner, 6 Hofstätter, 12 Kleinhäusler 249 fl. Robotablösung, ein Ganzlehner, der Richter, durfte keine Ablösung bezahlen. — Stopfenreut war ein Lehen des Bistums Regensburg. Am 20. September 1737 erhielt die Prinzessin Victoria von Savoyen vom Bischofe Johann Theodor von Regensburg die Erlaubnis, für dieses Lehen einen Vasallen in der Person des Karl Edlen von Seuttern stellen zu dürfen.

Schulden und Käufen und Schadenersatz, vom Raufen,von Weiden und dergleichen Streichen. Das Urteil war gewöhnlich nicht gar streng, ausgenommen gewisse Dinge; so z. B. fanden bei der Überschwemmung im Februar 1789 eilf Unterthanen zwei Hirschen im Eis, wie angenommen wurde, lebendig. Da sie das Fleisch derselben gegessen hatten, so mussten sie 300 Pfund à 3 kr. bezahlen und kamen eine Woche in den Arrest. Bei der Überschwemmung des Jahres 1785 (21. bis 27. April) retteten sich die Hasen auf die kleinen Hügel im Felde. Mehrere Hasen wurden von den Burschen erschlagen, diese aber dafür »exemplarisch« bestraft. — Johann Stoickh aus Loimersdorf hatte geklagt. Zuerst wollte man ihn und den Verklagten vorladen, was aber den Verwalter J. Donat (1782) reute, weshalb er dies unterliess und dem Kläger gleich folgendes Urteil sprach: »Da der Kläger in seiner Klagschrift selbsten angibt den Beklagten zu zweimalen bei den Haaren gerissen zu haben, folglich die Thätlichkeiten veranlasset hat, ist derselbe auf zwei Tage in den Arrest verschaffet worden.« Billig war aber das Gerichtsverfahren; es kostete: die mündliche Klage in das Protocoll aufzunehmen 10 kr., die Urtl Tax 15 kr., Siegl Tax 15 kr., Zustellungs Tax 15 kr., die Vergleichungs Tax 10 kr., welche Kosten bei jedem Urteil angemerkt sind. — Kaiser Josef verordnete, dass nur von Beamten, welche die juridische Prüfung gemacht hatten, Recht gesprochen werden dürfe; wer sie nicht bei Zeiten machte, dem wurde die Versetzung angedroht.[1])

---

[1]) Archiv in Schlosshof. — Bevor Kaiser Josef in den Besitz von Schlosshof kam, hatte es sein Bruder Erzherzog Maximilian besessen, dem es die Kaiserin Maria Theresia gegeben hatte, wie die ehemals auf der Ostseite angebrachte Inschrift bezeugt: »Eugenius. Pr. Sabaudiae. exstruxit | Imp. Caes. Franciscus. delegit. | levando. imperii. curis. animo. | M. Theresia. Aug. dedit. filio. Maximil. | ut. herois. et. patris. exempla. imitetur.« An der östlichen, dem Garten zugekehrten und mit einem Balkon versehenen Fronte des Schlosses sieht man am Giebel unter einer von zwei Genien gehaltenen Vase eine weisse Steinplatte, worauf sich jene Inschrift mit Metallbuchstaben befand, welche aber schon vor längerer Zeit herabgenommen wurde, weil sie schadhaft geworden war. Ihr Verfasser war Josef Sperges Freiherr von Palenz († 1791). Erzherzog Maximilian war der Kaiserin Maria Theresia jüngster Sohn, geboren 1756; 1769 wurde er zum Coadjutor des Hoch- und Grossmeistertums des Deutschen Ordens gewählt, 1780 wurde er Hoch- und Grossmeister und Coadjutor des Kurfürsten und Erzbischofs zu Köln und Bischofs zu Münster, welchem er im Jahre 1784 in diesen hohen Kirchenwürden folgte. Er starb am 28. Juli 1801. Sein Porträt wird noch in Schlosshof aufbewahrt. Auf demselben Bilde befinden sich seine Schwester Maria

Kaiser Josef verringerte 1790 auch die Urbarialgiebigkeiten, die früher 9874 fl. $2^1/_4$ kr. betragen hatten und nun um 1552 fl. $36^3/_4$ kr. herabgesetzt wurden. Die Urbarialgefälle wurden aufgehoben. Der Kaiser kam in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr nach Schlosshof. Seit 1788 bestand in Schlosshof, das unter seinen Nebengebäuden auch Kasernen hat, in denen 96 Pferde untergebracht werden können (abgesehen von den Wirtschaftsgebäuden), das Beschälcommando unter dem Rittmeister von Bennings.

Mit der Regierung des Kaisers Leopold II. kam neues Leben nach Schlosshof; denn derselbe besuchte es mit seinem Hofstaate am 13. October 1790 und verweilte daselbst durch drei Tage, in denen er sich dem Vergnügen der Jagd hingab.[1])

Die Kirche von Markt-Hof erhielt 1792 eine neue Glocke, da die alte, drei Centner schwere, zersprungen war. Das Umgiessen kostete 70 fl. Im folgenden Jahre wurden Dach und Altar der Kirche um 488 fl. restauriert.

Kaiser Leopold erfreute sich nicht lange seiner kaiserlichen Würde und bald lesen wir von Trauergottesdiensten, die nach seinem Tode veranstaltet wurden, wobei auch der Armen nicht vergessen wurde. Für das Jahr 1793 wurde der Besuch des Hofes in

---

Antoinette und deren Gemahl Ludwig XVI. In demselben Saale, wo dieses Bild aufbewahrt wird, werden die Bilder der grossherzoglichen Familien von Mailand (Erzherzog Ferdinand, seine Gemahlin Beatrix und ihre Kinder Prinzessin Ludovica und Erzherzog Ferdinand von Este) und Toscana (Leopold (II), seine Gemahlin und eine Schaar lieblicher Kinder, ferner die der Familien des Herzogs von Parma und des Königs von Neapel (auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia vom k. k. Kammermaler Josef Hauzinger [† 1786] gemalt) gezeigt. Die Schlachtenbilder Eugens sind von J. v. Huchtenberg gemalt. Auch die Bilder von Kaiser Franz I., von Kaiser Josef II. mit seinen zwei Schwestern Elisabet und Marianna, die Bildnisse von Albert von Sachsen-Teschen und von der Erzherzogin Maria Christine, sowie eine Sammlung von Porträten von Hofdamen sind noch in Schlosshof vorhanden.

[1]) Die Auslagen wurden genau aufgezeichnet; sie betrugen 5786 fl. 12 kr. 2 Pf. — Um ein Beispiel vom damaligen Werte der Häuser zu geben, so soll der Verkauf des herrschaftlichen Jägerhauses in Markt-Hof erwähnt werden. Es hafteten darauf jährlich 12 kr. Dienst, 12 Tage Robot (= 2 fl. 30 kr.), bei Veränderungen des Besitzers das Pfundgeld und die landschaftliche Contribution. Ferdinand Rechelmann, ein Tischler, kaufte das Haus um 201 fl. — Das Wasserschöpfwerk, welches Prinz Eugen bei den Teichen bei Kroissenbrunn hatte errichten lassen, pumpte grosse Wassermassen für den Schlosshofer Garten in das Wasserreservoir auf dem Berge bei Kroissenbrunn, denn dieses fasste, wenn es eine Klafter hoch gefüllt war, 231.552 Eimer. Das Schöpfwerk gieng aber mit der Zeit zugrunde.

Schlosshof angekündigt, der »dann öfters kommen werde«. Die Blitzableiter des Schlosses wurden 1796 um 121 fl. 46 kr. durch den Schlosser Materna von Stockerau repariert. Früher hatte man die Leitung unvorsichtigerweise durch den Boden geführt. Baron Meyburg hatte den Rath gegeben, die Blitzableiter aus Blei herzustellen, was aber 918 fl. gekostet hätte.

Der kaiserliche Hof kam nun zumeist zu den Jagden im Herbste und bei Reisen nach Ungarn, besonders zur Zeit der Reichstage in Pressburg. Gewöhnlich wurden die Magnaten nach Schlosshof eingeladen und begleiteten dann den Kaiser nach Pressburg. Auch auf der Rückreise wurde derselbe bis nach Schlosshof von den Ungarn begleitet. Für derartige Empfänge war ein Thronsaal hergerichtet.

Seit dem Jahre 1797 erscheint die k. k. Familiengüter-Direktion mit Schlosshof im ständischen Gültenbuche. 1798 wurde Holzmeister Hof- und Familiengüter-Direktor. Albert Edler von Mayer, der in die Canal- und Bergwerk-Compagnie trat, blieb geheimer Kammerzahlmeister und Cassendirektor. Im Jahre 1815 brannte Engelhartstetten ab und erlitt einen Schaden von 17.000 fl. Die Herrschaft leistete Vorschüsse und gab auch das Materiale um den Erzeugungspreis für den Pfarrhofbau, der aber erst in einigen Jahren vollendet wurde, während dessen der Pfarrer in Niederweiden, Loimersdorf und Engelhartstetten umherwanderte. Als im Jahre 1831 die Cholera in Ungarn ausbrach, wurde die Grenze abgesperrt und bei Schlosshof wurden Contumazhütten errichtet. Die gewaltthätig Durchbrechenden wurden standrechtlich erschossen, was bei Schlosshof einem Tabakschwärzer geschah. Alles Vieh wurde durch die March geschwemmt, um die Verschleppung der Krankheit zu verhüten. Die Contumaz-Anstalten standen unter der Leitung des Grafen Cecopieri, dessen Regiment am Marchufer campierte. Am 18. October 1831 wurde die Contumaz aufgehoben, da die Krankheit bereits in Niederösterreich, besonders in Wien wütete. In Markt-Hof war am 25. September ein Cholera-Friedhof geweiht worden; trotzdem aber diese Krankheit im ganzen Umkreise wütete, so starb doch in Hof kein Mensch an derselben.

Das Patronat über die Kirche und Pfarre Markt-Hof wurde noch am Ende des vorigen Jahrhunderts, am 8. März 1792, vom Stifte Melk Sr. Majestät dem Kaiser abgetreten. Die betreffende Urkunde wurde im Beneficiatenhause zu Markt-Hof in Gegenwart

des Verwalters Franz Weissenbacher, des Pfarrers von Kroissenbrunn, Albert Ruschko, und des Localkaplans von Hof, Martin Brosenics, ausgefertigt.

Auch mehrere Geistliche entstammen Markt-Hof. Ignaz Sölss, ein Sohn des Josef Sölss, welcher Leibkutscher des Kaisers Franz II. war, hielt in seinem Geburtsorte Markt-Hof seine Primiz am Feste Mariä Geburt im Jahre 1799. In Markt-Hof sind auch geboren die Herren Franz Reuckl (geboren 1844, ordiniert 1868), nun Direktor des f. e. Knabenseminars in Ober-Hollabrunn und Professor am dortigen Gymnasium, und Anton Schöpfleuthner (geboren 1845, ordiniert 1868), Kirchendirektor und Spiritual bei St. Ursula in Wien, f. e. geistlicher Rath.

Während der Franzosenzeit machte sich der damalige Localkaplan von Markt-Hof, Johann Georg Bohn, um seine Gemeinde sehr verdient, da er als gebürtiger Elsässer der französischen Sprache mächtig war und von jener so viel Übel abwandte, als nur möglich war. Was ihm während der dreimonatlichen Besetzung Hofs durch das fünfte französische Dragoner-Regiment gelang, glückte ihm aber 1809 nicht mehr so. Er erzählt seine Erlebnisse in dieser Zeit in einer ausführlichen Eingabe an das f. e. Consistorium.[1]) Valantin, der General der italienischen Armee, versprach der Gemeinde auf die Bitten Bohns hin seinen Schutz. In das Beneficiatenhaus wurde aber zuerst eingebrochen. Es bekam eine Bedeckung. Bohn sprach auch für die umliegenden Ortschaften Kroissenbrunn, Engelhartstetten, Haringsee, Neudorf, damit sie nicht zu hart hergenommen würden. Der Verwalter von Schlosshof wurde von den Feinden misshandelt; der grösste Teil der Burg Theben wurde mit Pulver gesprengt, damit die Donau durch diesen festen Punkt nicht gesperrt werden könnte. Auch der General Durutte requirierte Pferde, Hafer, Heu und Stroh, namentlich von Schlosshof, das »mit Militärpferden wie gepflastert« war. Endlich zog der Feind über die March-Schiffbrücke ab. Bohn ersuchte um Entschädigung seines Verlustes und gab seinen erlittenen Schaden mit 1050 fl. an, wurde aber abgewiesen, da es unmöglich sei, Alle zu entschädigen; zum Troste erhielt er Messenstipendien von Maria Taferl. Seine Bitte um eine andere Pfarre war gleichfalls vergeblich. Hochbetagt

[1]) Wo sie im Archive unter dem Titel »Geschichte des Geistlichen von Markt-Hof mit den Franken nach dem Marchfelder Treffen« aufbewahrt wird.

starb er 1827, nachdem er schon jahrelang zuvor keine Feder mehr zu führen vermochte. Unter ihm fand im Jahre 1807 eine bischöfliche Visitation durch den Erzbischof Sigismund Grafen Hohenwarth statt, der in Hof auch predigte, katechisierte und firmte, strengstens alle Hochzeiten an Sonn- und Feiertagen verbot, wie auch, dass die Taufpathen nicht desselben Geschlechtes wie die Täuflinge wären. — Im Jahre 1831 fand wieder eine bischöfliche Visitation statt durch den Weihbischof von Wien, Johann Michael Leonhard. Im folgenden Jahre 1832 brach auch in Markt-Hof die Cholera aus, an der 20 erkrankten, aber nur sechs starben. Am 23. October 1833 wurde der neue Friedhof ausserhalb des Ortes eingeweiht. Er ist Eigentum der Gemeinde. Dechant Andreas Kastner von Propstdorf wäre in diesem Jahre, als er gerade während einer Überschwemmung zur Visitation nach Markt-Hof kam, bald im hoch angeschwollenen Russbache ertrunken.

Erwähnenswert ist auch der Cultus, welcher den 14 Nothelfern in der Kirche zu Hof gezollt wurde, und der seinen Grund darin hat, dass der erste der 14 Nothelfer Patron dieser Kirche ist. Wallfahrten zogen zu dem alten Bilde der 14 Nothelfer, das nun nicht mehr vorhanden ist, sogar aus weiter Ferne, und selbst ein Kranz von Legenden bildete sich um das verehrte Bild, besonders nachdem in der Seitenkapelle ein eigener Altar diesem Heiligen errichtet wurde, welchen der Domherr von Pressburg und Abt von Szaszer, Alexius Jordanski, 1815 feierlich eingeweiht hatte. [1]) Im Jahre 1819 kam eine Wallfahrt aus Wien nach Markt-Hof, von welcher noch ein Votivbild an der Wand hängt mit der Inschrift: »Wenzl Ziowisky, Wien den 29. May 1819.« — 1826 kam eine Pressburger Procession in Begleitung zweier Geistlichen mit Musik. Seit 1837 bis 1860 finden wir es öfters verzeichnet, dass die Hainburger nach Markt-Hof wallfahrteten und der Kirche Manches spendeten. Die Pressburger brachten einen Baldachin. Die anderen Bewohner der umliegenden Orte kamen jährlich ein- oder zweimal. Die Spenden an Kirchenerfordernissen hatte die Kirche auch notwendig, da 1816 die Sacristei (durch die Unvorsichtigkeit eines Ministranten) in Flammen aufgieng und alle Paramente verbrannten.

[1]) Mit Beihilfe und in. Anwesenheit vieler Geistlicher aus Österreich und Ungarn hatte der Localkaplan Bohn diese Feier, die mit einem Pontifical-Amt schloss, veranstaltet. Er gab auch einen von ihm verfassten Lobgesang und ein Gebet zu Ehren der 14 Nothelfer im Drucke heraus.

1823 kam ein Mann mit seiner Familie aus Malatzka nach Hof und opferte einen silbernen Zahn für die Befreiung von Zahnschmerz, die er den hl. 14 Nothelfern zuschrieb. — 1830 kam ein anderer Ungar nach Hof, der Wunden an Händen und Füssen hatte und im Traume nach Hof gewiesen worden, welchen Ort er auch durch Fragen nach dem Wege erreichte. Er stattete hier den Dank für seine erlangte Gesundheit ab. — Jetzt haben solche Wallfahrten gänzlich aufgehört. Die Hofer gehen jährlich einmal nach Maria-Thal in Ungarn und nach Kroissenbrunn.

Unter den Bildern, die einst die Kirche besass, sind zwei erwähnenswert, welche die Heiligen Petrus und Paulus darstellten, die Localkaplan J. G. Bohn »aus der kaiserlichen Bilderkammer« erhielt, und welche in Russland verfertigt und dem kaiserlichen Hofe zum Geschenke gemacht worden waren. — 1826 kauften die Herrschaft und die Gemeinde in Krems um 560 fl. eine neue Orgel für die Kirche. — 1840 wurde derselben aus Wien ein Ölgemälde gespendet, »die Grätzer Muttergottes«. Das Hochaltarbild, den hl. Georg darstellend, wurde 1843 von den Geschwistern Franz und Theresia Fuxeder (um 70 fl.) gemalt. — Auch in den Jahren 1830 und 1838 drang das Wasser in die Kirche, dass die Stühle darinnen herumschwammen und umgeworfen wurden.

Im Jahre 1840 wurde die durch freiwillige Concurrenz erbaute Commercialstrasse von Floridsdorf über Schlosshof nach Pressburg vollendet, welche in der Länge 26.000 Klafter misst. Das Jahr 1848 warf seine Wellen auch in Hof; es wurden in Schlosshof und Markt-Hof Nationalgarden errichtet. Der hiesigen Localie wurde wieder der ihr gebührende Titel Pfarre gegeben. Im Jahre 1849 wurde das zweite Stockwerk des Schlosses in Schlosshof sowie Niederweiden und Eckartsau für ein Militärspital eingerichtet. Die verstorbenen Soldaten wurden bei Schlosshof in einem eigenen Friedhof begraben. Der kaiserliche Hof kam nur mehr zu Hofjagden nach Schlosshof, da früher schon die näher bei Wien gelegenen Lustschlösser und die in den Vierteln ober dem Wienerwalde und ober dem Manhartsberge, besonders Weinzierl und Persenbeug, den im Marchfelde befindlichen Schlössern vorgezogen wurden. Se. Majestät Kaiser Franz Josef besuchte es noch öfter bei Gelegenheit von Hofjagden. Auch Ihre kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin Stephanie besichtigte am 17. September 1884 das Schloss mit grossem Wohlgefallen.

Im Jahre 1866 wurde Markt-Hof am Tage der Schlacht bei Blumenau, am 22. Juli, von 300 Preussen heimgesucht, die aber schon am nächsten Tage abmarschieren mussten. Bismarck hatte sich in Schlosshof aufgehalten.

Schlosshof, das bisher eine Enclave im Burgfrieden von Markt-Hof gebildet, wurde mit der Gemeinde Markt-Hof vereinigt und 1871 dieser Pfarre zugewiesen. — Im Jahre 1881 herrschte auch in Hof die Rinderpest, welcher 133 Stück zum Opfer fielen, indem sie teils erkrankten, teils als seuchenverdächtig gekeult wurden. — Am 17. September 1882 brach während des sonntäglichen Gottesdienstes ein Feuer in einem Nebengebäude des Pfarrhauses aus, dem dann dieses und zwölf andere Häuser, fünf Scheuern und auch die Kirche zum Opfer fielen. Am 9. October desselben Jahres besuchte Se. Eminenz Cardinal Cölestin Josef Gangelbauer, als er auf seiner Visitationsreise von Hainburg nach Marchegg fuhr, Markt-Hof und gab den Abgebrannten eine Spende. — In den letzten Jahren wurde auch das Schlossgebäude in Schlosshof wieder mit grosser Mühe und erheblichen Kosten in sorgfältiger, schöner Weise restauriert.[1]) Die Renovation geschah unter dem k. k. Verwalter der kaiserlichen Familiengüter im Marchfelde, Herrn Johann Schöpflin in Orth, von wo aus nun Schlosshof verwaltet wird, da die Ökonomie seit einigen Jahren verpachtet ist. Künstler suchen ab und zu das alte herrliche Schloss heim, um ihre Mappen mit Musterbildern des Barockstiles zu füllen. Auch einzelne Gelehrte und wissenschaftliche Vereine (wie der Altertums-Verein, der Verein für Landeskunde von Niederösterreich) besuchen manchmal die alten Prunksäle, um sich vor ihren Augen das ehemals an dieser Stätte herrschende lebhafte und heitere Treiben zu vergegenwärtigen.[2])

---

[1]) Wie es im Jahre 1859 in Schlosshof aussah, schildert der gewesene Direktor des Theresianums und Professor der Universität in Graz, Adam Wolf (Maria Christine, Wien, 1863, S. 43): Heutzutage ist die Wirtschaft verfallen, das Haus verödet, der Garten schlecht gepflegt, die Wasserwerke sind zerstört, die Statuen sind Ruinen. Hier steht ein Amor mit gebrochenem Arme unter einem dürren Apfelbaume, dort eine bemooste Amphitrite in einem versumpften Bassin. Ein prachtvolles Eisengitter am unteren Thore zeugt noch von der alten Herrlichkeit; das savoyische Kreuz erinnert an den edlen Helden, der hier Burgunderwein und edle Obstarten pflanzte.

[2]) Eine vollständige Reihe der Pfleger und Verwalter von Schlosshof lässt sich schwer oder gar nicht herstellen. Es sollen aber die in den Acten aufgefundenen angeführt werden. 1656 Johann Christoph Vxkhiel, 1664 Karl Gös-

singer, 1682 Franz Caspar, 1686 Johann Ignaz Fenzl, 1688 Johann Franz Khrehan, 1703 Matthäus Leopold Vitsch, 1713 Philipp Riedl, 1717 Johann Jakob Fux, 1730 Sebastian Fux, 1736 Jakob Pio Hagenauer, 1746 Andreas Karl Steinsdörfer von Steinzendorf und Morgenau, 1747 Holzmeister, 1755 J. J. Maluska, 1763 Paul Süssenbeck, 1772 Franz Josef Donat, 1784 Völkhl, 1788 Franz Weissenbacher, 1795 Wischkozill. — Auch von den Richtern und Bürgermeistern ist die vollständige Reihe nicht aufzufinden. Die in den Quellen getroffenen sollen hier folgen: 1626 Niclas Schwämbl, 1656 Hanns Augsperger, 1664 Georg Khrecht, 1669 Hanns Schwämbl, 1677 Georg Prandstötter, 1682 Georg Augsperger, 1688 Mathias Lutz, 1711 Mathias Sölss, 1719 Sebastian Prenner, 1748 Andreas Windpässinger (wiedergewählt), 1773 Johann Stipanitz, 1780 Josef Zöhrer, 1828 Georg Gabelmeier, seit 1848 Gabelmeier, Reiter, Josef Achmann, Franz Weihtrager, Joseph Radl, Franz Weihtrager, Gg. Weiss. — Die Marktgemeinde, welche in ihrem Siegel das Bild des hl. Georg führt, nimmt sich auch des Gotteshauses und der Pfarre zum hl. Georg thatkräftig an und bringt zur Erhaltung derselben Opfer. Um nur eines zu erwähnen, so sei angeführt, dass 1875 mit Beihilfe des allerhöchsten Patronatsherrn, des Kaisers, zwei neue Glocken (4 und 7 Centner schwer) durch die Bemühung des Pfarrers Josef Kugler angeschafft wurden. — Über die interessante Flora von Markt-Hof und seiner nächsten Umgebung vgl. Beilage VII.

Beilage I.

Stammtafel der Herren von Eckartsau.

Rudolf, Heinrich und eine Schwester unbekannten Namens, vermält mit Berthold (Sohne Heinrichs II., von Bertholdsdorf)

Berthold II. (1254 von Ottokar hingerichtet)

Kadolt I. († 1282) Gattin: v. Hintperg — und — Ulrich I. (Neffen Otto II. von Bertholdsdorf) Gattin: v. Kuenring

Jrnfried (1289—1322) 1. Gattin: Elisabet 2. Gattin: Kunigunde — Gottschalk († nach 1297) — Ulrich — Leopold

Berthold Gattin: v. Kranichberg

Otto I. († 1329 ?) Gattin: Kunigunde — Kadolt II. (in Urkunden 1297—1340) 1. Gattin: Offmia v. Losenstein 2. Gattin: Anna v. Gerlos — Haug (unvermält) — Ulrich II. — Margaretha, — Elsbet, — Katharina vermält mit Otto v. Stad.

Ulrich III.

Konrad († 1343 ?) Gattin: Elisabet — Kadolt III. († 1379) Gattin: Margar. v. Slaet

Kadolt IV. der ältere (1341—1382) 1. Gattin: Kunigunde v. Kayndl 2. Gattin: Elisabet v. Maissau — Kadolt V. der jüngere (1341—1386) Gattin: Eufemia v. Pappenheim — Margarete 1358 vermält mit Ulrich v. Stubenberg — Agnes 1360 vermält mit Mert dem jüngeren Stüchs v. Trautmannsdorf

Aus erster Ehe: Margaretha 1375 vermält mit Ulrich Streun v. Schwarzenau, 1381 vermält mit Albert V. v. Pucheim — Dorothea vermält mit Heinrich IV. v. Lichtenstein-Nicolsburg

Aus zweiter Ehe: Albrecht († vor 1412) Gattin: Hedwig v. Scherffenberg — Leopold (1382—1443) 1. Gattin: Agnes Gräfin v. Pernstein, 2. Gattin: Anna v. Pottendorf, 3. Gattin: Erntraut v. Stubenberg — Anna Äbtissin bei St. Clara (1423—1436) — Elisabeth vermält mit Heinrich v. Plankenstein

Ludwig I. 1. Gattin: Margarete v. Zelking, 2. Gattin: Eufemia v. Losenstein, 3. Gattin: Katharina v. Lichtenstein — Kadolt VI. (in Urkunden bis 1422) — Konrad III. — Anna 1381 vermält mit Burghard v. Winden — Katharina 1387 vermält mit Ulrich d. jüngeren v. Haslau — Elisabet 1392 vermält mit Friedrich v. Pottendorf

Margarete, vermält mit Bernhard v. Haslau

Aus dritter Ehe: Georg (1448—1492) 1. Gattin: Anna v. Kranichberg 2. Gattin: Erntraut v. Pucheim — Margaretha vermält mit Ulrich v. Stubenberg

Anna 1440 vermält mit Bernhard II. v. Stahremberg

Elisabeth 1430 vermält mit Hanns v. Stubenberg — Ursula 1424 vermält mit Heidenreich v. Plankenstein — Ludwig II. (1406—1458) 1. Gattin: Anna v. Pottendorf 2. Gattin: Margarete v. Zelking

Katharina verm. mit Johann v. Sternberg — Elena — Martha verm. mit Veit I. v. Ebersdorf († 1448) — Anna 1472 verm. mit Georg v. Lichtenstein-Nicolsburg 1484 verm. mit Otto v. Zelking — Christoph und Hanns jung gestorben — Wolfgang († 1468)

Zdenko — Georg

Barbara, — Dorothea, — Katharina, — Wilhelm (1458—1507) Gattin: Rosine v. Polheim

Apollonia 1516 verm. mit Wolfgang v. Volkensdorf zu Weissenburg — Anna, circa 1510 verm. mit Banffy zu Felsö-Lendva; 1521 verm. mit Sigm. Ludwig v. Polheim

Beilage II.

Khauff und Schermbrieff.

Uiber die Veste Hoff und inermelte allda gelegene Gülte und Güdter, welche Herr Chadoldt von Ekhartsau an seinen Vettern Herrn Leopolden von Ekhartsau umb 750 fl. Wien: ♂: khäufflich überlassen hat.

Ich Chadoldt von Ekhartsau und all meine Erben vergechen öffentlich mit dem Brief allen den die In sehent oder hörnt lesen die noch lebent oder khünftig sind das ich mit aller meiner guten willen und gunst mit wohlbedachten mut und nach Rat meiner frewnt zu der Zeit da ich es mit Recht wohl getun moht und mit meines Lehensherrn Hannt des durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten Herzogen Albrechts Herzogen zu Oesterreich die Vest zu Hof gelegen in dem Marichart und all die Mannschaft und das Urfar daselben und auch Alles das das zu derselben Vest gehöret von erst den dritten Pfennig auf der Mautt daselbens zu Hof und Sechstail Zehents chlainen und grossen ze Veld und ze Dorf Item drew Viertail lehen So viel der Chuewrt aufgesezzen ist das dient aindlef Schilling und newn Pfennig Item ein halbs lechen ist genannt des Chewfleins lehen und dient ein Phunt Phennig und den Hof oberhalb des Pfarrhof der ein gancz Lechen ist und die Mül halbens Item fünfczehen tagwerkh Wismat in den Marchsakken Item den Sechstail vom czehent an den Hoferperg und all die velber die wir da haben und auch allda die vogelwaid die wir auch daselbens haben darnach haben wir verchaufft mit vnsers Lehensherrn hant des Hochwürdigen Herrn Herrn Wielhelm des Fürsten Propsten ze Allerheyligen Thumchirchen ze Sand Stephan ze Wieun die Güter, die wir von Ime ze Lehen gehabt haben, Von erst ein gancz Lechen da der Guntler aufgesezzen ist, das dient ain Jar vierzehen Schilling Pfennig und ein halbes Lehen da der Wenzla aufgesezzen ist, das dient ain Jar Sieben Schilling und funfzehen Pfennig, Auch haben wir verchaufft unsers rechten freyen eigens, das wir daselbens gehabt haben. Von erst zwo Hofstet do der Erber aufgesezzen ist und dient jedew Hofstatt ain Jar vier und zwainzig phennig und ein Hofstatt do Jorig der Vesth aufgesezzen ist und dient ain Jar zwen und dreissig phennig und ein Hofstatt inderhalb des Erber zunachst die dient vier und zwainzig Phennig, und die vischwaid enhalb des fär see mit Marichstaynen aufgeczaigt und die dient ain Jar Sechzig Phennig, Item sechs und sechszig Jewch Ackchers und drew tagwerich wismat in der Goczhauswis und anderthalb tagwerich in der Cherlinn wis, und das Holz mitsammt dem Grunt vor dem Gern, Item ain Hof das ain gancz lehen ist, do die Aymwaygen aufgesezzen sind, Vnd ain halbs lehen zunachst oberhalb des Paynhaus, das dient ain Jar Sieben Schilling Phennig, Item ain halbs Lechen genannt das Fuchslueg das dient Sechs Schilling Phennig und ain halbs Lehen do der Pehaym aufgesezzen ist das dient Sechs Schilling Phennig und ain halbs lechen do der Payer aufgesezzen ist das dient Sieben Schilling und dreizehen Phennig und ein halbs Lehen do der Veysner aufgesezzen ist, das dient Sieben Schilling und Sechczehen Phennig Item ain halbs Lehen genannt das Renabocz das dient Sechs Schilling Phennig und ein halbs Lehen do der wenig Hainczl aufgesezzen ist das dient Sechs Schilling Phennig Item ein halbs Lehen genannt die Charlin das dient fünf Schilling Phennig und ein gancz Lehen genannt das Pirhekchleins Lehen das dient fünfczehen Schilling Phennig und ein halbs Lehen do der Schödl aufgesezzen

ist das dient Sieben Schilling und Sechczehen Phennig Item ein halbs Lehen do der Erhart aufgesezzen ist das dient Sieben Schilling und Sechsczehen Phennig und ain halbs Lehen oben an dem Ort ob des Ludler das dient Sieben Schilling und Sechsczehen Phennig Item ein halb Veldlechen in den langen Liessen und dritthalb und zwainczig tagwerich Wismat in denen Zeyleich und newn Tagwerich wismat in den Morbicz und zwey tagwerich wismat das Worbitzl Item der Ruspach das Vischwazzer auf unsern grinten Item das Dorfgericht daselbens Innerhaus und Ausserhaus an den Tod allayn, der gehört gen Marichhekk Item die erib vogtey der Pharrkirchen daselbens Auch haben wir verchaufft unser freyes aygen das auch ist gelegen zu dem Hof im Marichort das weilent Herr Wilhalm der Chreuspekch verchaufft hat Herrn Pernolten dem Chlingenfurter Von erst ain phunt Geltes von ein halbew. Lechen do Ulreich in Gaden aufgesezzen ist Item ayn Hofstatt Item ein Hochpewnt die do gelegen ist pey der Marich mit zwelif Jewchen Akchers und vier Jewch die do haissent das Chröndl, die ligent oberhalb des Dorfs und ein Jewch leit gegen dem weingartekk und ein Jewch leit enhalb des See pey der Widn und vier Tagwerich Wismat gelegen in der teuffen Wis und ein Chrautgarten der auch darzu gehört und vier phunt gelts gelegen auf zwein ganzen Lehen daselbens darauf gesezzen sind Friederich der Gurtler auf ain halb Lehen das ander halb Lehen leit oberhalb desselben girtler (So leit das gancze Lechen zenechst dem Hedweiger) Wir haben auch verchaufft unsers frayen aygens daselbens das weilent Friederich der Stössl von Pestorf verchaufft hat Herrn Pernoltenn den Chlingefurter (Von erst acht Jewch Akchers ligen fünf Jewchart zwischen dem Ruspach und dem Grasigen weg und zwo Jewchart pey Widmerfurt und zwo halb Jewchart ligen am Newsidel) Item zwey Hofstatt einew do der Stössl aufgesezzen ist zenechst dem Gürtler Ayn Hofstatt zenechst der Smytt, die Hofstatt payd dinent dreyczehen Schilling phennig und zwey Tagwerich Wismat gelegen in der teuffen wis enhalb des Ruspach und newn Jewchart Akchers daselbens der ligent fünfthalb Jewch in den Marichlüssen und ain Jewch leit in den langen lüssen und ein Jewch ist gelegen hinder Dorff hinder der Hofstatt do der Stözzl aufgesezzen ist und zwo Jewch stossen auf den Ruspach und ein halb Jewch stozzt auf die Mül.

Die vorgenannten Güter alle Sy seien Lehen oder Aygen Mannschafft phunt gelt, Dienst auf behausten Gütern auf überlent, es seien Schenkchchäuser, Fleischpenkch, Mül, Mayrhof, Wayd Wismat Äkcher oder Äkcherzins, Es sein Urfar Mautt Zöll, Es sein Hölzer weiden Auen wismat, Es sein Fischwayd Wiltpan Voglweid, Es sein Weingarten Paumgarten Chrautgarten Weinczehent und traidczehent grozze und chlaine, Es sein Stokch oder Stayn, Es sei ze Veld ze Dorf, gestifft oder ungestifft, versucht oder unversucht wie dis genannt ist oder wo dis gelegen ist mit allen zugehörungen nichts ausgenommen Alles inbestozzen hab ich recht und redlich verchaufft und gegeben mit Allm den nuczen ern und rechten so dazu gehörn und als wir die in nucz und gewer Innegehabt haben und unwidersprochentlich in aygen und lehensgewer haben hergepracht und mit allen den nuczen ern und rechten als von alten herchomen ist um achthalbhundert phunt wienner phennig der wir ganz und gar verricht und gewert sein dem edlen Herrn Herrn Leopolten von Ekcharczaw meinem lieben Vettern und allen seinen Erben fürbass ledechleich und freyleich zu haben und allen Irn frümen damit schaffen verchauffen verseczen schaffen machen geben wem Sy wellent und alles damit ze

tun und ze handeln wie In das vuegt und wollgevellet an allen Irrsal ungeverlich und bin auch ich obgenannter Kadolt von Ekcharczaw mitsambt allen meinen Erben unverschaydenleich, der aygen Vest Mannschaft und des Urfar gült und güter zu dem Hof in dem Marichort und alles das dazugehört als vor an dem brief geschrieben stet Der vorgenannten meines lieben Vetter Herrn Lewpold von Ekcharczaw und allen seinen Erben In rechte gewer und scherm für alle ansprach als aygener nnd Lehens in des Lands ze Oesterreich recht ist. Wer aber dis In fürbas an der eygen Vesten Mannschaft Urfar und all Irn zugehörungen gülten nuczen ern und rechten, So vorgeschriben stet, mit recht icht abging oder chrigt oder anspruch (auf etwas nimmt)[1]) von wem das wer, Swas Sy des Schaden nemen den sullen wir In allen aufrichten abtragen und wiederreichen an alle widerred und sullen auch Sy das uns unverschaydenleich und auf allen unsern gut es sey (aygen oder Lehen) das wir haben in dem Land ze Oesterreich oder wo wir das haben wir seien lebentig oder tot und das der chauf fürbas stet und ungebrochen bleib darüber geb ich In Duplice für mich und alle meine Erben zu einer (Versicherung) und Vestigung (den Brief) versiegelter mit meinem anhangenden Insiegel und han dazu fleissiglich gepeten meinen liben Oheym und Frewnd den Edelherrn den Pilgrim (von Puchheim), Stephan von Hochenberg, Moriczen von Hainfeld, Hannsen von Stuppharrich dizeit des hochgeborn Fürsten Herzogen Albrechts ze Oesterreich etc. Chammerer das Sy der sach (sich annehmen möchten und die Käufer und ihre Erben beschützten). Der prief ist geben ze wienn Nach kristi gepurd eintausend vierhundert und in dreyczehenten Jar an unserer Frawen Abent ze der Lichtmezz. (Vier hangende Wachssiegel.) Das Original der Urkunde auf Pergament befindet sich im niederösterreichischen Landes-Archive, Bd. 11, L. Nr. 1797.

Beilage III.

Vergleich

wegen Haltung der Gottesdienst und Darreichung deren Unterhaltungsmittlen eines bestellten Mölkerischen Vicarii zu Kroissenbrunn und Hoff an der March im Marchfeld, so beschehen im Jahre 1677 den 13. December.

Auf eingewandte Klagen wider den Mölkerischen Herrn Vicari zu Kroissenbrunn, als hätte er der unerdenklichen Gewohnheit und uralten Gebrauch zuwider mehr Gottesdienst in der Filialkirchen zu Hoff an der March als zu Kroissenbrunn gehalten; alss ist auf gnädigen Befehl Herrn Edmundi des löblichen und exemten Klosters Mölk Abten, Röm. Kay. Kön. May. Raths, n. ö. Klosterraths-Präsidentens und gedachter beeder Filialkirchen zu Kroissenbrunn und Hoff rechtmässig und ordentlich Vogt und Lehensherr etc. etc. durch mich P. Gregorium Müller, Mölker Conventualen und bestellten Hofmeister zu Wien im Jahre 1677 den 13. December eine ordentliche Visitation vorgenommen worden, und in Beysein des ehrwürd: P. Bernardi Zapler Mölkerischen Conventualen und Pfarrers zu Lassee und Wolfs Rainer, Marktrichters zu Weikendorf, mit Einwilligung in Gegenwart beeder Richter und Gemein zu Kroissenbrunn und Hof um Verhüthung aller künftigen

[1]) Das in den Klammern Stehende ist eine Ergänzung des Verfassers dieses, weil diese Stellen teils zerrissen, teils durch das Zusammenlegen der Urkunde ausgelöscht sind.

Zwietracht und Beförderung wahrer Einigkeit in Haltung der Gottesdienst und Darreichung der schuldigen Unterhaltungsmittel nachfolgende Ordnung abgeredt und beschlossen worden: Erstlich die Gottesdienst betreffend solle vom gedachten Dato an inskünfftig an nachgesetzten Sonn- und Feyertagen der Gottesdienst jährlich zu Kroissenbrunn zu halten sein: Am heyligen Neujahrstag. 2. Hl. Dreykönig. 3. Lichtmess. 4. Aschermittwoch. 5. Palmsonntag und durch selbige Woche. 6. Ostersonntag. 7. Christi Auffahrtstag. 8. Pfingstsonntag. 9. Pfingstertag, allwo die Kirchweih gehalten wird. 10. Allerheyligentag. 11. Allerseelentag. 12. Hl. Christ- oder Weyhnachtstag. 13. St. Sebastiani. 14. St. Aegidij Tag.

Entgegen soll an allen übrigen Sonn- und Feyertagen durch das ganze Jahr mit dem Gottesdienst ordentlich abzuwechseln seyn, dass wenn der Ordnung nach etwan der Gottesdienst am Sonntag zu Kroissenbrunn gehalten worden, gleich den nächstfolgenden Sonntag oder Feiertag der Gottesdienst zu Hoff verrichtet werden solle; jedoch weil die vorspecificirten Täg nothwendig zu Kroissenbrunn als respectiver Pfarrkirchen müssen gehalten werden, so sollen statt derenselben zwöfmal jedes Jahr zu Hoff Zween Gottesdienst gleich nacheinander und folgends der dritte in Kroissenbrunn angestellt werden, Zur Vollziehung dieser wird die Bescheidenheit eines jeglichen Herrn Vicari die füglichste Zeit dazu wissen zu erwählen.

Der Processiones oder Kirchfahrten, deren durchs Jahr eilf oder zwölf, seynd für sich und sollen an denen obspecificirten Gottesdiensten nit abgereith werden: Unter denen Gottesdienst wird allda verstanden ein gesungenes Messamt sambt der Predigt, es sey denn das solches durch merkliche Leibesschwachheit nit also könnte beschehen; soferne aber eine langwierige Krankheit sollte beyfallen, soll dieses am gehörigen Orte als nemblich bei einem bestellten Hofmeister im Melkerhof zu Wien oder wenigstens bei einem bestellten Melkerischen Herrn Pfarrer zu Lassee angedeutet werden.

Unterhaltungsmittl betreffend: soll zu Unterhaltung eines eigenen Herrn Vicari oder Pfarrers zu Kroissenbrunn Richter und Gemein daselbst gleichwie vor undenklichen Jahren her beschehen, schuldig und verbunden jedem Vicario daselbst inskünfftige allzeit jährlich zu Endt jeden Quartals ohne weitere Anforderung 10 fl. das ist das ganze Jahr hindurch 40 fl. zu seinen selbsteigenen Handen bar zu bezahlen.

Ingleichen nach jedwedem verflossenen Quartal fünf Metzen halb Traidt und fünf Metzen Gersten d. i. durch's ganze Jahr 20 Metzen halb Traidt und 20 Metzen Gerste

Item jährlich 10 Klafter Brennholz, welche sie ihm, wie vorher beschehen, sollen vor die Thüre stellen.

Beinebens verbleiben Richter und Gemein von Kroissenbrunn gleich wie von Alterher aus noch inskünfftige und allezeit verobligirt eines jeglichen Herrn Vicari Wohnung und Pfarrhof bei nothwendigen Gebäude zu erhalten, wenn sie anders von ihrem Herrn Vicario derentwegen mündlich angegangen werden.

Wegen Verrichtung des Gottesdienstes zu Hoff an der March seyndt Richter und Gemein daselbst, wie vormals beschehen auch inskünfftig und allezeit Ihme Herr Vicario zu Endt eines jeden Quartals zu reichen schuldig 6 fl. 30 kr. Geld d. i. durch das ganze Jahr hindurch 26 fl. und das ohne weitere Anforderung. Ingleichen sind sie auch schuldig und verbunden, so oft der Gottesdienst in Hoff

an der March soll gehalten werden für ihn eigene Ross und Wagen zu stellen und jedesmal für die Kost zu geben 24 kr. in Geld.

Mit der Stola zu Kroissenbrunn und zu Hoff soll es gleicherweis wie auf den anderen Mölkerischen Pfarren und Filialen gehalten werden. Nähmlich von einer Kindstauf, ordinari 30 kr., von der ersten Neutauf 1 Reichsthaler, von der zweiten Neutauf 1 fl., von der dritten Neutauf $^1/_2$ Reichsthaler. Von einer Hochzeit zu copuliren ein Reichsthaler samtter zwei Hühnern, Item fürs Verkünden 15 kr. Von einer Manns- oder Weibsperson mit gesungenem Conduct zu begraben 1 Reichsthaler, von einem kleinen ohne Gesang zu begraben 24 kr., von einem Faschenkind zu segnen 15 kr. Von einer stillen Messe 30 kr. Von einer Kindbetterin fürsegnen 4 kr., unehelich 1 Reichsthaler. Beichthören, Communiciren etc. nichts zu begehren aber Geschenke anzunehmen, um das hl. Oel müssen jährlich die Gemeinden Kroissenbrunn und Hoff den Boten wechselweis schicken, wofür der Kirche 9 kr. Botenlohn einzurechnen sind nebst dem Geld fürs hl. Oel.

So alles daselbst im Mölkerischen Pfarrhofe zu Kroissenbrunn verabredet, gehandlet und beschlossen worden mit gegenseitigen Versprechen alle Punkten allezeit festiglich zu halten und getreulich und unwidersprechlich zu schützen im Beysein und Gegenwart des Stephan Weiss angesetzten Richters zu Kroissenbrunn, Wolffs Bauchinger und mehr Nachbarn daselbst wie auch des Sebastian Prandstetter Marktrichters zu Hoff an der March, Jakobs Prenner, Bernards Wiser und Andre Schwamml Geschworne. Actum die et anno ut supra. (Abschrift im Pfarr-Archive zu Kroissenbrunn, dessen Benützung Herr Pfarrer Florian Müller gefälligst gestattete, wofür hier der gebührende Dank ausgesprochen wird.)

Beilage IV.

Reihenfolge der Seelsorger von Kroissenbrunn, soweit dieselben bekannt sind:
1641 Albrecht Hochmann, Weltpriester.
1644 Joachim Riss, Wpr.
1648—1650 Georg Khessler, Wpr.
1653 Johann Stoltz, ein Regulare unbekannten Ordens.
Michael Ziegler, Wpr.
1659 Johann Maranicz, Wpr.
Magister Jodok Axner, Wpr.
1660 Bartholomäus Ignaz Schneider (Sartorius), Wpr.
1661 Georg Khessler, Wpr., zum zweitenmale.
1665 Gregor Topalitz, Wpr.
Johann Schmaschitz, Wpr.
1674 Bartholomäus Ignaz Schneider, Wpr., zum zweitenmale.
1679 Blasius Pinter, Wpr. (dann Pfr. in Dobermannsdorf).
1685 Mathias Biber, O. S. B.
1698 Placidus Dobitz, O. S. B.
1699 Constantin Boemer, O, S. B.
1709 Gregor Fux, O. S. B.
1717 Ernst Hmell, O. S. B.
1720 Ferdinand Mildenperger, O. S. B.
1729 Heinrich Pachschmidt, O. S. B.
1732 Ignaz von Thalheimb, O. S. B.

Laurenz Jahni, O. S. B.
1740 Gregor Götzfried, O. S. B.
1756 Balthasar Stürzl, O. S. B.
1762 Maurus Steiner, O. S. B.
1766 Albert Rusko, O. S. B.
1798 Johann Parthol, O. S. B.
1803 Heinrich Weiss, O. S. B.
1807 Ferdinand Altmann, O. S. B.
1811 Eduard Witzig, O. S. B.
1812 Ferdinand Altmann, O. S. B.
1815 Martin Pochsrucker, O. S. B.
1820 Adrian Stötzl, O. S. B.
1825 Ludwig Steinböck, O. S. B.
1828 Coelestin Würth, O. S. B.
1847 Ferdinand Hartmann, O. S. B.
1848 Ulrich Alber, O. S. B.
1851 Anton Fohringer, O. S. B.
1860 Benedict Heilmann, O. S. B.
1864 Gallus Loibl, O. S. B.
1866 Benedict Heilmann, O. S. B.
1869 Robert Haas, O. S. B.
1870 Adolph Denzer, O. S. B.
1882 Florian Müller, O. S. B.

(Nach Keiblinger und nach den Aufzeichnungen im Pfarr-Archive zu Kroissenbrunn.)

Beilage V.

Nos Ernestus Amadeus S. R. J. Comes de Athimis ecclesiarum Metropolitanae Salisburgensis et cathedralis Passaviensis canonicus capitularis, celsissimi ac reverendissimi D. D. Josephi Dominici exempti episcopi Passaviensis et S. R. J. principis comitis a Lamberg consiliarius et officialis ac per dioecesim inferioris Austriae in spiritualibus vicarius generalis etc.

Serenissimo in christo nobis dilecto principi domino Eugenio Francisco ac Pedemontis duci, aurei velleris equiti, generali campi mareschallo, unius regiminis equestris collonello, sacrae caesareae regiaeque catholicae majestatis consiliario intimo actuali, excelsi consilii aulici bellici praesidi necnon in sacris R. J. armorum caesareorum generali locumtenenti etc.

Salutem in Domino sempiternam!

Exponi nobis nuper fecisti, quod pro consolatione spirituali animae tuae et ad accendendum devotionis effectum vehementer desideres, et in capella arcis tuae Hoff sub parochia Kroissenbrunn dioecesis Passaviensis inferioris Austriae missam super altari portatili consecrato celebrandi facultatem concedere dignaremur; nos itaque tuae religionis zelum plurimum in Domino commendant expectationibus pro parte tua nobis porrectis attentis specialissimis tuis pro ecclesia sancta Dei peritis inclinati, ut in dicta capella dummodo congrue disposita decenterque ornata sit, super quo tuam et celebrantis conscientiam oneramus, a quocumque legitimo et ab officio nostro approbato sacerdote saeculari seu de sui superioris licentia regulari

per te eligendo non tamen vago aut ignoto, aut notorie criminoso aut aliquo alio excommunicationis, suspensionis, interdicti, irregularitatis aut alterius censurae ecclesiasticae vinculo innodato aut alias in dioecesi Passaviensi non tolerato cum praescitu parochi localis super altari portatili consecrato omnibus tam ferialibus tam festivis missam ante prandium in tua, hospitum nobilium ac universi famulitii praesentia celebrari facere possis, idque salvo omni jure parochialis ecclesiae, cui etiam per hanc nostram licentiam ne in minimo quid praejudicatum habere volumus autoritate ordinaria, qua vigore officii nostri fungimur licentiam et facultatem in Domino concedimus et impertimur praesentibus ad dies vitae tuae valituram et haec licentia cuilibet pro notitia publice in capella affigatur, in quorum fidem has litteras sigillo officialatus majori nostraque directoris ac notarii officii subscriptione munitas dedimus. Viennae Austriae ex curia episcopali Passaviensi ad sanctam Mariam in litore sitam die XXIII. mensis Novembris anno millesimo septingentesimo trigesimo quinto.

Franc. Ant. Mayr, Director.

(L. S.) Aegydius Caspar Pelser, consil. et notar.

(Abschrift im Archive zu Schlosshof, dessen Benützung vom Herrn k. k. Central-Verwalter Johann Schöpflin in Orth gestattet wurde, was hier dankend erwähnt wird.)

Beilage VI.

Anmerkung über bey Allerhöchster Anwesenheit I: Key: Kön: May: Anwesenheit zu Schlosshof mitgewesenen Hof- und Hofstaats-personale vom 8.—22 Juli 1755.

Hofpersonale.

Ihro May: der Kays: etc. etc.	
Bey Allerhöchst deroselben	
Kammerdiener	2
Leib loquayen	16
Ihro May: die Kays: etc. etc.	
Bey allerhöchst deroselben	
Cammerfrau	1
Cammermensch	1
Cammerdienerin	2
Untermenscher	4
Cammerheizer Stackl	1
sein Bedienter	1
	28

Nro 1mo

Hofcavalier mit ihrer Suite

I. Excell: Obristhofmeisterin Gräfin von Bar	1
Cammerjungfrau	1
Bediente	2
Hausknecht	1
I: durchl: Fürst von Auersperg sammt dero Frauen Gemahlin	2
Cammerdiener	1
Cammerjungfrau	1
Heyducken	2
loquey	3
Laufer	1
I: Excell: Graf Logi sammt dero Frauen Gemahlin	2
Cammerjungfrau	1
Stubenmensch	1
Heyducken	2
loqueyen	4
I: Excell: Feldmarschall Graf von Daun sammt dero Frauen Gemahlin	2
Cammerdiener	1
Cammerjungfer	1
Loqueyen	4
I: Gn: Hr: Baron von Toussaint	1
Bedienter	1
Kay: Bibliothekarius	1

Nro 2do		Zuckerbäckergehilf	3
Leibmedicus	1	Kellerdiener	1
Bedienter	1	Kellerbinder	1
Hofcontralor	1	Meisterkoch	3
Bedienter	1	Bratenmeistergehilf	2
		Backmeistergehilf	2
Nr. 3 Ober-Officiers.		Nr. 5	
Hof-Medicus	1	Silberjung	1
Bedienter	1	Sumelierjung	1
Leib-Chirurgus	1	Ziergartenjung	1
Bedienter	1	Kuchljung	12
Couriers	3	Bratenwender	2
Contralor Amtsschreiber	1	Kesselreiber	1
Küchen Inspector	1	Büchsenspannerjung	1
Sumelier	1	Stahlmeisters Stab.	
Silber Diener	1	Heubinder	1
Erster Zuckerbäcker	1	Schmied	1
Tafeldecker	1	Leibpostillon	1
Erster Tafelaufwärter	1	Futtermeister	1
Bratenmeister	1	Postillons	4
Bachmeister	1	Sumar Hoffpersonalis	129
Sattlknecht	1	Hiezu kommen noch:	
		Reitknecht	25
Nr. 4. Unterofficiere.		Pferde:	
Contralorschreiber	1	Reitpferde	25
Trabant	1	Postpferde	28
Apothekersgehilf	1	Pirutschpferde	8
Tapeziergehilf	1	Staphetpferde	2
Büchsenspanner	1	Landgutscherpferde	62
			125

(Archiv von Schlosshof.)

Beilage VII.

Wenn auch in Markt-Hof und Umgebung das Ackerland vorherrschend ist, so giebt es doch an vielen sumpfigen Stellen, auf sandigen Hügeln und Grasplätzen, in Jagd-Remisen, an den Ufern und stehenden Gewässern der March eine so reiche Flora, dass diese nach dem Ausspruche Neilreichs die Flora der Donau-Inseln übertrifft, was der Nachbarschaft von Ungarn zuzuschreiben ist. Mit Übergehung der gewöhnlichen häufig vorkommenden Pflanzen sollen einige seltene, durch die der Botaniker hier überrascht wird, angeführt werden. **Crypsis alopecuroides** Schrad., Fuchsschwanzartiges Dornengras. Crypsis schönoides Lam., Kopfgrasartiges Dornenkraut. (Selten, bei Breitensee häufig.) **Plantago arenaria Waldst.** und Kit., Sand-Wegetritt. Plantago maritima L., **Meerstrands-Wegetritt. Carex** nutans Host., nickende Segge. Orclis casiflora Lam., **lockerblütiges Knabenkraut.** Gagea pusilla Schult., niedriger Gelbstern. Kochia arenaria **Roth, Sand-Kochie.** Aster Tripolium L., Sumpf-Aster. Helichrysum arenarium L., **Immortelle.** Anthemis Neilreichii Ortm., Neilreichs Kamille. Vinca herbacea **Waldst.** und **Kit.,** krautartiges Sinngrünn. (Nur in Schlosshof.) Gentiana **Gneunomanthe L., Sumpf-**

Enzian. Chlora perfoliata L., Durchwachsener Bitterling. Erithraea cinarifolia Pers., schmalblätteriges Tausendguldenkraut. Lycopus exaltatus L., hoher Wolfsfuss. Marrubium peregrinum L., fahrender Andorn. Heliotropium europaeum L., Sonnenweide. Clematis integrifolia L., var. pratensis, ganzblätterige Waldrebe. Bryonia alba L., weisse Zaunrübe. Gypsophila paniculata L., rispiges Gipskraut. Dianthus serotinus Waldst. und Kit., Feder-Nelke. Hibiscus trionium L., Stunden-Ibisch. Lythrum virgatum L., ruthenförmiger Weiderich. Peplis portula L., gemeiner Asterquendel. Pulmonaria angustifolia L., schmalblätteriges Lungenkraut. Ranunculus linqua L., grosser Hahnenfuss. Eryngium planum L., flachblätterige Mannstreu. Onosma arenarium Waldst. und Kit., Sand-Lockwurz. (Bei Schlosshof, aber sehr selten.) Galium rubioides L., Färbe-Labkraut. (In einer Remise zwischen Schlosshof und der Bahnstation Marchegg, einziger bekannter Standort in Niederösterreich) Trinia Kitaibelii M. u. B., Kitaibls Trinie. (Nur bei Schlosshof.) Wie der Botaniker, so wird auch der Entomolog beim Besuche des südöstlichen Marchfeldes durch sehr viele sonst nur in Ungarn vorkommende Species überrascht. (Nach der freundlichen Angabe des Herrn Pfarrers Florian Müller in Kroissenbrunn.)

Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen.

Gesammelt und erläutert

Von

F. Höfer, Fachlehrer i. P.

und

M. Kronfeld, Doctor der Philosophie.

(Schluss.)

LXXXII. Polygalaceae. Kreuzblumenartige.

702. Polygala Chamaebuxus L.

1. *Unser lieben Frauen Schüherl* Märt.; 2. *Wintergruen* Clus.; 3. *Wintergrün* Märt.

1 Blumenkrone zygomorph, mit einem Schuh verglichen; s. z. Cypripedium Calceolus No. 151. 2, 3 wegen der ausdauernden Blätter. — Unser lieben Frauen Schüchel (Ober-Toggenburg), Herrgotts Strömp und Schuhe (St. Gallen) Pr. u. Jess.

703. Polygala vulgaris L.

1. *Feldsträussl* (Kritzendorf); 2. *Heilig'ngeistbleaml* E.; 3. *Kreutzbleamln* K.; 4. *Ramschl* (Hennersdorf).

3 »darumb, dass man sie in der Creutzwochen am vollkommlichsten findet, daraus machen die Creutz-Jungfrawen ihre Krentzlein« (Tragus). Gewiss mit mythischer Beziehung, wie 2 lehrt. 4? — Kreuzblume (Augsburg, Ostpreussen) Pr. u. Jess.

704. Polygala amara L.

Mofelwurzel (Hochalpe) Roghf.

?

LXXXIII. Staphyleaceae. Pimpernussartige.

705. Staphylea pinnata L. Pimpernuss.

1. *Bemanuss;* 2. *Bemmanissl* Cast.; 3. *Böhmernüsselstrauch* (Wien) Pr. u. Jess; 4. *Pempernüssl;* 5. *Pimpernüsslein* Märt.

1—5 sämmtlich von dem rasselnden Geräusche, welches die im trockenen Fruchtgehäuse geschüttelten Samen machen; pimpern, pempern, pumpern onomatopoëtisches Wort.[1]) 3 mit falscher Anlehnung an Böhme. — Bömer-

[1]) Auch die Hummel heisst nied.-österr. Bemer, Bommer, Bummer Hof. 55.

nüssel, Pemernüssel Höf.; Klappernuss (Siebenbürgen), Pimpernüssle (Gesner), Pumpernüssli (Schweiz) Pr. u. Jess.

LXXXIV. Celastrineae. Celasterähnliche.

706. Evonymus europaea L. Spindelbaum.

1. *Bischofkapl* (Gr.-Russbach); 2. *Bfåffnkappln* Cast.; 3. *Neunhäuter* (Gratzen) Top.; 4. *Paterkapl* (Nikolsburg) Bau.; 5. *Pfaffakápl* E.; 6. *Pfaffenkappel* Märt.; 7. *Pfaffenkapl* Beck; 8. *Pfåffakapl* (V. U. M. B.) Frf., Wied. litt.; 9. *Pfåff'nkapl* K.; 10. *Pfoffenkapperlbam*, 11. *Pforrakappl* Hof.; 12. *Sieben häuter* Top.

1, 2, 4—11 nach der charakteristischen Kapselform. 3, 12 weil, wie unser Volk sagt, die Frucht sieben oder neun Häute hat. Eine Uebertreibung der Thatsache, dass jeglicher Same von einem farbigen Arillus umschlossen wird. — Chäppelibaum (Aargau), Jesuiterhütleinbohn, Käppeliholz (Uri), Patermütze (Göttingen) Pr. u. Jess.

707. Evonymus sp.

Pfaff'nkapl'n Kempf.

S. z. vorig.

LXXXV. Ilicineae. Hülsenartige.

708. Ilex Aquifolium L. Stechpalme, Stecheiche.

1. *Schdöchbålm* Cast.; 2. *Schradl* Märt., Becker, Wied.; 3. *Schrádl* E.; 4. *Schradlbam* K.; 5. *Schradlbaum* (Reichenau) Beck; 6. *Schradllab* Wied. litt., (Kelb) Kissl.; 7. *Schradllaub* Cast.

1 zu den Weihbuschen des Palmsonntags mit Segnbam (Juniperus Sabina No. 71) verwendet. 2—7 Schradl (ahd. scrato = Kobold) bedeutet im Österreichischen ein Gespenst oder etwas Unheimliches überhaupt. Wenn beispielsweise die Hühner nächtlicher Weile grossen Lärm erheben und die Leute dieselben hernach zerrupft finden, so heisst es: »der Schradl hat sie geritten« Becker. Schradelschwein ist ein solches, dem die Borsten wirr auf dem Riste stehen. Gegen den Schradl werden die Zweige von Ilex Aquifolium in die Hühnersteige gelegt. — Schrader, Schrödl Salzb.; Schradel, Schradl (Tirol) Pr. u. Jess.

LXXXVI. Ampelideae. Rebengewächse.

709. Vitis vinifera L. Weinstock.

1. *Rebn;* 2. *Reeb* (Mistelbach) Hof.; 3. *Weiñrebn*, 4. *Weiñstock* K.

Die Beeren:

Frisch: 5. *Waimba* Cast.; 6. *Weinba, Weinber* Hof.

Getrocknet: 7. *Wainba'l* Cast.; 8. *Weinberl*; 9. *Weinbeerl* Seidl; 10. *Weinberln* Becker; 11. *Zibeben* Nic.; 12. *Ziwebn* Hof.; 13. *Ziwöbn* Cast.

Redensarten:

14. *d'Hånd von der Butten, seint Weinberln drin* — sagt man, wenn jemand zugreift, wo er nicht zugreifen sollte; 15. *Weinberl* — scherzhaft für einen Irrsinnigen (und im Bilde verharrend, nannten die Wiener den runden Narrenturm Kaiser Josef's »Gug'lhupf«) Seidl; 16. *Wainbarlthee ainnehma* — scherzhaft für Weintrinken Cast.[1])

1, 2 eigentlich die Fassende, anfassende zu skr. rabh = fassen (Schade). Nach Förstemann aus dem slav. rebu entstanden Hof. 25. 5—10 die Zusammensetzung mit Beere wird nicht mehr gefühlt. 12 von arab. zabib. 14—16 die beliebten Redensarten finden in der allgemeinen Vertrautheit mit dem Weine ihre Erklärung. — Die Cultur der Rebe war schon zu Homer's Zeiten über Kleinasien und Griechenland verbreitet. Ebenso hatte Ägypten ausgebreiteten Weinbau. 180 a. Chr. kam die Rebe aus Griechenland nach Latium. Cato kannte 8, Columella schon 50 Traubensorten. Ins südliche Frankreich wurde der Weinstock wahrscheinlich schon mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt versetzt. Nach Pannonien und an den Rhein gelangte die Rebe unter Hadrian und Probus. Die wilde Rebe des Donauthales wird wie diejenige des Rheinthales neuerdings für eine autochthone Pflanze (Vitis silvestris Gmel.), nicht mehr für einen Flüchtling der Cultur gehalten. So sehr die eigentliche Heimat des Weinstockes im Dunkeln ist, ist darüber, dass die Juden zuerst die Traube kelterten und Most pressten, kein Zweifel (Hehn). Überblickt man die vielen Hunderte von Sorten, welche die moderne Ampelographie aufzählt, erwägt man die auffallenden Unterschiede zwischen denselben, so kann man sich übrigens kaum des

---

[1]) Anknüpfend seien eine Reihe von Ausdrücken erwähnt, die mit der Weinwirtschaft zusammenhängen:

Drösda — ausgepresste Bälge Cast.; *Gabler* (Zwiewipfler) — unfruchtbare, gabelig geteilte Lotten; *Gleger* — Weinhefe Nic.; *Grebeltd* Seidl, *G'rebelter* Märt., *greblda Wain* — solcher, bei welchem vor dem Pressen das Gerippe entfernt wurde, was man rebl'n heisst Cast.; *Haua* Winzer; *Heurichi* — (vinum hornum) heuriger Wein Seidl; Ichsenbrod, Irxenbrut, — kurze Achseltriebe; *Jungfernweinba* (Baden) = Winterhelen s. d.; *Laitgeb* Tsch., *Leitgeb*, *Leutgeb* Nic., *Leutgeber* (Wien), *Loitgeb* Tsch. (von leit = geistiges Getränk) — der Weinwirt; *leitgeben*, *verleutgeben* Nic. — ausschänken; *Maisch* Schm., *Masch* — Most; *Maschboding* — Mostbottich Cast.; Vergruben — eine Art der Cultur; *Wainzia'*, *Wainzödl* Cast; *Weinzetl* Nic.; *Weinzettl* Hof. (von Wein ziehen) — der Winzer, scherzweise auch für einen kleinen Käfer, der durch seinen Anstich die Beeren abfallen macht; *weinstecken* Schm., *Weinsteck'n* Schult. — die Stützhölzer im Weingarten; *Winterhelen* (Wien) — Herlinge, wegen später Blütezeit sauer gebliebene Trauben Nic.

Gedankens entschlagen, dass in der alten Welt allein mehrere Arten des Genus Vitis in Pflege genommen wurden. In jüngster Zeit sind amerikanische Reben eingeführt worden, die sich zwar wegen des fuchsigen Beigeschmackes ihrer Beeren nicht zur »directen Production«, wol aber als Pfropfunterlagen eignen, da die Phylloxera ihnen nicht schädlich ist. Der jüdische Name für den Wein jajin (gr. οἶνος, lat. vinum etc.) ist in alle Culturspracheu aufgenommen worden.

Niederösterreichische Rebensorten:

1. Bamastes hiberna. Geisdutte ♀.[1])
Gasdutt'n Cast.
Beere langgestreckt, s. z. Lycium barbarum. No. 462.

2. Catonia burgundica.
Limberga, Schwårzgrobe K.

3. Catonia nobilis. Augster. ♀
1. *Augsda* Cast.; 2. *Augsta* Tsch.; 3. *Augster* (Poisdorf); 4. *Klavla* (Wolkersdorf).
1—3 reifen zeitlich, schon Ende August. 4 = Klävner, von Cläven oder Chiavenna in Oberitalien.

4. Catonia praecox. Burgunder.
1. *Burgundå* (Poisdorf) Bau.; 2. *Burgundal* K.; 3. *Jakobiweinbēr* (Wolkersdorf).
1, 2 vom Heimatsland. 3 blüht um Jakobi.

5. Chaptalia albifrons. Petersillweinbeere.
Pedersüllweiñba K.
Wegen des feingeteilten Blattes.

6. Clementea alba. ☿
Fåller; Mehlweisse K.

7. Clementea laciniata.
1. *Greanling* K.; 2. *Lagler* (Bruck a. d. L.); 3. *Reifla*.
1 Grünling.

8. Columella parietalis.
Scheib'nkern K.

9. Columella variegata. Abendroth.
Abendroth (Brunn a. G.) Schult.

10. Crescentia integrifolia. Reisler.
Reisla.

---

[1]) Råthay hat jüngst in einer sehr interessanten Arbeit (Die Geschlechtsverhältnisse der Reben. Wien 1888 und 1889) nachgewiesen, dass die Rebsorten verschiedengeschlechtig sind, und zwar von der cultivierten Rebe zwitterige und weibliche Sorten zu unterscheiden sind. So weit dies möglich war, ist dieser Charakter (nach Råthay) bei den obigen Sorten angegeben.

11. Garidelia praecox. Portugieser. ☿
Badner Trauben (Wien), *Portugeser.*

12. Heerera austriaca. Roter Zierfahnler. ☿
1. *Råde;* 2. *rothe Zierfahndler.*
2 s. z. Ximenesia Cynobotris.

13. Heerera veltlina. Roter Veltliner. ☿
Råde K.
Veltliner der Rheinländer. Nach Val Telin, einem lombardischen Alpenthale.

14. Isodora nobilis. Grobe.
Grobe K.; *Táschner* (Bisamberg).

15. Johannia albifrons. Silberweiss. ☿
Bauchwehweinba (Pulkau) Frf.; *Seetraubn* K.; *Seeweinba; Silberweiss.*

16. Johannia princeps. Mosler.
1. *Pickera* K.; 2. *Seestock;* 3. *Seeweinba.*
1 vom Pickerergebirge in Steiermark; Mosler der Rheinländer. 2, 3 von der Gegend des Neusiedlersees.

17. Muscatella alba. ♀
18. » nigra. ♀
19. » rubra. ☿
1. *Muskadella* K.; 2. *Muskatella* Cast., 3. *rote Muskateller* (Brunn a. G.) Schult.; 4. *schmekadi Waindraub'n* Cast.; 5. *weiss,* 6. *schwårz* und 7. *råd Schmekade* K.

20. Muscatella generosa.
1. *Sckmeckadi* (V. U. M. B.); 2. *Weyrer* (Bruck a. d. L.).
2 von Weihrauch, wegen des Duftes.

21. Plinia austriaca.
1. *Grean Muskadella;* 2. *Greani* (Wolkersdorf); 3. *grüne Muskateller* (Brunn a. G.) Schult.

22. Plinia rhenana. Riesling. ☿
1. *Risla* Cast.; 2. *Rislinga* (Poisdorf) Bau.

23. Plinia rubivena. Rotgipfler. ☿
Rothgipfla (Baden).

24. Virgilia austriaca.
Grobe (Baden).

25. Virgilia grata. Gutedel. ☿
Guitedel (Pulkau) Frf.

26. Virgilia laciniata.
Wälische.

27. Ximenesia Cynobotris.

1. *Weisse Zirfañl* K.; 2. *Zierfahnler* (Brunn) Schult.; 3. *Zirafandl* (Poisdorf) Bau.; 4. *Zirafandla* Cast.; 5. *Zirifaner* K.

1—5 soll von »Transsylvaner« abgeleitet sein.

28. Xymenesia microphylla. Traminer. ☿

1. *Frankler;* 2. *Traminer.*

2 von Tramin, einem Dorfe bei Bozen.

29. Ximenesia nigra.

Schwårze Zierfañl K.

Localsorten:

1. *Bisamberger.*

2. *Elfa* — trefflicher Wein aus dem Kometenjahre 1811 Seidl.

3. *Falkensteiner.*

4. *Grinzinger.*

5. *Leaʳchenfeldaʳ Ausbruch,* 6. *Darmraissa,* 7. *Grâmp'nstana* Cast. — scherzhafte Ausdrücke für schlechten, sauren Wein (Lerchenfeld war einer der verrufensten »Gründe« Wiens, Grâmp'nstana s. z. Kramperlthee — Cetraria islandica No. 6).

8. *Kerschböger* — aus Kerschbach in Süd-Steiermark.

9. *Klosterneuburger.*

10. *Mailberger.*

11. *Maker* — Markersdorfer.

12. *Maurer.*

13. *Nussdorfer.*

14. *Pillichsdorfer.*

15. *Pumpeskirchner* Schult. — Gumpoldskirchner. *Pumpeskirchna Gwaxd* Cast. — scherzhaft für eine kleine bucklige Person.

16. *Ratzersdorfer* — von Ratzersdorf bei Pressburg.

17. *Retzer.*

18. *Schricker* — gefürchtet schlechter Wein von Schrick (V. U. M. B.).

19. *Ruster* — geschätzter Wein von Rust am Neusiedlersee.

20. *Silberberga* Schult., *Silberbichler* — Klosterwein von Gloggnitz, der Sage nach auf einem verlassenen Silberbergwerk wachsend.

21. *Veslauer*

etc. etc.

710. Ampelopsis quinquefolia Rchb. Wilder Wein.
1. *Wildá Wein* E., Wied.; 2. *wilder Wein*, 3. *Winwersch* Märt.; *wülda Wain* Cast.
Aus Nordamerika. Sehr häufig gezogen. — Wilder Wein Kärnt.

LXXXVI*a*. Meliaceae. Mahagoniartige.

711. Sweetenia Mahagony L. 712. Sweetenia senegalensis.
Magahoniholz, Mahoni (Wien).
Aus Süd-Amerika und Afrika. Kostbares Möbelholz.

LXXXVII. Rhamneae. Wegdornartige.

713. Rhamnus cathartica L. Gemeiner Kreuzdorn.
1. *Graizböar* Cast.; 2. *Hundsber* K.; 3. *Kreuzbeer* E.; 4. *Kreuzbeerstrauch* Märt.; 5. *Pulvaber* K.
1, 3, 4 Zweige kreuzförmig angeordnet. 2 wegen der Schlechtigkeit der Beeren. 5 Holz zu Schiesspulver. — Kreuzholz (Ostpreussen), Hundsbeerstaude (Tirol) Pr. u. Jess.

714. Rhamnus frangula L.
1. *Hundsber* Wied litt.; 2. *Sch .... ber* Wied.; 3. *Vögelbeer* Top.
1 s. z. vorig. 2 wegen der abführenden Wirkung. — Hundsbeer Salzb.; Schiestbeerholz Höf.; schwarze Hundsbeer Kärnt.; Hundsbaum (Schles.) Pr. u. Jess.

LXXXVIII. Buxeae. Buchsbaumartige.

715. Buxus sempervirens L. Buchsbaum.
Buxbam K., Wied. litt.
bux, buxbam Tir.; Buchsbaum (Megenberg, Fuchs), buchsboum (ahd.) Pr. u. Jess.

LXXXIX. Euphorbiaceae. Wolfsmilchartige.

716. Euphorbia sp. Wolfsmilch.
1. *Brohmilch* (St. Nikola) Top.; 2. *Gållkraud* (Münchendorf) Wth.; 3. *Gållmandl;* 4. *Gretzenbleaml* Hof.; 5. *Kräzenblumen* (St. Nikola) Top.; 6. *Krodnbleaml* K.; 7. *Krod'nkraut* E., Br.; 8. *Krotnkraut* Hof.; 9. *Milchkraidl* (Krems); 10. *Miligrås* (Röschitz) Frf.; 11. *Warzenkraut* Hof., Top.; 12. *Warznkraud* K.; 13. *Wolfsmilch* E. K.
1? 2, 3 Milchsaft bitter. 4, 5, 11, 12 wider Krätze und Hautwarzen, s. z. Sedum acre, Chelidonium maius No. 629. 6—8 wegen des gemeinen Vorkommens gewisser Arten, oder weil Kröten sich gerne unter denselben aufhalten. 9, 10, 13, 14 alle Teile strotzen von Milchsaft, der für giftig gilt. — Krotengras Salzb.; krötengras, -kraut, warzengras Tir.; Warzenkraut (Baiern), Wartenkrud (Bremen) Pr. u. Jess.

717. Mercurialis perennis L.

1. *Dålerkretz'n* (Klausen-Leopoldsdorf) Wttst.; 2. *Sanigel* E.

1? 2 Heilkraut, wie Sanicula europaea, Saxifraga rotundifolia, Hepatica triloba, Dentaria enneaphyllos No. 647.

718. Mercurialis annua L.

1. *Alte Weiba* (Kritzendorf); 2. *Stådlzausert.*

1 spottweise, wegen des gemeinen Vorkommens. Pendant zu Lepidium Draba No. 637. 2 das zausige, an Verschlägen vorkommende Kraut.

719. Ricinus communis L.

Wundabam.

Wunderbaum. Der Sage nach die Pflanze, welche Jonas vor Ninive Schirm bot. — Aus den Tropen. Häufig cultiv.

XC. Terebinthaceae. Sumachartige.

720. Rhus typhinum L. Essigbaum.

1. *Hirschkolb'nbam;* 2. *Össibam* Cast.

1 die wolligen Fruchtstände erinnern an das junge Geweih des Hirsches. 2 Wolle sauer schmeckend, Ingredienz zu Essig. — Aus Südamerika. Häufig in Anlagen gepflanzt.

XCI. Juglandaceae. Wallnussartige.

721. Juglans regia L. Gemeiner Wallnussbaum.

1. *Nussbaum* K.; 2. *Wölanuss* Hof.

Einzelne Sorten:

3. *Båbirnuss* K. — Papiernuss; 4. *Batlmainuss* K. — Bartholomäusnuss; 5. *Mas'nnuss* Cast. — Meisennuss; 6. *Stoañnuss* (Steinnuss) K.; 7. *Stoanplepn* Hof.;

8. *Nusspassen* Nic. — Nüsseherunterschlagen; 9. *Nussbrantwein* — die halbreifen Früchte werden mit Brantwein angesetzt.

1 Nuss, ahd. hnuz, nuz für die Frucht der Hasel (Corylus avellana No. 206.); nicht entlehnt aus lat. nux, sondern nach Schade von ahd. hniutan = festschlagen, die feste, aufzuhämmernde Frucht Hof. 42. 2 die fremde aus Wälschland gekommene Nuss. 3 mit dünner, 5, 6 harter Schale, 4 wird um Bartholomä reif. — Karls Capitulare empfiehlt die nucarios zum Anbaue. Persien, jedenfalls der asiatische Orient, wird im Allgemeinen für die Heimat der Wallnuss gehalten. Aber Kerner findet, dass in Ungarn die Wallnuss ursprünglich wild vorkommt.

XCII. Rutaceae. Rautenartige.

722. Ruta graveolens L. Raute.

1. *Prominz'n* (Rekawinkel) Wttst.; 2. *Raudñ* KB.; 3. *Weinkraut;* 4. *Weinråd'n* Wied. litt.; 5. *Weiñraudn* KB.; 6. *Weinraut'n* Cast.; 7. *Weiñrautn.*

1 eigentlich Name der gleichfalls kräftig-aromatischen Mentha piperita, s. d. 2 ahd. rûta, mhd. ruta, gr. ῥυτη von ῥυομαι retten, die Pflanze galt von jeher als zauberkräftig. So sollte sie namentlich dem Gifte widerstehen und ward darum dem Weine als Weinraute (3—7) beigegeben. Man sagte:

Salbei und Raute vermengt mit Wein
Lässt dir den Trank nicht schädlich sein.

— Die ruta wird in Karls Capitulare zum Anbaue empfohlen. Sie kommt eigentlich wild bereits im südlichen Tirol und Steiermark vor. Allenthalben in den Bauerngärtchen gepflanzt. — weihrauten Tir.; Weinrauten (Brunschw.), Cordus Pr. u. Jess.

XCIII. Geraniaceae. Storchschnabelartige.

723. Geranium phaeum L.

Wendáikt E.

Benedikt, das gesegnete, heilsame Wundkraut. — Bruchkraut Kärnt.

724. Geranium Robertianum L.

1. *Biswurmkraut* E.; 2. *Schnåblkraud* K.; 3. *Storchdáschnab'l* E.; 4. *Storchenschnabel* Becker; 5. *Storch'nschnåbl* K.; 6. *Wedá zoacha* Wied.; 7. *Wilde Nagerln* (St. Nikola) Top.

1 Heilkraut wider die Verwundungen, welche der Biswurm, d. i. die Bremse den Rindern zufügt. 2—5 wegen der Fruchtform. 6 Frucht hygroskopisch. 7 Wilde Nelken, Blumen rot wie Nelken. — Storkenschnabel (Eifel. Hort. Sanit., Brunf.) Pr. und Jess.

725. Geranium sp.

1. *Koterhapl;* 2. *Koterscheckl* Hof.

1 Katerkopf. 2 das Grundwort würde »ein von Leder geflochtenes Instrument zum Prügeln« Cast. bedeuten.

726. Erodium cicutarium l'Hér.

1. *Krånhaxn* (Röschitz) Frf.; 2. *Kåterböschl;* 3. *Uhrradl* (Wolkersdorf).

1 Krähenfuss, mit welchem die sich in mehrere Teile ausspreizende Frucht verglichen wird; s. z. Lycopodium clavatum No. 51, Aegopodium Podagraria, Anemone nemorosa. 2 Grundwort?; s. z. vorig. 3 die hygroskopische Frucht wird auf einer Scheibe angebracht und dient dem Volke als Wetterzeichen. — Uhrzeiger (Imst) St.

727. Pelargonium roseum Willd.

Ros'nkraut.

Zierpflanze aus Südafrika.

XCIII*a*. Tropaeolaceae. Kapuzinerkressenartige.

728. Tropaeolum maius L. Kapuzinerkresse.

Kapazina'ln Cast.

Die Blume erinnert an die Kapuzen der Kapuziner. — Zierblume aus Peru. — Capucinerl Höf.; Kapuzinale Tir.; Kapuzinerl Kärnt.

XCIV. Lineae. Leinartige.

729. Linum usitatissimum L. Gemeiner Flachs.

1. *Flachs* Kempf; 2. *Flåchs* K.; 3. *Flox*, 4. *Floxhor* Hof.; 5. *har* Schm.; 6. *Hår* Cast.; 7. *Hoar* E., K.; 8. *Hor* Hof.; 9. *Laingraud* Cast.; 10. *Lein* K., Kempf; 11. *Lingraud* Cast.

Samenkapseln:

12. *Boln* Cast.

Leinsamen:

13. *Dotta* Cast.; 14. *Harlinsat* Hof.; 15. *Hårlinsad* Cast.; 16. *Hårlins'n* (Wien, Kritzendorf); 17. *Hoarlinsat;* 18. *Linsad* Cast.; 19. *Linsat* Hof.; 20. *Linsát* Top.; 21. *Linstroad* Becker.

Die zerstossenen Kapseln:

22. *Hårlins'nmehl*[1]) Cast.

1—3 dem Worte Flachs steht littauisch plaukas = capillus, Kopfhaar, altslav. vlas, russ. volos am nächsten Gr. III. 1701; so anheimelnd deutsch das Wort klingt, es ist slavischen Ursprunges. 4—7 altnordd. hör, ahd. haru, mhd. har, im Dialekte unverändert erhalten. 9—11 Lein, mhd. lîn vom lat. linum, gr. λινον = Faden. 4 interessante tautologische Bezeichnung. 12 franz. boule = Kugel. 17—20 engl. linseed, Lein-Saat. 14—17 tautologisch ausgedrückt. — Haar (Spätflachs) Salzb.; hår, hårlinset Tir.; Poln (Samengehäuse) Kärnt.; Flachs (Hort. Sanit., Brunfels, Cordus, Bock), hara (ahd.), Hor (Österr.), Lein (Schles.), lein, leyne (mitthd.), Linsat (Megenberg, Österr.) Pr. u. Jess.

730. Linum tenuifolium L.

Berchflåx; Stôanflåx Br.

731. Linum alpinum L.

Hoar Kempf.

732. Linum austriacum L.

Wülda Flåchs K.

---

[1]) Folgende Ausdrücke beziehen sich auf die Leinindustrie:

Bol's'n — Büschel des zum Trocknen aufgestellten Flachses, *brechln* — Flachs brechen, *Brechl* — das Werkzeug dazu, *Rupfn* — zum Spinnen zusammengerollte Masse von Flachs, *Haarreisten* — der feinste Flachs, *Håa'rifln* — den Flachs durch die Riffelkämme ziehen, *Hårfanga* — den Flachs aus der Erde ziehen, *Håarrözn* — den Flachs rösten, erweichen Cast.; *Leinwat* — aus lîn und wat = Kleid, Gewand Hof.

XCV. Oxalideae. Sauerkleeartige.

733. Oxalis Acetosella L. Gemeiner Sauerklee.

1. *Gugabrod* (Waldviertel) K.; 2. *Gugerklee* Hof.; 3. *Hasenklee* E.; 4. *Håsenklee* (Erlafthal) K., Wied. litt.; 5. *Holzklee* E.; 6. *Sauaklee* (Krems) K., (Wien); 7. *Waldklee* E., Kempf.

1, 2 Kuckucksbrod, -klee. 5 wächst im »Holze«. — Guggnkaas, Guggubrod Salzb.; Kukuksklee (Hallstadt) St.; Gauchbrot (Friese, Carrichter), Hasenklee (Brunfels, Fuchs), Holzklee (Bern), Waldklee (Entlibuch) Pr. u. Jess.

XCVI. Balsamineae. Balsaminenartige.

734. Impatiens Nolitangere L. Rührmichnichtan.

1. *Flohkräutl* (Rekawinkel) Wttst.; 2. *Gliedwalln* E.; 3. *Gliedwalna* Becker, Nordm.; 4. *Ohrringl'n* (St. Nikola) Top.; 5. *Tolimetangerl* (Amstetten, Scheibbs) Hof.; 6. *Tulimetankerl* (Kaltenleutgeben) Wiesb. litt.

1 Antiparasiticum? 2, 3 die Internodien sind knotig angeschwollen, auffällig in »Glieder« abgeteilt; darum ward die Pflanze Heilmittel wider das »Ausbiegen« der Rinder und Gliedwalna, Gliedheiler (s. z. Symphytum officinale — No. 447) genannt. 4 die elastischen Kapselwände schnellen ringförmig zusammen. 5, 6 schier heiter stimmende Assimilationen des Lateinischen.

735. Impatiens Balsamina L. Gartenbalsamine.

Bassaminerl (Mistelbach) Hof.

Vom Lat. — Häufige Zierpflanze aus Ostindien.

XCVII. Philadelpheae. Pfeifenstrauchartige.

736. Philadelphus coronarius L. Unechter Jasmin.

1. *Becherlholer* Hof.; 2. *Bĕcherlholla* K., Wied. litt.; 3. *Böcha'lholla* Cast.; 4. *Jasmin* (Wien).

1—3 der Strauch mit den becherförmigen Blumen und losemarkigen (zu Pfeifenröhren verwendeten) Zweigen; s. z. Sambucus nigra No. 370. 4 eigentlich Name für Jasminum, vom arab. jâsamûn, pers. jâsemîn (Weigand) Hof. — Schon in Kärnthen und Tirol wild. Bei uns häufiger Zierstrauch.

XCVII*a*. Myrtaceae. Myrtenartige.

737. Caryophyllus aromaticus L. Gewürznelken.

G'wia'znagl Tsch., Tsch. Sch. 74; *Nagl, Nelken* (Wien).

Die getrockneten nagelförmigen Blütenknospen und Früchte ein Gewürz; s. z. Dianthus Caryophyllus No. 350.

XCVII*b*. Lecythideae. Paranussartige.

738. Bertholletia excelsa Humb. Bonpl. Paranuss.

Früchte:

1. *Pharonüsse*, 2. *türkische Nüsse* (Wien).

1 statt Para-Nüsse, mit fälschlicher Anlehnung an Pharao. 2 wälsche, fremdländische Nüsse; dieselben stammen aus Brasilien.

XCVII*c*. Granataceae. Granatbaumartige.

739. Punica Granatum L. Granatapfelbaum.

1. *Maargarant;* 2. *Margatant* Nic.; 3. *Zehngebotapfel* Hof.

1, 2 vom lat. malum granatum, malagnatum. 3 wegen der zehn Längsrippen an der Frucht. — Baum der mediterranen Flora. — margram, margratapfel (mhd.) Pr. u. Jess.

XCVIII. Oenotheraceae. Nachtkerzenartige.

740. Oenothera biennis L.

Nåchtkörz'n K.

Die schönen Blumen öffnen sich gegen Abend und schimmern im prächtigen Gelb. — Aus Virginien in Nordamerika eingeschleppt. Derzeit an Flussufern gemein. — Nachtkerze (Schles., Sachsen), Nachtrösli (Schweiz).

741. Circaea lutetiana L. Hexenkraut.

Waldklette.

Früchtchen widerhakig bewehrt. — Galt ehedem für ausnemend zauberkräftig. Der Wachtmeister Wallensteins spricht von der

»Salbe aus Hexenkraut,
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut«,

die den Friedländer »fest« mache.

XCIX. Haloragaceae. Halorageen.

742. Myriophyllum sp. Tausendblatt.

Krebs'nzaussert (Bruck a. d. L.).

743. Trapa natans L. Wassernuss.

Wasserkösten Nic.

Wasserkastanien, s. z. Castanea vesca No. 213. — Wasserkästen (Steierm.) Pr. u. Jess.

C. Lythrariaceae. Weiderichartige.

744. Lythrum sp. Weiderich.

Irrwurz'n (Fischau).

Gewiss mit sagenhaftem, erst näher aufzuhellendem Bezuge.

Ca. Calycanthaceae. Gewürzsträucher.

745. Calycanthus floridus L.
Liserl (Bruck a. d. L.).

Cl. Pomaceae. Apfelfrüchtige.

Folgendes ist im allgemeinen für die Namen der cultivierten Pomaceen, vorgreifend auch für die Rosaceen und Amygdalaceen zu bemerken. Das »Obst« ist auf uns meist mit römischer Gartenkunst gelangt, weshalb auch die Bezeichnungen lateinischen Ursprunges sind. Während aber der Römer für Mispel mespilum, für Birne pirum, für Mandel amygdalum, also Namen sächlichen Geschlechtes hatte, sind: Mispel, Birne, Pflaume, Zwetschke, Mandel (das Wort Apfel ist heimisch, s. z. Pirus malus 755) im Deutschen weiblich. Überzeugend genug erklärt Hildebrand in Grimm's Wörterbuch diesen Wechsel des Genus: Die ersten Germanen, die etwa auf einem Markte am Rhein Kirschen sahen, sahen und hörten eben cerasa (Plural), nicht cerasum (Singular) und das muss ihnen wie ein Femininum geklungen haben. — Unter Barbarazweigen versteht das Volk Blütentriebe von Obstbäumen, welche am Barbaratage (4. December) im Zimmer ins Wasser gestellt und mit den Namen der Hausbewohner versehen werden. Wessen Zweig am schönsten aufblüht, der hat Glück das ganze nächste Jahr.

746. Mespilus germanica L. Mispel.

1. *Aispeln* Nic.; 2. *Aschpa'ln* Cast.; 3. *Aspal* E.; 4. *Aspeln* (Poisdorf) Bau.; 5. *Asperl* K.; 6. *Asperln* Nic.; 7. *Ȧsperl* Wied. litt.; 8. *Eschpal;* 9. *Eschpaling;* 10. *Eschp'l* Tsch.; 11. *Espeln* (Poisdorf) Bau.; 12. *Esperl* K.; 13. *Mischpl* Hof.; 14. *Nĕschp'l* Tsch.; 15. *Öschpl* Cast.; 16. *Ospal.*

1—16 sämmtlich vom lat. mespilus, gr. μέσπιλον, wie franz. nèfle, ung. naspolia etc. — Der Baum ist im nördlichen Persien zu Hause, allwo ihn Kotschy in ursprünglicher Wildheit traf. Karls Capitulare empfiehlt die mespilarios zum Anbaue. — Esperlbaum Salzb.; Nöschpl Kärnt.; èspele, öspele, nespel, nespele Tir.; eschpel (mhd.), Nespelbaum (Megenberg, Hort. Sanit., Bock) Pr. und Jess.

747. Crataegus Oxyacantha L. 748. Crataegus monogyna Jacqu. Weissdorn.

1. *Dirndl* (Steinegg im Kampthale) K.; 2. *Döhnstrauch* (Weidlingau); 3. *G'hag* Top.; 4. *Mehlber* Hof.; 5. *Mehlbirn* (Weidlingau); 6. *Melbēr* K., Wied. litt.; 7. *Melberdöhn* (Kritzendorf); 8. *Weissdorn* E.

1 die Früchte erinnern einigermassen an diejenigen von Cornus mas No. 538 2 Dornstrauch. 3 Gehage (Hagedorn), ebenso für Prunus spinosa No. 783. 4—7 Beere zur Reifezeit mehlig; s. z. No. 750. — Mehldorn Kärnt.; Mehlbaum (Schles., Österr.), Mehlbeerbom (Friesland), Mehldorn (Schles.), Wittdoorn (Schles., Holst., Mecklenburg) Pr. u. Jess.

749. Aronia rotundifolia Pers.

1. *Fliegenbeerstrauch* Märt.; 2. *Fliegenber* Clus.; 3. *Schwarzbir* Br.

Clus. erklärt den Namen nach der Süsse der von Fliegen aufgesuchten Beere. 3 = Schwarzbeere.

750. Sorbus Aria Crantz. Mehlbirne.

1. *Edi Ber* K.; 2. *Mehlbaum* Märt.; 3. *Mehlbeer* E., Kempf; 4. *Melbēr* K.; 5. *Mēlbirndl.*

1 öde (stumpfe, herbe) Beere. 2—5 s. z. No. 747. – Mehlholz Kärnt., Mehlbaum (Hessen, Bern, Glarus, Gesner), Mehlbeerbaum (Österr.) Pr. u. Jess.

751. Sorbus torminalis L. Elsbeer-, Elsebeerbaum.

1. *Adlasbeer* E.; 2. *Adlasber* K.; 3. *Adlåsber* Wied. litt.; 4. *Adlåsbia'*; 5. *Allasbia'* Tsch.; 6. *Atlasbeer* Kempf; 7. *Atlassbeerbaum* Märt.; 8. *Atlassbeer* Cast.; 9. *Melbirndl* (Waldviertel) K.; 10. *Ölasbeer* Hof.

Beeren:

11. *Lohdiberl* (Piestingthal) Löw.

1—8 wären mit K. für Adlersbeere zu nemen. Ist hier die Beziehung dunkel, so liegt es anderseits viel näher, Atlasbeere (die wie Atlas glänzende Beere) herauszulesen. 9 s. z. vorig. 10 bringt Hof. mit den Elsen in Verbindung; Sorbus tormin. war ein Zauberbaum s. z. Prunus Padus No. 790. 11? — Atlesbeer Arlesbeere Höf.; Adlersbeerbaum (Baiern) Pr. u. Jess.

752. Sorbus Aucuparia L. Vogelbeerbaum.

1. *Fahlbeer* E., Kempf, Top.; 2. *Falböar* Cast.; 3. *Faulbaum* (St. Nikola) Top.; 4. *Faulesche* Märt.; 5. *Foglbörbam* Cast.; 6. *Schmälkábeer-, bam* (Waidhofen a. d. T., Litschau) Top.; 7. *Voglbeer* E., Kempf; 8. *Voglbēr* K., Wied litt.

1—4 faule, unechte Esche; das Blatt erinnert an jenes von Fraxinus excelsior, s. d. 5, 7, 8 die scharlachroten Beeren werden von den Vögeln vorzüglich gerne aufgesucht und darum auch auf dem Vogelherde verwendet. 6 Beziehungswort aus schmecken corrumpiert? Der Baum hat eine stark riechende Rinde. — Gimpelbeer, Vogelbeer Kärnt.; Vogelbeerbom (Unterweser, St. Gallen) Pr. u. Jess.

753. Sorbus domestica L. Speierling.

1. *Arschitz'n* Cast.; 2. *Arschitzen* Hof.; 3. *Arschützen* Märt.; 4. *Aschiz'n* Tsch., K., Wied. litt.; 5. *Asperl* Hof.; 6. *Eierschützen* Märt., (Wien) Pok.; 7. *Eschiz'n* K., Kempf; 8. *Eschütz'n* 9. *Lohdüberl* (Wr.-Neustadt); 10. *Öschperl* Hof.

1—4, 7, 8 von Höf. I. 43 erstens mit Esche in Verbindung gebracht: der Baum mit Blättern, welche an diejenigen der Esche (Fraxinus excelsior No. 380) erinnern. 2 leitet Höf. Arschitzen von A .... schützen her: die Frucht

schützt wider Bauchflüsse. Vgl. zu Rosa canina No. 758. 6 die nachträgliche Anlehnung an Ei jedenfalls künstlich. 9? 10 die Früchte sind, wie jene der Mispel (s. z. Mespilus germanica No. 746) erst überreif schmackhaft. — Als sorbarius in Karls Capitulare zum Anbau empfohlen. — Arschitzen Höf.; Eierringbirnbaum (Salzb.) Pr. u. Jess.

754. Sorbus sp. Vogelbeere.

Schmäkerbam Hof.

S. z. Sorbus Aucuparia No. 752.

755. Pirus Malus L. Gemeiner Apfelbaum.

1. *Affalter* Hof.; 2. *Apfalta* Top.; 3. *Affolta* (V. O. M. B.) Tsch.; 4. *Ȧhfålta* Cast.; 5. *Apfålta* (Ötscher, V. O. M. B.) Frf.; 6. *Apfålter* Wied. litt.; 7. *Apfåltr* Becker; 8. *Ȧpflbām* K.

Früchte:

9. *Åpfl;* 10. *Åpfl* Schm.; 11. *Åpf'l* Tsch. 193; 12. *Opf'l,* 13. *Öpfel* Hof.

14. *Dölstaling* — gefrorener weicher Apfel Tsch.; *er hat in an sauren Apfel bissen* Sonnl. 48; 16. *Öpflmandl* — Apfelmus Cast.[1])

α) silvestris Mill. Holzapfel.

17. *Holzåpfel* K.; 18. *Holzåpflbam* Cast.; 19. *Holzöpfl* E.

1—8 leitet Höf. I. 40 von aphol Apfel und dar, deru Baum her (fränk., alemann. aphaldera, apholdera). S. z. Wachholder (Juniperus communis No. 69), Hollunder (Sambucus nigra No. 370), Flieder (Syringa vulgaris No. 379). Der gewiss uralte Name hat Bermann (Alt- u. Neuwien, S. 17) auf gar irrige Vermutungen gebracht. Dieser Autor sagt: »Es dürfte von eigentümlicher Bedeutung sein, dass in mehreren Gegenden Österreichs, besonders an Seen, in früherer Zeit die Landleute die Äpfel mit dem Namen Apfalteren, den Apfelbaum mit Apfalter bezeichneten. Gab da nicht die altersgraue Sage (von Baal und den ihm geopferten Apfelblüten) den Grund, so dass dieses Wort in der Volkssprache aus dem zusammengezogenen Apfel-Altar entstand?« 9—13 was Apfel anlangt, so hat dieser Name, wie Affe, darin besonderes Interesse, dass er bei den Kelten, Litthauern und Slaven (nicht also Griechen und Römern) derselbe ist und dadurch ein näherer Zusammenhang des äussersten westlichen Gliedes, des keltischen, mit dem germanoslavischen als mit dem italischen Stamme mitbewiesen wird. Ahd. die Formen: apful, apfol, apfal, apfil, Plur. epfilî, mhd. apfel, Plur. epfel. Gr. I. 532, 533. Vermutlich aus einer Wurzel mit Ob — st, ahd. obaz, opaz, mhd. obez Hof. 28. 14 von dölsta'n weich-, teigig sein. — Mit dem Birnbaum in den Gebirgswäldern des mittleren Europa und Caucasus einheimisch. Karls Capitulare empfiehlt pomarios diversi generis, also verschiedene Sorten. Nach der Zusammenstellung bei Ung. Streifz. I. 71, 72 kannten

[1]) Aus Äpfeln und Birnen wird ein Obstwein (Cider), hierzulande »Apfelmost« genannt, bereitet.

Theophrast	von Birnen	3,	von Äpfeln	2	Sorten,
Cato	»	» 6,	»	» 7	»
Plinius	»	» 41,	»	» 36	»
Palladius	»	» 56	»	» 37	»

Gegenwärtig hat man von jedem dieser Fruchtbäume mehr als 1500 Spielarten. — Aepfelmandel-, mus, Apfolter Höf.; affaldra (Hildegard), Affalter (Heanzenland in Ungarn), apfalder (mhd.), aphol, aphul, aphuldrâ (ahd.) Pr. u. Jess.

Niederösterreichische Apfelsorten:

1. *Assámdná, Bassamana, Passamana; Passimana* (Poisdorf) Bau. — Balsaminen-Apfel.
2. *Augustöpfl* E. — von der Reifezeit.
3. *Abkåmpäpfl* — Welser Apfel.
4. *Bachöpfl* (Ötscher) E.; *Backapfel* — weisser Sommerrambour.
5. *Båschånerl.*
6. *Bártlmaiöpfl* E. — reifen um Bartholomä.
7. *Brina* E., Wied. litt.; *Brünerl; Brünna (saura, siass* — Pulkau) Frf. — Brünner Apfel; von Höf. I. 39 zu isländ. bruna = glänzen (franz. brunir = polieren) gestellt.
8. *Bruna* E. — Brauner Weinapfel?
9. *Chrisofsga* E.; *Chrisofsker* Tar.; *Grisofska* K.; *Krisofska* — roter Jungfernapfel.
10. *Fasslapfel* — von der Form; *Fasselapfel* Höf.
11. *Glasäpfel* Wied. litt.; *Glasöpfl* E.
12. *Grimmling* (Poisdorf) Bau.
13. *Güldaling* K. — Gülderling.
14. *Haslinga; Haslinger* Nic. — roter Weinapfel.
15. *Himbeeröpfl* E.; *Himbĕråpfl* K. — roter Herbst-Calville.
16. *Holzöpfl belzte* E. — veredelte Holzäpfel.
17. *Jakobiåpfl* K. — reift um Jakobi.
18. *Jungferapfl* (Nikolsburg) Bau.
19. *Kerschå-, Kirsch-, Zieröpfl* E. — Pirus Malus baccata.
20. *Karfilöpfl, weissi, rodi; weisse Carfil* E.; *weisser Calvill* Tar. — weisser Winter-Calville (Calville blanche d'hiver), roter Herbst-Calville.
21. *Kollaäpfl* Frf.
22. *Konstanzl* E.
23. *Kornapfl.*
24. *Kuchlapfel.*

25. *Lödaapfel* — Lederapfel, graue und braune Reinetten.

26. *Mareiñdlapfel.*

27. *Maschanska* K.; *Maschanzga* Wied. litt.; *Máschanzgá* E.; *Maschanzka* Cast.; *Maschanzker* Tar.; *Matschanker* Nic.; *böhmische, deutsche, Grazer* oder *steirische Maschanzker; Summer-Máschanzga* E. — Borstorfer Apfel; Borsdorf liegt in Meissen und Meissen heisst im Böhmischen maschanzke; *Maschansker* Höf.; *maschanzker* Tir.; *Mäschanzker* (Österr.) Pr. u. Jess.

28. *Mårchåpfl; Moaröpfl* E.

29. *Morraken* — roter Eisenapfel.

30. *Paradeiser* Wied. litt.

31. *Pelzer* — goldgelbe Sommerreinette.

32. *Perpendurl* — Peppin d'or.

33. *Pfundäpfel* Wied. litt.; *Pfundöpfl* E. — Rambour.

34. *Rained'n* E.; *Raned, Gold-, grean-* Wied. litt.; *Raneder* Hof.; *Ranet* K. — Ranette, franz. reinette = kleine Königin, wegen der trefflichen Frucht. Man unterscheidet die Grind-R. — gestrickte, Kröten-R., Gold-R., verschiedene dunkelgelbe Reinetten, Herzogs-R. (V. U. W.W.) — Winter-Goldparmäne, Löda-R., graue Herbst-R., Perl-R., Orleans- oder Carmeliter-R., Riegel-R.

35. *Rodeläpfel* Nic.; *Rodläpfel* Wied. litt., (Nikolsburg) Bau.; *Schepperäpfl* — klappern, wegen der lockeren Samen, wenn man sie schüttelt, insbesondere der Prinzen-Apfel. S. z. Pedicularis palustris Nr. 294 und Rhinanthus sp. No. 495—497.

36. *Rosenäpfel* Wied. litt.; *Ros'nöpfl* E. — roter Stettiner.

37. *Rosmareinapfl; Rosmariäpfel* Wied. litt.; *Rossmariöpfl* E. — Rosmarin-A., wegen des Duftes.

38. *Rothöpfl, kleine* E.

39. *Ruessling* E. — Rüstling Pr. u. Jess.

40. *Säuerling* — gelber Sauerapfel; *Säuerlingsbaum* (Kärnt., Salzb.) Pr. u. Jess.

41. *Schåfnås'n* (Poisdorf) Bau. — deutsche Schafnase.

42. *Schälerl-, Schöllerlöpfl.*

43. *Schmalzäpfel* Wied. litt.; *Schmalzöpfl* E.

44. *Schweiza.*

45. *Semmeläpfel* Wied. litt.; *Semmelöpfl* E. — Pleissner Rambour oder geflammter Cardinal.

46. *Schwiröpfl.* E.

47. *Streimling* — verschiedene schmalgestreifte Varietäten *Streimling* Höf.

48. *Spitzål* E.; *Spitzling* Wied. litt. — roter Spitzling.

49. *Stubonå* E.

50. *Süassäpfel* Wied. litt.; *Süassöpfel* E. — Süssling Höf.

51. *Tafåtöpfl* E.; *Tåfatåpfl* K.; *Taffatiner* Wied. litt.; *Taffet Apfel* Tar. — weisser, Winter-, Taffet-Apfel; *Tafetapfel* Höf.

52. *Thürlapfel* — goldgelbe Sommer-Reinette.

53. *Tiroler* Tar.

54. *Unblüahling* — Apfelsorte, deren Blüte ohne Petalen.

55. *Weinapfel; Weindlinger* (Poisdorf) Bau.; *Weinling* Höf.

56. *Weisse Öpfl* E.

57. *Wisling, grüna, rotha* (Ötscher) E.; *Wisling* Höf.

58. *Zehngebot-, Bund-, Schneideråpfel* — mit zehn Rippen an der Frucht, Purpur-Parmäne?

59. *Zigeunerapfel* — dunkelrote Sorten, wie rote Herbst-Calville, roter Eisenapfel.

60. *Zwiflapfel* — roter Stettiner und Danziger Kantapfel.

756. Pirus communis L. Gemeiner Birnbaum.

1. *Bia͡rbam;* 2. *Birbám* Becker; 3. *Birbam* K. (V. U. M. B.) Frf.; 4. *Birbâm* Hof.; 5. *Birschbám* (Ötscher); 6. *Pirbám* Becker.

Früchte:

7. *birn;* 8. *pyrn* Schm.

9. *Arveln* (Wolkersdorf) — unreife Birnen, mit welchen die Kinder spielen; 10. *Birn* — Prügel, scherzweise; 11. *Gleds'n* — gedörrte Birnen; 12. *Gleds'nbrod* Cast. — Brot daraus; 13. *Gletzen* Nic.; 14. *die Grausbirn staig'n ai'm auf* (Wien) — das Grausen überkommt einen; 15. *Kletzen* Märt. I. 35 — gedörrte Birne und scherzhaft für eine kleingewachsene Person; 16. *a Kletzen* — als abschlägige Antwort Sonnl. 85; (17. *Herzogen- und Maisbirbám* — niederösterr. Ortschaften.)

1—8 ahd. pira, bira, mhd. bire, bir aus dem lat. pirum. Nach Bauh. hängt dieses Wort mit pyramis (wegen der Fruchtform) zusammen. 9 so heissen eigentlich die von den Kindern zum Spiele verwendeten kleinen Steinkugeln. 10 Schm. sagt von Wiens trefflichen Befestigungen:

»Ob der feind in die Stat einkhäm ·
Glaub mir, er grossen Schaden näm,
Die Stat wer darumb noch nit verlorn,
Man schuss, wurff zu jm hinde vnd vorn,

Das er sprach: wer ich draus mit fung!
Der äpffl und birn het ich genung!«

11 der Ausdruck rührt wahrscheinlich davon her, dass den Gefolterten zur Vermeidung des Geschreies hölzerne Birnen in den Mund gestossen wurden. — Nach Ung. Streifz. I. 71, 72 hat der Birnbaum mit dem Apfelbaum einerlei Heimat. Schon die Römer kannten zahlreiche Spielarten (s. z. Pirus Malus No. 755). Karls Capitulare empfiehlt gleichsinnig pirarios diversi generis zum Anbaue. — Feldbirlbam, Klötzen Salzb., bír Tir.

Niederösterreichische Birnensorten:

1. *Augsburgabirn* K.
2. *Bagamotten g'streifte* E. — Bergamotte.
3. *Bartbirn* E.
4. *Bichlbirn* E.; *Büllabirn* — Pichler-Birne.
5. *Birkbirn.*
6. *Blutzabirn; Bluzabirn* E. Wied. litt.; *Bumbasbia'n* (scherzhaft) Tsch. Sch. 31; *Pluzabirn* K.
7. *Buddwona* E.
8. *Drost'lbirn* Wied. litt.
9. *Dukatenbirn* E.
10. *Franzos'nbirn* (V. U. W. B.); *Franzosen* Nic. — französische Bergamotte.
11. *Frau'n̄birn* K., Wied. litt., (Poisdorf) Bau.
12. *Fuchsbirn* E.
13. *Fürstnbirn* (Nikolsburg) Bau.
14. *Gänsbirn* E.
15. *Goldzapfn* E.
16. *Greanbirn* E. — Grünbirn.
17. *Håberbirn* K. (Poisdorf) Bau. — Zur Zeit der Haferernte reifend).
18. *Harl-, Heinrichsbirn* E.
19. *Herrnbirn* K.
20. *Hönibirn* Wied. litt. (Poisdorf) Bau.; *Hönigbirn* E. — Honig-Birne.
21. *Holzbirn, gebelzte* E.
22. *Hudltasch'n* Wied. litt.
23. *Isenbart* E., Wied. litt., (Poisdorf) Bau.; *Isn̄bart* K. — graue Herbstbutterbirne.
24. *Jakobibirn* (Poisdorf) Bau. — um Jakobi reifend.
25. *Jodl-, Schlöglbirn* E.; *Schlöglerin.*

26. *Kaisábirn* E.; *Kaisabirn* K., Wied. litt., (Nikolsburg) Bau.; *Kasabia'n* Cast. — weisse Herbstbutterbirne.

27. *Kalchbirn* E.

28. *Kinigsbirn; Königsbirn* E.

29. *Klosterbirn* (Nikolsburg) Bau.

30. *Kochbirn* E.

31. *Långzagelbirn: gälbi Wadelbirn.*

32. *Laurenzerbirn* (Poisdorf) Bau.; *Laurenzibirn* E., Wied. litt. — reift um Laurentius.

33. *Lederbirn* Frf.; *Lödabirn* — Lederbirbam, Lederbaum (mhd.) Pr. u. Jess.

34. *Leitschbirn* E.

35. *Limonibirn* E., Wied. litt.

36. *Magdalenabirn* K. (Poisdorf) Bau. — Magdalenenbirne.

37. *Margarethenbirn* E.

38. *Mehlbirn* E., Wied. litt.

39. *Mostbirn* Wied. litt.

40. *Muschkátbirn, kleine* E.; *Muskatellabirn.*

41. *Nagawitz; Nagawitzbirn* oder *Muskatela* K.; *Nagawitzbirn* Cast.; *Nagawitz, grosse; Nagawitzl* Hof.; *Nagerlbirn; Nagerwitzerbirn* (Nikolsburg) Bau.; *Nagerwitzbirn* Wied. litt.; *Nakowitzerbirn* (Poisdorf) Bau.

42. *Oberländer-, rothe Büllabirn* — Pichler-Birne.

43. *Pelz-, belzti Birn, Pölzbirn* E. — veredelte Birnen.

44. *Rodlbirn* Wied. litt. — s. z. Rodeläpfel (Pirus Malus No. 755).

45. *Rosenhofbirn* — Champagner-Blut-Birne.

46. *Saftbirn* E.

47. *Salzburgá* E.; *Salzburger* Wied. litt., (Poisdorf) Bau. *Sålzburgabirn* K.

48. *Scheiblbirn* E., Wied. litt.

49. *Schmålzbirn* Frf.

50. *Schnegelbirn* Wied. litt. (statt Schlegelgelb.?)

51. *Schmoderbirn.*

52. *Schneebirn* K.

53. *Schwanzlbirn* Wied. litt.

54. *Spezimontinerl* (Wiener Naschmarkt) — Bezi de Montigny.

55. *Stinglbirn* E., (Nikolsburg) Bau.

56. *Stöcklbirn.*

57. *Süassbirn* K., = *Frauñbirn* E.

58. *Virgilis* E.; *Virgilnasbirn* Wied. litt. — Virguleuse.

59. *Wådlåschn* Frf.; *Wådl-* oder *Tåschnbirn.*

60. *Wasserbirn* E., Wied. litt.

61. *Weinbirn* Wied. litt.

62. *Wintabirn* Frf. (Poisdorf) Bau.

63. *Wōāzbirn; Wazbirn* (Poisdorf) Bau. — mit dem Weizen reifend.

64. *Zwibozenbirn* E.; *Zwiboz'nbirn* K. — Zweiknospenbirne.

65. *Würschtlbirn* (Poisdorf) Bau.

757. Cydonia vulgaris L. Quitte.

1. *Kid'n* K., E., Wied. litt.; 2. *Kid'näpfl;* 3. *Kid'nbirn*; 4. *Kidn* Hof.; 5. *Kitten* Nic.; 6. *Küttenbaum* Märt.; 7. *Küttn* Hof.; 8. *Kittenkoch* Nic. — Mehlspeise mit Quitten.

1, 4, 5, 7 ahd. chutina, chuttina entspricht dem lat. cydonia (cydonia mala, also Äpfel von der kretischen Stadt Kydon). Schon mhd. gekürzt chüten, kütenboum Gr. V. 2894. Bemerkenswert ist, dass der Dialekt (2, 3) wieder ein Grundwort suchte. — Die Quitten, wahrscheinlich die Äpfel der Hesperiden, werden schon im hohen Liede wegen ihres Wolgeruches gerühmt. Heutigen Tages nur zu Leckereien verwendet, dienten sie in Griechenland zur Speise (κυδώνιον) und einem eigenen Weine Ung. Streifz. I. 65. In Karls Capitulare werden die cotoniarii zum Anbau empfohlen. — Kitte Tir.; Küten (mhd.) Pr. u. Jess.

CII. Rosaceae. Rosenartige.

Die vielen »Arten«, welche neuere Botaniker in den Gattungen Rosa L. und Rubus L. herausgefunden haben, werden selbstredend vom Volke nicht unterschieden.

758. Rosa canina L. Hundsrose, Heckenrose.

1. *Aarschitzen;* 2. *Aa .... ritzen* Nic.; 3. *A .... kitzl;* 4. *A .... kratzl;* 5. *Hagádorn-Rosen* Top.; 6. *Helln* Hof.; 7. *Hetschapetschstaudn* Kempf; 8. *Hētschapetsch;* 9. *Hētschapētschstaudn* K.; 10. *Hetschepeth* (Dornbach); 11. *Hetschepetsch* (Nikolsburg) Bau.; 12. *Hētscherl;* 13. *Hödschabödsch* Cast., Hof.; 14. *Hödscha'ln* Cast.; 15. *Hödscherl* Hof., Wied. litt.

Rosengallen (Bedeguare[1]):

16. *Gredl in der Staudn* (Wienthal) Wttst.; 17. *Schlafapfl;* 18. *Stichäpfel* (südl. Böhmen) Top.

[1]) Hervorgerufen durch Rhodites rosae.

19. *Hetscherlberg* (Wien); 20. *Hötschapötsch-Salsn* — Salse von Hagebutten.

1 s. z. Sorbus domestica No. 753. 2—4 obscön, wie das franz. gratte-cul; die an den einzelnen Kernen haftenden Borsten mögen in den Eingeweiden die unangenehmsten Sensationen hervorrufen. 7—10, 12, 19 Dialektform für Hagebutte; dieses aus mhd. hagen — Dornbusch und butte = Knospe entstanden, also gleichsam Hecken-Knospe. Pr. u. Jess. finden in butte eine Anspielung auf die buttenförmige Gestalt der Frucht. 6, 11, 13, 14 weitere Corruptionen von Hagebutte. 15 s. z. Nigella damascena No. 614. Es ist merkwürdig, dass das Volk in der hinter Dornen sitzenden Mooskugel abermals ein »Gredl in der Staudn« erkennt. Wenn wir dieses aber als schmollendes Mädchen deuteten, so unterstützt uns, dass der Rosen-Bedeguar wie »Dornröschen« sich hinter Dornen birgt. 17 gelten als schlafbringend. 19 nach der Volkssage ist der Hetscherlberg ein von Dornen umwachsener Berg mit grossem Teiche. In diesem schwimmen die verbannten Geister als lauter »verwunschene« Fische herum. Missliebige wünscht darum der Wiener auf den Hetscherlberg, wie man sonst Jemand ins Pfefferland versetzt. Der Mythos vom Hetscherlberg, der sich bei Vernaleken (Mythen und Bräuche, p. 155) weiter ausgesponnen findet, ferner die Benennungen Gredl in der Staudn und Schlafäpfel, weisen auf die dem Hagedorn in germanischer Vorzeit zugemutete Zauberkraft. Holz vom Hagedorn brannte auf den Scheiterhaufen. Man vergl. auch das Märchen vom Dornröschen. — A . . . . kitzel, Hetschenpetschen Höf.; Schlafäpfl Ooest.; A . . . . kitzl, Hagepuzn, Hödschabötsch Salzb.; a . . . . kitzl, hagldorn Tir.; hagebutte (mhd.), Gäcka . . . . (Siebenbürgen), Schlafapfel Pr. u. Jess.

759. Rosa sp. Rose.

1. *Monatsros'n* (Hacking); 2. *Resaln* Tsch.; 3. *Ros'n* Tsch., Sch. 145; 4. *Rósn* Hof.; 5. *Rosna* Tsch. Sch. 120.

1—5 ahd. rôsa, mhd. rosa vom lat. Rosa. — Nach classischem Glauben ist die Rose aus der Venus Blutstropfen, nach mohammedanischem Glauben aus des Propheten Mohammed Schweisse entstanden. Blume der Liebe par excellence. Bemerkenswerter Weise haben manche Nationen eine förmliche Abneigung gegen die Rose. So pflanzt der Ruthene sie niemals in seinem Garten. Auch im österreichischen Volksliede kommt die Rose seltener vor, als man von vorneherein vermuten möchte.

760. Rubus saxatilis L.

1. *Steiber* Clus.; 2. *Steinbeere* Märt.; 3. *Stoanbeer* E.

Steinbeer (Hallstadt) St., Steibeeri (St. Gallen), Steinträubchen (Eifel) Pr. u. Jess.

761. Rubus fruticosus L. Brombeere.

1. *Brañbēn*, 2. *Brañbenzaussat* Frf.; 3. *Braunbēr* K. (Poisdorf) Bau.; 4. *Bromba*; 5. *Brombeer* E.; 6. *Brombēr* Cast., K.; 7. *Bronbēr*; 8. *Haberber* (Waidhofen a. d. Th.); 9. *Kroñbēr* K.

1—7 ahd. prâma, mhd. brâme. Nach Gr. II. 293 ist Brambeere empfehlenswerter als das schleppende Brombeerstrauch oder -staude. Bromhenne heisst in Österreich und Steiermark die Auerhenne, nach Einigen wegen des brummenden Lautes, den dieselbe von sich giebt, nach Anderen, weil sie sich gerne bei Brombeeren aufhält Höf. I. 122. 8 s. z. Avena sativa No. 103. 9 dem Wortsinne nach Krähenbeere; etwa weil die Krähen dieselbe lieben? — braumen Tir., bramber (ahd., Hildegard), braunber (mhd.), Brombeere (Obersachsen) Pr. u. Jess.

762. Rubus idaeus L. Himbeere.

1. *Embër* (Mistelbach) Hof.; 2. *Himbeer* E.; 3. *Himbër*, 4. *Himpa* Cast.; 5. *Hinber* Clus.; 6. *Hinbër* Hof.; 7. *Hintbeern* Top.; 8. *Hintlbër* (Nasswald) Hof.; 9. *Malinaber* Hof.

1—8 ahd. hintperi, mhd. hintber, weil die Hirschkuh (Hindin) diese Beeren gern fressen soll, noch im 18. Jahrhundert Hindbeer Gr. IV. 1332; der Dialekt hat die ursprüngliche Fassung (7, 8) trefflich erhalten. Wäre eine Rückverbesserung des Schriftdeutschen zu »Hindbeere« nicht thunlich? 9 vom slav. malina = Himbeere. — Hindelbeer (Hallstadt) St.; himper, imper Tir.; Hindbeeren (Österr. Cordus, Gesner), Hindenbeer (Schweiz), Hindbeerstrauch (Schles.), Molber (Baiern) Pr. u. Jess.

763. Rubus caesius L.

1. *Brombeer* E.; 2. *Mehlbirn;* 3. *Nachtnebel* (St. Nikola) Top.

2 das Beziehungswort in anderem Sinne als bei Crataegus No. 747 und Sorbus Aria No. 750. Denn hier wird auf die zur Reifezeit mehlig werdende Beere hingedeutet, bei Rubus caesius aber auf die wie mit Mehl eingestaubte Beere. 3 Beere bereift.

764. Fragaria vesca L. Walderdbeere.

1. *Ber;* 2. *Erdba* Hof.; 3. *Erdbáblüahl'n* Seidl; 4. *Erdber* K.; 5. *Erschba* Hof., (St. Nikola) Top.; 6. *Rådber* (Erlafthal); 7. *rådi Ber* K.; 8. *Rotbeer* E.; 9. *Vögelbeer* (Wolkersdorf).

1 die Beere par excellence, wie serb. jagoda, böhm. jahoda. — erper, erpe' Tir.; rotber, -bere, -pir (ahd.), Rotbeere (Österr., Baiern, Tirol, Krain) Pr. u. Jess.

765. Fragaria elatior. 766. Fragaria collina Ehrh. 767. Fragaria grandiflora Ehrh. Ananas-Erdbeere. 768. Fragaria chiloënsis Ehrh. Chili-Erdbeere. 769. Fragaria virginiana Ehrh.

1. *Bröbstling* Cast.; 2. *Håhná* Top.; 3. *Hoánber* (Wolkersdorf); 4. *Hohbir*, 5. *Höbelbir*, 6. *Kleschα*, 7. *Kleschbir* Hof.; 8. *Kleschbör;* 9. *Klescher;* 10. *Kleschn;* 11. *Probstling*, 12. *Pröbstling* Hof.; 13. *Pröpstling* K.; 14. *Pröstling* K., Wied. litt..

1, 11—14 wegen der dicken saftigen Frucht, mit scherzhaftem Bezuge auf den Probst oder Geistlichen, wie denn 1 auch spottweise zur Bezeichnung eines dicken Menschen dient. 2—5? 6—10 onomatopoetisch; die

saftige, beim Auffallen klatschende Beere, s. z. Silene inflata No. 680, Colutea arborescens No. 795. — Bröstlinge (Thüringen), Haarbeeren (Tabernaemontanus), Knackbeeren (Thüringen), Knatterbeere (Brandenburg), Pressling (Harz, Thüringen, Preussen) Pr. u. Jess.

770. Geum montanum L.

1. *Benediktenkraut* (Hochalpe) Roghf., 2. *Wirschitzn* (Hohenberg) Wttst.

1 s. z. Geranium phaeum No. 723. 2 dem Wortsinne nach »Blitzen«; etwa zum »Wetter-Austreiben« benützt, ein Ebenauskräutl, wie Hepatica triloba, No. 597. Veronica alpina No. 487, latifolia No. 484, — benedicta (Hildegard), St. Benedictenkraut (Bauhin) Pr. u. Jess.

771. Dryas octopetala L. Silberwurz.

1. *Müdla* (Dürrenstein) E.; 2. *Petersbart* (Schneeberg).

1 = Müller, wegen der weissfilzigen Blätter? 2 der Blattfilz mit St. Peters Bart verglichen. — Frauenhaar Kärnt.

772. Potentilla anserina. Gänsekraut.

1. *Dr . . . kraut* (Karnabrunn); 2. *Gansbratzn* Top.; 3. *Sauwühl'n* Lze.

1 wächst auf den mit Gänsekoth bestreuten, 3 von Schweinen aufgewühlten Angern. 2 Blattrosette mit dem Eindruck verglichen, den der Fuss der Gans im feuchten Boden zurücklässt. — Sauringel (Römhild) Pr. u. Jess.

773. Potentilla opaca L.

Wespenkraut (St. Nikola) Top.

Gegen Wespenstich?

774. Alchemilla vulgaris L.

1. *Daubkraut* E.; 2. *Gansfüäss* Top.; 3. *Liaberln*, 4. *Liebn-Frau-Mantel* (St. Nikola) Top.; 5. *Taubkraut* (Dürrenstein) Beck litt.; 6. *Thaubecherl* K.; 7. *Thaubechl*, 8. *Thaukräutl* Kempf.

1, 5—8 das Blatt erscheint in der Knospenlage becherförmig, mit der Öffnung nach aufwärts gefaltet und in diesem Becher ist jeden Morgen reichlicher Thau aufgesammelt. Der Name beweist die treffliche Beobachtungsgabe des Volkes. Das gefaltete Blatt wird ferner mit einem Mäntelchen (4) verglichen, zugleich mythisch aufgefasst, daher das Deminutiv 3. 2 das Blatt ist gelappt. — Framanteikraut Salzb.; Neunlappenkraut, Wundwurz Kärnt.; Fraumanteln (Hall, Tirol) Heufler litt.; Thaublatt-, schüsseli (Graubündten), Regendächle (Augsburg), Frauenmänteli (Schwaben), Herrgottsmäntelein (Erzgebirge), Muttergottesmäntelchen (Eifel) Pr. u. Jess.

CIII. Sanguisorbeae. Wiesenknopfartige.

775. Agrimonia Eupatoria L. Odermennig.

Ådermeni.

Mhd. odermenic, vom lat. agrimonia, verderbt aus argemone (ἄργεμα Hagelfleck im Auge). Kräutler Parbacher in Mödling preist Adermeni wegen seiner Heilkraft als »aller Kräuter König«. — Oddermännich (Siebenbürgen), Odermenig (Brunfels) Pr. u. Jess.

776. Sanguisorba officinalis L.

1. *Botz'n* (Kodetschlag) Top.; 2. *Bluatknepfl*, 3. *Wies'nknepfl* Br.

1 Knospen, wegen der gedrungenen Partial-Inflorescenzen s. z. No. 758. — Wiesenknöpf Kärnt.; Blutkraut (Ostpreussen, Thüringen), Wiesenknopf (Eifel) Pr. u. Jess.

CIV. Spiraeaceae. Spierstaudenartige.

777. Spiraea Aruncus L. Geisbart. 778. Spiraea Ulmaria L.

1. *Gasbōa't* Cast.; 2. *Unsers Hergots-Bårtal.*

1 die mächtige Blütenrispe wird mit dem Barte des Bockes verglichen. 2 mit mythischem Anklange. — Goasbart Kärnt.; Geissbart (Bock), St. Johanniswadel (Schles.) Pr. u. Jess.

779. Spiracea Filipendula L.

1. *Ameisenleiter*, 2. *wilder Holler* Kempf.

1 myrmecophile Pflanze? 2 ein Heilkraut s. z. Aegopodium Podagr. No. 549.

CV. Amygdalaceae. Mandelartige.

780. Amygdalus Persica L. Pfirsichbaum.

1. *Pfēa'scha* Cast.; 2. *Pfearscha* Tsch., K., Wied. litt., (Poisdorf) Bau.; 3. *Pfearschá* E.; 4. *Pferscha* Hof.; 5. *Pfersch'n*; 6. *Pfersenbaum* Märt.; 7. *Persiko* — der aus Pfirsichen bereitete Brandwein Märt.

Var. hort. synpyrena Kronf.[1])

8. *Düranzen*, 9. *Nicht-Kerngeher* (Wiener Markt).

Var. hort. diapyrena Kronf.[2])

10. *Kerngeher* (Wiener Markt).

1—7 mhd. phërsich, phërsichboum aus dem lat. persica (mala) = persische (Äpfel) s. z. Cydonia vulgaris No. 757. 8 wahrscheinlich vom franz. d'orange. — Der Baum stammt aus Persien, wo er noch derzeit trefflich gedeiht (Cf. Stapf. Z. B. G. 1887). Karls Capitulare empfiehlt persicarios, also bereits Pfirsichsorten zum Anbaue. Mit Recht vermutet KB., dass unter den persicariis auch Prunus Armeniaca zu verstehen sei. — pfêrscher Tir.; pers (mhd.), Pferser (Österr.) Pr. u. Jess.

781. Amygdalus communis L. Mandelbaum.

1. *Måndl* K.; 2. *Mandelgeschärl* Nic. — Mandelsauce.

[1]) Kernwand mit dem Fruchtfleisch innig verschmolzen.

[2]) Kernwand mit dem Fruchtfleisch nicht verschmolzen.

1, 2 ital. mandola, aus lat. amygdala, gr. ἀμυγδαλη; nach Bauh. mit ἀμυχη = Riss zusammenhängend, weil die Kernschale rissig ist.

782. Prunus Armeniaca L. Aprikose. Marille.

1. *Marillen* Nic.; 2. *Marill'n* Cast.; 3. *Marülln* Hof., Wied. litt.; 4. *Marüln* E., K.

1—4 die Früchte heissen bei Plinius armeniaca (mala). Es liegt am nächsten, Marille von armeniaca (die Frucht aus Armenien!) abzuleiten. S. z. Pfirsich No. 780, Quitte No. 757. Dann ist weder nötig, an span. amarillo = gelb, noch an lat. amarellus = bitter zu denken. Aprikose, ital. abricoco, franz. abricot von Hof. 76 mit dem lat. praecocia (mala) = frühzeitige, frühreife Äpfel, in Verbindung gebracht. — Schon Alexander der Grosse brachte die Marille aus Armenien nach Griechenland. Wild wächst sie noch gegenwärtig auf dem Südabhange des Kaukasus Ung. Streifz. I. 63, 64. — marillen, marill' Tir.; Marillen (Österr., Baiern, Tirol, Schweiz) Pr. u. Jess.

783. Prunus spinosa L. Schleh-, Schwarzdorn.

1. *Gschlea* (V. U. M. B.) Frf.; 2. *Gschledan*; 3. *Schlech* (Leopoldsdorf) Hof.; 4. *Schlecha* Cast., K.; 5. *Schlechn* K.; 6. *Schledan* (Leopoldsdorf) Hof.; 7. *Schleedorn* Märt.; 8. *Schleha* E., Wied. litt.

Frucht:

9. *Spenling* Hof.

1—8 von den herben Früchten werden die Zähne »schleh«, d. i. stumf (Schmeller) Hof. 26. Gezwungen sind Pr. u. Jess's Ableitungen von slav, schlagen (Schlagdorn, verwundender Dorn!) oder schleichen, slichhan. 2, 6, 7 Grundwort = Dorn. 9 mit spina, Stachel, Dorn zusammenhängend; s. z. Spinacia oleracea No. 233. — Dårnschlea Kärnt.; schleach'n, schlêchen Tir.; Slêdarn (Pommern), sleâ (ahd.), Spinling, -baum (Schles.) Pr. u. Jess.

784. Prunus domestica L. Zwetschke.

a) eigentliche Zwetschken:

1. *Schbönling* Cast.; 2. *Spenling* Nic., (V. U. M. B.) Frf.; 3. *Zweschb'n* Cast.; 4. *Zweschpen* Hof.; 5. *Zwēschp'n* K.; 6. *zwespen* Schm.; 7. *Zwespen* Nic.; 8. *Zwespenbaum* Märt.

b) Pflaumen:

9. *Fluda'n* Cast.; 10. *Fluder* Nic.; 11. *Fludern* Hof.; 12. *Pfluder* Nic.; 13. *Pfludern* Hof., Wied. litt.; 14. *Pummerling* Hof.

15. *Båck deini siebn Zweschb'n zåma* Cast. — packe dich mit deinen sieben Sachen; 16. *Bowidl* Cast. — haltbarer Zwetschkenmus; 17. *Nårrnzweschpn*, 18. *Hudltasche* Hof. — durch Eooascus Pruni missgestaltete Zwetschken; 19. *Schliwawiza* (croat. szlivovicza) Cast. — Zwetschken-Brandwein; 20. *zweschbeln* Becker — Zwetschken sammeln; 21. *Zwetschken-Resta* Tsch. — der von Fall zu Fall bereitete Mus (s. z. 16).

1, 2 s. z. Prunus spinosa No. 783. Mit Vorzug auf die gelben Eierpflaumen gebraucht. 3—8, 15, 20 Zwetschke, Zwetschke vom böhm. szwestka KB. Übrigens sind für den Namen die verschiedensten Deutungen vorgebracht worden. Es sollte von damascena (pruna), wegen der Herkunft, stammen. Dann wurde es mit Quitte zusammengestellt, dann wieder mit σεβαστος, köstlich, prächtig, schliesslich selbst mit zerquetschen Hof. 61. 9—14 Pflaume, ahd. phrûma, mhd. phlûme, pflûme aus lat. pruna, Mehrzahl von prunum = die Pflaume Hof. 61. Dialektlich mit Anlehnung an Fluder (Fluderbaum, Polsterbaum grosser vor der Fluder zur Wasserschwellung gelegter Baumstamm Höf. I. 234). — Die Zwetsche ist im Kaukasus einheimisch. Schon Plinius spricht von zahlreichen Sorten (ingens turba prunorum). Ung. Streifz. I. 64. Unter den prunarii diversi generis in Karls Capitulare sind wol auch andere Prunus-Arten, so namentlich Prunus insititia begriffen KB. — spenling, zweschpe Tir.; Pfram, Pframpam Kärnt.; Spönling (Salzb.), Zwespenbaum (Tirol), Zwetschge, -ke (Süddeutschland, Schweiz) Pr. u. Jess.

785. Prunus insititia L. Spilling, Haferschlehe, Kriechenpflaume.

1. *Griach'n* Cast.; 2. *Kriacherl* Hof.; 3. *Kricherl* K.; 4. *Kriechen* Nic., Märt.; 5. *Kriecherl* (Nikolsburg) Bau., 6 *Rosstauscher*, 7. *Rosstut'n* (Wolkersdorf); 8. *Zeibdl* E.

Var. hort. regina Kron.

9. *Ringloh* (Nikolsburg) Bau.; 10. *Ringlotten* (Wien); 11. *griach'nblau* Cast.; 12. *Kriech'nblab* Seidl — kriechenblau.

1—5, 11, 12 ahd. chriehha, chriehpaum (mhd. krieche), wahrscheinlich direct vom lat. graeca (pruna) = griechische (Pflaumen) Hof. 62; s. z. Prunus Armeniaca No. 782, Amygdalus Persica No. 780. Unnötig ist Pr. u. Jess's Ableitung vom franz. crêque = stechend, ahd. chrezzan = kritzen. 6 Grundwort? Beziehungswort von der Vergleichung der Frucht mit dem Hoden des Hengstes. 7 die Frucht mit den Zitzen der Stute verglichen. 8 wie Zibeben (s. z. Vitis vinifera. No 709) vom arab. zabib? Pr. u. Jess. 9—10 nach dem franz. Reine-Claude. — Wild am Kaukasus. — Griechen, Rossbäuch, Zäubern Salzb.; Kriechen, Ziberl Kärnt.; zeiber Tir.; Griechen (Tirol, Schwaben), Griechling (Augsburg), 'Zibarten (Schwaben), Zipperli (Bern), Rossbäuche (Tirol), rossprumen (Hildegard) Pr. u. Jess.

786. Prunus avium L. Vogelkirsche, Süsskirsche.

a) Waldkirsche:

1. *Vog'lkersch'n*; 2. *Wåldkerschal* K.; 3. *Wåldkersch'n* K., Wied. litt.; 4. *Zwis'lbôa'bam* Cast.; 5. *Sch .... kirsch'n.*

b) Molkenkirsche, zahme Kirsche:

6. *Kea'schbam* Tsch. Sch. 210; 7. *Kea'schkea'n* ibid. 69, 152; 8. *Kea'sch'n* ibid. 114, 202; 9. *Kersch'n* K., Seidl, Wied. litt.; 10. *Kerschn* Hof., (Nikolsburg) Bau.; 11. *Pelzkirsche;* 12. *Rotkirsche;*

c) Knorpel-, Herzkirsche:

13. *Grammelkerschen* Hof.; 14. *Herzkirsch'n;* 15. *Kraml-kersch'n* K.

1—3, 5—12 Kirsche, ahd. kirsâ, mhd. kirse, kërse, kërsche, ahd. kirsboum, kerseboum, entstanden aus lat. cerasa, Pl. von cerasum = Kirsche, Baum mit Steinfrucht (κέρας = Horn) schlechthin; auch von Cerasus, der am Schwarzen Meere gelegenen Stadt abgeleitet, von welcher Stadt Lucullus cerasa — wol Weichseln — denn ursprünglich und noch im Mittelalter umfasste der Name beide Prunus-Species, nach Rom brachte. Zwieselbeere = Astbeere Pr. u. Jess. 312. 13, 15 unter Grammeln begreift der Österreicher das Harte, was von zerschmolzenem Fette übrig bleibt. — Die Kirsche ist in Europa einheimisch. Karls Capitulare empfiehlt ceresarios diversi generis, worunter nebst der Kirsche füglich auch die Weichsel zu verstehen ist. Bemerkenswert ist das häufige Vorkommen der Kirsche im österreichischen Volksliede; sie ist der bevorzugte Liebling desselben. Man vgl.:

Zwoa Augal had s' wia-r Kearschkearn,
De Zandln san schneewaiss,
D'Wangaln de san ros'n-rod,
Hab s' recht bitracht mit Fleiss.

Oder:

D'Kearsch'n san siass, san Schtingaln d'ran,
D'Buama san falsch, dös wiss' ma schon.

787. Prunus cerasus L. Sauerkirsche, Weichsel.

a) Weichsel:

1. *Kerschbaum* Märt.; 2. *Waigs'l* Tsch. Sch. 107, 114; 3. *Waixl* Cast.; 4. *Weigsl* K.; 5. *Weixel* Hof.

b) Amarelle:

6. *Amelber* Hof.; 7. *Hammerl* (Nikolsburg) Bau.; 8. *Omaber;* 9. *Omarelln* Hof.

1 s. z. vorig. 2—5 nach Weigand vom Slav. (poln. wisnia, serb. wischnja) Hof. 33. 6—9 vom lat. amarellus = bitter. 7 mit Anlehnung an Hammer. — Von Lucullus nach Besiegung des Mithridates aus dem Pontus eingeführt; s. z. vorig. — Weikselebaum (Siebenbürgen), Amarellen (Elsass, Salzb., Baiern, mhd. Bock) Pr. u. Jess.

788. Prunus Chamaecerasus Jacqu. Zwergkirsche.

1. *Erdt Weichsel* Clus.; 2. *Erdwaixl* (Wolkersdorf); 3. *Erdweichsel* Märt.; 4. *wülde Weigsl* K.

1—4 Zwergstrauch mit scharf-sauren Steinfrüchten. — Wildkirsche (Gleditsch) Pr. u. Jess.

789. Prunus Mahaleb L. Steinweichsel, Felsenkirsche.

1. *Fliagnhappl* Hof.; 2. *Steinkirsche;* 3. *Steinweixel* Märt.; 4. *Stein weyxel* Clus.

1 s. z. Aronia rotundifolia No. 749. 2—4 wild an felsigen Orten. — Um Wiener-Neustadt und andern Orten in Niederösterreich im Grossen cultiviert; liefert das unter dem Namen »Badner Weixel« bekannte, zu Pfeifenröhren u. s. w. verwendete Holz.

790. Prunus Padus L. Traubenkirsche.

1. *Aelegs'n* K., Wied.; 2. *Aelexen* Nic.; 2. *Alegs'n* E., K.; 4. *Aelexen* K.; 5. *Aublüah* K.; 6. *Elexen* Clus., Märt.; 7. *Elex'n* 8. *Ellexen* Braun; 9. *Ellexn* Hof., (Hacking); 10. *Elsbeerbaum* (Weitra, Südböhm.) Top.; 11. *Elxen* Clus.; 12. *falscher Fäulbam* (Erdmais); 13. *Oelegsn* K.

1—4, 6—11, 13 nach Pr. u. Jess. mit Ahl = Giftbeere zusammenhängend. Höf. I. 178 sagt: Alexe vielleicht vom griech. ἀλεξειν helfen (hebr. ala Beschwörung), weil ein Zauberbaum. Nach Gr. von Slav. (böhm. olšě, poln. olsza) stammend und an Else (vergl. 10) angelehnt. 12 weil oft von Motten besetzt (?) Pr. und Jess. — Elsen, Elxen Salzb.; Elsen-bam, Weisselsen, Gelsen Kärnt.; alschen Tir.; Aelexe (Nemn.), Alexenbaum (Österr.), Elexenbaum (Baiern, Österr.), Faulbaum (Ostpreussen, Pomme), Pr. u. Jess.

CVI. Papilionaceae. Schmetterlingsblütige.

Vicia-, Lathyrus- und Coronilla-Arten werden collectiv mit Wika, Wik'n (ahd. wicca von lat. vicia) angesprochen.

791. Coronilla Emerus L.

Gåsklee Br.

Geisklee, weil die Ziegen demselben gerne nachgehen.

792. Coronilla varia L.

Stoanklee Wied. litt.; *Wik'n* K.

793. Onobrychis sativa L. Esparsette.

Espase K.; *türkischer Klee* K.

Esparsa (Eisenach), Türkenklee (Würzburg), grosser dürkischer Klee (Homburg, Hundsrück, Würzburg) Pr. u. Jess.

794. Astragalus glycyphyllos L.

Harnwindkraut E.

Gegen Urinbeschwerden; wie Cuscuta No. 452, 453 u. a.

795. Colutea arborescens L. Blasenstrauch.

Klescherlstauan, *Klescherstaude*.

Die aufgeblasenen Hülsen zerspringen beim raschen Anschlagen gegen einen festen Widerhalt mit einem leichten Geräusch, was man Kleschen oder Kletschen nennt; s. z. Silene inflata No. 680 u. a. Wild in Süd-Tirol, überall gepflanzt. — Knallschote (Mark) Pr. u. Jess.

796. Robinia Pseudacacia L. Robinie, »Akazie«.

Acacienbaum Märt.; *Akazi*; *Akazie* Beck.

Wegen der ähnlichen Blätter mit dem Namen der eigentlichen Akazien benannt. — Als Zier- und Waldbaum cultiviert, doch schon auch sich selbständig aussäend und trefflich gedeihend.

797. Pisum sativum L. Gemeine Erbse. 798. Pisum saccharatum Host. Zuckererbse. 799. Pisum quadratum Mill. Markerbse.

1. *Aarwas* Cast.; 2. *arbayss* Schm.; 3. *Arbes* Nic., Sonnl. 17; 4. *Arwass* Hof.; 5. *Arwáss* E.; 6. *Arwas* Frf.; 7. *Årwass* Wied. litt.; 8. *Arwes*; 9. *Erbs'n*; 10. *Erwass'n* K.; 11. *Erwess* (Wien) Sonnl. 17; 12. *Oa'bas*, 13. *Oa'wass* Tsch.; 14. *Oarbás* Seidl; 15. *Orbas* KB.; 16. *Orwass* Hof.

Leere Hülsen:

17. *Arbes-Scharl*, 18. *-Schädl* Nic.; 19. *Erbschatln* (Nikolsburg) Bau.

20. *auf den had da Daifll Aarwas drosch'n* Cast. — er ist pockennarbig; 21. *Ritscha*, 22. *Ritschat* Tsch. — gekochte Erbsen mit Gerste.

1—20 ahd. arawîz, mhd. arwîz, ereweiz. arbeisz, nach KB. aus dem gr. ὀροβαιος und ἐρέβινθος, nach Hof. 36 aus lat. ervum, das mit dem gr. ὀροβος zunächst die Hülsenfrucht bezeichnete. Altertümlich ist Höf's I. 41 Ableitung vom kelt. ar (Acker), bes niedd. = Beere, also förmlich Ackerbeere. 17—19 Erbsen-Schalen. 22 »von rütten«. — Nach Ung. Streifz. ist Pisum sativum noch heutigen Tages in der Krim wild anzutreffen. Schon frühzeitig bei den Griechen und Römern gebaut, werden die Erbsen in Karls Capitulare als pisi mauritanici bezeichnet. — arbes Tir.; Arbes, Aerbes (Siebenbürgen), erwes, erwessen (mhd.) Pr. u. Jess.

800. Vicia Faba L. Saubohne.

1. *Kaffee* (Wolkersdorf); 2. *Sauboln* Cast.; 3. *Saubon̄l* K.

1 für braune Bohnen. 2, 3 wegen der Verwendung als Schweinefutter. Betreffs Bohne s. z. Phaseolus vulgaris No. 812. — Die Griechen hatten einen eigenen Bohnengott (Kyanetes) und in Athen wurde das Fest der Kyanopsien (Bohnenfest) gefeiert. Den Pythagoräern, wie auch den Ägyptern galt die Bohne als unreine Frucht; aus welchem Grunde, ist hier nicht erörterbar. In Karls Capitulare werden die Bohnen als fabae maiores zum Anbau empfohlen. — Saubohna (St. Gallen), Saubohne (Kärnt., Süd-, Norddeutschland), Schweinbohna (Graubündten) Pr. u. Jess.

801. Vicia sativa L. Futterwicke.

1. *Wicka*; 2. *Wika* Tsch. Sch. 186, (Pulkau) Frf.; 3. *Wik'n* K.

1—3 ahd. wicca, wicha, mhd. wicken vom lat. vicia (vincio = ich binde, wegen der rankenden Schösslinge).

802. Vicia Cracca L. Vogelwicke.

Zahrn.

Von ziehen, wegen der zweigumfassenden Ranken.

803. Vicia sp.

Wik'n Kempf.

804. Ervum monanthos L.

Kicherln (V. U. M. B.) K.

Sonst für Lathyrus sativus No. 806 und eigentlich für Cicer arietinum No. 827 geltender Name.

805. Ervum Lens L. Linse.

1. *Kåtz'nkråpfn;* 2. *låsn* Schm.; 3. *Lins* K., Hof. (Nikolsburg) Bau.; 4. *Linsál* E.; 5. *Lins'n* K.; 6. *Linsn* Hof.

1 die flachen, linsenförmigen Samen stellen das als »Krapfen« bekannte Gebäck en miniature dar. 2—6 ahd. linsi, linsin, mhd. linsin, linse, lins vom lat. lens, nach Bauh. kommt dieses von lenis = sanft, leicht. Linsengenuss sollte Gleich- oder Leichtmut (aequanimitatem) bringen! — lense (mhd.), lins (mhd., mnd.) Pr. u. Jess.

806. Lathyrus sativus L. Kicherling.

1. *Kecharn* Br.; 2. *Kichal;* 3. *Kicherl* (Wolkersdorf).

1—3 vom lat. cicer, s. z. Cicer arietinum No. 827. — Aus Südeuropa. — weisse Kechern (Cordus, Bock), Kicherling (Niederlausitz) Pr. u. Jess.

807. Lathyrus silvester L.

Harnwindkraut E.

S. z. Astragalus glycyphyllos No. 794.

808. Lathyrus tuberosus L.

Erdnuss Hof. (Kritzendorf).

Wurzel mit Knollen. — Erdnuss (Bock, Fuchs), Knollenwurz (Schles.), Schweinenüsse (Mark) Pr. u. Jess.

809. Lathyrus sp.

Wik'n Kempf.

810. Orobus vernus L. Frühlings-Walderbse.

1. *Bibahendl* (Krems) K.; 2. *Bohn'lbleam'l* E.; 3. *Liabfrauñschuachal* (Waldviertel) K.; 4. *Vöglwika* E., Wied. litt.

1 Deminutivum für Huhn, die zygomorphe Blüte wird mit dem Kopfe eines solchen verglichen; s. z. Corydalis cava No. 630. 3 wegen der zygomorphen Blüte; s. z. Cypripedium Calceolus No. 151, Anthyllis vulneraria No. 819, Ononis spinosa No. 820 etc. — Fasanenkraut (Sachsen, Mark Brandenburg) Pr. u. Jess.

811. Phaseolus multiflorus L. Feuer-, Prunkbohne.

Rossboñl K.

Pferdefutter. — Culturpflanze aus Südamerika. — Rosserbs (St. Gallen) Pr. u. Jess.

812. Phaseolus vulgaris L. Gemeine Bohne, Schminkbohne.

1. *Bohⁿl* Hof.; 2. *Boin*, 3. *Boinl* (V. U. M. B.) Frf.; 4. *Bonl* Wied. litt.; 5. *Boñl* K.; 6. *Fisole* Tsch.; 7. *Fisolen* Nic.; 8. *Fisol'n* Cast.

Hülsen:

9. *Bonlschadn* Becker; 10. *Fisol'nscharl* Cast.

1—5, 9 ahd. pônâ, mhd. bône; der Dialekt bevorzugt die Deminutivform. 6—8, 10 vom gr. φασεολος. — In Karls Capitulare als fasiolum zum Anbau empfohlen. Wahrscheinlich durch Alexanders Begleiter aus Indien gebracht. KB. — fisöl, boandl, boäl Tir.; Fisole Höf.; Bon. (Norddeutschland) Pr. u. Jess.

813. Lotus corniculatus L. Hornklee.

1. *Frauñschuacherl* K.; 2. *Himmelschlüssl* E.; 3. *Hoahna* Wied.; 4. *kloane Fraunschirchaln* Br.; 5. *Liebnfraunschüherl* Höf.; 6. *Schüheilná* Top.

1, 4, 6 s. z. Orobus vernus No. 810, Anthyllis vulneraria No. 819, Ononis spinosa No. 820. 2 wie Primula acaulis etc. wegen der einseitswendigen Inflorescenz. 3 = Hühner? s. z. Orobus vernus No. 810. — Hennertazl (Salzb); Frauaschüali (St. Gallen), Frauenschücherl (Kärnt.), Liebfrauenschüli (Luzern) Pr. u. Jess.

814. Melilotus coerulea Lam.

Neidkraut Becker, E.

Gegen das »Verneid'n« (Beschreien) des Viehs; s. z. Asplenium Ruta muraria No. 55. — Neidklee Höf.

815. Melilotus officinalis Desr.

1. *Honichklee*, 2. *Schåbnkraut* Br.; 3. *Stoañklee* K.; 4. *Stoanklee* E., Wied. litt.

1 bevorzugte Bienenblume. 2 wegen des starken Duftes getrocknet wider Motten. — Honigklee (Tabern.), Steinklee (Bern, Brunschw., Bock, Cordus) Pr. u. Jess.

816. Trifolium pratense L.

1. *deutscha Klee* (Krems) K.; 2. *Himmelsbrod* Hof.; 3. *Klee* Beck litt.; 4. *Steiraklee* (Erlafthal) K.; 5. *Steyrerklee* Br.

»Vierblättriger Klee«:

6. *Wunderblume* Hof.

1—5 Grundwort ahd. chlêo, mhd. klê von klieben = spalten, wegen des geteilten Blattes; s. z. Allium sativum No. 177, vgl. auch Klaue, Klobe. 4, 5 Steyr (in Oberösterreich) war vordem ein Hauptbandelsplatz für Kleesamen. 6 gilt für glückbringend. — Herrgottsbrod (Schwaben), Himmelsbrod (Memmingen, Tübingen), deutscher Klee (Hundsrück, Rheinpfalz), Steyrer Klee (Österr.) Pr. u. Jess.

817. Trifolium sp.

Stroh-Kleeb Top.

Interessant ist, dass hier im Grundworte das stammhafte b wieder zum Vorschein kommt; s. z. vorig.

818. Medicago sativa L. Schneckenklee.

1. *Blaua Klee*, 2. *Ewig-Klee* Br.; 3. *Luzeri* (Pulkau) Frf.; 4. *Luzernaklee* K. (Krems); 5. *Luzernáklee* E.; 6. *Schnek'nklee* K.

3—5 vom franz. luzerne, welches schon im XVI.. Jahrhundert als Name dieser Pflanze in der Provence und Languedoc bezeugt wird Gr. VI. 1222. 6 wegen der gewundenen Hülse. — ewiger Klee (Schweiz), luzerner Klee (Kärnt.), Lüserne, Lüzerne (Bern), Sichelklee (Württenberg) Pr. u. Jess.

819. Anthyllis vulneraria L. Wundklee.

1. *Bärntázál* E.; 2. *Frauñschuacherl* K.; 3. *Kretznkraud;* 4. *Taub'nkröpfl;* 5. *Wollklee* Br.

1, 5 Inflorescenz wegen der behaarten Kelche filzig. 2 s. z. Orobus vernus No. 810, Lotus corniculatus No. 813 etc. 3 gegen Ausschlag 4 Corolle aufgetrieben. — bärntåtzen, unser Frauen krapflein Tir.; Frauenschuhli (Schweiz) Pr. u. Jess.

820. Ononis spinosa L. Heuhechel.

1. *Dēan* Löw; 2. *Dern* Br.; 3. *Hauhēchl* K.; 4. *Hegndån* (Röschitz) Frf.; 5. *Liabn Fraun Schucherl* Priest.; 6. *Nágldön* Wied. litt. (Weidlingau); 7. *Ochsenkraut;* 8. *Unser liabn frau Bettstroh* (Wr.-Neustadt) Hof., 9. *Weiberzorn* (Wien) Perg. Stud. 62; 10. *Wies'ndēan* Löw; 11. *Wisndern* Br.

1, 2 »Dorn«. 4 Hagedorn, s. z. Rosa canina No. 758. 6 Nagel-Dorn wegen der Schärfe. 10, 11 Wiesendorn. 3 ein zur Nachforschung reizender Name. Bei Perg. Stud. 62 finden sich zwei Erklärungen verzeichnet: »Hauchechel darumb, dass es so tieff einwurtzelt das manss mit hawen muss ausreütten. Auch wegen seiner Dorn, die einer hechel, so man zu dem Flachss braucht, gleich sind« (Fuchs). *b)* »Hewhechel, weil das hew bleibt daran hangend« (Kniphof 1733). Die letztere Deutung verdient angenommen zu werden: Der dornige Busch ist förmlich eine Hechel für das Heu.[1]) 5 wegen der zygomorphen Blüte; s. z. vorig.; wie 8 (Versinnlichung von Mariens Leiden!) deutlich lehrt, mit mythischem Bezuge. 7? 9 ist etwa das verworrene Gezweige Symbol für Weiberhader? — Heudorn Salzb.; Hauhachel Kärnt.; Doorns (Ostfriesland), Ochsenbrech (Bock), Hechelkraut (Berner Oberland), Hechelkrokt (Siebenbürgen), Heuheckel (Bock), Frauenstreit (Ostpreussen), Weiberkrieg (Schwaben, Brandenburg) Pr. u. Jess.

---

[1]) Demnach ist das sinnlose schriftdeutsche »Hauhechel« zu verbessern.

821. Lupinus albus L.
1. *Fruchtkern* (Wolkersdorf); 2. *Früchtbohnen* Nic.
Aus Südeuropa, cultiv.

822. Sarothamnus scoparius Koch. Besenstrauch, Rehhaide.
Rehgrås, *Rehkraut* (Gr.-Russbach).
Von Rehen mit Vorliebe abgeweidet. — Rechheide (Münchhausen), Rehkraut (Gleditsch) Pr. u. Jess.

823. Genista sagittalis L.
Ea^r dpfrima Cast.; *Erdepfrimmen* Clus.
Erdpfriemen (Tabernaemont., Bock) Pr. u. Jess.

824. Genista tinctoria L. Färbeginster.
Färberkraut Märt.
Färbekraut (Baiern) Pr. u. Jess.

825. Cytisus Laburnum L. Goldregen.
1. *Gälbi Akazi*; 2. *Gleebam* Cast.; 3. *Kleebaum* Märt.
2, 3 Blätter dreiteilig, wie bei Trifolium No. 816. — In Krain und Süd-Steiermark wild. Überall wegen seiner schönen Blütentrauben gepflanzt. — gäli Akazie (Schweiz) Pr. u. Jess.

826. Cytisus nigricans L.
1. *Gelba Klee*; 2. *Stoanklee*; 3. *wilde Raud'n* Br.
3 wilde Raute, s. z. Ruta graveolens No. 722, mit dieser vielleicht wegen der steif aufrechten, ruthenförmigen Inflorescenz verglichen.

827. Cicer arietinum L. Kicher-Erbse.
1. *Ziserl*; 2. *Zisserl* Nic.; 3. *Zisserl*; 4. *Zitzerl* (Nikolsburg).
1—4 vom lat. cicer, schliesslich an Zitze angelehnt. — Karls Capitulare empfiehlt den Anbau dieser vordem mehrfach verwendeten Pflanze. — cisa (ahd.) Pr. u. Jess.

828. Glycyrrhiza sp. Süssholz.
Extract, eingetrocknet:
Bea^r ndr . . ., *Bea^r nzuka* Cast.
Berndr . . . , -saft, zucker Höf. M.

CVIa. Caesalpiniaceae.

829. Ceratonia Siliqua L. Johannisbrotbaum.
1. *Bockshörnl* Nic.; 2. *Boksheaʳndl* Cast.; 3. *Boxherndl* Hof.
Von der Gestalt und Farbe der Hülsen.[1]) Der Name fehlt bei Pr. u. Jess. — Baum des Mittelmeer-Gebietes. Nach Johannes benannt, weil dieser Gottesmann sich in der Wüste der Sage nach nur von den Hülsen des Baumes nährte. Doch vergl. Matth. 3, 4: »Johannes aber trug ein Kleid von

[1]) Der Boxherndlsaft (Wien) ist der Absud unreifer Mohnköpfe und volkstümliches Schlafmittel für Kinder; s. z. Papaver somniferum No. 626.

Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Nahrung bestand in Heuschrecken und wildem Honig.« — boxele Tir.

830. Cassia sp.

Mutterblätter.

Die Blätter als Heilmittel. — In Afrika einheimisch.

831. Caesalpinia sp. Brasilienholzbaum.

Brüsülschatn (Wien).

Die Späne des Holzes, zum Färben benützt.

Anhang.

Namen, deren wissenschaftliche Identität erst festzustellen wäre.

Blaustaude (im Ortschaftsnamen Blaustaudenhof).
Böberlgras (Pulkabach) Frf.
Christling (Haindf. a. Kamp) Frf.
Gensling (Gr. Russbach).
Gichtkraut (Pulkabach) Frf.
Håwadistl (nöstl. V. U. M. B.) Frf.
Schårbladl (Neulengbach).
Schepplkrauda (Röschitz) Frf.
Schweinsbraten.
Wassabei (nöstl. V. U. M. B.) Frf.
Wåxdistl (nöstl. V. U. M. B.) Frf.

Druckfehler und Zusätze.[1])

No. 6 statt »Gast.« lies »Cast.«.
No. 22 statt »Rote« lies »Roter«.
No. 25a schalte ein: Erysiphe sp. Mehlthau — Mēldau, Müldau.
No. 47 statt »Leberkraut« lies »Lebermoos.
No. 72 statt »K.« lies »L.«.
No. 107 »zu 2 (Fitschipfeil) füge hinzu: »fitschen« hin- und herflattern Gr. III. 1693.
No. 124 statt »Darallliana« lies »Davalliana«.
No. 147 statt »angustifola« lies »angustifolia«.
No. 212 statt »Cynigsgallen« lies »Cynipsgallen«.
No. 221 Als Bezeichnungen sind für die ♀ Pflanze Samling, für die ♂ Bösling (V. U. M. B.) Frf. hinzuzufügen.
No. 258 statt »Viscum album für unrichtig« lies »V. a. auf der Eiche für unrichtig«. Nach Tubleuf befindet sich ein Belegstück des V. a. auf der Eiche im Münchener Museum!
No. 296 statt »Goldbleamln« lies »Godlbleamln«.
No. 301 statt »Regn blume« lies »Reyn blume«.

[1]) Die Zusätze sind hier auf das Notwendigste beschränkt. Die Verfasser dieses Buches werden auch weiterhin auf die niederösterreichischen Pflanzennamen acht haben und, sofern sich dies als notwendig erweist, Nachträge herausgeben.

No. 307 statt »wegen der Minderwertigkeit« setze »israelitische Osternspeise«.

No. 321 statt »Chiavennae« lies »Chiavenae«, ebenso in der dazugehörigen Anmerkung.

No. 327 statt »5, 6?« setze »5, 6 vom čech. hermanek«.

No. 338 statt »Senf« setze in beiden Zeilen »Safran«.

No. 374 tilge das »E.«.

No. 406 setze nach dem lat. Namen »Rosmarin«.

No. 499 füge als 3. Bezeichnung »Tag und Nacht« Neilr. Fl. N.-Ö. 572 (wegen des Farbencontrastes hinzu).

No. 529 statt »Sedum« lies »Ledum«.

LVIII statt »Aralianartige« lies »Araliaartige«.

No. 599 setze »Gartenranunkel« nach »Ranunculus repens fl. pl.«.

No. 628 statt »Porendeckel« lies »Poren«.

No. 637 statt »Weibahänd« lies »Weibahäud«.

No. 647 statt »E.« lies »L.«.

LXXIVa statt »Phytolaceaceae« lies »Phytolaccaceae«.

No. 669 statt »Phytolacea« lies »Phytolacca«.

LXXVI statt »Leimkrautartige« lies »Leinkrautartige«.

No. 691 statt »K.« lies »L.«.

No. 695 statt »gehen« lies »geben«.

(NB. Ausführliche Register sind der separaten Ausgabe unserer »Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen« beigegeben.)

Mitteilungen.

Pflanzsteig. Krautgarten und Pflanzpeunt.

1. In den Vereinsblättern Jahrgang 1889, Seite 362 wird die Frage aufgeworfen, ob das Volk das Wort Pflanzsteig als Femininum gebrauche?

Diese Frage muss bejaht werden wenigstens für den Bezirk Waidhofen a. d. Thaja (V. O. M. B. an der böhm.-mähr. Grenze). Dort hörte ich niemals anders als *d'pflonzstei'*, *d'pflonzsteign*.*) Es sind dieses auf Gemeindegründen (Gmoan) liegende Versuchsbeete, wo im Frühjahre Samen für Kraut und Rüben angebaut werden. Jedes Haus hat dort seine Pflanzsteig, meist mit einem Zaune umschlossen. Zur Zeit des »Pflanzensetzens« im Juni werden die Pflanzen ausgezogen und auf die dazu bestellten »Krautäcker«, die aber nicht alle Jahre dieselben sind, gesetzt.

Im V. U. M. B. (ich rede von der Gegend an der Zaja) kennt man keine »Pflanzsteign«, dort wird der Same in den Gärtchen beim Hause angebaut, dieses Anbauen heisst »angarteln«.

2. »Krautgarten« hört man O. M. B. nicht, auch U. M. B. setzt man jetzt das Kraut nicht an die »Krautgärten« (es wurde aber sicher in früheren Zeiten dorthin gesetzt), sondern auf die »Flecke«. Diese »Flecke« sind feuchte Grundstücke, öfter durch aufgerissene Wiesen entstanden. Wohl aber findet man hier die Bezeichnung »Krautgärten« oder auch »Krautland« häufig als Flurnamen.

3. »Pflanzpeunten« kennt das Volk in Niederösterreich, wie es scheint, nicht mehr. Aber ich vermute, dass das Wort *peunt*, welches ein besonderem Anbaue vorbehaltenes, gehegtes Grundstück bezeichnet hat, aus dem Volksmunde noch nicht ganz verschwunden ist. Im V. O. M. B. heisst man den Hausacker, welcher an die Hausflur anstösst und manchesmal mit einem Zaune umfriedet ist, *d'point*, *die point*, *die boind*. Im V. U. M. B. habe ich diese Bezeichnung für Hausacker noch nicht gehört.

Eibesthal. Pfarrer Fr. Riedling.

*) Ebenso sagt man: d'Heanstei, der Hühnerstall; d'Mäststei, der Maststall; d'Voglstei (Steiglhäusl), das Vogelhaus; aber da Stei der Steig.

Dem hochw. Herrn Pfarrer statte ich hiemit meinen besten Dank ab für diese seine ergänzenden Mitteilungen, die zeigen, dass die Pflanzsteige, Krautgärten und Pflanzbeunten in den verschiedenen Teilen Niederösterreichs eine verschiedene Geschichte haben. Was insbesondere das von ihm bestätigte und durch andere

Beispiele erläuterte Femininum die *Pflanzsteig* betrifft, so scheint — neben dem von mir herangezogenen *stîge* f. = *stîc* m. (Lexer 2, 1193) — das andere weibliche *stîge* (Lexer 2, 1198 f.), das »Verschlag oder Stall für Kleinvieh« bedeutet und mittelhochdeutsch in *hüener-*, *schâf-*, *swîn-* und *verherstîge* (Lexer, Nachtr. 251; 12, 634, 1380; 3, 129), neuhochdeutsch in *Hühnersteige* und dem niederösterreichischen Ortsnamen Schweinsteig vorliegt, bei der Verkehrung des männlichen *phlanzstîc* in weibliches *phlanstîge* beteiligt gewesen. Die Vorstellung ist eine naheliegende: »Verschlag, gleichsam Stall für (junge) Pflanzen«, wie dort für Kleinvieh.

Dr. Richard Müller.

Bibliographie zur Landeskunde von Niederösterreich im Jahre 1889.

Zusammengestellt von Dr. Wilhelm Haas.

I. Niederösterreich.

A. Karten.

Eisenbahn- und Post-Communicationskarte von Österreich-Ungarn und den nördlichen Balkanländern. Neue vergrösserte Ausgabe. 1 : 1,700.000. Mit Umgebungskarte von Wien und Budapest. Wien, Artaria, 1889. Fol. 1 Bl. Chromolith.

Karte der Bezirkshauptmannschaft Sechshaus. Entworfen und gezeichnet von Prof. R. Trampler nach Angaben der Bezirkslehrerconferenz Sechshaus. 1 : 112.500. Wien, Hof- und Staatsdruckerei, 1889, 4°. 1 Bl. Chromolith.

Karte vom Schneeberg und Raxalpe. 1 : 75.000. Neue Aufl. Wien, Milit.-geogr. Institut, 1889.

Karte der Umgebung von Wien im Masse von 1 : 100.000. Zusammengestellt und gedruckt im k. k. milit.-geogr. Institut. 1. Aufl. Mit Bezeichnung der markierten Wege oder Farbenangabe. Wien, Lechner, 1889, Fol. Chromolith.

Specialkarte der österr.-ungar. Monarchie, Über die. 1 : 75.000. Von Jos. Rabl. In: »Österr. Tour.-Ztg.«, 1889, Nr. 14.

Touristenkarte des Wienerwaldes. Von Silberhuber. Herausgegeben vom Österr. Touristen-Club, 1889. II. Aufl.

Trias der Schulkarten, Die, von Niederösterreich. Von A. Steinhauser. In: »Mitth. der geogr. Ges.«, 1889, S. 382. Handkarte 1 : 750.000, Wandkarte 1 : 150.000, Schober. Reliefkarte 1 : 150.000. G. Guttenbrunner.

Übersichtskarte von Ober-, Nieder-Österreich und Salzburg. Von Fried. 1 : 545.000. Revidierte Ausgabe 1889. Mit Grenzcolorit. Wien, Artaria, 1889.

Vorlage der geologischen Karte der Mürzthaler Kalkalpen und des Schneeberges. Von Georg Geyer. In: »Verh. der geol. Reichsanst.«, 1889, S. 56.

Ansichten aus Niederösterreich. Photographien von Fernande. Cab.-Form. Zwettl (3 Bl.), Weitra, Schneeberg, Rappoltenstein, Nassthal, Arbesbach etc.

B. Allgemeine Werke.

Amts-Kalender, Niederösterreichischer, für das Jahr 1890. Mit Benützung amtlicher Quellen zusammengestellt. Mit einer genealogischen Stammtafel des

Hauses Habsburg-Lothringen, 1708—1889, und den Plänen des Zuschauerraumes der Wiener Theater. XXV. Jahrg. (XX, 864 S.) Wien, Staatsdruckerei, 1890, 8⁰.

Bericht, Statistischer, über Industrie und Gewerbe des Erzherzogtums Österreich unter der Enns im Jahre 1885. (LXXII, 733 S.) Wien, Braumüller, 1889, 8⁰.

Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während des Jahres 1888. An das k. k. Handelsministerium erstattet von der Handels- und Gewerbekammer in Wien. (XXXII, 588 S.) Wien, Selbstverlag, 1889.

Bericht des niederösterr. Landesausschusses über seine Amtswirksamkeit vom 1. Juli 1888 bis 30. Juni 1889. (VI, 479 S.) Wien, Staatsdruckerei, 1889, 8⁰.

Bibliographie des Clerus der Diöcese St. Pölten von der Gründung derselben bis auf die Gegenwart (1785—1889). Von Anton Erdinger. 2. Aufl. (IX, 305 S.) St. Pölten, J. Gregora, 1889, 8⁰.

Conducteur, Der. Officielles Coursbuch der österr. und ungar. Eisenbahnen, Post- und Dampfschiff-Course, mit einer Eisenbahnkarte und einem Führer in den Hauptstädten, mit Plan von Wien. Jahrg. XIX. Wien, Waldheim, 1889, 8⁰.

Eisenbahnjahrbuch der österr.-ungar. Monarchie. Red. von Ig. Konta. XX. Jahrg. Wien, Spielhagen, 1889, 8⁰.

Führer, Illustrierter, durch Österreich-Ungarn. Von Jul. Meurer. Wien, Hartleben, 1888 8⁰. Th. I. Führer durch Österreich mit Ausschluss von Galizien und Ungarn.

Geschichte, Der Brucker Landtag des Jahres 1572. Von Dr. Franz Martin Mayer. Wien, Tempsky, 1889, 8⁰. Aus dem »Archiv für österr. Geschichte«. (42 S.)

— Der Einfall der Oberösterreicher in Niederösterreich im Jahre 1619. Von Godfried Edmund Friess. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde« 1889, S. 171—190.

— Die Reformation im Erzherzogtum Österreich unter Kaiser Maximilian II. (1564—1576). Von Jos. K. Th. R. v. Otto. (60 S.) Wien, Braumüller, 1889, 8⁰.

— Die Römer im Gebiete der heutigen österr.-ungar. Monarchie. Von Kulnigg. In: »Mitteil. des k. k. Kriegs-Archivs«, Wien, 1889, S. 239 u. ff.

— Der Tod des Kronprinzen Rudolf. Mit Zeichnuung. In: »Neue ill. Ztg.«, 1889, Bd. I, Nr. 20 und 21. »Die Gegenwart«, 1889, Nr. 6.

— Kronprinz Rudolph. Von W. Lauser. Mit 5 Abbildungen. In: »Allg. Kunst-Chron.«, XIII, Nr. 4. Vgl. »Wr. Ztg.« Nr. 29, »Presse« Nr. 30, »N. Fr. Presse«, »Fremdenblatt« etc. — Kronprinz Rudolph auf dem Paradebette in der k. k. Hofburg. In: »St. Pölt. Ztg.«, 1889, Nr. 11.

Habsburg-Denkmale in Österreich-Ungarn. Geschichtserinnerungen aus Anlass des 40jährigen Regierungsjubiläums Kaisers Franz Joseph I. Von P. v. Radics. In: »Österr.-ungar. Revue«, Bd. VI, S. 1—41.

Heimatskunde, Ergenzingers. Wien und Niederösterreich. 3. Aufl. Von R. Trampler. Wien, Gerold, 1888, 8⁰. (XII, 107 S.)

Jahresbericht der niederösterr. Landes-Irrenanstalten Wien, Ybbs, Klosterneuburg und der Irrenanstalts-Filialen Gugging-Kierling pro 1888. Ausgegeben vom niederösterreichischen Landesausschusse. Wien, Staatsdruckerei, 1889, 8⁰.

Orts-Lexicon für den gesammten Eisenbahn-, Post-, Dampfschiff- und Telegraphenverkehr Österreich-Ungarns. Von Jos. Edlen v. Kandler und Leop. Siller. Wien, Siller, 8⁰. Lfg. 1—25.

Personalstand der Säcular- und Regular-Geistlichkeit der Diöcese St. Pölten. 1889. (423 [I] S.) St. Pölten, Consistorial-Kanzlei, 1889, 8⁰.

Personaltand der Säcular- und Regular-Geistlichkeit der Wiener Erzdiöcese, 1889. (IV, 409 [I] S.) Wien, Ordinariats-Kanzlei, 1889, 8⁰.

Post-Course. I. Österreich unter der Enns. Mit einer Post-Cours-Karte und einem Tableau über die Localpostcourse von Wien. Redigirt im Post-Cours-Bureau des k. k. Handelsministeriums. Ausgegeben am 27. Juli 1889. (47 S.) Wien, Waldheim, 1889, 8⁰.

Regierungs-Jubiläum, Das vierzigjährige, des Kaisers und Königs Franz Joseph. Mit 35 Illustr. In: »Neue illust. Ztg.«, 1889, Bd. I, Nr. 9.

Statistik, Österr. Herausgegeben von der k. k. Central-Comm. Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im J. 1887. Wien, 1889, Fol. — Statistik des Sanitätswesens im Jahre 1886. Wien, 1889. — Statistik der Banken im Jahre 1887. Wien, 1889. — Statistik der Unterrichtsanstalten im Jahre 1886/87. Wien, 1889. — Statistische Übersicht der Verhältnisse der österr. Strafanstalten und der Gerichtsgefängnisse im Jahre 1885. Wien, 1889. — Die Ergebnisse des Concursverfahrens im Jahre 1885. Wien, 1889. — Die Ergebnisse der Strafrechtspflege im Jahre 1885, Wien, 1889. — Warendurchfuhr im Jahre 1888. — Der österr. Staatshaushalt in den Jahren 1885 und 1886. Wien, 1889.

Topographie von Niederösterreich. Schilderung von Land, Bewohnern und Orten. Herausgegeben vom Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. Wien, Braumüller, 4⁰. Bd. III, Lfg. 4.

Touristenführer, Försters, in Wiens Umgebungen. Ein Wegweiser bei allen Ausflügen im Wienerwalde und den Berg- und Alpengegenden von Niederösterreich. 6. neu bearb. Aufl. Mit grosser Touristenkarte, ferner 8 Distanz- und Weg markierungskarten. (VIII, 272 S.) Wien, Hölder, 1889, 8⁰.

Natur.

Relief des Bodens und geolog. Bau, Gewässer, Klima, Pflanzenwelt, Thierwelt.

Beschreibung, Kurze (Charakteristik), der häufigsten und wichtigsten Tertiärconchylien des Wiener Beckens. Von P. R. Handmann. Mit 8 Figurentafeln. (164 S.) Münster, Aschendorf, 1889, 8⁰.

— Die tertiären Brachiopoden des Wiener Beckens. Von J. Dreger. Mit 3 Taf. In: »Beiträge zur Paläontologie Oesterr.-Ung.«, Bd. VII (1889), S. 179—192.

Reste von Listrioden aus dem Miocän Niederösterreichs. Mit 2 Taf. Von E. Kittl. In: »Beiträge zur Paläontologie Oesterr.-Ung.«, Bd. VII, S. 232—249.

General-Regulierungsoperate für die Flussgebiete in Niederösterreich. In: »Bautechniker«, 1889, S. 621.

Schwarza, Die. Von H. Gerbers. In: »Mitteil. der Section »Wienerwald«, Nr. 37.

Flora von Niederösterreich. In: »Österr. bot. Zeitschrift«, Jahrg. 1889, S. 115, 186.

Flora. Floristisches aus Niederösterreich. Von C. Richter. In: »Verhandl. der zool.-bot. Gesellschaft«, 1888. Abh. S. 219—222.

— Beiträge zur Flechten-Flora Niederösterreichs. Von A. Zahlbruckner. In: »Verhandl. der zool.-bot. Gesellschaft«, 1888, Abh. S. 661—667.

— Beiträge zur Flora von Niederösterreich. Von Kerner v. Marilaun. In: »Verhandl. der zool.-bot. Gesellschaft«, 1888, Abh. S. 669—670.

— Mitteilungen aus der Flora von Niederösterreich. Von G. R. v. Beck. In: »Verhandlungen der zool.-bot. Gesellschaft«, 1888, S. 765—768.

— Zur Flora von Niederösterreich. Von V. v. Borbás. In: »Österr. bot. Zeitschrift«, Jahrg. 1889, S. 375, 415.

— Zur Flora von Niederösterreich. Von M. Kronfeld. In: »Österr. bot. Zeitschrift«, Jahrg. 1889, S. 414.

— Zur Flora von Niederösterreich und Steiermark. Von G. Sennholz. In: »Österr. bot. Zeitschrift«, Jahrg. 1889, S. 342.

— Zur Flora von Niederösterreich. Von F. A. Tscherning. In: »Österr. bot. Zeitschrift«, Jahrg. 1889, S. 414.

— Zur Flora von Niederösterreich. Von R. v. Wettstein. In: »Österr. bot. Zeitschrift«, Jahrg. 1889, S. 309, 375, 414.

— Für Niederösterreich neue Pflanzen. Von G. Sennholz. In: »Verhandl. der zool.-bot. Gesellschaft«, 1888, Sitzungsber. S. 11.

— Über einen neuen Centauren-Bastard und für Niederösterreich neue Pflanzen. Von M. F. Müllner. Ebenda S. 27.

— Zwei für Niederösterreich neue Carex-Arten. Von Ed. Pella. Ebenda S. 69.

— Über einige kritische Pflanzen Niederösterreichs. Von H. Braun. In: »Österr. bot. Zeitschrift«, Jahrg. 1889, S. 440.

Forste, Die, der in Verwaltung des k. k. Ackerbau-Ministeriums stehenden Staats- und Fondsgüter. Herausgegeben vom k. k. Ackerbau-Ministerium. Von Karl Schindler. Wien, Staatsdruckerei, 1889, Th. 2.

Waldflächen innerhalb der nachbezeichneten Gerichtsbezirke nach Orts- und Katastralgemeinden in Niederösterreich. Von Ed. Lemberg. In: »Mitteil. des niederösterr. Forst-Vereines«, 1889, S. 30.

Wienerwald, Aus unserm. Von Ernest Stumpf. In: »Österr. Tour.-Ztg.«, 1389, S. 91.

Fauna. Seltene Dipteren, gefangen im Jahre 1887 am Manhartsberg in Niederösterreich. Von Alex. Siebeck. In: »Wr. entomol. Ztg.«, 1888, S. 217.

— Die niederösterr. Ascoboleen. Von Dr. Ant. Heimerl. (32 S., 1 Taf.) Prg. O.-R., Sechshaus, 1889, 8°.

— Die Dermapteren und Orthopteren. (Ohrwürmer und Geradflügler), des Erzherzogtums Österreich. Von Jos. Redtenbacher. (68 S.) Prg. O.-R., Gumpendorf, 1889.

— Die Gastropodenfauna des Wienerwaldes und der angrenzenden Gebiete. Von Konrad Twrdy. (38 S., 1 Taf.) Prg. O.-R. Landstr., 1889.

— Die Entwicklungsgeschichte der Bienenzucht in Niederösterreich. Von Anton Pfalz. (Preisgekrönte Arbeit.) In: »Bienen-Vater«, 1888, Nr. 9, 10, 12; 1889, Nr. 1, 2, 6, 7. Auch S.-A. Wien, Frick, 1889, 8°. (50 S. mit 36 Abbildg.)

Weg- und Hüttenbauten des Österr. Touristen-Club in Niederösterreich. In: »Österr. Tour.-Ztg.«, 1889, Nr. 4.

D. Bewohner.

Anthropologie und Vorgeschichte, Mundartliches, Ortsnamen, Sitte und Brauch, Sage, Cultur etc.

Funde, Archäologische, in Niederösterreich. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 67, 195, 196, 197.

Funde, Neue, prähistorischer Grabstätten in Niederösterreich. Fund von Brandgräbern bei Gemein-Lebarn. — Prähistorischer Grabfund bei Sigmundsherberg. — Grabfund bei Retz. In: »Monatsbl. d. Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 12.

— Urgeschichtliche Funde und Fundplätze in Niederösterreich. Von J. Krahuletz. In: »Mittheil. d. anthrop. Ges.«, 1888, S. 85—86.

— Fundstücke aus Gräbern bei Klein-Hadersdorf in Niederösterr. Von Szombathy. In: »Mittheil. d. anthrop. Ges.«, 1888, S. 14—16.

La Tène-Funde in Niederösterreich. Mit 5 Text-Illustr. Von. M. Hoernes. In: »Mitteil. der anthr. Gesellschaft«, Bd. XIX, 1889, S. 65—71.

Sprache. Der Fuchs Roaner. A lehrreichs und kurzweiligs Gleichnuss aus derselbigeu Zeit, wo d'Viecher noch hab'n red'n känna. Aus uralten Büchern neu in die Welt gestellt für die österreichischen Landleute durch Dr. Hans Willibald Nagl. (X, 197 S.) Neunkirchen, 1889, 8°.

— Von dahaom. Geschichtln und Gedichtln in niederösterr. Mundart. Von F. G. Frimberger. Wr.-Neustadt, 1889.

Ortsnamenkunde, Vorarbeiten zur altösterreichischen. Von Dr. Richard Müller. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1889, S. 3—55.

Volksnamen, Die, der niederösterr. Pflanzen. Von F. Höfer und M. Kronfeld. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1889, S. 101—170. Vgl. »Verhandl. der zool.-bot. Gesellschaft«, 1888, Sitzungsber. S. 95.

Wörterbuch der niederösterr. Pflanzennamen. Zusammengestellt von Franz Höfer. 1884. — Dialektuamen der in Niederösterreich vorkommenden Pflanzenarten als Beitrag zur Kenntnis der heimatlichen Flora. Von Franz Höfer. (53 S.) Bruck a. L., Selbstverlag, 1885, 8°.

Ludwig Anzengruber. In: »Gegenwart«, 1889. II. 388.

Franz Grillparzer als Dichter der Tragischen v. J. Volkelt. Vgl. »Die Gegenwart«, S. 393.

Franz Grillparzer und Friedr. Hebbel. Von Karl Werner. In: »Wr. Abendpost«, 1889, S. 190—192.

Rob. Hamerling und seine Heimat. Von Jos. Allram. In: »Niederösterr. Presse«, 1889, 4°. Hamerling v. Harder. Vgl.; »Die Gegenwart«, 1889, S. 308.

Hamerlingstätten des Waldviertels. Von Jos. Altram. In: »Bote aus dem Waldviertel«, 1889, Nr. 272, 276, 277.

Die Waldviertler an der Bahre Hamerlings. Von Jos. Allram. In: »Niederösterr. Presse«, 1889, Nr. 61.

Armenpflege, Die, in den österr. Städten und ihre Reform. Von Ernst Mischler. In: »Statist. Monatsschrift«, 1889, S. 494. Vgl. »Österr. Städteb.«, Jahrg. II. Armenwesen.

Holzindustrie-Verhältnisse Niederösterreichs. In: »Mitteil. des techn. Gew.-Mus., Sect. für Holzindustrie«, S. 186.

E. Specielle Ortskunde.

Aggsbach (V. O. M. B.), Beiträge zur Geschichte der Pfarre. In: »Gesch. Beil. der Consist.-Curr.«, Bd. IV, S. 294—304.

Aggstein, Kapelle auf dem Schlosse. In: »Gesch. Beilagen«, Bd. IV, S. 284.

— Burg Aggstein an der Donau. Mit Illustrationen In: »Die Heimat«, 1889, S. 109.

Aigen, Die Kirche zu, bei Raabs. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 216.

Altenburg, Das Benediktinerstift. In: »St. Pöltner Ztg.«, 1889, Nr. 88.

Altpölla, Beiträge zur Geschichte der Pfarre. In: »Gesch. Beil. zu den Consist.-Curr. der Diöcese S. Pölten«, Bd. IV, S. 386.

Arnstein. Von J. Heyra. In »Mitteil. der Section Wienerwald«, Nr. 35.

Baden bei Wien und das Helenenthal. Von Emrich Ebenführer. Mit 23 Illustrationen und 1 Stadtplan. (54 S.) Zürich, Schmidt, 1889, 8⁰. In: »Städtebilder und Landschaften aus aller Welt«, Zürich etc., Nr. 59.

— Zur Geschichte des höhern Schulwesens in Baden. Von E. Haueis. Prg. O.-G., Baden, 1889, 8⁰.

— Von Rollet. In: »Städtebuch Österr.«, Wien, 1888. II. Jahrg.

— Bilder von Baden bei Wien. Mit Ansichten. Gez. von B. v. Gündel. In: »Die Heimat«, 1889, S. 149 und 154.

— Baden bei Wien. Von Dr. Jos. Hoffmann. Mit Ansicht des Cursalons. In: »Der Cursalon«, 1888, Nr. 10 und 14.

— Die Eröffnung des Curhauses in Baden. In: »Der Cursalon«, 1886, Nr. 9.

— Als Grossvater die Grossmutter nahm. Von Radics (Baden). In: »Der Cursalon«, 1887, Nr. 6.

— Schiestlhof in Baden. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, Nr. 47. Kunstb. 90.
— Villa Biedermann. Ebenda. 91.

Baumgarten, Über die in, gefundenen alten Krüge. In: »Berichte und Mitteil. d. Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 109—110.

Breitenweida, Gedenksäule bei. Von L. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 5.

Bruck a. d. Leitha, Bilanz des Kammeramtes der l. Stadt, für das Verwaltungsjahr 1886. O. O. 4 Bl. Fol.

Carnuntum, Ausflug nach, am 8. August 1880. Den Teilnehmern gewidmet von der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Von E. Schmidel. Mit 4 Tafeln und 1 Text-Illustration. (6 S.) Wien, Hölder, 1889, 8⁰.

Chorherrn, Gemälde in der Kirche zu. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 12.

Döbling, Beethoven in. »Deutsche Ztg.«, 1889, 18. Sept.

— Der neue Gymnasialbau in Ober-Döbling. In: »Wiener Comm.-Presse«, Nr. 324.

— Neue Gemälde in der Klosterkirche zu Döbling. Von P. M. In: »St. Leopolds-Bl.«, 1889, Nr. 11.

Dorfstetten, Beiträge zur Geschichte der Pfarre. In: »Gesch. Beil. der Consist.-Curr.«, Bd. IV, S. 345—367.

Dürrenstein. Von B. In: »Monatsbl. d. Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 4.

— Stadt und Ruine Dürnstein. In: »Oesterr. Land-Ztg.«, 1888, Nr. 23.

Ebenfurt, Die Fahne des heil. Ulrich in. Von Böheim. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 12.

Eckartsau, Gemälde im kaiserl. Schlosse. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 9.

Eggenburg, Das gemalte Haus in. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 9.

Eisgarn, Propstei-Kirche in. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 206.

Ernstbrunn, Martersäule bei. Mit Abbildg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 161.

Exelberg, Der. Von H. Gerbers. In: »Mitteil. der Section Wienerwald«, Nr. 44 (auch 45).

Fahrafeld, Umbau der Kapelle in. Von B. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 3.

Feistritz am Wechsel, Die Pfarrkirche zu. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

Forchtenstein. Ein Schlossbild von Ernst Keiter. (»Presse«, 1889, 14. September.)

Fünfhaus, Finanzlage der Gemeinde. In: »Österr. Gemeinde-Post« (1889), Nr. 514.

Furth, Steinerne Gedenksäule bei. Von R—l. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 5.

Gaming Die Domänen Gaming und Waidhofen an der Ybbs. Von Ludw. Prasch. (Mit 1 lith. Karte.) In: »Mitteil. des niederösterr. Forstvereines«, 1889, S. 105—151.

Gersthof. Kirchenbau von Gersthof. Mit 2 Illustr. In: »St. Leop.-Bl.«, 1888, Nr. 3.

Göllersdorf. Schloss Göllersdorf in Niederösterreich. Mit Illustr. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 117.

Grafensulz. Kirche in Grafensulz bei Gaunersdorf. Mit 4 Abbildg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 107.

Habsburg-Warte: Hermannskogel.

Hadersdorf am Kamp, Grenzstein bei. Von Spöttl. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 4.

— Die prähistorischen Funde bei Hadersdorf am Kamp. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 10.

— Hadersdorf-Sigmundsherberg-Horn. Von K. Merschinsky. In: »Niederösterr. Presse«, 1889, Nr. 66 u. 68.

Hainburg, Die Trinkwasserversorgung der Stadt. Von D. Stur. In: »Jahrb. der geol. Reichsanstalt«, 1889, S. 35—45.

— Der Hainburger Herrenwald. Von Emil Böhmerle. (Mit 1 lith. Karte.) In: »Mitteil. des niederösterr. Forstvereines«, 1889, S. 152—181. Auch separat bei »Frick in Wien« erschienen.

Hainfeld. Excursionsführer in Hainfelds Umgebung. Von Alois Strecha Mit 1 lith. Karte. In: »Mitteil. des niederösterr. Forstvereines«, 1888, S. 166—170.

Harmannschlag, Kirche zu. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, 119.

Haugsdorf. Amtsgebäude für die Gemeinde Haugsdorf in Niederösterreich. Architekt Josef Drexler in Wien. Mit 2 Tafeln. In: »Allg. Bauztg.«, 1889, Heft 10.

Heiligenkreuz. Auf Heiligenkreuz bezüglicher Kupferstich. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

Heiligenkreuz. Restaurationen im Stifte Heiligenkreuz. Von R. In. »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 4.

— Neuer Hochaltar in der Stiftskirche. In: »St. Leop.-Bl.«, 1887, Nr. 10.

Hermannskogel. Die Habsburgwarte. Von J. R. In: »Österr. Tour.-Ztg.«, 1889, S. 253—258. Vgl. Nr. 20. — Wiener Bauindustrie-Ztg. V. 137.

— Panorama von der Habsburgwarte von C. Haas, Wien. »Österr. Tour.-Club«, 1889.

Hernals, Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereines zur Umgestaltung der Calvarienberg-Kirche in Hernals. 1884—89. 8°. Jahrg. I—VI enthalten zuerst je eine histor. Abhandlung zur Gesch. von Hernals und des Calvarienbergs.

— Die Redemptoristen-Kirche in Hernals mit Abbildg. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.« VI, S. 347.

— Der Hernalser-Hof. Mit Abbildg. In: »Österr. Gemeinde-Post«, 1889, Nr. 516.

— Die feierliche Eröffnung des Vororte - Schlachthauses (neben Hernalser Friedhof). In: »Wiener Comm.-Presse«, Nr. 325.

— Die Kapelle des k. k. Officiers-Töchter-Erziehungs-Institutes zu Hernals. Ein Gedenkblatt zur Erinnerung an . . . 21. Nov. 1888, 4°. 14 S.

— Bau der Redemptoristen-Kirche unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe in Hernals bei Wien. Mit 2 Illustr. In: »St. Leop.-Bl.«, 1887, Nr. 5.

— Der Umbau der Calvarienbergkirche in Hernals. Mit Abb. Ebenda 1888, Nr. 11.

— (und Alsergrund). (Aus dem Werke: Die Geschichte der Entwicklung der Wiener Vororte von Jak. Blümel. 2. Aufl.) In: »Wiener Comm.-Presse« (1887), Nr. 333.

Hernstein in Niederösterreich. Sein Gutsgebiet und das Land im weitern Umkreise. Herausgegeben von M. A. Becker. Wien, Hölder, 1886—89. 8°. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1889, S. 206—208.

Herzogenburg, Kunstnotizen aus. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 4 und 9.

Hietzing. Auszug aus der Jahresrechnung der Gemeinde Hietzing pro 1888. Verlag der Gemeinde Hietzing. 2 Bl. Fol.

Hof. Geschichte des k. k. Lustschlosses Schlosshof und des Marktes Hof an der March. Von Josef Maurer. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1889, S. 56—100, 209—262.

Horn. Eröffnung der neuen, mit einem Kostenaufwande von 70.000 fl. gebauten Volks- und Bürgerschule am 1. September 1887. In: »Bote aus dem Waldviertel.«

Isper, Kirchenrestauration im Markte. Von B. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 12.

Kattau, Beiträge zur Geschichte der Pfarre. In: »Gesch. Beilagen«, Bd. IV, S. 211—253.

Kienberg, Höhle nächst. In: »Mitteil. der Section für Höhlenkunde«, 1888, Nr. 3 u. 4.

Klamm. Renovierung der Burgkapelle zu Klamm am Semmering. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

Klosterneuburg. Aus Österreichs trübster Zeit. Verzeichnis der Pretiosen, welche seit dem Jahre 1793 bis Ende Jänners 1810 aus der Kirche und Schatzkammer des Stiftes Klosterneuburg an das k. k. Münzamt in Wien abgegeben wurden. — Aus der Kirche. Aus der Prälatur etc. Von Ivo Sebald. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2 u. 4.

— Notizen zur Baugeschichte und dermal. Restauration der Stiftskirche zu Klosterneuburg. Von C. Drechsler. In: »St. Leop.-Bl.«, 1889, S. 106.

— Restauration der Stiftskirche. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

— Stiftskirche. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 126.

— Veränderung des Portales der Stiftskirche in Klosterneuburg. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

— Neue Entdeckungen an der Stiftskirche in Klosterneuburg. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 9.

— Zur Geschichte der grossen Monstranze im Stifte Klosterneuburg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 7 u. 8.

— Grösserer Münzenfund in Klosterneuburg. Von Ivo Sebald. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 9.

— Kunstsammlung im Stifte zu Klosterneuburg. Von L. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 157—161.

— Die Schatzkammer und die Kunstsammlung im lateran. Augustiner-Chorherrnstifte Klosterneuburg. Von Schnabl. Ebenda, Nr. 10.

— Die Schatzkammer und die Kunstsammlung im lateranensischen Augustiner-Chorherrn-Stifte Klosterneuburg, (VI—2445) Wien, 1889, 8⁰. Vgl.: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 123.

— Die Schatzkammer und die Kunstsammlung im Stifte Klosterneuburg. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 4.

— Die Vollendung des Museums in Klosterneuburg. Von Ilg. (»Pallas« 6, 7.)

— Grabdenkmale in der Pfarrkirche zu Klosterneuburg. Mit Abbildg. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 66—68, 123, 207.

— Rechenschafts-Bericht über die Thätigkeit der Gemeindevertretung und des Gemeindeamtes der l. f. Stadt Klosterneuburg im Jahre 1883 (32 S.). Korneuburg, typ. Kühkopf, 4⁰.

— Zur Wasserversorgungsfrage. In: »Illustr. österr. Wochenbl.«, Nr. 258 u. 268.

Krems, Neuer Freskenfund in. Von A. Kerschbaumer. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 12.

— Die neue Eisenbahnbrücke über die Donau bei Krems. Von Merschinsky. In: »Niederösterr. Presse«, 1889, Nr. 2.

— Kremser Ausflüge. In: »Niederösterr. Presse«, 1889, Nr. 57.

— Krems-Herzogenburg. Ebenda, Nr. 62.

Krumau am grossen Kamp. In: »Der Bote aus dem Waldviertel«, 1886, Nr. 207.

Langenlois, Inschriftstein in. Von B. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 3.

Laxenburg, Neuester Führer in dem Lustschlosse. 3. verb. Aufl. Mit einem Plane des Parkes. (35 S.) Wien, Wenedikt, 1889.

Leopoldsdorf. Schloss Leopoldsdorf und seine Besitzer. Von Heinrich v. Kadich. (11 S. mit viel. Illustr.) S.-A. (»Adler«, 1887.)

Lichtenwörth, Glocken in. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 7.

— Kunst- und Baudenkmale in Lichtenwörth. b. »Ebenda« 8, 9. 10.

— Die Pfarrkirche zu Lichtenwörth. Mit Abbildg. und Plan. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Band XXV, S. 103—104.

— Die Pfarrkirche in Lichtenwörth. Von R. Jordan. (Mit Abb.) In: »St. Leop.-Bl.«, 1889, Nr. 4, S. 41—47.

— Aufgefundene Fresken in der Kirche zu Lichtenwörth. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 12.

Lichtenwörth (Alten-). Die Kirche in (Alten-) Lichtenwörth bei Hohenau. Mit 3 Abbildg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 112—114.

Lilienfeld, Wiedergefundener Römerstein in. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 4.

Litschau, Kirche zu. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 206.

Losenheim. Von R. Müller. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1889, S. 194—198.

Marchegg, Pfarrkirche in. Mit 4 Abbildg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 105.

Mauer. Der Barockaltar der Kasernenkapelle zu. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

— Alte Glocke in Mauer. Ebenda.

Medling. Ärztlicher Bericht des städt. öffentl. Krankenhauses in Mödling für das Jahr 1888. Mödling, 1889.

— Grabfund bei Mödling. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

— Häuser-Schematismus der l. f. Stadt Mödling sammt Schöffel-Vorstadt und den Katastergemeinden Klausen und Vorderbrühl. (VIII, 115 S.) Mödling, Büsing, 1888.

— Rechnungsabschluss des Kammeramtes der Stadt Mödling für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. December 1888. (2 Bl.) Mödling, 1889, Fol.

— Sitzungsbericht des Gemeinde-Auschusses der Stadt Mödling. In: »Mödl. Bez.-Bote«, 1889.

— Zur Renovierung der St. Othmarskirche in Mödling. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 10.

— Urkunden und Regesten zur Geschichte von Mödling. Herausgegeben von K. Schalk. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1889, S. 202—206.

Meidling. Eröffnung des neuen Rathhauses in Unter-Meidling. In: »Wiener Comm.-Presse«, Nr. 271.

Melk. Achthundertjähriges Jubiläum von Melk. In: »Studien und Mitteil. aus dem Bened.- und Cist.-Orden«, 1889 (Heft 2), S. 294.

— Catalogus codicum manu scriptorum quae in bibliotheca monasterii Mellicensis O. S. B. servantur. In memoriam anni ab introductis in hoc monasterium Benedictinis octingentesimi a monasterio Mellicensi editus. Vindobonae, Hölder, 1889, 8⁰. Vol. I.

Melk. Die Bemühungen des Benedictiners P. Placid Amon um die deutsche Sprache und Literatur. Von R. Schachinger. Vgl. »Stud. und Mittheil. aus d. Benedict.- und Cist.-Ord.«, Jg. 1889. S. 477—80. S. 282—90.

— Kaiserin Maria Theresia in Melk. In: »St. Pöltner Ztg.«, 1889, Nr. 54.

— Das Stift Melk. In: »St. Pöltner Wochenbl.«, 1889, Nr. 13.

— Ephemerides rer. in mon. Mellicensi gent. 1741—46, a. P. Pez conscr. Von Vincenz Staufer. In: »Studien und Mitteil. aus dem Bened.- und Cist.-Orden. 1889, S. 278.

Meyerling. Kronprinz Rudolfs Jagdschloss Meyerling unweit Baden. Mit Abb. In: »Illustr. Unterh.-Bl. des Mödl. Bez.-Bot.«, 1889, Nr. 14; »Neue Ill. Ztg.«, S. 404.

Mistelbach. Weintrauben- und Gemüse-Ausstellung. In: »Bote aus Mistelbach«, 1889, Nr. 15, 17, 18.

— Spitalkirche — Pfründnerhaus. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 62, 123.

Neunkirchen. Rechenschaftsbericht der Gemeindevertretung in Neunkirchen über die abgelaufene Wahlperiode 1885—88. 3 Bl. Neunkirchen, 1888, Fol.

— Zur Trinkwasserfrage von Neunkirchen. Von D. Stur. Mit (einem Graphikon) 2 Tafeln. In: »Jahrbuch der geol. Reichsanstalt«, 1889, S. 259—281.

Neupölla, Von der Kirche zu. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 207.

Neuwaldegg, Das Schloss. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 9.

Nussdorf, Ein angeblicher Römerstein in. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

Oberhollabrunn, Die Kirche zu St. Ulrich in. Mit 4 Abbildg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 111—112.

— Übersichtliche Zusammenstellung der meteorol. Verhältnisse von Oberhollabrunn 1888. Von Al. Pichler. In: Prg. O.-G. Oberhollabrunn, 1889, 8°.

Oberndorf bei Zwettl, Kirche zu. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 120.

Ottakring, Rechenschaftsbericht und Rechnungsabschluss der Gemeinde. Ottakring, Selbstverlag der Gemeinde, 1889, 4°. (VI, 27 S.)

— Die projectierte Rudolfskirche in Ottakring. Mit Abbildg. In: »Tulner Bote«, 1886, Nr. 7.

— Monumentalbrunnen. — Wilhelminenspital. In: »Bautechniker«, 1889, S. 499.

— 254 Meter tiefe Brunnenbohrung in Ottakring. Von R. Latzel. In: »Wochenschrift d. Ing.- und Arch.-Ver.«, 1888, S. 171.

Ottenstein. Die Burg Ottenstein im Kampthale. Besprochen von G. Ritzinger. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 125—128.

Penzing. Jahresrechnung der Gemeinde Penzing pro 1888. Herausgegeben von der Gemeinde. Wien, 1889, Fol. 4 Bl.

Piesting und die Ruine Starhemberg. Inneres der Ruine. Gezeichnet von Petrovits. In: »Die Heimat«, 1889, S. 600—605. Betitelt: Ruinen und Reize des Wienerwaldes.

Pisching. Beiträge zur Geschichte der Localpfarre Pisching im Ypserthale. In: »Gesch. Beil. der Consist.-Curr.«, Bd. IV, S. 368—385.

Poisdorf. Die Fauna des miocänen Sandes von Poisdorf nach Mitteil. des Herrn Jos. Ullepitsch. Von J. Prochazka. In: »Verh. der geol. Reichsanstalt«, 1889, Nr. 10.

Pürstendorf, Kirche zu. Mit Abbildg. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 216.

Purk. Die Kirche zu. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 120.

Purkersdorf. Rechenschaftsbericht über den Haushalt in der Gemeinde Purkersdorf im Jahre 1888. Wien, typ. Kaiser, 8°. (11 S.)

Ranna. Unter-. Der Grabstein des Hans von Neideck (zu Unter-Ranna). Mit Abbildg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 154—156.

Roggendorf bei Eggenburg, Höhlenfunde in. Von Krahuletz. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 8.

Rudolfsheim, Kaiser Franz Josefs-Kindergarten und Bewahrungsanstalt in. Mit Abbildg. In: »Bautechniker«, 1889, S. 741.

Salapulka. Das »St. Veitsfest in Biri«. In: »Kremser Ztg.«, 1889, Nr. 27.

St. Andrä a. d. Tr., Mittelalterliche Baureste an der Kirche zu. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

St. Andrä a. d. Tr., Mariensäule zu St. Andrä a. d. Tr. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 3.

St. Bernhard bei Horn. Mit Grundriss. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 156—157.

St. Michael, Kirche zu. Mit Abbildg. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 138.

St. Oswald, Beiträge zur Geschichte der Pfarre. In: »Gesch. Beil. der Consist.-Curr.«, Bd. IV, S. 305—344.

— Die Kirche zu St. Oswald. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 120.

St. Pölten. Diöcesan-Museum in St. Pölten. In: »St. Leop.-Bl.«, 1888, Nr. 6, 8, 9.

— Urkundenbuch des Chorherrnstiftes St. Pölten. Auf Kosten des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. (Bog. 30—40.) Herausg. von A. V. Felgel und Dr. Jos. Lampel.

St. Veit. Jahres-Rechnung der Gemeinde Ober-St. Veit für das Verwaltungsjahr 1886. St. Veit, 1887, 4°. 4 Bl. — Dasselbe pro 1887, 4°. 4 Bl.

Schlosshof. Geschichte des k. k. Lustschlosses Schlosshof und des Marktes Hof an der March. Von Jos. Maurer. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1889, S. 56—100 und 209—262.

Schneeberg. Führer auf den Schneeberg in Niederösterreich. Von Fritz Leder. Herausgegeben vom Tour.-Club. 2. Aufl. mit 1 Ansicht und 1 Tabelle. Wien, Lechner, 1889, 8°.

— Karte der Schneeberg-, Raxalpe-, Hochschwab- und Ötscher-Gruppe. 1 : 75000. Blatt II. Schneeberg, Rax- und Schnee-Alpe. Mit Bezeichnung der markierten Wege. Bearbeitet von C. Biedermann, J. Zeisberger und B. Zipperling. Wien, Lechner, 1889, Fol., Chromolithographie.

— Touristisch-botanischer Wegweiser auf den Schneeberg in Niederösterreich. Zweite erweiterte Aufl. Mit einer Rundschau und Orientierungs-Skizze. 105 S. Wien, Lechner, 1889, 12°.

Schönbrunn. Die kaiserlichen Gärten von Schönbrunn bei Wien. Von H. Jäger. Mit Plan und Abbildung. In: »Gartenflora«, Berlin, 1888, S. 17.

— Photographien von Aug. Stauda. Cab. 1889. Römische Ruine, Obelisk, Totalansicht etc. 22 Bl.

Schottwien, Die Pfarrkirche in. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 10.

Schwallenbach. Filiale von Spitz. In: »Gesch. Beilagen«, Bd. IV, S. 282—284.

Schweiggers, Aus der Pfarrkirche zu. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

Sechshaus. Ärztlicher Bericht des öffentlichen Bezirks-Krankenhauses in Sechshaus für das Jahr 1888. Im Auftrage des Curatoriums herausgegeben durch die Direction der Anstalt. Wien, Sechshaus, 1889, 8°.

Sollenau. Ein künstlicher Hügel. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

Sonnberg, Grabstein in der Pfarrkirche in. Mit Abbildg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 114.

Spannberg, Kirche zu. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 216.

Spitz. Beiträge zur Geschichte der Pfarre Spitz. In: »Gesch. Beilagen«, Bd. IV, S. 254—293. Burg Spitz, Markt Spitz. Ebendas. S. 285 und 287.

— Neue Entdeckungen im Schlosse zu Spitz an der Donau. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 3.

Stockerau. Die Pest in Stockerau in den Jahren 1679 und 1713. Mitgeteilt von Otto Eigner. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde«, 1889, S. 366.

— Floristische Funde aus der Umgebung von Stockerau. In: »Verhandl. des zool.-bot. Vereines«, 1888, S. 507—528.

Stoizendorf, Pfarrkirche zu. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, 121.

Strebersdorf. Das Noviziat und Scholastikat der christlichen Schulbrüder in Strebersdorf. In: »Wiener Diöcesanbl.«, 1889, S. 95.

Thallern, Restaurierungen an der Kapelle zu. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, 213.

Türkenschanze, Der Park auf der. In: »Wiener Comm.-Bl.«, 1888, Nr. 19. — Der Türkenschanz-Park in Wien. Mit Zeichnungen von Lieben. In: »Neue illustr. Ztg.«, Jahrg. 17, Bd. I, S. 348 u. 352.

— Der Aussichtsthurm im Türkenschanzparke zu Wien. In: »Allg. Kunstchronik«, XIII, 8.

Tulln, Renovierung der Minoritenkirche in. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

— Die Minoritenkirche in Tulln. Von Alb. Ilg. Ebenda, Nr. 12.

Unterberg. Die Kapelle am Unterberg. Von Joh. Jantsch. In: »Mödlg. Bez.-Bote«, 1889, Nr. 47.

Währing. Währing und seine Geschichte. In: »Wiener Comm.-Presse«, Nr. 322, 324, 325, 327, 331.

— Das Crucifix auf dem alten Ortsfriedhofe von Währing. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

— Das Währinger Bad. In: »Bautechniker«. Mit Abbildg., 1889, S. 191.

— Feierliche Schlusssteinlegung an der k. k. Oberrealschule am 19. Juli 1887. In: »Wiener Comm.-Presse«, Nr. 325.

— Jahresrechnung und Vermögens-Ausweis der Gemeinde Währing für das Verwaltungsjahr 1887 (39 S.). Währing, 188 , 4°. — Verwaltungsbericht des Bürgermeisters Friedr. Wagner über die Thätigkeit in der Wahlperiode 1885—1888 (7 S.).

Währing. Rathhausbau. In: »Bautechniker«, 1889, S. 192, 409, 425, 499.

— Sparcasse in Währing. Rechenschaftsbericht. In: »Wiener Comm.-Presse«, Nr. 270.

— Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde und Gemeindeanstalten Währing für das Jahr 1888 (16 S.). Währing, 1888, 4⁰.

— Zur Währinger Friedhofanlage. In: »Wiener Comm.-Presse«, Nr. 322. Zur Einleitung des Hochquellenwassers in Währing. Ebendas. Nr. 272.

Waidhofen a. d. Th., Die Plafonddecoration der Pfarrkirche zu. — Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

— Das Bandelkramerland im Waldviertel. (Gesch. Rückblick von Fritz Allram.) In: »Niederösterr. Presse«, 1889, 6.

Waidhofen a. d. Y., Übersicht über Vermögensstand, Empfänge und Ausgaben bei dem Kammeramte der Stadtgemeinde für die Jahre 1883 bis inclusive 1887 (14 S.). — Waidhofener Stadtgemeinde, 1889, 4⁰.

— Partie von Waidhofen a. d. Y. (Nach einer Photographie.) In: »Die Heimat«, 1889, S. 349.

— Die Domänen Gaming und Waidhofen a. d. Y. von Ludw. Prasch. (Mit 1 lithogr. Karte.) In: »Mitteil. des niederösterr. Forstvereines«, 1889, S. 105 bis 151.

— Waidhofen im österr. Erbfolgekriege 1741. Eine Episode aus der Geschichte. Von Dr. G. Friess. In: »Bote von der Ybbs«, 1889, 1, 2.

— Bau einer Schleiferei und Lehrwerkstatt für Kleineisen-Industrie in Waidhofen a. d. Y. In: »Bote von der Ybbs«, 1889, 31.

Waldegg, Gothische Bauwerke in. Von B. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 10.

— Die Kirche zu Waldegg im Wienerwald. Gezeichnet von Petrovics. In: »Die Heimat«, 1889, S. 605.

Walpersdorf. Schloss Walpersdorf (bei Herzogenburg). Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 4 und 5. — Altes Bild im Schloss. Von Th. Frimmel. Ebenda Nr. 7.

Weinhaus, Die Sammlung des Fürsten Czartoryski in. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

— Die St. Josephs-Votivkirche an der Türkenschanze zu Weinhaus bei Wien. Von C. Schnabl. Mit Abb. In: »St. Leop.-Bl.«, 1889, Nr. 8 u. 9.

Wenzersdorf, Das Schlossgebäude in (bei Aspern a. d. Z.). Mit Abbildg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 106—107.

Wiener-Neustadt, Eine Restaurierung der Spinnerin am Kreuz bei. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1 u. 2.

— Aus dem Zechbuche der Lederer in Wiener-Neustadt. Ebenda Nr. 4.

— Das luckete Kreuz bei Wiener-Neustadt. Ebenda Nr. 9.

— Der Wiederaufbau der Thürme der Liebfrauenkirche zu Wiener-Neustadt. Von Wendelin Böheim. Ebenda Nr. 6.

— Eine neuere Hypothese über die Enstehung der Spinnerinsäule (bei Wr.-Neustadt). In: »Wr.-Neust. Ztg.«, 1889, Nr. 8.

— Elektrische Beleuchtungsanlage in Wiener-Neustadt. In: »Zeitschrift für Elektr.«, 1889, S. 581.

— Krankenhausbau. Nr. 12, 20 etc. Zum Wiederaufbau unserer Pfarrthürme. Ebenda, Nr. 19.

Wiener-Neustadt. Localbahn-Project Wr.-Neustadt—Fischau—Haide—Wöllersdorf. Ebenda, Nr. 2, 3.

— Voranschlag der Gemeinde pro 1888. In: »Wr.-Neust Ztg.«, 1888, Nr. 2.

— Von der Fassbinderzunft in Wiener-Neustadt. Ebenda Nr. 5.

— Wr.-Neustadt im Jahre 1761. Gez. v. Fz. Fisch nach einem Kupferstich. In: »Wr.-Neust. Bez.-Bote«, 1888, Nr. 6.

Wildberg. Das Schloss Wildberg. Von J. F. (V. O. M. B.) In: »St. Pöltner Ztg.«, 1889, Nr. 97.

Winzendorf, Archäologische Funde in. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 9.

Wöllersdorf, Funde bei. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 12.

Ybbs. Eine Eroberung von Ybbs im November des Jahres 1619. (Nach einem Aufsatze von Prof Friess.) In: »Bote von der Ybbs«, 1889, 45.

— Ybbsthalbahn. In: »Bote von der Ybbs«, 1889, 28, 29, 34, 47.

Zeiselmauer, Beiträge zur Geschichte der Pfarre. In: »Gesch. Beilagen«, Bd. IV, S. 210.

Zistersdorf. Eisenbahnstation. In: »Bote aus Mistelbach«, 1889, 20.

— Kirche Maria am Moos zu Zistersdorf. In: Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, 216.

Zwettl. Stadt Zwettl und Umgebung. In: »Festschrift zum achten niederösterr. Gauturnfeste in Zwettl«, 1888, 8⁰, S. 15—17.

— Platte eines Kupferstiches mit der Darstellung der Stiftskirche zu Zwettl. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

— Restaurationen im Stifte Zwettl. In: »St. Leopolds-Bl.«, 1888, Nr. 11

— Die Stiftskirche und der Kirchthurm in Zwettl. Ein Beitrag zur Baugeschichte des Stiftes. Von Stephan Rössler. Mit 1 Tafel und Beiträgen von Ilg. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 115, 21—24.

II. Wien.

A. Ansichten und Pläne.

Album von Wien. 16 Lichtdruck-Ansichten. Wien, Karlmann & Franke, 1889, kl. 8⁰.

Orientierungsplan, Artarias, von Wien mit den Vororten in 5 Farben mit Strassenverzeichnis. Revidierte Aufl. Wien, Artaria, 1889.

Photographien von Aug. Stauda. Cab. 1889, 14 Bl. Stubenring, Schwarzenbergplatz, Maximilianplatz, Grillparzer-Denkmal etc.

Plan, Amonestas neuester, von Wien sammt Vororten. Wien, 1889.

Plan von Wien und den Vororten in zehn Farben nebst einem Verzeichnisse sämmtlicher Strassen, Gassen und Plätze. Wegweiser zu den Sehenswürdigkeiten mit einer grossen Ansicht von Wien in der Vogelperspective. 9. Aufl. Wien, Hartleben, 1889, 8⁰.

Plan, Neuester, der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, der Vororte und Umgebung. (Döbling, Dornbach, Hietzing, Schönbrunn, Simmering und Kaisermühlen.) Mit Angabe der Häuser- (Eck-) Numerierung. 13. Aufl. 1 : 14000. Wien, Teufen, 1889, Qu.-Fol. 1 Bl. Chromolithographie mit Strassenverzeichnis.

Plan, Neuester, der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und der Vororte. Mit Angabe der Häuser-Numerierung, 1 : 12000. 19. verb. Aufl. Chromolithographie mit Strassenverzeichnis. (29 S.) Wien, Teufen, gr. Fol.

Plan, Neuester und vollständigster, von Wien und den Vororten. Nach den neuesten Aufnahmen zusammengestellt. 9. Aufl. Mit Verzeichnis sämmtlicher Strassen, Gassen und einer grossen Ansicht von Wien in der Vogelperspective. Wien, Hartleben, 1889 (15 S. Text und Plan).

Plan, Neuester, von Wien mit Vororten (bis Schönbrunn). Ausg. 1889. Chromolithographie. gr. Fol. Mit Strassenverzeichnis. (23 S.) Wien, Artaria & Comp.

Plan, The newest, and guido of Vienna and environs. 2. ed. (96 S. und Plan.) Wien, Lechner, 1889. Mit 12 Lichtdruckbildern.

Special-Wandplan, Grosser, von Wien, den Vororten und anliegenden Gemeinden mit sämmtlichen Hausnummern und Gemeindegrenzen. Massstab 1 : 7920. Neue Ausgabe col. und schwarz. Wien, Artaria, 1889, gr. Fol., 7 Bl. Hierauf Specialplan von Wien. 1 : 7920. Mit Nummern und Strassenverzeichnis. Wien, Artaria, 1889.

Strassen und Nummernplan von Wien und den Vororten. (1 : 14000.) Mit Strassenverzeichnis. (23 S.) Wien, Artaria, 1889. Fol. 36. Auch mit dem Titel: Neuester Plan von Wien mit den Vororten (bis Schönbrunn). Wien, Artaria.

Wien aus der Vogelschau. Plan von Wien mit sämmtlichen Monumentalbauten. 2. Aufl. Wien, Hartleben, 1889, 2°/8°.

B. Allgemeine Werke.

Adressbuch von Wien und Umgebung. Herausgegeben von Leuchs Ausg. für 1889—1893. Nürnberg, 8°.

— Kulkas Handels- und Gewerbe-Adressbuch, nach Geschäften und Gewerben geordnet, für Wien und Umgebung. Herausgeber Robert Kulka. Wien Löwit, 1889, 1. Jahrgang.

Alt-Wien in Bild und Wort. Herausgegeben vom Wiener Altert.-Vereine und von der Redaction des »Wiener Illustr. Extrablattes«. Redigirt von Dr. Albert Ilg. Wien, Altert.-Verein, 1888—89. Fol. Heft 1—5.

Berichte über die öffentlichen Sitzungen des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. 1889. Wien, Gemeinderaths-Präs., 4°.

Communal-Kalender, Wiener-, und städtisches Jahrbuch. Wien, Gerold's Sohn, 1890, 8°. 28. Jahrgang. (407 S.) 1. Ungedruckte Briefe des Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg aus den Jahren 1682—1690, veröffentlicht von V. v. Renner. — 2. E. L. Grieszelich, Über den Fremdenverkehr Wiens. — 3. J Zeidler, Die Parodie auf der Wiener Volksbühne zu Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrh. — 4. Chronik der Stadt Wien.

Führer. Wiener Fremdenführer. Praktischer Wegweiser mit Berücksichtigung aller Sehenswürdigkeiten. Von Fr. Förster. 21. Aufl. (128 S.) Wien, Hölder, 1889, 16°.

— Illustrierter Führer durch Wien und Umgebungen. 5. vermehrte und neubearbeitete Aufl. von Moriz Bermann. Mit 100 Illustrationen und 4 Orientierungskarten. (XXXII, 220 S.) Wien, Hartleben, 1889, 8°. Illustr. Führer, Nr. 2.

Führer. Kleiner illustrierter Führer durch Wien und Umgebungen. Von Jul. Meurer. Mit 30 Illustrationen, einem Plan von Wién und einem Kärtchen vom Semmering. (VIII, 95 S.) Wien, Hartleben, 1889, 8°. Illustr. Führer, 34.

Geschichte. Zur Geschichte Wiens im Jahre 1809. (Ein Beitrag zur Geschichte des Krieges von 1809.) Nach ungedruckten Quellen. Aus dem »Archiv für österr. Geschichte«. (42 S.) Wien, Tempsky, 1889, 8°.

— Regesten zur Geschichte der Stadt Wien aus dem Universitäts-Archive daselbst. Von C. Freiherrn v. Althaus. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 9, 10.

— Geschichten aus der Wienerstadt. Von J. Löwy. Illustriert von Rudolf Palmforst. (256 S.) Wien, A. Bauer, 1889, 8°.

Hauptrechnungs-Abschluss der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für das Solarjahr 1888. Nebst einem Hefte erläuternder Bemerkungen sammt Specialausweisen. Wien, Gem.-Präs., 1889, 4°.

Hauptvoranschlag der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für das Verwaltungsjahr 1889 (IV, 287 S.) Nebst einem Hefte Specialausweise. (IV, 338 S.) Wien, Gem.-Präs., 1889, 4°.

Jahrbuch, Statistisches der Stadt Wien für das Jahr 1887. 5. Jahrgang. Unter Leitung des Magistratsrathes Moriz Preyer bearbeitet von Dr. Stephan Sedlaczek und Dr. Wilhelm Löwy. Wien, Verlag des Magistrates, 1889.

Mitteilungen des statist. Depart. des Wiener Magistrates. *a*) Wochenbericht. *b*) Monatlicher Bericht. 1. Meteorol. Verhältnisse, Grund- und Wasserstand. 2. Grundfläche und Bevölkerung. 3. Bewegung der Bevölkerung, Morbidität. 4. Sanitätswesen. 5. Armenwesen. 4°.

Polizeiverwaltung, Die, Wiens im Jahre 1888. Zusammengestellt und herausgegeben von dem Präs. der k. k. Polizei-Dir. (IV, 173 S.) Wien, Hölder, 1889, 8°.

Strassen, Gassen und Plätze der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und Umgebung. Nebst Nachweis sämmtlicher Höfe, Verzehrungssteuer-Linien und Brücken. (73 S.) Wien, Hölder, 1889, 16°.

Wegweiser, Kleiner, zu den Sehenswürdigkeiten von Wien. Mit 4 Plänen, Plan von Wien, Schönbrunn, Laxenburg, Karte des Semmeringgebietes und einer Ansicht von Wien aus der Vogelperspective. Dritte verbesserte Aufl. (48 S.) Wien, Hartleben, 1889, 8°.

Wien. Vienne sous François Joseph I. par Fr. Kohn Abrest. Paris, 1888, 8°.

— Aus dem Josephinischen Wien. Gebler und Nicolai's Briefwechsel während der Jahre 1771—1786, hgg. und erläutert von R. M. Werner. Berlin, Hertz, 1888. »Bl. f. lit. Unterh.« S. 59.

— »Unser Wien.« In: »Kunstgewerbe-Journal«, 1888, Nr. 1 u. ff. (Enthaltend Nr. 3 »Der Stephansdom«.)

— »Das geistige Wien.« Mitteilungen über die in Wien lebenden Architekten, Bildhauer, Bühnenkünstler, Graphiker, Journalisten, Maler. Von Ludw. Eisenberg & R. Grosser. (XI, 336 S.) Wien, Brockh. & Bräuer, 1889, 8°.

— Wo die alten Häuser stehn. Bilder und Humoresken aus dem Wiener Volksleben. Von V. Chiavacci. (245 S.) Teschen, Prochaska, 1889, 8°.

— Zacharias Albert's Tagebuch aus dem Jahre 1627. Reise nach Wien (im Ergänzungshefte zum 64. Jahresberichte der schles. Ges. f. vaterl. Cultur. Breslau 1887.

Wohnungs-Anzeiger, Lehmanns Allgemeiner, nebst Handels- und Gewerbe-Adressbuch für die k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und Umgebung. Mit 6 Theaterplänen und 2 Plänen der Musikvereinssäle. 32. Jahrgang. (LX, 1904 S.) Wien, Hölder, 1890, 8⁰.

C. Specielle Werke.

Armenversorgung. Die Versorgung der Armen in den Vororten von Wien. In: »Wiener Communalbl.«, 1889, 11, 15.

— Zur Versorgung der Armen in den Vororten. In: »Österr. Gem.-Post«, 1889, Nr. 433, 439.

Aquarium, Das Wiener. Von Osk. Frank. In: »Mittheil. d. österr. Fisch.-Ver.«, 1888, S. 56—58.

Asyl für verlassene Kinder, Städtisches, im V. Bezirk, Laurenzg., In: »Wr. Comm.-Bl.«, 1888, Nr. 52.

Ausstellung. Blumen-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien 1889. In: »Wr. ill. Gart.-Ztg.«, 1889, S. 205, 216, 250 (Progr. Febr.-Heft).

— Frühjahrs-Ausstellungen. Bl. f. Kunstgewerbe XVIII, 7.

— Goldschmiede-Ausstellung im Palais Schwarzenberg. Von Folnesics »Allg. Kunstchronik« XIII. 12. — Goldschmiede-Ausstellung in Wien. (»Mitt. d. Nordböhm. Gew.-Mus«, 5.) — Goldschmiede-Ausstellung. (»Kunstchronik« XXIV, 32.)

— Goldschmiedekunst-Ausstellung. Von B. In: »Mitth. d. österr. Mus.«, 1889, Hft. 7. — In: »Die Presse«, 1889, Nr. 122 ff.

— Die grosse Goldschmiede-Ausstellung in Wien. Von E. Radisics (ungar.). (»Muvészi Ipar«, IV, 3.)

— Die Goldschmiedekunst-Ausstellung in Wien. Rückblick. In: »Mitth. d. Tirol. Gew.-Vereines«, 5, 6.

— Goldschmiedekunst-Ausstellung. In: »Mitt. d. Cent.-Comm.«, 1889, 136.

— Die graphischen Künste auf der Wiener Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung. In: »Chronik f. vervielfält. Kunst«, 8.

— Interieurs von der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung Wien 1888. Veranstaltet vom niederösterr. Gewerbevereine. »In: »Sammlung von kunstgewerbl. Objecten« (60 Bl.). Wien, Schroll, 1889, Fol.

— Die Sicherheits- und Wohlfahrtseinrichtungen auf der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung in Wien 1888. Von Max Kraft. Mit Zeichn. auf Taf. 8—10. In »Zeitschrift des österr. Ing.- und Arch.-Ver.«, 1889, S. 33.

— Special-Ausstellung im k. k. Handels-Museum. (»Handels-Museum«, 46.)

— Kaiser Franz Joseph-Ausstellung der Wiener numismat. Gesellschaft. In: »Allg. Kunstchron.«, 50.

— L'exposition Marie-Thérèse, souvenirs d'un voyage récent: discours de reception à l'academie des sciences belles lettres et arts de Besançon. Par E. Sayons (11 p.). Besançon, impr. Jaquin.

— Die achte Wr. Möbelindustrie-Ausstellung. Von C. Müller. In: »Mitth. d. techn. Gew.-Mus., Sect. f. Holzindustrie«, Jahrg. 1889, S. 85.

— Die Jubiläums-Ausstellung im österr. Museum. Von E. Leischnig. »Allg. Kunstchronik«, 9 u. 10.) — Jubiläum des österr. Museums. (»Der Colorist«, 66, nach »N. Fr. Pr.«.)

Ausstellung (des österr. Museums). Unsere Jubiläums-Ausstellung. Von Bruno Bucher. In: »Mitt. d. österr. Mus.«, 1889, Hft. 5.

— Die Jubelausstellung im österr. Museum. In: »Die Presse«, 1889, 92.

— Die Ausstellung des österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien. Von Jul. Lessing. In: »Deutsche Rundschau« 21.

— Neue Ausstellungen im österr. Museum. Von J. v. Falke. (»Wr. Ztg.« 1889, 31, 32, 74, 75.) — Zwei Ausstellungen im österr. Museum. Von J. Folnesics. (»Allg. Kunstchron.«, 3.)

— J. & L. Lobmayr's Ausstellung im österr. Museum. Von Jacob von Falke. In: »Mitth. d. österr. Mus.«, 1889, Hft. 3.

— Die Weihnachts-Ausstellung im österr. Museum. Von J. v. Falke. (»Wr. Ztg.«, 283 ff.)

Baumaterialienmarkt, Wiener. In: »Bautechniker«, 1889, S. 408. Eröffnung desselben. Ebenda S. 394. Vgl.: »Wr. Communalblatt«.

Belagerung. Der Chef der Wiener Stadtvertheidigung 1683 gegen die Türken. Von Frh. v. Helfert. 2. mit einer Einbegleitung versehene Ausgabe. (IV, 66 S.) Wien, E. Kubasta & Voigt, 1889, 8⁰.

— Der Johanniter-Orden und in Verbindung damit die Belagerung Wiens und die Schlacht von Lepanto. Aus dem Engl. von Aug. Th. Drane. Aachen, Jakobi & Co., 1888. Vgl.: »Oesterr. lit. Centralbl.«, 1888, Nr. 10.

Bezirk, Der XI., Brigittenau. In: »Wr. Comm.-Bl.«, 1888, Nr. 11 u. 27.

Bilder-Gallerie. Die kaiserl. Gemälde-Gallerie im Belvedère zu Wien. Wien, J. Löwy, Fol. Photogr., 300 Bl. Vgl. Repertorium XII. S. 200.

Bilder-Gallerie. Die Gemälde-Gallerie der k. k. Akademie der bild. Künste von Carl v. Lützow. In: »Monatsbl. d. wissenschaftl. Club«, 1888/89. X. S. 25—26.

— Bartel Beham's Bildnis des Königs Ferdinand in der k. Gemäldegallerie. Von Ed. R. v. Engert. In: »Jahrbuch d. kunsth. Samml.«, Bd. XI, S. 3.

— Die Gallerie des Fürsten Liechtenstein in Wien. Paris u. Dornach, Ad. Braun & Co., 1889. Lfg. I. Vgl. Repertorium XII, 198.

— Die Liechtenstein'sche Gallerie in Wien. In: »Die graphischen Künste«, XII, Hft. 4.

— Aus den Wiener Gemäldesammlungen. Von Th. Frimmel. In: »Monatsbl. d. wiss. Club«, 1887/88, IX, 72—74.

— Wiener Galerien. Heliogravuren. Wien, V. A. Heck. Fol. Text von Alb. Ilg. 8⁰. Lfg. 8.

Bodencreditanstalt. Das Gebäude der k. k. priv. allg. österr. Boden-credit-Anstalt in Wien. Architekt Emil R. v. Förster. Mit 8 Taf. In: »Allg. Bauztg.«, 1889, Hft. 1 u. 2. (Bauten-Album, V. 90.)

Brücke. Kaiser Franz Josephs-Jubiläums-Brücke über den Donau-Canal bei Heiligenstadt. Mit Abbild. In: »Bautechniker«, 1889, S. 581; »Extrabl.«, 1889, Nr. 213.

— Ueber den Bau neuer Brücken über den Donaucanal und den Wienfluss. In: »Wr. Bauindustrie-Ztg.«, V, S. 149.

Bürgermeister. Zur Biographie des Wiener Bürgermeisters Johann Andreas von Liebenberg. Entgegnung und Abwehr. Von Karl Uhlirz. (24 S.) Wien, Schworella, 1889, 8⁰.

Bürgerspital. Das ehemalige Bürgerspital in St. Max, derzeit Bierbrauerei von Ig. Ad. Mautner & Sohn. Mit Abb. In: »Illustr. österr. Wochenbl.«, 1888, Nr. 231.

Centralbad, Wiener. Mit Abb. In: »Bautechniker«, 1889, S. 379.

— Ein neues Bad in Wien. Von J. J—r. In: »Allg. Kunstchron.«, XIII, 15. (Façade etc.)

Central-Friedhof. Die Denkmäler-Architektur auf dem Central-Friedhof in Wien. Von F. X. K. In: »Wr. Bauindustrie-Ztg.«, Bd. VII, Nr. 6.

— Die eigene Regie der Gemeinde auf dem Central-Friedhof. In: »Wiener Comm.-Bl.«, 1889, Nr. 7, 8, 11, 12, 15.

Centralstation für Maschinenbetrieb und Elektricität in der Wiener Donaustadt. In: »Wr. Bauindustrie-Zeitung«, 1888, Jahrg. VI, S. 290 u. 450.

Chur- und Chorhaus, Das, zu St. Stephan. In: »Monatsbl. des Altert. Ver.«, 1889, Nr. 12.

Consum Wiens im Jahre 1888. In: »Wr. Comm.-Bl.«, 1889, Nr. 35.

Denkmal. Das Grillparzer-Denkmal in Wien. Ausgeführt von Karl Kundmann, Rud. Weyr, Carl Freih. v. Hasenauer, 8 Bl. in Lichtdruck nach Originalaufnahmen von J. Löwy. Wien, Löwy, 1889, Fol.

— Das Grillparzer-Denkmal. Von Paul Ringer. Mit Abb. In: »Allg. Kunstchron.«, XIII, 11.

— Grillparzer als Dramatiker. Aus Anlass der Enthüllung seines Denkmals zu Wien. Von Prof. Dr. A. Sauer. Mit einer Abbildg. des Grillparzer-Monuments zu Wien. In: »Oest.-ung. Revue«, Bd. VI, S. 65 u. 183.

— Das Grillparzer-Monument. M. Abbildung. In: »Wr. Bauindustrie-Ztg.«, VI, 337.

— Liebenberg-Denkmal. In: »Bautechniker«, 1889, S. 610.

— Kritik über das neueste Monument (Maria Theresia). In: »Wr. Bauindustrie-Ztg.«, V, 411.

— Das Maria Theresia-Denkmal in Wien. In: »Der Freimüthige«, 1888, Nr. 38.

— Das Denkmal der Befreiung Wiens. In: »Wr. Domb.-Bl.«, 1889, Nr. 3, 4.

— Gedenktafel an Friedrich Hebbels Sterbehaus (Liechtensteinstr. 13). »Fremdenbl.«, 1889, Nr. 343*a* u. 344.

— Denksäule in der oberen Augartenstrasse in Wien. Von R. In: »Monatsbl. d. Altert.-Ver., 1889, Nr. 2.

— Der Monumentalbrunnen in der Alserstrasse in Wien. In: »Monatsbl. d. Altert.-Ver., 1889, Nr. 4.

Fleischversorgung, Die, grosser Städte, insbesondere der Stadt Wien. In: »Monatsschft. f. christl. Socialreform.«, 1889, Hft. 2—4.

Franz Josephs-Quai. Die Regulierung desselben. Vortrag v. W. Stiasny. In: »Wr. Comm.-Bl.«, 1888, Nr. 53.

Garten. Ueber die Anlage eines grossen Pflanzen- und Thiergartens in Wien. Von Lothar Abel. In: »Monatsbl. d. wiss. Club«, 1888/89, S. 62—65.

— Gartenpräliminare der Stadt Wien pro 1889. In: »Wr. Comm.-Bl.«, 1888, Nr. 36.

Gemeindehaus. Neubau des Bezirks-Gemeindehauses Mariahilf. In: »Allg. Baugewerbe-Zeitg.«, 1889, Nr. 49.

Gesundheitspflege. Arbeiten und Jahresbericht der I. chirurg. Universitätsklinik zu Wien. Herausg. von Ed. Albert. (IV, 343 S.) Wien, Hölder, 1889, 8⁰. Jg. I.

— Jahresbericht der ersten chirurgischen Klinik des Hofrathes Prof. Albert in Wien. Von Dr. Julius Hochenegg. Wien, Urban und Schwarzenberg, 1889, 8⁰. Jahrg. 1887. Mit 47 Holzschn. und 1 Tafel.

— Ärztlicher Bericht des k. k. allgemeinen Krankenhauses zu Wien vom Jahre 1887. Im Auftrage des k. k. Min. d. Inn. veröffentlicht durch die Direction dieser Anstalt. (LIX, 252 S.) Wien, Braumüller, 1889, 8⁰.

— Die Debatte über das allgemeine Krankenhaus im Abgeordnetenhause. In: »Wr. medic. Wochenschrift«, 1888, Col. 1496.

— Bericht der k. k. Krankenanstalt Rudolfstiftung in Wien vom Jahre 1888. (IV, 444 S., mit 6 Tab.) Wien, Braumüller, 1889, 8⁰.

— Bericht des k. k. Krankenhauses Wieden vom Solar-Jahre 1888. (IV, 435 S. und 4 Tab.) Wien 1889. Enthält: Aerztl. Bericht des St. Josef-Kinderspitals auf der Wieden.

— Bericht über die Augenkranken-Abtheilung im k. k. Krankenhause Wieden und im St. Josef-Kinderspital von Hans Adler. Wien, 1889, 8⁰. Jahrgang XVI. (S.-A.)

— Die Activirung des IV. k. k. Krankenhauses in Wien (Favoriten) als selbständige Heilanstalt. In: »Das österreichische Sanitätswesen«, Bd. I. S. 357.

— Über die Vollendung des IV. Krankenhauses im X. Bezirke in Wien. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, VI, 15.

— XV. Jahresbericht des Mariahilfer Ambulatoriums in Wien für das Jahr 1888. (36 S.) Wien, Ambulatorium, 1889, 8⁰.

— Ärztlicher Bericht der Privatheilanstalt des Dr. Albin Eder von dem Jahre 1888. (XXI, 291 S.) Wien, Braumüller, 1889, 8⁰.

— Achter Jahresbericht des Karolinen-Kinderspitales für das Jahr 1887. Beilage zu den »Mitteil. des Wiener medicin. Doctoren-Collegiums«, Bd. 14, Nr. 10. Für das Jahr 1888. (18 S.) Beilage zu Bd. 15, Nr. 8.

— Ärztlicher Bericht des Maria Theresien-Frauen-Hospitals in Wien unter der Direktion von C. Freiherr v. Rokitansky für das Jahr 1886.

— Jahresbericht des Erzherzogin Sophien-Spitals unter der Direktion von Emil Rollet für das Jahr 1887.

— Die Wiener Findelanstalt. Von Dr. Th. von Genser. In: »Medicin. Wochenschrift«, 1888, Col. 1037 u. 1070.

— Zur Wiener Gebärhausfrage. Von A. Breisky. In: »Wiener klinische Wochenschrift«, 1888, S. 537 u. 560.

— Mitteil. des provisorischen Direktors der niederösterr. Landes-Gebär- und Findelanstalt Dr. Ernst Braun über seine bisherige Amtsthätigkeit. (75 S.) Wien, Selbstverlag, 1889, 8⁰.

— Hygienischer Führer in Wien. Von H. Adler. Wien, 1887.

— Geschichte der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien von 1837 bis 1888. Bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums. Von Salomon Hajek. (IV, 108 S.) Wien, Hölder, 1889, 8⁰.

— Über den Einfluss der Hochquellenleitung auf die Salubrität der Bevölkerung Wiens während der ersten 15 Jahre ihres Bestandes. Vortrag von Dr. A. Drasche. (26 S.) Wien, typ. Vernay, 1889, 8⁰.

Gesundheitspflege. Wien. Gesundheitsverhältnisse. Vom Stadtphysicate. In: »Wiener klinische Wochenschrift«, 1888, S. 44, 127, 209, 298, 317, 377, 589, 609, 629, 731.

Grabstein. Ein unentdeckter römischer Grabstein in Wien. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

Häuser, Alte. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

— Das Hasenhaus in Wien. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 5.

Hof- und Staatsdruckerei, Über den Neubau der. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, VI, S. 50.

Hypothekenanstalt, Die niederösterr. Landes-Hypothekenanstalt (in Wien). In: »Bote aus Mistelbach«, 1889, Nr. 13, 14, 21.

Juden. Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien und Niederösterreich, ihre Vorgeschichte (1625—1670) und ihre Opfer. Von David Kaufmann. (228 S.) Wien, Konegen, 1889, 8°.

Kirche. Herz Jesu-Basilica in den Kaisermühlen in Wien. In: »St. Leopold-Bl.«, 1887, Nr. 10—12.

— Ansicht der Johanneskirche am Siechenals (Währingerstrasse) von der Hofseite nach einer photographischen Aufname Anton Widters 1858. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 153.

— Karlskirche, Die, in Wien. Mit Abb. In: »Mödlg. Bez.-Bote«, 1889, Nr. 15.

— Restaurierung der Kirche zu Maria am Gestade in Wien. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

— Zur Notiz: Archäologische Untersuchungen an der Kirche Maria am Gestade. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 1.

— Restaurierung der St. Michaelskirche in Wien. In: »Mittheil. der Central-Comm.«, 1889, S. 217.

— Restaurierung des Portalvorhauses an der Peterskirche in Wien. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 2.

— Die Gruft der Peterskirche in Wien. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 8.

— Eine wenig bekannte Darstellung des St. Stephansdomes. Von Ilg. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 5.

— Der neue Herz-Jesu-Altar in der St. Stephanskirche in Wien. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, VI, 15.

— Die älteste Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan. Von J. M. Testarella della Massa. In: »Wiener Dombau-Blatt«, 1889, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6.

— Die baulichen Verhältnisse der St. Stephankirche in Wien. Von Fr. Frh. Schmidt. In: »Wochenschr. d. Ing.- und Arch.-Ver.«, 1889, S. 126. (Mit Illustr.)

— Die symbol. Bildwerke am Riesenthor der Stephanskirche in Wien. Von Guido List. In: »Allg. Kunstchron.«, XIII, 10 u. 11.

— Die Fenster des St. Stephansdomes. In: »Wiener Dombau-Blatt«, 1889, Nr. 5 u. 6.

— Die Baufälligkeit des Wiener Stephansdomes. In: »Die Heimat«, 1889, S. 352.

Kirche. Restaurierung des Stephansdomes. In: »Bautechniker«, 1889, S. 3, 89, 229, 306.

— Restaurierung der Fortschritte. In: »Mitteil. der Central-Comm.«, 1889, S. 129.

— Über das Verhalten des Portland-Cementes am Stephansdome. Von Wilh. Michaelis. In: »Bautechniker«, 1889, S. 87 u. 159.

— Über die Thätigkeit der Bauhütte bei St. Stephan im Jahre 1888. Bericht von Schmidt. In: »Wiener Dombau-Blatt«, 1889, Nr. 2 u. 3.

— Zerstörende Einflüsse des Cementes im Stephansdome in Wien. In: »Bauindustrie-Ztg.«, VI, 280. Giebeln am St. Stephansdome. Kunstbeilage Nr. 34.

— Die Chorkapellen der Votivkirche in ihrem neuen Farbenschmucke. Von Dr. Karl Lind. In: »Österr.-ung. Revue« (1889--90), Bd. 8, S. 79.

— Die neuen Fresken in der Votivkirche. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, VII, Nr. 1.

— Über den Umbau der evangelischen Kirche in der Dorotheergasse. In: »Bauindustrie-Ztg.«, V, S. 66.

Kloster. Regesten zur Geschichte des Klosters der Augustiner-Eremiten auf der Landstrasse in Wien. Von K. Rychlik. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 201 u. 205.

— Regesten zur Geschichte der österreichischen Augustiner-Ordensprovinz. Von J. Neubauer. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 18, 27.

— Regesten zur Geschichte des Cistercienserinnen-Klosters bei St. Niklas vor dem Stubenthor in Wien. Von B. Kluge. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, I, S. 8.

— Regesten zur Geschichte der österreichischen Ordensprovinz der Hieronymitaner. Von F. Riedling. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 233, 242.

— Regesten zur Geschichte der österreichischen Provinz der unbeschuhten Karmeliter. Von O. Eigner. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 100 u. 111.

Kloster. Regesten zur Geschichte des Klosters der Karmeliter-Barfüsser in der Leopoldstadt. Von M. Eisterer. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 29, 40, 58, 63, 75, 87.

— Regesten zur Geschichte des Königinklosters in Wien. Von F. Just. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 150, 166, 170, 187, 196.

— Die Ersetzung der italienischen Mönche durch deutsche im Wiener Minoritenkloster. (Nach bisher ungedruckten Quellen.) Von Jos. Maurer. In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 144—153.

— Regesten zur Geschichte der Oratorianer in Wien. Von F. Just. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 243, 253, 266.

— Regesten zur Geschichte des Paulanerklosters in Wien. Von F. Riedling. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 115, 124, 138, 149.

— Zur Errichtung des Bethauses der Philippi-Nerianer. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 11 u. 12. Vgl. Weiss, Topogr. S. 65 u. 75.

— Regesten zur Geschichte des Frauenklosters St. Jakob auf der Hülben Von Dr. F. Wimmer. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 267, 277.

— Regesten zur Geschichte des Benediktinerstiftes »Unser lieben Frau de monte serrato« oder der Schwarzspanier in Wien. Von P. Rysanek. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1889, S. 20, 217, 229.

Künstlerhaus. Über die zweite Vergrösserung des Wiener Künstlerhauses. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, V, 198.

Kunst. Die Kunst in Wien unter der Regierung Sr. k. u. k. Apost. Majestät Franz Joseph I. Von C. v. Lützow. In: »Die graph. Künste«, XII. 1 Jubiläumsheft.

— Friedrich von Amerling. Ein Lebensbild von Ludw. Aug. Frankl. Mit dem Portr. und Wohnhaus Amerlings und einer Charakteristik des Künstlers von C. v. Lützow. (VIII, 204 S.) Wien, Hartleben, 1889, 8°.

— Die Bildhauer Moll. Von Albert Ilg. Mit 3 Tafeln. (Sarkophag der Kaiserin Maria Theresia.) In: »Berichte und Mitteil. des Altert.-Vereines«, Bd. XXV, S. 129—143.

— Georg Raphael Donner, seine Vorgänger und seine Zeitgenossen. Von Dr. Jos. Dernjac. In: »Österr.-ungar. Revue«, Bd. 8, S. 135.

— Über die Bildhauer Georg Raphael Donner und Franz Zauner. Von M. Stolz. (Der Kirchenschmuck Seckau.) 9.

— Von den Kunstwerken der Commune. Von F. X. K . . . pf. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, V, S. 123. Vgl. S. 16, 90, 187, 198.

Kunstsammlungen. Quellen zur Geschichte der k. Haussammlungen und der Kunstbestrebungen des allerdurchlauchtigsten Erzhauses. In. »Jahrbuch der kunsth. Sammlungen«, Bd. 11, S. 2.

— Werke des »Modernis« in den kaiserl. Sammlungen. Von Dr. Alb. Ilg. In: »Jahrb. der kunsth. Samml.«, Bd. 11, S. 100.

Kunstwerke, Sammlung mittelalterlicher, aus Österreich. Aufgenommen und herausgegeben von F. und C. Jobst und I. Leiner. Mit 19 Ton- und 29 Steindruckbildern. 2. verb. Aufl. (6 S.) Wien, Kende, 1889.

Lagerhaus der Stadt Wien. Bericht und Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1885. Wien, 1889, 4°.

Landhaus, Das niederösterreichische, in Wien. Ein kurzer Führer durch seine geschichtlichen Räume. Von Dr. Anton Mayer. (28 S.) Wien, Typ. Salzers Söhne, 1889, 12°.

— Landhaus. In: »Mitteil. der Centr.-Comm.«, 1889, S. 118.

— Ein Fund im niederösterreichischen Landhause. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 5.

Linienwälle, Über die Aufhebung der, in Wien mit Bezug auf die örtliche Lage der Wohnungen. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, V. 282, VI. 16, 197, 207.

— Linienwall und Verzehrungssteuer. In: »Österr. Gemeinde-Post«, 1889, Nr. 434; »Nied. Gem.-Revue«, 135.

Milchversorgung, Die, Wiens. Von Dr. L. P. In: »Österr. landw. Wochenbl.«, 1889, S. 41.

Museum. Übersicht der Sammlungen des k. k. Heeres-Museums im k. k. Artillerie-Arsenal. Wien, 1889, 8°.

— Vom Heeres-Museum. Von H. Zimerman. »Neue Presse«, 19. Juni 1889. Vgl. »Wiener Ztg.« 16. und 17. Febr. 1888.

— Das historische Museum der Stadt Wien. Von C. Schalk. In: »Nat.-Bl.«, 1889, 21, 22.

Museum. Das historische Museum der Stadt Wien. Vergl. »Mitth. des k. k. österr. Mus.«, N. F., III, 7.

— Das historische Museum der Stadt Wien. Von Ilg. In: »Die Presse«, 162.

— Das historische Museum der Stadt Wien. Von Th. Frimmel. In: »Repert. f. Kunstw.«, XX, 176.

— Allgemeiner Führer durch das k. k. naturhistorische Hofmuseum Unter Mitwirkung der Sammlungsvorstände verfasst von Franz Ritter v. Hauer. Wien, Selbstverlag des Hofmuseums, 1889, 8⁰. (II, 366 S. und 1 Plan.)

— Das k. k. naturhistorische Hofmuseum in Wien. In: »Wiener illustr. Garten-Ztg.«, 1889, S. 377; »Extra-Blatt«, 1889, Nr. 217.

— Das k. k. naturhistorische Hofmuseum. Von Dr. Otto Stapf. In: »Österr.-ungar. Revue«, Bd. 8, S. 116.

— Die Bauten der k. k. Hofmuseen in Wien. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, Jahrg. VI, S. 437, 447, 457, 477, 487.

— Über die Deckengemälde der k. k. Hofmuseen. Ebenda S. 3. (Abbildungen: Klytia, Octogon der Thorhalle, Treppenhaus, Vestibule, Mittelteil des Kuppelraumes.)

— Das Innere des naturhistor. Hofmuseums. In: »Allg. Kunstchron.«, XIII, 15, 16, 17.

— Das Wr. naturhistor. Hofmuseum verglichen mit den Museen von Berlin und Dresden. Von Dr. A. Nossig. In: »Allg. Kunstchron.«, XIII, 18.

— Das neue naturhistor. Museum in Wien. Von M. Singer. In: »Humboldt«, 1889, S. 443.

— Eröffnung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. In: »Bautechniker«, 1889, S. 468; »Wr. Abendpost«, 1889, Nr. 183.

— Jahresbericht des k. k. naturhistorischen Hofmuseums pro 1888. S.-A. Annalen.

— Die orientalischen Sammlungen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien. Von Dr. M. Haberlandt. In: »Österr. Monatschr. für den Orient«, 1889, Nr. 8, 10.

— Das k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie. Ein Rückblick auf seine Geschichte. Nach Beschluss des Curatoriums zur Erinnerung an den 25. Jahrestag seiner Gründung am 31. März 1864. Herausgegeben von der Direktion. (43 S.) Wien, Verlag des österr. Museums, 1889, 4⁰.

— Das Jubiläum des österr. Museums. In: »Blätter für Kunstgewerbe«, XVIII, 5.

— Die ersten fünfundzwanzig Jahre des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie. Von Bruno Bucher. In: »Österr.-ungar. Revue«, Bd. VII, S. 9—20.

— Jubiläum des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie. Von H. Swoboda. In: »Österr. lit. Centralbl.«, 1889, Nr. 14.

— Jubiläum des österr. Museums. In: »Allgem. Kunstchronik«, XIII. 8; »Mitteil. des Mähr. Gew.-Mus.«, 4.

— Zum 25. Jahrestage der Gründung des österr. Museums. In: »Mitteil. des österr. Museums«, 1889, Heft 4.

— Zur Jubelfeier des k. k. Museums für Kunst und Industrie in Wien. Von J. v. Bück. In: »Sprechsaal«, 18.

Museum. Die Jubiläums-Publicationen des österr. Museums. Von Eduard Leisching. In: »Mitteil. des österr. Museums«, 1889, Nr. 6.

— Illustrierter Katalog der Ornamentensammlung des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie. Erwerbungen seit dem Jahre 1871. Im Auftrage der Museumsdirektion bearbeitet von Franz Ritter. (XVI, 271 S.) Mit 130 Illustr. Wien, Waldheim, 1889, 8°. Vgl. »Blätter für Kunstgewerbe«, XVIII. 5.

— Der Ornamenten-Katalog des österr. Museums. In: »Blätter für Kunstgewerbe«, 1889, Heft 6.

— Die ägyptischen Textilfunde im k. k. österr. Museum. Allgemeine Charakteristik und Katalog von Alois Riegl. Mit 13 Tafeln in Lichtdruck. Wien, Waldheim, 1889, 4°.

— Das österr. Museum und sein Einfluss auf die Handarbeit. Von R. Ulmann. In: »Wiener Mode«, 24.

— Die Geschenke aus der Sammlung Figdor. Von A. Riegl. In: »Mitteil. des österr. Museums«, 1889, Heft 10.

— Jahresbericht des k. k. österr. Museums für 1888. Ebenda, 1889, Heft 4, Beilage.

Neubauten, Wiener, aus Kaiser Franz Josef I. Regierungszeit. In: »Über Land und Meer«, 1889, Heft 5.

Palais, Das, des Prinzen Eugen, jetzt des Finanzministeriums in Wien. Von R. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 3.

Parlament, Beleuchtungsanlage im Wiener. In: »Zeitschr. für Elektr.«, 1889, S. 101.

Rathhaus. Ausschmückung der Festräume des Rathhauses in Wien. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, V, 281, 304, 617; VI, 3.

— Das Tilgner'sche Rathhaus-Project. Von B. Grolle. Mit Zeichg. von Fischbacher. In: »Neue Illustr. Zeitg.«, 1889, S. 126 u. 244.

— Über die elektrische Beleuchtung der Festräume. Ebenda S. 40.

Realgymnasium. Rückblick auf den 25jährigen Bestand des Mariahilfer Communal-Real- und Ober-Gymnasiums. Von Erasmus Schwab. (33 S.) Prg. d. R.-O.-G. Mariahilf, 1889.

Regen, Tägliche Periode des Regenfalles, in Wien. Von Hann. In: »Meteorol. Zeitschrift«, 1889, S. 221.

Reichsanstalt, Jahresbericht der k. k. geol., 1888. Von Dr. Stur. In: »Verhandl. der geol. Reichsanstalt«, 1889, Nr. 1.

Rettungsgesellschaft. Die Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft, ihre Ziele und Leistungen mit Berücksichtigung der Thätigkeit ihres Schriftführers Dr. Mundy. Vgl. »Zeitgenoss. Bibliothek«, Wien, 1889, Bd. I, S. 117—162.

— Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft. Die Statuten und Vorschriften. 5. Aufl. Wien, 1889, 8°. (383 S.)

— Neubau der Centralstation, I. Stubenring 1. Mit Abbildg. In: »Bautechniker«, 1889, S. 349.

Schatzkammer. Der Evangeliencodex in der Schatzkammer zu Wien. Von Th. Frimmel. In: »Monatsbl. des Altert.-Vereines«, 1889, Nr. 12.

Schulbauten. »Allg. Baugewerbe-Ztg.«, 1889, Nr. 38 und 40.

Schulbauten. Die städtische Volksschule in Wien, V. Bezirk. Von Jos. Pürzl. (Mit 2 Taf.) In: »Zeitschrift der österr. Ing.- und Arch.-Ver.«, 1889, S. 98.

Staatsprüfung, Die, an der k. k. techn. Hochschule in Wien in den Jahren 1879—87. Von Dr. H. Blodig In: »Statist. Monatsschrift«, 1889, S. 177.

Stadtbahn, Anlage der Wiener. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, V, S. 375, 545.

Stadtbauamt. Das Wiener Stadtbauamt, dessen Wirkungskreis und Einteilung. In: »Wiener Comm.-Blatt«, 1888, Nr. 51.

Stadterweiterung und Stadtbahn. Neues Project einer solchen in Wien. In: »Wiener Bauindustrie-Ztg.«, VI, 15.

— Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung modernster Fragen der Architektur und monumental. Plastik unter besond. Beziehung auf Wien. Von Cam. Sitte. Mit 4 Heliogr. und 109 Illustr. und Detailpl. Wien, Graeser 1889, 8°. Vgl.: »Bl. f. lit. Unt.«, 1889, 747; »Wochenschrift des Ing.- und Arch.-Ver.«, 1889, S. 261, 269.

Steuerbelastung, Die, der Reichshauptstädte Wien und Berlin. Von Leo Munck. Wien, Hölder. Vgl. »Nat.-Blatt«, 1889, Nr. 3; »Wiener Comm.-Blatt«, 1889, Nr. 26 u. 28. Imalis. In: »Die Gegenwart«, 1889, S. 275.

Stiftungshaus, Das, in Wien. In: »Jubiläumsheft der graph. Künste«.

Strassen. Schauflerstrasse, Die. — Die Nicolsdorferstrasse in Margarethen etc. In: »Illustr. Wr. Extrabl.«, 1889, Nr. 301, 343.

Theater. Das k. k. Hofburgtheater in Wien. Lichtdruckbilder. Wien, V. A. Heck, 4°.

— Altes und neues Burgtheater in Wien. Von Arnim Friedmann. Mit 4 Abbildg. In: »Über Land und Meer«, 1889, Heft 3.

— Das Burgtheater in Wien. Eine Betrachtung von Fritz Lemmermayer. In: »Unsere Zeit«, Jahrg. 1889, Bd. I, S. 124—138.

— Das neue Burgtheater in Wien. Von K. Vincenti. In: »Die Kunst für Alle«, IV, 3.

— Die Ausstattung des neuen Wiener Burgtheaters. Von A. Friedmann. Mit 1 Abbildg. (Ebenda, Heft 4.)

— Der Bau des Hofburgtheaters. In: »Bauindustrie-Ztg.«, 1889, S. 2. Über die Façaden. Ebenda, S. 459. Über die innere Austattung. Ebenda, S. 304 u. 318.

— Bericht über die elektrische Beleuchtungsanlage des k. k. Hofburgtheaters Von Gust. Frisch. In: »Zeitschrift für Elektrotechnik«, 1889, S. 21.

— Zur Eröffnung des neuen Burgtheaters. Mit Zeichnungen von L. Burger und Fischbacher. In: »Neue illustr. Ztg.«, 1889, Bd. I, Nr. 6 u. 7.

— Das neue Hofburgtheater. Façade, Seitenansicht, Treppen, etc. In: »Bautenalbum«, V, Bl. 69, 71, 77—79, 87.

Theater. Neuaufführungen im Hofburgtheater zu Wien. Von Th. Löwe. In: »Österr.-ung. Revue«, Bd. VII, S. 168.

— Die Eröffnung des neuen Hofburgtheaters in Wien und die ersten Neuaufführungen in demselben. Von Th. Löwe. Ebenda Bd. VI, S, 109 u. 358.

— Gedenkblatt zur Erinnerung an die Eröffnung des neuen k. k. Hofburgtheaters in Wien am 14. October 1888. Wien, typ. Philipp & Wittasek, 1888, 4°. 2 Bl.

— Krisis des Burgtheaters. Ein Pariser Brief von H. Bahr. In: »Deutsche Worte«, 1889, Heft 2.

Theater. Die Missstände im Burgtheater in Wien. Von Wilh. Langer. In: »Allg. Kunstchron.«, XIII, 2.

— Vom Burgtheater. Von E. Bürde. In: »Allg. Theater-Chron.«, 1889, Nr. 2, 10, 19, 20 etc.

— Schauspiel: I. Hofburgtheater, II. Deutsches Volkstheater. Von Th. Löwe. In: »Österr.-ung. Revue«, Bd. VIII, S. 59.

— Director des Burgtheaters August Förster. In: »Neue Freie Presse«, 23. Dec. 1889.

— Jahrbuch des k. k. Hofoperntheaters in Wien. Herausgegeben von Ferd. Hirt. Wien, 1889, 8°.

— Die Sterne der Wiener Hofoper. Von Curt v. Zelau. In: »Deutsche Revue«, Breslau, Jahrg. 13, Bd. IV, S. 185. — Materna, Reichmann, Papier, Winkelmann.

— Das Deutsche Volkstheater. Mit Abbildg. In: »Bautechniker«, 1889, S. 539; »Wiener Theater-Chronik«, 1889, Nr. 38.

— Das deutsche Volkstheater in Wien. Mit Abb. In: »An der schönen blauen Donau«, 1889, Hft. 18.

— Das deutsche Volkstheater und seine erste Aufführung. Von G. Ramberg. Ebenda, 20.

— Das Haus des deutschen Volkstheaters. Von G. Ramberg. Mit Abb. In: »Allgem. Kunstchron.«, XIII, 19.

— Deutsches Volkstheater. Von E. Granichstädten. In: »Presse«, 15. September 1889.

— Elektrische Beleuchtung des Deutschen Volkstheaters. In: »Zeitschrift für Elekt.«, 1889, S. 498.

— Eröffnung des Deutschen Volkstheaters. In: »Deutsche Zeitung«, 15. September 1889.

— Zur Eröffnung des Deutschen Volkstheaters. Von Sigmund Schlesinger. In: »Deutsche Rundschau«, 1889, Bd. 61.

— Genehmigung des Deutschen Volkstheaters. In: »Bau-Industriezeitung«, V, S. 234.

— Schlusssteinlegung des Deutschen Volkstheaters. In: »Deutsche Zeitung«, 14. September; »Presse«, 14. September.

— Über Theaterbauten und das Deutsche Volkstheater in Wien. Von Herm. Helmer. In: »Monatsbl. des Wissensch. Club«, 1888/89, X, S. 110—118. Vgl.: »Wochenschr. d. Ing.- und Arch.-Ver.«, 1889. S. 134 (mit Abb.).

Thierhetze. Die Wiener Thierhetze im XIII. Jahrhundert. Von Ant. Schlossar. In: Prochaskas »Illustr. Monatsbde.«, Nr. 4.

Universität. Botanisches Museum der k. k. Wiener Universität. In: »Österr. botan. Zeitschrift«, 1889, S. 279.

— Botanischer Garten der k. k. Universität in Wien. In: »Österr. botan. Zeitschrift«, 1889, S. 278, 313.

— Das botanische Studium an der Wiener Universität. Von Dr. Rich. v. Wettstein & H. Molisch. In: »Österr.-ung. Revue«, Bd. VI, S. 170 u. 355.

— Das k. k. Anatomische Institut in Wien. Von den Architekten Avanzo und Lange. Mit 4 Tafeln. In: »Allg. Bauzeitung«, 1889, Heft 5.

Universität. Die Reform der Universitätsstudien in Österreich durch Gerhard van Swieten. Von Egydius Freih. v. Swieten. In: »Österr.-ung. Revue«, Bd. VI, S. 297; Bd. VII, S. 21.

— Eine Gedenktafel für R. v. Eitelberger. In: »Mitteil. des österr. Museums«, 1889, Heft 6.

— Festfeier auf der Universität. Enthüllung der Büsten Hyrtl's, Schuh's etc. In: »Neue Freie Presse«, 1889, 31. Mai.

Untersuchungs-Anstalt. Die neue Untersuchungs-Anstalt für Nahrungs- und Genussmittel in Wien. In: »Österr.-ung. Badezeitung«, 1889, S. 18.

Verzehrungssteuer. Die Wiener Verzehrungssteuer-Frage. In: »Monatsschrift für christl. Socialreform«, 1889, S. 298.

Vivarium, Das Wiener. Von Ernst. In: A. Hugos »Jagd-Zeitung«, 1889, S. 9.

Volksbad, Das städt. in Wien und dessen erstes Betriebsjahr. Von H. Beranek. In: »Wochenschrift d. Ing.- und Arch.-Ver.«, 1889, S. 39.

Vororte Wiens, Die Vereinigung der, mit der Gross-Commune vom sanitären Standpunkte. Von Dr. Witlačil. In: »Wiener medic. Wochenschrift«, 1888, Fol. 341, 581, 623. Vgl. »Mittheil. der österr. Ges. für Gesundheitspflege«, Jahrgang 1888, S. 9—15.

Versorgungsfond, Wiener allg. In: »Wiener Communalbl.«, 1889, Nr. 45.

Vorstädte. Die alten Strassen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser. Von Wilh. Kisch. Wien, Franks Nachf., Heft 31—36.

Waffensammlung. Die Waffensammlung im Kunstmuseum. Von Carl Winter. In: »Allg. Kunstchron.«, XIII, 24.

Waisenpflege, Die, in Wien. In: »Wiener Communalbl.«, 1889, Nr. 1.

Wasserleitung. Bakteriologische Untersuchungen des Wassers der Wiener Hochquellenleitung. Von Prof. Dr. A. Weichselbaum. In: »Das österr. Sanitätswesen«, Jahrgang 1889 (I), Nr. 14—23.

— Protest gegen die Einbeziehung der Fuchspassquelle in die Hochquellenleitung. Von den unterzeichneten Gemeinden und Werksbesitzern im Schwarzathale. (18 S.) Neunkirchen, 1884, 8⁰.

— Über den Einfluss der Hochquellenleitung auf die Salubrität der Bevölkerung Wiens während der ersten fünfzehn Jahre ihres Bestandes. Vortrag von Prof. Dr. Anton Drasche. (26 S.) Wien, Künast, 1889, 8⁰.

— Von der Wiener-Neustädter Wasserleitung. In: »Wiener Bau-Industrieztg.«, VI, S. 417, 427.

— Wiener-Neustädter Tiefquellen-Wasserleitung. In: »Bau-Unternehmer«, 1889, Nr. 16, und »Bau-Techniker«, 1889, Nr. 77.

Wasserversorgung. Einleitung der Fuchspassquelle. In: »Wiener Communalbl.«, 1889, Nr. 33.

— Die nothwendige Ergänzung der Wasserversorgung Wiens mit besonderer Berücksichtigung der vorhandenen Bezugsquellen. Besprochen von Rudolf Polzhofer. (32 S.) Wien, Typ. Reiss, 1889, 8⁰. Vgl. »Wiener Communalbl.«, 1889, Nr. 44, und 1888, Nr. 46.

— Trinkwasserversorgung der Stadt Wien. In: »Das österreichische Sanitätswesen«, Bd. I, S. 238.

Wasserversorgung. Wasserversorgung von Wien. In: »Bau-Techniker«, 1889, S. 3, 38, 101, 335, 394 etc. und »Wiener Bau-Industrieztg.«, 1889, S. 366, 391.

— Wasserversorgung von Wien und den Vororten. In: »Bau-Techniker«, 1889, S. 161, 247, und »Bau-Industrieztg.«, 1889, S. 247, 569.

— Die Wasserversorgung Wiens und der Vororte. In: »Wiener Comm.-Presse«, 1885 (10. und 21. Februar) und 1884 (30. November).

Wienfluss-Einwölbung. In: »Wiener Communalbl.«, 1889, Nr. 45.

Wienflussregulierung. Petition des Bürgermeisters von Wien an Se. Exc. Grafen Taaffe um Gewährung eines angemessenen Beitrages zur Durchführung der Wienfluss-Regulierung, rücksichtlich der Wien-Einwölbung. In: »Wiener Communalbl.«, 1888, Nr. 19, 20 u. 21.

— Gutachten des oberst. Sanitätsrathes, zum Projecte der Regulierung und Einwölbung des Wienflusses. In: »Das österreichische Sanitätswesen«, Bd. I, S. 10 u. 18.

— Die Unterstützung der Wienfluss-Regulirung von Seite des Landtages. In: »Wiener Bau-Industrieztg.«, 1889, S. 173, und »Bau-Techniker«, 1889, S. 595.

Wirkungskreis, Der übertragene, und die Gemeinde Wien. In: »Wiener Communalbl.«, 1889, Nr. 23.

Wohnhaus des Dr. Wilh. Mauthner R. v. Mauthstein in Wien, I., Kärntnerstrasse 49. Von Architekt Tischler. Mit 3 Taf. In: »Allgemeine Bau-Zeitung«, 1889, Heft 3.

II.

VEREINS-NACHRICHTEN.

General-Versammlung.

Am Freitag den 8. Februar fand bei Anwesenheit von 50 Mitgliedern*) die General-Versammlung des Vereines unter dem Vorsitze des Vereinspräsidenten, Sr. Excellenz Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein, statt. Se. Excellenz eröffnete, nachdem die statutenmässige Anzahl der Vereinsmitglieder constatiert war, die General-Versammlung mit folgender Ansprache, welche die Anwesenden stehend anhörten:

»Meine Herren! Wir alle befinden uns noch unter dem Eindrucke jenes furchtbar traurigen Ereignisses, das vor Kurzem unser Allerhöchstes Kaiserhaus betroffen, unter der niederschmetternden Nachricht des Todes Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf. Sie wissen, meine Herren, wie lebhaft Se. kaiserliche Hoheit für die Wissenschaften überhaupt, darunter insbesonders für die historisch-topographischen Arbeiten begeistert war und welch' ein Meister in der Darstellung derselben er gewesen. Lebhaft ist heute in unserer Erinnerung, wie Kronprinz Rudolf mit wahrer Freude die Widmung der von unserem Vereine herauszugebenden Topographie von Niederösterreich übernommen hat. Unsere Gefühle gipfeln daher heute nur in dem Segenswunsche: »Gott segne, Gott schütze und erhalte unser geliebtes Kaiserhaus in alle Zukunft!«

Nach diesen die Anwesenden lebhaft ergreifenden Worten schritt der Vorsitzende zur Tagesordnung und ersuchte den Sekretär des Vereines, Custos Dr. Mayer, den Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr vorzutragen. (Geschicht.)

Hochgeehrte Versammlung!

Der Rechenschaftsbericht, welchen der Ausschuss des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich zufolge des § 6 der Statuten der heutigen General-Versammlung vorzulegen und durch mich vorzutragen die Ehre hat, ist der vierundzwanzigste seit dem Bestande des Vereines. Er wird gleich den früheren Berichten

*) Bartsch, Dr. Heinrich; Bernatz Karl; Bierhandl Martin; Böhm, Dr. Franz, Dachler Anton; Feigel Anton Victor; Flecchi Karl; Fiedler Josef, Ritter von; Frischauf Eugen; Fuchs Josef Maria Arnulf; Györy v. Nádudvar Arpad; Haas, Dr. Wilhelm; Haidvogel C. M.; Haselbach Dr. Karl; Heindl, Dr. Johann; Hermann Ludwig; Höfer Franz; Hoffritz A.; Hoyos-Sprinzenstein, Ernst Graf, Excellenz; Jasper Friedrich; Kirsch Heinrich; König Alois; Krenn Edmund; Künstler Gustav; Lampel, Dr. Josef; Lang Robert; Leeder, Dr. Karl; Mayer, Dr. Anton; Miller Ladislaus; Nagl, Dr. Alfred; Neupauer, Dr. Karl Ritter von; Nowotny-Mannagetta Johann; Pacher Herm. sen.; Pesta August; Pölzl Ignaz; Pröll, P. Laurenz; Rausnitz Karl Simon; Rakowitsch Leopold; Schalk, Dr. Karl; Schimmer Gustav A.; Schönbrunner Josef; Schreyber, Theodor Edler von; Seidl Ludwig; Silberstein, Dr. August; Starzer Dr. Albert; Teiber Heinrich; Weiss Karl; Winter Dr. Gustav; Zelinka, Dr. Theodor und Zetsche Eduard.

selbstverständlich nur eine objective, knapp gehaltene Darstellung aller Bestrebungen und aller Thätigkeit innerhalb des inneren Vereinslebens in dem Zeitraume vom 1. Jänner bis 31. December 1888 enthalten. Über die Gebarung mit den Vereinsmitteln wird eine selbständige Darlegung von Seite des Rechnungsführers erfolgen; zu ihrer besseren Erläuterung und Prüfung befindet sich die Rechnungslegung bereits gedruckt in den Händen der verehrten Anwesenden.

Im vorjährigen Jahresberichte wurde bei dem Titel Administrativkarte gesagt: »Nachdem die erforderlichen dringenden Correcturen aller Sektionen durchgeführt sind, erübrigt nur noch die Neuauflage der Sektion Wien, so dass dann die ganze Administrativkarte in einer den heutigen Anforderungen möglichst entsprechenden Weise umgestaltet erscheine.« Die ganze Thätigkeit und Aufmerksamkeit war daher im abgelaufenen Jahre der Neuherstellung dieser Sektion zugewendet. Die Originalzeichnung wurde mit Berücksichtigung der besten Vorlagen und der neuesten Daten, wie solche nur das k. k. mil.-geogr. Institut in liberaler Weise und im Interesse der Wissenschaft bietet, ganz vollendet, sodann der Stich auf der neuen Kupferplatte begonnen; derselbe ist auch schon bis zur Hälfte vollendet, daher der Ausgabe im heurigen Jahre gar nichts im Wege steht.

In dem weiteren Erscheinen der Topographie von Niederösterreich, wenn wir nun dieser uns zuwenden, ist leider ein unerwarteter Stillstand eingetreten, woran aber weder der Ausschuss, der es nach seinen Beschlüssen an ernsten Bemühungen für eine gedeihliche Fortsetzung derselben nicht fehlen liess, noch die nach Beckers Tod damit betrauten Personen eine Schuld tragen; vielmehr liegt jener Umstand lediglich in der Sachlage selbst, wie in unvorhergesehenen Nebenumständen.

Bekanntlich hat nach Beckers Tod sein Mitarbeiter, Herr Dr. Franz Schnürer, Scriptor an der k. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek, die selbstständige Fortsetzung der Topographie übernommen. Mit Liebe zur Sache unterzog sich derselbe seiner neuen und gewiss nicht leichten Aufgabe; die ersten zwei Bogen für das 4. Heft des II. Bandes der alphabetischen Reihenfolge sind auch von ihm gearbeitet. Zu seinem und unserem Bedauern sah er sich aber infolge überreizter geistiger Anstrengung veranlasst, über ärztliche Anordnung von der weiteren Bearbeitung der Topographie abzulassen und zurückzutreten. Der Ausschuss stand jetzt vor der Lösung einer schwierigen Frage. Nach reiflicher Erwägung und Berathung entschied sich derselbe dahin, die Bearbeitung und Redaction der Topographie dem langjährigen Redacteur der Vereinsblätter, Custos Dr. Anton Mayer, zu übertragen, der sich vorläufig nur mit Rücksicht auf die obwaltenden zwingenden Umstände hierzu bereit erklärte. Nachdem die vom verstorbenen Hofrath v. Becker hinterlassene, ziemlich umfassende und fleissig angelegte Sammlung von Literaturangaben — denn auf solche beschränkt sich grösstenteils der diesbezügliche literarische Nachlass — in dankschuldiger Weise und gewiss auch seinen Intentionen entsprechend, dem Ausschusse, respective dem neuen Bearbeiter zur Verfügung gestellt worden war, wurde sie zunächst einer gründlichen Sichtung und alphabetischen Ordnung unterzogen. Hierauf wurde an die Arbeit geschritten. In Übereinstimmung mit einem früheren Beschlusse des Ausschusses wird auch ferner an dem Grundsatze festgehalten werden, die Topographie von Niederösterreich im Geiste ihres ersten hochverdienten Bearbeiters, aber mit Berücksichtigung des ursprünglichen und mehr topographischen Programms

sowie mit einiger Einschränkung im Texte fortzusetzen. Um eine Beschleunigung in der Fortsetzung zu erzielen und jede Unterbrechung derselben zu vermeiden, erschien es jedoch dringend geboten, mehrere Fachkräfte als Mitarbeiter an bestimmten Partien heranzuziehen, da es einem Einzelnen unmöglich ist, die kolossale Arbeit ohne Stocken zu bewältigen. Dr. Mayer ist es nun gelungen, mehrere Mitarbeiter vom Buchstaben G ab zu gewinnen; es sind dies folgende Herren: Regierungsrath Schimmer für die Bearbeitung der statistisch-topographischen Partien und Dr. Richard Müller für den linguistischen Teil zu sämmtlichen Orten — fertig sind bereits Ga und Ge —; dann für historische Excurse: Der hochw. Abt des Benediktinerstiftes Göttweig, Adalbert Dungel; Franz Eichmayer, Pfarrer in Waidhofen a. d. Thaja; Dr. Gottfried Friess, Gymnasialprofessor, Archivar und Bibliothekar im Benediktinerstifte Seitenstetten; Dr. Josef Lampel, Concipist am k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive; Josef Maurer, Pfarrer in Markthof; P. Laurenz Pröll, k. k. Gymnasialprofessor; Dr. Karl Schalk, Amanuensis an der k. k. Universitätsbibliothek; P. Bernhard Söllinger, Stiftshofmeister von Wilhering in Krems. Weitere Verhandlungen sind noch im Zuge. Das vierte Heft des II. Bandes wird in der nächsten Zeit erscheinen und für das folgende Heft ist das Materiale schon in Vorbereitung.

Von den »Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich« ist der 22. Jahrgang erschienen. Derselbe enthält eine Reihe von grösseren und kleineren Aufsätzen, welche, auf den sorgfältigsten Quellenstudien beruhend, eine Fülle wissenschaftlichen Materials zur Ortsnamenkunde, Dialectforschung, zur ältesten Geschichte, zur Culturgeschichte Niederösterreichs u. s. w. enthalten. Grössere Aufsätze sind: Vorarbeiten zur altösterreichischen Ortsnamenkunde von Dr. Richard Müller; die Mark Pütten von Dr. Josef Lampel; Niederösterreich zur Zeit des 30jährigen Krieges von Dr. K. Haselbach; Hainburg und Rottenstein von O. W.; die Schicksale und die Zukunft der Vegetation Niederösterreichs von Dr. Günther Rit. v. Beck; die ständische Akademie in Wien von Dr. Anton Mayer; neuere Forschungsergebnisse zur Baugeschichte von Wiener-Neustadt vom k. k. Custos Wendelin Böheim. Auch die kleineren Mitteilungen befassen sich mit interessanten wissenschaftlichen Untersuchungen, so über einen germanischen Frauennamen auf einer römischen Inschrift aus Niederösterreich, über den deutschen Namen des Semerings, über die Namen Gisshübel, Hornbostel und Blesse, über Vogelweiden in Österreich, über die »Herstelle« in der Wachau, über den Judentempel zu Spitz an der Donau, über die Burg Pechlarn und über die Beziehungen des Görzer Besitzes in Niederösterreich zu dem Stifte Klosterneuburg; auch urkundliche Beiträge finden sich darunter, so zur Geschichte der Veste Hartenstein und des Frauenklosters zu Kirchberg am Wechsel. An diesen Arbeiten beteiligten sich die Herren Dr. Müller, Dr. Lampel, Propst Dr. Kerschbaumer in Krems, Pfarrer Eichmayer in Waidhofen a. d. Thaja. Herr Dr. Wilhelm Haas, Custos an der k. k. Universitätsbibliothek in Wien, stellte wieder die bibliographische Rundschau über die im Jahre 1888 erschienene Literatur der Heimat zusammen.

Indem die Redaction allen diesen Mitarbeitern an der Erweiterung der wissenschaftlichen Kenntnis von Stadt und Land aufs lebhafteste dankt, glaubt sie der Zuversicht Ausdruck geben zu dürfen, dass dieselben ihre bewährten Kräfte und

ihren Eifer an den von ihnen vertretenen Richtungen in den reichhaltigen Gebieten der Landesdurchforschung auch in der Zukunft nicht entziehen werden.

Vom Urkundenbuche von St. Pölten sind Bogen 18—30 des I. Bandes erschienen und die folgenden so weit in Satz und Correcturen vorgeschritten, dass der I. Band als Jubiläumsgabe des Vereins im Herbste dieses Jahres vorliegen wird. Die Frage, in welcher Richtung nach der Vollendung des Urkundenbuches von St. Pölten die Vorarbeiten zu neuen Editionen in Angriff zu nemen wären, bestimmten den Ausschuss, mehrere Fachmänner mit der Berathung eines entsprechenden Planes und dessen Durchführung zu betrauen. In Folge dessen vereinigten sich über Einladung des Ausschusses die Herren: Dr. Haselbach, Dr. Lampel, Dr. Mayer, Univers.-Prof. Mühlbacher, Prof. Pröll, Dr. Schalk, Dr. Uhlirz, Staatsarchivar Dr. Winter, Dr. Zimerman und Regierungsrath Weiss am 27. Juni als Comité »zur Herausgabe des Urkundenbuches von Niederösterreich« und wählten den Herrn Univers.-Prof. Dr. E. Mühlbacher zum Vorsitzenden. In dieser Sitzung wurde nach Erwägung der beiden Richtungen, in welcher das geplante Urkundenwerk von Niederösterreich verwirklicht werden kann, nämlich, ob getrennte, die einzelnen rechtlichen Körperschaften Niederösterreichs umfassende Publicationen erscheinen, oder das ganze während einer Reihe von Jahren gesammelte und kritisch gesichtete und bearbeitete Materiale zu einem Codex diplomaticus Austriae inferioris vereinigt hinausgegeben werden soll, beschlossen, und zwar speciell mit Rücksicht auf den zweiten Fall, vorläufig Schreiben an die Staats- und Klosterarchive, an die Archive der Stadt Wien, der Wiener Universität und des Adels, sowie an die Archive der Städte und Märkte des offenen Landes zu richten, aus deren Beantwortung über ihre Geneigtheit, nicht minder aber auch über die aus dem jeweiligen Bestande eines Archives resultierende Möglichkeit, einen solchen Plan zu unterstützen, sich eine derartige Lösung der Frage ergeben wird. Nebenbei ist über Antrag des Herrn Staatsarchivars Dr. Winter die dringliche und von ihm warm befürwortete Neuausgabe des Codex traditionum Claustroneoburgensis in Aussicht genommen, mit welcher unser Mitglied Herr Dr. Starzer bereits beschäftigt ist.

Die Bibliothek des Vereines hat sich wieder durch Schriftentausch mit inländischen und ausländischen gelehrten Gesellschaften gleicher Richtung vermehrt. Die eingesendeten Bücher, worunter manche bedeutende Publication sich befindet, wurden früheren Beschlüssen gemäss der n. ö. Landesbibliothek einverleibt. Das wertvollste Geschenk sind wol die beiden Schlussbände nebst Atlas des auf Kosten Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Leopold überaus reich ausgestatteten Werkes »Hernstein in Niederösterreich«, welche dem Verein im Auftrage des hohen Geschenkgebers zugemittelt wurden, wofür der Ausschuss Seiner kaiserl. Hoheit bereits den unterthänigen und ergebensten Dank erstattet hat, denselben aber hier pflichtgemäss wiederholt.

Vereinsabende mit Vorträgen wurden im Jahre 1888 gehalten, und zwar:

am 13. Jänner: »Über die Mark Pütten«, von Dr. Josef Lampel;
am 24. Februar: »Zur Geschichte des alten Burgtheaters«, von Prof. Jakob Zeidler;
am 9. März: »Über die Herren von Ödt«, von Prof. L. Pröll;
am 22. März: »Über die Schicksale und Zukunft der Flora Niederösterreichs«, von Custos Dr. Günther Rit. v. Beck;
am 14. December: »Über Püttener Burgen: I. Die Burg Grimmenstein«, von Dr. Jos. Lampel.

Auch im abgelaufenen Jahre hatte sich unser Verein der fördernden Unterstützung des Allerhöchsten Kaiserhauses, Sr. Majestät des Kaisers und der Erzherzoge Albrecht, Leopold und Rainer zu erfreuen. Ferner haben, wie bisher, der hohe Landtag von Niederösterreich, Se. Excellenz der Herr Statthalter von Niederösterreich, Freih. v. Possinger, wie auch der Gemeinderath der Stadt Wien Subventionen und Beiträge in munificenter Weise zu den Vereinszwecken gespendet. Auch mehrere Vereinsmitglieder haben höhere Jahresbeiträge eingezahlt. Für alle diese in so hochsinniger Weise dem Vereine zugeflossenen fördernden Gaben spricht der Ausschuss an dieser Stelle seinen lebhaftesten Dank aus.

In gleicher Weise schuldet der Ausschuss allen jenen Correspondenten des Vereines, welche in administrativen Angelegenheiten den Verkehr mit den auswärtigen Mitgliedern vermittelten und dadurch erleichterten, oder die Vereinsinteressen noch auf andere Weise zu unterstützen bemüht waren, grossen Dank. Es sind dies insbesonders die Herren J. K. Puntschert, Stadtsekretär in Retz, und Franz Frimmel, k. k. Landesgerichtsrath und Bezirksrichter in Neunkirchen.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Beginne des Jahres 1888 1232*); davon sind im Verlaufe desselben

77 ausgetreten und

25 gestorben**), dagegen

17 eingetreten, so dass mit Ende December 1888 der Stand der Mitglieder 1147 betrug.

Es wurde am Eingange dieses Berichtes gesagt, dass derselbe der vierundzwanzigste seit dem Bestande des Vereines sei. Somit stehen wir an der Schwelle des 25. Vereinsjahres, seit unsere Statuten die kaiserliche Sanction erhielten, jenes Vereinsjahres, in welches die Erinnerung an die Gründung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich fällt.

Ohne dem Inhalte der vom Ausschusse beschlossenen geschichtlichen Darstellung des gesammten inneren und äusseren Lebens des Vereines während dieses Zeitraumes vorzugreifen, können wir doch heute schon sagen: es liegt eine Zeit reicher Arbeit, ehrlichen Schaffens und Strebens voll aufopfernder Liebe zur Sache hinter uns. Wenngleich in den letzten Jahren dunkle Wolken über den Verein hinweggezogen sind, wenn auch er, wie andere gleichstrebende Gesellschaften, unter so

---

*) Im Jahresberichte pro 1887 in Folge eines Druckfehlers irrig mit 1233 angegeben.

**) Aichinger Karl, k. k. Notar in Korneuburg. — Bauer, Dr. Alois, k. k. Notar in Pottenstein. — Ernst Karl, Hausbesitzer in Wien. — Fasching, Dr. Johann, Professor der Theologie in St. Pölten. — Frank Alois, fürstl. Forstinspektor in Landskron. — Gerstel Karl, k. k. Notar in Neunkirchen. — Gigl Johann, Südbahn-Inspektor i. P. in Wien. — Goldschmidt, Julius Ritter von, in Wien. — Horawitz, Dr. Adalbert, k. k. Gymnasial-Professor und Universitäts-Docent in Wien. — Hugl Julius, Hausbesitzer in Rudolfsheim. — Kasper Leopold, Pfarrer in St. Oswald. — Klabal Ferdinand, bischöfl. Consistorialrath und Notar in St. Pölten. — Koss Josef, Pfarrer in Chorherrn. — Kümmel, Dr. Richard, Professor a. d. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Wien. — Kwizda Edler von Hochstern, Franz Johann, Apotheker in Korneuburg. — Mayr von Melnhof, Ernest Freiherr, in Wien. — Milota Alois, k. k. Gymnasial-Direktor i. P. in Wien. — Nagler August, n.-ö. Landes-Ingenieur in St. Pölten. — Neumann, Dr. Leopold Freiherr von, k. k. Hofrath und Universitäts-Professor, Mitglied des Herrenhauses, in Wien. — Prossinagg, Dr. Ludwig, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien. — Raab, Eduard Ritter von, Gutsbesitzer in Wien. — Rauscher Franz, Volksschullehrer in Kilb. — Reschauer Heinrich, Redakteur in Wien. — Schinhann, Dr. Filipp, Advokat in Wolkersdorf. — Zimmermann Wilhelm, Turn- und Volksschullehrer in Oberhollabrunn.

mancher Ungunst der Zeiten leidet, die Zahl jener sich mindert, welche in Begeisterung für eine edle Sache eintreten, dagegen die jener sich mehrt, welchen in bescheidener Stellung die Mittel für die Förderung einer edlen Aufgabe nicht immer zu Handen sind: so dürfen wir doch in diesem 24. Jahresberichte an der Schwelle des Jubeljahres den Wunsch und die Hoffnung auf ein ferneres glückliches Gedeihen desselben nicht ganz unterdrücken. (Bravo!)

Nach Verlesung dieses Berichtes stellte Se. Excellenz der Herr Vorsitzende an die Anwesenden die Frage, ob sie gegen denselben eine Einwendung zu machen oder Anträge daran zu knüpfen wünschten. Da Niemand sich zum Worte meldete, kann dieser Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1888 als einstimmig angenommen betrachtet werden.

Hierauf ersuchte Se. Excellenz der Herr Vorsitzende den Rechnungsführer des Vereines, Herrn kaiserlichen Rath Nowotny-Mannagetta, den Rechnungsabschluss für das Jahr 1888 mitzuteilen. (Geschieht.)

Der Rechnungsabschluss pro 1888 gestaltet sich folgendermassen:

	Reell pro 1888		Präliminiert pro 1888	
Einnamen	fl.	kr.	fl.	kr.
Jahresbeiträge von 1147 Mitgliedern	3432	15	3700	—
Aus dem n.-ö. Landesfonde	1000	—	1000	—
Von Sr. Exc. dem Herrn Statthalter	1000	—	1000	—
Vom löbl. Gemeinderathe der Stadt Wien	300	—	300	—
Ausserordentliche Beiträge	275[1]	—	275	—
Für die Topographie	221	84	1800	—
» » Vereinsblätter etc.	74	—	—	—
Erste Spende für das Urkundenbuch von Sr. Durchl. dem Fürsten Liechtenstein	200	—	200	—
Für die Administrativkarte	257	45	300	—
Intercalar-Zinsen	31	36	—	—
Cassarest vom Jahre 1887	714	16½	—	—
Gesammt-Summe der Einnamen	7505	96½		
Ausgaben				
Remuneration für die Sekretariatsgeschäfte	1000	—	1000	—
Gehalt des Kanzlisten	400	—	400	—
Besoldung des Vereinsdieners	480	—	480	—
Kosten der Administrativkarte	407	71	450	—
» » Topographie	310	—	2000	—
» » Vereinsblätter	2436	96	2800	—
» des Urkundenbuches	1027	95	1400	—
Kanzleiauslagen	464	69	646	—
Beleuchtung und Beheizung	109	86½	113	16½
Gesammt-Summe der Ausgaben	6637	17½		
Von den Einnamen per	7505·96½			
ab die Ausgaben per	6637·17½			
verbleibt ein Cassarest von	868·79			

[1]) Von Sr. Majestät dem Kaiser 100 fl., von Ihren k. u. k. Hoheiten den Erzherzogen Leopold 100 fl., Albrecht 50 fl. und Rainer 25 fl.

Redner begründete jede der einzelnen Posten.

Se. Excellenz der Herr Vorsitzende bemerkte, dass aus dem zur allgemeinen Einsicht vorliegenden Vereins-Cassabuche zu entnemen ist, dass die einzelnen Posten darin mit den soeben vorgetragenen, sowie mit dem in den Händen der Anwesenden befindlichen Rechnungs-Ausweise vollkommen übereinstimmen. Auch haben die für das Vereinsjahr 1888 gewählten Rechnungs-Censoren: die Herren Dr. Karl Leeder, Leopold Rakowitsch und Dr. Theodor Zelinka in Anwesenheit des Cassiers, des k. k. Hofbuchhändlers L. Seidl, sowie des Sekretärs Custos Dr. Mayer die Rechnungsbelege aufs genaueste geprüft und sämmtliche Posten in der besten Ordnung gefunden, was dieselben auch mit ihrer Namensunterfertigung ausdrücklich bestätigt haben.

Der Rechnungsabschluss über das Vereinsjahr 1888 wurde daher von der Versammlung zur befriedigenden Kenntnis genommen und das Rechnungs-Absolutorium einstimmig erteilt.

Die bisherigen Rechnungs-Censoren: Dr. Karl Leeder, Leopold Rakowitsch und k. k. Notar Dr. Theodor Zelinka wurden per acclamationem auch für das Jahr 1889 in dieser Eigenschaft wiedergewählt.

Der Rechnungsführer, kaiserl. Rath Mannagetta, teilte hierauf den vom Ausschusse in seiner Sitzung am 6. Februar angenommenen Voranschlag für das Vereinsjahr 1889 mit. Darnach erscheinen als:

	Ergebnis pro 1888		Präliminiert pro 1889	
Einnamen	fl.	kr.	fl.	kr.
Mitglieder-Beiträge	3432	15	3400	—
Aus dem n.-ö. Landesfonde	1000	—	1000	—
Von Sr. Exc. dem Herrn Statthalter	1000	—	1000	-
Vom löbl. Gemeinderathe der Stadt Wien	300	—	300	—
Ausserordentliche Beiträge	275	—	275	—
Für die Topographie	221	84	1200	—
» » Vereinsblätter etc.	74	—	—	—
Zweite Spende für das Urkundenbuch von Sr. Durchl. dem Fürsten Liechtenstein	200	—	200	—
Für die Administrativkarte	257	45	250	—
Cassarest vom Jahre 1888	714	16.5	868	79
Intercalar-Zinsen	31	36	—	—
			8493	79
Ausgaben				
Remuneration für die Sekretariatsgeschäfte	1000	—	1000	—
Gehalt des Kanzlisten	400	—	400	—
Besoldung des Vereinsdieners	480	—	480	—
Kosten der Administrativkarte	407	71	250	—
» » Topographie	310	—	1500	—
» » Vereinsblätter	2436	96	2748	—
» des Urkundenbuches	1027	95	1400	—
Kanzlei-Auslagen	464	69	600	79
Beleuchtung und Beheizung	109	86.5	115	—
			8493	79

Nachdem der Rechnungsführer, Herr kaiserl. Rath Nowotny-Mannagetta, jede Post begründet hatte, wurde der nächstfolgende Punkt der Tagesordnung: Die Wahl der Ausschüsse erledigt.

Nach § 19 der Statuten traten 6 Mitglieder des Ausschusses aus, und zwar die Herren: Dr. Wilhelm Haas, Scriptor an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien, Dr. Matthäus Much, k. k. Conservator und Mitglied der k. k. Central-Commission für Erhaltung und Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale, Dr. Alfred Nagl, Hof- und Gerichtsadvokat, Johann Nowotny-Mannagetta, kaiserl. Rath und nied.-österr. Landesrath, Ludwig Seidel, k. k. Hofbuchhändler, und Karl Weiss, k. k. Regierungsrath, Archivs- und Bibliotheks-Direktor der Stadt Wien.

Herr J. Schönbrunner, Inspektor der »Albertina«, erbat sich das Wort und stellte den Antrag, es mögen die zu wählenden Ausschussmitglieder in Anbetracht ihrer bisherigen Verdienste um den Verein per acclamationem wieder gewählt werden.

Dagegen sprach Herr Arpád Györy von Nádudvar, Concipist im k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive, und stellte den Gegenantrag, die Wahl mittelst Stimmzettel vorzunemen.

An der Debatte nach diesen Anträgen beteiligten sich die Herren Dr. Silberstein, Dr. Leeder, Dr. Nagl, Schönbrunner und Györy. Schliesslich wurde der Antrag des Letzteren angenommen und fand die Wahl durch Abgabe von Stimmzetteln statt; die Herren: Györy v. Náduvar, Eugen Frischauf und Dr. A. Nagl für das Scrutinium gewählt. Es wurden 47 Stimmzettel abgegeben und erhielten die meisten Stimmen:

Herr	Dr. Wilhelm Haas	46	Stimmen
»	Dr. Matthäus Much	47	»
»	Dr. Alfred Nagl	46	»
»	Johann Nowotny-Mannagetta	46	»
»	Ludwig Seidel	45	»
»	Karl Weiss	42	»

welche somit gewählt erscheinen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. — Schluss der Sitzung um 8 Uhr.

Ausgestellt waren aus den Sammlungen der niederösterreichischen Landes-Bibliothek Ansichten aus Niederösterreich von Jakob Alt, Edmund Krenn, Munsch, Emil Hütter und Schwenninger.

Wien, am 10. Februar 1889.

Dr. Anton Mayer.

Vereinsausschuss.

Der Ausschuss des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich besteht für das Jahr 1889 aus folgenden Mitgliedern:

Herr Dr. Wilhelm Haas, Custos an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien.

» Dr. Karl Haselbach, k. k. Gymnasial-Professor.

» Dr. Friedrich Kenner, Direktor der I. Gruppe der Kunstsammlungen des A. h. Kaiserhauses.

Hochw. Franz Kornheisl, päpstl. Haus-Prälat, Domherr bei St. Stephan und Direktor der f. e. Consistorial-Kanzlei.
Herr Dr. Josef Lampel, Concipist I. Classe am k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive.
» Dr. Karl Lind, Sektionsrath im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht.
» Dr. Anton Mayer, Custos am n.-ö. Landesarchive und Bibliothek (Sekretär).
» Dr. M. Much, Mitglied der k. k. Central-Commission für Kunst und historische Denkmale, k. k Conservator.
» Dr. Alfred Nagl, Hof- und Gerichts-Advokat (Vice-Präsident).
» Johann Nowotny-Mannagetta, kaiserl. Rath und n.-ö. Landesrath (Rechnungsführer).
Hochw. Laurenz Pröll, k. k. Gymnasial-Professor.
Herr Alois Rogenhofer, Custos am k. k. zoolog. Hofkabinete.
» Dr. Franz Schnürer, Scriptor an der k. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek.
» Josef Schöffel, Mitglied des niederösterreichischen Landesausschusses.
» Ludwig Seidel, k. k. Hofbuchhändler (Cassier).
» Dr. August Silberstein, Schriftsteller.
» Dr. Gustav Winter, Archivar am k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive.

Ehrenmitglieder.

Herr August Artaria, kaiserl. Rath und Kunsthändler.
» Anton Steinhauser, k. k. Regierungsrath.
» Dr. Heinrich R. v. Zeissberg, k. k. o. ö. Universitäts-Professor, wirkliches Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Neue Mitglieder.

In Allentsteig: Löbl. Stadtgemeinde.

In Hernals: Franz Höfer, Bürgerschullehrer i. P.

In Innsbruck: Hochw. Josef Schock, O. S. B., Lehramts-Candidat.

In Meidling: Hochw. Roman Himmelbauer, Chorherr und Cooperator.

In Melk: Hochw. Dr. Rudolf Schachinger, Gymnasialprofessor und Stifts-Bibliothekar.

In Mistelbach: Löbl. Lehrer-Bibliothek.

In Themenau (Unter-): Max Tomašek, Oberlehrer.

In Wien: Dr. Ernst Berger. — Julius Graf zu Hardegg auf Glatz und im Machlandt, k. k. Kämmerer, erbl. Mitglied des Herrenhauses des öst. Reichsrathes, Gutsbesitzer. — Franz de Paula Graf von Hardegg. — Dr. Franz Heissenberger. — Richard Jordan, Architekt und Baumeister. — Moriz Kronfeld, Doktor der Philosophie. — Franz Rudolf, Magistratsbeamter. — Emil Soeding, Buchhändler. — Johann Schwerdtner, Graveur und Medailleur, Schätzmeister etc.

Spenden.

Seine kaiserl. und königl. Apostolische Majestät der Kaiser haben dem Vereine für Landeskunde von Niederösterreich 100 fl. als Unterstützung aus der Allerhöchsten Privatkasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Albrecht haben 50 fl. und Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Rainer 25 fl. als Jahresbeitrag zu spenden geruht.

Zur Förderung der Vereinszwecke bewilligte Se. Excellenz der Herr Statthalter von Niederösterreich, Ludwig Freiherr von Possinger, für das laufende Jahr den Beitrag von 1000 fl.

Nach Überreichung der Vereins-Publikationen richtete Se. Excellenz der Herr Statthalter von Niederösterreich an den Präsidenten des Vereines unterm 9. Mai l. J., Z. 219/Pr. folgende Zuschrift: »Ich beehre mich, für die mit der geschätzten Zuschrift vom 25. April d. J. übersendeten Publikationen des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, welche von der unausgesetzten erspriesslichen wissenschaftlichen Thätigkeit dieses Vereines zeugen, meinen wärmsten Dank und die Versicherung auszusprechen, dass es mir nach wie vor zum Vergnügen gereichen wird, diese anerkennenswerten Bestrebungen in meinem Wirkungskreise zu fördern.«

Ausschusssitzungen.

Mittwoch d. 6. Februar 1889. Vorsitzender: Vice-Präsident Regierungsrath K. Weiss. — Anwesende Ausschussmitglieder: Dr. Haas, Dr. Haselbach, Direktor Dr. Kenner, Prälat Kornheisl, Dr. Lampel, Sektionsrath Dr. Lind, Dr. Mayer, Dr. Much, Dr. Nagl, kais. Rath Nowotny-Mannagetta, Prof. Pröll, Custos Rogenhofer, Hofbuchhändler Seidel, Dr. Silberstein, Staatsarchivar Dr. Winter. — Schriftführer: Scriptor M. Bierhandl.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache (die Anwesenden erheben sich von den Sitzen), worin er der aufrichtigen Teilname und Trauer aus Anlass des Hinscheidens Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf Ausdruck giebt. — Hierauf wird das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und verificiert. — Dr. Mayer referiert über die Einläufe und trägt den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1888 vor, der genemigend zur Kenntnis genommen wird. — Der Rechnungsführer, kais. Rath Nowotny-Mannagetta, berichtet eingehend über den Rechnungsabschluss pro 1888, wornach sich die Einnamen auf 7505 fl. 96$^1/_2$ kr., die Ausgaben auf 6637 fl. 17$^1/_2$ kr. belaufen, der Cassarest somit 868 fl. 79 kr. beträgt. Auch dieser Bericht wird von der Versammlung genemigt. Derselbe Berichterstatter bringt schliesslich noch den Voranschlag für das Vereinsjahr 1889 zur Kenntnis, wornach die Einnamen des Vereins mit 8493 fl. 79 kr. bestimmt worden, in welchen die mit dem gleichen Betrage veranschlagten Ausgaben ihre Bedeckung finden. — Dr. Mayer referiert zum Schlusse über die Ernennung von Ehrenmitgliedern in der nächsten Generalversammlung, resp. Sommer-Versammlung.

Montag d. 18. März. Vorsitzender: Präsident Se. Excellenz Herr Graf Hoyos-Sprinzenstein. — Anwesende Ausschussmitglieder: Dr. Haas, Dr. Haselbach, Direktor Dr. Kenner, Prälat Kornheisl, Dr. Lampel, Sektionsrath Dr. Lind, Dr. Mayer, Prof. Pröll, Custos Rogenhofer, Dr. Silberstein. — Ihr Ausbleiben haben entschuldigt: Dr. Much, Dr. Nagl, kais. Rath Nowotny-Mannagetta, Dr. Schnürer, Hofbuchhändler Seidel, Staatsarchivar Dr. Winter. — Schriftführer: Scriptor M. Bierhandl.

Das Protokoll der Sitzung vom 6. Februar wird verlesen und verificiert. — Dr. Mayer verliest ein Schreiben des Regierungsrathes Karl Weiss v. 8. März l. J., worin derselbe die Stellen des Vice-Präsidenten und eines Ausschussmitgliedes des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich aus Gesundheitsrücksichten zurücklegt. Dieses Schreiben lautet: »Nachdem mir mein Gesundheitszustand nicht mehr gestattet, Verpflichtungen, welche ich übernommen habe, mit aller Hingebung nachzukommen, sehe ich mich zu meinem lebhaften Bedauern genötigt, auf die Stellen eines Vice-Präsidenten und eines Ausschussmitgliedes des Vereines zu verzichten. Ich danke herzlich dem hochverehrten Ausschusse für das Vertrauen, welches er mir in reichem Masse schenkte. Meinerseits wird es mir stets eine angeneme Erinnerung bleiben, durch eine lange Reihe von Jahren einem Kreise von Männern angehört zu haben, welche selbstlos und ausdauernd die edelsten Zwecke zum Besten unserer engern Heimat erstrebten.«

Über Antrag des Dr. Haas wird diese Verzichtleistung mit grossem Bedauern zur Kenntnis genommen und beschlossen, dem Herrn Regierungsrathe K. Weiss für seinen ausserordentlichen Eifer, die warme Sympathie und rege Thätigkeit, welche er dem Vereine seit seiner Gründung entgegengebracht hat, den Dank des Vereines auszusprechen und ihn in Würdigung der ganz besonderen Verdienste, die er sich um den Verein als langjähriges Ausschussmitglied (seit dem Bestande des Vereines) und Vice-Präsident desselben erworben hat, der nächsten Generalversammlung des Vereines als Ehrenmitglied vorzuschlagen. Hierauf wird der motivierte Antrag des Dr. Haas, das Ausschussmitglied Dr. Alfred Nagl, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, an Stelle des Regierungsrathes Weiss zum Vice-Präsidenten recte Präsidenten-Stellvertreter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich zu wählen, mit Stimmeneinhelligkeit zum Beschlusse erhoben. — Über Antrag des Dr. Mayer werden der bisherige Rechnungsführer, kais. Rath Mannagetta, und der bisherige Vereinskassier, Herr Hofbuchhändler L. W. Seidel, einstimmig wiedergewählt. Beide erklären die Wahl wieder anzunemen. Über Antrag des Dr. Mayer wird beschlossen, dem Institute für österreichische Geschichtsforschung an der Wiener Universität ein Exemplar der Vereins-Publicationen (Vereinsblätter, Administrativkarte und Topographie) zur Verfügung zu stellen. Derselbe macht noch Vorschläge über die heuer in Aussicht genommene Sommerversammlung zu Krems, über eine an das Benediktinerstift Melk zu richtende Adresse anlässlich seines Jubiläums des 800jährigen Bestandes und stellt diesbezügliche Anträge.

Freitag den 7. Juni. Vorsitzender: Vice-Präsident Dr. Alfred Nagl. — Anwesende Ausschussmitglieder: Dr. Haas, Dr. Haselbach, Direktor Dr. Kenner, Dr. Lampel, Prof. Pröll, Hofbuchhändler L. W. Seidel. Ihr Ausbleiben haben entschuldigt: Prälat Kornheisl, kais. Rath Nowotny-Mannagetta, Staatsarchivar Dr. Winter. Verreist: Dr. Much, Dr. Schnürer, Dr. Silberstein.

Der Vorsitzende, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Alfred Nagl, eröffnet die Sitzung, indem er dem Ausschusse für seine Wahl zum Vice-Präsidenten des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich dankt und in einer längeren Rede die Bedeutung desselben seinen wissenschaftlichen und patriotischen Leistungen nach bespricht. Am Schlusse bittet er den Ausschuss um seine Unterstützung und Mitwirkung und giebt der Überzeugung Ausdruck, dass derselbe dem früheren Vice-Präsidenten, Regierungsrath K. Weiss, gewiss auch ein freundliches Andenken bewahren werde. — Das Protokoll der letzten Sitzung (18. März) wird nun verlesen und verificiert. Dr. Mayer bringt die Einläufe zur Kenntnis. Unter anderm wird auf eine verlässliche Nachricht aus dem Stifte Melk, dass jede weitere Feier seines 800jährigen Bestandes daselbst unterbleibe, beschlossen, in voller Berücksichtigung ihrer Ablehnung auch von der früher in Aussicht genommenen Adresse des Vereines an das erwähnte Stift abzusehen. — Eine eingehendere Besprechung knüpfte sich an die Zuschrift der Stadtgemeinde Krems, womit dieselbe die Mitteilung des Vereines, die diesjährige Sommer-Versammlung als 25jährige Jubiläums-Versammlung am 8. und 9. September daselbst abzuhalten, auf's freundlichste aufgenommen hat. Die betreffende Zuschrift lautet: »Der ergebenst gefertigte Stadtvorstand hat von dem sehr geehrten Schreiben vom 12. April l. J., womit der löbliche Verein die Absicht aussprach, die Feier des 25jährigen Jubiläums seines Bestandes in den Tagen des 8. und 9. September l. J. innerhalb der Stadt Krems begehen zu wollen, dem Gemeindeausschusse dieser Stadt in seiner am 20. Mai stattgehabten Sitzung Mittheilung gemacht. Die Gemeindevertretung hat dieselbe zur überaus erfreulichen Kenntnis genommen und beschlossen, den löblichen Verein in würdiger Weise zu empfangen. Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, von diesem Beschlusse mit dem höflichen Ersuchen die Mittheilung zu machen, seinerzeit das betreffende Programm gefälligst hieher bekannt geben zu wollen. Hochachtungsvoll der Bürgermeister-Stellvertreter: Coneider m. p. Krems, am 23. Mai 1889.« Für die Durchführung eines Programms wird ein dreigliedriges Comité, bestehend aus dem Vice-Präsidenten Dr. Alfred Nagl, Custos Dr. Haas und Custos Dr. Mayer, einstimmig gewählt, das zugleich als Fest-Comité zu gelten hat. Dr. Mayer bringt ferner zur Kenntnis des Ausschusses, dass sich die Herren Dr. Johann Strobl, Professor an der nied.-österr. Landes-Oberrealschule, und P. Lambert Karner, Capitular des Benediktinerstiftes Göttweig und derzeit Pfarrer in Brunnkirchen, bereit erklärt haben, Vorträge bei dieser Sommer-Versammlung zu halten. — Der Vorsitzende bemerkt, dass das Programm für dieselbe in einer noch vorher stattfindenden Sitzung dem Ausschusse zur Genemigung vorgelegt werden wird. — Schliesslich berichtet Dr. Mayer, dass das 4. Heft des III. Bandes der Topographie von Niederösterreich erschienen sei.

Vice-Präsident.

Der Ausschuss des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich hat in einer Sitzung vom 18. März d. J. mit Rücksicht darauf, dass der bisherige Vice-Präsident, Regierungsrath Karl Weiss, Archivs- und Bibliotheks-Direktor der Stadt Wien i. P., mit Zuschrift vom 8. März aus Gesundheitsrücksichten auf die Stellen eines Vice-Präsidenten und eines Ausschussmitgliedes verzichtete, das Ausschussmitglied Dr. Alfred Nagl, Hof- und Gerichts-Advokaten, zum Vice-Präsidenten gewählt.

Sommer-Versammlung.

Nach dem Beschlusse des Ausschusses vom 7. Juni findet die diesjährige Sommer-Versammlung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich am 8. und 9. September in Krems statt. Das nähere Programm wird den P. T. Vereinsmitgliedern rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Topographie.

Das 4. Heft des III. Bandes (resp. II. Bandes der alphabetischen Reihenfolge der Ortschaften) der Topographie von Niederösterreich (Frauenhofen—Gaden) ist in der Stärke von 8 Druckbogen erschienen. Vom nächsten Hefte an, das sich bereits unter der Presse befindet, werden nur Doppelhefte von je 16—18 Druckbogen ausgegeben, um einen rascheren Abschluss und eine billigere Versendung zu ermöglichen.

Geschenke.

»Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold haben die auf die Monographie von Hernstein bezüglichen Holzschnitte, Galvanos, Kupferplatten und Zinkätzungen dem Vereine für Landeskunde von Niederösterreich als ein Geschenk für dessen Sammlungen zu überweisen geruht.« Der Ausschuss des Vereines hat für dieses wertvolle Geschenk Sr. kaiserlichen Hoheit den ehrfurchtsvollsten Dank zum Ausdrucke gebracht und die auf jene so prachtvoll ausgestattete Monographie bezüglichen 61 Holzstöcke, 57 Galvanos, 7 Kupferplatten, 14 Zinkographien und 24 Zinkätzungen den Sammlungen des Vereines einverleibt.

Programm der aus Anlass der Feier des 25jährigen Bestandes des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich am 21. und 22. September 1889 in Krems stattfindenden Sommer-Versammlung.

Samstag, den 21. September. Um $^{3}/_{4}$ 7 Uhr Früh: Versammlung der Teilnemer auf dem Franz Josef-Bahnhofe.

Um 7 Uhr 14 Minuten: Abfahrt.[1]

Um 10 Uhr 43 Min. Vormittags: Ankunft in Krems. — Begrüssung des Vereines durch den Bürgermeister im Rathssaale. — Quartieranweisung. — Gemeinschaftliches Mittagmahl (nach der Karte) im Gasthausgarten zur »weissen Rose«.

Nachmittags Fahrt zu Wagen nach Göttweig. Besichtigung des Stiftes.

Abends Rückfahrt nach Krems.

Gesellige Zusammenkunft im Saale »zum Hirschen«.

Sonntag den 22. September. Von 8 Uhr Früh an: Besichtigung der Stadt (Rathhaus, Archiv, Museum, Landes-Oberrealschule etc.) und nächsten Umgebung.

Um $11^{1}/_{4}$ Uhr Vormittags: Fest-Versammlung im Conföderations-Saale der Propstei.

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.

2. Begrüssung durch den Bürgermeister der Stadt Krems, Dr. Ludwig Heinemann.

3. Ansprache durch den Vice-Präsidenten des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Dr. Alfred Nagl.

4. »Rückblick über 25 Jahre Vereinsleben.« Von Dr. Anton Mayer.

5. Vorträge: a) »Krems als Exilstadt.« Vom hochw. Propste Dr. Anton Kerschbaumer. — *b*) »Vergleichende Resultate aus den letzten Forschungen in den künstlichen Höhlen Niederösterreichs.« Von P. Lambert Karner, Capitular des Benedictinerstiftes Göttweig und Pfarrverweser in Brunnkirchen.

[1] Der Schnellzug, welcher den Personenzug in Absdorf einholt, geht um 8 Uhr 35 Min. ab.

[2] Mitglieder der Sektion »Krems« des Touristen-Clubs haben sich freundlichst erboten, Spaziergänge oder kleine Ausflüge anzuregen und zu führen.

Um 1½ Uhr Mittags: Festessen im Saale des Gasthauses »zum goldenen Hirschen«.

Um 3¾ Uhr Nachmittags: Ausflüge.[1]

Um 7 Uhr 20 Min. Abends: Rückfahrt mit der Franz Josef-Bahn nach Wien.

Um 10 Uhr 10 Min. Abends: Ankunft in Wien.

Anmeldungen zur Teilname an dieser Versammlung werden vom 16. bis 19. September in der Kanzlei des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, I., Herrengasse 13, entgegengenommen.

Ein Couvert für das Festessen am 22. September kostet mit Ausschluss der Getränke 3 fl. Für die Fahrt nach Göttweig zahlt jeder Teilnemer 2 fl. 25 kr.

Es wird ersucht, zur Bestreitung gemeinschaftlicher Auslagen bei der Anmeldung 1 fl. zu erlegen.

Wien, am 8. September 1889.

Das Comité:
Dr. Wilhelm Haas m. p.
Dr. Anton Mayer m. p.
Dr. Alfred Nagl m. p.

Die Sommer-Versammlung des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich am 21. und 22. September in Krems.

Der 12. August 1889 war für den Verein für Landeskunde von Niederösterreich ein erinnerungsreicher Tag, da gerade vor einem Vierteljahrhundert seine Statuten die Genemigung der k. k. n. ö. Statthalterei erhalten hatten.

Es war in der Absicht des Ausschusses gelegen, diesen Tag nur als ein häusliches Fest im Kreise der Vereinsmitglieder und im Lande selbst, wo der Verein naturgemäss seine festesten Wurzeln hat, still und einfach zu feiern; aus mehrfachen Gründen wurde deshalb auch ein späterer Termin gewählt. Was lag aber näher, als denjenigen Ort im Lande wieder aufzusuchen, wo der Verein seine erste Sommer-Versammlung abgehalten hat, jene Stätte zu begrüssen, wo er zum ersten Male in öffentlicher und zahlreicher Versammlung das Programm seines künftigen Strebens, das nicht nur ein wissenschaftliches, sondern um des Gegenstandes, der Heimat, willen auch ein volkstümliches sein sollte, durch seine Gründer ins Land hinaus verkündete.

Die Gemeindevertretung der Stadt Krems — denn hier hatte der Verein im Jahre 1865 seine erste Sommer-Versammlung veranstaltet — begrüsste denn auch den Beschluss des Ausschusses, die diesjährige Sommer-Versammlung wieder daselbst abzuhalten, aufs freudigste. Als nun die für die Vorbereitung derselben gewählten Ausschussmitglieder, Dr. Haas, Dr. Mayer und Dr. Nagl, sich am 28. Juni nach Krems begeben hatten, um mit den officiellen Kreisen der Stadt persönlich in Berührung zu treten, fanden sie bei den Herren: Dr. Ludwig Heinemann, Bürgermeister und Advokat, Hochw. Dr. Anton Kerschbaumer, inful. Propst von Ar-

[1] Auch hierbei werden Mitglieder des Touristen-Clubs die Freundlichkeit haben, die Führer zu sein.

dagger und Stadtpfarrer, Dr. Pollhammer, k. k. Notar und Correspondent des Vereines, Dr. Johann Strobel, Professor an der nö. Landes-Realschule u. a. eine so freundliche und liebenswürdige Aufname, dass ein vollständiges Gelingen dieser Versammlung mit Sicherheit erwartet werden konnte. In Krems bildete sich ein Localcomité, welches den hochwürdigen Herrn Propst und Stadtpfarrer Dr. Anton Kerschbaumer zu seinem Obmanne wählte.

Als Tage der Versammlung wurden gemeinsam der 21. und 22. September sowie das Programm festgesetzt. Der hochwürdige Herr Prälat Adalbert Dungel des Stiftes Göttweig hatte den in Aussicht genommenen Besuch seines Hauses freundlichst bewilligt, da auch bei der ersten Sommer-Versammlung ein solcher auf dem Programme stand; der hochw. Herr Propst Dr. Anton Kerschbaumer sowie der hochw. Herr Pfarrer Lambert Karner in Brunnkirchen hatten aufs bereitwilligste Vorträge zugesichert.

Da mit dieser Sommer-Versammlung, wie erwähnt, noch die Feier des 25jährigen Bestandes des Vereines verbunden war, so hatte die Stadt Krems demselben ganz besondere Ehren bezeugt, ein Beweis, wie hoch sie die wissenschaftlichen Bestrebungen und Erfolge des Vereines seit 25 Jahren in ungeschwächter Teilname hochhielt.

Schon der Bahnhof war mit Fahnen, Tannenreisig und Blumen festlich geschmückt. Eine mit Tannenreisig und Fahnen gezierte Triumphpforte zierte den Eingang zur Stadt und von den Häusern wie auch von dem Stadtturme herab wehten zahlreiche Fahnen in den Reichs- und Landesfarben. Ein überaus schönes Bild bot namentlich die Landstrasse in diesem Festkleide am Sonntag den 22. September, dem Hauptfesttage. Leider hatte die schon längere Zeit andauernde nasse und kalte Witterung die Beteiligung vielfach beeinträchtigt. Von diesem einen ungünstigen Umstande abgesehen, verlief aber die Versammlung in so erhebender Weise, dass nach dem Ausspruche einer hervorragenden Kremser Persönlichkeit die Feier bei warmem Wetter hätte wol noch glänzender, aber gewiss nicht schöner und gemütlicher verlaufen können. Die Befriedigung war auch eine allseitige.

Die am Samstag Vormittag (10 Uhr 43 Min.) ankommenden Teilnemer an der Versammlung wurden auf dem Bahnhofe von der Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister Dr. Ludwig Heinemann und von dem Localcomité mit dem hochw. Propste Dr. Anton Kerschbaumer an der Spitze willkommen geheissen und in Wagen, welche die Stadt den Gästen für die Dauer der Versammlung zur Verfügung gestellt hatte, zum Rathhause geführt, in dessen Saale die eigentliche Begrüssung des Vereines durch den Bürgermeister Dr. Heinemann im Namen der Stadt erfolgte.

Derselbe hiess den Verein, der schon vor 25 Jahren in Krems getagt hatte, aufs herzlichste willkommen. Er gedachte der Verdienste, welche sich derselbe seit dieser Zeit um die Erforschung Niederösterreichs, der herrlichen deutschen Ostmark, erworben, sowie des Ansehens, dessen er sich überall erfreue. Die Stadt Krems begrüsse daher den Verein in freudiger und herzlicher Teilname an seinem Jubelfeste. Dr. Heinemann schloss dann mit dem Wunsche, es möge das ideale Streben des Vereines auch fernerhin von den gleichen segensreichen Erfolgen begleitet sein.

Diese aus dem Herzen kommenden Worte machten auf die Vereinsmitglieder, namentlich auf jene, die sich schon an der ersten Versammlung beteiligt hatten, einen nachhaltigen Eindruck.

In Vertretung des erkrankten Vice-Präsidenten des Vereines Dr. Alf. Nagl, ergriff Custos Dr. Mayer das Wort und dankte zunächst für den feierlichen und herzlichen Empfang, welchen die Stadt Krems dem Vereine anlässlich seiner Sommer-Versammlung bereitete und gab der Versicherung Ausdrnck, dass derselbe seinen wissenschaftlichen Idealen, wie bisher, treu bleiben werde, aber auch jenen, durch welche Krems sich immer hervorgethan habe, nämlich dem Streben nach Wahrheit, Fortschritt und Bildung in echt deutschem Geiste.

Hierauf wurden die Teilnemer in die von Kremser Bürgern gastfreundlich zur Verfügung gestellten Quartiere geleitet.

Nach dem im Gasthause zur »weissen Rose« eingenommenen Mittagsmale wurde die Fahrt zu Wagen nach Göttweig unternommen, woran auch Mitglieder aus Krems, an ihrer Spitze der k. k. Bezirkshauptmann Freiherr von Menshengen, der hochw. Herr Propst Dr. Anton Kerschbaumer, Dr. Pollhammer, die Professoren Dr. Strobl, Tauber und Dr. Constantin Vidmar u. a. sich beteiligten.

Der Name Göttweig zaubert vor unser Auge eines der herrlichsten Landschaftsbilder in Niederösterreich, ja weit über dieses hinaus ein Bild, welches derjenige, der es nur einmal geschaut, wahrhaftig nicht mehr vergessen kann. Und darum waren auch jene, welche jetzt zum ersten Male auf der Spitze des Göttweiger Berges, der zu den ältesten Culturstätten des Landes zählt, sich einfanden, von diesem Bilde ganz bezaubert und konnten sich nur schwer von ihm trennen.

Der hochw. Herr Prälat Adalbert Dungel an der Spitze der Officialen — der hochw. Herren: P. Prior Eduard Nowotny, P. Subprior und Stiftskämmerer Alexander von Fugger und P. Leopold Hacker, Sekretär der Stifts-Centralverwaltung — empfieng die Gäste am Eingange zur Kaiserstiege aufs freundlichste. Nach kurzer Begrüssung begann unter seiner Führung die Besichtigung der Prälatur, der Kaiserzimmer, der Kirche, der Bibliothek, wo der hochw. Herr Bibliothekar P. Carlmann den Cicerone machte, endlich des Kupferstichcabinetes. Von hier führte der Herr Prälat die Gäste in den sogenannten Cäciliensaal, einen kleinen Saal, der davon seinen Namen hat, weil alljährlich daselbst am Cäcilientage ein Concert aufgeführt wird. Hier stand an langen Tischen ein Imbiss bereit. Während desselben brachte der hochw. Herr Abt Adalbert auf den Verein einen herzlichen Willkommengruss und Glückwunsch aus. »Als der Verein vor 25 Jahren — so sprach u. a. der hochw. Abt des gastfreundlichen Hauses — »bei seiner ersten Sommer-Versammlung in Krems, 1865, auch unser Haus mit seinem Besuche beehrte, da war er noch klein, aber die, welche hier versammelt waren, waren entflammt für die patriotische Idee, die sie zum Bunde vereinigt hatte. Seitdem ist der Verein für Landeskunde von Niederösterreich unter reichen Erfolgen herangewachsen; im Laufe von 25 Jahren hat er sich sowol nach der Zahl seiner Mitglieder, als auch nach seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, die schon lange allseitige Anerkennung gefunden hat, entfaltet. Ich erhebe daher mein Glas und trinke auf das fernere Gedeihen des Vereines. Nicht 1500, nicht 2000, nein 6000 Mitglieder möge er zählen, wenn weitere 25 Jahre dahingerauscht sind. Hoch lebe und gedeihe der Verein für Landeskunde von Niederösterreich!« Nachdem der Jubel, welchen diese Worte hervorgerufen, sich allmählich gelegt hatte, ergriff das Ausschussmitglied Custos Dr. Haas das Wort zu folgender Ansprache: »Hochwürdiger Herr Prälat! Hochgeehrte Anwesende! Die überaus gütigen Worte, mit

welchen Herr Prälat einerseits dem bisherigen Wirken unseres Vereines so ehrende Worte der Anerkennung gezollt haben, anderseits seinem ferneren Gedeihen den teilnamsvollsten Wunsch entgegengebracht haben, erheischt zunächst den wärmsten und verbindlichsten Dank desselben. Diese Worte werden unseren Verein nicht nur aneifern, auf der Bahn seines bisherigen Wirkens auszuharren, sondern auch anspornen, noch mehr alle seine Kräfte in diesem Dienste für unser engeres Vaterland anzustrengen. Uns aber speciell, die wir hier versammelt sind und die freundlichst gewährte Gastfreundschaft des Stiftes Göttweig erfahren, uns, die wir so glücklich waren, von dieser wunderbar gelegenen Stätte einen Blick zu werfen auf unser Heimatsland, die wir in so liebenswürdiger Weise durch die ehrwürdigen Räume dieses Hauses geleitet und mit ihren historischen Schätzen und den Zeugen geistiger Cultur aus vergangenen Jahrhunderten vertraut gemacht wurden, obliegt die angeneme Pflicht, Ihnen, hochwürdiger Herr Prälat, sowie dem ganzen altehrwürdigen Stifte Göttweig den innigsten und ehrerbietigsten Dank auszusprechen. Lassen Sie mich denselben in den Worten zusammen fassen: Gott segne, Gott erhalte Göttweig und darauf erhebe ich mein Glas und bringe ihm ein dreimaliges Hoch!«

Nachdem man sich bald darauf von dem hochw. Herrn Prälaten und den Officialen des Stiftes noch in speciellen Dankesworten empfohlen hatte, wurde die Rückfahrt nach Krems angetreten. Hier fand im Saale des Gasthofes »zum Hirschen« ein Commers statt, welcher von Kremsern und Kremserinnen zahlreich besucht war. Die Kremser Stadtkapelle besorgte die Musik und der Sang- und Orchesterverein trug zur Verschönerung und Belebung dieses heiteren Festes das Seinige in gelungenster Weise bei.

Bürgermeister Dr. Heinemann brachte in einer Zwischenpause einen Toast auf den Verein aus. Er pries denselben wegen seines verdienstlichen Strebens und betonte, dass er gleich einem echten Schatzgräber helles, blinkendes Gold aus der Tiefe gehoben und ans Licht gebracht habe, dass durch die Resultate seiner unermüdlichen Forschung, wodurch der Verein sich nunmehr durch 25 Jahre ausgezeichnet habe, Bildung und Volksbewusstsein vermehrt und gestärkt, die Heimat- und Vaterlandsliebe zur hellen Glut entfacht wurden, denn tief in das Herz des Volkes sei dessen Liebe zur Heimat und seinem angestammten deutschen Vaterlande eingegraben. Bürgermeister Dr. Heinemann schliesst seine schwungvollen Worte mit einem Hoch auf den Verein, diese wahre Vormauer von Bildung und Wissenschaft unserer Heimat.

Hierauf ergriff das Ausschussmitglied Dr. Haas das Wort und begründete, weshalb der Verein gerade Krems als den Ort der gegenwärtigen Versammlung gewählt habe. »In Krems,« sagte Redner, »stand gleichsam die Wiege des Vereines, hier hielt derselbe seine erste Sommer-Versammlung, kein Wunder, dass es ihn nach 25 Jahren wieder dahin zog. Und wie gastlich und festlich sei er da heute empfangen worden!« Redner sagt sodann den innigsten Dank dem hochgeehrten Herrn Bürgermeister und der ganzen Gemeinde und bringt mit dem Wunsche: Es lebe, wachse und gedeihe Krems, ein dreimaliges Hoch aus.

Dr. Schnürer brachte, an die Walther-Feier in Bozen und den Dichter, den begeisterten Sänger der Frauen, anknüpfend, einen Trinkspruch auf die Frauen und Fräulein von Krems aus. Buchdrucker Jasper sprach in einem Toaste dem Kremser Sang- und Orchester-Verein den Dank für seine schönen Gesangsvorträge aus, worauf Landesgerichtsrath Dr. Franz Spängler aus Krems antwortete und

des Weiteren die geistige Oberverwandtschaft auseinandersetzte, die zwischen den beiden Vereinen bestünde, indem sie, wenngleich mit verschiedenen Mitteln, doch denselben Zweck anstreben: Hebung des Gemüths, Bildung des Geistes, Erstarkung der Vaterlands- und Heimatsliebe nach deutschem Sinn und Brauch.

Damit war die Reihe der Toaste zu Ende, das Fest aber dauerte bei Musik und Gesang noch bis gegen Mitternacht in heiterer und geselliger Stimmung fort.

Sonntag den 22. war der eigentliche Festtag. Die Vormittagsstunden bis zum Beginne der Versammlung waren der Besichtigung des Rathhauses, des Archives, der Landes-Oberrealschule, insbesonders des städtischen Museums gewidmet. Um das Zustandekommen desselben hat sich der hochw. Herr Propst Dr. Anton Kerschbaumer die wesentlichsten Verdienste erworben, wobei ihm Prof. Dr. Joh. Strobl von der Landes-Oberrealschule hilfreich zur Seite stand. Der Gedanke eines solchen Museums war bereits zu der Zeit aufgetaucht, als bei der Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftlichen Ausstellung in Krems im Jahre 1884 Prof. Dr. Johann Strobl auch eine historische Abteilung zusammengestellt hatte, die lebhaften Besuch und Beifall fand. Seitdem schlummerte der Gedanke der Errichtung eines städtischen Museums, nam aber eine greifbare Gestalt an, als der Verein für Landeskunde von Niederösterreich sich an die Vertretung der Stadt Krems wendete, mit der Bitte, ob er daselbst seine Sommer-Versammlung feiern könnte. Namentlich war jetzt der hochw. Herr Propst Dr. Kerschbaumer von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, zu Ehren des Vereines auch wieder eine historische Ausstellung und damit die Eröffnung des städtischen Museums in das Programm aufgenommen zu sehen. Seine Bestrebungen in dieser Richtung fanden lebhaftesten Anklang und alle Förderung. Unter den Spendern sind ausser Propst Dr. Kerschbaumer selbst die Stadt Krems, der hochw. Herr Prälat Adalbert Dungel von Göttweig und mehrere Kremser Bürger zu nennen. Das Museum, das vorläufig in einem Zimmer des Rathhauses untergebracht ist, fand denn auch regen Besuch und allseitige Anerkennung, nicht nur von Seite der Vereinsmitglieder, sondern auch der Kremser. Speciell aber erstere müssen für diese Bereicherung des Programms der Sommer-Versammlung dem hochw. Herrn Propste zu ganz besonderem Danke verpflichtet sein.

Die Festversammlung fand im sogenannten Conföderationssaale der Propstei statt, welchen der hochw. Herr Propst Dr. Kerschbaumer gütigst zur Verfügung gestellt hatte, einen Saal, wie er nicht geeigneter in jeder Beziehung zu diesem Zwecke hätte gefunden werden können.

Von Wien waren kurz vorher mit dem Zuge um 10 Uhr 43 Min. angekommen und auf dem Bahnhofe von der Gemeindevertretung mit dem Herrn Bürgermeister Dr. Heinemann, sowie dem Localcomité mit dem hochw. Herrn Propste Dr. Kerschbaumer an der Spitze empfangen worden: Ihre Excellenzen Graf Kinsky, Landmarschall, und Ernst Graf Hoyos, Präsident des Vereines, kaiserl. Rath und Landesrath Mannagetta, G. von Schweizer, Landtags-Abgeordneter und Gutsbesitzer, Johann Gögl, Herrenhausmitglied, Prälat und Domcustos Stöger. Ausserdem waren zu dieser Versammlung noch gekommen: die Äbte von Melk und Göttweig, Maler Noltsch, der hochw. Gymnasial-Professor und Stiftsbibliothekar von Melk Dr. Rudolf Schachinger, Dr. Albert Starzer, Professor Fahrngruber von St. Pölten u. v. a. Auch die Vereinsmitglieder in Krems waren vollzählig erschienen, ausserdem viele Damen, Professoren, Geistliche, Beamte und Lehrer.

Der Vereinspräsident Se. Excellenz Graf Hoyos eröffnete die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr. Der k. k. Bezirkshauptmann Baron Mensshengen erbat sich sofort das Wort und beglückwünschte im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Freiherrn von Possinger, der am Erscheinen dienstlich verhindert war, den Verein und die heutige Festesversammlung.

Exc. Graf Hoyos richtete hierauf eine längere Ansprache an die Versammlung, worin er den Begriff der Heimat und der Begeisterung nach Erkenntnis derselben und damit die Bedeutung eines Vereines für Landeskunde skizzierte und am Schlusse ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte.

Nun ergriff Bürgermeister Dr. Heinemann das Wort, um den Verein im Namen der Stadt zu dem Fest- und Jubeltage zu beglückwünschen. Seine Ansprache lautete:

»Hochgeehrte Versammlung!

Im Namen und in Vertretung der Stadt Krems begrüsse ich den geehrten Verein für Landeskunde von Niederösterreich in unseren Mauern auf das herzlichste und um so freudiger, als vor 25 Jahren die erste Versammlung desselben hier stattfand.

Wir sind stolz darauf, dass Männer der Wissenschaft in unserer Mitte tagen. Dieser geehrte Verein hat sich eine edle, aber auch mühsame Aufgabe gestellt; denn während die Mitglieder vieler anderer Vereine in denselben nach den Mühen des Tages Erholung und Zerstreuung finden, widmen die Angehörigen des Vereines für Landeskunde sich nach vollbrachter erschöpfender Berufsarbeit neuerlich dem anstrengenden Dienste der Wissenschaft. In einer Zeit, in welcher der Kampf und die Befehdung der Parteien dem Bestande jeder Verbindung meistens nur eine kurze Lebensfrist gönnt, spricht eine 25jährige, stets im Aufblühen begriffene Thätigkeit am lautesten dafür, dass ein solcher jubilierender Verein seine Wurzeln weithin in alle Schichten des Volkes verzweigte. Ihre Arbeit gilt aber auch in hervorragender Weise dem Volke, zu Nutzen und Frommen desselben entflammen Sie die Leuchte der Wissenschaft! Das Studium der Vergangenheit, die Kenntnis der guten und der bösen Tage unserer Vorahnen bilden die sicheren Grundfesten, auf welche die Säulen für das wohnliche Haus des Volkes weiter gebaut werden sollen.

Was den Schatzgräbern, was den Alchymisten nicht gelungen: Ihre Thätigkeit hat alle Hindernisse überbrückt, Ihr Forschen förderte die unserem Auge bisher verschlossenen, im Dunkel der Nacht schlummernden Schätze ans Tageslicht als ein geläutertes Gold. Ihr Streben, meine geehrten Herren, geht nach Wahrheit, und so wenig als es der Schar der Wolken je gelingen kann, uns den vom Himmelszelt niederschimmernden Glanz der Sonne für immer zu rauben, ebenso wenig werden es die Freunde der Finsternis je vermögen, das Licht der Aufklärung, das Sie im hellen Strahlenkranze dem Lande entflammt, uns dauernd zu verfinstern.

Halten Sie, geehrte Herren, die Überzeugung fest, dass, sowie Sie auf den Bahnen der Wissenschaft und Forschung rüstig und unaufhaltsam fortschreiten, auch die Bürger unserer alten Donaustadt immer mehr bemüht sein werden, deutsche Bildung und deutsches Wesen hoch zu halten.

Empfangen Sie demnach nochmals den besten Dank der Stadt Krems für die uns gewordene Ehre Ihres Besuches, und nemen Sie unsere Teilname für das Erblühen Ihres Vereines nicht ungütig entgegen, unsere aufrichtige Teilname,

welche in dem Wunsche gipfelt, dass Ihre mühevolle, aber lohnende Arbeit stets der fördernde Segen der Entwicklung krönen möge.« (Bravo!)

Custos Dr. Haas sprach an Stelle des erkrankten Vice-Präsidenten Dr. Nagl zunächst der Stadt Krems und deren Bürgermeister den wärmsten Dank des Vereines für die gastliche und herzliche Aufname aus. Als im Jahre 1864, so fährt der Redner fort, für die Heimat begeisterte Männer den Verein für Landeskunde von Niederösterreich ins Leben riefen, war es nicht Wissensdrang allein, der sie dazu bestimmte, sondern die Überzeugung, dass durch die genaue Kenntnis der Heimat die Liebe zu derselben erhöht werde. Und sollen wir unsere Heimat nicht näher kennen und dadurch mehr lieben lernen? Ist nicht ihre Geschichte interessant, ist sie nicht reich an Naturschönheiten, schmücken sie nicht herrliche Kunst- und Baudenkmäler? Redner erörterte hierauf den in den Statuten niedergelegten Zweck des Vereines, nämlich die Kenntnis von Land und Leuten Niederösterreichs in topographischer, historischer und statistischer Hinsicht zu fördern, zu erweitern und hob alle jene Mittel hervor, durch welche der Verein diesen Zweck zu erreichen trachtet. Ein Mittel, um die Vereinsaufgaben in weiteren Kreisen, namentlich auf dem Lande bekannt zu machen, seien die Sommer-Versammlungen, welche nunmehr in fast allen grösseren Orten Niederösterreichs abgehalten wurden. Dr. Haas besprach schliesslich die nächsten Aufgaben des Vereines, welche nur durch das treue und feste Zusammenhalten aller Mitglieder, durch thätige Unterstützungen von Seite der Freunde des Vereines erreicht werden können, und giebt, vertrauend auf die allgemeine Sympathie, welche der Verein geniesst, der Hoffnung Ausdruck, dass es dem Vereine immer mehr gelingen werde, den angestrebten Zweck zu erreichen, zur Ehre des Vereines und unserer lieben Heimat.

Daran reihten sich die Vorträge, vorerst jener des Custos Dr. Mayer über das Thema: »Rückblick über 25 Jahre Vereinsleben«.

»Hochansehnliche Versammlung!

Es ist mir heute die ehrenvolle Aufgabe zu Teil, ein Bild unseres Vereines und seines Wirkens innerhalb der fünfundzwanzig Jahre seit der am 12. August 1864 erfolgten Genemigung der Statuten zu entwerfen. Es können mit Rücksicht auf die mir verfügbare Zeit selbstverständlich nur Lichtstreifen auf die Hauptmomente im Vereinsleben fallen; eine umfassende Geschichte desselben in seinem ersten Viertel-Säculum ist der nächsten Zeit vorbehalten.

Zunächst drängt sich uns die Frage auf: War der Gedanke eines Vereines für Landeskunde von Niederösterreich ein neuer, oder hatte derselbe, von gleichartigen Erscheinungen anderwärts abgesehen, bei uns etwa schon einen Vorläufer? Eine leider nicht mehr vollständige Reihe von Aktenstücken in der Registratur des niederösterreichischen Landesausschusses giebt uns Aufklärung, dass letzteres thatsächlich der Fall gewesen.

Wenn wir die historisch-topographischen Arbeiten im Gebiete heimatlicher Forschung seit dem Ende des XVII. Jahrhunderts überblicken, so ergiebt sich uns von selbst eine zweifache Scheidung, in solche, die ohne jedweden Auftrag, also nur als Privatarbeiten, entsprungen rein aus Begeisterung für die Erschliessung heimatlicher Geschichte, entstanden sind, wie die der Melker Benediktiner Philibert Hueber und Hieronymus Pez, des St. Pöltener Chorherrn Raimund Duellius, des Zwettler Bernhard Link, des Lilienfelder Hanthaler u. A., dann in solche, welche auf Rechnung der

niederösterreichischen Stände und von Personen, die in deren Diensten standen, durchgeführt wurden. Zu den ersten Arbeiten dieser Art gehören des G. M. Vischer: »Archiducatus Austriae« aus dem Jahre 1672 und dessen in zweifachem Massstabe entworfene Perspectivkarte von Niederösterreich. Von der Thätigkeit Vischers in seiner Eigenschaft als n.-ö. Landesingenieur geben noch mehrere bisher unbekannte Federzeichnungen im n.-ö. Landesarchive beredtes Zeugnis.

Die Idee einer Topographie, und zwar nicht als Bildwerk, sondern bereits als einer wahrhaften Beschreibung zugleich mit der Herausgabe einer grossen Karte von Niederösterreich tauchte ebenfalls im Schosse der niederösterreichischen Stände im Jahre 1791 auf.

Das nach der Auffassung jener Zeit mit Hinweglassung der wissenschaftlichen Momente, also nur vom Nützlichkeitsstandpunkte und zur Befriedigung praktischer Bedürfnisse aufgestellte Programm erinnert schon einigermassen an jenes des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, das im Geiste unserer Zeit neben dem praktischen Ziele vornemlich aber das wissenschaftliche Moment zu seiner Basis enthält. Die Wiederaufname des schon zur Zeit Vischers thatgewordenen Gedankens, die Landesbeschreibung als Landesangelegenheit zu betrachten, fällt daher nicht, wie bisher irrtümlich angenommen wurde, in das Jahr 1834, wo auf Kosten der Stände die vier Bände »Beiträge« erschienen sind, sondern schon in das Jahr 1791, in welchem jene beschlossen hatten, eine Topographie und eine grosse Landkarte von Niederösterreich herauszugeben. Das Hofdekret vom 16. September d. J., welches denselben die hierzu erforderlichen Kosten bewilligt, preist dieses Unternemen als ein notwendiges und gemeinnützliges. Die Regierung beschränkt die Summe des Voranschlages von 30.500 fl. in keiner Weise und stellt als einzige Bedingung auf, es möchten bei dem neuen Aufwande nur die systemisierten Kosten gedeckt sein. Als Arbeiter an dem geplanten Werke sind beteiligt: der Piarist Adrian Rauch, der für die Vorarbeiten zur Topographie in der Zeit vom April 1794 bis August 1800 an Diäten und Reiseauslagen 11.512 fl. erhalten hatte, ferner die Abbé's Pilgram und Triesnecker, sowie der Ingenieur Kellermann, welche in der gleichen Zeit für ihre Arbeiten an der Landkarte 10.528 fl. bezogen hatten, so dass schon binnen sechs Jahren für Topographie und Karte im Ganzen 22.040 fl. verausgabt erscheinen, ohne dass aber, wie die späteren Verhandlungen und Vorschläge des Verordneten-Collegiums bezeugen, damit ein nachhaltiger Erfolg erzielt gewesen wäre. In den folgenden Kriegsjahren, die Österreich so schwer in Mitleidenschaft zogen, war wol ein Stillstand eingetreten und erst 1813 brachte man die ganze Frage wieder in Anregung. Im Jahre 1814 fassten dann die Stände den verdienstlichen Beschluss, mit allem Nachdrucke die Topographie durchzuführen — von der Ausgabe der bereits gezeichneten Karte von Niederösterreich sollte abgesehen werden — auf Grund welchen Beschlusses der n.-ö. ständische Ausschussrath Johann Freiherr v. Bartenstein und nach dessen Übertritt in den Staatsdienst Josef Freiherr v. Penkler als Präses einer eigenen n.-ö. ständisch-topographischen Commission aufgestellt wurden. Die Commission hatte die Aufgabe, alle Quellen, welche sich in den ständischen Archiven und im Gültbuche vorfinden, zur Benützung zu öffnen, sich mit mehreren Landesmitgliedern und anderen wissenschaftlich gebildeten Individuen aus den verschiedensten Gegenden des Landes zu verbinden, wodurch allmählich ein Verein von solchen Freunden der Landeskunde gebildet würde, der geeignet wäre, nicht allein den Plan zur künftigen Topographie des Landes festzustellen, sondern auch

die in so viele Gebiete der Wissenschaften eingreifenden einzelnen Teile derselben mit Benützung der vorhandenen und noch zu schaffenden Materialien erschöpfend zu bearbeiten und die endliche Ausgabe der Topographie zu veranstalten. Ich übergehe die verschiedenen im Laufe der Jahre auftauchenden Anträge, welche dieses Programm zu modificieren beabsichtigten, und hebe nur hervor, dass 1828 als Mitarbeiter officiell genannt werden: Paul Partsch, Inspektor des k. k. Naturaliencabinetes, für die Darstellung des Landes im Allgemeinen; Josef Arneth, Custos des k. k. Münz- und Antikencabinetes, für die Geschichte; Stephan Freiherr v. Kess und auch C. W. Blumenbach für das Fabriks- und Gewerbewesen; Georg Freiherr v. Münch-Bellinghausen für die Landwirtschaft; Adam Weingarten, Hauptmann im k. k. Generalstabe, für das Militärwesen. Wien und die einzelnen Ortschaften sollten von dem magistratlichen Registraturs-Adjunkten Franz Tschischka und dem Melker Benediktiner P. Ignaz Keiblinger bearbeitet werden. Zum Redakteur des Ganzen ward C. W. Blumenbach, bereits bekannt durch seine Neueste Landeskunde des Erzherzogtums Österreich u. E., in Aussicht genommen.

Nach dem Tode Penklers (1830) war Hugo Altgraf von Salm, ein in Wissenschaften und Künsten kenntnisreicher und für sie begeisterter Mann, an die Spitze der topographischen Commission getreten.

Um aber das vorhandene Materiale der Öffentlichkeit nicht länger vorzuenthalten, die Berichtigung und Vervollständigung desselben zu ermöglichen und neue Freunde der vaterländischen Landeskunde zu gewinnen, wurde beschlossen, von Zeit zu Zeit »Beiträge zur Landeskunde Österreichs unter der Enns« in zwanglosen Bänden herauszugeben. Von diesen sind auf Veranlassung und Kosten der n.-ö. Stände in den Jahren 1832 – 1834 vier Bände erschienen.

Damit war die officielle Anregung und Thätigkeit auf dem Gebiete der Landeskunde Niederösterreichs abgeschlossen und es brauchte nahezu drei Decennien, bis bei uns die Idee der heimatlichen Forschung wieder aufgegriffen und ein noch grösseres Gemeingut wurde, als sie früher schon gewesen. Das geschah durch den im Jahre 1864 ins Leben gerufenen Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

Damals gab es, von Deutschland abgesehen, bereits Vereine und Gesellschaften für Landeskunde in Oberösterreich, Salzburg, Tirol u. s. w. Wenngleich nun dieselben verhältnismässig junge Schöpfungen waren, so hatten sie doch binnen wenigen Jahren eine rasche und grosse Verbreitung gefunden. Sie wurzeln eben, weil aus gegebenen Verhältnissen hervorgewachsen, tief und sind von gleich hohem Werte für das Geistes- wie für das Gemütsleben; »ihr Mangel wäre nach beiden Seiten hin für die Heimat eine empfindliche Lücke. Das heutige Geistesleben bedarf ihrer als Hilfskräfte der Wissenschaft, das Gemütsleben als Unterlagen einer gesunden und kräftigen Heimatsliebe, als Cult- und Pflegestätten heimatlichen Sinnes. Die Art und das Mass, wie sie beiden genügen, bestimmen ihren Einfluss, Geltung und Wert«.[1]) Dazu kam ein mächtiger Aufschwung des literarischen Lebens und ein lebhafter Drang nach Associationen in den Fünfziger-Jahren, die ihr Entstehen sehr förderten.

Aus dieser Darlegung ergiebt sich sonach, dass der Verein für Landeskunde von Niederösterreich nicht nur als eine Fortsetzung der von den n.-ö. Ständen mit Ernst und hoher Einsicht wie auch mit

[1]) Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger-Landeskunde XXV. Bd. (1885), S. 72 f.

bedeutenden Mitteln wiederholt angestrebten Durchforschung des Landes, jedoch auf weit breiterer Basis, anzusehen ist, sondern dass er auch, wie die anderen gleichartigen Vereine und Gesellschaften, fest im Geistes- und Gemütsleben der Bewohner unserer Heimat wurzelt.

Als daher im Jahre 1864 ein Kreis von Männern, an deren Spitze der gewesene Justizminister Freih. v. Pratobevera, Schulrath Becker, Abt Helferstorfer, Dr. Berger u. a. standen, Männer, die lebhaft begeistert waren für ihr schönes, an Geschichte reiches engeres Vaterland, zusammentraten: da waren sie sich dieser Momente lebhaft bewusst und vertrauten einer erfolgreichen Zukunft. In der Voraussetzung, dass ebenso, wie einst die Stände, jetzt der an ihre Stelle getretene hohe Landtag von Niederösterreich in voller Würdigung der Bedeutung einer allseitigen wissenschaftlichen Erkenntnis des Landes ebenfalls einen solchen Verein unterstützen werde, wandten sie sich zunächst an diesen — und seit dieser Stunde hat der Verein an ihm stets einen hochsinnigen Förderer und Gönner gefunden. Auch die hohe Regierung stand und steht in gleich freundlicher und hervorragender Förderung, wenn es gilt, diese Interessen des Landes zu unterstützen, dem Vereine aufmunternd zur Seite. Aber auch bei den Männern der Wissenschaft — es beweisen dies viele klangreiche Namen der Mitarbeiter an den literarischen Publicationen des Vereines in den ersten fünfundzwanzig Jahren — sowie bei den gebildeten Mittelclassen, Geistlichen, Beamten, Professoren, Lehrern und Bürgern, hat die Idee eines Vereines für Landeskunde von Niederösterreich schon von seinem Entstehen an grossen Anklang gefunden und das hehre Wort des Dichters:

»Ans Vaterland, ans theure schliess' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen«

beseelt sie bis heute Alle gleich in unserem Bunde.

Das Feld einer nun fünfundzwanzigjährigen Thätigkeit, nämlich Niederösterreich nach seinen topographischen, statistischen und historischen Momenten zu durchforschen und die Landeskunde zu verbreiten, wurde, es darf ohne Ruhmrede gesagt werden, sorgsam gepflegt und eine reiche Zahl literarischer Anregungen und eingehender Forschungen liegt bereits in den Vereinspublicationen vor.[1]) 24 Bände »Blätter für Landeskunde von Niederösterreich« brachten ein reiches Materiale für Topographie und Geschichte des Landes und sind dadurch zu einer reichen Fundgrube für den Forscher auf heimatlichem Boden geworden. Es wird daher kaum ein Moment der Landeskunde geben, das in dieser Publication nicht durch einen oder mehrere Artikel vertreten wäre, denen vielfach die gründlichsten Forschungen namhafter Fachkräfte zu Grunde liegen. Die Zahl der Mitarbeiter beträgt seit 1865 beiläufig 100 und in den 24 Bänden sind 534 Artikel grösseren und kleineren Umfanges enthalten. Dieselben betreffen die Landesgeschichte im allgemeinen, liefern Beiträge zur Geschichte der Städte, Burgen, Kirchen, Klöster und Pfarren, beschreiben hervorragende Adelsgeschlechter, behandeln die Rechts- und Verwaltungsgeschichte, die Geschichte des Münzwesens und der Preisbewegung, wie auch wichtige Fragen auf den Gebieten geistiger und materieller Cultur, erstrecken sich sodann über Fragen aus der vorgeschichtlichen Zeit, der Topographie im eigentlichen Sinne des Wortes, und schliesslich der Ortsnamenkunde.

[1]) Der Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Von Dr. Franz Schnürer. (Wiener Zeitung No. 218 und 219 vom 21. und 22. September 1889.)

Schon bei der ersten Sommerversammlung in Krems hatte der damalige Vereins-Präsident Freiherr v. Pratobevera dem Gedanken Ausdruck gegeben, dass es eine der ersten Aufgaben des Vereines wäre, »eine Beschreibung von Land und Leuten Niederösterreichs, eine umfassende Kunde des Landes, um welches wie Krystalle die anderen Kronländer des grossen Reiches sich anschlossen, zu Stande zu bringen; es solle ein solches Werk die endliche Frucht der Bemühungen des Vereines sein und dieser die Aufgabe haben, dafür zu sammeln, bis der Baumeister komme, der aufzubauen im Stande ist«. Es ist dies Werk die Topographie von Niederösterreich, von welcher zwei starke Bände und vier Hefte vorliegen, in welchen ausser dem allgemeinen Teile und der Beschreibung der Stadt Wien bereits bei 1500 Örtlichkeiten Niederösterreichs behandelt sind. Neben der Administrativkarte ist diese Topographie nicht nur das nächst grösste, sondern auch ihrem Wesen, ihrer inneren Bedeutung sowie dem Gebrauche nach für Schule und Amt, wie überhaupt für die historisch-topographische Kenntnis Niederösterreichs das wichtigste Werk des Vereines. Grössere Orte sind darin mit oft eingehenden Monographien bedacht und auch für kleinere ist selbst das wenige Materiale, das zu Gebote stand, mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit verwertet, Alles basierend auf neue Forschungen und die heutigen wissenschaftlichen Principien. Wird einmal dieses Werk vollendet vorliegen, so darf Niederösterreich sich rühmen, dass andere Provinzen kaum eine so ausführliche Topographie besitzen werden.

Neben den Blättern für Landeskunde und der Topographie erscheint auch ein »Urkundenbuch von Niederösterreich« und wird noch im Laufe dieses Jahres der erste Band, und zwar der erste Band des Urkundenbuches des aufgehobenen Chorherrenstiftes St. Pölten zu Ende geführt sein.

Eine andere grosse Publication des Vereines ist die »Administrativkarte von Niederösterreich«, in 111 Sektionen, im Massstabe von 1 : 28.800 d. N. (1″ = 400°). Sie wurde 1865 begonnen und 1881 vollendet. Ihre Gesammtkosten beliefen sich auf 37.051 fl.

Ich bin am Schlusse meiner kurzen Darstellung angelangt. Es wären noch viele Details zur inneren Geschichte des Vereines anzuführen gewesen, auch über die Zahl und den Wechsel der Mitglieder, über die Versammlungen, über das Vereinsvermögen und die Unterstützungen, insbesondere aber über die äusseren Beziehungen und die Erfolge desselben hätte Wichtiges noch gesagt werden können. Dies Alles ist aber einer separaten Schrift zur Geschichte des Vereines vorbehalten. An dieser Stelle galt es nach der mir zugemessenen Zeit nur, seine Wurzeln klarzulegen und sein literarisches Wirken kurz zu beleuchten.

Der Verein für Landeskunde hat jetzt das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens erreicht. Fünfundzwanzig Jahre sind in der Geschichte der Menschheit ein verschwindend kleiner Bruchteil, im Leben des einzelnen Menschen bedeuten sie aber viel. Und so sind von Denen, welche die erste Sommerversammlung in Krems mitfeierten, bereits mehr als zwei Drittel durch den Tod uns entrissen worden und die damals in jungen Jahren zur Fahne der Landeskunde geschworen hatten, sie stehen heute als gereifte Männer unter uns. Nur Eines ist unwandelbar geblieben: die helle Begeisterung für die Erkenntnis Alles dessen, was auf den heimatlichen Boden und seine Bewohner sich bezieht«.

Vortrag des hochw. Herrn Propstes Dr. Anton Kerschbaumer über »Krems als Exilstadt«.

Nach dem Aussterben des erlauchten Geschlechtes der Babenberger (1246) spielte die Stadt Krems eine nicht unbedeutende Rolle in der Geschichte des Stammlandes unserer Monarchie. Der junge Ottokar, Markgraf von Mähren und später König von Böhmen, welcher mit Hilfe der Mächtigen des Landes das Erbe der Babenberger in Besitz nam, kam öfter nach Krems und erteilte demselben als Beweis seines Wohlwollens das erste Stadtsiegel (1266). Krems war damals eine zwar kleine, aber gut befestigte, behäbige und wegen der Lage an der Donaü leicht zugängliche Stadt. Wir müssen diese Umstände festhalten, um zu begreifen, warum Ottokar gerade Krems als Exilstadt wählte.

Die Erste, welcher das Los zuteil wurde, nach Krems ins Exil geschickt zu werden, war die letzte Babenbergerin Margarete, eine der unglücklichsten Frauen, welche die Geschichte kennt, eine wahre Königin der Thränen. Zwanzig Jahre alt, wurde sie (1225) dem römischen König Heinrich vermählt, der entzweit mit seinem Vater in einem unbekannten Kerker Apuliens verschmachtete (1234), so dass sie frühzeitig Witwe wurde. Ihre beiden holden Knaben starben; ihr Vater — Leopold der Glorreiche — schloss seine Augen im fernen Italien als Vermittler zwischen Kaiser Friedrich II. und dem Papste (1236) und ihr streitbarer Bruder Friedrich, der letzte männliche Sprosse der Babenberger, blieb todt auf dem Schlachtfelde an der Leitha (1246). Margarete hatte sich nach dem Tode ihres Mannes in ein Kloster der Dominikanerinnen bei Trier zurückgezogen und beweinte dort in der Einsamkeit ihr trauriges Schicksal.

Inzwischen hatte Ottokar seine diplomatischen Augen auf die im Kloster lebende Königin-Witwe, die jetzt 46 Jahre zählte, geworfen; er wollte nämlich die Schwester des letzten Babenbergers ehelichen, um seinem Erwerb der babenbergischen Besitzungen einen äusseren Rechtstitel zu verschaffen. Dass es keine Heirat aus Liebe war, ist bei der obwaltenden Altersdifferenz begreiflich. Margarete brachte das Opfer und liess sich am 11. Februar 1252 zu Hainburg mit Ottokar trauen. Die Ehe blieb kinderlos und war nicht glücklich. Ottokar bewarb sich bei dem Papste um Trennung seiner Ehe, weil Margarete angeblich in jenem Kloster bei Trier das Gelübde der Keuschheit abgelegt habe. Die Trennung erfolgte aber aus dem Grunde, weil die Ehe nie vollzogen wurde. Da Ottokar eine andere Frau in der Person der jungen Kunigunde, Enkelin des ungarischen Königs Bela, bereits vorräthig hatte, so gab er Magarete den Abschied und schickte sie nach Krems, wobei er ihr Krumau am Kamp, Gräfenberg und die Einkünfte des Bezirkes Polan (das sogenannte Boigenreich bei Horn O.M.B.) als Einkünfte anwies.[1])

Tief gekränkt trat die Herzogin Margarete, die jetzt wieder den Titel einer römischen Königin annam, die Reise von Prag nach Krems am 28. October 1261 an, wo sie — mit einigen Unterbrechungen — sechs Trauerjahre zubrachte. Wahrscheinlich wohnte sie auf der sogenannten Burg, welcher Name sich bis auf die Gegenwart erhielt. Es fehlte ihr nicht an einem kleinen Hofstaat, denn in einer Urkunde vom Jahre 1266 werden als Zeugen angeführt: »Otto von Chornspach, Kämmerer, Alold von Chiau, Ortolf von Ronnberg, Marquard von Stritwesen, Friedrich von Horsendorf, Hugo Hartung von Gevelle (Gföhl), alle »de familia

---

[1]) Hanthaler, Fasti Campil. 1045—1046.

curiae nostrae«.[1]) Nach einer Sage hätte Königin Margarete bei ihrer Ankunft den Bürgern der Stadt Krems einen Beutel mit Gold als Willkomm gegeben. Im Archiv der Stadt wird auch wirklich ein leerer Geldbeutel gezeigt, welcher von Margarethe herstammen soll. Wir haben ihn ins städtische Museum aufgenommen, aber die Gedanken über seine Echtheit wollen wir zollfrei passieren lassen. Die Tradition aber, dass die letzte Babenbergerin Margarete in Krems gelebt habe, galt bisher als so unumstösslich wahr, dass man sogar eine Gasse, die zur Burg führt, Margaretenstrasse taufte.

In der neuesten »Geschichte der europäischen Staaten« behauptet Professor Alfons Huber, welcher die Geschichte Österreichs bearbeitet: »Margarete zog sich am 18. October 1261 nach Krumau (nicht nach Krems, wie die überall unzuverlässige Reimchronik behauptet) zurück, wo sie den Rest ihres Lebens bis zu ihrem Tode im October 1267 verlebte.«[2])

Als ich diese kühne Behauptung las, entfiel das Buch meinen Händen. Was ist historische Wahrheit? Der gelehrte Innsbrucker Professor leugnet den Aufenthalt in Krems, weil die »überall unzuverlässige Reimchronik« (von Ottokar Horneck) davon redet, und nennt Krumau als Aufenthaltsort der Königin Margarete. Leider citiert er für diese so sicherbewusst aufgestellte Behauptung nicht eine einzige Quelle. Warum soll man aber dem Verfasser mehr Glauben schenken als den alten Chroniken von Leoben, Zwettl und Melk, welche Krems als Aufenthaltsort nennen?[3]) Warum soll man dem Verfasser zulieb alle früheren Geschichtsschreiber ignorieren? z. B. einen Thomas Haselbach, der schreibt: »Margareta sedit diu private in Crembs«; einen Lichnowsky, der sagt: »Margaretha hielt sich meist in Krems auf, bis sie daselbst starb«;[4]) einen M. Koch, der sagt: »Margaretha residierte in Krems bis zu ihrem Tode«;[5]) einen Weiss, der sagt: »1261 wurde Margaretha nach Krems gebracht, wo sie unter dem Titel einer römischen Königin bis 1267 als Mutter der Armen lebte«;[6]) einen Ottokar Lorenz, der sagt: »Im October 1261 zog Margaretha nach Krems, wo man ihr einen Hofstaat einrichtete«; einen Kurz, einen Raumer[7]) u. s. w. Doch wozu brauchen wir andere Bürgschaften, da Pernoldus, der Hofkaplan Margaretens, ein gewiss zuverlässiger Zeuge, über deren letzte Lebensverhältnisse schreibt: »Ottocarus jussit eam sedere in Crembs ... Afflicta regina cum honesta tamen curia vixit usque ad annum MCCLXVII, ubi V. Cal. Nov. pie obiit.« Dass Margarete sich zeitweilig auch auf ihrer nahen Besitzung Krumau am Kamp aufgehalten habe, ist urkundlich festgestellt,[8]) aber Krumau als ausschliesslichen Aufenthalt — mit gänzlicher Beseitigung der Stadt Krems — zu bezeichnen, erscheint so lange als eine Hypothese, bis Beweise dafür erbracht werden.[9])

---

[1]) Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg. I. S. 196, 438.

[2]) Herausgegeben von A. H. L. Herren, F. A. Ukert und W. v. Giesebrecht. Gotha, Perthes, 1885. XLV. Lief., 2. Abth.: Geschichte Österreichs. Erster Band. Von Alfons Huber. S. 541.

[3]) Chron. Leob. I, p. 826. Chron. Zwetl 532. Chron. Mellic. ap. Pez. I. 242.

[4]) Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg. I. 196, 438.

[5]) Koch, Chron. Geschichte Österreichs. S. 104, 113.

[6]) Weiss, Weltgeschichte III. 522.

[7]) Lorenz, Deutsche Geschichte. I. B. S. 228. Kurz, Österreich unter Ottokar I. I. 21. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen. IV. 581.

[8]) Von Krumau datiert eine Urkunde vom November 1266 (bei Hanthaler l. c., p. 1045),

[9] Nur der nicht überall verlässliche Weisskern sagt in seiner Topographie Niederösterreichs, 1762, S. 362: »Margaretha starb auf dem Schlosse Krumau.«

Wie sehr die Geschichtsschreiber sich manchmal widersprechen, ergiebt sich auch daraus, dass einer behauptet, Margarete habe nach ihrer Verschmähung von Seite Ottokars zu Trier den Schleier genommen und sei dort gestorben;[1]) offenbar liegt hier eine Verwechselung mit der bereits oben erwähnten Thatsache vor, dass Margarete nach dem Tode ihres ersten Gemahles sich ins Kloster zurückgezogen habe; denn von einem zweiten Gange ins Kloster ist nirgends die Rede, ja ihr Hofkaplan Pernold sagt sogar ausdrücklich, dass Margarete niemals Nonne geworden sei.[2])

Wenn schliesslich einige Chronisten erwähnen, dass Margarete an Gift gestorben sei, das ihr Ottokar reichen liess,[3]) so scheint dies eine Verleumdung zu sein, denn der eben genannte Pernold, der sonst streng über Ottokar richtet, schweigt davon. Über ihre Begräbnisstätte wird später die Rede sein.

Vorderhand also — nach dem gegenwärtigem Stande des geschichtlichen Materiales — bleibt Krems die Exilstadt der römischen Königin Margarethe, und die Kremser mögen ihre »Margarethenstrasse« ruhig in Statu quo erhalten.

Unbestritten dagegen ist die Thatsache, dass Philipp, Herzog von Kärnten, als Exulant in Krems lebte und starb. Der Genannte war gleichfalls ein Zeitgenosse des Königs Ottokar und ein Unglückscandidat, wie Margarethe von Babenberg. In seinen jungen Jahren zum geistlichen Stande bestimmt, wurde er als Erzbischof von Salzburg gewählt. Der Papst bestätigte die Wahl mit dem Bedeuten, dass der Gewählte die höheren Weihen innerhalb eines Jahres empfange; allein der junge Herr, welcher das Schwert mehr liebte als den Kelch, zögerte damit, weshalb ihn das Domcapitel absetzte. Philipp war nun Ex-Erzbischof. Um ihn für seine Ansprüche auf das Herzogthum Kärnten zu entschädigen, verschaffte ihm 1269 sein Bruder in Vereinigung mit dem auf Kärnten speculierenden König Ottokar das Patriarchat von Aquileja, welche Würde Philipp später selbst resignierte, so dass er also Ex-Partriarch wurde. Sein Wunsch war nämlich, Herzog von Kärnten zu werden, da sein einziger Bruder Ulrich kinderlos war. Doch der schlaue Vetter Ottokar bewog den kranken Herzog Ulrich, dass er mit Übergehung Philipps mittelst Testament vom 4. December 1268 das Herzogtum Kärnten dem genannten Ottokar vermachte. Nach dem Tode des Herzogs Ulrich (1269) kam es zum Kriege. Philipp sammelte einen ziemlich grossen Anhang und erlangte auf einige Zeit den Besitz des Herzogtums. Wol hatte er das Recht auf seiner Seite, aber sein Gegner hatte die Macht. Philipp musste sich als Gefangener ergeben und auf seine Kärntner-Ansprüche verzichten. Nun war er Ex-Herzog.[4])

Ottokar wies ihm die Stadt Krems als Exil an und bestimmte die Mautgefälle von Krems nebst den Einkünften von »Pösenbeug« als Leibgeding. Er wohnte gleich der früher geschilderten Königin Margarete im »alten Schlosse«, das ist in der sogenannten Burg, deren Reste noch jetzt majestätisch die Stadt beherrschen.[5]) Als der Glücksstern Ottokars zu erbleichen begann und er als

[1]) Böhmische Chronik 1697, Nürnberg, S. 439.

[2]) Vergleiche Rauch, Geschichte III. 246—250. Gerbertus Taphographia principum Austriae. 1772. P. I. Lib. I. cap. VIII. pag. 81, 82.

[3]) Reimchronik LXXIX. — Fischer, Klosterneuburg. Tafeln. I. 121. Arenpeck ap. Pez. I. 1222. Continuator Martini Poloni. I. 1423.

[4]) Tangl, Die Grafen von Pfaunberg. Archiv für Österreichs Geschichte. XVIII. 125, 144. — Ottokar Lorenz, Deutsche Geschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert. 1863. I. B. S. 75, 175.

[5]) Hormayr, Österr. Plutarch. 15. B. S. 42.

»Feind des Reiches« bezeichnet wurde, begab sich Philipp zu dem Hoftage nach Würzburg, wo ihn Rudolf von Habsburg mit dem Erbe Kärntens belehnte, nachdem er das Vermächtnis an Ottokar für nichtig erklärt hatte (1274).[1]) Er erlebte auch noch den Sturz seines Gegners, welcher in der Schlacht am Weidenbache am 26. August 1278 sein Leben und seine Länder einbüsste, die er auf nicht ganz rechtmässigem Wege — von der glücklichen politischen Situation begünstigt — sich erworben hatte. Aber trotz dieser Änderung der Zeitverhältnisse gelangte Philipp nicht mehr in seine Heimat, denn er starb Ende October 1279 zu Krems und wurde in der Gruft der Dominikaner begraben.[2]) Mit ihm erlosch der Mannsstamm der Grafen von Sponheim, welche über hundert Jahre (seit 1122) als Herzoge von Kärnten geherrscht hatten. Sein Testament datiert vom 19. Juli 1279.[3])

Dass Herzog Philipp von Kärnten in dem (seit 1236) zu Krems errichteten Dominikanerkloster beigesetzt wurde, entsprach der damaligen Sitte und wahrscheinlich auch dem Wunsche des Verstorbenen. Bei Errichtung eines neuen Hochaltars 1734 wurde Philipps Grabstein gefunden, welchen ein Noviz in Farben copierte (also scheint die Figur polychromisch bemalt gewesen zu sein) und der Ordenschronik beifügte; das Grabmal hatte einen Kalküberzug und war ziemlich gut erhalten. Das mit einem Herzoghut bedeckte Haupt Philipps lag auf einem Polster, auf der Brust das Pectorale; links und rechts in gleicher Höhe mit dem Haupte war eine Inful angebracht, welch beide Mitren offenbar auf Salzburg und Aquileja hindeuteten, in der linken Hand ein Pastorale. Die schwer leserliche Inschrift lautete:

»Philippus jacet hic Presul dux et Patriarcha. Non parcens mihi horrenda mortis immago Fuit Dux, Praesul, Patriarcha. Fui modo rebus inermis hic jaceo tumulo. Sic mea vita ruit. Organa scurule mutantur ut orbita lune. Mors amara vertit ruit infula gloria stertit. Agne Dei miserere mei. Loca requiei me tecum Domine regnare jube sine fine.«[4])

Der Umstand, dass der Verein für n.-ö. Landeskunde seine Sommerversammlung heuer in Krems hält, veranlasste einige Geschichtsfreunde, im aufgehobenen Dominikanerkloster Nachforschungen nach dem Grabmale des exilierten Herzogs Philipp von Kärnten zu halten. Wie freuten wir uns im Stillen, die heutige Festversammlung mit einem historischen Funde zu überraschen. Leider vergeblich! Wir liessen wochenlang an verschiedenen Stellen graben, wir durchsuchten und durchschlofen die ausgedehnten Kellerräume des ehemaligen Klosters — alles vergebens! Wahrscheinlich hat man bei der Adaptierung des Presbyteriums zum Stadttheater die Gruft gänzlich ausgeräumt, um auf den Brettern, »die die Welt bedeuten,« nicht an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert zu werden. Vielleicht bringt ein späterer glücklicher Zufall Licht in das Dunkel. Für Forscher der Zukunft sei noch bemerkt, dass sich laut einer Klosteraufschreibung das fragliche Grabdenkmal »ad capellam Sancti Salvatoris seu modo sanctae crucis« (also in der Kreuzkapelle) befand.[5])

---

[1]) Cornelius Will, Rudolf von Habsburg. Mainz 1866. S. 28.

[2]) Marian (Wendt), Geschichte der österreichischen Klerisei. 8. B. S. 30.

[3]) Krones, Österreichs Geschichte. II. 3. — Friess, Geschichte der österreichischen Minoriten-Provinz. 1860.

[4]) Brunner, Der Prediger-Orden in Österreich. Wien 1867. S. 64.

[5]) Brunner l. c.

Noch könnte die Frage aufgeworfen werden, ob nicht auch das Grab der unglücklichen Babenbergerherzogin Margarete in der genannten Dominikanerkirche zu suchen sei? Die Antwort darauf lautet entschieden: Nein. Denn der bereits angeführte Hofgeistliche Pernold sagt ausdrücklich von der Königin Margarete: »Sepulta in monasterio Lilienvelt.« Dort an der Seite ihres Vaters, Leopold des Glorreichen, der das Kloster Lilienfeld stiftete, wollte sie ihre Ruhestätte finden, wie dies auch das lateinische Epitaphium bestätigt. [1])

Seitdem sind 600 Jahre vorübergegangen und die Stadt Krems hat so Manches ertragen und erfahren; aber »Exilstadt« ist sie nicht mehr geworden. Nur die Zöglinge des ehemals hier bestandenen Convictes betrachteten sich als Exulanten in Krems; es waren dies meistens solche Wienersöhnchen, mit denen zu Hause nichts anzufangen war; sie schimpften gern über Krems und dichteten sogar Elegien, in welchen z. B. vorkam:

»Ach, das Gut der grössten Güter —
Die gold'ne Freiheit geht uns ab.
Nur dies allein macht es uns bitter,
Dass man hieher nach Krems uns gab.«

Indes hat das Exil den meisten gut angeschlagen.

In neuester Zeit giebt es in der Stadt Krems nur freiwillige Exulanten. Viele Herren des Militär- und Civilstandes verlassen freiwillig die mannigfaltigen Reize der Residenzstadt, um ihre Ruhetage in dem verhältnismässig stillen, jedenfalls milden und gesunden Krems zuzubringen. Die Stadt bemüht sich, den Pensionisten den Aufenthalt so angenem als möglich zu machen, und beide befinden sich wohl dabei.

Mit dem Wunsche, dass auch die Mitglieder des Vereines für n.-ö. Landeskunde in der ehemaligen Exilstadt und jetzigen »Rosenstadt« sich heimisch und behaglich fühlen mögen, schliesse ich meinen Vortrag.

Vortrag des hochw. Herrn P. Lambert Karner »über vergleichende Resultate aus den letzten Forschungen in den künstlichen Höhlen Niederösterreichs«.

Hochverehrte Versammlung!

Es ist eine alte Geschichte, nämlich die Geschichte über die »künstlichen Höhlen«, das Gebiet meiner speciellen Forschungen, über welche ich heute, an dem Jubeltage des Vereines für Landeskunde, vor einer so auserlesenen Versammlung, vor Männern der Wissenschaft und hervorragenden weltlichen und geistlichen Persönlichkeiten, zu sprechen die hohe Ehre habe.

Die ersten Publicationen über diesen Gegenstand erschienen in den Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien in den Jahren 1880 und 1882. Eine grössere Abhandlung veröffentlichte ich dann in unseren Blättern für Landeskunde von Niederösterreich im Jahre 1884. Im Jahre 1886 hatte ich die Ehre, im Altertumsvereine in Wien einen Vortrag halten zu dürfen. Kleinere Publicationen erfolgten dann wieder in den Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft und der k. k. Central-Commission in Wien, und so wurden meine Forschungen und Entdeckungen auch

[1]) Taphographia principum Austriae. Martinus Gerbertus 1772. P. I. Lib. I. Cap. VIII, pag. 82.

im Auslande bekannt, und fanden dort — zu meiner Ehre kann ich es sagen — besondere Anerkennung. An und für sich ist also die Sache nicht mehr neu. Was daran neu ist, das finden Sie heute hier vor Ihren Augen, nämlich die Pläne von 106 Höhlensystemen, welche ich in den verschiedensten Gegenden unseres schönen Österreich besucht, erforscht, aufgenommen und gezeichnet habe, und welche noch nicht publiciert sind. Die mit kleinen Fähnchen versehene Karte zeigt Ihnen die Orte, wo ich künstliche Höhlen gefunden habe, und zugleich das Verbreitungsgebiet derselben in Niederösterreich und dem südlichen Mähren.

Die hier zur Ansicht ausgestellten Höhlenpläne stammen zum grössten Teile aus Niederösterreich, und hier wieder am zahlreichsten aus dem V. U. M. B., ferner aus dem V. O. M. B., dem sogenannten »Waldviertel«, wo ich erst Ende Augus dieses Jahres sehr interessante Bauwerke entdeckte; dann aus dem V. O. W. W. und aus Oberösterreich, dem Hausruck-Viertel; ferner aus Mähren, je ein Höhlensystem aus Kaindorf in Steiermark [1]) und des Vergleiches wegen aus Schwarzach in Baiern.

Wenngleich ich mir zur Aufgabe gestellt habe, über »vergleichende Resultate aus den letzten Forschungen in künstlichen Höhlen« zu sprechen, so halte ich es doch für nötig, zum besseren Verständnisse und zur Informierung für diejenigen, welche diese künstlichen Höhlen nur dem Namen nach oder vielleicht gar nicht kennen, eine kurze Charakteristik derselben zu geben.

Alle diese künstlichen Höhlensysteme, deren Pläne Sie hier ausgestellt sehen, bestehen aus Gängen und Kammern; nur drei derselben, nämlich zu Mistelbach und Strass, sodann die sogenannte »Fischerluken« und Heil. Eich im V. O. W. W. weisen nur Gänge auf; doch soll auch in Mistelbach und Heil. Eich eine Verbindung der Gänge mit Kammern bestanden haben.

Ich kann nun aus diesem reichlichen Materiale constatieren, dass die sogenannten Gänge überall dieselbe Grösse und Form besitzen, ja, ich kann sagen, ihre Höhe und Breite stimmt auf den Centimeter überein. Was die Form derselben anlangt, so habe ich in nur einem Falle, nämlich in einem hervorragenden Höhlensysteme in Erdberg in Mähren die Eiform gesehen, und zwar mit der Spitze nach unten, mit einer Basis von nur 20 cm. Sonst aber fallen die Gangwände von der gerundeten oder spitzförmigen Decke in der Regel senkrecht zur Basis ab. Wie hoch sind nun diese Gänge und wie breit? Die durchschnittliche Breite ist 60 cm, die Höhe 120 cm; ich sage durchschnittlich, denn öfter verengen sie sich zu 40 cm, ja gar nur 30 cm bei einer Höhe von 80 cm! Sie werden fragen: Kann man denn da hindurch? Freilich wol! Denn, wenn ich irgendwo stecken geblieben wäre, hätte ich jetzt nicht die Ehre, vor Ihnen stehen zu können. Freilich muss man sich da der Länge nach hinlegen und mit ausgestreckten Händen oder nicht selten mit den Füssen voraus sich durch eine solche »hohle Gasse« hindurchwinden. Dass sich die Gänge zu 160 cm und mehr erhöhen, ist selten. Dergestalt sind z. B. die Rundgänge, die, um einen mächtigen Pfeiler herum, wieder in sich selbst zurückführen. Hochinteressant sind aber die Schlupfgänge, die entweder im Verlaufe der Gänge oder am Ende derselben senkrecht abwärts in eine Gangfortsetzung oder aufwärts in eine kleine Kammer führen.

---

[1]) Ich verdanke den Plan dieses Höhlensystems Sr. Hochw. Herrn Ludwig Stampfer, Kaplan an der Stadtpfarre zu Hartberg in Steiermark, der dasselbe untersucht und aufgenommen hat.

In allen diesen Gängen, ich kann sagen ohne Ausname, finden sich zahlreich und regelmässig an derselben Stelle die »Lichtnischen«, d. h. kleine, faustgrosse Vertiefungen, an der Decke rauchgeschwärzt, oft rot gebrannt, und kommen diese Nischen sowol in Baiern, als bei uns in Osterreich und Mähren vor. Die Richtung der Gänge ist entweder kurz, geradeaus, oder in Schlangenwindungen, oder im rechten Winkel umbiegend, wie Sie hier dies aus allen Plänen ersehen können.

Die Gänge münden in die Kammern. Es sind dies Räumlichkeiten verschiedener Grösse, teils gerundet, teils eckig, so hoch, dass man in denselben aufrecht stehen kann. Ihre Dimensionen wechseln vom kleinsten Raume, so dass nur eine Person mit ausgestreckten Beinen darin sitzen kann, bis zu Räumlichkeiten, in denen eine Gesellschaft von allenfalls 10 Personen Platz haben könnte. Letztere Räumlichkeiten sind übrigens selten. Durchschnittlich sind sie 2 m lang, 1·50 cm hoch und ebenso breit. Die grössten Kammern fand ich in Gaubitsch (V. U. M. B.), in Hohenwart und Stratzing. In den Kammern giebt es nebst den Lichtnischen auch grössere Nischen verschiedener Form; ich werde auf einige derselben noch zu sprechen kommen. Die Ventilation besorgten Luftlöcher, die teils gebohrt, teils ausgestochen wurden, und senkrecht oder in schiefer Richtung aus den Gängen und Kammern aufwärts führen.

Wollen Sie nun wissen, welchen Reiz und welche Abwechslung solch' eine Höhlenfahrt bietet, so hören Sie, was der bairische Gelehrte Dr. Sepp darüber sagt:[1]) »Vom verborgenen Eingang geht es in den Schacht, dann in einen Absatz aufwärts, durch knappen Schluf ins Innere, ein Kamin steigt wie ein Luftloch in die Höhe, unversehens senkt sich der Schacht in die Tiefe. Man kriecht auf dem Bauche vorwärts, besorgt, dass man nicht stecken bleibe oder beim Erlöschen des Lichtes sich überstürze und nicht mehr herausfinde. Drei Seitengänge zweigen ab; endlich treffen wir eine Erweiterung: eine Nische, zu niedrig zum Sitz, also für eine Graburne? Oder deutet der Rauch an der Wand auf die Unterhaltung eines ewigen Lichtes? Wir triefen von Schweiss wie in Todesangst etc.« Mir ist es thatsächlich nicht einmal passiert, dass beim Vordringen in engen Schachten das Licht durch Anstreifen an der Gangdecke verlöschte. Da heisst's dann mühsam die »Schwedischen« hervorheben und wieder Licht machen.

Dies das Allgemeine. Gehen wir nun zum Speciellen über. Als Ausgangspunkt wähle ich Röschitz, welchen Ort ich mit Fug und Recht als eine Centrale von künstlichen Höhlen bezeichnen kann, denn daselbst ist, sozusagen, eine ganze unterirdische Stadt, ein Höhlensystem neben dem andern, eines so interessant wie das andere, und sollen dort allein über 40 solcher Höhlensysteme bestanden haben.

Nemen wir vorerst die Gänge in Betracht. Wie Sie sehen, verzweigen sich dieselben labyrinthartig, teils in Schlangenwindungen sich hinziehend, teils im rechten Winkel umbiegend in auf- und absteigender Richtung. Was aber hier am auffälligsten ist, sind die um mächtige Pfeiler Vielecke bildenden Rundgänge. Sie sind 160—180 cm hoch, mitten ausgebaucht, oben gerundet, wie das Profil zeigt, sorgfältig geglättet, und man kann bequem fürbass schreiten! Und nun stellen Sie sich meine Überraschung vor, als ich hoch oben im Waldviertel ganz genau

[1]) Die labyrinthischen Berggänge in Altbaiern.

dieselbe Erscheinung fand. Auffallend ist die Ähnlichkeit eines Höhlensystems von Röschitz mit dem von Dobersberg. Hier wie dort die rechtwinkeligen Gänge, hier wie dort der schliessliche Rundgang; an beiden Orten, im rückwärtigen Teile des letzteren, eine Gangvertiefung, in Röschitz rechts, in Dobersberg links im beginnenden Rundgange die Abzweigung in eine Seitenkammer, an beiden Orten die zahlreichen Lichtnischen in den Gängen! Ist dies Zufall? Nein, es ist System. — Solche Rundgänge habe ich gefunden in Unterrötzbach, Maigen, Sonnberg im Walde, bei der sogenannten »Frauenföhre«, Ronthal, Stollhofen bei Traismauer und im Waldviertel noch in Gross-Eberhards und Obergrünbach. Was aber die Waldviertler-Höhlen besonders merkwürdig macht, ist der Umstand, dass dieselben dort alle aus dem festen Waldviertler Gestein, dem Gneis, herausgearbeitet sind, und da ist besonders ein Rundgang von Obergrünbach bemerkenswert, dessen Wände sorgfältig geglättet, dessen Deckengewölbe scharf wie eine Messerschneide zusammenläuft; auch dort sind, aus dem Gestein herausgearbeitet, die rauchgeschwärzten Lichtnischen! Der gleiche Rundgang findet sich auch in Kaindorf in Steiermark.

Hier sehen Sie ferner ein Höhlensystem von Röschitz von eigentümlicher Gestalt, eigentlich nur Gangwindungen ohne ausgesprochene Kammerräume. Ganz ähnlich ist ein Höhlensystem in Stronsdorf, ähnlich in der Anlage, ähnlich in den Gangwindungen. Und wieder finden wir in Röschitz die senkrechten Schlupfgänge. In dem ebenerwähnten Systeme führt mitten aus dem Gange — gerade so wie auch in Hohenwart — ein senkrechter Schlupfgang abwärts. Mit dem Oberkörper voraus ist da unmöglich hinabzukommen, denn der Durchmesser dieses Schachtes beträgt nur 40 cm und die Tiefe über 1 m; man könnte sich da mit »schönster Manier« das Genick brechen. Man muss sich also in dem engen, nur 70 cm breiten und 90 cm hohen Gangraume mühsam umdrehen und in den Schacht hinablassen, um dann eine Strecke von nahezu 2 m, der Länge nach gestreckt liegend, mit den Füssen voraus ins Unbekannte vorzuschieben, bis man sich endlich dann wieder aufrichten kann. Gerade so wie hier finden sich die senkrechten Schlupfgänge in Biberbach bei Seitenstetten.

Ebenso merkwürdig sind die senkrechten Schachte, die aus Gang-Enden in eine einzelne Kammer aufwärts führen. Auch hier dient Röschitz zum Muster. Sie sehen hier einen senkrechten Schacht in einer Totalhöhe von 3 m, der in ein Kämmerlein mündet, von 75 cm Breite, 120 cm Höhe und 110 cm Länge an der Basis, also ein Raum für eine Person zum Gestrecktsitzen. Der senkrechte Schacht ist unten mit Vertiefungen zum Einsetzen der Zehen, oben mit Längsrinnen zum Einsetzen der Ellbogen versehen, dass man sich bequem emporschwingen kann. Solche gleich oder minder hohe Schlüpfgänge, die in Kammern münden, fand ich in Ober-, Nieder- und Unter-Stetten im Hausruckviertel, Oberösterreich; in Dobersberg und Fernitz V. O. M. B., Neudeck, Feuersbrunn, Gösing V. U. M. B., Schmidbach bei Kilb V. O. W. W. u. s. w., sowie auch in Baiern. Besonders beachtenswert ist in dieser Beziehung der senkrechte Schlupfgang von Stillfried, derselbe ist $6^1/_2$ m tief und von oben bis unten in den Wänden mit Rillen zum Einsetzen der Hände und Füsse versehen, und mündet unten in eine kleine Kammer.

[1]) Die Kenntnis der Höhlen in Oberösterreich, sowie die Möglichkeit, sie zu besuchen, verdanke ich der Güte des hochwürdigen Herrn Pfarrers von Taufkirchen an der Tratnach, Ernst Klinger.

Zu den senkrechten Schachten rechne ich auch die Kuppelform in Gängen und Kammern. Der senkrechte Schacht tritt im oberen Dritteil der Wandung horizontal zurück, wölbt sich dann nach oben und schliesst in der ursprünglichen Schachtform ab. Diese Kuppelform findet sich nun ebenfalls in Röschitz, ferner in Hohenruppersdorf und Gross-Tajax; hier mit vier, dort mit acht Nischen im Innern der Kuppel. Ähnlich der Kuppel ist die Glockenform, die ich in Hohenruppersdorf und Drösing in den Gängen gesehen; aus dem Centrum des Glockengewölbes strebt ein Luftloch senkrecht aufwärts. Eine eigentümliche Art senkrechter Schachte nach aufwärts, die ich wiederholt in Röschitz, dann in Gösing, in Mähren und in neuester Zeit in Oberstetten im Hausruckviertel beobachtete, sind jene, deren Durchmesser zu gross ist, dass eine Person auf- und abklettern könnte; ich bezeichne sie mit dem Ausdrucke: »Schöpflöcher«, weil sie mir dazu gedient zu haben scheinen, um das Erdmaterial durch dieselben zu Tage zu fördern.

Verschlussvorrichtungen zum Abschliessen von Gängen und Kammern[1]) finden sich nicht nur zahlreich in Röschitz, sondern auch in allen grösseren Höhlensystemen, vorzüglich schön erhalten z. B. in Schlagles im Waldviertel, weil aus dem Gestein herausgemeisselt, und in Schmidbach bei Kilb fand man, als die Höhle entdeckt wurde, noch die obere Etage von der unteren durch eine Steinplatte abgeschlossen.

Das Zusammenhängen künstlicher Höhlen mit Brunnen habe ich persönlich in Röschitz, Gösing, Drösing, Zistersdorf, Ringelsdorf und in Mähren beobachtet. Aber auch in Baiern und in Kaindorf in Steiermark wurde die gleiche Erscheinung constatiert.

Noch auf ein charakteristisches Merkmal in allen Höhlen möchte ich hinweisen, nämlich auf die Luftlöcher, und zwar wegen der Beobachtungen, welche ich in jüngster Zeit betreffs der Bohrung im Waldviertel gemacht habe. Aus dem Löss lassen sich dieselben verhältnismässig leicht bohren, weil das Material porös und weich ist. Nicht so aber aus dem harten Gestein. Da sah ich nun in Gross-Eberhards (V. O. M. B.) ein ca. 10 cm im Durchmesser haltendes kreisrundes Luftloch, dessen Bohrung den Eindruck macht, als ob es durch Reibung mittelst Sand gemacht worden wäre. Ferner sah ich in Ober-Grünbach zwei Luftlöcher neben einander, ein vollendetes und ein begonnenes. Beide war aber nicht kreisrund, sondern mehr oval geformt und man sieht deutlich, dass es mit einem Instrumente herausgestossen war, und dieses Instrument war gerundet, also eine Art Bohrer. Der Zufall wollte, dass ich nun so ein bohrerartiges Instrument fand, aber nicht in den Höhlen, sondern ziemlich weit davon entfernt, nämlich in Eisgarn, und der Fundort selbst dürfte so manchen der Herren Archäologen interessieren.

In Eisgarn selbst fand ich zwar keine Höhlen, aber ich entdeckte dort eine andere archäologische Merkwürdigkeit und wahre mir, um es hier gleich zu sagen, die Priorität der Entdeckung, nämlich zahlreiche sogenannte Schalensteine, riesige erratische Blöcke mit bis zu 2 m im Umfange messenden und bis zu 50 cm Tiefe versehenen Mulden, resp. Schalen, aus welchen Rinnen zum Aussenrand der Steine führen. Ich entdeckte dort im Umfange von beiläufig $1^1/_2$ Stunden zehn Felsengruppen mit ca. 30 Steinen, die alle die eigentümlichen Vertiefungen mit Rinnen nach aussen besitzen. Den ersten Rang unter ihnen nemen die soge-

[1]) Vgl. Künstliche Höhlen in Niederösterreich, 1884 dieser Blätter.

nannten »fünf Brüder« ein, fünf bei 2 m hohe, an der mit den Schalen versehenen Oberfläche 8 m lange, 2—4 m breite erratische Blöcke, die, durch 1 m breite Zwischenräume getrennt, neben einander stehen. Hinter diesen fünf Brüdern, ostwärts, zieht sich eine 30 m lange, 8—10 m breite, von West nach Ost abfallende Steinplatte hin, und auch auf dieser finden sich die Mulden mit den Auslaufsrinnen und zudem zieht sich am nördlichen Ende der Platte der Länge nach von Süd nach Nord eine Doppelrinne hin. In dieser letzteren nun begann ich, im die Rinne überdeckenden Humus zu schürfen; hier fand ich nun einen eisernen Bohrer, den ich Ihnen hiemit zeige, ein 10 cm langes, an der kaum 1 cm breiten Spitze abgerundetes, an dem oberen halbkreisförmigen Ende 4 cm breites, unseren Botanisierstechern ähnliches Instrument, das jedoch vom Roste so stark zerfressen und so mürbe war, dass es beim Herausheben im oberen Ende entzweibrach. Um nun wieder auf Obergrünbach zu sprechen zu kommen — die Eindrücke oder eigentlichen Stossspuren, die ich dort in dem unvollendeten Luftloche bemerkt habe, machen ganz den Eindruck, als ob sie mit einem solchen Instrumente gemacht worden wären. Aber auch in dem kunstvollen Baue von Hohenwart machte ich dieselbe Beobachtung; auch dort finden sich Luftlöcher, die nicht eigentlich gebohrt, sondern herausgestossen sind, wie die Stossspuren und die gebogene Richtung derselben beweisen. Eine andere Eigentümlichkeit sah ich aber noch in Hohenwart, nämlich, dass daselbst zum Beginne der Bohrlöcher in denselben Lichtnischen angebracht sind und mithin die Beleuchtung von oben den Raum erhellte.

Aber noch eine Beobachtung muss ich anführen. In einer künstlichen Höhle von Obergrünbach, welche mit grosser Sorgfalt, also keineswegs in Eile aus dem Gneis herausgearbeitet ist, so dass Gang- und Kammerwände ganz glatt und beim offenen Lichte flimmernd und glitzernd erscheinen, sah ich in der Wand einen Bohrversuch. Und wie war der? Etwa spitz zulaufend oder ausgehöhlt? Nein! Ich bin überzeugt, viele der Herren kennen die prähistorischen Steinhämmer und da giebt es denn welche, an denen die Bohrung begonnen, aber nicht vollendet wurde. Da sieht man nun die kreisrunde Vertiefung, aus welcher ein Zapfen hervorsteht. Gerade so nun, wie diese Bohrversuche an den Steinhämmern, ist der Bohrversuch in der Kammerwand von Ober-Grünbach: die kreisrunde Rille und mitten der hervorstehende Zapfen! Nun aber erwähne ich noch, dass ich dieselbe Erscheinung auch in Oberstinkenbrunn und Patzmannsdorf, ebenfalls in der Kammerwand, und in Erdberg in Mähren an der Decke eines Ganges bemerkte. Ich constatiere hiemit diese Beobachtung.

Wir kommen nun auf die Kammerform zu sprechen. Nicht die gewöhnliche, die sich überall zahlreich vorfindet und deren Form Sie hinlänglich aus den Plänen ersehen können, sondern die aussergewöhnliche will ich erwähnen. Röschitz diene wieder als Ausgangspunkt. Dort findet sich die sehr schöne, schon publicierte Kammer[1]) mit äusserst schwierigem Zugange, in die man erst gelangt, nachdem man vier andere Kammern mühsam durchkrochen, bei denen die Sohle der folgenden Kammer immer um 50—60 cm tiefer liegt als die der vorausgehenden. Diese Kammer gleicht einer Kapelle; 3 m lang, 1 m breit, 1·50 m hoch, verlauft sie im Spitzbogengewölbe und an den Längswänden sind je drei, an den Schmalwänden je eine 1·20 m hohe, jedoch nur 20 cm tiefe Nischen, oben gerundet, an-

[1]) Vgl. Blätter für Landeskunde, 1884.

gebracht. Ganz ähnliche Kammerform, mit demselben beschwerlichen, schliesslich um die Ecke biegenden Zugange fand ich in Olbersdorf bei Mühlbach, und was die Art des Zuganges durch die anderen Kammern anlangt, nämlich dass die Sohle der Kammer tiefer liegt als die des Ganges, so sah ich sie nicht bloss in Olbersdorf, sondern es fand sie auch Herr Moriz Trapp, Custos des Franzensmuseums in Brünn, zu Lechwitz in Mähren. Gehen wir nach Erdberg in Mähren, so finden wir dort ein Höhlensystem mit zwei architektonisch hervorragenden Kammern, die Sie hier in Plan und Bild sehen.[1]) Die eine ist ein Rondeau mit senkrecht abfallender Stirnwand und im gegenüberliegenden Halbkreise befinden sich acht grosse, schöne Nischen, von deren oberer Rundung Strahlen zum Centrum der Decke emporstreben und sich dort vereinigen. Auch hier haben die Nischen dieselbe Form, Grösse und Tiefe wie in Röschitz. Eine dieser Kammer ähnliche befindet sich in Gösing, ein Rondeau mit drei Nischen, über dem Eingange die Lichtnische wie in Erdberg und in den Wänden sind eigentümliche, arabeskenartige Striche zu sehen, ob Zufall, ob Absicht, wage ich nicht zu entscheiden. In demselben Höhlensysteme von Gösing ist eine Kammer, an deren Decke ein 20 cm im Durchmesser haltender Kreis herausgeschnitten ist, im Centrum mit einer Vertiefung, so dass der Kreis plastisch erhoben heraustritt. In dem erwähnten Höhlensysteme von Erdberg ist in der Wand, linksseitig vom Eingange, im oberen Dritteil ein Diminutiv-Säulengang zu sehen. In Hohenwart erhebt sich in einer rings mit Bänken versehenen Kammer über dem einen Eingang eine abgestuzte Pyramide und vis-à-vis, ebenfalls über dem Eingang, ein gerundeter Sockel. Abermals in Erdberg in Mähren ist in einem Höhlensysteme eine schöne Kammer, die im Centrum der Nordwand eine grosse, im Spitzbogen zulaufende Nische hat. Dieselbe ist aber gar nur 10 cm tief, also selbst zum Einstellen von Urnen zu schmal. Neben ihr sind dort, wo die Wände sich schneiden, Konsolen angebracht, jedenfalls zum Aufstellen von Lichtern oder Lampen, eine sehr beachtenswerte Erscheinung; und siehe da! In Obergrünbach sah ich in einer aus dem Gestein herausgearbeiteten Kammer in der Schmalwand, im oberen Teile, ganz dieselbe Nische, in derselben Grösse und Form mit ebenfalls sehr schmaler Basis! Die Rondeauform der Kammer kehrt, in jedoch kleinerer Form, wieder in Erdberg, Hohenruppersdorf mit einer schmalen Sitz- (?) leiste, Gross-Meiseldorf, Klein-Baumgarten bei Gaubitsch und Röschitz.

Eine besondere Form ist die dreiteilige, gewissermassen kleeblattförmige. Ich sah sie zuerst in Röschitz, wo von der dreiteiligen Kammer ein steiler Aufstieg im Bogen in eine obere Etage führt; ist man dort angelangt, so kommt man zu einem Gange und aus diesem communiciert ein senkrechter Schacht in die untere Etage. Ganz dieselbe Erscheinung sah ich im Hausruckviertel bei Oberstetten, jedoch in umgekehrter Form. Dort ist die dreiteilige Kammer in der oberen Etage und von ihr führt eine massive Stiege in einen unteren Quergang, von welchem man zu dem senkrechten Schlupfgange gelangt, der in die obere Etage zurückführt. Bemerkenswert ist auch, dass dieses Höhlensystem, dessen vorzügliche, fachmännische und bis ins kleinste Detail gehende Aufname ich der Güte des Herrn Forstverwalters vom Schlosse Roith in Oberösterreich, Adolf Pawlik, verdanke, abgelegen von menschlichen Wohnungen, im Walde, und in einem von drei

[1]) Ebenda

Seiten isoliert stehenden Hügel sich befindet. Was die Stiege anbelangt, so kehrt sie wieder in Stillfried; dort führt sie 6·5 m, also haushoch, im Innern des Berges vom unteren zum oberen Teile des Höhlensteines empor ebenso wie in Biberbach.

Mit Biberbach kommen wir zur Kreuzform der Gänge und Kammern; nicht bloss, dass hier in der ganzen Anlage der Höhle die Kreuzform vorherrscht, es bilden hier auch am Ende des Hauptganges drei grosse Nischen dieselbe und zu diesen führen drei niedrige Stufen als Stiege empor. Die Kreuzform in den Kammern kehrt wieder in Ruppersthal, Ebersbrunn, Neudeck, Pottenhofen im Walde, Hohenruppersdorf, wo über den sich kreuzenden Gangarmen die Kuppel sich erhebt, und im Wagram bei Hippersdorf, wo eine grosse Kammer einer in Kreuzform angelegten Kapelle gleicht, im Grundrisse so wie die »Kreuzgruft zu Reichersdorf in Baiern« mit dem »wunderwürklichen Brunnen«.

Als eine gewissermassen exceptionelle Erscheinung möchte ich noch die Einzelnkammern von Neu-Ruppersdorf bei Wildendürnbach V. U. M. B. erwähnen. Dort befinden sich im Walde, gegenüber dem mächtigen Tumulus von Neu-Ruppersdorf, genannt »Purkstallberg«,[1]) in der westlichen Abdachung des Bergrückens, nebeneinander für sich abgesonderte Kammern gewöhnlicher Form und Grösse, jede mit separatem Eingange. Es sollen deren einst gegen 20 gewesen sein. Ich habe 5 derselben gefunden und planlich aufgenommen.

Mit Feuersbrunn und Hippersdorf sind wir nun schon nahe an Krems gekommen, und da muss ich Ihnen nun auch noch etwas erzählen. Draussen bei Stratzing befinden sich zwei Höhlen, die den nicht besonders poetischen Namen: das »grosse Kriegsloch« und das »kleine Kriegsloch« führen. Welcher Krieg dieses grosse und kleine Kriegsloch hervorgerufen, steht in der Weltgeschichte nicht geschrieben, ich kann es daher auch nicht sagen. Diese beiden »Kriegslöcher« haben aber auch ihre besonderen Merkwürdigkeiten. Das »grosse Kriegsloch«, das auch »Gertlingluken« genannt wird, und durch seine besonders grossen Kammern auffällig ist, besitzt aber auch ein Kämmerlein mit abgestutzten Sitzbänken. Da finden sich nun in der Rückwand Schriftzeichen, die Sie hier nach einem genommenen Abklatsch in natürlicher Grösse sehen. Ich muss aber gestehen, so räthselhaft sie sind, ob Runen-, ob lateinische Cursivschrift, ob griechisch, so könnte doch der Fall vorliegen, dass vielleicht irgend ein Kremser Student da hineingekrochen, und in grossem wissenschaftlichen Drange sich im Schreiben griechischer Buchstaben geübt habe. Merkwürdiger in seiner Art ist das »kleine Kriegsloch«, und zwar wegen der Form einer Kammer. Das ganze Höhlensystem ist nur mehr im linken Flügel noch erhalten. Der rechte Flügel ist total verfallen, Gänge und Kammer eingestürzt, so zwar, dass den Hochw. Herrn Propst D. Kerschbaumer, der die Güte hatte, mich in andere Höhlen zu begleiten, hier nicht gelüstete, »zu schauen, was da bedeckt ist mit Nacht und Grauen«. Da ist nun eine kleine Kammer so ziemlich erhalten, fast quadratisch, 2 m breit, 2·15 m lang, die durch ihre architektonische Form auffallend ist. Die senkrecht abfallenden Wände bilden zur Decke einen Bogen; unterhalb der Rundung zieht sich, mit derselben gleichlaufend, ein hervorstehender gerundeter Falz hin. Aus den Kammerecken streben gerundete Rippen empor, die sich zum Centrum der Decke ver-

[1]) Zu beachten wäre, dass auch im Waldviertel in nächster Nähe von Pfaffenschlag, wo ebenfalls künstliche Höhlen existiert haben sollen, ein »Purkstallberg« sich befindet.

laufen und dort in einem Knaufe sich vereinen. Ob man hier von einem romanischen Stile reden kann, ist fraglich, es kann ja eine blosse Zierde der Kammer gewesen sein. Die anderen Räumlichkeiten sind, wie gesagt, total verfallen, doch hat der Zufall es gewollt, dass in einem Kammerraum ein beiläufig 50 cm breites und hohes Wandstück erhalten blieb, und da ist nun die Jahreszahl 1474 mit den um jene Zeit charakteristischen Zahlzeichen und der Buchstabe M, also von einem Besucher herrührend, eingegraben. Es ist das die vierte Jahreszahl aus dem XV. Jahrhunderte, die ich bis jetzt gefunden, nämlich in Ruppersthal 1404, in Klein-Weikersdorf 1468, in Röschitz 1471 oder 74, da die letzte Ziffer undeutlich, und hier 1474.

Soll ich nun einige Schlussdeductionen sagen, so ist vor allem andern die Übereinstimmung sämmtlicher Höhlen in Bau und Anlage bis in die kleinsten Details zu beachten. Es ist das ein Hauptargument für die gleichzeitige Entstehung dieser Höhlensysteme, und da diese Gleichheit in Form und Anlage sich in allen Höhlensystemen von Baiern, Ober- und Niederösterreich, Mähren und Steiermark findet, so muss man notgedrungen auf den Schluss kommen, dass diese Höhlen von einem sesshaften Volke angelegt wurden. In neuester Zeit wurde ein solches Höhlensystem bei Coblenz am Rhein entdeckt und auch in Ungarn sollen sie sein — wenn es die Umstände erlauben, gedenke ich auch dort Untersuchungen vorzunemen — und dort soll man in denselben Steinwerkzeuge gefunden haben.

Bei uns in Niederösterreich nennt man diese Höhlen, wie bekannt, »Erdställe«, in Oberösterreich Grufen, d. i. Grüfte, und hausen in denselben, der Sage nach, »Bergmanderl«, also dieselbe Sage wie in Baiern, wo die Schrazen oder Schrazeln, auch Razen oder Razeln eine bedeutende Rolle spielen. In Oberösterreich, im Hausruckviertel, sah ich, also im Gebiete der Höhlen, zum erstenmale die sogenannten »Hochäcker«, die Reste des germanischen Ackerbaues,[1]) mächtige Bodenwellen, jede 15 Schritte breit und durchschnitten von einem beiläufig 1 m hohen Wall, wie mir gesagt wurde deshalb aufgeworfen, dass die weidenden Schafe nicht hinüberspringen können. Dieser Wall soll sich mit den Hochäckern über eine Stunde weit hinziehen. Zu beachten wäre vielleicht auch, dass dort, wo jetzt die Hochäcker mit Wald bestandet sind, sich Rieden finden, die mit dem Worte »Öd« enden. Sollten die Pyramide und Sockel in der Kammer von Hohenwart eine diminutive Darstellung von Pyramide und Tumulus sein, was ich jedoch nicht absolut zu behaupten wage, so hätten wir auch in Niederösterreich eine Hinweisung auf germanische Gebräuche.

In Aichet, Hausruckviertel, stand auf einem Hügel die alte Filialkirche St. Jacob und unter derselben oder dem alten Friedhofe waren Höhlen, die in den Fünfziger-Jahren abgegraben wurden; auch die anno 1475 urkundlich genannte Kirche besteht nicht mehr. Als ich an diesem Hügel vorübergieng, bemerkte ich oben am Rande der durch die Abgrabung abfallenden Wand einen dunklen Fleck; bei näherer Untersuchung entdeckte ich eine Aschenmulde mit Resten prähistorischer Gefässe, aus freier Hand gemacht, die ich Ihnen hier zeige. Schmidbach bei Kilb, gegenwärtig ein Ort von einigen zerstreuten Bauernhäusern, soll

[1]) Vgl. »Zur Hochäckerfrage« von Dr. M. Much, Mitteil. der anthrop. Gesellschaft in Wien, Band VIII, 1878.

einst eine Stadt gewesen sein, die sich nannte: »Schmidbach in sieben Brücken und neun Lerchbäumen«; auch vom benachbarten Aigen, wo ebenfalls künstliche Höhlen sein sollen, geht die Sage, dass es einst eine Stadt gewesen sei. Auch hier wäre zu beachten, dass der Hochw. Herr Abt Dungel von Göttweig in der Nähe von Schmidbach im Walde zahlreiche Tumuli entdeckte, worüber in den Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien berichtet wurde.

In Röschitz knüpft sich an das Haus, in welchem die künstliche Höhle mit der Kuppelform sich befindet, die Sage, dass dasselbe einst drei reichen Fräulein oder Schwestern gehört habe. Ob die Nachricht begründet ist, kann ich nicht bestimmen. Ludwig Auer, königl. bairischer Hauptmann a. D., sagt in seinem Werke »Prähistorische Befestigungen und Funde des Chiemgaues«: »Wo in Baiern die sogenannten Fräuleins oder drei Schwestern in Sagen genannt werden, ist häufig ein sogenanntes Hölloch oder ein unterirdischer Gang, der in die Erde führt, gleichsam der Eingang in die Unterwelt, in welchem ein Hort und Schatz liegt.« Des Vergleiches wegen weise ich hin auf die künstliche Höhle bei Sonnberg im Walde, genannt zur Frauenföhre, und auf Kaindorf in Steiermark, wo die künstliche Höhle, wie mir Herr Kaplan Stampfer mitteilte, den Namen »Frauenhöhle« führt.

Aus diesen vergleichenden Resultaten geht hervor, dass die Ansicht, als stammen diese Höhlen aus der Schweden-, Türken- oder Kuruzenzeit, mit Fug und Recht fallen zu lassen ist. Aber auch die Meinung, dass sie aus dem Mittelalter stammen, lässt sich, obgleich sie manches für sich hat, nicht beweisen. Meine Meinung und mein Urteil, das ich mir aus meinen Forschungen gebildet — und ich glaube, ohne unbescheiden zu sein, sagen zu dürfen, dass ich in dieser Beziehung mehr geleistet, als jeder andere Forscher im In- und Auslande[1]) — geht

[1]) Unliebsame Erfahrungen — es wurden nämlich meine Entdeckungen in allzufreier Weise, ohne Angabe der Quelle, benützt und ausgebeutet, ja als eigene ausgegeben — vergl. »Neue Illustrirte Zeitung«, Wien, 1887, Nr. 20 — veranlassen mich, mit aller Entschiedenheit mir das Recht der Priorität der Entdeckung und der Thatsache, dass ich allein sie erforscht und planlich aufgenommen, von allen folgenden Höhlen für alle Zukunft zu wahren. Speciell gilt dies noch von den auch in diesem Vortrage erwähnten, hervorragenden Kammern von Röschitz, Erdberg in Mähren und von Ruppersthal, von denen ich durch im Jahre 1887 gepflogene Correspondenz nachweisen kann, dass dieselben bis zu diesem Zeitpunkte weder vor noch nach mir Jemand besucht oder wissenschaftlich durchforscht hat.

Die von mir erforschten Höhlen sind, den Ortschaften nach alphabetisch geordnet, folgende: Im V. O. W. W.: Baumgarten bei Mautern 2, Biberbach 1, Meidling im Thale 1, Heiligeneich 1, Schmidbach 1, Stollhofen 1. Im V. O. M. B.: Dobersberg 1, Ternitz 1, Fistriz 1, Gobatsburg 1, Gross-Eberhards 1, Ober-Grünbach 4, Schlagles 1, Senftenberg 1, Stratzing 1, Zeiselberg 1. Im V. U. M. B.: Altenmarkt bei Gaubitsch 1, Diepolz 1, Drösing 2, Dürnleis 1, Ebersbrunn 2, Engelmannsbrunn 1, Erdberg 2, Fahndorf 3, Fels 1, Feuersbrunn 1, Frauendorf 1, Gaubitsch 3, Glaubendorf 2, Gösing 6, Gross-Meiseldorf 2, Gross-Nonndorf 1, Gross-Riedenthal 1, Gross-Weikersdorf 1, Hippersdorf im Wagram 1, Hohenruppersdorf 6, Hohenwarth 3, Klein-Baumgarten 1, Klein-Meiseldorf 2, Klein-Städteldorf 1, Klein-Weikersdorf 1, Langenlois 7, Maigen 1, Mistelbach 1, Neudeck 2, Neu-Ruppersdorf 6, Nieder-Russbach 3, Niederschleinz 1, Ober-Fellabrunn 1, Ober-Hollabrunn 2, Ober-Stinkenbrunn 2, Ober-Sulz 4, Ober-Therm 3, Olbersdorf 1, Patzmannsdorf 3, Pottenhofen 2, Pulkau 2, Radlbrunn 1, Ringelsdorf 3, Roggendorf 1, Ronthal 2, Röschitz 10, Ruppersthal 3, Schrick 4, Sitzendorf 1, Sonnberg 1, Stillfried 3, Straning 2, Strass 1, Stronsdorf 3, Thallesbrunn 1, Unter-Stokstall 1, Unter-Thern 1, Unter-Retzbach 1, Wetzdorf 1, Wiedendorf, im Seidenberg 1, Wullersdorf 1, Ziersdorf 2, Zistersdorf 4. Im Hausruck-Viertel (Oberösterreich): Höhenberg 1, Nieder-Unterstetten 1, Oberstetten 1. In Mähren: Erdberg 5, Gross-Tajax 2, Possitz 2. In Summa 168. Dazu kommt noch eine grosse Anzahl solcher Höhlensysteme, die zur Zeit nich

dahin, dass ich diese Höhlen für uralt halte und stimme ich mit Seraphin Hartmann überein, der da sagt, »dass sie aus uralter Zeit stammen und einem Volke angehören, welches schon vor dem Einbruche der Römer diese Landstriche bewohnte«. Einen Beweis für diese Ansicht bieten die sogenannten »Heidenlöcher« in Überlingen am Bodensee. Auch dort finden sich Kammern und Gänge in Stockwerken übereinander und in einem Gange findet sich dieselbe Anordnung der Lichtnischen wie bei uns und anderwärts. In einer Kammer aber flankieren die beiden Seiten eines Ganges zwei weibliche nackte Figuren, die eine in Vor-, die andere in Rückansicht, und über dem Gange ist ein fratzenhafter, medusenhauptähnlicher Kopf aus dem sehr harten Sandsteine herausgehauen. Sie sehen diese Figuren hier in photographischer Aufname, die auf meine Veranlasssung hin genommen wurde. Hier haben wir also das Heidentum, und höchst wahrscheinlich stammen diese Figuren von Römerhand, da die germanischen Völker keine bildliche Darstellung von Göttern hatten. Aber auch das Christentum berührt sich in diesen »Heidenlöchern« mit dem Heidentum, indem in dem unteren Stockwerke eine Kammer in eine »St. Katharinen«-Kapelle umgewandelt wurde. Diese Umwandlung eines heidnischen Raumes in einen christlichen, und zwar speciell christlichen Cultplatz, lässt die Vermutung hegen, dass dieser Raum früher einem heidnischen Cult gedient habe. Dass in den Höhlensystemen, die ich untersucht, manche Räumlichkeiten so gestaltet sind, dass sie den Eindruck eines Cultplatzes machen, habe ich schon früher erwähnt. Damit will ich aber nicht gesagt haben, als ob alle diese Höhlensysteme Cultplätze gewesen seien. Der Zweck des Geheimnisvollen, des Fernehaltens, ja vielleicht sogar des Abschreckens von Fremden und Unberufenen ist gewiss schon mit der ursprünglichen Anlage von den Erbauern dieser Höhlen mit denselben in Verbindung gebracht worden und — geheimnisvoll sind sie bis heute geblieben.

So schliesse ich denn meinen Vortrag mit dem Wunsche, dass Sie sich dabei nicht gelangweilt und trotz der alten Geschichte doch auch etwas neues erfahren haben.

Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Vorträgen brachte Dr. Mayer die während der Versammlung eingelangten Glückwunsch-Telegramme zur Kenntnis der Versammlung:

»Wegen Abreise nach Galizien bedaure lebhaft, der Jubiläums-Versammlung nicht anwohnen zu können; bitte mich beim Präsidenten freundlichst zu entschuldigen.«
Franz Graf Falkenhayn.

»Mehrere gewichtige Gründe machen es mir nicht möglich, der freundlichen Einladung zur persönlichen Teilname an der Jubelversammlung des um unsere engere Heimat und deren Geschichte so hochverdienten Vereines nachzukommen. Ich bitte daher mein Nichterscheinen gütigst entschuldigen zu wollen und dem Vereine meine besten Wünsche für sein ferneres Wachsen und Blühen und von Gott reich gesegnetes Wirken, sowie allen Fest-Teilnemern meine freundlichsten Grüsse zu melden.«
Stephan, Abt von Zwettl.

---

mehr zugänglich sind, und solcher, deren Existenz mir bekannt ist, welche ich aber zu besuchen noch nicht Gelegenheit hatte. Es beläuft sich mithin die Zahl der von mir erforschten und bekannt gewordenen Höhlen weit über 200.

»Im Geiste der hehren Versammlung anwohnend, wünscht der Gefertigte dem Vereine aus Anlass seines 25jährigen Bestandes, dass das Silber zu Gold werden möge.« Prof. Dr. Gottfried Friess in Seitenstetten.

»Zur Feier seiner 25jährigen erspriesslichen Thätigkeit für deutsches Volk und Land besten Glückwunsch.« Weitlof.

»Die Retzer Mitglieder begrüssen die Festversammlung auf das herzlichste und bringen ihre wärmsten Sympathien zum Ausdrucke.« Puntschert.

»Sämmtlichen hohen Gönnern und Freunden des so verdienstlichen Vereines der Landeskunde von Niederösterreich sendet die besten Wünsche aus dem Waldviertel, zugleich mit dem Bedauern, wegen beruflicher Verhinderung der heutigen Festversammlung nicht anwohnen zu können«
Franz Eichmayer, Pfarrer in Waidhofen a. d. Thaja.

»Ein dreimaliges Hoch und innigen Glückwunsch zum Jubiläum. Gruss den Kremsern!« Custos Alois Rogenhofer.

»Verhindert, persönlich zu erscheinen, erlaube ich mir ein herzliches Hoch zur Feier des 25jährigen Bestandes auszubringen und die besten Wünsche auszusprechen.« Hermann, n.-ö. Landesbuchhalter.

Se. Excellenz Graf Hoyos schloss hierauf die Versammlung unter dem lebhaften Beifalle aller Anwesenden.

Am Festessen, das im Saale des Gasthofes »zum goldenen Hirschen« stattfand, beteiligten sich ausser den Gästen 45 Vereinsmitglieder, darunter Ihre Excellenzen Graf Hoyos und Landmarschall Graf Kinsky, der k. k. Bezirkshauptmann Baron Mensshengen, die hochw. Aebte Karl von Melk und Dungel von Göttweig, der hochw. Propst Dr. Kerschbaumer, Gutsbesitzer v. Schweizer, Herrenhausmitglied J. Gögl, kaiserl. Rath Zeno Gögl, Bürgermeister Dr. Heinemann, k. k. Bezirkskommissär Dr. Leo Pribil, der k. k. Gymnasial-Direktor Baran, der k. k. Landesgerichtsrath Spängler und Felix Eberle, Direktor der n.-ö. Landes-Oberrealschule. Vier Mitglieder befanden sich unter den Anwesenden, welche schon an der ersten Sommer-Versammlung in Krems sich beteiligt hatten, nämlich Felix Eberle, kaiserl. Rath Zeno Gögl, Custos Dr. Anton Mayer und kaiserl. Rath Johann Nowotny-Mannagetta, n.-ö. Landesrath.[1])

Die Tafelmusik besorgte die Kremser Stadtkapelle. Den ersten Toast sprach der Präsident des Vereines, Se. Excellenz Graf Hoyos, auf Se. Majestät den Kaiser,

[1]) Folgende Mitglieder namen teil: Franz R. v. Ankert-Wernstädten, Concipist im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive; Hochw. Adalbert Dungel, Abt des Benediktinerstiftes Göttweig; Hochw. Johann Fahrngruber, Theologie-Professor in St. Pölten; Dr. Wilhelm Haas, Custos der Universitäts-Bibliothek in Wien; Se. Excellenz Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein, Präsident des Vereines; Friedrich Jasper, Buchdruckereibesitzer; Hochw. Alexander Karl, Abt des Benediktinerstiftes Melk; P. Lambert Karner, Pfarrer; Se. Excellenz Christian Graf Kinsky, nied.-österr. Landmarschall; Heinrich Kirsch, Buchhändler; Josef Krammer, Magistratsrath i. P.; Dr. Josef Lampel, Concipist im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive; Dr. Anton Mayer, Custos des n.-ö. Landesarchives und der Bibliothek; Johann Nowotny-Mannagetta, kais. Rath und n.-ö. Landesrath; Hochw. Dr. Rudolf Schachinger, Gymnasial-Professor und Stifts-Bibliothekar in Melk; Dr. Franz Schnürer, Scriptor an der k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek; Dr. Albert Starzer, Mitglied des Instituts für österr. Geschichtsforschung; Med. Dr. Adalbert Tilkowsky, Primararzt; Frln. M. Waldmann-Hablin aus Altenmarkt; Dr. Theodor Zelinka, k. k. Notar; dann 25 Mitglieder in Krems.

der mit einem dreimaligen begeisterten Hoch aller Anwesenden unter den Klängen der Volkshymne schloss. Bürgermeister Dr. Heinemann toastierte auf den Verein und die anwesenden hohen Gäste, auf Se. Excellenz den Herrn Landmarschall Grafen Kinsky, auf den Bezirkshauptmann Baron Mensshengen und die hochw. Äbte von Melk und Göttweig. Se. Excellenz der Herr Landmarschall brachte einen Toast auf die Stadt Krems und die Kremser Bürgerschaft aus, Custos Dr. Mayer trank auf das Localcomité und seinen hochverdienten Obmann Propst Dr. Kerschbaumer, der nicht nur unter den ersten Mitgliedern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich verzeichnet sei, sondern schon vor dessen Gründung in der Zeitschrift Hippolytus für die Geschichte unserer Heimat im Clerus der Diöcese St. Pölten Interesse und Begeisterung geweckt habe. Diesen Trinkspruch erwiederte dankend Propst Dr. Kerschbaumer. Der nächste sprach der k. k. Gymnasial-Professor A. Stitz, der als Obmann des n.-ö. Volksbildungsvereines den Verein für Landeskunde von Niederösterreich im Namen der Hauptleitung begrüsst hatte. Prof. Stitz führte aus, dass der Verein für Landeskunde von Niederösterreich nicht allein im Dienste wissenschaftlicher Forschung stehe, sondern mit seiner Aufgabe höhere, sittliche und patriotische Ziele fördere; denn durch die Erweiterung und Vertiefung wissenschaftlicher Kenntnisse werde ein ganz besonderes Interesse an der Heimat und damit tief wurzelnde Liebe zu unserer deutschen Ostmark und weiter zum ganzen Vaterlande wachgerufen und genährt. In diesem Punkte aber berühren sich die Bestrebungen beider Vereine, weshalb der Volksbildungsverein es sich zur Ehre anrechne, die Interessen des hochangesehenen Vereines für Landeskunde zu fördern, die Aufmerksamkeit immer weiterer Kreise des Volkes auf das erspriessliche und erfolggekrönte Wirken dieses heimatlichen Vereines zu lenken. Schliesslich brachte noch Se. Excellenz der Landmarschall einen Toast auf die Kremser Frauen aus, worauf die Tafelrunde aufgehoben wurde und Teilnemer und Gäste sich zerstreuten. Die einen machten bis zur gemeinsamen Rückfahrt nach Wien einen Ausflug nach dem romantischen Tiernstein, andere wieder ins Kremsthal nach Rehberg, Imbach und Senftenberg.

Damit war die diesjährige Sommer-Versammlung zur allgemeinen Befriedigung und Zufriedenheit zu Ende gebracht und das Programm in allen seinen Punkten ausgeführt worden. In erster Linie verdienen aber den Dank des Vereines der Bürgermeister Dr. Heinemann und die Stadtgemeinde von Krems, der hochw. Propst Dr. Kerschbaumer, der überaus verdienstvolle und eifrige Correspondent des Vereines, k. k. Notar Dr. Pollhammer, sowie Professor Dr. Johann Strobl. Der Verein muss aber auch noch der anderen Mitglieder des Localcomités dankbar gedenken, von denen jedes sich mit Lust und Liebe der ihm zukommenden Obliegenheit unterzogen und dadurch nicht nur der Versammlung, sondern auch durch deren Förderung die vom Vereine vertretenen Principien und Aufgaben vollkommen gewürdigt und denselben gedient hat. Es waren dies die Herren: Johann Deschauer, Hausbesitzer; Heinrich Klemm, Hausbesitzer; Ignaz Köbl, Kaufmann; Dr. Johann Langer, k. k. Bezirksarzt; Josef Mitterbauer, Hausbesitzer; Ferdinand Puntschert, k. k. Hauptmann i. P.; Lambert Rannert, Hausbesitzer; Dr. Franz Spängler, k. k. Landesgerichtsrath; Johann B. Wallenstorfer, Kaufmann, sämmtlich in Krems, und Augustin Weigl, Fabriksleiter in Stein.

Dr. Anton Mayer.

Neue Mitglieder.

Seit 1. Juli sind dem Vereine beigetreten:

In Döbling: Franz R. v. Ankert-Wernstädten, Concipist im k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive.

In Falkenstein: Hochw. Ludwig Hütter, Pfarrer.

In Gneixendorf: Georg v. Schweitzer, Gutsbesitzer und n.-ö. Landtags-Abgeordneter.

In Gresten: Max Wickerhauser, Privat.

In Kiel (Holstein): Med. Dr. Matthias Klaus, d. z. Assistent an der chirurg. Universitätsklinik.

In Krems: Anton Baran, Direktor des k. k. Staats-Gymnasiums. — Dr. Ludwig Heinemann, Advokat und Bürgermeister. — Josef Mitterbauer, Hausbesitzer. — Franz Pölzl, Papierhändler. — Hochw. Anton Powondra, k. k. Gymnasial-Professor. — Ferdinand Puntschert, k. k. Hauptmann und Realitätenbesitzer. — Dr. jur. Franz Spängler, k. k. Landesgerichtsrath.

In St. Pölten: Anton Kientzl, Kaufmann.

In St. Veit (Unter-): Dr. August Schmid.

In Wien: Leopold R. v. Grosser, k. k. Ministerialrath a. D. — Karl Freiherr von Haan. — Bernhard Speneder, Schuldirektor.

Ausschuss-Sitzung.

Am 18. November 1889 fand eine Sitzung des Ausschusses statt.

Vorsitzender: Vice-Präsident Dr. Alfred Nagl. Anwesende Ausschuss-Mitglieder: Custos Dr. W. Haas, Prof. Dr. K. Haselbach, Direktor Dr. Kenner, Prälat Fr. Kornheisl, Dr. Lampel, Sektionsrath Dr. K. Lind, Custos Dr. Mayer, Dr. Much, Prof. Pröll, Custos Rogenhofer, Dr. Fr. Schnürer, Staats-Archivar Dr. Winter. Entschuldigt: kaiserl. Rath und n.-ö. Landesrath J. Nowotny-Mannagetta und Hofbuchhändler Seidl.

Der Vorsitzende begrüsst nach den Ferien den Ausschuss und macht die Mitteilung über die Vorbereitungen wie auch über den Verlauf der aus Anlass der Feier des 25jährigen Bestandes des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich am 21. und 22. September 1889 in Krems stattgefundenen und für denselben erfreulichen und ihn auch ehrenden Sommer-Versammlung. Zugleich dankt er jenen Mitgliedern des Ausschusses, welche sich in Krems um diesen schönen Verlauf der Versammlung verdient gemacht haben, und bittet überdies den Ausschuss, dem Vereine auch in Zukunft seine Kräfte widmen zu wollen.

Dr. Mayer bringt sodann das hervorragende Geschenk Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Leopold für die Sammlungen des Vereines zur Kenntnis, nämlich der sämmtlichen Clichés zu dem Prachtwerke: Hernstein in Niederösterreich und sein Gutsgebiet. Über den Vorschlag des Direktors Dr. Kenner, Abdrücke von denselben für eine Ausstellung anfertigen zu lassen, wodurch gewiss auch im Sinne Sr. kaiserl. Hoheit gehandelt würde, wird ein vermittelnder Antrag Dr. Mayers einstweilen zur Kenntnis genommen und die Ausstellung dann zugleich als mit der General-Versammlung verbunden beschlossen.

Dr. Mayer teilt das Programm der zugesagten Vorträge an den Vereins-Abenden im Winter 1889/1890 mit und beantragt, den 13. December 1889, den ersten Vereins-Abend in dieser Saison, zugleich als Erinnerungs-Abend an den ersten vor 25 Jahren stattgefundenen Vereins-Abend des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich mit einer kurzen Ansprache seitens des Vice-Präsidenten und mit einem Rückblicke auf das bisherige Wirken des Vereines in stiller und einfacher Weise zu feiern und zu diesem Vereins-Abend die mit uns in inniger Beziehung stehenden Vereine einzuladen.

Nach einiger Debatte, an welcher sich Dr. Schnürer, Dr. Mayer, Dr. Much, Dr. Haas beteiligen, wird beschlossen, den 13. December in der angeregten Weise zu feiern und die Vereine: Altertumsverein zu Wien, k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft, k. k. geographische Gesellschaft, k. k. heraldisch-genealogische Gesellschaft »Adler«, die Numismatische und die Anthropologische Gesellschaft in Wien einzuladen.

Über Antrag Dr. Mayers wird noch beschlossen, dem in Ruhestand getretenen Statthalter von Niederösterreich, Sr. Excellenz Freiherrn v. Possinger, den Dank des Vereines für die demselben stets erwiesene wohlwollende Gesinnung und hochsinnige Unterstützung schriftlich auszusprechen, zugleich aber über einen weiteren Antrag Dr. Mayers, der Beschluss gefasst, den neuen Statthalter von Niederösterreich im Namen des Vereines durch eine eigene Deputation zu begrüssen. In diese wurden gewählt: Hochw. Herr Prälat Kornheisl, Custos Dr. Mayer und Vice-Präsident Dr. Nagl.

Vereins-Abende.

Freitag den 13. December: Eröffnung und Ansprache von dem Vice-Präsidenten des Vereines Dr. Alfred Nagl. — Vortrag von Prof. Dr. Gottfried Friess aus dem Benediktinerstifte Seitenstetten über »Elisabet, Gemalin Kaiser Albrechts I. von Habsburg«.

(Dieser Vereins-Abend ist zugleich ein Fest-Abend zur Erinnerung an den vor 25 Jahren stattgefundenen ersten Vereins-Abend.)

Freitag den 4. Jänner 1890: Vortrag von Dr. Günther Ritter Beck v. Mannagetta, k. k. Custos, über »Vegetationsbilder aus Niederösterreich«.

Freitag den 24. Jänner: Vortrag vom Prof. L. Pröll über »Die Unsicherheit auf den Strassen und Wegen Niederösterreichs im XVI. und XVII. Jahrhundert«.

Freitag den 14. Februar: **General-Versammlung** (verbunden mit einer Ausstellung.)

Freitag den 28. Februar: Vortrag von Dr. Franz Schnürer über »das Spielgrafenamt in Niederösterreich«.

Freitag den 7. März: Thema noch unbekannt.

Freitag den 28. März: Vortrag vom k. u. k. Staats-Archivar A. V. Felgel: »Die Franzosen in den Wiener Archiven und Bibliotheken 1805 und 1809«.

Diese Vereins-Abende finden stets im Saale des Vereines (I. Herrengasse 13), um 7 Uhr Abends, statt.

Fest-Abend (13. December).

Der für Freitag den 13. December bestimmte Vereinsabend gestaltete sich nach dem Beschlusse des Ausschusses vom 18. November zu einem Festabend, zur Erinnerung an die am 16. December 1864 stattgehabte constituierende Versammlung, mit welcher auch der erste Vereinsabend verbunden war.

Es hatten sich bei 80 Vereinsmitglieder eingefunden. Zur persönlichen Beglückwünschung waren erschienen: Von der Numismatischen Gesellschaft Herr Franz M. Ritter v. Friese, k. k. Ministerialrath — Herr Direktor Dr. Friedrich Kenner hatte sich wegen Erkrankung in einem überaus freundlichen Schreiben entschuldigt — und vom Altertums-Vereine in Wien die Ausschussmitglieder Dr. Karl Lind, k. k. Sektionsrath, Wendelin Böhm, k. k. Custos, und K. Schwerdtner. Von der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft Custos A. Rogenhofer.

Se. Excellenz Ernst Graf Hoyos, der Präsident des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, begrüsste mit einigen herzlichen Worten die zahlreiche Versammlung und erteilte sodann das Wort dem Vice-Präsidenten Dr. Alfred Nagl zu der im Programme festgesetzten Ansprache.

Dr. Nagl warf einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung des Vereines, begründete sodann in grossen Zügen das Wesen und die Bedeutung desselben an seinen mannigfachen Aufgaben, die er entweder schon zur Vollendung gebracht hat oder an deren Durchführung er eben eifrigst beschäftigt ist. Insbesondere betonte Dr. Nagl, welch' einen hervorragenden Anteil an diesen Bestrebungen des Vereines die Geistlichkeit habe, hob auch die mannigfache Teilname des Adels hervor und gedachte der Unterstützungen, deren der Verein sich von Seite des Allerhöchsten Kaiserhauses erfreue. Höchst erfreulich sei es auch, dass nicht wenige junge Fachkräfte sich an den Arbeiten des Vereines beteiligen, was in dieser Richtung eine hoffnungsvolle Zukunft verheisse. Die Schlussworte des Redners gipfelten in dem Wunsche, »es mögen dem Vereine weitere 25 Jahre in ebenso segens- und fruchtreichem Wirken beschieden sein.«

Hierauf teilte Dr. Nagl nachfolgende Glückwunschschreiben an den Verein mit:

1. Von der Anthropologischen Gesellschaft in Wien: »Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, im Auftrage des Präsidiums der Anthropologischen Gesellschaft in Wien dem Vereine für Landeskunde von Niederösterreich anlässlich des am 13. d. M. stattfindenden Festabends zum Andenken an den vor 25 Jahren abgehaltenen ersten Vereinsabend die besten Glückwünsche auszudrücken.« Mit dem Ausdrucke der grössten Hochachtung zeichnet sich ergebenst F. Heger m. p., erster Sekretär.

2. Von der k. k. Heraldischen Gesellschaft »Adler« in Wien: »Mit aufrichtiger Freude begrüsst der Vorstand der k. k. Heraldischen Gesellschaft »Adler« das Jubiläum des löblichen Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, der heute in der Lage ist, auf fünfundzwanzig Jahre gedeihlichen Schaffens im Dienste der historischen Wissenschaft und auf eine Reihe mustergiltiger Publicationen zurückzublicken. Wir benützen diesen Anlass, um dem Vereine unsere

besten Glückwünsche auszusprechen und hoffen, dass das gute Einvernemen, in dem wir mit dem löblichen Vereine stets gestanden, auch in Zukunft ein ungetrübtes und gleich herzliches bleiben werde.« Wien den 12. December 1889. Der Präsident: Hugo Graf Traun. Der Vice-Präsident: Graf von Pettenegg. Der Schriftführer: Heinrich von Kadich.

3. Von der Numismatischen Gesellschaft in Wien: »Die Numismatische Gesellschaft in Wien beehrt sich, aus Anlass der Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich den wärmsten und besten Glückwünschen Ausdruck zu geben. — Reich und mannigfach sind die Erfolge des Vereines und möge dessen Wirken auch fernerhin ein gleich herzens- und ehrenvolles sein.« Wien, 13. December 1889. F. M. Friese. Fr. Kenner.

4. Von der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien: »Die am 26. November 1889 stattgehabte Plenar-Versammlung der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien hat die freundliche Mitteilung des geehrten Vereines für Landeskunde von Niederösterreich vom 23. November d. J., dass derselbe am 13. December das Andenken an den gerade vor 25 Jahren stattgefundenen ersten Vereinsabend des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich hoch erfreut zur Kenntnis genommen und dem Wunsche Ausdruck gegeben, es möge dieser um die Verbreitung der heimischen Landeskunde hochverdiente und durch seine wissenschaftliche Thätigkeit auf topographischem und historischem Gebiete hervorragende Verein blühen und gedeihen und noch lange zu Nutz und Fromm' der Wissenschaft und zur Ehre Österreichs wirken. Das in aufrichtiger Hochachtung gefertigte Präsidium der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien beehrt sich, Ein hochgeehrtes Vereins-Präsidium hievon in Kenntnis zu setzen, und zugleich auch im Namen des Ausschusses der Gesellschaft den löblichen Verein für Landeskunde von Niederösterreich zu seiner 25jährigen erfolgreichen Thätigkeit zu beglückwünschen.« Wien am 13. December 1889. Fr. v. Hauer, erster Vice-Präsident. Baron Buschmann, General-Sekretär.

5. Vom Altertums-Vereine in Wien: »Fünfunddreissig Jahre sind verflossen seit dem Zeitpunkte, als der Altertums-Verein zu Wien seine bescheidene Wirksamkeit aufnam, zu einer Zeit, in der zu Wien der wissenschaftlichen Vereine nur wenige, solcher aber, die sich um die Geschichte des unter der Enns gelegenen Erzherzogtums und um dessen Denkmale jeglicher Art kümmerten, fast keinen zählte. — Welch' Geistesleben hat sich hingegen während des bezeichneten Zeitraumes entfaltet, welch' wissenschaftliche Thätigkeit schafft heute auf diesem Gebiete! Zahlreiche Vereine, sei es durch reichliche Mitgliederzahl kräftig auftretend, sei es nur mit bescheidenen Mitteln wirkend, haben auf dem grossen und vielseitigen Felde der historischen und archäologischen Forschung ihre Aufmerksamkeit dem österreichischen Stammlande zugewendet, Hervorragendes geleistet und unser Erzherzogtum jenen Ländern ebenbürtig angereiht, woselbst die Kunde der Heimat in Ehren gehalten und als ein hochwichtiger Zielpunkt wissenschaftlicher Bestrebungen anerkannt wird. Unter diesen Vereinen unseres Niederösterreich nimmt der Landeskunde-Verein mit aller Berechtigung eine hervorragende Stellung ein. Fünfundzwanzig Jahre zählt sein Wirken, das er heute feiert. Und fürwahr, wir können von einem festlichen Begehen sprechen, denn mit Befriedigung kann dieser Verein auf seine Thätigkeit während dieses Vierteljahrhunderts zurückblicken.

Reiche und hochehrende Erfolge darf er auf den Blättern seiner Chronik verzeichnen, hochehrende Leistungen und Anerkennungen kann man ihm für diese Zeit nachrühmen. Noch ist jugendlich seine Kraft, noch ist fest sein Wille, noch ist zielbewusst sein Streben! Trostreich und beruhigend für ihn ist der Ausblick in die Zukunft! — Es erlaubt sich daher der ältere, der Altertums-Verein zu Wien, an den jüngeren, seinen Bruderverein, mit dem herzlichen Grusse und aufrichtigem Wunsche heranzutreten: Ehre dem bisherigen Wirken des Landeskunde-Vereines und bestes Gedeihen in den kommenden Zeiten!« Wien am 13. December 1889. Fr. Kenner, Präsident-Stellvertreter. Dr. Karl Lind, derzeit Geschäftsleiter.

Alle diese Zuschriften wurden mit lebhafter Befriedigung aufgenommen.

Hierauf hielt der hochw. Herr Professor Dr. Gottfried Friess aus dem Stifte Seitenstetten seinen angekündigten Vortrag über »Elisabet, die Gemahlin König Albrecht I.« Diesen nach Form und Inhalt gleich ausgezeichneten Vortrag werden wir an anderer Stelle zum Abdrucke bringen.

Nach demselben vereinigten sich bei 60 Vereinsmitglieder in Wieningers Restauration zu einem ungezwungenen, gemütlichen Abendessen. Den ersten Toast brachte Sektionsrath Dr. Lind auf den Verein für Landeskunde aus. Dr. Nagl erwiderte auf den Altertums-Verein und die andern begrüssenden Vereine. Dr. Silberstein toastierte auf den Präsidenten des Vereines, Se. Exc. Grafen Hoyos, Custos Dr. Mayer auf Prof. Friess, welcher auf den Sekretär des Vereines erwiderte, endlich noch Custos Dr. Haas auf den Sektionsrath Dr. K. Lind.

